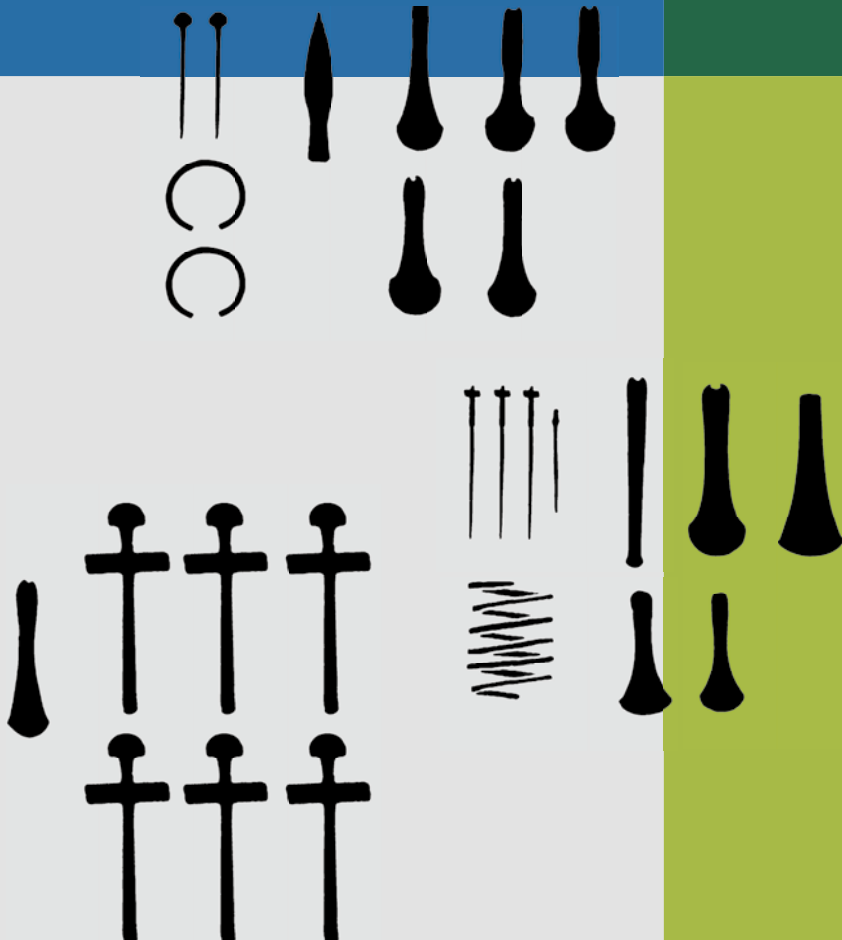


Bronzezeitliche Hortfunde und ihre Fundorte in Böhmen

Tilmann Vachta



edition | topoi

BÖHMEN IST MIT SEINEN GUT 450 HORTEN aus älterer und jüngerer Bronzezeit eine der zentralen Deponierungslandschaften Mitteleuropas. Ausgehend von der Interpretation der bronzezeitlichen Metalldeponierungen als Weihgaben wird im vorliegenden Band aus der Perspektive der *longue durée* das Auf und Ab des reichen Deponierungsgeschehens in Böhmen geschildert und seine regionalen und zeitlichen Konjunkturen aufgezeigt. Im Fokus stehen dabei die Deponierungsorte: Durch die Auswertung alter Fundberichte war es möglich, zahlreiche Horte zurück ins Gelände zu bringen und mit dem Raumaspekt eine Facette bronzezeitlicher ritueller Praxis zu beschreiben, die in der älteren Forschung kaum beachtet wurde. Ein ausführlicher Fundstellenkatalog und Karten ermöglichen darüber hinaus die weitere wissenschaftliche Nutzung des vorgelegten Materials. Somit bietet der Band eine Geschichte der bronzezeitlichen Hortsitte in Böhmen, in der neben den Bronzen auch erstmals die Topographie der Fundorte und die die Horte umgebenden Befunde eine prominente Rolle spielen.

Bronzezeitliche Hortfunde und ihre Fundorte in Böhmen

Tilmann Vachta

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2016 Edition Topoi / Exzellenzcluster Topoi der Freien
Universität Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin
Abbildung Umschlag: Älterbronzezeitliche Hortfunde des Typs Apa aus
Böhmen in schematisierter Darstellung
Typographisches Konzept und Einbandgestaltung: Stephan Fiedler
Layout und Satz: Eva-Maria Bolz

Printed and distributed by
PRO BUSINESS digital printing Deutschland GmbH, Berlin

ISBN 978-3-9816751-2-2
ISSN (Print) 2366-6641
ISSN (Online) 2366-665X
URN [urn:nbn:de:kobv:188-fudocsdocument00000023918-1](http://nbn.de:urn:nbn:de:kobv:188-fudocsdocument00000023918-1)

First published 2016
The text of this publication is licensed under Creative Commons
BY-NC 3.0 DE. The legal code is available under
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/de/>. For the
terms of use of the illustrations, please see the reference lists.

www.edition-topoi.de

INHALT

Vorwort — 9

Einleitung — 11

Das bronzezeitliche Deponierungsgeschehen in Böhmen — 17

Chronologie — 17

Einleitung — 17

Die ältere Bronzezeit: Phasen I und II — 18

Die jüngere Bronzezeit: Phasen III und IV — 22

Die Mittelbronzezeit — 26

Rhythmik und Fundbild der Bronzedeponierung in Böhmen — 27

Einleitung — 27

Die Horte der älteren Bronzezeit — 30

Allgemeine Beobachtungen zu den älterbronzezeitlichen Horten — 30

Phase I — 35

Reine Horte — 35

Komplexe Horte — 41

Phase II — 44

Spangenbarrenhorte — 44

Komplexe Horte — 45

Die Horte vom Typ Koszider — 50

Hort und Grab: Schwerter um die Porta Bohemica — 50

Die Horte der jüngeren Bronzezeit (Phasen III und IV) — 54

Reine Horte der Phasen III und IV — 54

Komplexe Horte der Phasen III und IV — 57

Große Brucherzhorte — 59

Prunkhorte — 65

Zusammenfassung — 71

Aktivitäten an den Deponierungsstellen — 73

Einleitung — 73

Arrangements in den Depotfunden — 73

Konjunkturen der Hortgestaltung — 75

Behälter aus Keramik, Metall und Vergänglichem — 77

Steine, Steinkisten und Felsspalten — 80

Bündel, Schichtungen und Arrangements — 83
Der Hort als Artefakt: Überlegungen zu den Arrangements
in den Depots — 85

Befunde um die Horte — 89

Vergrabungstiefe — 90

Gruben, Verfärbungen und umgebendes Material:

Horte aus Siedlungen? — 93

Die neue Komplexität: Beispiele für Befunde um die Depots
außerhalb des Arbeitsgebietes — 95

Ausgewählte Befundsituationen im Arbeitsgebiet — 97

Praha-Dejvice — 97

Tetín — 102

Velim-Skalka — 103

Depotfunde aus Befestigungen und Höhensiedlungen — 106

Einleitung — 106

Phasen I und II — 107

Phasen III und IV — 111

Plešivec — 116

Hradec Králové — 123

Weitere jungbronzezeitliche Höhenanlagen mit Horten
in Böhmen — 125

Das Deponierungsgeschehen an Höhenanlagen — 132

Rückblick — 133

Die Topographie der Hortfundplätze — 137

Die Lokalisierung der böhmischen Hortfundplätze — 137

Einleitung — 137

Angaben in der Literatur — 137

Kartenwerke — 139

Ergebnisse — 142

Genauigkeit der Lokalisierung — 143

Topotypologie — 145

Einleitung — 145

Lagetypen böhmischer Hortfunde — 147

Horte von Höhensiedlungen — 148

Hügel, Kuppen und Berge — 148

Niederungen und Feuchtgebiete — 151

Terrassenränder — 153
Horte von den Hängen der Flussterrassen — 157
Weitere Lagen — 158

Struktur der Platzwahl, Konjunkturen von Lagetypen — 160
Die Auswahl der Deponierungsstelle als Struktur — 160
Konjunkturen der Platzwahl anhand der Lagetypen — 162

Rückblick — 168

Zur Interpretation der Hortfundplätze — 171

Horte als Votive — 171

Orte der Weihung: Der ‚andere Ort‘, Opferplätze, Heiligtümer — 174

Griechische Heiligtümer als kommunikative Foci — 178

Topographische Lage sakraler Plätze — 181

Zusammenfassende Schlussbetrachtung — 187

Zusammenfassung der Ergebnisse (deutsch, englisch, tschechisch) — 197

Katalog der Fundstellen — 200

Bibliographie — 258

Tabellen — 270

Tafeln — 297

Abbildungs-, Tabellen- und Tafelnachweis — 336

Erläuterungen zum Abbildungsnachweis — 337

Erläuterungen zu den Tafeln — 337

Vorwort

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die geringfügig veränderte Fassung meiner Dissertation, die im Herbst 2012 dem Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin vorgelegt wurde. Inhaltliches Ziel ist es, das Deponierungsgeschehen in Böhmen für die gesamte Dauer der Bronzezeit darzustellen. Hierbei liegt das besondere Augenmerk auf der Topographie der Niederlegungsorte. Darüber hinaus soll der Fundstellenkatalog weitere Forschungen zu diesem Thema ermöglichen. Die Arbeit geht auf eine Anregung meines akademischen Lehrers Prof. Dr. Svend Hansen zurück, der auch ihr Entstehen mit kundigem Rat und vielfältiger Hilfe als Betreuer begleitete. Er war es auch, der bereits während meines Studiums in Bochum mein Interesse für das Faszinosum der bronzezeitlichen Horte weckte, ihm gilt mein erster, sehr herzlicher Dank. Ebenfalls danke ich Prof. Dr. Michael Meyer als Zweitbetreuer der Arbeit sowie als Sprecher des Exzellenzclusters Topoi. Die Ausarbeitung wurde durch ein dreijähriges Promotionsstipendium dieses Clusters ermöglicht, darüber hinaus boten sich zahlreiche Möglichkeiten zur Diskussion und Weiterbildung. Insbesondere in der engeren Arbeitsgruppe CIII gewann ich durch die anregenden Diskussionen und die gute Atmosphäre wichtige Impulse für die Dissertation. Ich danke den Betreuern Prof. Dr. Ortwin Dally, Prof. Dr. Ricardo Eichmann, Frau Prof. Dr. Ute Luig sowie meinen Kollegen und Freunden Stephanie Kühn, Jana Kubatzki, Axel Schäfer, Heiko Scholz, Manfred Tonch. Mein besonderer Dank gilt Daniel Neumann, der in seiner Dissertation die Fundplätze der Horte zwischen Donau und Po untersuchte und mit seiner Kollegialität und vor allem Freundschaft unsere Zeit im gemeinsamen Büro prägte.

Von besonderer Wichtigkeit für die Arbeit war eine Forschungsreise durch die tschechische Republik, bei der ich nicht nur Gelegenheit hatte, die verschiedenen Sammlungen und Institute zu besuchen, sondern vor allem zahlreiche Deponierungsplätze im Gelände zu suchen und zu begehen. Dies wäre nicht möglich gewesen ohne die freundliche und liebenswürdige Gastfreundschaft und Hilfe der tschechischen Kollegen. Entsprechend dem Reiseverlauf danke ich in Prag: Prof. Dr. Luboš Jiran, Dr. Martin Kuna und ganz

besonders Dr. Václav Moucha für seine Führungen im Gelände. In Most und Děčín danke ich Jan Blažek M.A., Dr. Zdeněk Smrž und Dr. Petr. Josza. Die Horte und Fundstellen Ostböhmens wurden mir von Dr. Jiří Kalferst in Hradec Králové gezeigt, und durch die süd-böhmische Hortprovinz wurde ich dankenswerterweise von Dr. Ondřej Chvojka aus České Budějovice geführt.

Auch den Kollegen und Freunden an meinem Arbeitsplatz der Eurasienabteilung, im Doktorandenkolloquium, im Exzellenzcluster Topoi und an anderen Orten bin ich auf sehr angenehme Weise zu Dank verpflichtet. Sie alle haben auf mancherlei Weise den Weg der Untersuchung begleitet und standen mit gutem Rat, Hilfe und Gespräch zur Seite: Regina Attula, Nikolaus Boroffka, David Fontijn, Ivan Gatsov, Christian Horn, Florian Klimscha, Elena Kolbe, Undine Lieberwirth, Tobias Mörtz, Bianka Nessel, Michael Ulrich, Regina Uhl, Claes Úhner, Agathe Reingruber, Hauke Ziemssen. Ein besonderer Dank gilt Gunvor Lindström, die mir die Mitarbeit im DAI Cluster IV ermöglichte. Dort erfuhr ich wichtige Impulse für meine Forschungen, und so möchte ich auch Susanne Bocher, Andreas Effland, Iris Gerlach und Katja Sporn danken.

Die Publikation des Bandes lag in den sorgsamsten Händen der Topoi-Redaktion. Dass der Band in dieser schönen Form erscheinen kann, ist Ann-Cathrin Gabel, Anne Riemer und insbesondere Nadine Riedl sowie Eva-Maria Bolz zu verdanken.

Ohne die Unterstützung und das Vertrauen meiner Angehörigen wäre diese Arbeit nicht abgeschlossen worden. Mein ganz besonderer Dank gilt daher meinem Onkel Manfred Oehme und meiner lieben Großmutter Frau Ingeborg Oehme. Ihr möchte ich auch diese Arbeit in herzlicher Zuneigung widmen.

Tilman Eike Friedrich Vachta

Einleitung

Diese Arbeit hat das Ziel, das bronzezeitliche Deponierungsgeschehen anhand der Horte in einem begrenzten geographischen Raum – Böhmen – durch die Bronzezeit hindurch darzustellen. Zwar stellt die Betrachtung der Bronzen und der aus ihnen zusammengesetzten Fundkomplexe einen wichtigen Teil dieser Arbeit dar, die Emphasis soll aber auf den Konstellationen der Horte im Raum liegen, darin inbegriffen ist die topographische Situation der jeweiligen Niederlegungsorte: Mit Hilfe von Kartenbildern sollen die Horte gewissermaßen in die Landschaft zurückgebracht und damit kontextualisiert werden. Das betrifft zum einen die unmittelbare Umgebung der Deponierungen, die Anordnung der Dinge im Hort sowie die umgebenden Befunde, zum anderen aber auch die Gruppierung der Fundstellen in der Landschaft und ihre gegenseitigen Bezüge. Warum eine solche raumbezogene Analyse des bronzezeitlichen Deponierungsgeschehens lohnend erscheint, warum die Wahl des Arbeitsgebiets auf Böhmen fiel und welchen Weg eine solche Untersuchung zu nehmen hat, soll im Folgenden dargelegt werden.

Das Bild der europäischen Bronzezeit wird durch die enorme Masse an Bronzegegenständen geprägt, die als Einzelstücke oder im Hort der Erde oder dem Wasser anvertraut wurden. Über einen Zeitraum von 1500 Jahren war es in einem Raum vom Atlantik bis zum Karpatenbecken Sitte, sich auf diese Weise des kostbaren Metalls zu entäußern. Lange Zeit herrschte Uneinigkeit in der Interpretation dieses auffälligen Phänomens. Die Depots wurden je nachdem als Krisenverstecke, Materiallager oder Weihungen gedeutet. Die Fundumstände schienen solche Interpretationen

zu bestätigen: So herrschte Einigkeit darüber, dass Horte, die irreversibel niedergelegt wurden, etwa in Mooren oder tiefen Klüften, als Opfer anzusehen seien. Fundkomplexe, die auf oder in der Nähe von befestigten Höhensiedlungen zutage kamen, galten als Krisenverstecke, die während einer Belagerung verborgen wurden. Wies ein Fundort auffällige Merkmale auf – Geländekanten, Felsblöcke, die Lage an topographisch hervorgehobenen Plätzen – so wurde dies als Hinweis darauf gewertet, dass die der Erde anvertrauten Bronzen später wieder gehoben werden sollten, da die besondere Situation das Wiederauffinden solcher Verwahrkunde erleichterte.

Dieses Deutungsparadigma, das letztendlich darauf beruht, den Menschen der Bronzezeit ein modernes, zweckrationalistisches Denk- und Handlungsmuster zu unterstellen, ist schon früh hinterfragt worden. Insbesondere die skandinavische Forschung zog eine Deutung der Horte als Opfer vor, zweifellos unter dem Eindruck der vielen dort irreversibel in Mooren versenkten Horte. Während in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts scheinbar differenzierende Ansätze verfolgt wurden, die Masse der Deponierungen in Weihe- und Versteckfunde anhand verschiedener Kriterien zu scheiden,¹ so setzte sich, ausgelöst durch eine Reihe von geographisch oder zeitlich breit angelegten Arbeiten in den 80er und 90er Jahren die Interpretation der Quellengruppe als Zeugnisse rituellen Geschehens durch.² In diesen Arbeiten konnte gezeigt werden, dass die Hortfunde des bronzezeitlichen Europas anders zu begreifen sind und dass sie, so unterschiedlich sie in ihrer Gestaltung auch sein mögen, Teile eines Phänomens sind. So sind bestimmte

1 Am bekanntesten aufgrund der breiten Materialbasis: Stein 1976 und Stein 1979.

2 Auswahl: Menke 1979; von Brunn 1980; Willroth 1985; Sommerfeld 1994; Hansen 1991 und Hansen 1994; Maraszek 1998.

Kompositionsschemata – Hortmodelle – zeitlich oder räumlich eng gebunden, wieder andere wurden in weiten Teilen Alteuropas über lange Zeiten hinweg als verbindlich angesehen. Depotfundzonen kontrastieren mit Landschaften, in denen die Bronzen meist aus Gräbern stammen. Im Vergleich zeigte sich, dass scheinbar regellos zusammengestellte Horte eben nicht kunterbunt gruppierte Materialsammlungen darstellen, sondern ganz bestimmten Kompositionsschemata unterworfen waren. Dieses Bild wird verständlich, wenn man die Depots in eine religions- und damit sozialgeschichtliche Perspektive stellt. Sie sind überzeugend deutbar als Votive, als Niederschlag einer Kommunikation der bronzezeitlichen Menschen mit überirdischen Mächten, die zeitliche und räumliche Varianten aufweist. Es sind Tauschakte,³ die in den auf uns gekommenen Bronzen konserviert sind. Es handelt sich also nicht um Relikte zufälliger ereignisgeschichtlicher Vorkommnisse, sondern um Monumente bronzezeitlicher Opferpraxis, also eines verbindlichen sozialen Regulativs. Erst durch diese Interpretation war es möglich, das Phänomen der bronzezeitlichen Horte widerspruchsfrei zu deuten. Doch damit ist das ‚Rätsel der Horte‘ keineswegs gelöst, vielmehr erlaubt es diese Perspektive nun, ganz neue Fragen an die Quellengruppe zu richten. Und hier bekommen die Fundorte und -umstände bronzezeitlicher Horte eine neue Bedeutung. Denn wenn die Zusammenstellung der Komplexe bis in kleinste Details geregelt war, dann werden die Niederlegungsorte sicher nicht zufällig gewählt worden sein. Religiöses Handeln als gesellschaftliches Subsystem dient dazu, die Beziehungen der Menschen untereinander zu ordnen, aber auch um die Umwelt zu begreifen und zu strukturieren.⁴ Dies geschieht darüber, dass Raum aus der sinnlich erfahrbaren, physikalischen Welt herausgenommen wird – aus Sicht des homo religiosus gefunden wird – und durch einen religiösen Akt mit einer übergeordneten Sinnggebung aufgeladen wird, d.h. aus einem Platz in der Landschaft wird ein ‚anderer Ort‘, eine Heterotopie⁵ konstruiert. Mehrere solche Orte bilden dann ein geistiges Koordinatensystem, durch das sich Personengruppen mithilfe ihrer Vorstellung räumlich verorten können, so dass eine ‚rituelle

Landschaft‘ entsteht. Es scheint klar zu sein, dass die Niederlegungsorte bronzezeitlicher Horte solche Heterotopien darstellen. Wenn die Zusammenstellung der Bronzen, ihre prädepositionelle Behandlung und ihre Niederlegung zu einem bestimmten Anlass religiös motivierte, wiederholbare Akte waren, dann war es die Auswahl des Niederlegungsortes ebenfalls. Um also das Phänomen der bronzezeitlichen Hortfundsitte begreifen zu können, müssen die Fundorte und ihre Topographie genauso systematisch untersucht werden, wie die in den Horten enthaltenen und durch sie miteinander in Bezug gesetzten Dinge selbst.

Dies führt zu einem quellenkritischen Problem: Da es sich bei den meisten Depots um Altfunde handelt, die nicht aus archäologischen Grabungen stammen, sind die Fundumstände oft nicht ausreichend dokumentiert. Die meisten Angaben zu den Fundorten beziehen sich nur auf die unmittelbare Umgebung. Lediglich bei Fundkomplexen, bei denen eine klare und offensichtliche Verbindung zu auffälligen Geländemerkmale besteht, wurde dies vermerkt, die meisten Depots kamen jedoch in unauffälliger Lage ans Tageslicht. In einer Untersuchung zu den Fundumständen bronzezeitlicher Depotfunde im Karpatenraum spricht Soroceanu noch 1995 daher zu Recht von einem „Stiefkind des Forschungskapitels“.⁶ Tatsächlich hat sich dies inzwischen für viele Fundregionen geändert,⁷ und die Frage nach den Fundumständen und -orten der Depots hat im Zuge des topographic turn in den Kulturwissenschaften immer mehr Gewicht erhalten. Die vorliegende Arbeit soll als Teil dieses Forschungstrends verstanden werden.

Es gilt also, die Hortfunde möglichst genau zu verorten, um dann die durch sie markierten Plätze einer komparativen Analyse zu unterziehen, um Aufschluss über den Charakter und die Bedeutung dieser Orte in der Bronzezeit zu erhalten. Die historische Landschaft Böhmen bietet in mehrfacher Hinsicht ideale Voraussetzungen für ein solches Vorhaben. Das betrifft zunächst einmal die Veröffentlichung der böhmischen Hortfunde. Svend Hansen musste in seiner großangelegten Studie zu den älterurnenfelderzeitlichen Metalldeponierungen noch 1994 konstatieren, dass

3 Mauss 1990.

4 Eliade 1990.

5 Foucault 2006.

6 Soroceanu 1995a.

7 Zusammenfassend: Scholz, H. 2012, 79 Tabelle 1.

der Publikationsstand in Böhmen „vergleichsweise schlecht“ sei,⁸ und verweist auf Richlýs „Die Bronzezeit in Böhmen“. Richlýs bereits 1894 erschienenes Werk versammelt alle dem Autor bekannten bronzezeitlichen Hortfunde Böhmens in einem Katalog mit einem umfangreichen Tafelteil. Es ist damit Hampels 1892 erschienenem „Bronzkor“ als eines der forschungsgeschichtlich frühesten Katalogwerke zur Seite zu stellen. Dass der Publikationsstand der bronzezeitlichen Depotfunde Böhmens mittlerweile als vorzüglich zu bezeichnen ist, kann man auf zwei aktuelle Corpuswerke zurückführen, die Ergebnisse einer jahrzehntelangen gründlichen Beschäftigung der beiden Autoren mit dem Thema sind. Moucha legte 2005 seine Untersuchung der älterbronzezeitlichen Depotfunde vor, 2007 folgte die posthume Veröffentlichung von O. Kytlicová's Corpus zu den jungbronzezeitlichen Horten im Rahmen der PBF-Reihe. Da Moucha in seiner Arbeit die Horte aus BzB mit berücksichtigt, und Kytlicová die Jungbronzezeit mit ihrer Stufe Plzeň-Jílkalka in BzC beginnen lässt, ergänzen sich die beiden Werke vorzüglich. Sie ermöglichen, das gesamte bronzezeitliche Deponierungsgeschehen in Böhmen zu überblicken. Beiden Werken ist zu eigen, dass die jeweiligen Fundkomplexe nicht nur als anti-quarische Ensembles – jeweils mit möglichst vollständigen Abbildungen der Bronzen in Photographie oder Zeichnung – vorgelegt werden, sondern dass auch alle erreichbaren Angaben zu den Fundumständen und -orten wiedergegeben werden. In beiden Werken sind knapp 400 Fundkomplexe versammelt und für eine Analyse zugänglich. Damit bilden sie den Gipfelpunkt einer reichen Forschungs- und Publikations-tradition, die sich neben einer Vielzahl von regionalen Periodika vor allem in den beiden Zeitschriften *Památky archeologické* – die bereits seit 1854 erscheint – und *Archeologické rozhledy* – erscheint seit 1949 – niedergeschlagen hat.⁹ Durch diese rege Tätigkeit der tschechischen Forschung war es in der vorliegenden Arbeit möglich, das Material auch um jene Fundkomplexe zu ergänzen, die erst nach Abfassung der Werke von Kytlicová und Moucha ans Tageslicht kamen. Dabei war eine Forschungsreise im Mai 2009 hilfreich, auf der mir die tschechischen Kollegen entscheidende

Hinweise gaben, neueste Funde vorstellten und kundige Führung leisteten, welche die Auffindung der Fundplätze im Gelände ermöglichte. So konnte das böhmische Fundmaterial nahezu vollständig in dieser Arbeit untersucht werden.

Ein weiterer wichtiger Faktor für die Wahl des Arbeitsgebietes zeigt sich anhand des eben vorgestellten Publikationsstandes: Böhmen ist eine relativ reiche Hortfundlandschaft. Der dichte Fundniederschlag bezeugt eine intensive Deponierungstätigkeit sowohl in der Alt- als auch der Jungbronzezeit. Damit steht eine ausreichende Materialbasis für diese Untersuchung zur Verfügung. Es konnten insgesamt etwa 450 Komplexe ausgewertet werden, von denen etwa zwei Drittel über die Gemeindeebene hinaus lokalisierbar waren. Ein wesentlich höherer Anteil war zudem noch hinsichtlich der Depotkomposition befragbar. Durch die spezielle Geographie Böhmens lässt sich das Arbeitsgebiet auch als ein Kulturraum begreifen und als eigenständige Fundlandschaft beschreiben. Böhmen bildet geographisch den Westteil der heutigen Tschechischen Republik und ist durch Gebirgszüge gut definiert, was ein Grund für die starke Kontinuität dieses Gebietes als historische Landschaft ist.¹⁰ Im Westen begrenzen Böhmerwald und Fichtelgebirge das Arbeitsgebiet, im Norden bilden die Höhen von Erzgebirge, Elbsandstein-gebirge sowie Lausitzer Gebirge und Sudeten eine natürliche Grenze. Weniger steil, dafür umso ausgedehnter ist die Mährische Höhe, die gegen Osten eine Grenze bildet, im Süden wiederum erheben sich die Greiner Höhe und der südöstliche Böhmerwald. Somit bildet Böhmen einen auf allen Seiten von Gebirgen umrandeten Kessel. Das Innere dieses Kessels wird vor allem durch Flusssysteme gegliedert. So bildet Nordböhmen eine relativ flache Ebene, dominiert durch die von Ost nach West laufende Elbe, welche schließlich nach Norden abknickt und durch die Porta Bohemica einen Durchbruch nach Norden schafft. Nach Westen wird diese Ebene durch die in die Elbe entwässernde Eger verlängert. Der mittlere und südliche Teil Böhmens ist durch die von Süden verlaufende Moldau gegliedert, die ebenfalls in die Elbe fließt. Von Westen kommend sind es Berounka und Otava, die West- und Südböhmen erschließen.

8 Hansen 1994, 5.

9 Weitere wichtige Arbeiten und Monographien werden im Gang

der Untersuchung an der Stelle ihrer Hinzuziehung vorgestellt.

10 Zum Folgenden: Bosl 1967, 22–24.

Die durch die Gebirge und ihren siedlungsgünstigen Naturraum gebildeten Grenzen schlagen sich im archäologischen Befund als breite, fundleere Zonen nieder, die es methodisch erlauben, archäologische Phänomene in Böhmen zunächst einmal getrennt von den Nachbarregionen zu beschreiben. Darüber hinaus lässt das reich gegliederte Innere Böhmens verschiedene Regionen erkennen, die ebenfalls zeitübergreifend im archäologischen Befund unterschiedliche Tendenzen erkennen lassen. Am deutlichsten ausgeprägt, besonders in der älteren Bronzezeit, ist der Unterschied zwischen dem nordböhmischen Tiefland und dem Hügelland Süd- und Westböhmens. In der jüngeren Bronzezeit sind es dann West- und Ostböhmen, die sich als unterschiedliche Fundregionen voneinander absetzen. Freilich bedeutet die geographische Abgrenzbarkeit archäologischer Phänomene Böhmens von umliegenden Fundlandschaften keineswegs eine isolierte ‚andere Welt‘, denn das prähistorische Geschehen in Böhmen folgt zu allen Zeiten überregionalen Tendenzen. Die archäologisch nachweisbaren Erscheinungen in Böhmen sind immer auch Variationen weiträumig greifbarer kultureller Themen. Für die Bronzezeit bedeutet das konkret, dass sich großflächige Trends in Gestalt der böhmischen Aunjetitzer Kultur,¹¹ der west- und südböhmischen Hügelgräberkultur,¹² sowie dem Nebeneinander von Knovizer und Lausitzer Kultur als Varianten der Urnenfelderkulturen der jüngeren Bronzezeit durchsetzen.¹³ Es handelt sich also auch um eine Durchgangsregion, deren Archäologie als eigenständige Erscheinung beschrieben werden kann, aber erst durch den Blick auf Nachbarregionen kontextualisiert und verstehbar gemacht werden muss. Dies gilt auch für das Deponierungsgeschehen als Teil des kulturellen Ausdrucks. Grob gesprochen sind es drei überzeitlich konsistente Kulturregionen, die in Böhmen als zentraleuropäischer Fundlandschaft aufeinandertreffen und sich im Material reflektieren.¹⁴ Im Südwesten liegt der westliche Donaauraum und das Vor-alpenland. Südöstlich ist es der östliche Donaauraum mit dem Anschluss an das Karpatenbecken. Nördlich von Böhmen ist es die nordeuropäische Tiefebene, die kulturell eigene Wege geht. Es ist notwendig, dies in

der folgenden Untersuchung zu berücksichtigen, um bestimmte Phänomene zu erläutern. Gleichzeitig bietet eine Anbindung des Untersuchungsgegenstandes an überregionale Prozesse die Chance, am böhmischen Material gewonnene Ergebnisse und Fragestellungen auf jenseits des Arbeitsgebietes liegende Landschaften zu übertragen.

Damit ist auch der Weg, den die Arbeit zu nehmen hat, vorgezeichnet. Ausgangspunkt sollen die Bronzen selbst sein und die Komplexe, die aus ihnen zusammengesetzt sind. Im ersten Teil wird das Deponierungsgeschehen in seinem zeitlichen Ablauf beschrieben. Unabhängig vom typologischen Wandel der Objekte sollen so innerhalb der Struktur ‚bronzezeitliche Horte‘, als religionsgeschichtlichem Phänomen von immerhin 1500 Jahren Dauer, Konjunkturen erkennbar gemacht werden, um so diese Struktur beschreiben zu können. Dem einzelnen Hort kommt in dieser Langzeitperspektive die Rolle des Ereignisses zu.¹⁵ Auf der Grundlage des so gewonnenen Bildes sollen dann verschiedene Raumaspekte des Phänomens untersucht werden. Dabei wird im ganz wörtlichen Sinne auch räumlich vorgegangen werden: Zunächst sollen die Anordnung der Bronzen zueinander, Hortbehälter und umgebende Befunde in den Blick genommen werden. Etwas weiter vom Artefakt Hort entfernt sind dann schon Befunde um den Fundpunkt, Nachweise für die Niederlegung begleitende Aktivitäten, sowie ‚Siedlungsspuren‘ aus dem Bereich der Fundstellen. Bereits dort sollen die nicht wenigen Horte aus Höhenanlagen untersucht werden. In einem nächsten Schritt werden alle Fundstellen, die sich noch genauer lokalisieren lassen, hinsichtlich ihrer Topographie verglichen – denn die Auswahl eines bestimmten Platzes zur Hortniederlegung kann als ein Element der Inszenierung des Depots begriffen werden und dürfte somit genauso vergleichbar wie etwa die Komposition eines Ensembles sein. Aufgrund der Ergebnisse dieses Vergleichs soll in einem weiteren Schritt anhand theoretischer Raumkonzepte und unter Hinzuziehung historischer und ethnographischer Parallelen versucht werden, den Charakter der Niederlegungsorte näher einzugrenzen: Welchen Platz nahmen sie in der bronzezeitlichen sozialen Landschaft

11 Bartelheim 1998.

12 Sicherl 2004.

13 Plesl und Hrala 1987.

14 Dies gilt auch bereits im Neolithikum und noch in der Eisenzeit.

15 Braudel 1977.

ein? Welche Funktion erfüllten sie? Zu guter Letzt sollen für ausgewählte Mikroregionen – Kleinlandschaften – das Zusammenspiel dieser Plätze und der am Befund ablesbaren Handlungen dargestellt werden. Insgesamt soll so das Deponierungsgeschehen im Arbeitsgebiet unter dem Aspekt der sozialen Konstruktion von Raum dargestellt werden. Ein weiteres Ziel dieser Arbeit besteht darin, durch die Vorlage aller Fundstellen im Katalog, Kartenbild und als Koordinaten einen ‚Atlas‘ der bronzezeitlichen Hortfundplätze Böhmens zu schaffen, der die reiche Literatur zu den böhmischen Hortfunden ergänzt und weitere raumbezogene Untersuchungen erleichtert und zu solchen anregt.

Das bronzezeitliche Deponierungsgeschehen in Böhmen

Chronologie

Einleitung

Die Grundlage, auf der eine Geschichte der Hortung in Böhmen fußen muss, ist eine zeitliche Gliederung des Fundstoffs. Diese sollte idealer Weise einige Bedingungen erfüllen:

- › Sie soll aus den Hortfunden selbst heraus gewonnen werden. Die gründliche Bearbeitung der Aunjetitzer Kultur von Bartelheim 1998 etwa beruht auf der Seriation von Grabfunden, insbesondere der Keramik, und stellt sämtliche älterbronzezeitlichen Depotfunde in einen, den jüngsten Zeithorizont.¹ Die zeitliche Gliederung der jüngeren Bronzezeit durch Kytlicová basiert zwar auf den in den Depots enthaltenen Typen und folgt ziemlich genau dem System Müller-Karpes, das sich in allen Stufengliederungen Mitteleuropas zeigt. Allerdings ist die Zweiteilung mit jeweils eigenen Stufenbezeichnungen ihrer Gliederung in Nord- und Westböhmen einerseits und Ostböhmen andererseits über weite Teile identisch.² Diese Zweiteilung scheint vielmehr der Überzeugung geschuldet zu sein, dass das jüngerbronzezeitliche Deponierungsgeschehen mit den keramischen Kulturen dieser Zeit in Böhmen zu verknüpfen sein müsste.³
- › Die Zeitintervalle sollen klein genug sein, um eventuelle Änderungen des Deponierungsgesche-

hens zu erfassen, aber groß genug um sinnvolle und überzeugende Gruppenbildungen zu ermöglichen. Dies ist nur möglich, wenn eine ausreichende Menge an Komplexen mit dem jeweiligen Intervall verbunden werden kann. Dies gilt umso mehr im Hinblick auf jenen Teil der Arbeit, in dem die topographischen Bezüge der Fundorte miteinander verglichen werden sollen. Auch sollen diese Intervalle hinreichend robust sein. Die komplexen Horte der jüngeren Frühbronzezeit etwa deuten hinsichtlich der in ihnen enthaltenen Typen die Möglichkeit einer differenzierten internen Gliederung an, die freilich auf eine relative Abfolge einzelner Komplexe anhand typologischer Einzelmerkmale hinausführt.⁴ Für diese Untersuchung ist ein weiteres Raster nützlicher. Dies betrifft auch die feinchronologische Unterteilung der jüngeren Bronzezeit. Eine solche Vergrößerung bestehender chronologischer Systeme stellt auch insofern kein Problem dar, als die Bronzehorte hier als ein Teil der Religions- bzw. Sozialgeschichte verstanden werden und bei aller Unterschiedlichkeit in einen gemeinsamen interpretatorischen Kontext gehören. Ein solches robustes System erfüllt auch die Forderung nach der Übertragbarkeit auf benachbarte Fundlandschaften, da es sich an deutlichen Zäsuren orientiert, die nicht regionale Trends sondern großräumige Entwicklungen widerspiegeln. Gleichzeitig soll ein solches System auch zu feinmaschigen Chronologiesystemen kompatibel sein,

1 Bartelheim 1998.

2 Auf das Problem der Stufe Kosmonosy in Ostböhmen wird weiter unten eingegangen.

3 So auch Kytlicová's Benennung ihrer beiden Stufensequenzen: „Milavče-Knovízer Depotfundstufen“ bzw. „Depotfundstufen der

Lausitzer Kultur Nordostböhmens“ (Kytlicová 2007, 170 bzw. 181).

4 David 2008. Die zeitliche Einordnungen, die zwischen „BzA2c“ und „BzA2c/BzB-älter“ (David 2008, 212 bzw. 213) unterscheiden, mögen zwar möglich sein, bleiben aber, da sie nur für einzelne Komplexe geltend gemacht werden können, im Grunde ‚l'art pour l'art‘.

Reinicke	Ruckdeschel 1978	David 1998a	Möslein 1997	Moucha 1982	Pleinerova 1967	Bartelheim 1998	
A1 Gaubickelheim – Neuenheiligen	A1a	A1a	FB I	1. Proto AK 2. Alt AK 3. Mittel AK 4. vorklass. AK	Ia Ib II	Ältere AK	1 2
	A1b	A1b	FB IIa	5. klassische AK	III	Jüngere AK	3
A2 Trassem – Tinsdahl – Langquaid	A2a	A2a	FB IIb	6. nachklass. AK			
	A2b	A2b	FB IIIa				
	A2c	A2c	FB IIIb				
		B älter					
B Lochham	B Lochham	B Lochham	B Lochham	ältere HGK			

Tab. 1 Regionale Gliederungen der Frühbronzezeit. Blau unterlegt: Phase I der böhmischen Horte. Grün unterlegt: Phase II.

um gelegentliche Detailbeobachtungen zu verdeutlichen, bzw. sichtbar zu machen.

- › Die Zeitintervalle sollten absolutchronologisch in etwa gleich lang sein, um diachrone Mengengerichte zu ermöglichen.

Im Hinblick auf diese Bedingungen bietet es sich an, das bronzezeitliche Deponierungsgeschehen Böhmens grundlegend in vier Phasen I–IV zu teilen, von denen zwei auf die ältere und zwei auf die jüngere Bronzezeit entfallen. Im Folgenden soll die Chronologie dieser Phasen umrissen werden. Es handelt sich im Grunde um eine Vereinfachung bestehender Chronologiesysteme, wobei die Zäsuren überregional markant sind und von der Mehrzahl der Bearbeiter gleich gesetzt wurden. Da es sich also um eine Kommentierung der *communis opinio* handelt, wird eine detaillierte Diskussion nur an einigen Stellen notwendig.

Die ältere Bronzezeit: Phasen I und II

Tabelle 1 gibt Auskunft über eine Reihe von relativen Gliederungen der älteren Bronzezeit. Blau unterlegt sind jene Abschnitte, die ich der Phase I zurechne; grüne Felder markieren die Phase II. Die Karten in

Abb. 1 zeigen die Verbreitung von Horten der Phase I respektive Phase II.

Die grundlegende Einteilung der Frühbronzezeit – also sein früher definiertes BzA – nahm Reinecke 1924 aufgrund der Metallformen vor.⁵ Er erkannte zwei frühbronzezeitliche Vergesellschaftungsgruppen von Metalltypen, die chronologisch aufeinander folgen und seine Stufen BzA1 und BzA2 repräsentieren. In nur zwei Absätzen des lediglich zweiseitigen Artikels benennt Reinecke als charakteristische Komplexe für den älteren Abschnitt die Hortfunde von Gaubickelheim in Hessen und Neunheiligen in Ostdeutschland, für den jüngeren die Depots von Trassem (Saarland), Langquaid (Bayern) sowie Tinsdal (Norddeutschland).⁶ Dreierlei fällt auf: Erstens die breite räumliche Streuung der Beispiele, was zum einen andeutet, dass die beiden Stufen wohl nicht in allen Fundlandschaften gleichmäßig vertreten sind⁷ und die zum anderen eine Ursache für die forschungsgeschichtliche Robustheit der Reineckeschen Gliederung ist.

Zweitens: Die angeführten Komplexe sind ausschließlich Depotfunde. Ein an Horten entwickeltes Konzept ist wesentlich besser dazu geeignet, aus Horten stammendes Material anderer Fundlandschaften aufzunehmen als ein an Grabbronzen entwickeltes

⁵ Reinecke 1924, 43–44.

⁶ Sicher hätte er dem erst 1952 gefundenen Hort von Bresinchen aufgrund seines größeren Typenrepertoires den Vorzug gegenüber

Neunheiligen gegeben.

⁷ Immerhin bezieht sich der Artikel dem Titel nach auf Süddeutschland.

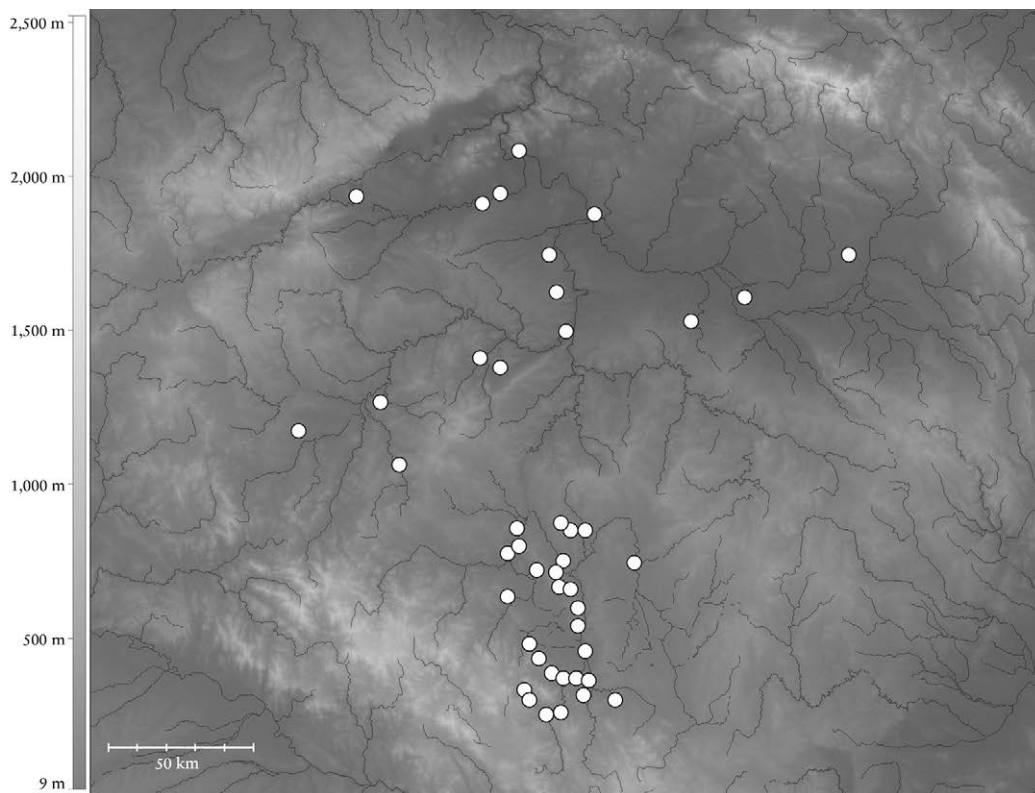
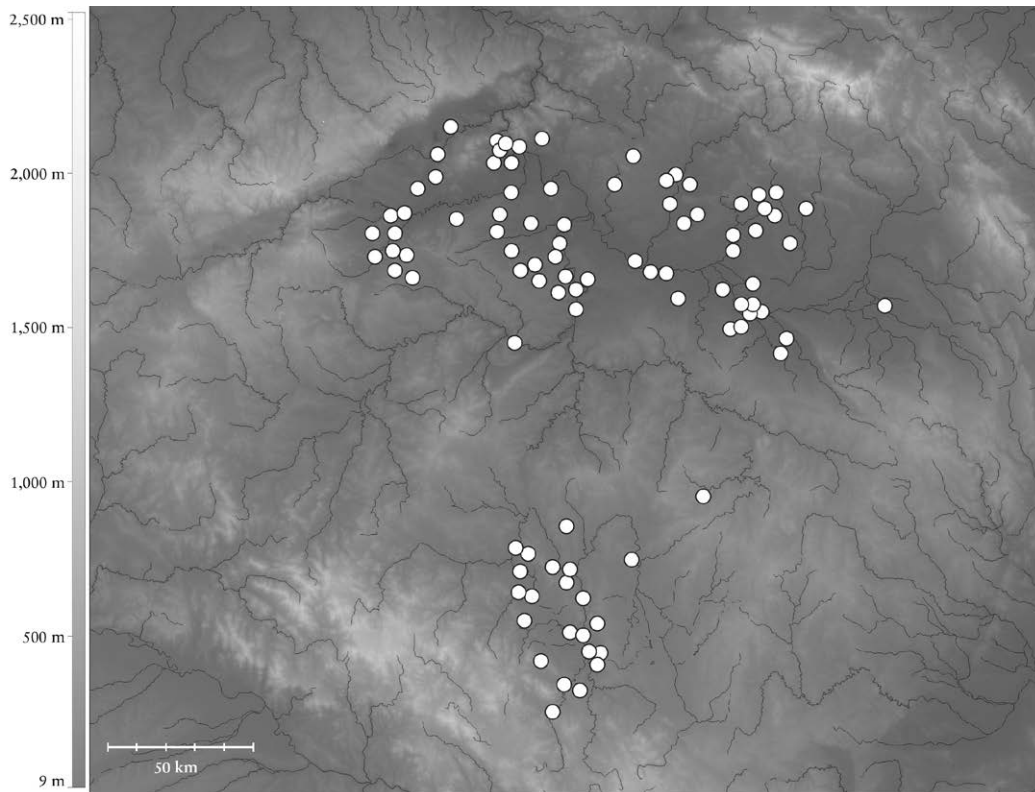


Abb.1 Hortfunde der älteren Bronzezeit in Böhmen. Oben: Phase I. Unten: Phase II.

System, die bekanntlich nicht dasselbe Typenspektrum umfassen, oder gar auf Keramikformen basierende Chronologien.

Die dritte Auffälligkeit ergibt sich aus der vergleichenden Rückschau aus heutiger Perspektive: in der Unzahl der Gliederungen der Frühbronzezeit – Florian Innerhofer spricht von Rabulistik⁸ – die mit immer größerem kombinatorischem Scharfsinn immer kleinere zeitliche Intervalle bilden, meist unter Bezugnahme auf Grabbronzen und Keramik, lassen sich die von Reinecke aus heutiger Perspektive lakonisch hingeworfenen Typengesellschaften und ihre Abgrenzung immer noch erkennen.

Moucha⁹ ist daher nur konsequent, wenn er die böhmischen Depots nach Reineckes System gliedert, nämlich in die Zeitstufen A1, A2 und A2–B1: „Wenn ich mich in dieser Arbeit an die chronologische Gliederung von Reinecke von 1924 halte, vermeide ich vielerlei Unklarheiten. Außerdem bin ich der Meinung, dass jeder Forscher diese Gliederung in sein ‚eigenes‘ oder für ihn praktikables chronologisches System umwandeln kann.“¹⁰ Im Grunde umfasst die hier vorgeschlagene Phase I Reineckes Stufe A1, die Phase II die Stufe A2. Allerdings haben neuere Forschungen bedeutsame Modifikationen der Reineckeschen Gliederung erbracht. Also muss die von Reinecke erkannte und im Fundstoff tatsächlich vorhandene Gruppenbildung nicht nur aus Gründen der absoluten Chronologie in aktuelle Gliederungen eingehängt werden und mit einer anderen Terminologie versehen werden.

Auch gilt es einen bedeutsamen Fehler Reineckes zu korrigieren: Ösenringe, Ringbarren¹¹ und Spangenbarren, also die zahlenmäßig wichtigsten frühbronzezeitlichen Metallformen wurden von ihm als gleichzeitige Erscheinung ganz am Ende der Frühbronzezeit eingeordnet. Dieser Irrtum beruhte auf der Annahme, die Horte seien als Krisenverstecke während Zeiten kriegerischer Unruhen in die Erde gelangt.¹² Die heutige Forschung ist sich jedoch einig, dass Ösenringe

dem älteren Abschnitt der Frühbronzezeit zuzuordnen sind, wohingegen Spangenbarren eine Erscheinung der jüngeren Frühbronzezeit darstellen.¹³

Die Tatsache, dass die meisten Horte der *Hortstufe* A1 heute in der *Zeitstufe* A2 liegen, sowie ein Hineinragen der *Hortstufe* A2 in B1 verlangt nach einer anderen Terminologie gegenüber dem Schema Reineckes. Große Teile der ursprünglichen Stufe Reinecke A1 sind nämlich ‚hortleer‘: In Süddeutschland setzen die Deponierungen erst in einem fortgeschrittenen Bronze A1 ein, wie Möslein feststellt: „Bezüglich der Depotfunde ist dabei zunächst ein negativer Befund zu konstatieren: kein einziger Fund kann mit Sicherheit an den Beginn der Frühbronzezeit (FB I) gesetzt werden; die Depotfunde setzten vielmehr erst zu [...] dem Übergang zur entwickelten Frühbronzezeit (FB IIa) ein.“¹⁴ David setzt Reineckes A1 Horte ebenfalls in seine Stufen A1b–A2a. Für Böhmen verknüpft Moucha sie wiederum mit seiner klassischen Anjetitzer Kultur. Das bedeutet eine Verschiebung der Hortstufen innerhalb der Zeitstufen.

Darüber hinaus lässt sich in nahezu allen Fundlandschaften eine Gruppe von Komplexen innerhalb des ursprünglichen A2 namhaft machen, die sich in Typenvorrat und Komposition von den übrigen Horten absetzen und innerhalb der Stufe jung sind. Über diesen Sachverhalt besteht weitgehende Einigkeit. Der Dissens betrifft vor allem die Terminologie: A2–B1; Übergangshorizont; A3; Bühl-Ackenbach; Koszider; BzB-älter; Forchheim-Trassem etc. Gemeinsam ist die Vorstellung, hier eine Gruppe von Depots vor sich zu haben, die jünger als die Typengesellschaft um die Langquaidbeile ist, aber älter als die Formen, die uns aus der – auf Grabbronzen beruhenden – Stufe Lochham typisch erscheinen.

Wenn sich im böhmischen Material solche Komplexe auch in geringer Zahl ausmachen lassen, so erscheint es doch fragwürdig, inwiefern eine weitere Untergliederung hier zweckmäßig ist, bedeutet sie doch eine Schwächung der zweiten Phase gegenüber

8 Innerhofer 2000, 238–246.

9 Moucha 2005, 7–10 und 7, Abb. 1.

10 Moucha 2005, 9.

11 Im weiteren Gang der Untersuchung wird der Terminus Ösenringe für beide verwendet und nicht mehr auf die Unterscheidung der beiden Gegenstandsformen eingegangen. Es sei nur kurz festgehalten, dass es sich offensichtlich um zwei Bearbeitungsstadien desselben Gegenstandes handelt (Innerhofer 1997, 54) – ein Umstand, dem chronologische Bedeutung zukommen kann, aber nicht

muss, wie Vergesellschaftungen der roh belassenen Ösenringe mit sorgfältig überschmiedeten Ösenhalsringen zeigen.

Moucha 2005, 30–31 Abb. 8 listet allein neun solcher Komplexe auf. Der prinzipielle typologische Zusammenhang der Ösenringe, Ringbarren und Spangenbarren soll hier nicht bestritten werden (Moosleitner 1988, 44–50, besonders Abb. 12).

12 Menke 1979, III und II2 Abb. 83.

13 Krause 2003, 51.

14 Möslein 2008, 110.

Phase	Beispiele Böhmen:	Ausserhalb:	Typische Formen:	v. Chr.
I	Ringbarrenhorte Ösenringhorte	Bresinchen Dieskau II Riedl	Kleine Beile: Bennewitz; Wrocław; Schwere Ovalringe; Ösenringe; Ringbarren; Ösenkpfnadeln; Stabdolche; trianguläre Dolche; Colliers; + Armspiralen; Drahringe	2000
	Praha-Bubeneč 1 186 Soběchleby 226 Kosmonosy II 139 Praha Suchdol I 185			
II	Spangenbarrenhorte	Kläden Langquaid Greding	Große Beile: Langquaid (RL); Rousovice (Abs.); Spangenbarren; Kugelkofnadeln; Meissel; Lanzen; – Armspiralen ?	1800
	Neumětely 163 Těchlovice 259			
	Smederov 225 Ves Touškov 244	Nitriansky Hradok Nebra Trassem Bühl	Fächeräxte II; Absatzbeile spitz; Lappenbeile, Schwerter; Sichel; Guss	1600

Tab. 2 Beispielhafte Komplexe für die Phasen I und II innerhalb und außerhalb Böhmens; typische Artefakte der beiden Phasen.

der ersten, da beide absolutchronologisch gleichlang und somit gut vergleichbar sind. Das wäre bei einer weiteren Unterteilung der zweiten Phase nicht mehr gegeben. Eine solche Unterteilung wäre auch nicht vor dem Hintergrund der Masse an Horten, nämlich den reinen Spangenbarrenhorten zu rechtfertigen, denn diese erstrecken sich mutmaßlich über die gesamte Phase und lassen sich dann nicht mehr einer der beiden Unterstufen zuweisen.¹⁵ Eine solche Substufe ist in anderen Regionen gekennzeichnet durch alte Hortmodelle mit neuen Typen sowie innovative Hortkonzepte,¹⁶ wie beispielsweise Bühl, Ackenbach, Kosziderpadlás II. Dieses Modell wird in Böhmen aber erst später aufgegriffen (319 Plzeň-Jíkalka). Es gibt also in Böhmen keine Entwicklung neuer Hortkonzepte innerhalb der Phase II. Einen Sonderfall bildet 225 Smederov. Aus diesen Gründen wird hier auf eine weitere chronologische Untergliederung der Phase II verzichtet. Damit dürften die relativchronologischen Aspekte der ersten beiden Phasen des bronzezeitlichen Deponierungsgeschehens hinreichend umrissen sein. Tabelle 2 gibt zusammenfassend Auskunft über ein-

schlägige Komplexe innerhalb und außerhalb Böhmens sowie über wichtige Metalltypen der jeweiligen Phase.

Um das Deponierungsgeschehen in seiner Rhythmik und Dynamik überhaupt beschreiben zu können, ist die Kenntnis über die absolute Dauer der relativen Zeitintervalle notwendig. Aus Böhmen liegen kaum naturwissenschaftliche Daten vor.¹⁷ Dies ist insofern aber kein Hindernis, als die böhmischen Horte durch ihren Typenschatz ausreichend mit Nachbarregionen verzahnt sind, um die dort als gültig angesehenen absoluten Datierungen zu übernehmen. Wichtig für die absolute Datierung der Depots der Phase I sind natürlich die Fürstengräber von Leubingen und Helmsdorf, die Dendrodaten für das 20. bzw. 19. Jh. v. Chr. geliefert haben.¹⁸ Die Datierung eines vergleichbaren Grabes aus Łęki Małe mit der Radiokarbonmethode trägt durch ihre hohe Standardabweichung und den unsicheren Zusammenhang nichts zur Diskussion bei.¹⁹ Die Frühdatierung der Melzer Stabdolche wurde von S. Schwenzer 2002 überzeugend in Zweifel gezogen. Damit dürfte der Beginn der Phase I ebenfalls im 20. vorchristlichen Jahrhundert

15 Moosleitner 1988, 44–50, besonders 49 Abb. 12. ebd. 50: Die längeren und leichteren Spangenbarren vom Typus Bermatingen werden durch den Depotfund von Waging an den Übergang von der Früh- zur Mittelbronzezeit – Stufe A2 zu B1 – datiert.

16 Hansen 2005, 227.

17 Eine Ausnahme bildet das Depot von 257 Purkarec.

18 Becker, Krause und Kromer 1989.

19 Schwenzer 2002, 79, Tab. 1 GrN-5037. Es ist bezeichnend, dass die einzige Probe, die direkt mit der Grabkammer in Zusammenhang steht und hinreichend genau ist, ins 20. oder 19. Jahrhundert v. Chr. datiert.

Phase	Reinecke	Kytlicová West- Nordböhmen	Kytlicová Ostböhmen	v. Brunn
III	Bz C2	Plzeň-Jčkalka		
	Bz D	Lažany	Chrast Velim	Uriu-Domanesti
	Ha A1	Suchdol		Kisapati-Lengyelototi
IV	Ha A2	Středokluky	Kosmonosy	Jaszkarajenő-Uszavölgy
	Ha B1	Jenišovice	Bošín-Chvojenc	Rohod-Szentes
	Ha B2/3	Třtěno / Hostomice	Lžovice / Slezké Předměstí	

Tab. 3 Böhmisches Hortfundstufen und ihre Zuordnung zu den Phasen III und IV.

liegen. Erfreulicherweise liegt mit 257 Purkarec ein durch Faserreste direkt datierter Hort der Phase II aus Südböhmen vor. Das reine Spangensbarrendepot von Purkarec wurde 1775–1631 cal B.C. (91 Prozent) niedergelegt.²⁰ Der Übergang zwischen den beiden Typengesellschaften dürfte demnach um 1800 erfolgt sein,²¹ wobei von einem längeren Prozess ausgegangen werden muss. Das Ende von Phase II, beziehungsweise der Übergang zu BzB2 wird in den neueren Synopsen zur absoluten Chronologie etwa um 1600 angegeben. Dies ergibt sich aus Dendrodaten der Schweizer Seeufersiedlungen, etwa Bodman-Schachen IC, die mit Kugelkopfnadeln und Langquaidbeilen vergesellschaftet sind.²² Damit stehen für die beiden hier vorgeschlagenen frühbronzezeitlichen Phasen zwei in etwa gleich lange Zeiträume zur Verfügung, nämlich die Jahre 2000 bis 1800 v. Chr. für die Phase I sowie der Zeitraum zwischen 1800 und 1600 für die Phase II. Selbstverständlich trifft dieses Bild nicht genau die Realität, Primas betont zu Recht, dass es sich bei einer solchen Entwicklung um Prozesse und eben nicht um Sprünge gehandelt hat.²³

Die jüngere Bronzezeit: Phasen III und IV

Tabelle 3 gibt Auskunft über eine Reihe von relativen Gliederungen der jüngeren Bronzezeit. Blau unterlegt sind jene Abschnitte, die ich der Phase III zurechne;

grüne Felder markieren die Phase IV. Die Karten (Abb. 2) zeigen die Verbreitung von Horten der Phase III respektive Phase IV.

Eine markante chronologische Grenze von überregionaler Gültigkeit innerhalb der jungbronzezeitlichen Horte ist W. A. von Brunns Trennung zwischen einer älteren und einer jüngeren Typengesellschaft. Dabei umfasst die ältere Typengesellschaft die Horte der Stufen BzD und HaA1; die jüngere enthält Komplexe der Stufen HaA2 und HaB1. Die Trennung lässt sich in beinahe allen Fundlandschaften des südöstlichen Mitteleuropas nachvollziehen.²⁴ Damit bietet es sich an, diese Zäsur auch für den Fundstoff des Arbeitsgebietes zu übernehmen, insbesondere da von Brunn auch böhmische Komplexe heranzog. Dies bedeutet, dass die Phase III von Brunns ältere Typengesellschaft repräsentiert, und die Phase IV die jüngere Typengesellschaft. Böhmisches Horte, die noch jünger sind und nach HaB2/3 datieren (also in Kytlicová's Stufen Třtěno/Hostomice für Nord- und Westböhmen sowie Lžovice/Slezké Předměstí für Ostböhmen), werden hier ebenfalls der Phase IV zugerechnet. Damit wäre die angestrebte Unterteilung der jungbronzezeitlichen Horte in zwei aufeinanderfolgende Phasen schon abgeschlossen. Allerdings gibt es zwei Besonderheiten der böhmischen Hortfundstufen, die in diesem Zusammenhang kurz diskutiert werden müssen.

20 Chvojka und Havlice 2009, 87.

21 So auch Krause 2003, 84 Abb. 34: Horizont IV.

22 Primas 2008, 6 und 7 Abb. 1,3.

23 Primas 2008, 6.

24 Siehe von Brunn 1968, 109 Tab. 3.

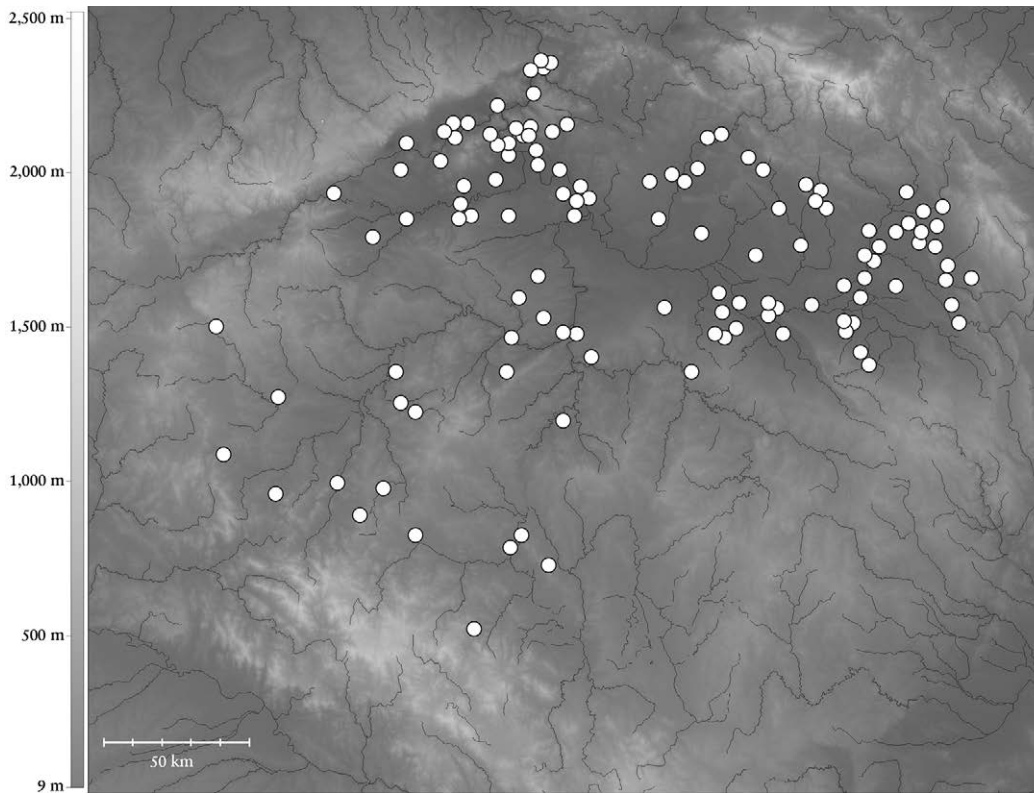
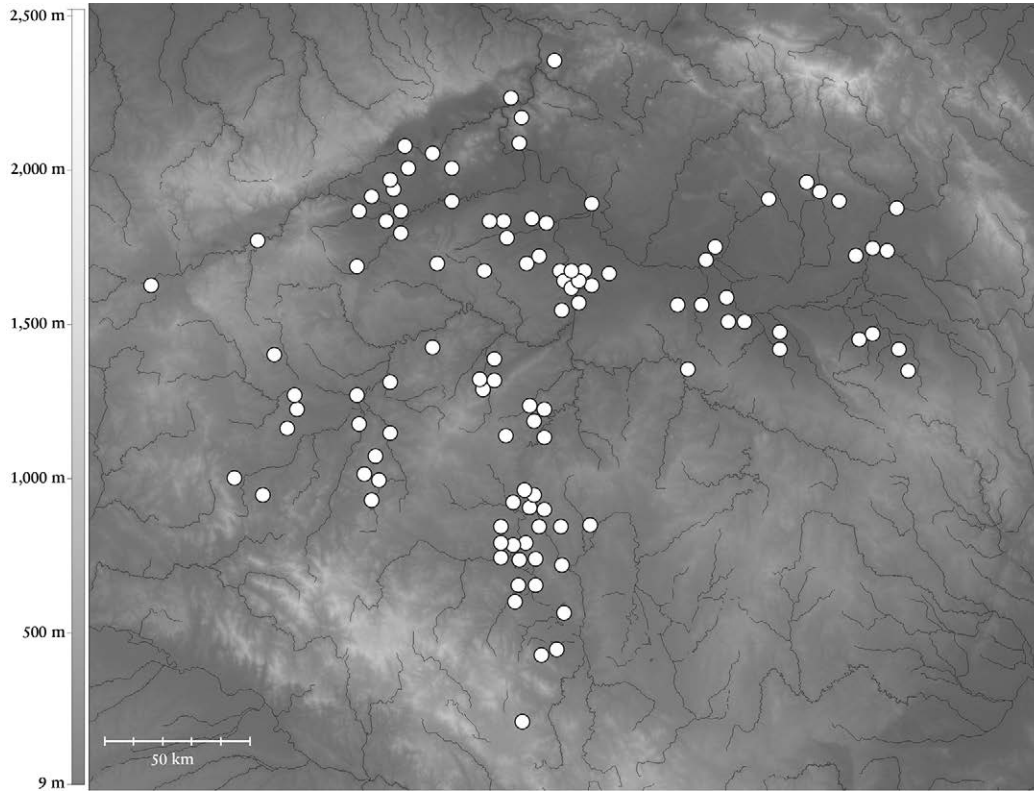


Abb. 2 Hortfunde der jüngeren Bronzezeit in Böhmen. Oben: Phase III. Unten: Phase IV.

Zum einen handelt es sich um die Horte der Stufe Kosmonosy. Kytlicová hat die jungbronzezeitlichen Depotfunde nach ihrem Stufensystem geordnet und dieses mit dem durch Müller-Karpe modifizierten Gliederungsschema Reineckes synchronisiert. Entsprechend einfach lässt sich die Grenze festlegen:²⁵ In Mittel-, Süd- und Westböhmen repräsentieren Kytlicovás Stufen Plzeň-Jíkkalka; Lažany und Suchdol die ältere Typengesellschaft sowie die Stufen Středokluky und Jenišovice die jüngere. Die Trennung ist nicht nur durch den deutlich abweichenden Typenvorrat der beiden Zeiträume gut zu ziehen, sondern auch durch die Tatsache, dass die Stufe Středokluky, also HaA2, die ja gewissermaßen an der Grenze zwischen älterer und jüngerer Typengesellschaft steht, nur äußerst schwach belegt ist: Kytlicová ordnet ihr lediglich die Depots von 387 Středokluky und 357 Velké Žernoseky zu.²⁶ Auch rückt sie diese Stufe typologisch und kulturell an die Stufe Jenišovice heran,²⁷ ganz im Sinne von Brunns. In Ostböhmen liegen die Dinge anders: Hier repräsentiert Kytlicovás Stufe Velim-Chrast die Stufe Bronze D; die Stufe Kosmonosy erstreckt sich über HaA; für HaB1 steht die Stufe Bošín-Chvojenc, die jüngste Hortfundstufe Lžovice-Slezské Předměstí umfasst den für HaB2/3 kennzeichnenden Formenschatz.²⁸

Während sich also die älteren und jüngeren Hortfundstufen wiederum der jeweiligen Typengesellschaft zuordnen lassen, ergibt sich für die Komplexe der Stufe Kosmonosy ein Problem. Die Grenze, die in fast allen mittel- und südosteuropäischen Fundlandschaften so deutlich im Material hervortritt,²⁹ lässt sich anhand der ostböhmisches Horte nicht ziehen. Die ca. 40 Komplexe der Stufe Kosmonosy lassen sich aufgrund dieser Datierung weder der älteren noch der jüngeren Typengesellschaft sicher zuordnen. Dies liegt an der einseitigen Zusammensetzung der meisten Kosmonosy-

Horte, deren kleiner Typenvorrat um die Ringe vom Typ Čepí³⁰ kreist, die sich weder HaA1 noch HaA2 zuweisen lassen.

Allerdings gibt es einige komplexer zusammengesetzte Depots, denen Kytlicová bei ihrer Besprechung von Einzelformen und Hortfundstufen eine ältere beziehungsweise jüngere Stellung innerhalb der Stufe Kosmonosy zuweist. Dies ist nicht anders als eine Einteilung in die Stufen HaA1 und HaA2 zu verstehen, also die Zuweisung zur älteren beziehungsweise jüngeren Typengesellschaft. Als älter in diesem Sinne ordnet Kytlicová folgende Komplexe ein:³¹ 460 Svinárky; 407 Lošanky; 397 Chleby; 421 Starý Ples; 459 Hřibsko; 439 Březovice; 406 Nebovidy.

Als dem jüngeren Abschnitt der Stufe Kosmonosy, also HaA2, zugehörig (und damit der jüngeren Typengesellschaft) nennt Kytlicová³² auf der Grundlage von Brunns: 432 Přelouč; 398 Střeleč; 455 Hradec Králové-Kukleny; 434 Čepí 1; 435 Čepí 2. Wichtig für die Einteilung weiterer Vertreter der Hortgruppe ist die Zuordnung des Hortes von 432 Přelouč zur Stufe HaA2, „in dem im wesentlichen der ganze heimische Formengehalt der Stufe Kosmonosy vertreten ist.“³³ An anderer Stelle ordnet Kytlicová weitere Komplexe dem jüngeren Abschnitt der Stufe Kosmonosy zu, nämlich 394 Kosmonosy 1 selbst; 92 Mokré 1, und wiederum 432 Přelouč. Grund hierfür sei die Beigabe von Zungensicheln, die in Nordostböhmen erst ab dieser Stufe auftreten.³⁴ Im Depot 1 von 92 Mokré waren neben den jungen Zungensicheln auch hochgewölbte Knopfsicheln vertreten, die uns in den kleinen Horten von 453 Dolní Dobrá Voda sowie 458 Opatovice nad Labem wieder begegnen. Über Přelouč gelingt es auch, die flachen Knopfsicheln von 402 Nový Bydžov mit der jüngeren Typengesellschaft zu verbinden. Ebenfalls zur jüngeren Typengesellschaft gehört der Komplex von 440 Dubany aufgrund seines endständigen Lappenbeiles.

25 Kytlicová 2007, 172, Tabelle 2.

26 Eine kleine Anzahl weiterer Depots, die sie in einer zeitlichen Nähe zur Stufe Středokluky sieht, versieht sie zusätzlich mit der vorangehenden bzw. darauffolgenden Stufenbezeichnung, so dass die Zuordnung dieser Komplexe zu älterer oder jüngerer Typengesellschaft problemlos möglich ist.

27 Kytlicová 2007, 211–213: „Depotfunde der Stufen Středokluky und Jenišovice“.

28 Kytlicová 2007, 189–192.

29 Tabellarische Übersicht regionaler Hortfundstufen zwischen Nordalpengebiet und Karpatenbecken: Salaš 2005, 135 Abb. 23.

30 Kytlicová 2007, 58–62.

31 In dieser Reihenfolge: Kytlicová 2007, 187–188. Nebovidy: Kytlicová 2007, 141.

32 Kytlicová 2007, 188–189. Dort lehnt sie auch eine Datierung für einige dieser Komplexe nach HaB1, die von Brunn erwog, ab. Dies ist insofern für diese Untersuchung nicht entscheidend, da hier nur zwischen älterer und jüngerer Typengesellschaft unterschieden wird.

33 Kytlicová 2007, 188–189.

34 Kytlicová 2007, 152.

Man kann also festhalten, dass sich gut zwei Drittel der von Kytlicová der Stufe Kosmonosy zugeordneten Komplexe – aufgrund ihrer eigenen Angaben – der jüngeren oder älteren Typengesellschaft zuordnen lassen, die Mehrzahl datiert bereits nach HaA2. Die reinen Ring- und Beilhorte lassen sich zunächst nicht genauer einordnen, denn Vertreter der entsprechenden Gegenstände finden sich sowohl in jungen wie alten Komplexen. Betrachtet man den wichtigsten Typ, die Armringe vom Typ Čepí, so ist er zweimal in Komplexen der älteren Urnenfelderzeit enthalten, nämlich 421 Starý Ples (zwei Ringe) und 460 Svinárky (ein Fragment). Zahlreicher und häufiger begegnet man der Form, jetzt als regelrechte Garnitur mit anderen Ringtypen (besonders Spiralringe vom Typ Kosmonosy), in den von Kytlicová als jung eingestuften Kosmonosyhorten (Žeretice 48 Ringe; 394 Kosmonosy I 13 Ringe; 434 Čepí I 22 Ringe; 455 Hradec Králové-Kukleny 14). In diesem reinen Armringhort werden sie durch tordierte Ringe ergänzt, die nicht vor der Stufe HaA2 anzusetzen sind.³⁵

Dieses Übergewicht in den jüngeren Horten sowie ihr Vorkommen dort als Garnitur und reiner Hort (455 Hradec Králové-Kukleny) veranlasst mich bis auf weiteres die reinen Ringhorte der Stufe Kosmonosy – die alle Ringe vom Typ Čepí enthalten – ebenfalls der jüngeren Typengesellschaft zuzuschlagen. Dies ist eine Annahme, die auf Wahrscheinlichkeit basiert, und, wie die Exemplare aus Starý Ples und Svinárky zeigen, sicherlich Fehler birgt, allerdings dürfte damit die Mehrzahl der Komplexe zeitlich richtig verortet sein. Bei der Kartierung der reinen Ringhorte soll dies aber nochmals überprüft werden.

Damit lässt sich die Depotfundstufe Kosmonosy für Fragen von Fundaufkommen, Kartierungen sowie Rhythmik und Dynamik der Deponierung größtenteils der Phase II zuordnen. Die acht von Kytlicová in die Frühphase der Stufe gestellten Depots hingegen gehören noch in die Phase I. Wenn sich nun eine ungewöhnliche Diskrepanz für das Fundaufkommen in der Stufe HaA2 zwischen Ost- und Westböhmen auftritt (zwei Komplexen der Stufe Středokluky stehen 29

,junge‘ Kosmonosy-Horte gegenüber), so muss dies relativiert werden. Zum ersten spielt diese Stufe im Folgenden keine Rolle mehr, ihre Depots werden gemeinsam mit den jüngeren untersucht werden. Zweitens ist davon auszugehen, dass die in fast allen übrigen Hortfundlandschaften nur schwach belegte Stufe HaA2 näher an HaB1 gerückt werden sollte, als an HaA1.³⁶ Für den Hort von Středokluky hat Kytlicová dies ja auch schon erwogen. Die Situation entspannt sich, wenn man bedenkt, dass die beiderseits der Elbe und Moldau den Zeitstufen HaA2 sowie HaB1 zugeordneten Komplexe sich gleichmäßig über diesen Zeitraum verteilen können. Schließlich liegen die besten Parallelen zu den Bronzen der Stufe Kosmonosy ja bereits in Depots der Stufe HaB1, wie beispielsweise das Depot von 67 Liščin I für tordierte Ringe oder der Hort von 78 Záluží für strichgruppenverzierte Ringe, die mit Čepí-Ringen gut vergleichbar sind, zeigen. V. Brunn jedenfalls erwägt für einige Horte, die Kytlicová in ihre Stufe Kosmonosy setzt – 434 Čepí 2; 394 Kosmonosy I; 432 Přelouč – eine Zeitstellung in HaB1.³⁷ Möglicherweise liegt also für die ostböhmisches Horte der Stufe HaA2 ein ähnlicher Tatbestand wie für die Gyermely Horte Westungarns vor, die statt HaA2-zeitlich zu sein wohl gleichzeitig mit den Hajduböszörmény-Depots sind, wie Hansen darlegen konnte.³⁸ Dies soll hier nicht weiter verfolgt werden, es genügt festzuhalten, dass es wie in Westböhmen (und im übrigen Mitteleuropa) auch in Ostböhmen möglich ist, das jungbronzezeitliche Deponierungsgeschehen in eine ältere und eine jüngere Phase zu gliedern, deren Grenze durch die beiden Typengesellschaften W. A. von Brunns gebildet wird.

Ein zweites chronologisches Problem für die jungbronzezeitlichen Horte, das hier kurz angeschnitten werden muss, betrifft den Beginn der Phase III. Mit den Horten der Gruppe Plzeň-Jíkalka begegnet uns ein auch räumlich abgrenzbares, nämlich vor allem auf Südböhmen sowie das Pilsener Becken beschränktes Phänomen³⁹ von Depots, die teilweise bereits in BzC2 niedergelegt worden sind, oder deren chronologische Stellung zwischen BzC2 und BzD nicht klar ist. Dabei kann es keinen Zweifel geben, dass diese Horte in

35 Kytlicová 2007, 61.

36 Zum Folgenden: Hansen 1994, 397–495.

37 Siehe von Brunn 1968, 112.

38 Hansen 1994, 405. Unterstützt wird dies durch die gemeinsame

Kartierung der beiden Depotgruppen, die sich ergänzen und in dieser Perspektive zwei kompositorische Depotvarianten darstellen, deren Grenze entlang der Donau verläuft: Vachta 2008, 105 Abb. 84.
39 Kytlicová 2007, Taf. 206.

ihrer Ausgestaltung an die ältere Typengesellschaft anzuschließen sind. Sicheln, Beile und Armringe dominieren das Bild, häufig in zerbrochenem Zustand wie in 219 Plzeň-Jíkalka, 291 Zbonín 2 und 267 Hořice na Šumavě. Es ist hier nicht notwendig zu entscheiden, in welche Zeitstufe der jeweilige Komplex gehört oder warum für frühe ostböhmische Horte wie etwa 423 Velim mit seinen Absatzbeilen und passenden Gussformen von Kytlicová nicht auch eine Datierung in BzC in Erwägung gezogen wurde. Ein Spezifikum für Böhmen sind solche frühen jungbronzezeitlichen Horte jedenfalls nicht. Das Einsetzen der überregional beobachtbaren Deponierungshausse fällt in vielen Fundlandschaften eben nicht in BzD, sondern in BzC2: Dies betrifft Komplexe wie Forró oder Velký Blh östlich des Untersuchungsgebietes.⁴⁰ Westlich von Böhmen gehören beispielsweise Gärmersdorf-Penkhof⁴¹ oder der Niederlegungszeitpunkt des Depots vom Piller Sattel⁴² noch nach BzC2. Ungeachtet der antiquarischen Zuweisung solcher Komplexe in die mittelbronzezeitliche Stufe BzC beobachten wir jedoch ein spätbronzezeitliches Phänomen, das sich eher aus dem folgenden massiven Einsetzen der Hortsitte in BzD und HaA als aus der vorangehenden Zeit der Hügelgräberkulturen verstehen lässt.⁴³ Die Konsequenz aus der Frühdatierung der Plzeň-Jíkalka Horte für diese Untersuchung liegt demnach eher auf der absolutchronologischen Ebene. Wenn also die ältere Typengesellschaft von Brunns mit der Stufe BzD beginnt und mit HaA2 endet, dann weicht die hier vorgeschlagene Phase III insofern davon ab, als sie absolutchronologisch noch die Stufe BzC2 umfasst.

Im Folgenden werden die jungbronzezeitlichen Horte Böhmens also zwei Phasen zugeordnet, nämlich der Phase III, die relativchronologisch die Zeitstufen BzC2 bis HaA1 umfasst, sowie der Phase IV, die in sich die Zeitstufen HaA2 bis HaB2/3 einschließt. Wie auch

bei den frühbronzezeitlichen Phasen I und II soll nun kurz die absolute Dauer der beiden jungbronzezeitlichen Phasen angesprochen werden. Hier bietet es sich wiederum an, Primas und ihrer neuesten Zusammenstellung absoluter Daten zu folgen.⁴⁴ Der Beginn der Phase I, also BzC2 lässt sich über die dänischen Baumsärge der Mitte des 14. Jahrhunderts v. Chr. zuordnen.⁴⁵ Das Ende der Phase II, also der Übergang zwischen HaB2/3 und HaC1 markiert das auf 778 ± 5 v. Chr. datierte Grab 8 von Wehringen-Hexenberg. Hier fanden sich endurnenfelder- und frühhallstattzeitliche Elemente in einem gemeinsamen Kontext.⁴⁶ Die Grenze zwischen Phase I und II, mithin also die Grenze zwischen älterer und jüngerer Typengesellschaft bzw. zwischen HaA2 und HaB1 ist durch naturwissenschaftliche Daten bisher nicht ausreichend fixiert. Daher wird hier von einer Stufengrenze um 1100 v. Chr. ausgegangen, wie auch von Müller-Karpe vorgeschlagen.⁴⁷

Die Mittelbronzezeit

Mit Bedacht wurde bis hierhin ein wichtiger Abschnitt der Bronzezeit unterschlagen, nämlich die mittlere Bronzezeit. Für diesen Zeitraum lassen sich im Arbeitsgebiet keine Bronzehortfunde namhaft machen. Gerade dieser Sachverhalt aber ist es, der in Verbindung mit dem reichen Grabbrauch dieser Zeit, im Kapitel über das Deponierungsgeschehen zumindest einen kurzen Blick auf diesen, aus der Perspektive der Hortsitte dramatischen Einschnitt nötig macht. An dieser Stelle soll es genügen, die mittlere Bronzezeit chronologisch zwischen Phase II und III zu verorten. Die jüngsten Horte der Phase II erreichen die Grenze zu BzB1, beziehungsweise überschreiten sie sogar. Dies geschieht an der Wende vom 17. zum 16. Jahrhundert v. Chr. Es folgen etwa 250 Jahre, in denen keine Horte

40 Novotná 1997, 144.

41 Stein 1979, 139–143 Nr. 325.

42 Egg und Tomedi 2002.

43 So ist die Kritik von Sicherl 2004, 2 Anm. 3 an der Verschiebung der Stufengrenze zugunsten von BzD aus einem terminologisch-antiquarischen Blickwinkel sicherlich richtig, kulturgeschichtlich allerdings unbegründet.

44 Primas 2008, 6–7 und Abb. 1.3.

45 Nach Fischer und Della Casa 1997 wäre dies allerdings bereits der Beginn von BzD. Auch Sperber 1987, 255 nennt ein frühes Datum – 1365 – für den Beginn von BzD. Gegen eine solche Einordnung

opponiert auch Sicherl in seiner dezidiert der mittleren Bronzezeit des Untersuchungsgebietes gewidmeten Studie, und entscheidet sich für eine Datierung der Stufe BzC/D in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Sicherl 2004, 8 sowie Anm. 57.

46 In die gleiche Kategorie fällt das Grabinventar von Hostomice (Kytlicová 2007, 263 Nr. 52 Taf. 148–150), welches antiquarisch noch in HaB2/3 liegt (Schwert), aber als Ensemble das wiedererwachte Interesse an prunkvollen Gräbern zu Beginn der frühen Eisenzeit belegt. Anzuführen wären noch Grablegen wie Seddin oder Pecs-Jakabhegy Tumulus 75 (Metzner-Nebelsick 1997).

47 Müller-Karpe 1959, 228.

Phase	Anzahl Horte	Zeitraum v. Chr
I	97	2000–1800
II	44	1800–1600
MBZ	0	1600–1350
III	130	1350–1100
IV	135	1100–800

Tab. 4 Die Phasen des Deponierungsgeschehens in Böhmen, die zugeordneten Komplexe und die absolute Dauer.

mehr niedergelegt werden, bis in BzC2, also etwa in der Mitte des 14. Jh. v. Chr., man darf sagen plötzlich, mit den Horten der Gruppe Plzeň-Jílkalka Bronzedepots als quantifizierbares soziales Phänomen in der archäologischen Überlieferung auftauchen und die Phase III des Deponierungsgeschehens beginnt. Trotz der Unterbrechung wird sich bei der Untersuchung zu den depotinternen Strukturen sowie der Fundplatzanalyse die Zusammengehörigkeit der alt- und jungbronzezeitlichen Niederlegungskonjunkturen zeigen, wohingegen die mittelbronzezeitliche Verweigerung zu horten Episode bleibt. Dies zeigt sich exemplarisch an den Horten von Újezd: Während der Phase II wurde an einer markanten Felswand ein Spangenbarrenhort deponiert (240 Újezd 1). Einige Jahrhunderte später, zu Beginn der Phase III wurde die Stelle erneut aufgesucht, um den Hort 274 Újezd 2 knapp 50 Meter entfernt niederzulegen. Ein Zufall ist kaum vorstellbar – allerdings bleibt ungeklärt, welche Bedeutung und Funktion die Stelle in der Mittelbronzezeit innehatte.

Damit ist, wenn auch roh, die Bühne bereitet, auf der im Folgenden die verschiedenen Komplexe ihre Plätze einnehmen und ihren Reigen entfalten können, ohne auf allzu enge Grenzen zu stoßen. Es hat sich gezeigt, dass die hier definierten vier Phasen absolut-chronologisch nicht gleichlang sind, ein Umstand dem bei übergreifenden Betrachtungen Rechnung getragen werden muss. Eine Zusammenfassung über absolute Dauer der Phasen sowie das allgemeine Fundaufkommen gibt Tabelle 4; die vier Phasenkarten auf Abb. 1

und 2 zeigen die Verbreitung der Horte in Böhmen. Mit dieser Skizze soll der Abschnitt zum Deponierungsgeschehen eingeleitet werden.

Rhythmik und Fundbild der Bronzedepotierung in Böhmen

Einleitung

Betrachtet man den Fundniederschlag während der vier Phasen, so erkennt man, dass die Deponierungstätigkeit in der jüngeren Bronzezeit stark anstieg, entfallen doch auf die jungbronzezeitlichen Phasen gut doppelt so viele Komplexe wie auf die ältere Bronzezeit. Phase III und IV scheinen gleich stark vertreten. Wenn man nun diese Zahlen in pro Jahr niedergelegte Horte umrechnet, um die unterschiedliche Dauer der einzelnen Phasen auszugleichen, erhält man für ganz Böhmen das folgende Bild (Abb. 3 A).⁴⁸

Man kann daraus natürlich nicht ableiten, dass zum Beispiel während der älteren Urnenfelderzeit etwa alle zwei Jahre ein Hort niedergelegt wurde, vielmehr geht es darum die zugrundeliegende Dynamik zu erfassen.⁴⁹ Es zeigt sich, dass in den Phasen I, III, und IV die Hortungstätigkeit erstaunlich konstant verlief. Die jungbronzezeitliche ‚Deponierungswelle‘, die sich in der absoluten Überzahl an Horten gegenüber der älteren Bronzezeit manifestiert, verflacht angesichts der absoluten Dauer der Zeitstufen. Deutlich ist lediglich

48 Die 35 innerhalb der jüngeren Bronzezeit nicht genauer festlegbaren Komplexe werden hier nicht berücksichtigt. Dies stellt insofern kein Problem dar, als sicherlich sowohl alte als auch junge Horte von den Fähnrisen der Fundüberlieferung in gleichem Maße betroffen sind.

49 Die entstehenden Zahlen in den Diagrammen zu den Horten pro

Jahr sind natürlich fiktiv und auch aufgrund der zugrundeliegenden verschiedenen absoluten Mengen an Horten nicht miteinander vergleichbar. Es gilt vielmehr, das Augenmerk auf die identisch skalierten Säulen zu lenken, die graphisch Auskunft zu den landschaftlich verschiedenen Deponierungsrhythmen geben. Vgl. Vachta 2008, 48–50 und Abb. 28–29.

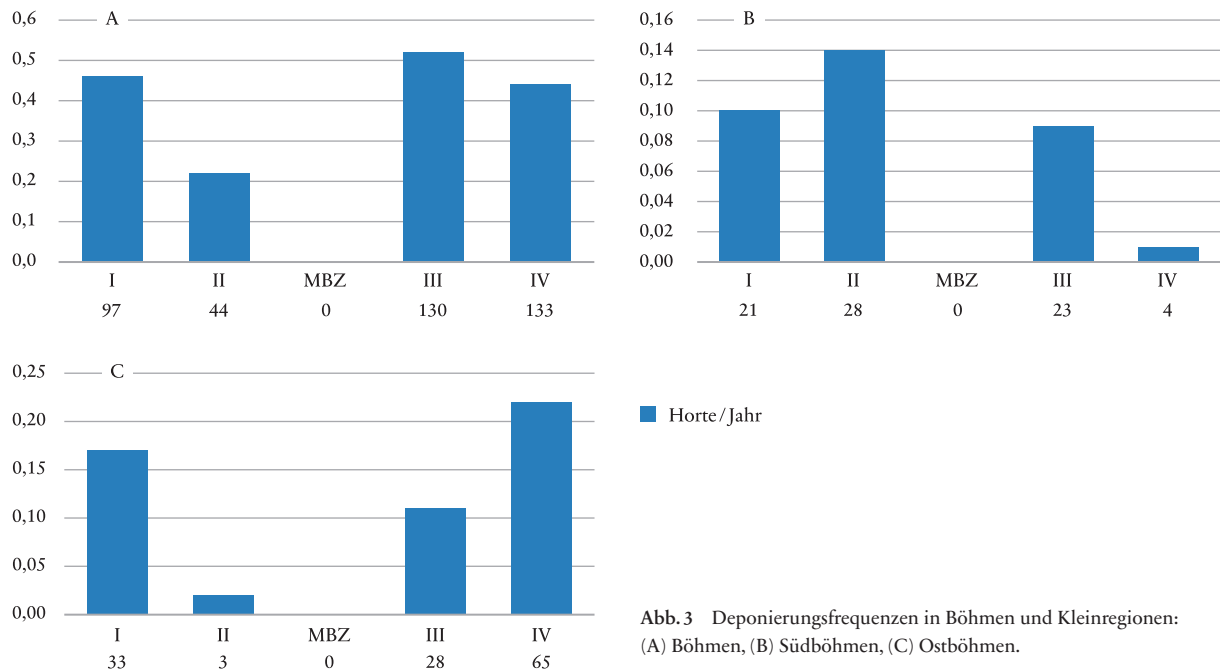


Abb. 3 Deponierungsfrequenzen in Böhmen und Kleinregionen: (A) Böhmen, (B) Südböhmen, (C) Ostböhmen.

ein Rückgang in der Phase II sowie das vollständige Erliegen der Deponierungstätigkeit in der Mittelbronzezeit. Ein kleiner, aber gewichtiger Unterschied zu den absoluten Zahlen ist ferner der leichte Rückgang der Deponierungsfrequenz in der jüngsten Phase. Dieses allgemeine Bild ist natürlich strenggenommen fiktiv. Es soll hier gewissermaßen als Eichkurve dienen, mit deren Hilfe sich regionale Tendenzen innerhalb Böhmens erkennen lassen. Zieht man vor diesem Hintergrund die Phasenkartierungen I–IV zu Rate (Abb. 1 und 2), offenbaren sich distinkte Regionen.

Am deutlichsten weicht sicher Südböhmen von dem allgemeinen Rhythmus ab. Von einem Rückgang der Hortniederlegung in Phase II kann keine Rede sein, vielmehr lässt sich für die Region eine Intensivierung feststellen (siehe unten). In Phase III wird dort ebenfalls gehortet. Insbesondere als innerhalb der Phase III früh anzusetzende Horte der Stufe Plzeň-Jíkalka haben hier ihr Hauptverbreitungsgebiet.⁵⁰ Es besteht also ein Zusammenhang zwischen dem frühen Einsetzen der jungbronzezeitlichen Horte und dem langen Ausharren der älterbronzezeitlichen Deponierungspraxis in diesem Gebiet. Im weiteren Verlauf weicht Südböhmen wiederum vom allgemeinen

Bild ab. Die ansonsten gut belegte Phase IV wird dort lediglich durch vier Komplexe vertreten. Damit erweist sich die südböhmische Zone als eigenständige Deponierungszone mit fast gegenläufiger Rhythmik (Abb. 3 B).

Ostböhmen zeigt ebenfalls deutliche Verschiebungen gegenüber dem allgemeinen Bild. Erstens ist das Abflauen der Horte in Phase II hier besonders deutlich ausgeprägt. Und zweitens setzt mit der Phase IV gegenüber der Phase III kein leichter Rückgang, sondern im Gegenteil ein starker Anstieg der Deponierungen ein. In dieser Phase weitet sich das Verbreitungsgebiet der Horte auch erstmals in nennenswerter Anzahl nach Osten in den Raum zwischen oberer Elbe und Orlice aus (Abb. 3 C). Nicht nur der geringere Fragmentierungsgrad, auch die beschränkte Größe geben den jungbronzezeitlichen Horten Ostböhmens ein eigenes Gepräge. Goldhorte kommen hier häufig vor, darunter das einzige Edelmetallbeil der Spätbronzezeit Europas (318 Sokoleč).

Auch Mikroregionen gewinnen auf diese Weise Kontur. Besonders deutlich treten der Lauf der Elbe zwischen Děčín und Mělník einerseits sowie der Raum um Prag andererseits hervor (Abb. 4 A–B). Die beiden

50 Kytlicová 2007, Taf. 206.

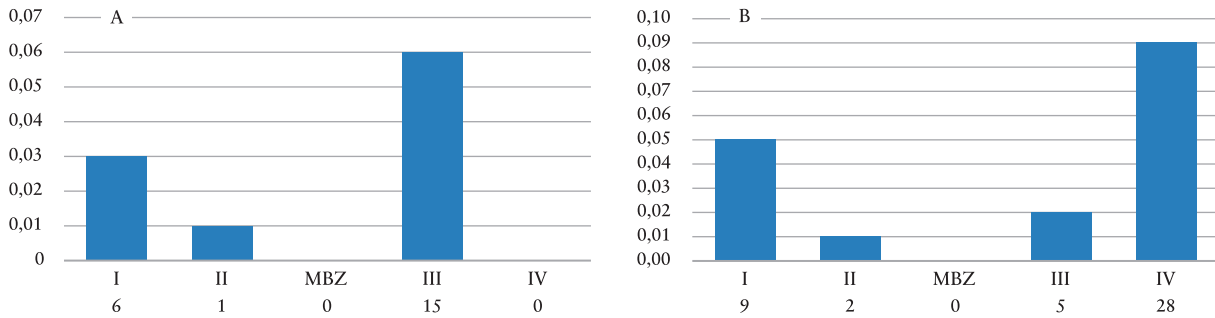


Abb. 4 Deponierungsfrequenzen in Kleinregionen: (A) Prag, (B) Porta Bohemica.

■ Horte/Jahr

Kleinregionen⁵¹ sind bereits in Phase I durch eine rege Deponierungstätigkeit und, so scheint es, durch die Niederlegung ungewöhnlich reichhaltiger beziehungsweise ostentativer Depots gekennzeichnet.⁵² Die Phase II ist der allgemeinen Tendenz folgend in beiden Räumen schwach belegt, in der Mittelbronzezeit gibt es keine Deponierung. In der jüngeren Bronzezeit ergibt sich eine markante Differenz zwischen den beiden benachbarten Gebieten: Während in der Phase III im Prager Raum so viele Horte angelegt werden, dass man von einem Zentrum der Deponierung sprechen kann, bleibt das Fundbild zwischen Děčín und Mělník schütter.⁵³ Das Verhältnis kehrt sich in der Phase IV um: Nun erscheint Prag ‚hortlos‘, während um die Böhmisches Pforte eine der reichsten bronzezeitlichen Deponierungslandschaften des Untersuchungsgebietes sichtbar wird. Hier seien nur der Lišcín mit seinen mindestens sechs Depots⁵⁴ oder das in mehrfacher Hinsicht einzigartige Gewässerdepot mit Schwertern aus der Elbe (359 Porta Bohemica) genannt.

Es ließen sich auf diesem Wege noch weitere Deponierungsprovinzen dingfest machen, allerdings dürften mit diesen vier die markantesten erfasst sein. Im weiteren Verlauf sollen diese auf der Karte (Abb. 5)

markierten Zonen besondere Beachtung finden, dies gilt insbesondere für Süd- und Ostböhmen, die in mancherlei Hinsicht ‚Kontrastregionen‘ für das Arbeitsgebiet darstellen.

Im Übrigen kann man feststellen, dass beinahe überall im Arbeitsgebiet bei kleinräumiger Betrachtung eine Diskontinuität der Niederlegung zwischen aufeinanderfolgenden Phasen herrscht. Gerade kleinere Hortkonzentrationen tendieren dazu, in der nächsten Phase zu ‚verschwinden‘, wohingegen man in vormals fundleeren Landstrichen nun Horte anlegt. Dies allein lässt sich als absichtsvolles Verhalten deuten, nämlich insofern als das Anlegen von Bronzehorten eine Option ist, die offensichtlich nicht von krisenhaften Geschehen auf einer ereignisgeschichtlichen Ebene bestimmt wurde. Umgekehrt ist das Anlegen von Horten auch kein in der menschlichen Natur festgelegtes Verhalten, dem nachzukommen biologische oder psychologische Impulse uns verpflichten.⁵⁵

Vielmehr deuten sich schon bei dieser oberflächlichen Betrachtung innerhalb des als ein Phänomen der *longue durée* charakterisierbaren Deponierungsgeschehens, um in der Braudelschen Terminologie zu bleiben, zeitlich und räumlich fassbare Konjunkturen

51 Die erstgenannte Zone wurde bereits von Zápotocký 1969 als eigenständige Deponierungslandschaft mustergültig beschrieben.

52 Für die Zone um Prag sei an den umfangreichen Waffenhort von 191 Praha-Suchdol 1 sowie das Goldschmuckensemble 190 Praha-Liboc 3 erinnert. In die Fundregion entlang der Elbe gehört der Hort von 212 Radostice, der neben sechs Armspiralen mindestens 192 Ösenringe barg und damit den größten Komplex dieser Form in Böhmen darstellt. Nördlich der Elbe kam das Depot von 227 Soběnice zutage, das unter anderem mindestens 30 Randleistenbeile barg, mehr als jeder andere böhmische Hort der Frühbronzezeit. Von besonderer Qualität ist das aufwendige, aus 578

Bronze- und Weismetallperlen bestehende Collier, das mit weiteren Schmucksachen in 209 Lhotka nad Labem deponiert wurde.

53 Obwohl in dieser Zone der Hort von 360 Rýdeč deponiert wird, der mit über 270 Stücken im Gesamtgewicht von etwa 21 kg der zweitgrößte jungbronzezeitliche Hort Böhmens nach 334 Lažany 2 ist.

54 Vachta 2012.

55 *To hoard* ist eben nicht human, wie von Knapp, Muhly und Muhly 1988 vertreten. Ein Beispiel für ein biologisch determiniertes Deponierungsverhalten hingegen bietet das Vergraben von Wintervorräten durch Nagetiere.

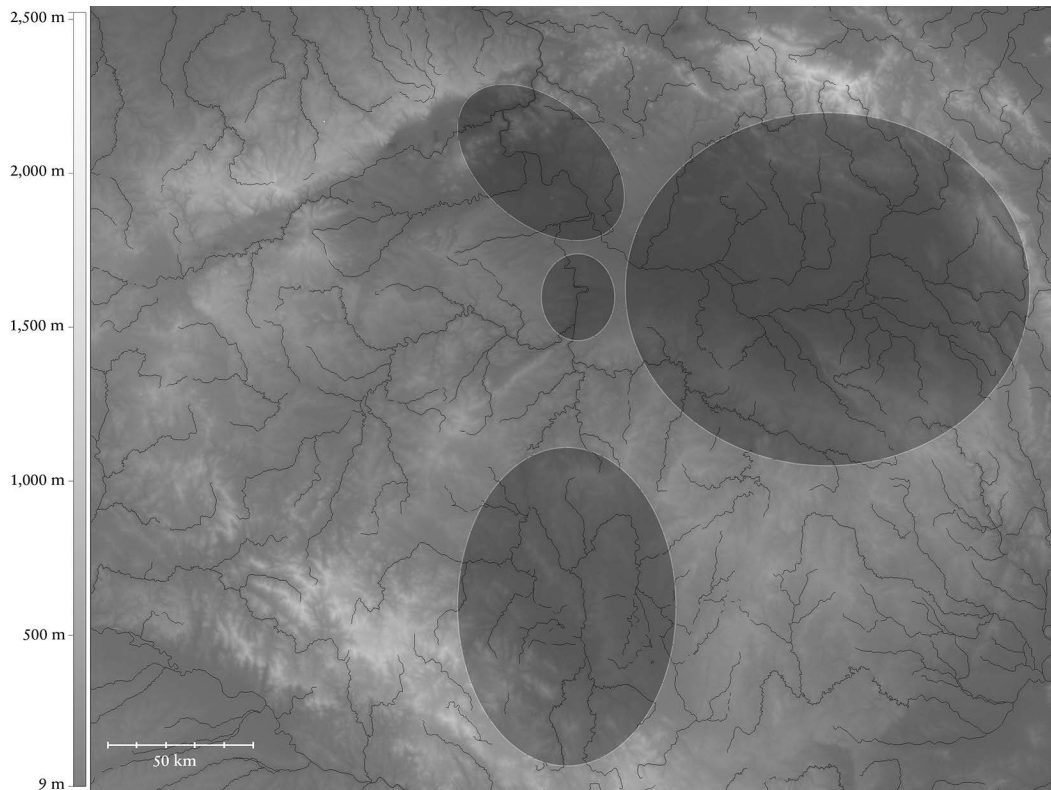


Abb. 5 Anhand abweichender Deponierungsfrequenzen definierte bronzezeitliche Deponierungslandschaften in Böhmen.

an.⁵⁶ Diese Konjunkturen sollen im Folgenden unter Einbeziehung der konkreten Ausgestaltung der Bronzehorte – also vornehmlich der Komposition, der Größe und des Fragmentierungsgrades – und ihrer Verbreitung in Raum und Zeit schärfer gefasst werden, um zu einem strukturierten Bild des Deponierungsgeschehens in Böhmen zu gelangen. Diese Ausgestaltung der Horte ist in Raum und Zeit nicht beliebig: Im Material geben sich Horttypen zu erkennen. Das Konzept verschiedener ‚Hortmodelle‘, die im Folgenden als Ordnungskriterien des Deponierungsgeschehens eine zentrale Rolle einnehmen, wurde dezidiert durch Hansen 2005 anhand der Depots in Ungarn vorgestellt. Entscheidend ist die Erkenntnis, dass die Depots nicht willkürlich zusammengesetzt sind, sondern nach bestimmten Regeln als Teil einer sozialen Praxis: „[...] das Gesamtensemble [eines Hortes] repräsentiert ein Leit-

bild und ist in dieser Hinsicht eine soziale Botschaft. Die Dinge werden also in eine bestimmte Konstellation zueinander gebracht, wobei hierfür im Laufe der Zeit einmal gefundene Regeln maßgeblich werden.“⁵⁷ Auch hier wird chronologisch vorgegangen, so dass im nächsten Abschnitt die Horte der älterbronzezeitlichen Phasen I und II im Mittelpunkt stehen.

Die Horte der älteren Bronzezeit

Allgemeine Beobachtungen zu den älterbronzezeitlichen Horten

Bereits ein erster Blick auf die Verteilung der älterbronzezeitlichen Horte lässt erkennen, dass sie sich keineswegs gleichmäßig über das Arbeitsgebiet

56 Wenn in dem Dreischritt *longue durée* – Konjunktur – Ereignis dem dritten Begriff auch nur geringer Erkenntnisgewinn beigemessen wird, so darf nicht übersehen werden, dass Ereignisse einen gewissen illustrativen Wert besitzen. Das bedeutet, dass im Folgenden immer wieder auf konkrete Einzelbeispiele – in dieser

Perspektive ist der einzelne Hort das Ereignis, ein distinkter Horttyp die Konjunktur – zurückgegriffen werden wird, um das große Geschehen narrativ zu unterstützen, bzw. das Bild zu schärfen. Braudel 1977.

57 Hansen 2005, 225.

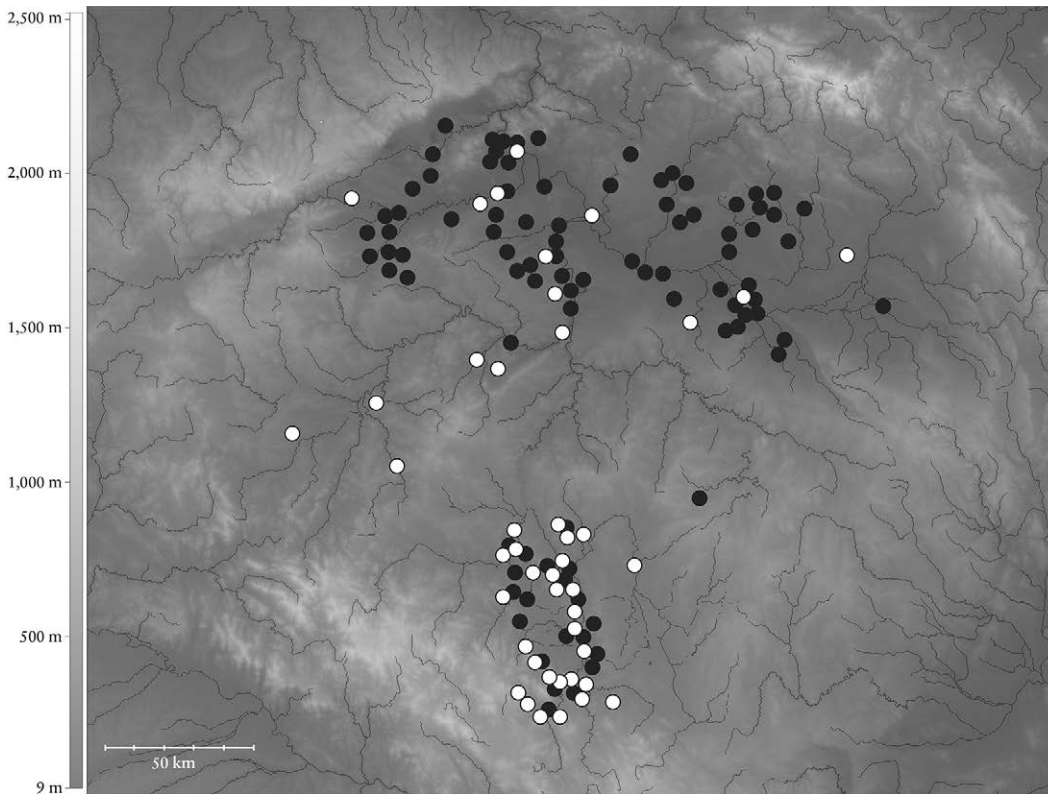


Abb. 6 Älterbronzezeitliche Hortfunde in Böhmen. Schwarze Signaturen: Phase I. Weiße Signaturen: Phase II.

verteilen. Vielmehr ist es so, dass sich zwei Deponierungszonen zu erkennen geben: Die Nordböhmi-sche Hochebene entlang Eger und Elbe, sowie durch einen hortleeren Korridor getrennt, Südböhmen. Unterschiede und Gemeinsamkeiten dieser beiden Regionen durchziehen gleichsam einem Leitmotiv die Geschichte der älterbronzezeitlichen Hortung in Böhmen (Abb. 6).

Eine weitere grundlegende Koordinate betrifft die Tiefe des Deponierungsgeschehens.

Die Phasenzuweisung zeigte ja bereits, dass das Deponierungsgeschehen keineswegs gleichzeitig verlaufen ist, vielmehr stehen 97 Horten der Phase I lediglich 44 der Phase II gegenüber, was scheinbar ein Nachlassen, oder im Hinblick auf die mittelbronzezeitliche ‚Hortlücke‘ Abebben der Deponierungen zeigt (Abb. 1). Die Kartierung nach Phasen zeigte, dass dies

für die nördliche Fundzone zwar richtig ist, wir in Südböhmen jedoch keinen Rückgang, sondern sogar eine leichte Intensivierung des Hortgeschehens beobachten. Betrachtet man übrigens die Extrempunkte der schwach vertretenen nördlichen Fundprovinz in Phase II, so nehmen sie grob gesagt die gleiche Zone ein wie in der vorangegangenen Phase I. Interessant ist eine erste schütterere Belegung des Pilsener Beckens durch eine Gruppe von Depots,⁵⁸ die später noch einmal aufgegriffen werden soll. Die Intensivierung des Deponierungsgeschehens in Südböhmen, bzw. das erstmalige Einsetzen im Westen in Phase II erscheint auch im Hinblick auf die Deponierung als langfristig wirksame soziale Praxis wichtig. Denn es sind ausgerechnet diese beiden Regionen, in denen die jungbronzezeitliche Hortsitte innerhalb der Phase I am frühesten fassbar wird – dort liegen die beiden

58 Diese Zone, die in der folgenden Mittelbronzezeit durch metallreich ausgestattete Grabhügel charakterisiert ist, wurde von E. Čujanová-Jílková 1970 beschrieben. Auch in der Zone der Südböhmischen Horte werden in der Mittelbronzezeit eifrig

Hügelgräber angelegt (Sicherl 2004, Karte 3). In Nordwestböhmen, wo sich der Rückgang der Hortniederlegung in Phase II besonders deutlich zeigt, dominieren in der Mittelbronzezeit hingegen Flachgräber (Sicherl 2004, Karte 4.).

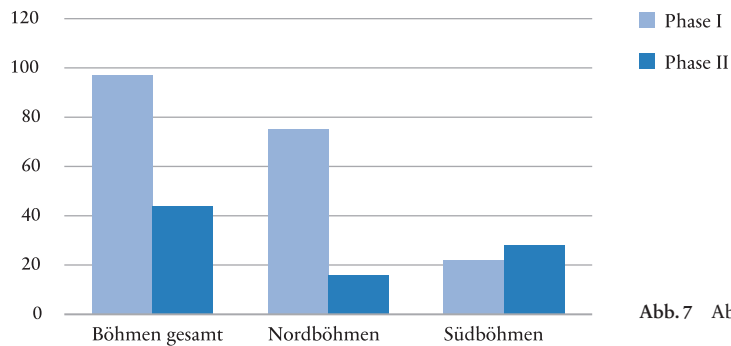


Abb. 7 Absolute Fundzahlen älterbronzezeitlicher Horte in Böhmen.

Konzentrationen der Horte der Stufe Plzeň-Jíkalka, also BzC-BzD.

Die bei der zeitlich undifferenzierten Kartierung erkennbaren getrennten Fundkonzentrationen Nordböhmen und Südböhmen bestätigen sich also als unterschiedliche Hortfundlandschaften, die in einer zeitlich diachronen Perspektive ganz unterschiedliche Rhythmen der Deponierung aufweisen. Im Laufe der Urnenfelderzeit wird diese Nordsüdgrenze aufgebrochen, ausstattungsmäßige Unterschiede werden dann vor allem zwischen West- und Ostböhmen sichtbar.

Das Diagramm (Abb. 7) soll diese unterschiedliche Dynamik veranschaulichen. Es wird deutlich, dass der geringe Unterschied in der Niederlegungstätigkeit in Südböhmen auf ein kontinuierlich ablaufendes Geschehen hinweist, auf eine – unabhängig vom Formenwandel der niedergelegten Dinge, in erster Linie die eng miteinander verflochtenen Ösenringe und Spangenbarren – prinzipiell durch die Zeit gleichartig ausgeübte Hortsitte. In der nördlichen Fundprovinz erscheint der Rückgang der Deponierungen umso dramatischer, vor dem Hintergrund des auch im Vergleich zu Südböhmen sehr regen Deponierungsgeschehens der Phase I, so dass man für die Phase II schon von einer Ablehnung der Hortsitte sprechen muss. In diesem Trend zeigt sich übrigens ein Verhalten, das Nord- und Ostböhmen enger an sich nördlich anschließende Landschaften jenseits des Gebirges, als an das nahegelegene Südböhmen anbindet. Dort sind die Verhältnisse noch deutlicher, denn von den etwa 92 auswertbaren bronzezeitlichen Depotfunden, die W. A. von Brunn für die ältere Bronzezeit Mitteldeutsch-

lands versammelt hat, lassen sich lediglich vier der Phase II zuordnen.⁵⁹ Es scheint also vielversprechend bei der weiteren Betrachtung des älterbronzezeitlichen Deponierungsgeschehens in Böhmen – nämlich der Zusammensetzung der einzelnen Komplexe – nicht nur ‚nördliche‘ und ‚südliche‘ Depots gegeneinander abzusetzen, sondern auch solche der Phase I gegenüber der Phase II.

Bei der Suche nach Kompositionsmustern, anhand derer sich die Masse der Horte gliedern lässt, empfiehlt es sich, von den reinen Horten auszugehen. ‚Reine Horte‘ sind diejenigen Komplexe, die ausschließlich aus einem Artefakttyp zusammengestellt wurden. Sie lassen sich leicht als eigener Depottyp erkennen und aus der Masse der Deponierungen isolieren. Auch scheint die Zuordnung, was nun eigentlich ein reiner Hort sei und was nicht, klar. Allerdings kann man den Begriff strenger oder weiter gefasst anwenden, so dass es ratsam ist kurz zu erläutern, was im Folgenden als reiner Hort behandelt wird.

Zu reinen Horten zähle ich diejenigen Komplexe, die aus einem Artefakttyp bestehen, also etwa nur Beile, oder nur Sichel oder nur Armringe. Feinere Unterscheidungen spielen zunächst keine Rolle. Wenn etwa im Depot von 271 Vodňany 2 zwei Zungensicheln zusammen mit einer Knopfsichel vertreten sind, ist es dennoch ein reiner Hort. Ebenso werte ich Komplexe, die eine Kombination von verschiedenen Beiltypengruppen (Randleisten, Lappenbeile etc.) aufweisen, als reine Beilhorte. Insofern ist die Zuweisung zum Typ eine arbiträre Setzung. Würde man feiner differenzieren wollen, ließe sich aber die Frage stellen, an

59 Siehe von Brunn 1959, 31, sowie Katalogteil passim. Trotz neuerer Funde dürfte sich dieses Verhältnis nicht entscheidend verändert

haben. Einen weiteren bedeutsamen Fund der Phase II stellt das Ensemble von Nebra (Meller 2002) dar.

welchem Unterscheidungsmerkmal der Objekte man stattdessen anzusetzen habe. Denn die meisten Objektkategorien lassen sich ja theoretisch immer feiner bis hin zum Einzelstück oder zur Guss-Serie hin gliedern.

Es erscheint also gewinnbringender, die Grenze an der Objektkategorie zu ziehen – wenn etwa Randleistenbeile und Tüllenbeile erhebliche gestalterische Unterschiede aufweisen, so sind die beiden Typenfamilien sich dennoch ähnlicher als beispielsweise Randleistenbeile und gerippte Armringe. Im Falle der Ösenringe und Ringbarren wird genauso verfahren (siehe oben). Dieser Ansatz ermöglicht auch, die verschiedenen Varianten der reinen Horte in einer erweiterten zeitlichen Perspektive zu verfolgen, sind doch häufig ganze Typengruppen und erst recht einzelne Typen in ihrem Vorkommen an bestimmte Phasen des Untersuchungszeitraumes gebunden, Randleistenbeile etwa kommen in der Jungbronzezeit nicht mehr vor.⁶⁰ In diesem Stadium ist der Begriff ‚komplexer Hort‘ als Gegensatz zu den reinen Horten relativ zu sehen: Er betrifft alle Horte mit mehr als einer Artefaktgruppe, von lediglich zweien bis zu einer Vielzahl, d.h. wirklich komplexen Horten. Es mag zunächst fahrlässig erscheinen, ganz unterschiedliche, teils individuelle Ensembles unter den gemeinsamen Hut ‚komplex zusammengesetzter Hort‘ zu setzen. Das betrifft auch die vermeintlich einfache Abgrenzung von den reinen Horten. Beispielsweise besteht der Hort von Radostice zwar aus durchaus unterschiedlichen Artefaktgruppen, nämlich Ösenhalsringen und Armspiralen, aber das Verhältnis von 196 zu sechs lässt die Versuchung groß erscheinen, Radostice als ‚fast reinen‘ Hort eher den monomorphen Serien zuzuschlagen. Allerdings müsste man in diesem Fall weiter differenzieren: Wie viele Artefaktklassen in welchem Verhältnis zueinander dürften dann einen komplexen oder reinen Hort ausmachen? Dürften dann Horte wie etwa Hospozín, die aus Ringbarren und Ösenhalsringen bestehen als reiner Hort betrachtet werden? Die Grenze strikt bei Ensembles zu ziehen, die aus zwei Artefaktklassen oder mehr zu-

sammengesetzt sind und sie als komplex zusammengesetzte Horte zu betrachten, scheint am sichersten zu sein (wobei die Zusammensetzung von Horten wie Radostice oder Nová Ves I nicht wirklich komplex ist). Bei der Betrachtung der Hortkomposita sollen also zunächst die reinen Horte im Mittelpunkt stehen, um dann die anderen Komplexe anzuschließen.

Die Vorliebe für reine Horte ist ein durchgehender Zug der Bronzezeit in Böhmen und keineswegs auf die ältere Bronzezeit beschränkt. Einen unquantifizierten Überblick gibt eine Konkordanz der Varianten des Konzepts ‚reiner Hort‘ von der Früh- bis zur Spätbronzezeit in Böhmen (Abb. 8). Deutlich ist zu erkennen, dass zwar in allen Phasen reine Horte niedergelegt werden, sich aber die dabei verwendeten Elemente durch die Zeiten ändern. Zeitunabhängig ist allein die Möglichkeit, reine Beilhorten anzulegen.⁶¹ In Phase I sind es vor allem reine Horte aus Ösenringen, an deren Stelle in Phase II die Spangenbarrenhorte treten. In der älteren Frühbronzezeit wurden außerdem noch einige reine Dolchhorten sowie Depots aus massiven Ovalringen niedergelegt. In der jüngeren Bronzezeit – Phase III und IV – dominieren Horte aus Beilen, Sichel und Armringen das Bild, worauf zurückzukommen sein wird. Daneben gibt es immer wieder reine Horte, die ausstattungsmäßig Einzelfälle bleiben.⁶² Diese Zusammenstellung zeigt aber auch, dass ein Großteil des vorhandenen Typenspektrums in den jeweiligen Phasen von den reinen Horten ausgeschlossen bleibt, wohingegen die Dinge, die in reinen Horten niedergelegt werden, auch in komplex zusammengesetzten Ensembles auftauchen.⁶³ Möchte man das Verhältnis in Zahlen fassen, ergibt sich das folgende Bild (Abb. 9).

Grundlegend muss man beim Blick auf die Komposition der älterbronzezeitlichen Hortfunde Böhmens die absolute Dominanz der reinen Horte gegenüber den komplex zusammengesetzten Ensembles konstatieren: Zwei Drittel der Horte enthalten lediglich eine Gegenstandskategorie, wohingegen später das Verhältnis umgekehrt ist. Einen Überblick über die

60 Primas 2008, 145–147 benutzt den Begriff ‚monomorphe Serien‘ für reine Horte. Allerdings deutet der Begriff ‚Serie‘ auf produktions-technische Zusammenhänge hin.

61 Die Geschichte dieses Horttyps führt weit ins Neolithikum zurück und über die Grenzen des Arbeitsgebietes hinaus. Blažek und Hansen 1997, 56–60 und besonders 66–68.

62 So ist beispielsweise 26 Tachlovice der einzige reine Schwerthort im Arbeitsgebiet. Als eine solche Ausnahme wurde er in der Zusammenstellung daher auch nicht in die Spalte der reinen Waffendepots eingereiht.

63 Eine Ausnahme bilden die Spangenbarren (siehe unten).

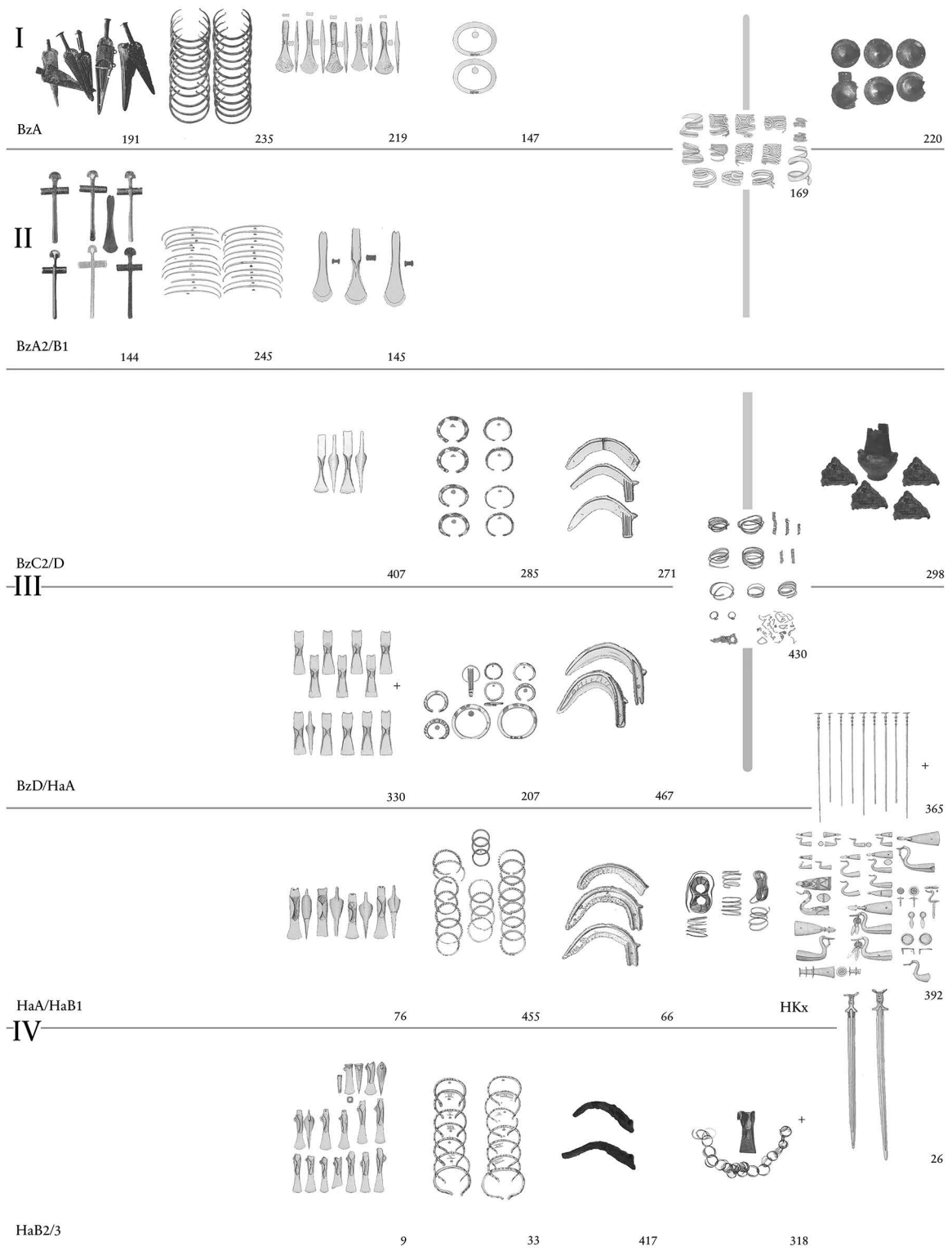


Abb. 8 Varianten des Modells ‚Reiner Hort‘ in Böhmen.

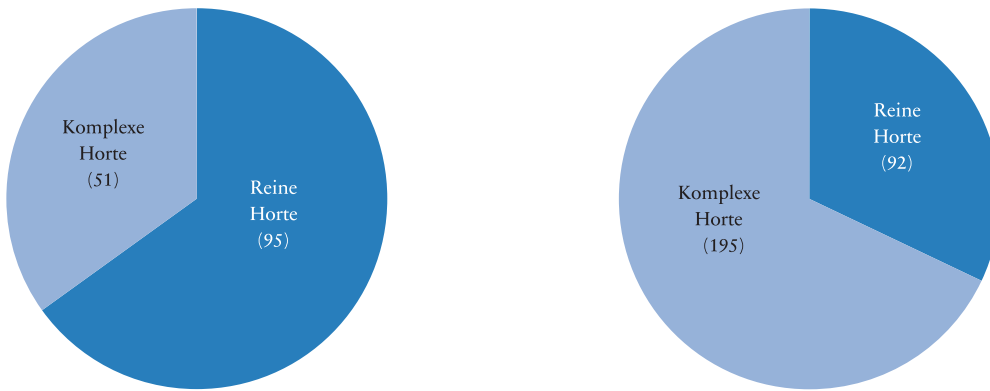


Abb. 9 Das Verhältnis von reinen und komplexen Horten in Böhmen.
Links: ältere Bronzezeit (Phasen I und II). Rechts: jüngere Bronzezeit (Phasen III und IV).

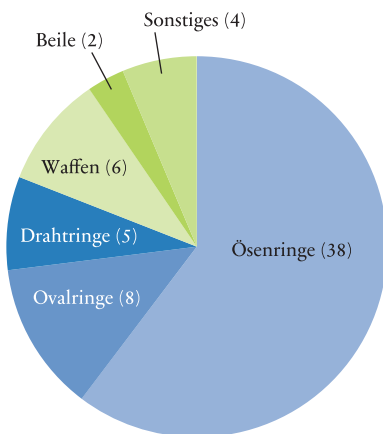


Abb. 10 Komposition reiner Horten der Phase I.

Zusammensetzung der älterbronzezeitlichen Horten im Arbeitsgebiet gibt Tabelle 15 im Anhang. Zunächst werden die Depots der Phase I betrachtet.

Phase I

Reine Horte

Die reinen Horte stellen mit etwa 62 Komplexen knapp zwei Drittel aller Depots der Phase I, von denen mehr als die Hälfte aus Ösenringen besteht (Abb. 10). Horte mit mehr als einer Artefaktkategorie lassen sich demgegenüber lediglich in 35 Fällen namhaft machen.

Auf den ersten Blick macht sich die unterschiedliche Deponierungspraxis in den beiden Fundlandschaften bemerkbar (Abb. 11). Während reine Horte überall zu finden sind, bleiben komplex zusammengesetzte Horte auf Nordböhmen beschränkt. Die beiden Hortfamilien überlagern sich dort, ohne dass sich ein Muster erkennen ließe und halten sich zahlenmäßig etwa die Waage. In Südböhmen hingegen sind komplexe Depots eine Ausnahme, hier dominieren die reinen Horte vollständig. Wiederum werden die beiden Fundlandschaften in ihrer Unterschiedlichkeit konturiert. Dieses Bild strenger Deponierungsnormen verstärkt sich noch, wenn man einmal die reinen Horte nach Typen kartiert (Abb. 12).

Reine Ösenringhorte, die zahlenmäßig dominante Hortvariante, kommen mit 16 Exemplaren in dichter Konzentration in Südböhmen vor; der Hort von Pacov erscheint isoliert. In Nordböhmen entlang Eger und Elbe sind reine Ösenringdepots mit 21 Exemplaren also in ähnlicher Anzahl über ein größeres Gebiet gestreut. Zwischen den beiden Zonen existiert eine fundleere Zone, die auch nicht von Einzelfunden, Gräbern oder Siedlungen geschlossen wird.⁶⁴

Reine Ösenring- und Ringbarrenhorte sind ein Phänomen, das in starker Ausprägung aus Süddeutschland, Österreich und der Slowakei bekannt ist. Bath-Bilková ist dem 1972 nachgegangen.⁶⁵ Seither haben sich die von ihr gebrachten Kartierungen verdichten lassen,⁶⁶

⁶⁴ Jiráň 2008, 22 Abb. 6 und 31. Abb. 7.

⁶⁵ Bath-Bilková 1973.

⁶⁶ Zum Beispiel Lenerz-de Wilde 1995 und Lenerz-de Wilde 2002.

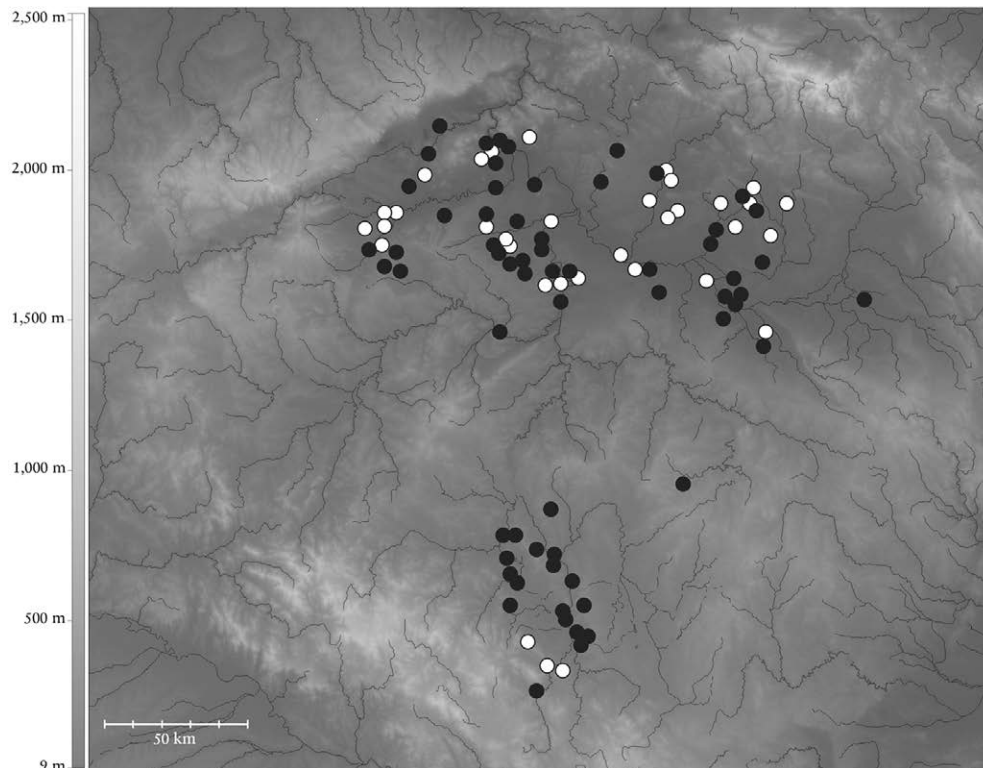


Abb. 11 Phase I. Schwarze Signaturen: reine Horte. Weiße Signaturen: komplexe Horte.

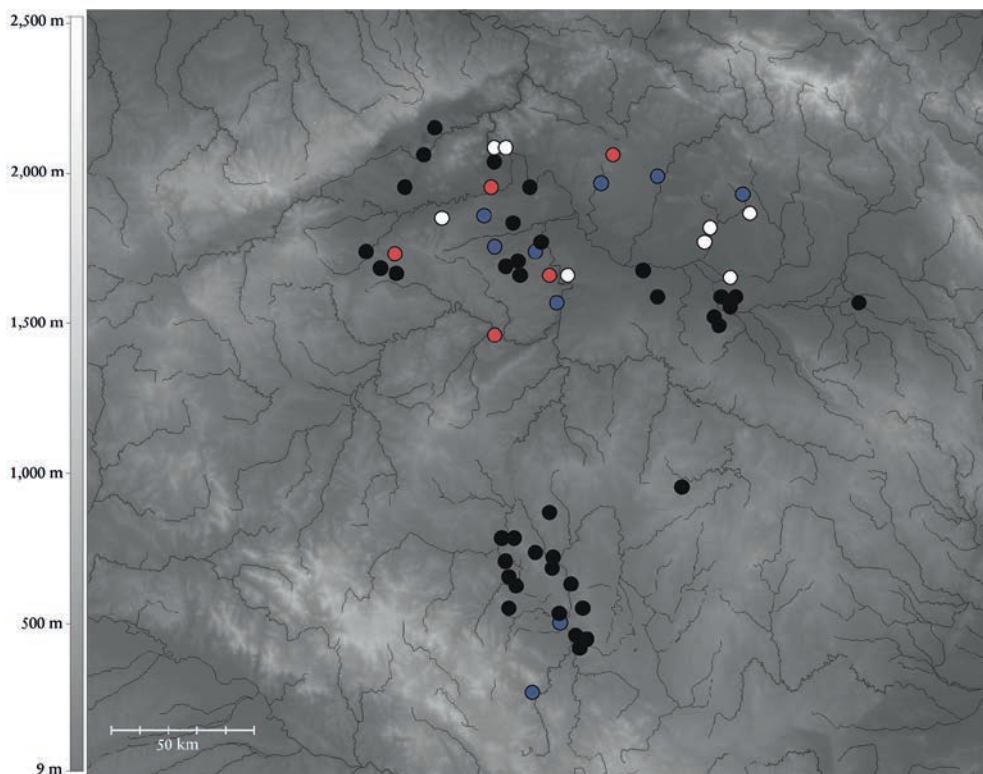


Abb. 12 Reine Horte der Phase I. Schwarze Signaturen: Ösenringe. Weiße Signaturen: schwere Ovalringe. Rote Signaturen: Waffen. Blaue Signaturen: sonstige reine Horte.



Abb. 13 Überregionale Verbreitung reiner Ösenringhorte. Arbeitsgebiet schwarz hervorgehoben. Kreise/Dreiecke: Horte. Kreuze: alpine Kupferreviere.

das generelle Bild hat sich nicht geändert. Ihre beiden Karten zu den Ösenringhorten ermöglichen es, das regionale Geschehen in Böhmen in einem weiteren geographischen Rahmen zu sehen (Abb. 13). Die böhmischen reinen Ösenringhorte lassen sich als nördlichster Ausläufer dieser objektbezogenen Deponierungspraxis begreifen. Neben den beiden böhmischen Regionen treten das östliche Alpenvorland sowie Niederösterreich mit Mähren hervor. Nördlich des böhmischen Mittelgebirges verfährt man anders mit den Dingen. Hier gelangen zwar Ösenringe häufig in ansehnlichen Zahlen in den Boden, aber in Kombination mit anderen Bronzen in komplexen Horten (Abb. 14). In dieser Perspektive erscheint Südböhmen ganz als eine Provinz innerhalb voralpenländischer Deponierungspraxis. In Nordböhmen hingegen wird das Modell ‚reiner Ösenringhort‘ zwar auch verfolgt, allerdings kommen Ösenringe dort ebenso oft mit an-

deren Bronzen zusammen. Insofern offenbart sich Nordböhmen als ein Gebiet, in dem sowohl südliche als auch nördliche Hortmuster angenommen werden. Die Verbreitung der Ösenringe (und später ihrer jüngeren Geschwistern, den Spangenbarren) in Böhmen hat Bartelheim dahingehend gedeutet, dass „Böhmen von der Metallproduktion im Alpenraum [als Rezipient] profitiert“ habe.⁶⁷ Dies mag zutreffend sein, allerdings manifestiert sich in den unterschiedlichen Deponierungsweisen von Ösenringen, die in Nordböhmen aufeinandertreffen und nebeneinander bestehen, ein differentes Bild: nämlich nicht nur einer kulturellen Praxis, die mit den Dingen aus dem Alpenraum in diese Landschaft gelangt ist,⁶⁸ sondern auch eine davon abweichende Verfahrensweise, die als Sitte – so deutet es jedenfalls das Kartenbild an – nördlich der Mittelgebirge ihren Ursprung hatte.

⁶⁷ Bartelheim 1998, 179 und Anm. 59.

⁶⁸ Ob die Ösenringe in Nordböhmen dorthin gelangten, oder dort hergestellt wurden, bleibe dahingestellt und ist auch auf der Basis der Metallanalysen kaum zu entscheiden (Krause 2003, 167–169

besonders Abb. 139). Überwiegend bestehen sie dort aus dem klassischen Ösenringkupfer. Interessanter ist die Dominanz von ostalpinen Kupfersorten in einigen südböhmischen Spangenbarrenhorten (Krause 2003, 167).

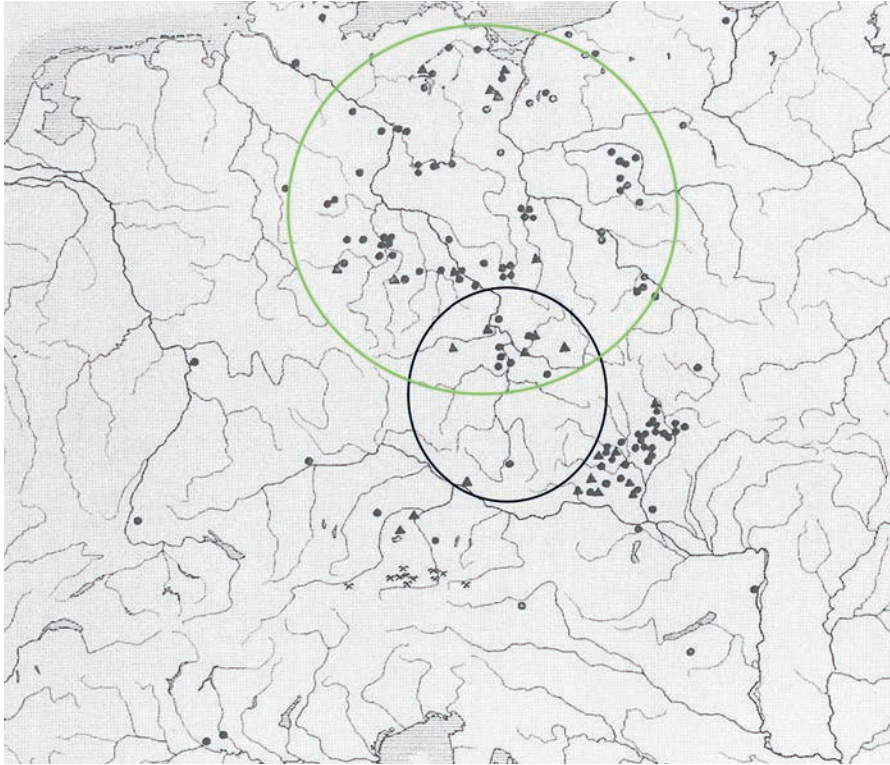


Abb. 14 Überregionale Verbreitung komplexer Horten mit Ösenringen. Arbeitsgebiet schwarz hervorgehoben. Kreise/Dreiecke: Horten. Kreuze: alpine Kupferreviere.

Neben den Ösenringdepots gibt es eine Anzahl von weiteren reinen Horten in der Phase I (Abb. 12). Sie alle liegen in der nördlichen Deponierungszone. Die Ausnahme von der Regel stellen die beiden Beile von 261 Český Krumlov dar. Es handelt sich um zwei Beile, eines davon intakt, das andere ein Nackenfragment vom Typ Wrocław-Szczytniki nach Moucha. Sie wurden in sekundärer Lage in einem Abstand von ca. sechs Metern unterhalb eines Gipfels gefunden, eine Nachsuche mit dem Metalldetektor ergab keine weiteren Funde. Weitere reine Horten der Phase I stammen also ausschließlich aus der nördlichen Deponierungszone. Zahlenmäßig halten sich die unterschiedlichen reinen Horten mit 22 Komplexen gegenüber den 21 Ösenringhorten die Waage. Das gilt auch für das Verbreitungsgebiet, wobei sich ein Ausgreifen nach Norden anzudeuten scheint. Jedenfalls gibt es nördlich der Elbe keine reinen Ringbarrenhorten, so dass offenbar dieser Fluss und eben nicht das Mittelgebirge die Grenze bildet, die die beiden von Bath-Bílková herausgestellten Deponierungsprovinzen voneinander

scheidet. Die übrigen reinen Horten der Phase I vereinen mehrere Gegenstandsgruppen (Abb. 10).

Den größten Anteil mit acht Komplexen bilden die schweren Ovalringe. Es fällt auf, dass diese Komplexe immer eine Zweifzahl an Exemplaren enthalten, zwei oder vier. Dieses Schema der paarweisen Deponierung lässt sich auch gut an den massiven Ovalringen aus komplex zusammengesetzten Horten nachvollziehen, in denen dieser Typ insgesamt elfmal vertreten ist. Lediglich drei dieser Komplexe enthalten je einen bzw. drei solcher Ringe, ansonsten treten die Ringe in Sätzen von zwei, vier, acht oder zehn Stücken auf (Abb. 15). Diese vor allem aus der nördlich anschließenden Fundprovinz der großen Aunjetitzer Deponierungen wie Dieskau, Bresinchen etc. bekannte Objektklasse reproduziert teilweise auch das Kombinationsverhalten aus diesem Raum: Von den etwa 92 Komplexen die von Brunn 1959 versammelt hat, enthalten 43 Ovalringe. Sie sind damit die häufigste Artefaktgruppe. Reine Ovalringhorten lassen sich in sieben Fällen namhaft machen. Interessanterweise bestehen

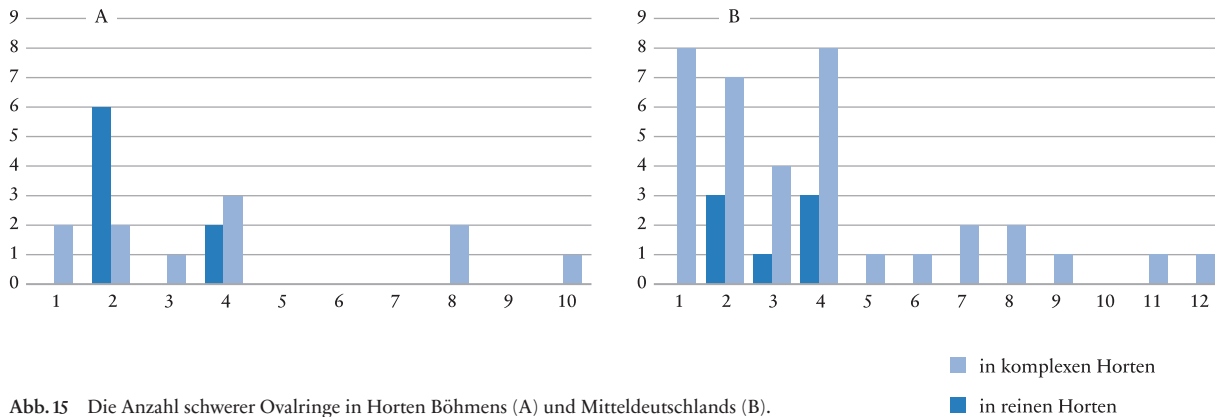


Abb. 15 Die Anzahl schwerer Ovalringe in Horten Böhmens (A) und Mitteldeutschlands (B).

sechs dieser Komplexe ebenfalls aus zwei beziehungsweise vier Ringen. In den dortigen komplexen Horten ist die Beigabe von zwei oder vier massiven Ovalringen ebenfalls am häufigsten der Fall. Ein markanter Unterschied ist jedoch das vermehrte Vorkommen von nur einem Ring. Die depositionelle und typologische Klammer, die die Varianten der schweren Ovalringe miteinander verbindet, wird auch durch die identische Metallzusammensetzung verstärkt.⁶⁹ Krause hält diese Ringe aufgrund ihrer Zusammensetzung und ihres zu den Ösenringen komplementären Verbreitungsbildes – sozusagen als nördliche Ergänzung – für Barren.⁷⁰ Dagegen spricht freilich die enorme Variationsbreite in Größe und insbesondere Gewicht, sowie die Tatsache, dass einige ‚schwere‘ Ovalringe nichts anderes als dünne Metallhüllen auf Tonkernen sind.⁷¹ Das Gewichtsspektrum böhmischer Stücke bewegt sich zwischen 219 und 1795 (!) Gramm. Die Identifizierung der Ösenhalsringe und Ringbarren als Barrenform beruht ja nicht nur auf der Verwendung reinen Kupfers als Legierungsbestandteil, sondern gerade auf der strengen, überregional verfolgbar Gewichtsnormierung sowohl der einzelnen Stücke als auch der Depots.⁷² Auch die beobachtete Deponierung der schweren Ovalringe in Paaren oder Vielfachen von Paaren spricht gegen die Vorstellung frei kursierender Barrenformen und deutet daraufhin, dass die schweren Ovalringe wohl auch als Paare getragen wurden. Leider gibt es nur einen

Grabfund, nämlich die zweite Bestattung aus Grab A im Hügel I von Łęki Małe in Polen,⁷³ der allerdings keinen weiteren Aufschluss über Besitzer und Tragweise erlaubt, da keine Teile des Skelettes erhalten sind. Dass das Ovalringpaar an einem oder beiden Beinen getragen wurde, schloss man aus der Lage der beiden Ringe relativ zur rechteckigen Grabgrube. Dass eine weibliche Bestattung vorliegt, ist eine Vermutung aufgrund des Fehlens weiterer metallener Beigaben, der relativ grazilen Ausführung der Ringe sowie die Bezugnahme der Bestattung auf das reiche ‚Fürstengrab‘. Somit gibt es also keinen wirklich stichhaltigen Hinweis auf Tragweise und Besitzer. Dass es sich bei den schweren Ovalringen um individuellen Sachbesitz mit Schmuckcharakter handeln dürfte,⁷⁴ zeigt allerdings schon ihre beträchtliche Gewichtsvarianz sowie die häufig zu beobachtenden Abriebspuren durch langes Tragen.⁷⁵ Umso bedeutsamer ist der Umstand, dass sich die schweren Ovalringe und die reinen Ösenringdepots von ihrer Verbreitung gegenseitig ausschließen, das heißt in einem Bezug zueinander stehen: Hieran zeigt sich, dass zwei in ihrer primären Verwendung vollkommen unterschiedliche Objekte hinsichtlich ihrer Fungibilität als Hortbestandteil sich dennoch gegenseitig ersetzen können.

Die nächstgrößere Gruppe sind die Waffenhorte. Gegenüber den reinen Ovalringdepots beschränken sie sich auf den zentralen und westlichen Bereich der

69 Krause 2003, 191 Abb. 3.

70 Krause 2003, 187–189.

71 Moucha 2005, 59–61.

72 Lenerz-de Wilde 1995.

73 Kowianska-Piaszykova 2008, 188–208 sowie Kowianska-Piaszykova

und Kurnatowski 1954, 56, Abb. II.

74 Im Gegensatz zu den standardisierten Ösenhalsringen, denen eben auch eine Funktion als Wertmesser zukommt (Lenerz-de Wilde 1995).

75 Moucha 2005, 59 und 61.

nördlichen Fundzone. Es handelt sich um meist kleine Komplexe aus Dolch- und Stabdolchklängen, zwei bis drei Exemplare sind die Regel. Eine Ausnahme bildet der Hort 191 Praha-Suchdol I, in dem sich sechs zum Teil aufwendig verzierte Voll- und Halbvollgriffdolche, einer davon in einer dekorierten Blechscheide nebst einer ebenfalls verzierten Stabdolchklänge, fanden. Dem für Böhmen außergewöhnlichen Ensemble ließe sich mengenmäßig die Waffenkomponente aus dem Hort von 150 Luštěnice gegenüberstellen, in dem nicht weniger als 23 Dolche, Vollgriffdolche und Stabdolchklängen versammelt sind.⁷⁶ Der Hort von Praha-Suchdol verbindet die bescheidenen Böhmisches Waffenhorste als eine Gruppe mit einem überregional beobachtbaren Phänomen der Frühbronzezeit. Denn nicht nur in Böhmen und dem Raum zwischen Mittelgebirge und Ostsee werden in der Phase I solche Dolch- und Klingenhorte deponiert (Abb. 16). Bei erweitertem Blickwinkel zeigt sich, dass in ihrer Zusammensetzung identische Horte als vermeintliche Einzelercheinungen aus verschiedenen Landschaften auf uns gekommen sind, zu nennen sind beispielsweise Ingolstadt an der Donau und Gaubickelheim westlich des Rheins.⁷⁷ Auf der Appenin-Halbinsel scheint sich, ähnlich wie im Norden, ein gewisses Dichtezentrum anzudeuten, jedenfalls stammt von dort der Hort von Ripratansone, gegen dessen 23 Halb- und Vollgriffdolche sich Praha-Suchdol doch recht bescheiden ausnimmt. Interessant ist, dass die reinen Dolchhorte über das gesamte Verbreitungsgebiet dieser Waffen streuen. Andere Deponierungsweisen sind lokal beschränkt: So sind komplexe Horte mit Dolchen vor allem eine Erscheinung des Bereichs der Aunjetitzer Kultur, Dolche aus Gräbern finden sich vornehmlich im westalpinen Raum. In den reinen Dolchhorten Böhmens erkennt man also einen ‚internationalen Stil‘ im Umgang mit diesen Waffen. Es dürfte kein Zufall sein, dass gerade die Niederlegung dieser sicherlich sozial exklusiven Prestigeobjekte von in großen Räumen beobachtbaren Regeln gesteuert wurde. Dahinter werden die gemeinsamen Vorstellungen einer weiträumig kommunizierenden Oberschicht gestanden haben, wie mit

den Dingen zu verfahren sei.⁷⁸ Jedenfalls zeigt die Kartierung von Schwenzer die teilnehmenden Gebiete – ein breiter Korridor vom Baltikum bis zum Mittelmeer – dieser Praxis recht deutlich. Insofern verbinden die reinen Waffenhorste der Phase I Böhmen nicht nur mit dem nördlichen Nachbargebiet, sondern bringen einen Zug von ‚weiter Welt‘ in das Deponierungsgeschehen Böhmens ein.

Erwähnenswert ist eine weitere kleine Gruppe von reinen Horten, nämlich jene mit Drahringen. Bis auf einen stammen alle aus Siedlungen und archäologischen Untersuchungen. Dieses Bild reproduziert jedoch meines Erachtens kein antikes Verhalten, in dem Sinne, dass kleine Depots leichten Drahtschmuckes ausschließlich in Siedlungen niedergelegt wurden. Es handelt es sich vielmehr um einen rezenten Auswahlprozess. Kleine Drahtdepots, oft in verbogenem Zustand, werden bei landwirtschaftlicher Tätigkeit kaum entdeckt bzw. beachtet: Es handelt sich eben scheinbar nur um alten Draht. So kann eine ganze Depotklasse, obwohl vorhanden, unsichtbar bleiben, sofern nicht besondere Auffindungsbedingungen gegeben sind.

Einige Beobachtungen zu den reinen Horten gilt es zusammenfassend festzuhalten:

Die Verbreitung der reinen Horte lässt zwei Fundzonen, Südböhmen und das Elbgebiet, hervortreten. Reine Ösenringhorte dominieren das Bild. In Südböhmen sind sie praktisch das alleinige Hortmodell, im Elbgebiet machen sie die Hälfte aller Horte aus. In einer überregionalen Perspektive verbinden die reinen Ösenringhorte das Arbeitsgebiet mit südlich angrenzenden Fundlandschaften, während komplexe Horte mit Ösenringe nach Norden weisen. Dieser Eindruck verstärkt sich dadurch, dass die übrigen reinen Horte in kleine Gruppen von Waffen, Ovalringen und Drahtschmuck zerfallen. Diese Gruppen sind so arm an Komplexen, dass weitergehende Aussagen zu ihnen nur mit Vorbehalt getroffen werden sollten. Insgesamt reproduzieren sie das Verbreitungsgebiet der nordböhmisches Ösenringhorte. Die Ovalringdepots weisen in nördlich angrenzende Fundlandschaften, die Waffenhorste sind eine internationale Erscheinung der Frühbronzezeit

76 Also mehr als in allen reinen Waffenhorten der Phase I zusammen. Auch barg das Depot 8 schwere Ovalringe, d.h. die zweitgrößte Ansammlung dieses Typs in Böhmen, sowie immerhin mindestens 25 Ösenringe. Das prachtvolle Ensemble sticht aus dem – im

Vergleich zu den großen mitteleuropäischen Aunjetitzer Depots – doch recht betulichen Deponierungsgeschehen Böhmens heraus.

77 Schwenzer 2004, 13–19, 333–334.

78 Hansen 2002, 166–168.

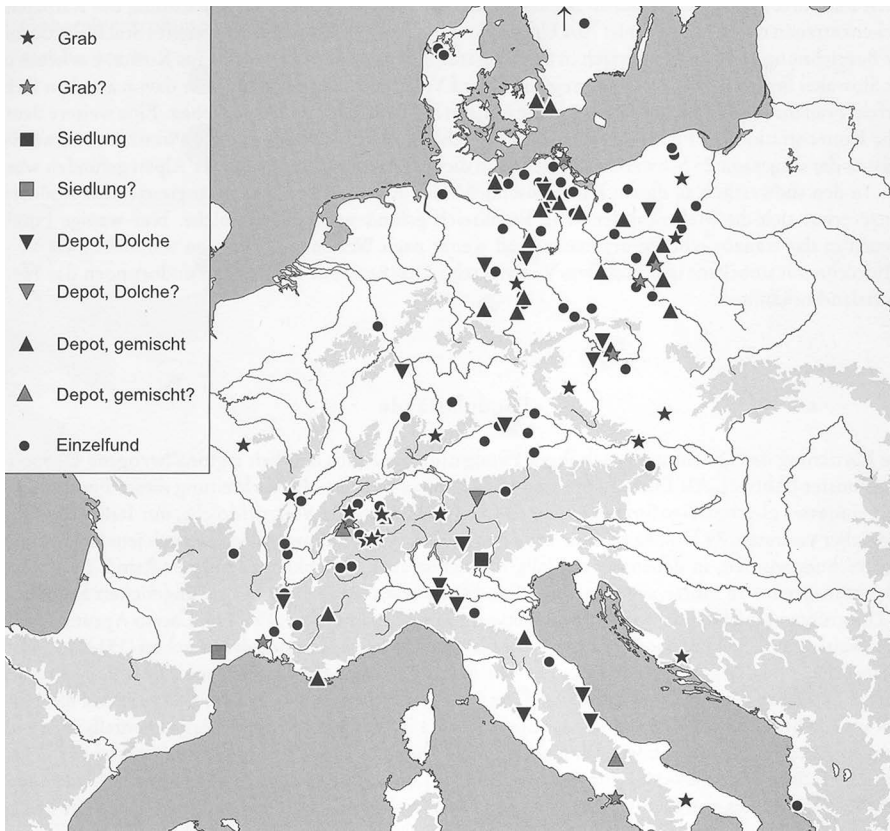


Abb. 16 Frühbronzezeitliche Dolche in Europa nach Fundkontext.

von Italien bis Skandinavien. Es sei noch auf die weitgehende Absenz zweier Gruppen von reinen Horten hingewiesen: Zum einen fehlen reine Beilhorten nahezu vollständig (jeweils eine Ausnahme in jeder Zone). Dies verwundert, denn in den komplexen Horten der Phase I sind Beile als Ausstattungsbestandteil mit immerhin 17 von 36 Komplexen gut vertreten. Zum anderen sind Beilhorten gerade in den benachbarten, insbesondere in den nördlich anschließenden Fundlandschaften, ein zahlenmäßig wichtiges Hortmodell. Auch verwundert das fast vollständige Fehlen reiner Armspiralhorten, schließlich handelt es sich nach den Ösenringen um den häufigsten Metalltyp. In 22 Komplexen lässt sich ihr Auftreten namhaft machen, nur in Hort 3 von Hluboká nad Vltavou waren mindestens drei Armspiralen als reiner Hort deponiert worden. Eine Tabelle (Tab. 5) mag dieses Verhalten anhand der vier häufigsten Artefaktklassen verdeutlichen.

Indes könnte sich hinter dem singulären Komplex mehr verbergen als die berühmte Ausnahme von der Regel: Denn die Armspiralen fanden sich in ledig-

lich 30 Meter Entfernung zum Depot 2 von Hluboká nad Vltavou, das etwa 20 Ösenringe barg und in sekundärer, durch Baggerarbeiten verursachte Lage zutage kam. Die Möglichkeit besteht also, dass der einzige reine Armspiralhort des Arbeitsgebietes Teil eines Armspiralen-Ösenringhortes war, dessen Artefaktgruppen getrennt niedergelegt wurden. Dass die beiden Formen in einem besonderen Verhältnis zueinander stehen, zeigt auch die nun folgende Betrachtung der komplexen Horten, die von den vier häufigsten Formen ausgeht.

Komplexe Horten

Betrachtet man die komplexen Depots der Phase I in Böhmen, die mit 35 Ensembles lediglich ein Drittel der Horten ausmachen, scheint sich auf den ersten Blick keine rechte Ordnung zu ergeben (Tab. 6). Fraglich ist auch, inwiefern eine sinnvolle Gruppenbildung nach Zusammensetzung bei so wenigen Komplexen möglich ist. Allerdings lässt sich unter Bezugnahme

	Häufigkeit insgesamt	In komplexen Horten	In reinen Horten
Ösenring	52	16	38
Armspirale	22	21	1?
Ovalring	19	11	8
Beil	17	15	2

Tab.5 Häufige Formen in komplexen und reinen Horten der Phase I.

auf die mitteldeutschen Depots⁷⁹ der Phase I doch so etwas wie ein ‚böhmischer‘ Hortstil herausarbeiten. Das Rückgrat der Horte ist nördlich und südlich des Gebirges gleich. Das Grundgerüst der meisten Horte besteht aus den ‚Großbronzen‘ Beile; Armspiralen; Ösenringe und Ovalringe. Insofern sind sie durchaus mit der Hortgruppe nördlich der Mittelgebirge vergleichbar. Eine bestimmte Reihenfolge bzw. Abstufung ist allerdings nicht vorhanden, vielmehr scheinen die vier Typen zwar nahezu in allen Komplexen vertreten, jedoch in regelloser Kombination. Dies kann als Hinweis auf eine Äquivalenz dieser Bronzen in ihrer Funktion als Hortbestandteil gedeutet werden. Einige Auffälligkeiten ergeben sich dennoch. Armspiralen und Randleistenbeile als häufigste Bronzen sind an kein spezifisches Hortmuster gebunden, sondern verteilen sich auf die unterschiedlichsten Komplexe. Bezüglich der Armspiralen lässt sich noch ergänzen, dass auch sie wohl paarig getragen wurden, schließlich kommen sie meist in Gleichzahl vor, am häufigsten zweimal. Ösenringe und massive Ovalringe scheinen sich zu meiden, das kann aber auch nur eine Impression sein. Wichtiger scheint mir, dass sich Komplexe mit Ösen- und Ovalringen von einer Gruppe von Horten ohne diese beiden Formen trennen lassen. Diese sind stattdessen durch die Beigabe von kleinen Schmuckformen gekennzeichnet. Dadurch lässt sich eine Hortgruppe (grün unterlegt) ausmachen, deren wesentliche Merkmale Ösen- und/oder massive Ovalringe sind, zu denen meistens Armspiralen und, etwas seltener,

Beile hinzutreten. Weitere Formen treten gelegentlich hinzu, bilden jedoch niemals das Gros innerhalb der Komplexe.⁸⁰

Eine zweite Depotgruppe bilden schmuckdominierte Horte (dunkelblau unterlegt). Sie enthalten teils in die Hunderte gehende Perlen aus Bronze und Bernstein, die ursprünglich Colliers gebildet haben dürften, wie sie auch aus Gräbern bekannt sind.⁸¹ Die hohen Zahlen täuschen darüber hinweg, dass es sich um einzelne Schmuckstücke oder wenige Exemplare solcher gehandelt haben dürfte. Dennoch kommt kein Zweifel am Prestigewert solch aufwendig gestalteter, zudem kostbare Materialien wie Bernstein oder Zinn enthaltender Schmuckstücke auf.⁸² Dazu kommen ‚echte‘ Armringe – im Gegensatz zu schweren Ovalringen – Anhänger und Nadeln. Armspiralen sind häufig vergesellschaftet, Beile sehr selten, Ovalringe und Ösenhalsringe fehlen ganz. Ein großer Anteil an reichhaltigem Frauenschmuck ist übrigens auch für die spätbronzezeitlichen Depots in Böhmen kennzeichnend und lässt lange Traditionen der Hortgestaltung erkennen. Solche Schmuckdepots fehlen gänzlich in der nördlich anschließenden Hortgruppe, kleinteiliger Schmuck und Perlen sind hier immer auch mit Waffen und Großbronzen assoziiert. Interessant ist die relative Seltenheit von Waffen in den komplexen Depots Böhmens. Hier zeigt sich ein weiterer Unterschied zu den mitteldeutschen Depotfunden, denn diese sind durch eine Vielzahl an Dolchen und Stabdolchen gekennzeichnet, reine Waffenhorte

79 Die im Folgenden zu dieser Hortgruppe gemachten Aussagen beziehen sich auf eine tabellarische Zusammenstellung des Katalogteiles von von Brunn 1959, 52–70, die hier nicht wiedergegeben wird.

80 Einen Sonderfall stellen die Waffen im Hort von 150 Luštěnice dar.

81 Bartelheim 1998, Karte 163 und 164.

82 Besonders interessant ist ein Anhänger aus 139 Kosmonosy 2, der

eine naturalistische metallene Imitation einer Muschelschale der Art *Cardium edule*, weitab vom Meer darstellt (die Bestimmung erfolgte freundlichst durch K. Ritchie, Bergen). Das exotische Gut wurde also durch die Nachbildung in Metall überhöht. Aus Böhmen sind echte *Cardium*- und *Kaurimuscheln* in geringer Zahl aus Aunjetitzer Gräbern bekannt. Bartelheim 1998, 78 und Taf. 78.

ID	Bezeichnung	Lanze	Meißel	Dolch	Spirälchen	Manschette	Anhänger	Falere/Zierscheibe	Ringlein	Drahring	Nadel	Petle	Arming	Massiver Ovalring	Ösenhalsring	Armspirale	Randleistenbeil
101	Bečov	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	1	
1	Kluk	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	1	
189	Praha Liboc 2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	2	
135	Jizerní Vtelnno 2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	8	1	-	-	
230	Staré Místo	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	1	
264	Nová Ves 1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	10	2	-	
133	Jičínéves 2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	12	-	12	
117	Dušníky nad Vltavou	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	30	1	-	
212	Radostice	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	192	6	-	
159	Mory	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1	4	-	
253	Žatec 1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	2	2	
254	Žatec 2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	2	-	1	
227	Soběnice	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	3	-	30
226	Soběchleby	-	-	-	-	2	-	-	1	-	-	-	-	29	1	21	
107	Čelákovice	-	-	-	7	-	-	-	-	-	-	-	-	18	9	-	
141	Kosov	-	-	-	-	-	1	2	-	-	-	-	9	5	8	-	
150	Luštěnice	-	-	23	-	-	-	1	-	-	-	-	-	8	25	-	-
187	Praha-Bubeneč 1 und 2	-	-	-	-	-	-	-	2	1	-	2	1	4	16	7	-
229	Stará Boleslav	-	-	-	1	-	-	-	1	4	2	1	-	1	11	1	-
224	Slavhostice	-	-	3	3	1	-	-	-	2	-	-	2	2	-	-	-
177	Páleček	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	-	2	-
130	Chotusice 2	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	1
155	Milošice	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	2	-	2	-
140	Kosořice	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	2	3
134	Jizerní Vtelnno 1	-	-	-	-	-	1	2	-	-	-	-	-	10	-	4	-
168	Obora	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	21	-	-	-	-	9
193	Praha Kobylišy 2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	5	-	
162	Mříc 2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	250	-	-	-	-	2	
222	Slaný Slanska Hora 4	-	-	-	-	-	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	
221	Slaný Slanska Hora 3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	300	5	-	-	-	-	
111	Dětenice	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	6	-	-	7	-	
128	Hrdlořezy 1	-	-	-	-	-	-	-	-	13	836	4	-	-	3	-	
209	Lhotka nad Labem	-	-	-	-	3	-	-	1	3	578	2	-	-	1	-	
232	Starý Bydžov	-	-	-	-	-	8	2	20	3	-	1	-	-	-	1	
139	Kosmonosy 2	-	-	-	-	4	1	19	-	1	34	-	-	-	-	2	

Tab. 6 Komplexe Horte der Phase I in Böhmen anhand ihrer Komponenten. Hellblau unterlegt: dominante Bronzen ohne kompositorische Bindung. Grün unterlegt: massiver Schmuck. Dunkelblau unterlegt: kleinteiliger Schmuck.

wie in Böhmen sind hingegen selten. Die Typengruppen Schmuck, Großbronzen und Waffen werden also in Nordböhmen – jedenfalls tendenziell – getrennt niedergelegt, wohingegen sie nördlich des Gebirges gemeinsam in die Depots gelangen. Dies ist insofern interessant, als hier Artefaktgruppen mit absolut unterschiedlichem gestaltimmanenten Verwendungszweck in einem gemeinsamen Bezug stehen. Damit gewinnt Nordböhmen als Hortregion eine gewisse Kontur gegenüber der Zone nördlich der Mittelgebirge. Dies wird ja auch dadurch unterstrichen, dass die von Süden kommende Praxis, Ösenringe als reine Horte dem Boden anzuvertrauen, hier ihre nördliche Grenze findet. Eine Abgrenzung wiederum zu der südböhmischen Depotlandschaft ist durch die dort herrschenden strengen Deponierungsnormen gegeben, die bewirkten dass dort in Phase I nahezu ausschließlich reine Ösenringhorte niedergelegt wurden. Bei der nun folgenden Betrachtung der Phase II wird sich zeigen, wie zäh sich diese Regeln, die zu einem eindrucksvollen wenn auch tristen Fundbild führten, in diesem Gebiet halten konnten. Diese vierhundertjährige Ablehnung vielfältiger kultureller Einflüsse, wie sie dagegen das bunte Fundbild Nordböhmens zeigt, mag auf eine verkehrstechnisch ungünstige Lage in entlegenem Gebiet, mithin also auf eine kulturelle Isolation für das älterbronzezeitliche Südböhmen hindeuten.

Phase II

Spangensbarrenhorte

Schon bei den allgemeinen Betrachtungen zum Fundbild konnte ja der dramatische Rückgang der Deponierungsfrequenz in der nordböhmischen Fundprovinz sowie die leichte Intensivierung der Hortung in Südböhmen gegenüber der Phase I als auffälligstes Merkmal des Deponierungsgeschehens zwischen 1800 und 1600 v. Chr. dargestellt werden. In der Phase II dominieren die reinen Spangensbarrenhorte das Fundbild in Böhmen, mit 29 Komplexen sind sie fast doppelt so häufig wie alle anderen Depots.⁸³ Das Kartenbild verdeut-

licht diesen Gegensatz zusätzlich (Abb. 17), denn die Verteilung ist keineswegs gleichmäßig. Die Spangensbarrenhorte reproduzieren das Bild der älteren Ösenringhorte: Von den 29 reinen Horten mit Spangensbarren (Typen Luitpoldpark, Bermatingen, Temelín, Miniaturspangen) liegt die überwiegende Zahl, nämlich 23 Exemplare in der südböhmischen Fundregion. Lediglich sechs Komplexe stammen aus der nördlichen Zone und nehmen ungefähr die Mitte des einstigen Verbreitungsgebietes der nördlichen Ringbarrendepots ein (Abb. 18, vgl. Abb. 11 und 12). Moosleitner⁸⁴ und jüngst Möslein⁸⁵ haben zeigen können, dass sich die Spangensbarren typologisch und metallurgisch von den Ringbarren herleiten lassen. Die Ringbarren wiederum, die hier nicht gesondert betrachtet wurden, sind bei häufiger Vergesellschaftung mit Ösenringen tendenziell jünger als diese. Wir haben es bei den Spangensbarrenhorten also mit dem gleichen Phänomen in zeittypischer Ausprägung zu tun. Für Südböhmen bedeutet dies die Kontinuität einer spezifischen Hortsitte über einen Zeitraum von 400 Jahren. Dies erscheint bemerkenswert im Vergleich zu dem dynamischen Bild sich ändernder Niederlegungstätigkeit in Nordböhmen und konturiert Südböhmen als eigenständige Deponierungslandschaft.

Auch beim Phänomen der Spangensbarren trägt ein Blick über die Grenzen des Arbeitsgebietes zum Verständnis bei (Abb. 18, vgl. auch Abb. 13 und 14). Betrachtet man die überregionale Zusammenschau der Spangensbarrenhorte von Bath-Bílková vor dem Hintergrund der einstigen Verbreitung der reinen Ösenringhorte (roter Kreis) sowie der komplexen Depots mit Ösenringen (grüner Kreis), zeigen sich deutliche Verlagerungen. Genauso wie in Südböhmen werden im Ostalpengebiet weiterhin Barrenhorte angelegt, einige Komplexe deuten auf eine Erweiterung nach Westen hin. Dem deutlichen Rückgang der Barrenhortung in Nordböhmen hingegen entspricht ein vollständiges Verschwinden des Horttyps in Niederösterreich und Mähren, die in der Phase I ein Dichtezentrum der Barrenhortung darstellten. Die Zone der Horte mit gemischtem Inhalt ist nun – bis auf die kleine Gruppe

83 Hierzu zählt auch eine geringe Anzahl reiner Beilhorten, die aber eher mit den komplexen Horten als mit den Spangensbarrenhorten behandelt werden sollen.

84 Moosleitner 1988, 44–50.

85 Möslein 2008, 111–112. Ein Schlaglicht auf das Verhältnis der beiden Barrenformen wirft der ebd. Abb. 1 gezeigte Spangensbarren mit ausgeschmiedeten Enden aus Etting als eine Art Übergangsform.

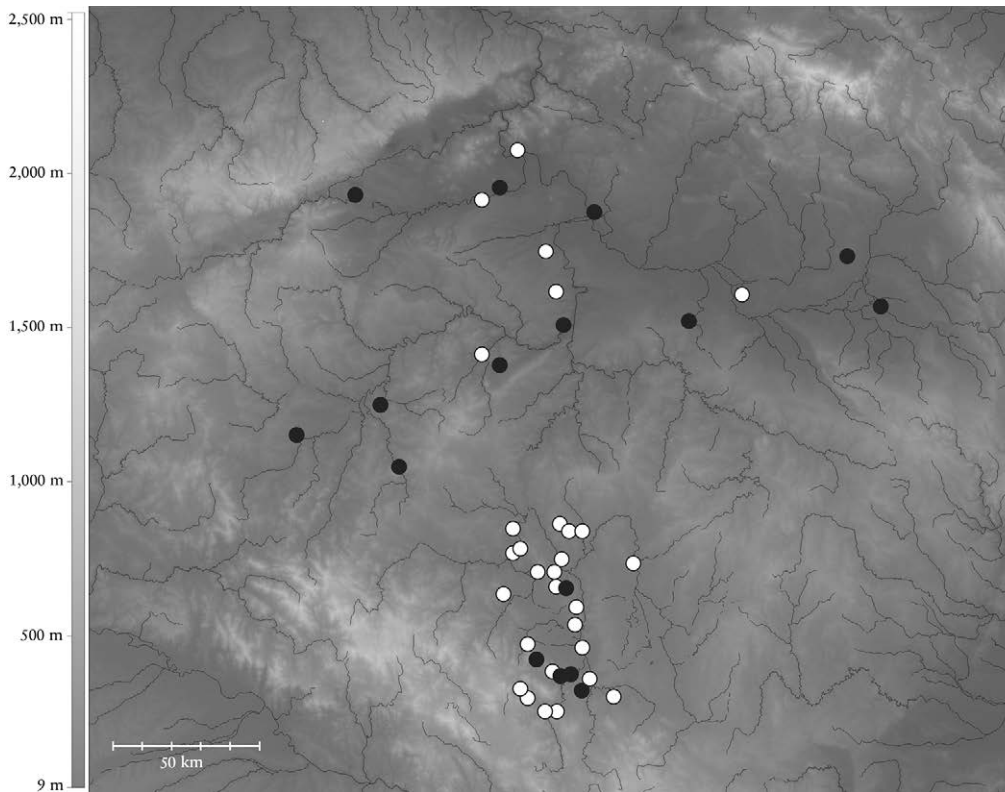


Abb. 17 Horte der Phase II in Böhmen. Weiße Signaturen: reine Spangenbarrenhorte. Schwarze Signaturen: sonstige Depots der Phase II.

nordböhmischer Spangenbarrenhorte – ebenfalls fundleer. Das hängt mit einem wichtigen kombinatorischen Unterschied der Spangenbarren gegenüber den Ösenringen zusammen: Sie sind wesentlich exklusiver und werden praktisch ausschließlich als reiner Hort niedergelegt, nur ausnahmsweise kommen sie mit anderen Objekten kombiniert vor.⁸⁶ Nordböhmen markierte bei den älteren Barrentypen also einerseits die südliche Peripherie ihrer Verbreitung als Bestandteil komplexer Depots, andererseits die nördliche Peripherie ihrer Niederlegung als reiner Hort. Nun erscheint dieses Gebiet als Verbreitungsgrenze der Spangenbarren an sich, in den nördlich anschließenden Fundlandschaften kommt dieser Typ nicht vor.

Dass Spangenbarren als Objekt an die Niederlegungsform ‚reiner Hort‘ gebunden sind – im Gegen-

satz zu den freier kombinierbaren Ösenringen – und ebendieser Horttyp nördlich der Mittelgebirge schon in der Phase I weitgehend fehlt, gibt Anlass zur Spekulation. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass wir mit dem Verbreitungsgebiet der Spangenbarrenhorte vermutlich nicht das Zirkulationsgebiet der Spangenbarren selbst fassen. Aufgrund der oben beschriebenen Deponierungsregeln wären Spangenbarren, die einst außerhalb der Zone der reinen Horte zirkulierten, nicht überliefert und stattdessen in den Metallkreislauf eingespeist worden.

Komplexe Horte

Betrachtet man nun die Verbreitung der wenigen verbleibenden Komplexe der Phase II, erkennt man,

⁸⁶ Die zwei in der Karte von Bath-Bílková eingetragenen gemischten Spangenbarrendepots (leere Signaturen) in Böhmen sind: Der Hort von Kourim ist eine Sammlung von Einzelfunden und entfällt (Moucha 2005, 121). Der Karteneintrag wurde daher gelöscht. Nicht ganz sicher ist der der Hort von 238 Třebovle, von dem lediglich ein

Spangenbarren sowie drei bis fünf Armringe erhalten sind. Ergänzt wurde 259 Těchlovice. Horte außerhalb des Arbeitsgebietes wurden nicht überprüft. Ein wichtiger Neufund aus Bayern ist der Hort von Greding, der neben 36 Spangenbarren drei Langquaid- und ein Absatzbeil sowie vier Goldspiralen barg; Nadler 2002.

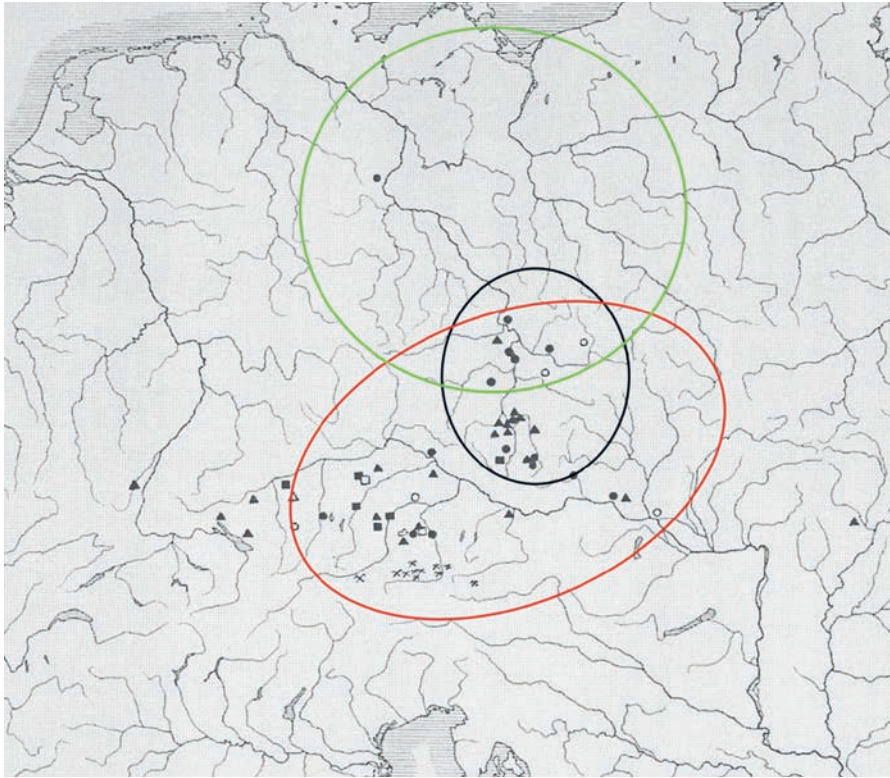


Abb. 18 Überregionale Verbreitung der Horte mit Spangenbarren. Arbeitsgebiet schwarz hervorgehoben. Gefüllte Signaturen: reine Horte. Offene Signaturen: Horte mit Begleitmaterial. Kreuze: alpine Kupferreviere. Rote Ellipse: einstiges Verbreitungsgebiet der reinen Ösenringhorte. Grüne Ellipse: einstiges Verbreitungsgebiet der komplexen Horte mit Ösenringen (vgl. auch Abbildungen 13 und 14).

dass sie sich locker über den ganzen Bereich der von den Depots der Phase I abgedeckten Fundlandschaften verteilen und es keine regionalen Schwerpunkte gibt. Im Bereich des Pilsener Beckens markieren drei Depots erstmals einen schütterten Fundniederschlag. Vor dem Hintergrund der wenigen Horte erbringen weitere Kartierungen keine Auffälligkeiten. Die Zusammensetzung der Depots erweist sich als kompositorisch recht geschlossen (Tab. 7). Charakteristisch für diese Hortgruppe ist die Vergesellschaftung mehrerer Waffentypen in einem Komplex:

Meißel, Lanzen und Beile, die in diesem Kontext als Waffen anzusprechen sind, handelt es sich doch um sorgfältig überarbeitete, elegant geschwungene und meist recht große Exemplare, dominieren die Horte, sowie als regionaler Zweig der vielköpfigen Familie der Äxte⁸⁷ Nackenfächeräxte vom Typ Křténov. Als solche ‚Waffensammlungen‘ lassen sich auch die

wenigen reinen Beilhorte ansehen, in denen immer verschiedene Beiltypen miteinander vergesellschaftet sind, in Kyšice beispielsweise zwei Randleisten und ein Absatzbeil – es handelt sich eben nicht um ‚monomorphe Serien‘. Bestehen die reinen Waffendepots dieser Gruppe aus Beilen und Äxten, so treten bei den Horten mit Meißeln, Lanzenspitzen und Beilen immer Nadeln und gelegentlich Armschmuck, jedoch nicht als dominanter Hortbestandteil hinzu. Interessant ist die Tatsache, dass trotz des in den Komplexen sichtbar werdenden Bestrebens, eine Vielzahl unterschiedlicher Waffen zu versammeln, niemals das vollständige Rüstzeug in einem Hort vorkommt. Vielmehr scheinen die unterschiedlichen Waffen untereinander äquivalent zu sein. Besonders auffällig ist ferner das Fehlen des Schwertes als innovatives Element der Bewaffnung in der jüngeren Altbronzezeit in den böhmischen Horten.

87 Stuchlík 1988.

ID	Bezeichnung	Guss	Sichel	Pfriem	Arming	Armspirale	Nadel	Meißel	Lanze	Beil	Axt	Spangensbarren
265	Nová Ves 2	12	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-
146	Libochovice-Umgebung	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-
144	Křtěnov	-	-	-	-	-	-	-	-	1	6	-
244	Ves Touškov	-	-	-	-	-	-	-	-	2	2	-
216	Rousovice	-	-	-	-	-	-	-	-	6	-	-
125	Hradce	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	-
145	Kyšice	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	-
136	Klapý 1	-	-	-	2	-	-	-	-	5	-	-
259	Těchlovice	-	-	-	-	-	1	-	-	2	-	8
184	Plavnice	-	-	-	-	1	4	1	-	4	-	-
163	Neumětely	-	-	-	2	-	2	-	1	5	-	-
225	Smederov	1	4	-	-	-	1	6	1	1	-	-
151	Lužice	-	-	1	-	6	6	1	1	-	-	-
213	Radotín	-	-	-	-	-	1	1	-	-	-	-

Tab.7 Weitere Horte der Phase II im Arbeitsgebiet.

Die Äquivalenz ganz unterschiedlicher Waffentypen, ihre freie Kombination miteinander, die Vermeidung ‚kompletter‘ Sätze, also die deutliche Tendenz aus einem begrenzten Kanon individuelle Kompositionen zu bilden sowie regionale Variationen des Konzeptes erschweren es, allein aufgrund von Ausstattungstabellen die Zusammengehörigkeit entsprechender Komplexe zu belegen. Betrachtet man allerdings die Bronzen in ihrer Kombination miteinander, so erkennt man deutlich die Bezüge. Auf Abb. 19 sind neben böhmischen Horten der Phase II ausgewählte zeitgleiche waffenorientierte Horte in ihrer relativen regionalen Verbreitung angeordnet.⁸⁸ Hier geben sich die böhmischen Depots als regionale Vertreter eines spezifischen Depottyps zu erkennen, der sich an überregionalen Kompositionsmustern orientiert. Gemeinsame Merkmale dieser Prunkdepots sind ihre moderate Größe, ihr geringer Fragmentierungsgrad, sowie vor allem ihre Komposi-

tion. Die Horte des Typs enthalten als Hauptbestandteil Waffen verschiedener Form. Auffallend ist, dass die Formen niemals nur einem Typ entsprechen, sondern zum Beispiel innerhalb des Beil- oder Axtanteils Individualität betont wird. Nadel- und Armschmuck ist wichtig und fast immer vertreten. Gerade Ensembles an den Extremen der Verbreitung ähneln sich verblüffend – so Apa mit zwei Schwertern, drei unterschiedlichen Äxten und einer Armspirale und Nebra mit ebenfalls zwei Schwertern, drei unterschiedlichen Beilen und Armspiralen. Auch Trassem fügt sich gut in das Hortschema ein. Auffallend ist, dass alle gezeigten Beispiele, außer den böhmischen, (Vollgriff-)Schwerter enthalten. Dennoch besteht kein Zweifel an den böhmischen Funden als lokale Variante des Typs, zumal in dem zur Rede stehenden Zeitabschnitt diese Waffenform weder in Horten oder Gräbern noch als Einzelfund auftritt. Im Lichte der geographisch angeordneten Vergleiche

⁸⁸ Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde auf die Abbildung weiterer Komplexe des Typs verzichtet. Wichtig wären, von West nach Ost: Kläden (drei Randleisten- und Absatzbeile unterschiedlichster Form; eine Nadel. Siehe von Brunn 1959, 61 und Taf. 54);

Baschütz (drei Lanzen, drei Beile. von Brunn 1959, 54 und Taf. 1, 4–6); Nitriansky Hradok-Zamecek (zwei Beile; zwei Krtenoväxte; eine Nackenkammxat; eine Lanzenspitze. Novotná 1970, Taf. 49 B.).

Prunkdepots der Phase II

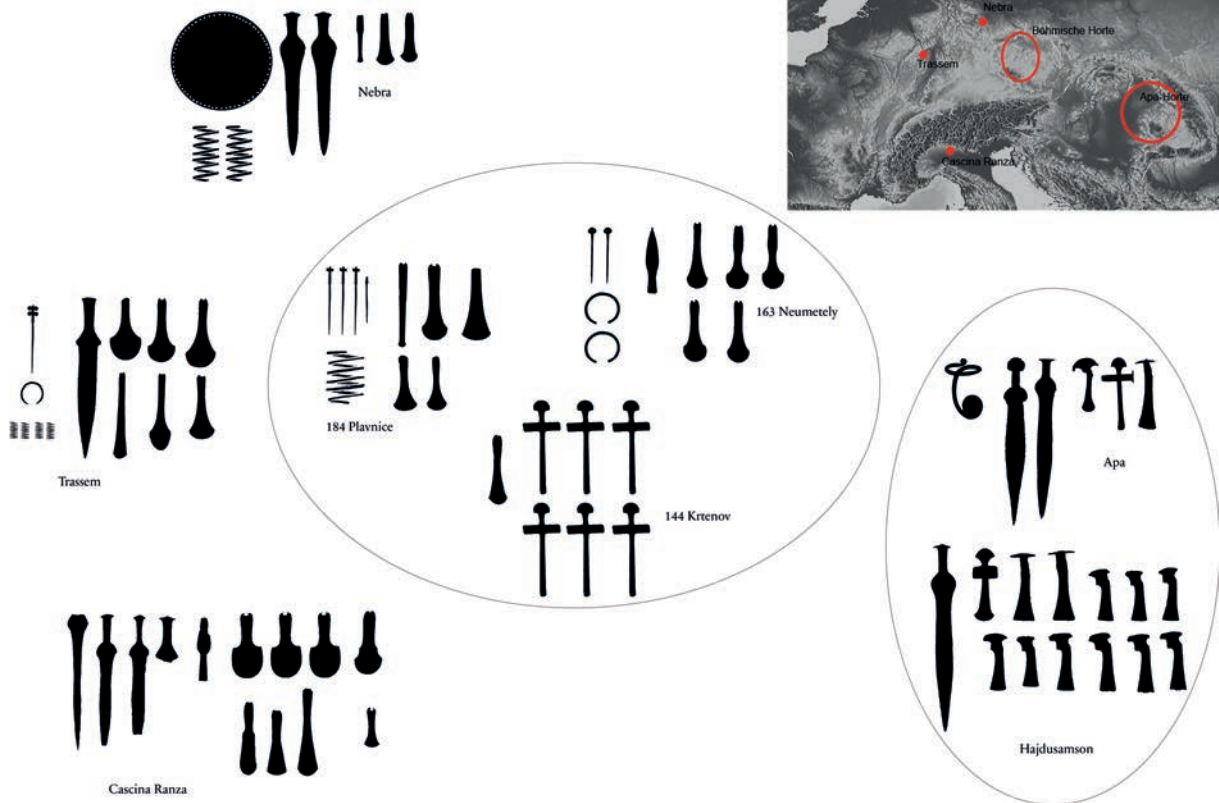


Abb. 19 Vertreter und Varianten der Horte vom Typ Apa im überregionalen Vergleich mit schematisierten Objekten. Die Komplexe sind entsprechend ihrer räumlichen Verbreitung angeordnet.

scheinen wir mit dem Ausbleiben der Vollgriffschwerter eine Deponierungslücke zu fassen.⁸⁹

Ein Zentrum der Niederlegung dieser prunkvollen, waffenorientierten Depots liegt im östlichen Karpatenbecken, wo sich etwa 20 vergleichbare Ensembles namhaft machen lassen. Diese Horte wurden von verschiedenen Bearbeitern als zusammengehörig erkannt und als Hajdúsámson-Apa-Ighiel-Zajta,⁹⁰ Typ Hajdúsámson⁹¹ oder Typ Apa⁹² bezeichnet. Wahrscheinlich ist dort auch das Ursprungsgebiet dieses Hortkonzepts zu suchen. Dafür spricht nicht nur die starke Häufung solcher Komplexe in diesem Raum, sondern auch der Hort von Cheile-Varghisului, der bereits im dritten Jahrtausend niedergelegt wurde.⁹³ Darüber hinaus

ist das Theissgebiet der Raum, in dem dieses spezifische, kurzfristig virulente Hortmodell bis in die ältere Urnenfelderzeit verbindlich bleibt.⁹⁴ In Böhmen wie auch den meisten anderen Fundlandschaften bleibt dieser Prunkhorttypus Episode und auf die Phase II beschränkt. Auch sind die Apa-Horte außerhalb ihres mutmaßlichen Ursprungsgebietes immer nur ein Teil des Deponierungsgeschehens, wie schon für Böhmen mit den zahlenmäßig dominierenden Spangensbarrenhorten gezeigt werden konnte. Allerdings stechen die Apa-Horte aufgrund ihrer ästhetisch hochwertigen, in der Regel unversehrten Waffen besonders aus der Masse der lokalen Depottypen hervor. An dieser Stelle soll noch einmal der ostentative Charakter

89 In diesem Sinne auch Sicherl 2004, 47–52 über das Fehlen von älterbronzezeitlichen Vollgriffschwertern in der archäologischen Überlieferung Böhmens und Mährens.

90 David 2002, 210–214.

91 Hansen 2005, 214–215.

92 Vachta 2008, 76.

93 Dénes und Szabó 1998.

94 Vachta 2008, 91–93.

des Horttyps erwähnt werden, um die böhmischen Vertreter innerhalb des Phänomens verorten zu können. Das bedarf für die reich verzierten und aufwändig gefertigten Vollgriffschwerter sowie für die in den östlichen Horten vertretenen Äxte keiner Diskussion.⁹⁵ Wenn nun ihre Äquivalente – also insbesondere die Beile – in den westlichen Horten dazu doch recht schlicht wirken, darf man nicht vergessen, dass sie immerhin sehr sorgfältig ausgeführt sind, und innerhalb der Beilfamilie häufig Einzelstücke darstellen. So finden sich beispielsweise in Trassem, 144 Křtĕnov oder auch Kläden ungewöhnlich lange, schlanke Randleistenbeile.⁹⁶ Auch die Křtĕnov-Äxte der böhmischen Depots mit ihrem das ganze Objekt erfassenden plastischen Dekor stellen sicherlich eine Besonderheit dar. Die Axt von 265 Nová Ves 2 weist einen ungewöhnlich hohen Zinnanteil von über 21 Prozent auf.⁹⁷ Dies dürfte in einer silbrig glänzenden Oberfläche resultiert haben, und das Stück in die Nähe der späten Edelmetallwaffen rücken.⁹⁸ Die Halbvollgriffschwerter von Nebra waren nicht nur mit Kupfertauschierungen versehen, sondern weisen Goldmanschetten an den Griffen auf.⁹⁹ Die in diesem Zusammenhang gefundene Bronzescheibe stellt unabhängig von einem zu vermutenden Sinngehalt aufgrund ihrer Singularität und den Goldauflagen ebenfalls ein begehrenswertes Prestigeobjekt dar. Gold findet sich auch in Form eines ganzen Schmucksatzes – Nadel, Armring und vier Lockenringe im Depot von Trassem.¹⁰⁰ Unabhängig davon werden die Waffen innerhalb des jeweiligen Depots als Einzelstücke präsentiert, denn dort wo vermeintlich größere Serien vorliegen, lösen sich diese bei genauerem Hinsehen auf. Der Hort von Hajdúsámson beispielsweise barg zwar neben dem Schwert zwölf Äxte. Allerdings liegen mit einer Nackenfächeraxt, einer verzierten und einer unverzierten Nackenscheibenaxt – eine dritte Nackenscheibenaxt ist verschollen – vier ausgespro-

chene Einzelstücke vor. Hinzu kommen drei¹⁰¹ Schaftlochhäxte mit Scheinnieten und beschädigter Schneide (im Gegensatz zu den anderen Äxten) sowie fünf weitere Schaftlochhäxte (die sich freilich in kleinen Details auch unterscheiden). Im Hort von Kläden, der einmal unter dem Deutungsparadigma der Horte als verstecktem Besitz reisender Händler aufgrund genau dieser morphologischen Bandbreite eines Gegenstandstyps – in diesem Falle des Beils – als ‚Musterkoffer‘ bezeichnet wurde, liegen die Dinge ähnlich. Diese Betonung der Individualität der Objekte, zu der auch die Unvollständigkeit des Waffensatzes als offensichtlich intentionelles Element des Horttyps beiträgt, steigert eben auch die Bedeutung des einzelnen Stückes. Es handelt sich ausweislich dieser Merkmale nicht im strengen Sinne um Sammlungen, worauf zurückzukommen sein wird.¹⁰²

In all diesen Depots stehen sich also ‚internationaler‘ Hortmodell und lokaler Formenschatz gegenüber. Dieser spezifische, kurzfristig virulente Horttyp kann als Beleg für die weiträumige, direkte Kommunikation bronzzeitlicher Eliten dienen. Besonders interessant ist, inwiefern das Konzept lokal variiert und so regionalen Vorstellungen vom ‚richtigen‘ Hort angepasst wird. Die böhmischen Vertreter nehmen sich, obwohl klar als zugehörig erkennbar, innerhalb der Depotgruppe recht bescheiden aus, und gerade das Fehlen von Schwertern oder Edelmetall lässt sie doch recht provinziell wirken. Auch was diesen Horttyp betrifft, gibt sich das Untersuchungsgebiet somit als Rezeptor eines weiträumigen Phänomens zu erkennen, das aber in der Umsetzung ein eigenes Gepräge erfährt. Waffenhorte bzw. waffenorientierten Horten vom Typ Apa sind in Böhmen auch kein langes Leben beschieden. In der Spätbronzezeit bleiben solche Komplexe die Ausnahme, und auch der Anteil an Waffen in den anderen Depots ist meist gering.

95 W. David spricht in seiner penibel genauen Untersuchung der Verzierungsmerkmale assoziativ, aber nicht unpassend von einem ‚Herrenstil‘; David 2002, 415.

96 Das Exemplar von Trassem hat eine treffliche Parallele in einem zusätzlich mit Goldnägeln verziertem Exemplar im Schweizer Grab von Thun-Renzenbühl (Strahm 1965/1966, 367 Abb. 3).

97 Chvojka u.a. 2009, 622–627; 634–636.

98 Hansen in Born und Hansen 2001, 11–59 und besonders 51 Abb. 44.

99 Meller 2002.

100 Stein 1979, Katalog 79–80 Nr. 169.

101 Die Dreizahl scheint in den Depots vom Typ Apa eine gewisse

Rolle zu spielen (vgl. Abb. 19), allerdings ist dies gerade aufgrund des individuellen Charakters der Stücke nicht sicher zu argumentieren.

102 Baudrillards (Baudrillard 1991, 110–117) Analyse über den der Sammelleidenschaft zugrundeliegenden Trieb („Kurz, über dem Ganzen liegt der Duft eines Harems, dessen Reiz die Serie in der Intimität [mit stets einem Liebling] und die Intimität der Serie ist.“) trifft sich mit Gilgameschs Traum von der Axt: „Ein Beil lag [mitten im umwallten Uruk] [...] hin zog’s mich zu ihm wie zu einer Frau“ Gilgamesch, 35 in Schmökels Übertragung.

Die Horte vom Typ Koszider

Damit wäre der Überblick zu den Horttypen der Phase II in Böhmen im Grunde abgeschlossen. Allerdings muss ein Hortkonzept erwähnt werden, das sich in diesem Zeitabschnitt ebenfalls vom Karpatenbecken ausbreitet, in Böhmen allerdings erst in der Phase III aufgegriffen wird. Ich meine in diesem Zusammenhang die Horte vom Typ Koszider mit ihrer großen Typenvielfalt, dem hohen Fragmentierungsgrad und ihrem Übergewicht an Beilen, Sichel und Gusskuchen.¹⁰³ Dieses innovative Hortkonzept der Phase II verbreitet sich entlang der Donau und findet in Komplexen wie Kosziderpadlás II, Bühl und Ackenbach Ausdruck. Manfred Menke schrieb zu Recht: „Ohne zu übertreiben darf man sagen, dass die Brucherzfunde von Bühl und Ackenbach ebenso gut an einem karpatenländischen Fundplatz zutage gekommen sein könnten wie Kosziderpadlás II an einem süddeutschen.“¹⁰⁴ Der Ursprung im Karpatenbecken wird wie bei den Apa-Depots durch die Funddichte nahegelegt, nur ist diesmal Transdanubien das Dichtezentrum. Gerade durch die in ihren wesentlichen Merkmalen gegensätzlichen Kompositionsschemata erscheinen die beiden benachbarten Hortkonzepte antithetisch aufeinander bezogen, sozusagen als Gegenmodelle.¹⁰⁵ Im Gegensatz zu den Apa-Horten, die in der jüngeren Bronzezeit außer in ihrem Ursprungsgebiet keine Rolle mehr spielen, bleiben die Gestaltungsprinzipien der Kosziderhorte in vielen Fundlandschaften bis ans Ende der Bronzezeit verbindlich. Das gilt auch für das Untersuchungsgebiet. Rätselhaft bleibt, wie dieser in der Phase II beginnende hochspezifische, aber in nur wenigen Komplexen verbreitete Horttyp sowie die Horte insgesamt in der mittleren Bronzezeit ‚verschwinden‘, nur um absolut identisch als dominantes Hortkonzept zu Beginn der jüngeren Bronzezeit wiederaufzutauchen.

Im Böhmen der Phase II findet sich kein entsprechender Komplex, man nimmt diese bedeutsamen Entwicklungen südlich der Berge gleichsam einem schwachen Wetterleuchten durch vereinzelt Vorkommen von Gussbrocken oder Sichel in diesem oder jenem

Komplex wahr. In dieser Perspektive könnte man über die Zusammensetzung von 225 Smederov spekulieren (Abb. 20). Denn einerseits entspricht die Zusammensetzung dieses Hortes mit der Lanzenspitze, den sechs Meißeln und einer Nadel sehr schön den westlichen Apa-Horten. Dazu treten aber noch ein Lappenbeil, vier kleine Sichel und ein ‚Bronzefragment‘ – Ausstattungsmerkmale, wie sie für die Koszider-Horte typisch sind. Quantifizierbar ist diese Beobachtung allerdings nicht, und es bleibt dabei, dass die frühen ‚Brucherzhorte‘ in Böhmen keine Entsprechungen finden. Umso deutlicher tritt das Konzept dafür in der Stufe III auf.

Hort und Grab: Schwerter um die Porta Bohemica

In der mittleren Bronzezeit, zwischen Phase II und III, wurden im Arbeitsgebiet keine Horte niedergelegt. Stattdessen ist dies eine Zeit, in der Gräber mit relativ reichem metallischen Inventar angelegt werden.¹⁰⁶ Dass die so unterschiedlichen Deponierungsformen Grab und Hort dennoch miteinander zusammenhängen, soll hier in einem kurzen Einschub anhand zweier Kartenbilder dargestellt werden. Die Porta Bohemica markiert den Durchbruch der Elbe durch das Böhmisches Mittelgebirge auf südlicher Seite. Es handelt sich somit tatsächlich um eine Pforte die das Nordböhmische Becken mit dem Lausitzer Bergland verbindet, und zu allen Zeiten ein wichtiger Verkehrsweg durch das umliegende Gebirge war. Zápotocký hat die Archäologie der Elbe in diesem Abschnitt in einer Langzeitperspektive bereits 1969 dargestellt.¹⁰⁷ Entsprechend der Wichtigkeit dieses Durchgangsraumes liegt ein reiches Fundgut aus verschiedenen Perioden vor, das nicht nur quantitativ sondern auch qualitativ aus der Masse der jeweils zeitgenössischen Funde heraussticht. Im Folgenden soll ein Artefakttyp, die Schwerter, herausgegriffen werden. Gerade die Waffen, die immer auch nicht nur Zwangsmittel waren, sondern auch prestigeträchtige Zeichenträger mit einer engen persönlichen Bindung an den Besitzer, scheinen in einer solchen Präferenzregion zur Darstellung besonders geeignet. Zudem sind auch Einzel- und

103 Hansen 2005, 218–221, besonders 220 Abb. 5.

104 Menke 1979, 147. Das gilt auch für die zeitliche Spannweite solcher Komplexe: In Anlehnung an Menke könnte man beispielsweise ohne Übertreibung sagen, dass – hinsichtlich der kompositorischen Elemente – der Hort von 319 Plzen-Jífkalka ebenso gut im neunten

Jahrhundert niedergelegt worden sein könnte, wie der Hort von 39 Hradec-Kralove-Slezské Předměstí im 14. Jahrhundert.

105 Vachta 2008, 86.

106 Für das Arbeitsgebiet zuletzt: Sicherl 2004.

107 Zápotocký 1969.

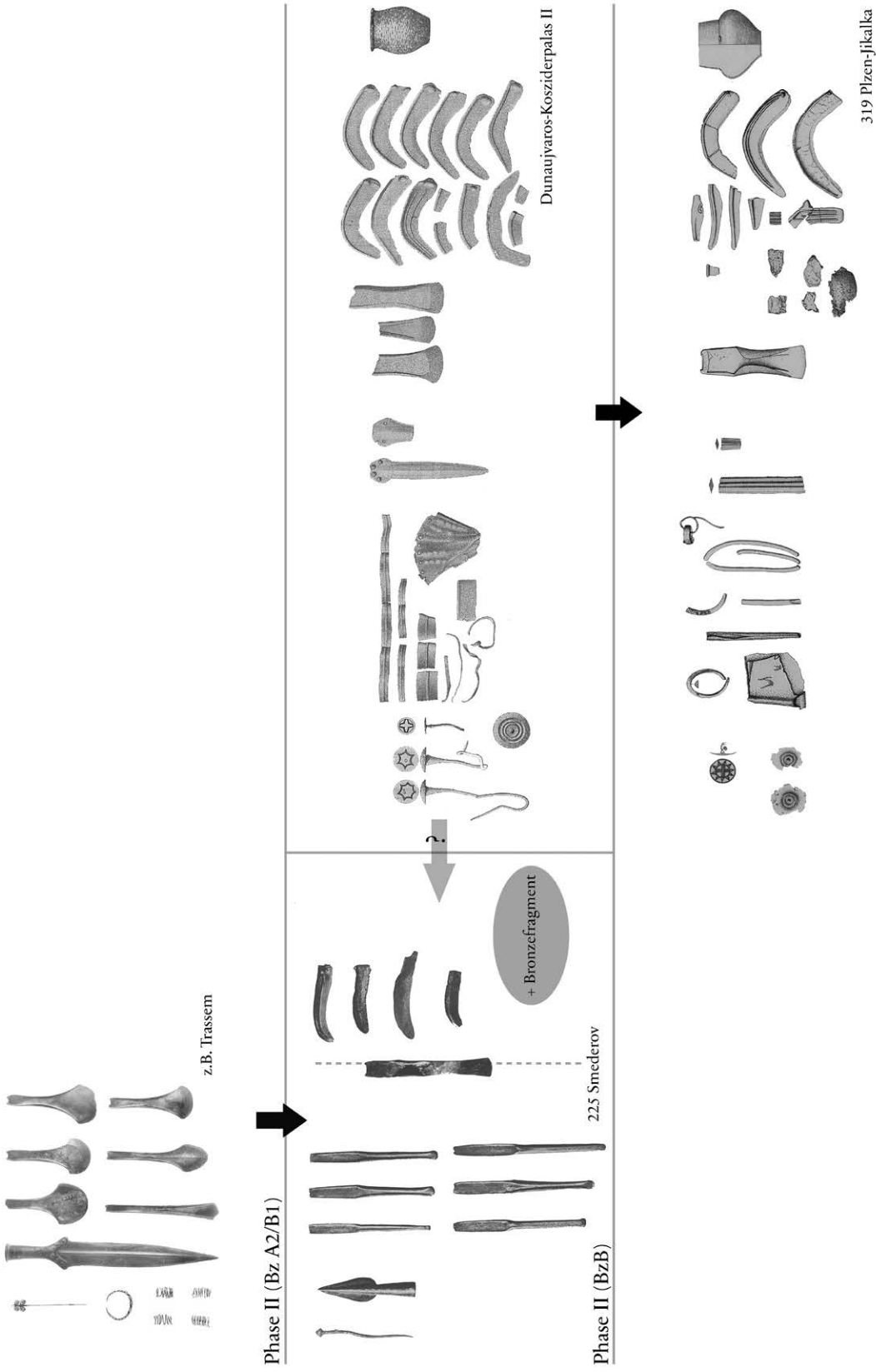


Abb. 20 Horde an der Wende von der älteren zur jüngeren Bronzezeit.

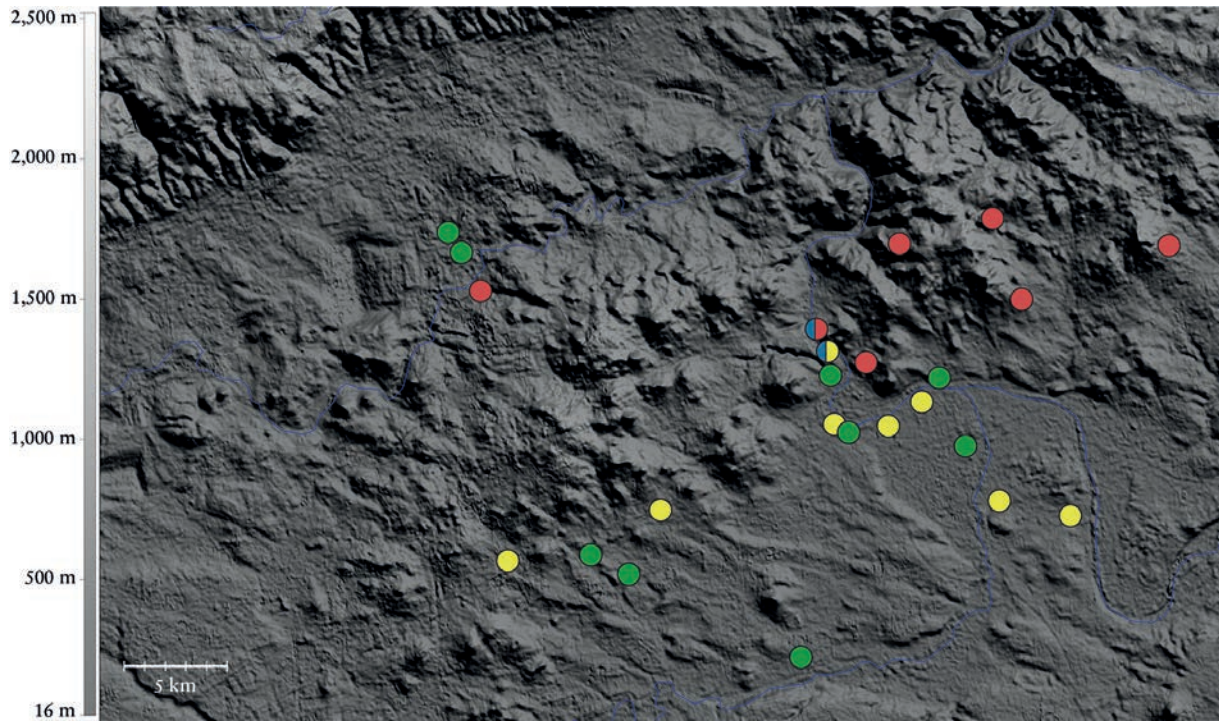


Abb. 21 Schwertfunde um die Porta Bohemica nach Kontext: Grüne Signaturen: Grabfunde. Gelbe Signaturen: Einzelfunde. Rote Signaturen: Horte mit Schwertbeigabe.

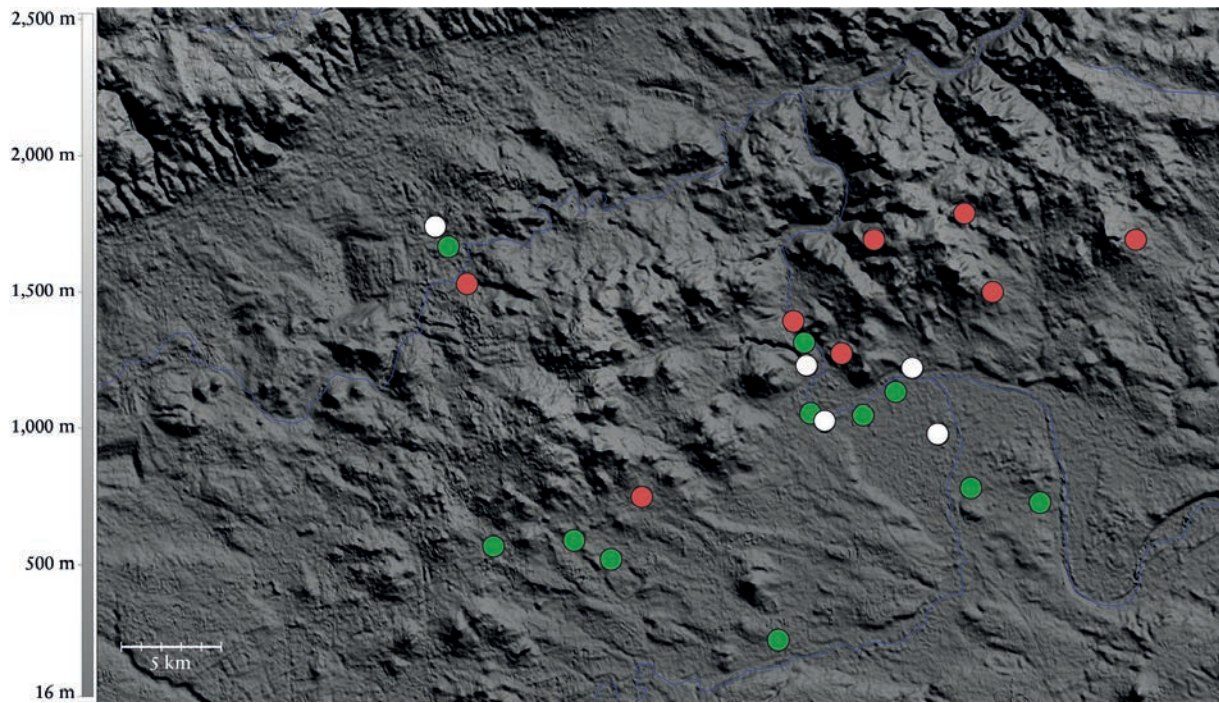


Abb. 22 Schwertfunde um die Porta Bohemica nach Datierung: Grüne Signaturen: Mittelbronzezeit/beginnende Urnenfelderzeit. Rote Signaturen: Urnenfelderzeit. Weiße Signaturen: Frühe Hallstattzeit.

Grabfunde gut untersucht und vorgelegt, so dass sich insbesondere anhand der Schwerter das ‚Springen‘ einer Objektkategorie zwischen den verschiedenen Kontexten aufzeigen lässt.

Betrachtet man die Verbreitung der prestigeträchtigen Wehr im Bereich um die Porta Bohemica unabhängig vom Kontext (Abb. 21 allgemeine Verbreitung), so fällt auf den ersten Blick die dichte Verbreitung auf. Dies gilt insbesondere für den engeren Bereich der Böhmisches Pforte, aber auch für das umgebende Gelände. Anzumerken ist, dass hier nur die schwertführenden Funde, also einzeln gefundene Schwerter, Schwertgräber und entsprechend ausgestattete Horte verzeichnet sind. Weitere Horte und Gräber würden das Bild verdichten, allerdings würde sich dadurch insbesondere die Ostgrenze der Verbreitung nicht verschieben. Insofern markieren die außen liegenden Fundpunkte auch die Grenzen einer an Funden reichen Landschaft. Schlüsselte man die gezeigten Funde nach Kontext auf, ergibt sich hinsichtlich der Schwerter ein interessantes Bild. Wir sehen offensichtlich zwei verschiedene Deponierungszonen (Abb. 21, Fundkontexte). Im Süden der Fundkonzentration stammen die Schwerter ausschließlich aus Gräbern (grün) oder Einzelfunden (gelb). Im Nordosten sind es ausschließlich Horte, aus denen Schwerter vorliegen. Es scheint, als bilde der Fluss die Grenze zwischen den beiden Zonen, die übrigens auch im Hinblick auf das Relief unterschiedlich ausgebildet sind.

Wir können also im Dichtezentrum der Schwertdeponierung, das die Gegend um den Elbdurchbruch repräsentiert, zwei Zonen mit jeweils verschiedenen sozialen Praktiken der Schwertdeponierung feststellen. Im großräumigen Kontext ist das durchaus gut belegt, allerdings muss betont werden, dass die verschiedenen Fundpunkte alle im Umkreis einer Tagesreise, d. h. max. 20–30 Kilometer entfernt von der Porta liegen.

Das eigentlich Verblüffende dieses kleinräumigen Fundbildes zeigt sich jedoch, wenn man das chronologische Element in Betracht zieht. Denn die hier gezeigten Funde umspannen den Zeitraum von der mittleren Bronzezeit – in der älteren Bronzezeit gelangten Schwerter in Böhmen nicht in die archäologische Überlieferung – über die Jungbronzezeit bis in die frühe Eisenzeit, also in etwa den Zeitraum von 1500 bis 650, immerhin knapp ein Jahrtausend. Ist es

schon interessant genug, dass sich zwei kleinräumige Deponierungszonen gegenüberstehen, mithin also aufeinander Bezug nehmen, dann offenbart sich in chronologisch differenzierter Betrachtung (Abb. 22) eine Geschichte der Schwertdeponierung an der Porta Bohemica. In der mittleren Bronzezeit werden Schwerter südlich der Elbe entweder einzeln niedergelegt oder Verstorbene als Grabbeigabe mitgegeben, also ein funerales auf Einzelpersonen bezogenes Ritual. In der darauffolgenden Zeit, der fortgeschrittenen Urnenfelderzeit, ändern sich die Dinge grundlegend: Strikt abseits von den bereits antiken Schwertgräbern, auf der anderen Seite der Elbe im Hügelland – und nur dort – bilden nun die Schwerter Teile von komplexen Depots wie 360 Rýdeč oder 67 Liščin 1, die wir bei genauerer Analyse der Hortkomposition als Gemeinschaftsweihungen begreifen müssen. Die Fundpunkte täuschen darüber hinweg, dass in dieser Zeit die weitaus meisten Waffen in die Erde kommen, enthalten die Depots doch meist mehrere Exemplare, während die Hügelgräber und hallstattzeitlichen Fundpunkte jeweils ein Exemplar liefern. Nebenbei ist dies ein weiterer Beleg für den kumulativen bzw. kommunalen Charakter der Brucherzdepots. In HaC ändern sich die Sitten erneut. Nun sind es wiederum, beziehungsweise ausschließlich die Gräber, in denen die kostbaren Waffen entäußert werden, und zwar genau in der Zone, in der sie einst schon einmal in Funeralritualen niedergelegt wurden. Es scheint sich ausweislich des frappierenden Kartenbildes um einem bewussten Rückgriff auf den Raum und eine damit verbundene rituelle Praxis über knapp ein halbes Jahrtausend hinweg zu handeln. Anhand des Dichtezentrums der Schwertfunde um die Porta Bohemica kann also hier demonstriert werden, wie drei Variablen miteinander in Bezug stehen. Verschiedene soziale Praktiken der rituellen Entäußerung definieren verschiedene Geländeausschnitte als jeweils eigene rituelle Räume, die wiederum durch ihr Wechselspiel in langen Zeiträumen gleichermaßen voneinander getrennt und miteinander verwoben erscheinen. Anhand der unterschiedlichen, zeitspezifischen Kontextualisierung der Schwerter erkennt man hier aber auch *en miniature* den Zusammenhang verschiedener Formen der Deponierung anhand ihres antithetischen Bezugs und damit Traditionslinien, die lange Zeiträume überbrücken.

Die Horte der jüngeren Bronzezeit (Phasen III und IV)

In der jüngeren Bronzezeit ändert sich das Deponierungsgeschehen im Vergleich zur älteren Bronzezeit markant. Zunächst einmal ist festzuhalten, dass aus den Phasen III und IV in Böhmen mehr als doppelt so viele Horte, nämlich etwa 300 Komplexe, überliefert sind, als aus den älteren Phasen (141 Horte). Allerdings relativiert die absolute Dauer der Phasen diesen Anstieg (Abb. 3 A). Außerdem konnte gezeigt werden, dass diese Dynamik in verschiedenen Fundlandschaften innerhalb des Arbeitsgebietes unterschiedlich verläuft. Betrachtet man die Phasenkartierungen der beiden Zeiträume, wird darüber hinaus sichtbar, dass nun erstmals in West- und Mittelböhmen (also das Pilsener Becken und der Raum um Kamyk nad Vltavou) nennenswerte Fundniederschläge auftauchen, und die Zone, in der Horte niedergelegt werden, sich auch nach Osten ausweitet. Im Pilsner Becken kann man dies mit einem dichten Raster von Siedlungsindikatoren der vorangehenden Mittelbronzezeit korrelieren,¹⁰⁸ das in der älteren Bronzezeit noch nicht vorhanden war.¹⁰⁹ Man kann auf dieser Ebene also mit Fug und Recht von einer Intensivierung sowie von einer Ausbreitung des bronzezeitlichen Deponierungsgeschehens sprechen, also einer Beschleunigung. Dies wird durch die mittelbronzezeitliche ‚Hortlücke‘ umso augenfälliger. Darin folgt Böhmen dem allgemeinen Trend der angrenzenden Fundregionen.

Reine Horte der Phasen III und IV

Nimmt man nun die Depots und ihre Komposition in den Blick, empfiehlt es sich wiederum, von der grundlegenden Unterscheidung zwischen reinen und komplexen Horten auszugehen (Abb. 9). Hier erkennt man, dass sich das Verhältnis der beiden Kategorien nun genau umgekehrt hat. Enthielten in den Phasen I und II zwei Drittel aller Horte nur einen Gegenstandstyp, so sind in der jüngeren Bronzezeit nur mehr ein Drittel der Komplexe reine Horte, zwei Drittel enthalten vermischtes Inventar. Auch hier kann man landschaftlich

differenzieren, um das Bild feiner aufzulösen (Abb. 23). Während in Südböhmen der Anteil an reinen Horten – vornehmlich Barrenhorten – in der älteren Bronzezeit weitaus höher, als im gesamten Arbeitsgebiet ist, folgt es in der jüngeren Bronzezeit dem allgemeinen Trend (wobei hier die Phase IV nur sehr schwach belegt ist). Die beiden Horttypen halten sich dagegen im älterbronzezeitlichen Ostböhmen die Waage. In der jüngeren Bronzezeit sind reine Horte dort, verglichen mit dem Befund für ganz Böhmen, überdurchschnittlich stark vertreten, wenn auch in der Minderzahl gegenüber den komplexen Horten. Unabhängig von regionalen Tendenzen wird jedoch der Trend zu komplexen Niederlegungen für das gesamte Untersuchungsgebiet deutlich, während die überkommene Form des reinen Horts zwar weiterbesteht, allerdings mit einem deutlich veränderten Typenrepertoire. Die Konkordanz der in den einzelnen Phasen vorkommenden Horte hat ja gezeigt, dass es Beile, Sichel und Armringe sind, die in der jüngeren Bronzezeit in die reinen Horte gelangen. Das ist insofern interessant, als sich die jüngere Bronzezeit gegenüber der älteren ganz allgemein durch einen enorm angewachsenen Typenschatz auszeichnet. Dennoch ist die Auswahl strikter geworden und unterscheidet sich deutlich von dem bunten Bild reiner Horte, das wir in der Phase I in Nordböhmen kennengelernt haben (Abb. 12). Beile, Sichel und Armringe dominieren nun das Bild der reinen Horte und machen gemeinsam rund 85 Prozent der entsprechenden Komplexe aus. Alle anderen Gegenstände kommen nur ausnahmsweise als reine Horte vor (Abb. 24).¹¹⁰ Selbst die relativ wenigen Sichelhorte (14 Komplexe) sind gegenüber allen restlichen reinen Horten (zwölf Komplexe) in der Überzahl. Es sind dies die Gegenstände, die als häufigste Bronzen das Bild der komplex zusammengesetzten Depots bestimmen, auch über das Arbeitsgebiet hinaus. Im Folgenden verwende ich für die drei Formen den Begriff ‚Hortbronzentrias‘. Dieser Zusammenhang zwischen reinen Horten und häufigen Typen besteht allerdings nicht automatisch. Das zeigte sich bereits für die Horte der Phase I, in denen zwar Ösenringe und schwere Ovalringe in beiden Horttypen dominant sind, Beile jedoch kaum in reinen

108 Sicherl 2004, Karte 5.

109 Jiráň 2008, 31. Abb. 7.

110 Sonstige reine Horte der Phasen III und IV: Einmal: Gussbrocken;

Nadel; Berge; Ringe; Buckel. Zweimal: Fibel; Schwert; konzentrische Ringe.

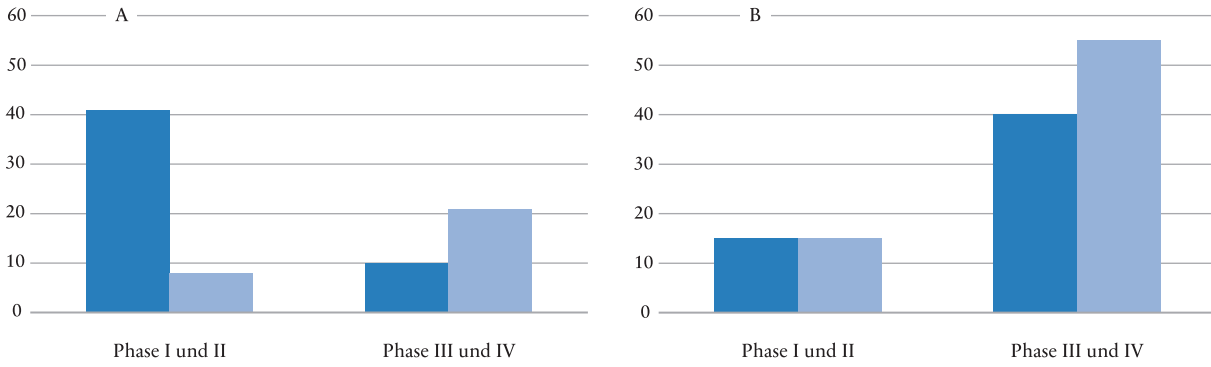


Abb. 23 Das Verhältnis von reinen und komplexen Horten in älterer und jüngerer Bronzezeit in Südböhmen (A) und Ostböhmen (B).

■ in reinen Horten
■ in komplexen Horten

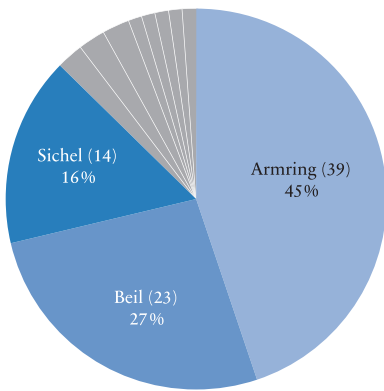


Abb. 24 Reine Horte der jüngeren Bronzezeit (Phasen III und IV) in Böhmen. Die Hortbronzen-Trias ist dominant, andere reine Horte kommen jeweils nur ein- oder zweimal vor.

Horten vorkommen und Armspiralen als zweithäufigste Form von der Deponierung im reinen Hort strikt ausgeschlossen sind. In der Phase II zeigte sich wiederum, dass Spangenbarren die einzigen Formen sind, die als reiner Hort niedergelegt werden und in komplexen Depots nur ausnahmsweise in Erscheinung treten.

Eine andere Region, in der reine Horte in der jüngeren Bronzezeit ebenfalls eine wichtige Rolle im Deponierungsgeschehen spielen, ist das nördliche Karpatenbecken, und zwar besonders in der Phase III.¹¹¹ In den komplexen Horten dominiert dort ebenfalls die Hortbronzentrias. Allerdings kommen dort nur reine Armringhorte in nennenswerter Anzahl vor. Demgegenüber sind es vor allem Waffen, nämlich Schwerter und Äxte, die das Gros der reinen Horte ausmachen, hinzu kommen Nadelhorte und Horte aus Handschutzspiralen. Die beiden Beispiele sollen ver-

deutlichen, dass der im jungbronzezeitlichen Böhmen feststellbare Zusammenhang zwischen der Hortbronzentrias als häufigstem Bestandteil komplexer Depots einerseits, sowie das Fungieren ihrer Elemente als Konstituenten der reinen Horte andererseits ein Ergebnis bestimmter Deponierungsnormen ist, die sozial festgelegt sind. Es handelt sich also nicht um eine Typensättigung oder die vermeintlich statistisch wahrscheinliche Niederlegung von Serien der scheinbar häufigsten zirkulierenden Objekte. Die reinen Horte der nördlich anschließenden Region Mitteldeutschlands, deren enge Verbindungen zu Böhmen sich bereits insbesondere in der Phase I zeigten, enthalten ebenfalls fast nur Beile, Sichel und Armreifen.¹¹²

Die Betrachtung der reinen Depots aus Elementen der Hortbronzentrias im zeitlich gestaffelten Kartenbild (Abb. 25), ermöglicht es das Bild zu verfeinern und

111 Zum Folgenden: Vachta 2008, 71–74 besonders Abb. 50 und 87–112 besonders Abb. 66–70.

112 Vgl. von Brunn 1968, 220–221 Tab. 5.

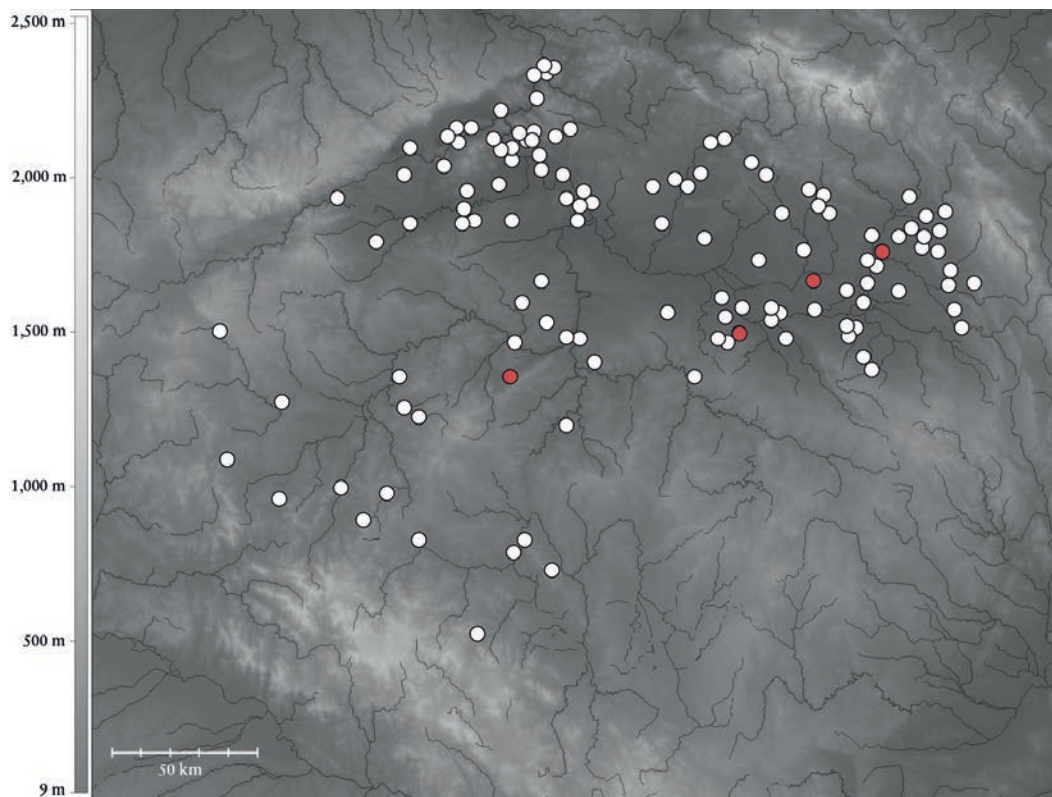
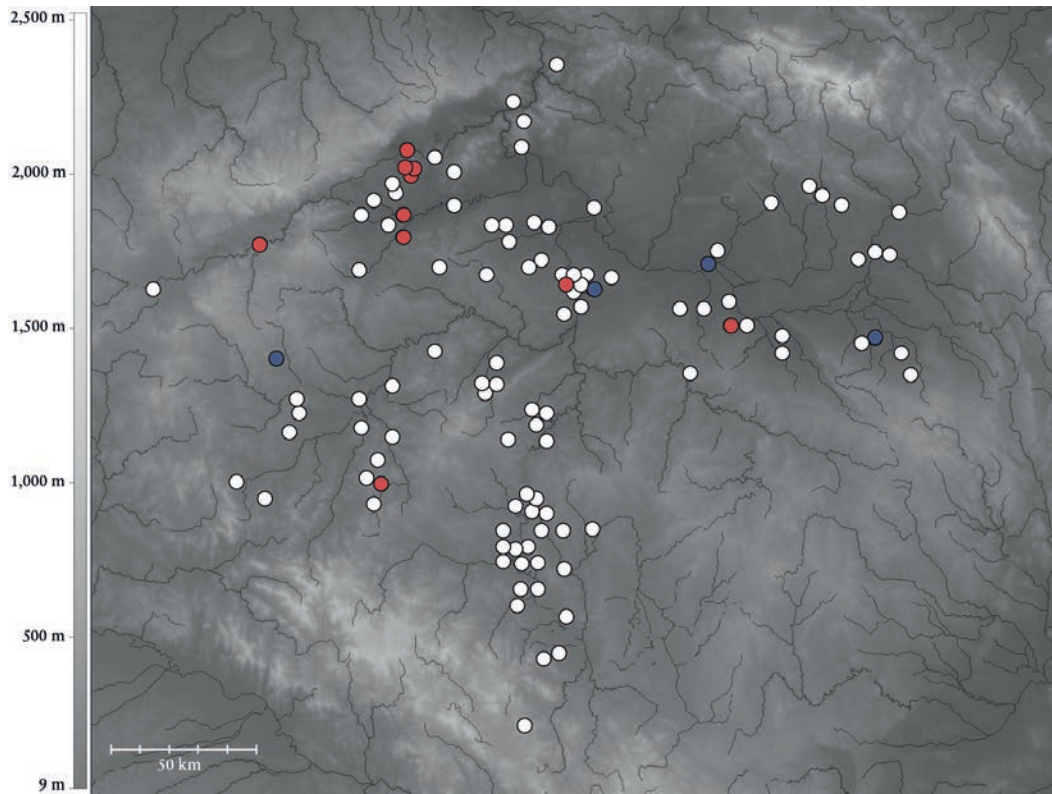


Abb. 25 Reine Horte der jüngeren Bronzezeit in Böhmen. Oben: Phase III. Unten: Phase IV.
 Rot: Beile. Schwarz: Sicheln. Blau: Armringe. Weiße Signaturen: sonstige Horte.

zu ergänzen. Zunächst fällt auf, dass die reinen Horte vor allem eine Erscheinung der Phase IV sind. Darauf wird bei der Besprechung der komplexen Horte zurückzukommen sein. Zwar sind alle drei Varianten auch in Phase III bereits vorhanden, die meisten Komplexe werden jedoch erst später niedergelegt. Ostböhmen, wo in Phase IV ein Dichtezentrum der Deponierung reiner Horte, insbesondere aus Ringen erkennbar ist, ist in Phase III noch fundleer.¹¹³ Diese Ringhorte, bei denen es sich im Wesentlichen um die Hortgruppe vom Typ Čepí handelt (s.o.), fügen sich gut in die weite Verbreitung der Ringhorte in der jüngeren Urnenfelderzeit in allen Landschaften Böhmens ein. Insofern bestätigt dieses Bild die oben vorgenommene Zuweisung der reinen Horte der Stufe Kosmonosy in die Phase IV. Eine weitere Beobachtung lässt sich im Westen und Nordwesten des Arbeitsgebietes machen. In Phase III werden dort vorwiegend reine Beilhorte deponiert, darunter die drei Horte von Saběnice. Fügt sich diese Mehrfachdeponierung zwar gut in eine Zone reiner Beilhorte ein, muss dennoch der exzeptionelle Charakter der Funde betont werden. Gegenüber den insgesamt 85 Beilen aus Saběnice liegen aus allen böhmischen Beilhorten der Phasen III und IV etwa 64 Exemplare vor! In der Phase IV ändert sich das Bild in Nordwest- und Westböhmen: Statt Beilhorte sind es nun ausschließlich Ringhorte, die in diesen Landschaften in den Boden gelangen. In dieser Zeit tritt auch das zuvor fundlere Elbgebiet als eine Zone in Erscheinung, in der Sichel und Beile aber keine Armringe gehortet werden. Das verleiht dieser Zone, die sich bereits aufgrund des allgemeinen Bildes der Deponierung als eigener Raum zu erkennen gab, zusätzlich Kontur. In Ostböhmen, als weiterer Region, können wiederum alle drei Varianten deponiert werden. Es kristallisieren sich somit drei differente Zonen heraus.

An den reinen Horten der jüngeren Bronzezeit lässt sich demnach besonders gut das absichtsvolle, von verbindlichen Regeln gesteuerte Verhalten sichtbar machen, das hinter den Horten steht. Die Entschei-

dung, Sichel oder Beile oder Armringe oder keines davon als reinen Hort niederzulegen, führt zu einem Fundbild, in denen sich Zeiten und Zonen gleichsam kaleidoskopisch immer wieder aufs Neue abgrenzen oder vermischen, und dadurch erst hervortreten. Schon jetzt kann festgestellt werden, dass gegenüber der älteren Bronzezeit, in der sich Unterschiede im Deponierungsgeschehen Böhmens primär an einer Nord-südachse manifestierten, in den Phasen III und IV sich Ost und West gegeneinander absetzen.¹¹⁴

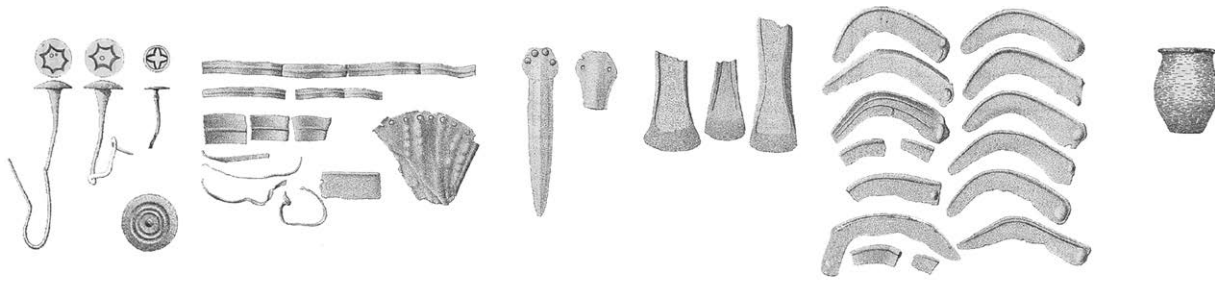
Komplexe Horte der Phasen III und IV

Die komplexen Horte der jüngeren Bronzezeit sind überaus heterogen, was Zusammensetzung, Größe und Fragmentierungsgrad betrifft. Dennoch erscheint es möglich, erstens allgemein verbindliche Grundzüge in dieser ‚wüsten Pracht‘ zu erkennen, zweitens Entwicklungen unabhängig vom typologischen Formenwandel zu beschreiben, und schließlich Varianten, die zeitlich und regional abgrenzbar sind vorzuschlagen – kurz, die Geschichte des jüngerbronzezeitlichen Deponierungsgeschehens zu kontextualisieren. Dazu ist es als erstes notwendig, das Arbeitsgebiet zeitlich und räumlich zu verlassen, und sich zurück zu den Horten vom Typ Koszider zu begeben. Dieses innovative Hortmodell erscheint am Ende der Phase II von Transdanubien ausgehend im Donaauraum. Böhmen rezipiert dieses Modell, wie gezeigt, noch nicht. Nach der Unterbrechung in der Mittelbronzezeit werden zu Beginn der Phase III in Böhmen wieder Depots, nämlich die Depotgruppe Plzeň-Jílkalka angelegt. Ihre Vertreter weisen Elemente auf, die bis ans Ende der Bronzezeit für die komplexen Horte kennzeichnend bleiben, also ein relativ umfangreicher Typenvorrat, mehr oder weniger kleinteiliger Bruch, insbesondere die Betonung der Hortbronzentrias als Grundgerüst der Komplexe zu dem dann weiteres hinzutreten kann. Genau diese Merkmale sind es auch, die die Koszider Horte ausgezeichnet haben.¹¹⁵ Wir haben es also mit einer Konjunktur innerhalb der

113 Dies bezieht sich nur auf das Fehlen reiner Horte aus Elementen der Hortbronzentrias.

114 Das ist natürlich weder neu noch überraschend aufgrund der Tatsache, dass sich in West- und Ostböhmen zwei große unterschiedliche keramische Kulturen, nämlich Knovíz und Lausitzer Kultur gegenüberstehen (aktuelle schematische Karte: Jiráň 2008, 130 Abb. 76). Allerdings wird in dieser Arbeit die Auswahl der

Objekte und ihre Kombination im Hort untersucht, unabhängig von ihrer Typologie. Unterschiede im Deponierungsverhalten sind also nicht automatisch auf die beiden Kulturgruppen zurückzuführen und können darüber hinaus kleinere Räume erschließen. 115 Hansen 2005, 219, betont außerdem für die frühen Koszider Horte die Beigabe von Stachelscheiben.



Dunaujvaros-Kosziderpalas



319 Plzeň-Jíkalka

Abb. 26 Komposition der Horte Dunaujvaros-Kosziderpalas II und 319 Plzeň-Jíkalka.

langen Dauer der Hortung zu tun, die in Böhmen allerdings zeitversetzt einsetzt. Um diesen Umstand zu erhellen, bietet es sich an zwei Ereignisse innerhalb dieser Konjunktur zu verbinden. Beim direkten Vergleich der Horte von Dunaujvaros-Kosziderpadlás II und 319 Plzeň-Jíkalka (Abb. 26) erkennt man, dass die beiden Depots bis ins Detail miteinander übereinstimmen. Einzelelemente wie die Waffen, die Symbolformen (Nadeln und Scheibenanhänger), der zerbrochene Schmuck bzw. Blechlein bis hin zur Deponierung in einem Tongefäß erscheinen identisch. Dies ist umso verblüffender, wenn man sich vor Augen hält, dass etwa 200 Jahre – vielleicht auch weniger – und etwa 500 Kilometer Luftlinie zwischen den beiden Komplexen stehen. Dennoch wird kein Zufall vorliegen, stehen beide Horte doch für eine ganze Reihe vergleichbarer Kom-

plexe.¹¹⁶ Abgesehen, dass solche Befunde ein Schlaglicht auf die Organisation des Wissens um den ‚richtigen‘ Hort werfen,¹¹⁷ kann man hier feststellen, dass Grundzüge des jüngerbronzezeitlichen Depotgeschehens im Arbeitsgebiet als ein Impuls aus dem Donaauraum, aus böhmischer Sicht also Südosten anzusehen sind.

Im Abschnitt zu den reinen Horten wurde bereits erwähnt, dass die Hortbronzentrias nicht nur die überwiegende Mehrzahl an reinen Horten stellt – ein eigenes Charakteristikum im böhmischen Deponierungsgeschehen – sondern auch das Grundgerüst der allermeisten komplexen Depots bildet. Befragt man die jungbronzezeitlichen komplexen Depots nach dem Vorkommen einzelner Typen, wird das auf einer quantitativen Ebene sehr deutlich (Abb. 27 A). Der Grafik liegen 184 auswertbare Komplexe mit mehr als

116 Auch die Horte der Gruppe Plzeň-Jíkalka verstand Kytlicová nicht nur im chronologischen Sinne, sondern zum Teil auch als kompositorisches Muster Kytlicová 2007, 171–174.

117 Das soll in der Schlussbetrachtung dieses Kapitels wieder aufgegriffen werden.

einem Typ zugrunde. Die Elemente der Hortbronzen-trias kommen jeweils mehr als doppelt so häufig als alle anderen Typen vor. Es fällt darüber hinaus auf, dass die Häufigkeit von Beilen, Sichel und Armringen etwa gleich ist, die geringen Unterschiede sind vor dem Hintergrund der deutlichen Sonderstellung gegenüber anderen Typen nicht von Belang. Das ist auch ein wichtiger Unterschied zu den reinen Horten, bei denen im allgemeinen Bild die Armringhorte dominierten (Abb. 24). Mit großem Abstand folgen weitere Ausstattungselemente, die das Bild der böhmischen Depots prägen: Es handelt sich um kleinere oder größere Gussbrocken, seltener ganze Gusskuchen, sowie Nadeln und Lanzenspitzen.¹¹⁸ Bei den anderen Formen ergeben sich hinsichtlich der Häufigkeit ihres Vorkommens keine besonderen Auffälligkeiten. In der Staffe-lung nach Häufigkeit sind zwar toreutische Produkte wie Gefäße und Phaleren, die traditionell als kostbar und prestigeträchtig gelten, als selten zu betrachten, dies gilt aber eben auch für vermeintlich einfache Gegenstände wie Dolche, Anhänger und kleinteiligen Drahtschmuck. Diese relativ gleiche Verteilung der anderen Elemente neben der Hortbronzen-trias – die ein überregionales Merkmal ist – sorgt für das vergleichs-weise ‚bunte‘ Bild, das die böhmischen Horte der jün-geren Bronzezeit zeigen.

Neben der absoluten Dominanz der Hortbronzen-trias zeigt das Bild auch die relative Äquivalenz ihrer einzelnen Elemente. Das bedeutet, ihre Elemente sind untereinander austauschbar – ein Hort muss zwar auf der Hortbronzen-trias aufgebaut sein, dann können auch andere Typen hinzutreten, ob es sich um Beile oder Sichel oder Armringe handelt, scheint dabei zweitrangig gewesen zu sein. Das geht auch aus den An-teilen an Kombinationen der einzelnen Elemente her-vor (Abb. 27 B). Zunächst fällt auf, dass lediglich 15 von 184 Komplexen weder Beile, Sichel oder Armreifen enthalten. Das zeigt deutlich, dass die Beigabe dieser Typen als grundlegend für die Hortausgestaltung an-gesehen wurde. Gut ein Viertel aller Horte enthalten die ganze Trias, ein weiteres Viertel zwei Elemente, und bei etwa einem Drittel sind immerhin Sichel oder Beile oder Armreife vorhanden. Die Befragung der ent-

sprechenden Komplexe, ob bestimmte Elemente häu-figer mit anderen kombiniert wurden, blieb ergebnis-los – ein weiterer Beleg für die Rolle der drei Typen als notwendige, aber untereinander austauschbare Gestal-tungselemente der Depots.

Diese gut belegbaren Grundzüge sind für einen großen Teil der Depots verbindlich, so unterschiedlich die einzelnen Komplexe auch seien mögen. Aus der Ausstattungstabelle (Tab. 16 im Anhang) für die Horte der Phasen III und IV geht hervor, dass die Bandbreite an möglichen Kombinationen der spezifischen Hort-ausgestaltung enorm ist. Hinzu kommen Unsicherhei-ten in der Überlieferung der einzelnen Komplexe. Im Bewusstsein, dass die Masse an Komplexen ganz sicher noch weitere räumliche und zeitliche Gliederungen zulässt, deren Anzahl und Differenziertheit je nach Bezugnahme auf Komposition, Anzahl und Fragmentierungsgrad zunimmt, sollen im Weiteren lediglich zwei Varianten des jungbronzezeitlichen Ausstattungs-konzeptes anhand ausgewählter böhmischer Vertre-ter in den Blick genommen werden. Diese beiden Varianten, die ich vorläufig mit den Termini *technici* ‚Brucherzhort‘ und ‚Prunkhort‘ bezeichne, sind gut beschreibbar und machen jeweils überregionale und regionale Züge des böhmischen Deponierungsgesche-hens deutlich. Während die Brucherzhorte charakte-ristisch für die Phase III im Arbeitsgebiet sind, ihre konzeptionellen Wurzeln sich außerhalb Böhmens aber schon früher finden, so sind die Prunkhorte eine Erscheinung, die sich auch überregional weitgehend auf die Phase IV konzentriert.

Große Brucherzhorte

Der Begriff geht auf F. Stein zurück, die darunter De-pots mit breitem Typenspektrum und einem hohen Anteil an fragmentierten Bronzen verstand, und der von ihr als Gegenbegriff zu den ‚Fertigwarenhorten‘ gewählt wurde.¹¹⁹ Mehr noch als bei erstgenannten macht sich beim zweiten Begriff die damals gängige Interpretati-on in einer ökonomisch-zweckrationalistischen Per-spektive bemerkbar. Der Begriff ‚Brucherzhort‘ wird im Folgenden ausschließlich als klassifikatorischer

118 Hier kann das Bild, das die Horte der Phasen III und IV zeigt, täuschen, denn Fibeln sind nochmals einzeln als recht seltene Form aufgeführt. Da aber zwischen den beiden Kategorien

hauptsächlich ein chronologischer Unterschied besteht, könnte man sie auch zusammenfassen.

119 Stein 1976, 28–29 und 26–27.

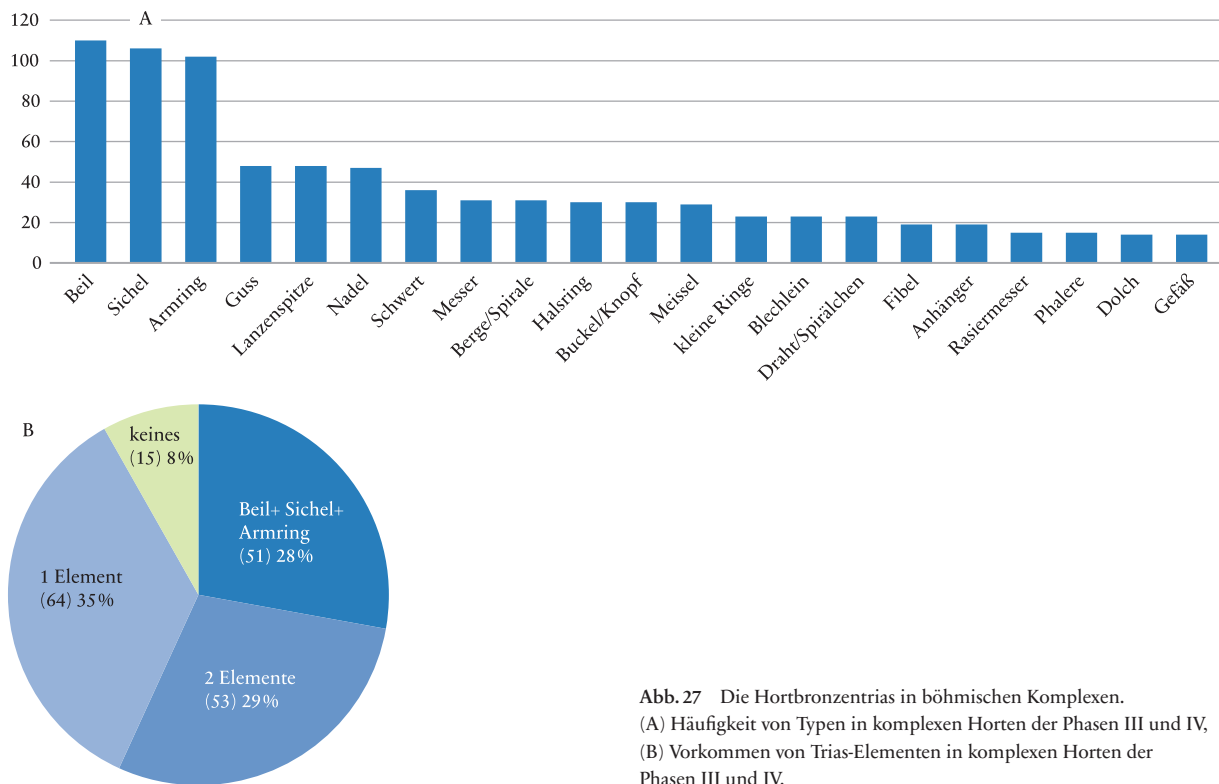


Abb. 27 Die Hortbronzentrias in böhmischen Komplexen. (A) Häufigkeit von Typen in komplexen Horten der Phasen III und IV, (B) Vorkommen von Trias-Elementen in komplexen Horten der Phasen III und IV.

Terminus verwendet, und ist auch auf deskriptiver Ebene nicht kongruent mit Steins Definition.¹²⁰ In den böhmischen Hortfunden fällt eine Gruppe von Komplexen auf, die durch eine Reihe von Merkmalen verbunden sind. Drei beispielhafte Vertreter in ihrer zeitlichen Abfolge zeigt Abb. 28. Die wesentlichen Merkmale sind: Alle drei Elemente der Hortbronzentrias sind vorhanden. Sie stellen in ihrer Gesamtheit die Mehrzahl der niedergelegten Gegenstände. Sicheln bzw. Bruchstücke von Sichel sind in der Regel zahlenmäßig stärker vertreten als Beile, im Extremfall von 334 Lažany 2 stehen 25 Beile 700 Sichel und Fragmenten davon gegenüber. Fast immer vorhanden sind Gussbrocken, deren Anzahl jedoch nie den Anteil der Hortbronzentrias übersteigt – leider ist nicht nachprüfbar, ob dies auch für das Gewicht gilt. Waffen sind ebenfalls fast bei allen infrage kommenden Komplexen vorhan-

den, in Böhmen sind Lanzenspitzen wesentlich häufiger als Schwerter in den Horten vertreten. Typisch für die Lanzenspitzenbeigabe in böhmischen Horten der Jungbronzezeit allgemein ist das häufige Vorkommen insgesamt (Lanzenspitzen sind mit Gussbrocken der vierthäufigste Typ, vgl. Abb. 27 A), bei gleichzeitig geringem Anteil am Hortvolumen: von 50 Horten mit Lanzen enthalten 34 nur ein Exemplar, lediglich 16 zwei oder mehr. Das ist nicht an die Größe oder Ausgestaltung der Horte gekoppelt, mit anderen Worten, es liegt ein für die Lanzenspitzenbeigabe spezifisches Verhaltensmuster vor.¹²¹ Zurück zu dem hier beschriebenen Horttyp: Der Brucheranteil variiert, im Allgemeinen sind die in älteren Horten enthaltenen Bronzen stärker von Zerstörungen betroffen als die in Jüngeren, wie an den gezeigten Beispielen auch zu sehen ist. Sichel und Armschmuck sind häufiger zerbrochen als Beile.

120 Überhaupt wird die Terminologie zum Thema (Horte, Depots, Niederlegungen, Deponierungen usw.), mit der sich kürzlich Görner 2002, und als Antwort dazu Hansen 2002 befasst haben, aufgrund der weitgehenden Übereinstimmung des interessierten Fachpublikums hinsichtlich dieser Begriffe, doch wohl erst dann bedenkenswert werden, wenn das archäologische Phänomen der

Horte als Forschungsgegenstand erschöpft ist. Schließlich stört es auch niemanden am Begriff ‚Posamentieriefibel‘; dass Posamente in der heutigen Mode eher seltene Erscheinungen sind.

121 Das gleiche gilt für ein weiteres ‚männliches‘ Ausstattungselement, die recht seltenen Rasiermesser (15mal enthalten), die bis auf zwei Fälle lediglich einzeln in Horte gelangten.

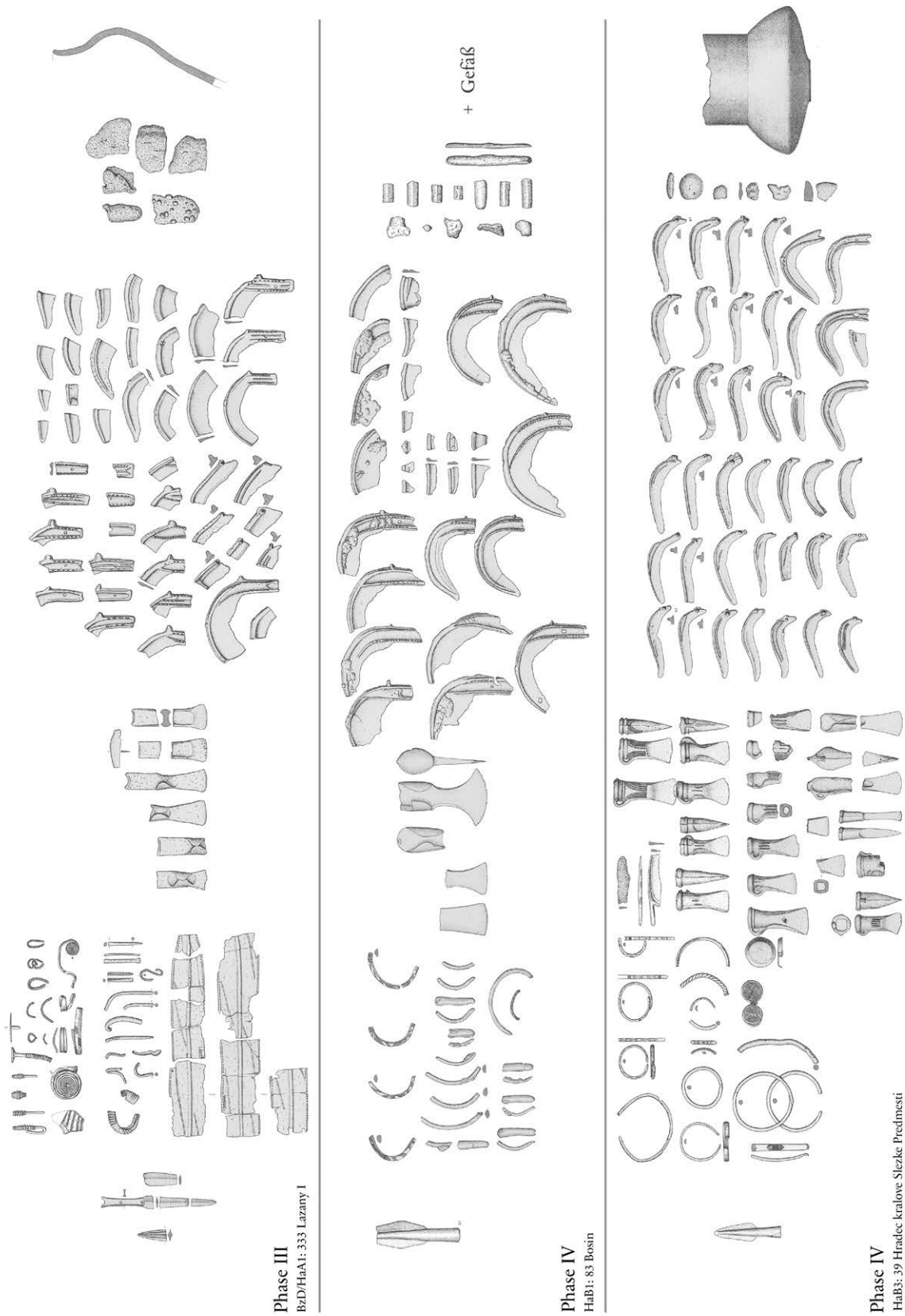


Abb. 28 Große Bruchzerhorte der Phasen III und IV in Böhmen.

An diesen Beispielen lässt sich auch ein typologischer überregionaler Trend der Objekte aufzeigen: Beile werden zum Ende der Bronzezeit hin kleiner und leichter, Gussfehler und mangelnde Überarbeitung häufen sich, und eine Verwendung im gestaltimmanenten Sinn ist fraglich. Maraszek bezeichnet diesen Prozess treffend als ‚Vergreisung‘.¹²² Das gleiche gilt für die Entwicklung der Sichel.¹²³ Vermutlich besteht zwischen dem nachlassenden Fragmentierungsgrad und der Verkümmern der Sichel und Beile von gebrauchsfertigen Werkzeugen hin zu bloßen ‚Bildern vom Objekt‘ ein Zusammenhang. Im Kontext der Horte kann man dies als eine Entwicklung vom Pars pro Toto im Einsatz als Opfer hin zu regelrechten Votiven beschreiben.

Bei den drei Horten gehen die Ähnlichkeiten so ins Detail, dass man trotz des großen Typenspektrums und der starken Fragmentierung eben nicht von zufällig angehäuften Konglomeraten sprechen kann. Vielmehr erkennt man penibel genau zusammengestellte Ensembles. Im Grunde genommen, ist es immer wieder derselbe Hort in zeittypischem Gewand. Hinter dem archäologischen Muster, das diese Horte aus einem Zeitraum von sechshundert Jahren verbindet, steht also eine ebenso lange Tradierung einer sozialen Praxis.

An den Beginn dieser Reihe lässt sich der schon gezeigte Komplex von Plzeň-Jíkalka stellen, da er die gleichen Merkmale aufweist. Damit sollte deutlich sein, dass eben nicht nur eine allgemeine Tendenz der Depotkomposition von den Koszider-Horten übernommen wurde, sondern das sich bei der Mehrzahl der böhmischen Depots der Phasen III und IV dieser grundlegende Art der Hortgestaltung hält. Einige Horte, darunter die Komplexe 333 Lažany 1, 83 Bošín, 39 Hradec Králové-Slezské Předměstí verkörpern dieses Hortmodell bis ans Ende der Bronzezeit. In der Masse der böhmischen Horte lassen sich noch andere Komplexe dem Typ zuordnen (Tab. 8), allerdings sind die

Grenzen erwartungsgemäß nicht scharf. Neben den Komposita werden alle diese Horte durch ihre überdurchschnittliche Größe – jedoch ohne einen festen Schwellenwert – vereint. Betrachtet man die Datierung der versammelten Komplexe, fällt auf, dass es sich größtenteils um ein Phänomen der Phase III handelt. Die Gruppe gewinnt noch etwas Kontur durch die Häufigkeit von Nadeln und Messern. Sehr selten sind Gefäße und überhaupt Blechernes – aus Böhmen liegen beispielweise keine Schutzwaffen vor.¹²⁴ Das fällt vor allem im überregionalen Vergleich auf.¹²⁵ (Tab. 9 und Abb. 29). Große Brucherzhorte dieser Art kommen in allen Fundlandschaften insbesondere der älteren Urnenfelderzeit von Frankreich bis ins Karpatenbecken vor, und sind untereinander teilweise besser vergleichbar und verständlich, als aus dem Kontext der Depots ihrer Fundlandschaft heraus. Sind solche Depots etwa in Transdanubien ein geläufiges Phänomen, wirkt der Hort von Cannes-Ecluse in seiner Umgebung isoliert. Auch der Hort von Weissig sticht aus den meist kleinen und gering fragmentierten Horten Mitteldeutschlands heraus, würde sich aber gut in die Horte der Tabelle einfügen. Bei den großen Brucherzdepots¹²⁶ handelt es sich also um ein überregionales Phänomen, das zwar – wie für Böhmen gezeigt – in vielerlei Hinsicht mit dem Deponierungsgeschehen in der jeweiligen Fundregion verknüpft sein kann, sich aber am besten vor der weiträumigen Verbreitung dieses Typs erklärt, die in Transdanubien ihren Schwerpunkt hat und nach Westen entlang der Donau ausdünn. Dieses Verbreitungsbild der großen Brucherzhorte ist, genauso wie die formalen Gestaltungsmerkmale des Typs, direkt vergleichbar mit dem ihrer Vorläufer, den Koszider-Horten der älteren (Phase II) Bronzezeit. Vor diesem Hintergrund wird auch die Seltenheit der großen Brucherzhorte in Böhmen der Phase IV erklärbar: Es ist die Zeit, in der auch überregional diese imposanten Horte selten im Fundbild werden. Wenn dennoch Komplexe wie Bošín

122 Maraszek 1998, 32.

123 Das geht auch aus der Typenübersicht von Primas 1978, Faltafel hervor.

124 Die massiven, achtförmigen Objekte aus 462 Plešivec 1 und 328 Nechanice 1 kommen als Konstruktionselemente von Schilden (Kytlicová 2007, 111) nicht infrage, der Schild von Plzeň-Jíkalka hängt nicht mit der Phase III Hort zusammen und gehört mit den anderen Nipperwiese-Schilden ans Ende der Bronzezeit (ebd.). Es wird sich allerdings nicht um einen Grabfund gehandelt haben,

sondern um eine Gewässerdeponierung in der Berounka wie für Schilde überregional üblich.

125 Vachta 2008, 102–104.

126 Vor dem Hintergrund der in Tab. 9 versammelten Horte wird nochmals deutlich, dass die Vertreter dieses Horttyps sich vermutlich aus dem entäußerten Besitz ganz unterschiedlicher Personen speisten. Zusammen mit dem regional unterschiedlichen Fragmentierungsgrad und häufigen Altstücken könnte dies für einen Charakter als Sekundärweihung sprechen.

ID	Name	Phase	Angeordnet	Keramik	Armring	Bell	Schild	Guss	Lanzenspitze	Nadel	Messer	Schwert	Berge/Spirale	Buckel/Knopf	Meissel	Draht/Sprachen	Bleichen/Bric-a-brac	Anhänger	Prätere	Kasemesser	Dolch	Gedägs	Preispatze	Hammer	Gürtel	Gehänge	Konz. RINGSatz	Ring	Fingerringe	Gürtelhaken	Transen/Wagen	Goldr
360	Rýdeč	III	-	X	26	35	65	4p	25	7	11	35	4	4	2	2	2	1	1	2	-	2	-	1	-	-	-	9	-	-	7	-
334	Lažany 2	III	X	XX	25	739	370p	4	15	9	4	XX	-	2	2	XX	-	2	2	1	2	1	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-
333	Lažany 1	III	-	X	7	8	48	7	1	6	1	-	2	-	2	12	-	-	-	1	2	-	-	2	3	-	-	-	-	-	-	-
204	Praha-Suchdol 3	III	-	X	12	8	32	31	1	2	1	-	3	-	1	1	-	4	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
268	Holašovice	III	-	X	9	2	6	6	2	2	2	-	1	-	2	-	3	2	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-
67	Liščin 1	IV	-	X	27	10	11	-	1	-	1	1	3	6	-	-	8	4	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	1	-	-
383	Stradonice	III	-	-	22	4	12	-	2	6	2	-	-	1	-	9	-	4	-	1	1	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-
374	Velvary	III	-	X	5	3	38	15	1	9	2	1	2	-	-	1	6	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-
322	Lhotka	III	-	X	XX	8	21	27	6	4	3	4	X	-	-	X	1	X	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	X
20	Rataje n. S. 3	IV	-	-	7	12	1	3	5	-	2	4	-	-	1	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-
460	Svinárky	III	-	-	11	2	3	4	1	1	1	1	2	1	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
390	Vinoř	III	-	X	2	7	69	51	1	9	-	3	1	-	-	-	-	-	-	1	2	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-
197	Praha-Dejvice 1	III	X	-	7	1	7	15	1	-	-	-	-	-	1	-	1	-	2	1	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
376	Radčice	III	X	-	8	6	47	39	5	-	1	1	-	-	-	18	-	-	-	2	-	-	-	15	-	-	-	-	-	-	-	-
39	H. K.-Slezské P.	IV	-	X	15	20	37	5	1	-	2	-	-	1	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
335	Lažany 3	III	-	-	XX	7	51	49	-	3	1	1	XX	XX	1	2	XX	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
357	V. Žernoseky 3	IV	-	X	3	1	3	1	-	5	-	-	-	-	2	-	2	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
319	Plzeň-Jlkalka	III	-	X	2	1	10	5	-	1	-	2	-	-	-	-	5	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
206	Praha-Jinonice	III	-	-	3	5	22	13	-	1	1	-	2	-	-	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
327	Pětipisy	III	-	-	2	10	66	29	-	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-
439	Březovice	III	-	-	-	3	2	6	1	2	-	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-
420	Děčín Kvadrberg	IV	-	-	70	6	17	-	-	X	2	-	5	-	5	-	2	15	-	X	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
328	Nechranice 1	III	-	X	-	8	9	14	-	XX	-	-	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
401	Kšely	III	-	-	7	4	21	1	1	6	-	-	-	-	-	-	7	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
28	Teřín 1	IV	-	-	2	13	23	3	2	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	X
83	Bošín	IV	-	X	24	3	29	41	1	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Tab. 8 Ausstattungstabelle großer Brucherzhorte in Böhmen.

Nr.-Karte	Fundort	Art	Rasiermesser	Gefäß	Armspirale/ Handschutz/ Berge Beil/ Hammer Ring	Gussbrocken/ Barren	Sichel	Messer	Lanze	Schwert	Dolch	Säge	Anhänger/ Gehänge	Meißel	Nadel	Buckel	Phalere	Fibel	Gürtel/ Gürtelhaken	Halsreif	
1	Cannes-Ecluse I	-	1	-	15	39	21	15	68	11	15	11	1	-	7	-	4	-	-	-	-
13	Stockheim	-	1	1	67	12	30	40	23	2	13	4	7	-	5	5	23	-	-	-	2
6	Fliess	-	X	-	-	X	X	-	X	-	X	4	X	-	X	-	X	-	-	-	X
16	Winklsass	-	1	-	-	7	13	36	37	4	4	1	1	-	1	1	11	1	-	1	9
8	Lažany II	-	1	-	10	19	37	269	273	6	4	3	1	1	-	2	9	-	-	-	-
15	Weissig	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-	-	X	X	-	-	-	-
3	Budinscina	1	-	-	-	16	4	44	60	1	8	17	2	1	2	1	-	-	7	-	2
17	Prestavlký	-	1	-	-	21	18	24	43	5	3	2	-	-	3	1	1	6	-	6	-
7	Kurd	-	-	2	-	5	7	4	24	1	1	1	1	-	15	-	1	2	3	2	-
12	Poljanci II	1	8	3	-	27	55	5	68	3	15	16	6	22	5	6	5	-	29	3	-
5	Esztergom	-	-	X	-	9	35	66	29	4	6	7	4	19	4	1	-	14	1	X	X
11	Püspökhatvan	-	-	-	17	25	14	23	33	2	3	3	1	11	3	1	3	11	-	1	-
10	Palotaposzok	-	-	1	1	19	25	20	64	1	6	4	3	19	-	-	-	-	7	-	7
14	Tallya	-	-	1	5p	12	22	24	19	3	5	4	1	8	2	2	5	5	-	4	4
2	Bodrogkeresztúr	-	-	2	3	20	9	31	47	11	1	-	-	13	1	2	1	2	1	3	-
9	Lazy I	-	-	1	1	17	7	6	14	5	7	-	-	4	5	4	4	2	1	1	1
18	Caransebes	-	-	14	-	12	11	15	22	1	3	3	1	22	5	1	-	13	-	-	13
4	Dipsa	2	-	2	-	50	17	119	141	6	8	10	7	8	6	7	1	2	-	-	1

Tab.9 Ausstattungen ausgewählter großer Brucherzhorte der Phase III im überregionalen Vergleich.

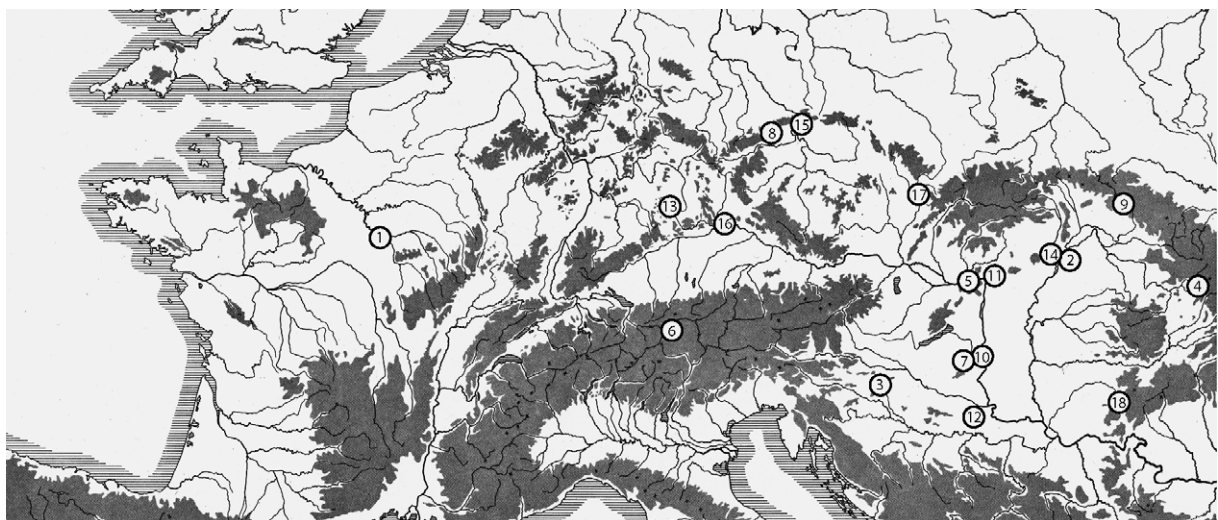


Abb. 29 Ausgewählte große Brucherzhorte der Phase III im überregionalen Vergleich. Vgl. Tab. 9.

oder Slezké Předměstí in den Boden gelangen, so ist dies auch mit der langen Geschichte dieses Horttyps zu erklären.

Wenden wir uns wieder dem regionalen Kontext zu und überprüfen die Verbreitung des Horttyps in der Karte (Abb. 30), so ist zunächst einmal festzustellen, dass die Kartierung der jüngeren Vertreter (Phase IV) aufgrund ihrer geringen Anzahl wenig erhellend ist. Bei der Verteilung der großen Brucherzhorte der Phase III hingegen gilt es zwei Beobachtungen festzuhalten. Zum einen nimmt Südböhmen – schon in den Phasen I und II notorisch für seine spartanische Hortgestaltung an dem Phänomen kaum teil. Einzig der Hort von 268 Holašovice lässt sich namhaft machen, und es ist fraglich, inwiefern er aufgrund seiner durchweg geringen Mengen an niedergelegten Gegenständen (siehe Tabelle) zum Typ gehört. Wiederum gibt sich Südböhmen also als eigenständige Region im Deponierungsgeschehen zu erkennen. Eine zweite Beobachtung betrifft bereits mikroregionales Geschehen, soll hier aber bereits festgehalten werden. Zusammen mit zwei weiteren Brucherzhorten und einigen anderen Komplexen bilden die drei großen Horte von Lažany eine eigene Gruppe. 334 Lažany 2 ist mit über 700 Sichel und 300 Gussbrocken wahrscheinlich der umfangreichste bronzezeitliche Hort Böhmens. Die Horte 333 Lažany 1 und 335 Lažany 3 kamen nur wenige Dutzend Schritte entfernt zutage.¹²⁷ Alle drei sind Vertreter des Typs der großen Brucherzhorte und inhaltlich gut vergleichbar. Vergleicht man dies auf der Übersichtskarte zu den reinen Horten der Phase II, erkennt man, dass die nächstgelegene Hortfundstelle tatsächlich Saběnice ist, wo die drei größten Beilhorte der Jungbronzezeit zutage kamen. Tatsächlich ist die topographische Situation der beiden Fundstellen nahezu identisch, nämlich an einer Terrasse eines kleinen Flusses im Übergang zum feuchten Bereich. An einen Zufall wird man nicht glauben wollen. Tatsächlich stoßen hier zwei Multidepotfundstellen aufeinander, an denen sich je drei überdurchschnittliche Vertreter zweier sich antithetisch gegenüberstehender Hortkonzepte fanden.

Dieses Schlaglicht zeigt also den inneren Zusammenhang zwischen den kompositorisch gegensätzlichen Konzepten ‚reiner Hort‘ und ‚großer Brucherzhort‘ an. Und tatsächlich ist es gerade die Phase IV, in der vornehmlich die reinen Horte aus Sichel, Beilen und Armringen in die Erde gelangten, während die Praxis, möglichst viel von allen dreien gemischt zu deponieren, dann schon wieder rückläufig war. Ausweislich der reinen Horte kann man also für die großen Brucherzhorte von einem Desintegrationsprozess bzw. einer Atomisierung in seine grundlegenden Komponenten sprechen.

Prunkhorte

Ein weiterer Horttyp, der Beachtung verdient, ist im Gegensatz zu den großen Brucherzhorten vornehmlich eine Erscheinung der Phase IV. Er wird hier mit dem Begriff ‚Prunkhort‘ umschrieben.¹²⁸ Gehen wir wiederum von drei Vertretern aus den Phasen III und IV aus, die den Depottyp besonders gut veranschaulichen (Abb. 31). An diese lassen sich weitere Depots ausstattungsmäßig anschließen (Tab. 10). Die Hortbronzentrias kann, muss aber nicht vorhanden sein, in der Regel sind es die Armringe, die sie vertreten. In jedem Fall machen die Grundbronzen nur einen kleinen Teil des Depots aus. Verschiedene Sorten Schmuck dominieren die Horte. Es sind besonders eindrucksvolle Stücke, die flächig wirken. Hierzu zählen die Bergen und breiten Armspiralen, aber auch großformatige Fibeln, Halsringe und Ringsätze, oftmals reich verziert. Besondere Beachtung verdient darüber hinaus der kleinformatige Schmuck, der diese Komplexe kennzeichnet. Auch wenn kleine Ringe und Blechbuckel einzeln betrachtet nicht sehr aussagekräftig sind, so muss man sich diese Kleinteile als Reste von reichen Colliers oder dichtem Gewandbesatz vorstellen. Gelegentlich kommen sie auch in mutmaßlich ursprünglicher Anzahl vor, wie etwa über 500 Zierbuckel in 65 Libkovice Pod Ripem, oder 540 Ringe in 30 Třtěno, etwa 300 waren es in 40 Hradištko I. Die Spirälrollchen werden eine ähnliche Funktion gehabt haben.

127 Ein vierter Hort, 336 Lažany 4, wurde nur unvollständig geborgen und liegt etwas weiter entfernt.

128 Natürlich sind alle Horte in gewisser Weise Prunkhorte, nämlich insofern, als zerstörter Besitz immer auch Auskunft über die

Freigiebigkeit und Vermögen des oder der Spender liefert. Da hierdurch soziales Prestige akkumuliert werden kann, gewinnt das Opfer als ein Sonderfall des Gabentausches wettbewerbsähnliche Züge (Mauss 1990, 77–78).

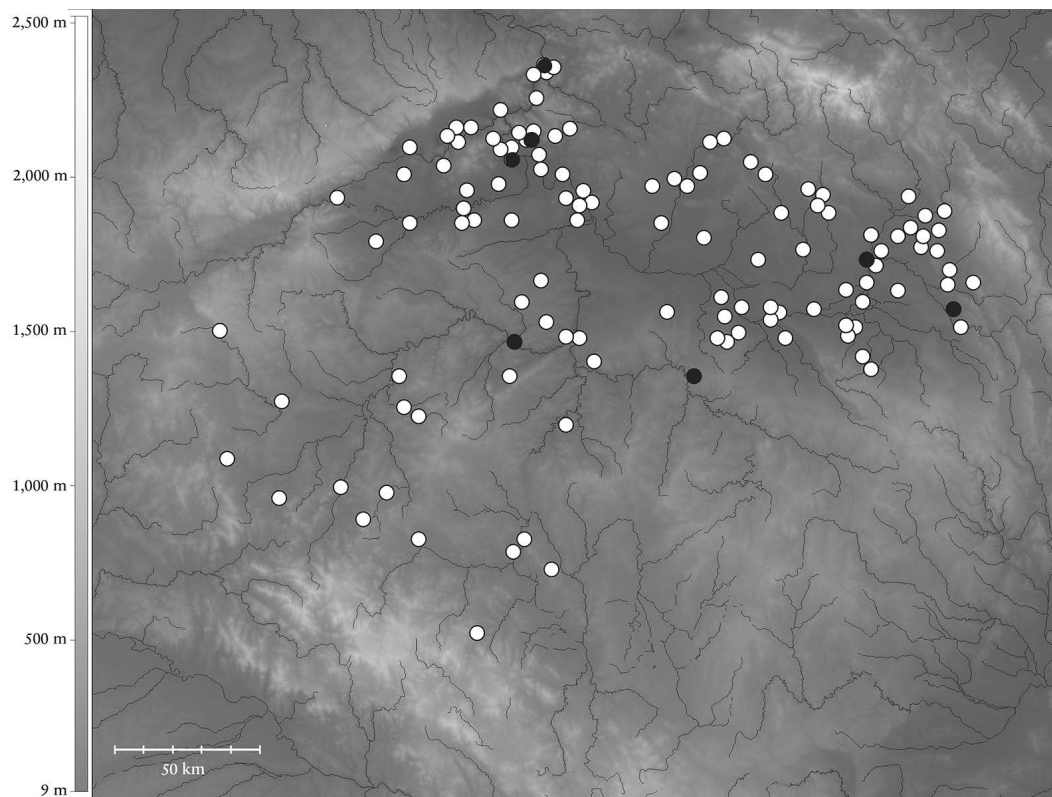
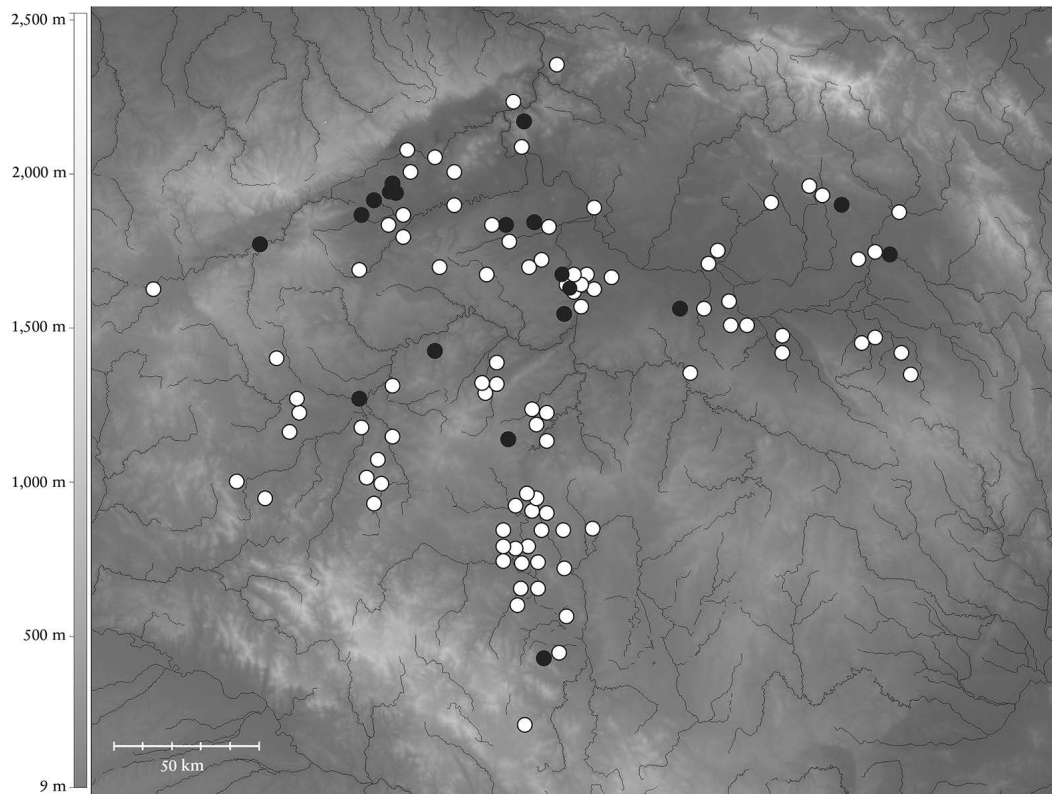
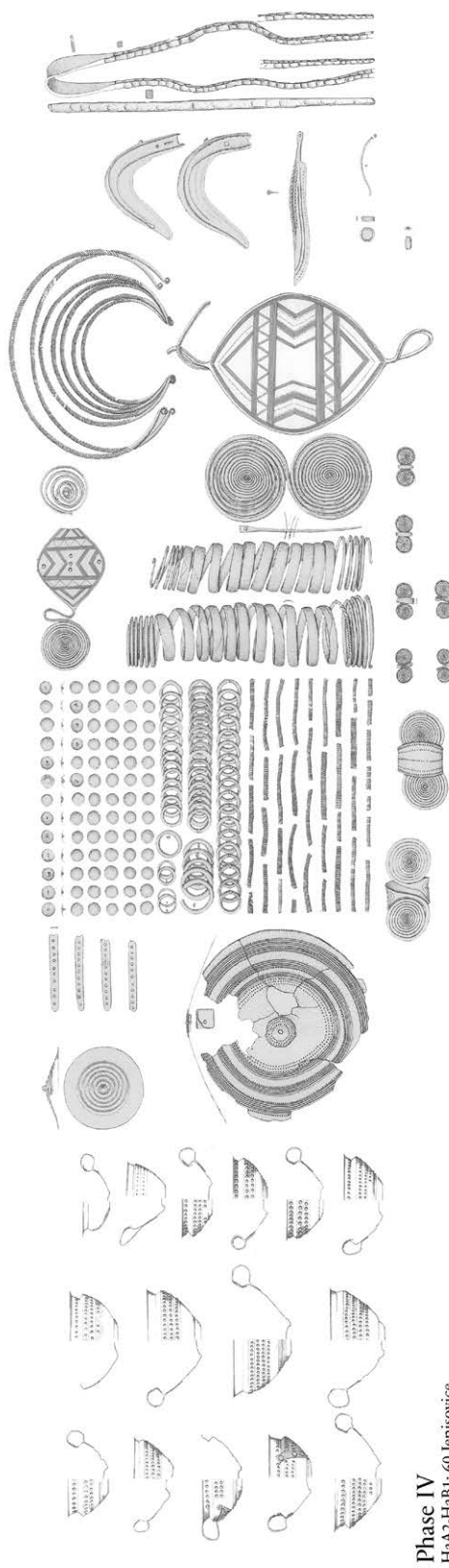


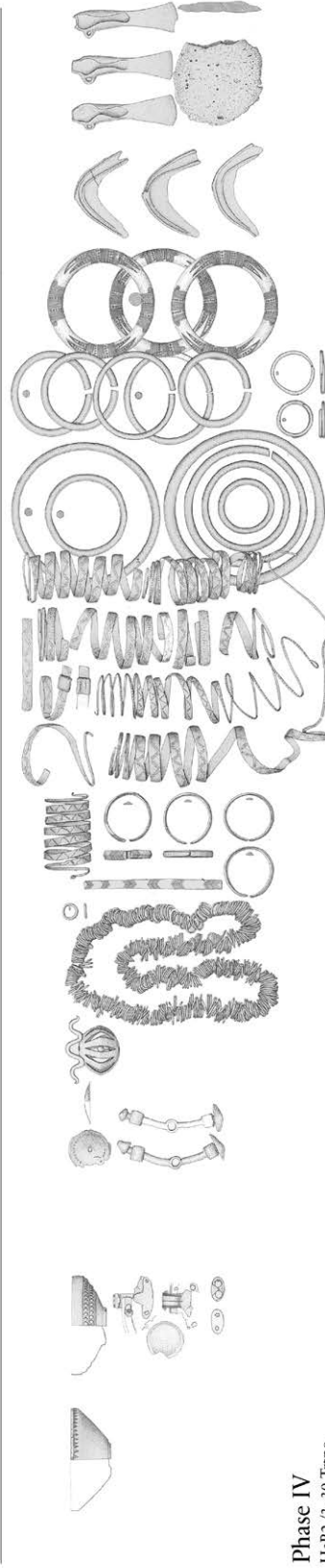
Abb. 30 Die Verbreitung großer Brucherhorte (schwarze Signaturen) vor dem Hintergrund aller Horte (weiß) der Phasen III (oben) und IV (unten) im Arbeitsgebiet.



Phase III
BzD-HaA1: 286 Stare Sedlo 2



Phase IV
HaA2-HaB1: 60 Jenisovice



Phase IV
HaB2/3: 30 Trnava

Abb. 31 Prunkhorte der Phasen III und IV in Böhmen.

Dieser kleinteilige Schmuck begegnet uns ebenfalls in der spätbronzezeitlichen Seeufersiedlung von Haute-rive-Champrévevres (Abb. 32), wo aufgrund günstiger Erhaltungsbedingungen die Ringlein als dichte Ketten mit bis zu 400 Stück vorliegen und Spiralröllchen und Blechbuckel gemeinsam als komplexer Stoffbesatz im Befund überliefert sind.¹²⁹ Dies sind sicher nur zwei der Verwendungsmöglichkeiten, doch geben sie einen Eindruck von der flächigen Wirkung, die mit einer ausreichenden Menge dieser an sich unscheinbaren Gegenstände erzielt werden konnte. Sicher wird auch zumindest im Falle der Ringketten ein akustischer Effekt bestanden haben. Ob sich aus den Schmuckanteilen regelrechte Trachten oder gar mehrere Schmucksätze rekonstruieren lassen, bleibt fraglich. Denn wie der Kleinschmuck zeigt, werden sicher nur Teile solcher Sätze in das Depot gefunden haben, auch sind trotz des allgemein geringen Fragmentierungsgrades Zerstörungen und Manipulationen gerade am blechnen Schmuck (Fibeln, Armspiralen) zu beobachten. Mangels reicher Grabfunde dieser Zeit liegen keine kompletten Garnituren vor. Das berührt auch die Frage, wer sich da so reichhaltig herausputzte.¹³⁰ Das sei dahingestellt. Festzuhalten ist, das mit den reichen Schmuckanteilen¹³¹ die in den jungbronzezeitlichen Prunkhorten auftreten, sicher Teile der Ausstattungen sozial höher gestellter Personen zu sehen sind und diese Zier ihre Rolle in Verhaltensweisen abseits vom Alltäglichen entfaltete. Ebenfalls sozial exklusiv sind die Metallgefäße, die ein kennzeichnendes Merkmal des Horttyps sind. Meist handelt es sich um eine bis drei Tassen, eine Ausnahme bildet 60 Jenišovice mit gleich 15 Exemplaren der nach diesem Fund benannten Trinkgefäße.¹³² Wie beim Schmuck ist niemals ein kompletter Geschirrsatz überliefert. Neben Schmuck und Gefäßen kommen Zierscheiben und Phaleren

regelmäßig vor. Sie verweisen wie die selten auftretenden Trensen in die Sphäre des Reitens und der Wagenfahrt.¹³³ Auch hier ist in den böhmischen Depots nicht mit vollständigen Sätzen zu rechnen. Einen Eindruck von der Pracht solcher Schirungen vermittelt der Hort von Ückeritz auf Rügen fernab des Arbeitsgebietes.¹³⁴ Betrachtet man die Vertreter des Typs, erkennt man eine deutliche kompositorische Geschlossenheit bei Unterschieden im Detail. Das gelegentliche Vorkommen der Hortbronzentrias (abgesehen von den regelhaft vertretenen Armringen) wirkt bei den entsprechenden Komplexen wie angefügt, so als wäre zu dem eigentlichen Ensemble, das Gefäße, Schmuck und Schirung bilden, noch ein kleiner Beil-Sichel-Guss Hort hinzugegeben worden, um sie als Horte entsprechend den Regeln zu kennzeichnen, beziehungsweise fungibel zu machen. Waffen bleiben von dem Horttyp strikt ausgeschlossen. Insgesamt verweisen die dominanten Hortbestandteile allesamt in eine sozial exklusive Sphäre und ritualisierte Tätigkeitsfelder wie Symposium, Prozession und Umfahrt. Man kann darüber spekulieren, ob die Bestandteile dieser Hortgruppe als Requisiten in Vorgängen gedient haben, wie sie uns aus späterer Zeit und einiger Entfernung als ‚Situlenfest‘ bildlich überliefert sind.¹³⁵ An solche Kulturaufzüge unter Verwendung des Hortinventars dachte auch schon v. Brunn bei seiner gründlichen Bearbeitung der mit den hier vorgestellten Komplexen in vielerlei Hinsicht vergleichbaren spätbronzezeitlichen Horten zwischen Elbe und Weichsel.¹³⁶ Diese von ihm in den Horten gesehene Prozession eines von Rossen gezogenen Kultwagens, die von Trägerinnen des reichen Schmucks und kleiner Gefäße (Hängebecken, also mit den Tassen unserer Depots vergleichbar), geführt werden, lässt sich – wenn man v. Brunns Prozession denn folgen möchte – auch in den böhmischen Horten erkennen.

129 Rychner-Faraggi 1993, 57–59.

130 Kytlicová 2007, 239–240.

131 Für all diesen ostentativen Schmuck ist der neuenglische Begriff ‚blingbling‘ nicht unzutreffend, der onomatopoetisch sowohl das Glitzern als auch das Rasseln der überbordenden Schmucktrachten heutiger urbaner Subkulturen beschreibt. www.urbandictionary.com s. v. *blingbling*.

132 Das Bronzegefäß von 286 Staré Sedlo ist nicht überliefert, und Kytlicová versieht es mit einem Fragezeichen (Kytlicová 2007, 304–305). Bei einer Begehung der Fundstelle im Mai 2009 zusammen mit Herrn O. Chvjoka ergab sich ein kurzes Gespräch mit der Tochter des Finders, die 1962 beim Fund zugesehen hat, und die ausdrücklich erklärte die Bronzen hätten in einem „Eimer“ gelegen.

Ich habe daher in Abb. 38 ein Gefäß ergänzt.

133 Sprockhoff 1956, 263. Wagenteile fanden sich indes nicht in den Schmuckhorten Böhmens. Aus dem großen Brucherhort von 360 Rýdeč liegen Wagenbronzen vor, und mit 392 Svijany mit seinen Vogelkopftüllen scheint die Deponierung der bronzenen Beschläge eines solchen Gefährtes vorzuliegen: Hier verwischen übrigens die Grenzen zwischen Hort- und Einzelfund.

134 Lampe 1982, Abb. 13.

135 Damit ist nicht die tiefgehende Deutung des Dargestellten durch Huth 2005 gemeint, sondern der Teile des szenischen Kanons, den Kossack 1999, 88–89 nochmals prägnant aufgeführt hat.

136 Siehe von Brunn 1980, 122–126.

ID	Name	Phase	Angewandte Keramik	Armring	Bell	Sichel	Guss	Lanzenspitze	Nadel	Schwert	Berge/Spirale	Messer	Halbring	Buckel/Knopf	Messel	Draht/Spiralchen	Keine Ringe	Bleichen/Brca-brac	Rhbel	Anhänger	Phalere	Rasermesser	Dolch	Gefäß	Perlspitze	Hammer	Gürtel	Gehänge	Konz. Ringsatz	Ring	Fingerringe	Gürtelhaken	Tensen/Wagen	Goldr		
387	Středokluky	IV	X	-	-	-	-	-	1	-	-	1	1	2	-	18	28	18	-	1	1	1	1	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
60	Jemšovice	IV	-	X	-	2	-	-	-	-	4	1	7	71	-	43	59	1	3	-	2	-	-	15	-	-	-	-	-	-	6	-	-	-	-	
27	Těchlovice	IV	-	X	2	1	-	-	1	-	-	-	-	1	-	14	7	-	2	-	1	-	1	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	
47	Lžovice 7	IV	-	-	38	1	-	-	-	-	1	-	8	73	3	-	3	-	5	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
78	Záluží	IV	-	X	15	-	-	-	-	-	1	-	3	46	-	112	-	1	-	-	1	-	-	2	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-
30	Třáno	IV	-	-	14	3	-	-	-	-	7	-	-	-	-	543	-	-	-	-	-	-	-	3	-	-	-	-	2	-	-	2	-	-	-	-
10	Habartice	IV	-	X	5	-	-	-	-	-	1	-	-	2	-	1	17	-	8	6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-
61	Kamýk	IV	-	-	5	-	-	-	-	-	-	-	1	28	-	5	20	-	-	-	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
40	Hradištko	IV	-	X	15	-	-	-	-	-	3	-	1	1	-	300	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-
65	Libkovic pod Řípem	IV	-	X	-	-	-	-	-	-	-	-	-	506	-	69	-	-	-	5	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
286	Staré Sedlo 2	III	X	-	12	1	3	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	3	-	-	1	-	-	-	-	-	3	-	-	-	2	-	-	-
280	Křenovice	III	-	-	4	-	2	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	5	-	617	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	X

Tab.10 Ausstattungstabelle der Prunkhorte in Böhmen.



Abb.32 Hauterive-Champréveires. Kleinteilige Schmuckelemente der späten Bronzezeit in situ. Links: Blechbuckel und Spiralrollchen auf Geweberest. Rechts: kleine Ringe, einst aufgefädelt.

Aus der Ausstattungstabelle der jungbronzezeitlichen Prunkdepots geht hervor, dass der Typ praktisch exklusiv auf die Phase IV beschränkt ist. Bei 280 Křenovice ist es diskutabel, ob dieser Komplex der Gruppe überhaupt zugerechnet werden sollte. Der zweite Hortfund aus der Phase III, 286 Staré Sedlo wirkt aus der Tabelle heraus auch nicht so recht passend, in der Zusammenschau der Horte allerdings (Abb. 31) wird seine Zugehörigkeit überaus deutlich. Schon eher könnte man im Nachhinein seine Zugehörigkeit zur Phase III in Zweifel ziehen, denn obwohl die Nadeln für eine Einordnung in die Stufe BzD sprechen, wirken die tordierten Ringe sowie das kleine Lappenbeil mit Zangennacken äußerst jung – genau diese Typen setzt Kytlicová selbst in ein fortgeschrittenes HaA, also Phase IV.¹³⁷

Betrachtet man die Verteilung der Prunkhorte vor dem Hintergrund des allgemeinen Deponierungsgeschehens der Phase IV (Abb. 33), wird deutlich dass es sich bei ihnen um ein innerhalb Böhmens regional eingrenzbare Phänomen handelt, das sich in Nordböhmen in etwa entlang der Elbe zwischen Děčín und Mělník konzentriert. Diese Zone konnte schon bei der allgemeinen Betrachtung der Phasenverteilung der Depots als eigenständige Fundregion identifiziert werden, in der die Horte zeitübergreifend durch ihre hohe inhaltliche Qualität hervortreten. Und so ist es wohl auch kein Zufall, dass sich die Prunkdepots der Phase IV dort konzentrieren. Interessant ist ferner, dass die zwei hier mitkartierten Prunkhorte beide aus Südböhmen stammen. So erklärt sich nicht nur ihre abweichende Chronologie, sondern eben auch ihre etwas variierende Ausstattung.

Die Niederlegung von Horten aus Schmuckgarnituren ist ein allgemeines Charakteristikum der jüngeren Urnenfelderzeit im europäischen Deponierungsgeschehen, in dem auch Gefäße wieder häufiger auftreten.¹³⁸ Am deutlichsten dürfte dies in der Zone nördlich des Untersuchungsgebietes ausgeprägt sein. Von 253 Depots der Periode V, die v. Brunn zwischen Oder und Weichsel ausgewertet hat, enthielten 88 nur Schmuck, und in 182 überwog der Anteil an Schmuck, vor allem Halsringe, Armspiralen und Fibeln. Weite-

re wichtige Ausstattungselemente waren Gefäße, nämlich Hängebecken und Phalaren.¹³⁹ Man wird also die böhmischen Prunkdepots mit dieser nördlichen Hortkonjunktur verbinden. Die Verbindung von Schmuck und Pferdegeschirr lässt sich ebenfalls in den späten Horten Kroatiens¹⁴⁰ Ungarns ablesen,¹⁴¹ so dass die hier beschriebenen Prunkdepots als regionale Vertreter eines überregionalen Trends anzusprechen sein dürften. Die Endpunkte dieser Erscheinung – das südliche Ostseegebiet und das nördliche Karpatenbecken – sind gerade in der Phase IV durch die Verbreitung der Glockenhelme oder einen jeweils dichten Niederschlag reiner Schwerthorte verbunden.¹⁴² Während Glockenhelme bisher in Böhmen nicht zutage kamen, und reine Schwerthorte in den Phasen III und IV eine Ausnahme darstellen, machen die prunkvollen Schmuck-Gefäß Ensembles dieses Nordwest-Südost gerichtete Kommunikationsnetz auch für Böhmen sichtbar – insbesondere an dem natürlichen Durchbruch durch das Gebirge um die Porta Bohemica.¹⁴³

Damit soll der Rundgang durch die bronzezeitlichen Horte Böhmens beendet werden. Es kann keine Rede davon sein, dass damit das Geschehen vollständig beleuchtet oder gar erschöpfend behandelt ist. Große Teile wurden nur knapp gestreift, anderes vielleicht zu grell angestrahlt. Mir ging es darum, die Grundzüge der alt- und jungbronzezeitlichen Hortungspraxis unabhängig vom typologischen Wandel der Objekte darzustellen und in einer Langzeitperspektive innerhalb der Struktur ‚Hortung‘ Konjunkturen zu erkennen. Dadurch sollten die Ereignisse, also die jeweiligen Horte, als Ganzes verstehbar werden. Diese Geschichte soll es ermöglichen, erstens die Hintergründe der Deponierungssitte erklärbar zu machen und die mit den Plätzen der Deponierung verbundenen Phänomene, die in den nächsten Abschnitten betrachtet werden sollen, zu kontextualisieren. Dazu gehörte es auch, immer wieder auf Entwicklungen außerhalb des Arbeitsgebietes aufmerksam zu machen, ohne deren Kenntnis sich die Depots in Böhmen nicht verstehen lassen. Im Umkehrschluss heißt das aber auch, dass in der nur scheinbar geschlossenen Welt des Arbeitsgebietes ge-

137 Kytlicová 2007, 61.

138 Hansen 1995, Karte 1 und 2.

139 von Brunn 1980, Tabellen 1–4, 147–148.

140 von Brunn 1980, 130–131.

141 Moszolics 2000.

142 Vachta 2008, 50 Abb. 30.

143 In diesem Sinne ist auch der Fund von 359 Porta Bohemica sehr aufschlussreich, enthielt er doch viele Liptau-Schwerter und darüber hinaus Tüllenbeile mit Y-Rippenzier. Die Bronzen stammen also aus dem nördlichen Karpatenbecken.

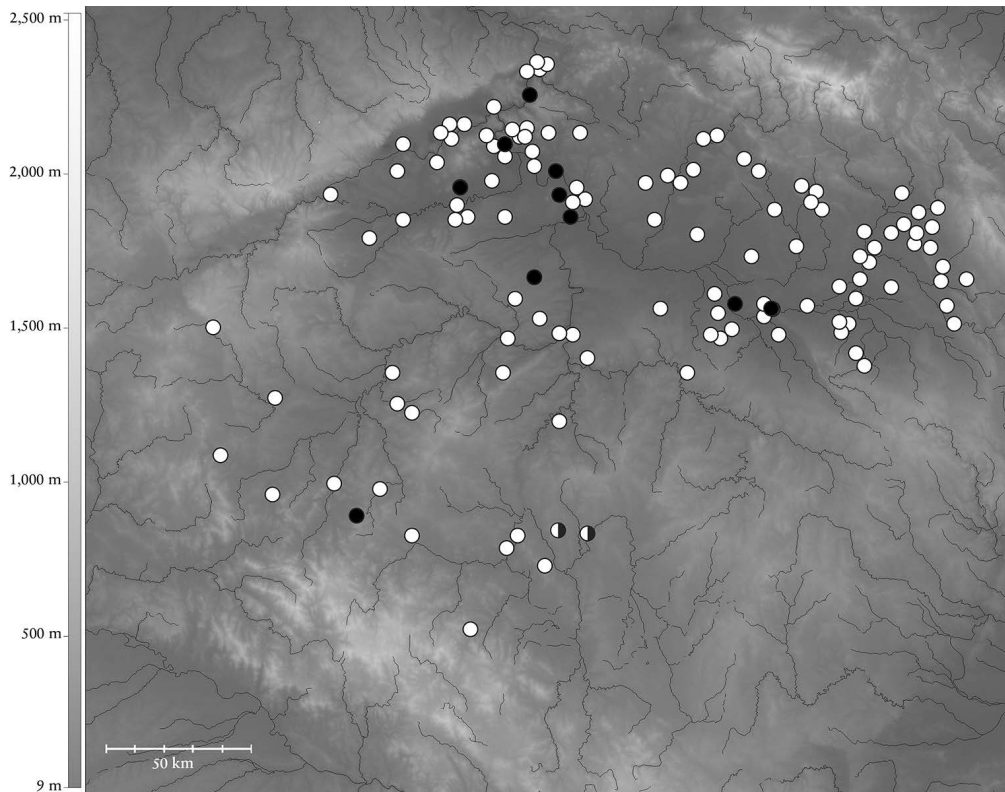


Abb. 33 Prunkhorte der Phase III (halbe Signaturen) und IV (schwarz) vor dem Hintergrund aller Depots der Phase IV (weiß).

wonnene Erkenntnisse sich nach außen tragen lassen. Im Folgenden seien nochmals die wesentlichen Entwicklungen des Deponierungsgeschehens in Böhmen zusammengefasst.

Zusammenfassung

Zu Beginn der älteren Bronzezeit setzt in Böhmen ein dichter Hortniederschlag ein, der einerseits Nord- und Ostböhmen, andererseits Südböhmen als zwei unterschiedliche Deponierungsregionen hervortreten lässt. Reine Horte, vor allem aus Ösenringen bestehend, bestimmen das Bild. In Südböhmen werden nahezu ausschließlich reine Ösenringhorte angelegt. Damit folgt diese Region den Fundlandschaften südlich des Böhmerwaldes. In Nordböhmen, das die Grenze des überregionalen Verbreitungsgebietes dieses Horttyps bildet, sind solche Komplexe zwar häufig, aber nicht bestimmend. Eine Reihe von anderen Formen tritt dort als reine Horte neben die Ösen-

ringhorte, darüber hinaus werden hier komplexe Horte angelegt, die ausweislich ihrer häufigsten Bestandteile (Beile, Ösenringe, Armspiralen, schwere Ovalringe) die Fundregion mit den Landschaften nördlich des böhmischen Mittelgebirges verbinden. Die beiden böhmischen Fundregionen geben sich in dieser Perspektive als Ausläufer zweier großräumiger Deponierungskreise zu erkennen, deren Grenze durch das Arbeitsgebiet verläuft. Ein eigenes Merkmal sind Schmuckdepots. Waffenhorte hingegen lassen sich aus einem großräumigen Kontext, der von der Adria bis an die Ostsee reicht, verstehen.

In der jüngeren Frühbronzezeit setzen sich die beiden Fundregionen des Arbeitsgebietes weiterhin voneinander ab. In Südböhmen ist kein Nachlassen der Deponierungstätigkeit zu erkennen, hier werden weiterhin reine Barrendepots – nun sind es Spangenbarren – niedergelegt, wie auch schon im zuvor mit Südböhmen verbundenen Ostalpengebiet. Die Spangenbarren, oder zumindest ihre Deponierung als reiner Hort, werden in Nord- und Ostböhmen, genau-

so wie in den nördlich anschließenden Landschaften nicht rezipiert. Daraus ergibt sich für diese Zone ein dramatischer Rückgang der Deponierungsfrequenz.

Die wenigen komplexen Depots der jüngeren Frühbronzezeit in Böhmen geben sich ausweislich ihrer Komposition, die aus unterschiedlichen Waffentypen besteht, als regionale Umsetzung eines vom Karpatenbecken ausstrahlenden neuen Depotmodells, den Apa-Horten zu erkennen. Hier wird statt des nord-südlichen Zuges des bisherigen Deponierungsgeschehens eine Ost-West-Achse der Kommunikation sichtbar. Ein weiterer vom Karpatenbecken sich entlang der Donau verbreitender innovativer Horttyp dieser Zeit, der Horttyp Koszider, taucht in Böhmen erst in der beginnenden Jungbronzezeit im Fundmaterial auf.

In der mittleren Bronzezeit werden im Arbeitsgebiet keine Horte angelegt. Dieser Hiatus ist ebenfalls in nahezu allen Fundlandschaften zwischen Rhone und Karpatenbecken zu beobachten. Dabei besteht ein Zusammenhang mit der in diesen Zeitraum sich in vielen Regionalgruppen verkörpernden Hügelgräberkultur und der Sitte, reich mit Bronzebeigaben ausgestattete Gräber anzulegen. Anhand der Schwerter um die Porta Bohemica konnte dieser Vorgang exemplarisch für Böhmen sichtbar gemacht werden.

Zu Beginn der jüngeren Bronzezeit kehren die Horte ins Fundbild zurück. Nun wird in Böhmen das bereits am Ende der älteren Bronzezeit entwickelte Hortmodell Koszider übernommen. Es handelt sich um komplexe Horte mit breitem Typenspektrum und mehr oder weniger stark fragmentiertem Inventar. Das Grundgerüst der Horte bilden immer Beile, Sichel und Armringe. Dieses Hortmodell bleibt in vielen Fundlandschaften bis ans Ende der Bronzezeit verbindlich, auch in Böhmen. Demgegenüber treten die reinen Horte in den Hintergrund. Sie bestehen nun ebenfalls aus den Elementen der Hortbronzentrias, ein regionales Kennzeichen, das sich auch in den Horten der Region nördlich der Mittelgebirge zeigt und den Zusammenhang beider Räume betont. Anhand des Wechselspiels der reinen Horte lassen sich ost-westlich orientierte Deponierungszonen innerhalb Böhmens konturieren.

Ein überwiegend auf den älteren Abschnitt der Jungbronzezeit beschränktes Phänomen sind die großen Brucherzhorte. Durch ihre Zusammensetzung sind sie zwar Teil des allgemeinen Deponierungs-

modells der jüngeren Bronzezeit, ihre Größe und spezifische Beigaben heben sie aber aus ihren regionalen Kontexten heraus und lassen sie als eigene, überregionale Variante erscheinen. An ihnen lassen sich klar die vom Karpatenbecken westwärts ausgehenden Impulse des Deponierungsgeschehens sichtbar machen, die bereits in der älteren Bronzezeit durch ihre Vorgänger, den Kosziderhorten erkennbar waren. Diese eindrucksvollen Komplexe konzentrieren sich im Arbeitsgebiet in Nord- und Ostböhmen, während Südböhmen konservativ bleibt. In der Folge verbleibt die Deponierungstätigkeit in dieser Region ganz.

In den jüngeren Abschnitt der Jungbronzezeit gehört ein anderer spezifischer Horttyp. Es handelt sich um Komplexe die von reichhaltigem Schmuck, Gefäßen und Pferdegeschirrtteilen dominiert werden und daher den Terminus Prunkhorte verdienen. Die Hortbronzentrias tritt in diesen Depots in den Hintergrund. Auch diese Horte können in einen überregionalen Kontext eingebunden werden. Zum einen ist das Anlegen von schmuckorientierten Horten ein allgemeiner Zug der Zeit zwischen Karpatenbecken und Ostsee. Spezifischer lassen sich diese insbesondere um die Porta Bohemica auftretenden Prunkdepots an die Horte der Per. V zwischen Elbe und Weichsel anbinden, mit denen sie beispielsweise die Beigabe von Trinkgefäßen teilen.

Es wurde deutlich, dass die bronzezeitlichen Horte in Böhmen insgesamt als Teil einer langfristigen sozialen Praxis gesehen werden müssen. Variationen dieser Praxis erlauben es wiederum, dieses Deponierungsgeschehen räumlich und zeitlich zu gliedern. Durch den Blick über die Grenzen des Arbeitsgebietes hinaus wird aber sichtbar, dass die böhmischen Ausformungen des Phänomens Variationen überregional wirksamer Konjunkturen sind. In diesem Kontext reflektiert das böhmische Deponierungsgeschehen *en miniature* Entwicklungen, die einen Raum vom Schwarzen Meer bis zum Atlantik umfassen.

Aktivitäten an den Deponierungsstellen

Einleitung

Standen im letzten Kapitel die Komposition der Depots und das zeitliche und räumliche Auf und Ab ihrer Niederlegung im Mittelpunkt, mithin also die Bronzen selbst, sollen in diesem Kapitel all jene Phänomene vorgestellt und diskutiert werden, die zwischen dem Hort an sich und der topographischen Lage der Fundstelle stehen. Dazu gehören die räumliche Bezüge der einzelnen Hortbestandteile untereinander, also Anordnungen, Behälter und Abdeckungen. Wenn Horte nicht in der Absicht verborgen wurden, um sie wieder zu heben, sondern als Entäußerungen in der Erde zu verbleiben hatten, wie sind dann diese Praktiken zu erklären?

Bereits einen weiteren Schritt – auch im wortwörtlichen Sinne – von den Bronzen selbst entfernt, liegen Befunde um die Depots herum: Gruben, Pfostensetzungen, Verfärbungen, Fremdmaterial wie Asche, Knochen und Keramik bis hin zu ganzen Siedlungen innerhalb derer die Horte niedergelegt worden sein sollen. Dies soll anhand von Beispielen kritisch betrachtet werden. Es gilt die Frage zu klären, ob solche Horte in die im nächsten Kapitel vorzunehmende Analyse der topographischen Bezüge der Fundstellen einbezogen werden können.

Ein eigenes Unterkapitel soll der Vorstellung eines zeitlich und räumlich weit verbreiteten Phänomens gewidmet sein: Den Horten aus Höhenanlagen und befestigten Siedlungen. Ihre Abtrennung von den zuvor genannten Horten rechtfertigt sich aus dem klar erkennbaren Muster, das durch die große Anzahl dieser Horte offenbar wird. Es scheint ziemlich sicher zu sein, dass bei der Wahl des Niederlegungsortes weniger die Topographie ausschlaggebend gewesen ist, sondern die internen Strukturen in einer solchen Anlage.

Während aber im vorangegangenen Kapitel die Quellenlage – also die Zusammensetzung der Depots – sehr dicht war, und soviel sei vorweggenommen, auch die Fundstellentopographien in ausreichender Zahl vorliegen, um Kategorisierungen vorzunehmen und Strukturen sichtbar zu machen, ist es mit Informationen, die die Aktivitäten an der Deponierungsstelle betreffen, schlechter bestellt. Zu bestimmten Aspekten sind die Angaben so lückenhaft, dass sich Tendenzen nicht beschreiben lassen. Die Varianzen, welche die erhaltenen Informationen aufweisen, lösen das Material in keinesfalls zu verallgemeinernde Einzelfälle auf. Das gilt weniger für die Arrangements und Behälter der Bronzen, als vielmehr für die Befundung der Horte. An dieser Stelle muss die Beschreibung von Strukturen dem Aufzeigen von Ereignissen weichen. Es steht zu hoffen, dass dies sich in Zukunft durch die immer gründlichere Untersuchung von Neufunden ändern wird. Einstweilen ist es nicht übertrieben zu sagen, dass beinahe jeder Neufund immer etwas Neues und Überraschendes zur Befundung der Horte beiträgt.

Arrangements in den Depotfunden

Wenn man bei der Betrachtung der verschiedenen physischen Aspekte der Horte von innen nach außen vorgeht, dann muss auf die Analyse der Komposition die der unmittelbaren räumlichen Umgebung der Horte folgen. Eine Kategorie der Hortgestaltung, die buchstäblich zwischen der Depotzusammensetzung, also Art und Anzahl der Bronzen und deren Fragmentierungsgrad und der Wahl des Niederlegungsortes steht, ist die räumliche Anordnung der Bronzen zueinander, die Positionierung der Bronzen im Depot. Hierhin gehören Beobachtungen zu Bündelungen oder

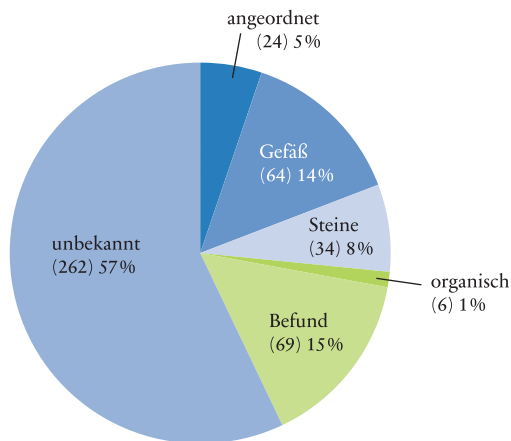


Abb. 34 Lage der Objekte im Depot I (inklusive Horte ohne Informationen zum Befund).

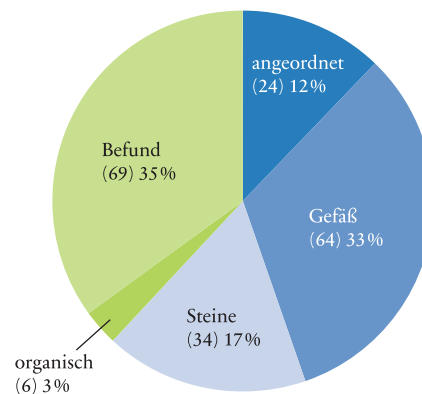


Abb. 35 Lage der Objekte im Depot II (exklusive Horte ohne Informationen zum Befund).

zur Ausrichtung von Bronzen, Horte die in Tongefäßen vom umgebenden Medium getrennt werden, oder umgekehrt, Horte deren Bestandteile sich über eine größere Fläche verteilen. Auch das Abdecken des Depots mit Steinen, oder kleine Steinkästen, die errichtet wurden um die Bronzen aufzunehmen, betreffen diese Ordnung. In der Literatur werden diese Phänomene zuweilen unter dem Begriff ‚Morphologie‘ zusammengefasst.¹ Schließlich liegt hier der Übergang zum Befund, etwa dann, wenn wie im Falle des Hortes von 284 Bošovice, der sieben Nadeln und eine Beilgussform enthielt, ein Felsbrocken von fünf bis sechs Kubikmetern auf das bescheidene Ensemble gewälzt wurde. Dies spielt dann schon in den Bereich der obertägigen Kennzeichnung. Auch sollen Beobachtungen zum umgebenden Medium, also Befunde, Verfärbungen oder Gruben später behandelt werden.

Bevor Sinn und Zweck solcher Anordnungen und Behältnisse diskutiert werden können, muss zunächst Form und Auftreten dieser Praxis innerhalb des Materials geklärt werden. Dabei ist weniger der positive Beleg für die räumliche Gestaltung der Horte das Problem, als vielmehr die Frage nach der Absenz derselben. Befragt man nämlich die Gesamtheit der Depots danach, erhält man folgendes Ergebnis (Abb. 34): Lediglich ein Viertel der Fundberichte erwähnt Bündelungen, Lagerung in Tongefäßen oder organischen Behältern, Steinabdeckungen und ähnliches mehr. Von drei Vierteln der Horte haben wir keine Nachricht

darüber. Hier ergibt sich das Problem, dass dieser hohe Anteil entweder dafür sprechen kann, dass tatsächlich 75 Prozent der Horte ungeordnet in die Erde gelangten, oder dass der Anteil der der Erde in bestimmter Ordnung anvertrauter Komplexe – Horte in Gefäßen betrifft dies weniger – weitaus höher war und bei der Auffindung solche Ordnungen kaum erkannt wurden. Dieses Bild reproduziert natürlich die Aussagen, die Moucha und Kytlicová jeweils zu diesen Aspekten ihres Materials machen.²

Als Korrektiv wurden hier jene Depots, über die keine spezifischen Angaben zur Morphologie existieren, nochmals unterteilt, nämlich in solche, zu denen auch keinerlei weiteren Informationen zur Befundung – etwa Vergrabungstiefe, umgebendes Substrat usw. – überliefert sind, und solche, bei denen zwar nichts über die Lage der Bronzen zueinander, wohl aber zu weiteren Aspekten der Fundsituation bekannt ist. Dahinter steht die Vermutung, dass zwar ungeschulte Finder, die aber ausreichend Beobachtungsgabe und Geistesgegenwart besaßen um die Vergrabungstiefe sowie Farbe und Beschaffenheit des umgebenden Bodens mitteilen zu können, sicher auch von auffälligen Bündelungen und dergleichen berichtet hätten, ganz zu schweigen von den Gefäßen, die die Bronzen in sich bargen.

Im Folgenden werden also jene Komplexe, von denen keinerlei Angabe über die Befundung existiert aus der Betrachtung herausgenommen, immerhin handelt es sich mit 57 Prozent um mehr als die Hälfte aller

1 Soroceanu 1995b, 35–49; Maraszek 1998, 74–78.

2 Moucha 2005, 20–22. Kytlicová 2007, 244–246, allerdings ohne Zahlen.

böhmischen Depots. 15 Prozent der Horte (Gruppe ‚Befund‘) können demnach tatsächlich ungeordnet und ungeschützt in die Erde gelangt sein, da zu ihnen weitere Beobachtungen vorliegen. In den Fundberichten taucht das Wort ‚ungeordnet‘ übrigens lediglich zweimal auf, und in einem dieser Fälle lagen die Objekte in einer aus Steinen errichteten Kiste (256 Přídolí).

In dieser entzerrten Perspektive ändert sich das Bild deutlich (Abb. 35). Zwei Drittel der auswertbaren Funde waren in irgendeiner Weise vom umgebenden Medium abgetrennt, sei es durch Steinkonstruktionen, Anordnungen oder, mit einem Drittel am Gesamtanteil besonders häufig, in Tongefäßen ‚verpackt‘. Lediglich für ein Drittel des Gesamtbestandes liegen, trotz anderer Informationen zum Befund keine eindeutigen Angaben zur Morphologie vor, so dass man hier eine ‚unordentliche‘ Deponierung³ annehmen kann. Damit kann schon die erste Erkenntnis festgehalten werden, dass Anordnungen, Behälter und Herrichtungen offensichtlich nicht die Ausnahme, sondern die Regel bei der Hortniederlegung gewesen sind.

Konjunkturen der Hortgestaltung

Differenziert man nun hinsichtlich dieser Aspekte zwischen den chronologischen Phasen I bis IV, ergibt sich ein kontrastreiches Bild (Abb. 36).⁴ Auf den ersten Blick erkennt man markante Unterschiede zwischen den beiden älterbronzezeitlichen Phasen einerseits und den Horten der Jungbronzezeit andererseits. Das betrifft vor allem die Kategorie der Depots ohne Anordnungen, Schutz oder Behältnis. Während sie in Phase I und II jeweils knapp die Hälfte aller auswertbaren Komplexe stellen, schrumpft ihr Anteil sowohl in Phase III als auch Phase IV auf jeweils ein Viertel. Da alle Horte unabhängig von ihrer Datierung den Fährnissen der Fundüberlieferung ausgesetzt sind, und das Finderglück sowohl aufmerksamen als auch unsorgfältigen Findern⁵ hold gewesen ist, kann man in der Korrelation

zwischen mutmaßlich ungeordneten Deponierungen und der Datierung dieser Komplexe eine soziale Praxis dingfest machen.

In der älteren Bronzezeit sind die Depots also tendenziell häufiger ‚frei in die Erde‘ niedergelegt worden. Der allgemeine Eindruck, den man von den älterbronzezeitlichen Horten als wohlgeordnete, sorgfältig deponierte Ensembles nicht nur im Arbeitsgebiet, sondern in nahezu allen Fundlandschaften gewinnt, liegt zum einen in dem allgemein geringen Anteil an fragmentierten Bronzen, zum anderen aber auch an dem relativ hohen Anteil an Horten, deren Bestandteile in irgendeiner Weise angeordnet waren. In Phase I ist immerhin jeder fünfte Komplex räumlich strukturiert, in Phase II nahezu ein Viertel. Gegenüber der geringen Anzahl angeordneter jungbronzezeitlicher Horte ist dies natürlich ein hoher Wert. Allerdings kann man zwischen Phase I und II auch einen deutlichen Unterschied erkennen, denn während die Deponierung im Gefäß in Phase I geläufig ist, wird dies in Phase II abgelehnt, nur ein einziger Hort (also drei Prozent) wurde in der Phase II in einem Tongefäß vergraben. Dafür ist hier der Anteil jener Horte, die durch Steinabdeckungen oder die Wahl enger Felsspalten als Behälter nach außen begrenzt werden, höher als in keinem anderen Zeitabschnitt. Bei den älterbronzezeitlichen Horte nördlich des Gebirges, die überwiegend in die Phase I gehören, machte von Brunn eine Deponierung im Gefäß für „ein Fünftel bis ein Sechstel“ namhaft, ähnlich liegen die Dinge in Süddeutschland.⁶

Die beiden jungbronzezeitlichen Phasen setzten sich deutlich davon ab. Ab Phase III bevorzugt man die Niederlegung der Depots im Gefäß, Bronzen werden nur noch selten arrangiert, und auch die ungeordnete Deponierung ist nun wesentlich seltener. Dabei ist zu beachten, dass wir nur ausnahmsweise über die Lage der Dinge in den Gefäßen unterrichtet sind. So waren die Bronzen von 78 Záluží innerhalb des sie bergenden Keramikgefäßes nochmals arrangiert (zwei übereinan-

3 Dies ist natürlich nicht wörtlich zu nehmen, denn auch das Ablehnen einer bestimmten Ordnung zeugt von einer bewussten Entscheidung. Ungeordnet ist hier als eine Ordnungskategorie zu verstehen, die weder Behältnisse noch eine bei der Auffindung erfasste Anordnung erkennen ließ.

4 Hierfür fallen natürlich jene jungbronzezeitlichen Horte aus, die sich weder Phase III oder IV zuordnen lassen. Da es sich – wie schon die unsichere Datierung anzeigt – um meist verschollene

Altfunde, ‚Hortruinen‘ oder Ankäufe fragwürdiger Herkunft handelt, wären ohnehin 34 von 38 Komplexen, also 90 Prozent für die folgenden Betrachtungen ausgefallen.

5 Man darf allerdings auch nicht vergessen, dass ein großer Teil der Zerstörungen, Verschleppungen und verschollenen Stücke, die die Auswertbarkeit vieler Horte schmälern oder ganz verhindern, nach der Ablieferung im Depot oder Museum erfolgt sind.

6 Siehe von Brunn 1959, 8. Menke 1979, 102–103.

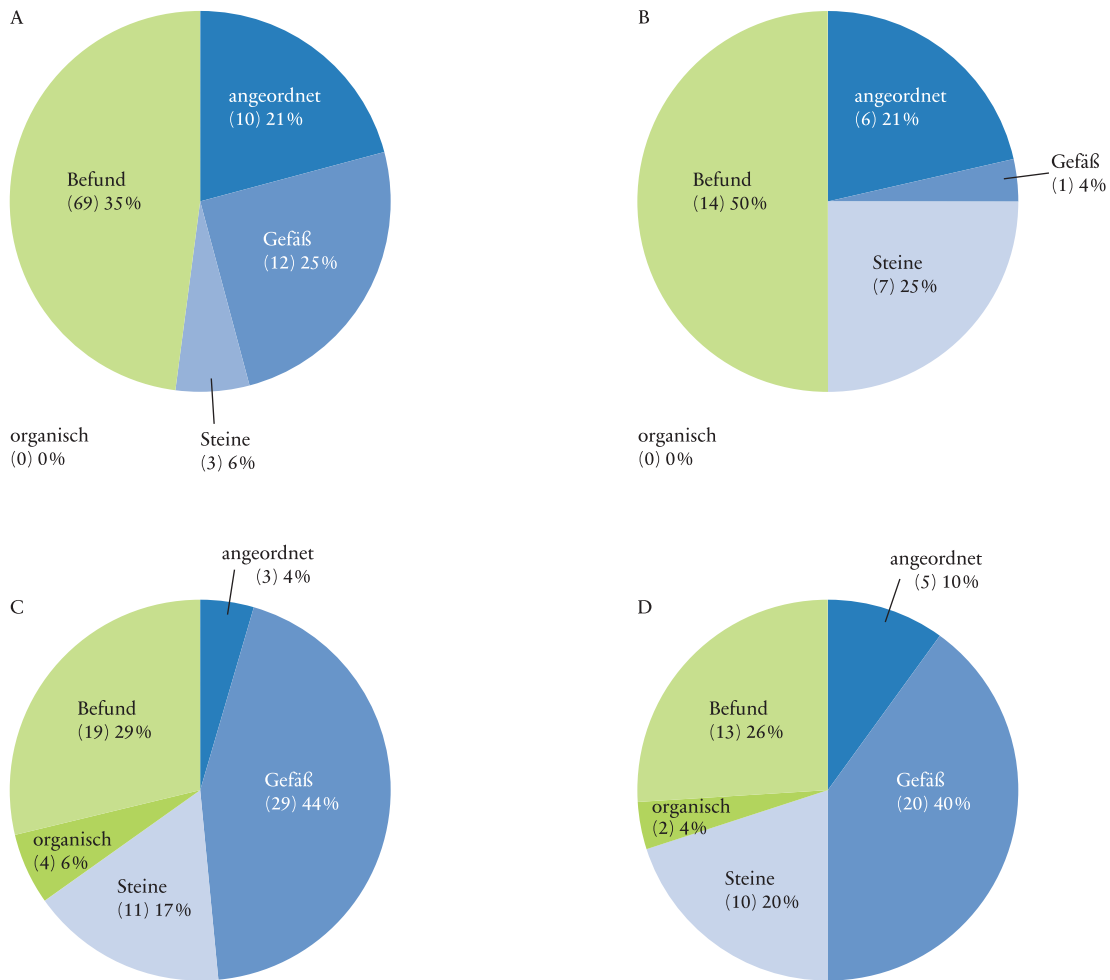


Abb. 36 Lage der Objekte im Depot im diachronen Vergleich. (A) Phase I, (B) Phase II, (C) Phase III, (D) Phase IV.

dergestülpte Tassen enthielten die Armringe, Knöpfe und Ringlein), und in 334 Lažany 2 waren die Bronzen nach Artefakttypen geschichtet. Dies ist im Übrigen ein gutes Gegenbeispiel zu der Vorstellung einer zufälligen Zusammensetzung solcher Brucherzhorte, beziehungsweise ihrer Deutung als wieder einzuschmelzendes Altmetall. Die Veränderung der Morphologie durch die Zeiten zeigt, dass es sich bei den Arrangements, den Gefäßen und Steinzurichtungen um eine soziale Praxis gehandelt hat, die im Laufe der Zeiten in unterschiedlicher Weise und wechselnder Intensität ausgeübt wurde.

Eine Kartierung der in Abb. 34 und 35 unterschiedenen Kategorien nach Phasen getrennt, erbrachte kein eindeutiges Ergebnis. Je dichter der Fundniederschlag in den einzelnen Regionen ausfällt, desto vielfältiger wird in der Regel das Bild der in den jeweiligen Gebie-

ten vorkommenden Varianten der räumlichen Gestaltung. Ähnlich verhält es sich übrigens bei den Multidepotfundstellen und den Depotkonzentrationen von Höhensiedlungen, meist sind gleich mehrere Varianten an derselben Stelle vertreten.

Einzig in Phase III lassen sich Tendenzen im Kartenbild erahnen (Abb. 37). Es fällt auf, dass Horte in dieser Zeit im gesamten Arbeitsgebiet in Gefäßen niedergelegt werden, Horte mit Steinabdeckungen sich jedoch auf West- und besonders Südböhmen beschränken. Die Multidepotfundstellen vom Plešivec, Praha-Dejvice und Velim enthalten jeweils ganz unterschiedliche Formen der Ordnung. Schließlich ist noch auf die nordwestböhmische Hortgruppe um die Fundorte von Saběnice und Lažany aufmerksam zu machen, die sich deutlich durch die bevorzugte Niederlegung

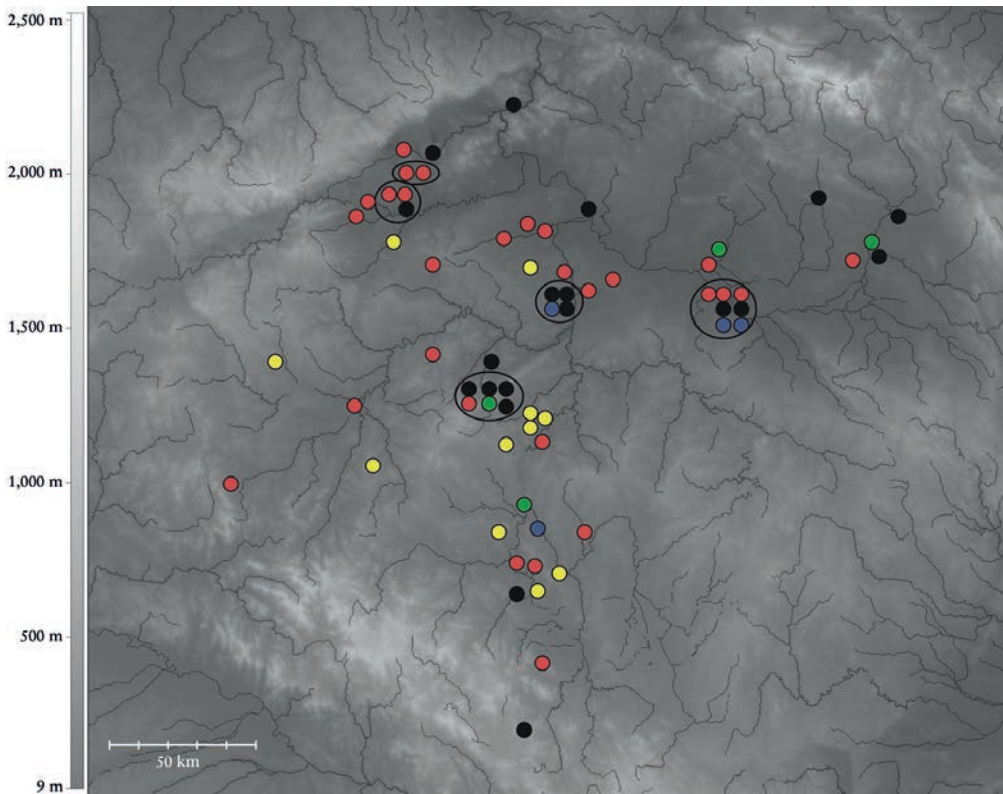


Abb. 37 Behälter und Anordnungen in Horten der Phase III. Rote Signaturen: in Tongefäß. Gelb: Steinkonstruktionen. Grün: Bronzen arrangiert. Blau: organische Behälter. Schwarz: „Ungeordnet“/„frei in der Erde“. Ellipsen geben Multidepotfundstellen an, Komplexe ohne Informationen zum Befund sind nicht kartiert.

im Gefäß konturiert – ein weiterer Hinweis auf die Eigenartigkeit dieser kleinen Deponierungslandschaft.

In diesem Bild deutet sich also erneut an, was schon schärfer durch die chronologische Aufteilung der einzelnen Varianten der Depotgestaltung ins Auge gefasst werden konnte. Außerdem wird deutlich, dass Steinsetzungen, Hortbehälter und Anordnungen aufeinander bezogen sind, dass sie also ein Phänomen mit einem gemeinsamen Hintergrund darstellen, den man zumindest teilweise erfassen kann. Dabei soll eine kurze Betrachtung der einzelnen Varianten der Hortmorphologie weiterhelfen. Die chronologische Differenzierung der verschiedenen Varianten zeigt aber auch die mitunter schmale Zahlenbasis – dies gilt besonders für die Komplexe der Phase II – auf denen die folgenden Überlegungen fußen. Das kann zwar kein Grund sein, sie nicht anzustellen, allerdings emp-

fehlt sich eine stärkere Differenzierung nicht. Immerhin scheint es möglich Tendenzen der Konjunktur und konzeptuelle Varianten zu beschreiben.

Behälter aus Keramik, Metall und Vergänglichem

Dies ist allgemein die am häufigsten genutzte Möglichkeit, die eigentlichen Hortbestandteile von der Umgebung abzugrenzen. Nur in seltenen Fällen gibt es Informationen zu den Gefäßen, die die Bronzen bargen. Meist sind die Behälter auch heute nicht mehr erhalten, oder nur Scherben sind überliefert. Von besonderen Hortbehältern kann man also nicht ausgehen,⁷ es wurde wohl aus dem zur Zeit der Niederlegung Verfügbaren gewählt. Neben unspezifischen ‚Vorratsgefäßen‘ begegnet man den im jeweiligen kulturellen Kontext geläufigen Typen. Hervorzuheben ist, dass

⁷ Maraszek 1998, 76 bringt es für ihr Arbeitsgebiet mit dem Begriff ‚Allerweltsformen‘ auf den Punkt, dem ist sich aus böhmischer

Perspektive anzuschließen.

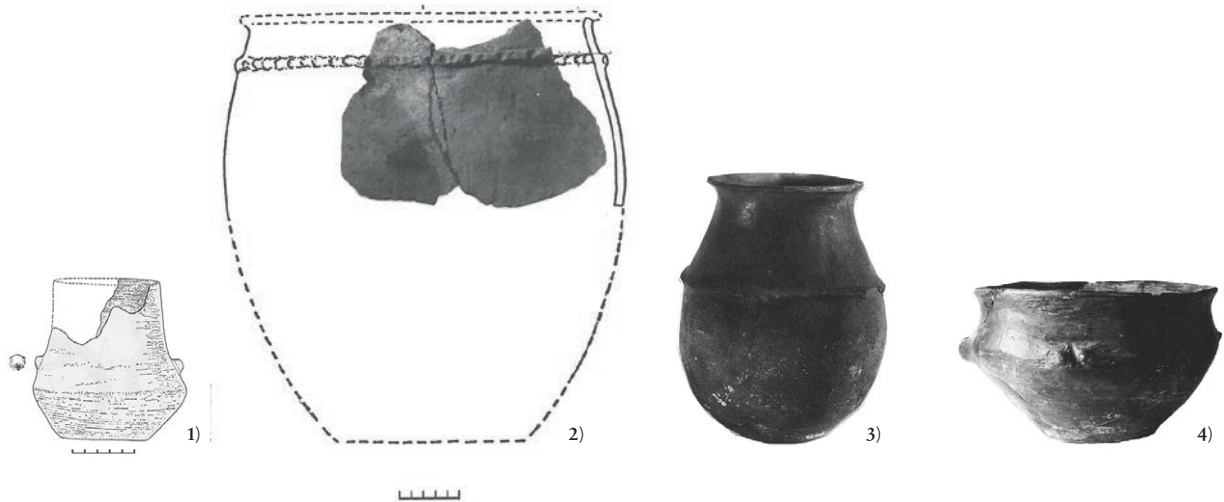


Abb. 38 Älterbronzezeitliche Hortbehälter. 1) 209 Lhotka nad Labem, 2) 245 Veselíčko, Randedurchmesser ca. 300 mm, 3) 193 Praha-Kobylisy 2, Randedurchmesser ca. 115 mm, 4) 195 Praha-Bubeneč 2.

bis auf zwei Ausnahmen, nämlich 186 Praha-Bubeneč 1 und 404 Žeretice, wo die Objekte in Schüsseln lagen, unabhängig von Zeit und Raum immer geschlossene Hochformen gewählt wurden. Betrachtet man die Schüssel von Bubeneč, gibt sie sich immerhin noch als geschlossene Form zu erkennen. Das Spektrum reicht von kleinen Krüglein über Amphoren bis hin zu stattlichen Großgefäßen, je nach Menge der enthaltenen Bronzen (Abb. 38–39). Diese Formen entziehen vor der Deponierung ihren Inhalt den Blicken, einmal vergraben, schließen sie ihn nach allen Seiten vom umgebenden Medium ab. Dazu passt die gelegentliche Beobachtung von Steinabdeckungen über den Gefäßen wie in 195 Praha-Bubeneč 2, 268 Holašovice oder 162 Mříč. In 78 Záluží deuten Scherben und Lehm im Gefäß ebenfalls einen Verschluss an, in 193 Praha-Kobylisy 2 war der Topf mit dem passenden Deckel verschlossen. 306 Šitboř war besonders aufwändig abgeschirmt: Das zweihenklige Gefäß war mit einem Stein abgedeckt und stand in einer Steinkiste unter einem Steinblock.

Die an sich banale Beobachtung, dass zum Hortumfang ‚passende‘ Gefäßgrößen gewählt wurden, ist insofern interessant, als sie einen Hinweis auf den Thesaurierungsprozess der Komplexe und den Akt der Niederlegung gibt. Dadurch wird nämlich deutlich,

dass die Größe und Zusammensetzung des jeweiligen Hortes schon vor der Niederlegung feststanden hat. Ein Zustandekommen der Depotstruktur während der Niederlegung scheint damit unwahrscheinlich, da die maßgenaue Gefäßgröße daraufhin deutet, dass es sich bei den gehorteten Bronzen um eine Auswahl aus einer größeren Menge an Deponierbarem gehandelt haben muss. Die Korrelation zwischen Größe des Behälters und Umfang des Depots ist darüber hinaus ein wichtiges Argument gegen die Vorstellung, dass insbesondere den großen Brucherzhorten im Laufe der Zeit Bronzen entnommen oder hinzugefügt worden wären. Denn wie wäre es möglich, dass solche Entnahme-Depots nur zur Zeit ihres größten Umfangs auf uns gekommen sind? Es sollten im Fundbestand doch wenigstens einige große Gefäße enthalten sein, in denen nur ein kümmerlicher Rest einst stolzer Materialsammlungen und Guthaben verblieb, bevor ihr glückloser Besitzer vollends ins Unglück stürzte und das übliche Ende der bronzezeitlichen Händler und Gießer fand.

Tatsächlich sind es insbesondere die – abgesehen von ihrer auf der Hortbronzen-Trias beruhenden Grundstruktur – amorph scheinenden Brucherzdepots, die besonders häufig in Gefäßen der Erde anvertraut wurden.⁸ Auch Schmuckhorte, die ja eben-

8 Kytlicová 2007, 245. Das zeigt sich auch im oben beschriebenen Ansteigen der Horte in Tongefäßen in der jüngeren Bronzezeit, und der im Arbeitsgebiet in dieser Zeit einsetzenden Sitte der

Brucherzhorte. Auch Stein fiel dieser Zusammenhang zwischen Gefäßen und Brucherzhorten in ihrem Arbeitsgebiet auf. Stein 1979, 30.

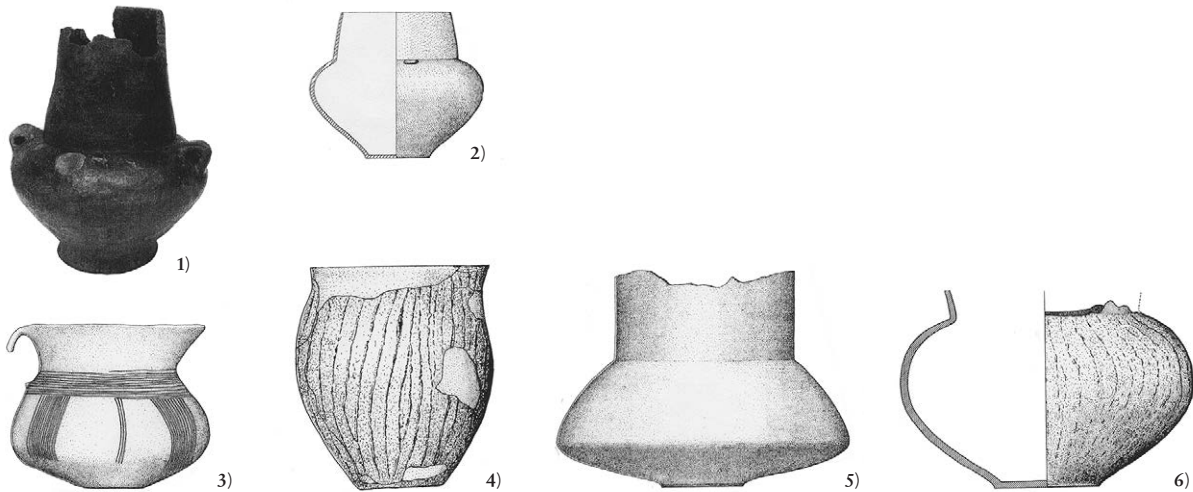


Abb. 39 Jüngerbronzezeitliche Hortbehälter: 1) 298 Písek 4, 2) 319 Plzeň-Jílkalka, 3) 268 Hološovice, 4) 374 Velvary, 5) 39 Hradec Králové-Slezské Předměstí, 6) 78 Záluží.

falls aus einer Vielzahl kleinerer Objekte bestehen (in 209 Lhotka nad Labem lagen neben anderem mehr als 500 Perlen in einem Krüglein, in 78 Záluží waren über 150 Buckel und Ringlein Bestandteil des Hortes), wurden bevorzugt in Gefäßen vergraben. Es scheint also zeitunabhängig einen Zusammenhang zwischen kleinteiligen Hortbestandteilen und der Niederlegung im Gefäß zu geben. Dies wirkt vordergründig in einer zweckrationalistischen Perspektive sinnvoll, denn die ‚Verpackung‘ im Gefäß erleichtert den Transport, verhindert Verluste einzelner kleinerer Teile und schützt die nur vorübergehend versteckten Besitztümer vor Korrosion und Verunreinigung.⁹ So ist die Niederlegung im Gefäß verschiedentlich als Kriterium für eine intendierte Hebung der betroffenen Komplexe genannt worden, als Zeichen für einen Verwahrfund. Die Beharrlichkeit des Arguments reicht von Richlý 1894 bis in jüngste Zeit, wo es erneut 2011 von Falkenstein aufgegriffen wurde.¹⁰

Umgekehrt wäre zu fragen, warum dann nicht die überwiegende Mehrzahl der Depots in keramischen Behältnissen geborgen wurde, und sich ihr Anteil überdies im Laufe der Zeit ändert? In der aktuellen Deutung der Horte als irreversibel niedergeleg-

te Opfer entfallen all diese Gründe für die Deponierung der Objekte in Behältern. Offensichtlich war die Keramik kein echter Hortbestandteil, sondern je nach Bedarf gewählt. Diente sie nur zum Transport der umfangreichen Ensembles zum Ort der Niederlegung, warum wurde sie dann mit deponiert, die Bronzen nicht herausgelegt?

Es scheint doch wohl eher so zu sein, dass wir in den Hortbehältern eine Variante des Arrangierens der niedergelegten Bronzen fassen. Während sich also Großbronzen oder die älterbronzezeitlichen Barrenformen problemlos stapeln, bündeln oder anderweitig auslegen lassen, wird die Sache bei Hunderten von Ringlein oder Sichelbruchstücken kompliziert. Insofern ist es gerechtfertigt, die in Behältern niedergelegten Depots mit jenen zu verbinden, deren Bestandteile in einer deutlichen Weise arrangiert waren. Gleichzeitig – und beide Aspekte gehören zusammen – dient die Hülle dazu das Depot zu begrenzen und als etwas Geschlossenes, Komplettes zu konturieren.

Diese Ausführungen treffen nicht nur auf die Horte in keramischen Behältnissen zu. Selten hat sich im Arbeitsgebiet der Hinweis auf eine organische Hülle ergeben. Zu nennen wären die Komplexe von

9 Richlý 1894, 17 hebt weitere nützliche Eigenschaften hervor. Während organische Behälter durch die scharfkantigen Bronzen auf der Reise hätten beschädigt werden können, sei dies bei Keramik nicht der Fall. Im Falle des Zerbrechens sei es leicht zu ersetzen, und überdies „mag ein Thongefäß auf Raststellen auch anderweitige

gute Dienste geleistet haben“.

10 Richlý 1894, 17–18; Falkenstein 2011, 86–87. Richlýs Ausführungen sind elegant formuliert und kurzweilig zu lesen. Zu Keramik und Verwahrfunden vgl. auch Stein 1976, 30.

387 Středokluky oder 47 Lžovice 7, die sich in Lederbeuteln befunden haben, letzteres Ensemble auf zwei Beutel verteilt. Bei Behältern aus vergänglichem Material ist es nicht überraschend, dass ihr Nachweis nur ausnahmsweise unter günstigen Erhaltungsbedingungen gelingt, obwohl der Anteil an ursprünglich in dieser Form niedergelegten Komplexen sicher nicht gering war. Dazu zählen nicht nur Beutel aus Leder oder Gewebe, sondern auch hölzerne Behältnisse wie der berühmte ‚Musterkoffer‘ von Koppenow.¹¹ Sofern die Beobachtung zu den geschlossenen Keramikformen nicht trügt, werden Körbe als offene Formen wohl seltener gewählt worden sein.

Eine weitere Sonderform der Behälter sind die Horte, die in Metallgefäßen niedergelegt wurden. Überregional ist dies eine geläufige Deponierungsvariante innerhalb gefäßführender Horte. Tatsächlich fanden sich in Böhmen nur wenige Depots in Metallgefäßen,¹² nämlich 286 Staré Sedlo 2, 61 Kamýk sowie 463 Plešivec 2, wobei bei letzterem die Fundgeschichte und der Befund so unklar sind, dass Zweifel angebracht erscheinen. Bei Staré Sedlo ist das einst sicher vorhandene Metallgefäß verschollen. Dieser Umstand erklärt sich aus den Eigenarten der Kompositionsmuster im Arbeitsgebiet: Erstens sind – gemessen an der Gesamtzahl der Depots der Phasen III und IV – Horte mit Metallgefäßen sehr selten, lediglich 14 von gut 300 Komplexen enthalten Entsprechendes. Zweitens sind in den böhmischen Horten ausschließlich metallene Kleingefäße enthalten, nämlich fast nur Tassen. Indes lässt sich Kytlicová vom Fundbild in Böhmen täuschen, wenn sie schreibt: „Allerdings wurden bis ans Ende der späten Bronzezeit ausschließlich Tassen und Siebe benutzt [...]“¹³ Zweifellos ist dies ein deutlicher Beleg für strikte Deponierungsvorschriften, welche die übrigen Teile des Services von der Niederlegung ausschloss. Jedenfalls sind die Tassen zu klein, um als Hortbehälter zu dienen, da sie meist in größeren Komplexen auftauchen. Im Falle kleinerer Ensembles, wie 410 Huntřov oder 421 Starý Ples, denen je eine Tasse beigegeben war, sind wir nicht unterrichtet,

ob die restlichen Bronzen in den Gefäßen lagen wie in 61 Kamýk. Der bereits erwähnte Befund von 78 Záluží, der ohnehin in einem Tongefäß lag, erweitert die Varianten: Dort befanden sich die weiteren Bronzen nicht in einer Tasse, sondern man nutzte zwei davon, um die Objekte nochmals zu umschließen.¹⁴ Im Gegensatz zu den Depots, die in organischen oder keramischen Behältern geborgen wurden, kann man bei den Horten, die in Metallgefäßen deponiert wurden eher von einer Anordnung sprechen, ist das kostbare Blechgeschirr doch Teil des Hortes, der so gleichsam durch sich selbst umschlossen ist. Wenn man den Aspekt des Begrenzens, Strukturieren und Umschließens weiterverfolgt, dann kann man diesen auch unschwer bei den Steinsetzungen um die Depots erkennen.

Steine, Steinkisten und Felsspalten

Das Abdecken und Umgeben des Depots mit Steinen ist in den Phasen II bis IV geläufig, zwischen 17 und 24 Prozent der Niederlegungen waren auf diese Weise behandelt worden. In Phase I hingegen sprechen nur drei Fundberichte von Steinabdeckung und ähnlichem, doch sollte dies aufgrund der geringen absoluten Zahlen nicht überbewertet werden.

Den oben beschriebenen Behältern noch am ähnlichsten sind regelrechte, aus kleinen oder größeren Steinen gebaute Kisten, die die Horte enthielten. Entsprechende Beispiele zeigt die Abb. 40. So waren im Fall von 389 Stehelčevy 2 mehrere Steinplatten zu einem dreieckigen Behälter gefügt, an dessen Boden sich die Armringe und weiteres fanden. Nach der Deponierung wurde es sorgfältig mit einer passenden Steinplatte verschlossen. Hier wirkt das Behältnis in der Tat etwas größer als nötig. Dies deutet zunächst daraufhin, dass die Kiste wohl aus in der Nähe vorgefundenem Material errichtet wurde. Andererseits scheint es sich nicht um die erstbesten Steine gehandelt zu haben, bestehen die Seitenwände zwar aus Sandstein, so wurden für Boden und Deckel Schieferplatten benutzt. Es wurden also für die jeweilige Position zweckmäßige Stücke

11 Hundt 1955, 106. Aufgrund der rohen Ungeschlachtheit des Behältnisses lehnte Hundt eine Funktion als ‚Musterkoffer‘ eines Händlers zu Recht ab.

12 Beim Hort von 30 Třtěno kann nicht die Rede von einem in den Tassen enthaltenen Hort sein, vielmehr geht aus Richlýs Fundbericht hervor, dass die beiden Tassen von den übrigen Bronzen

umgeben gewesen waren. Vgl. Katalogeintrag Třtěno.

13 Kytlicová 2007, 93.

14 Diese Verschachtelung findet sich strukturell ähnlich im fernab des Arbeitsgebietes gefundenen prachtvollen Ensemble von Mezókövesd. Patay 1969.

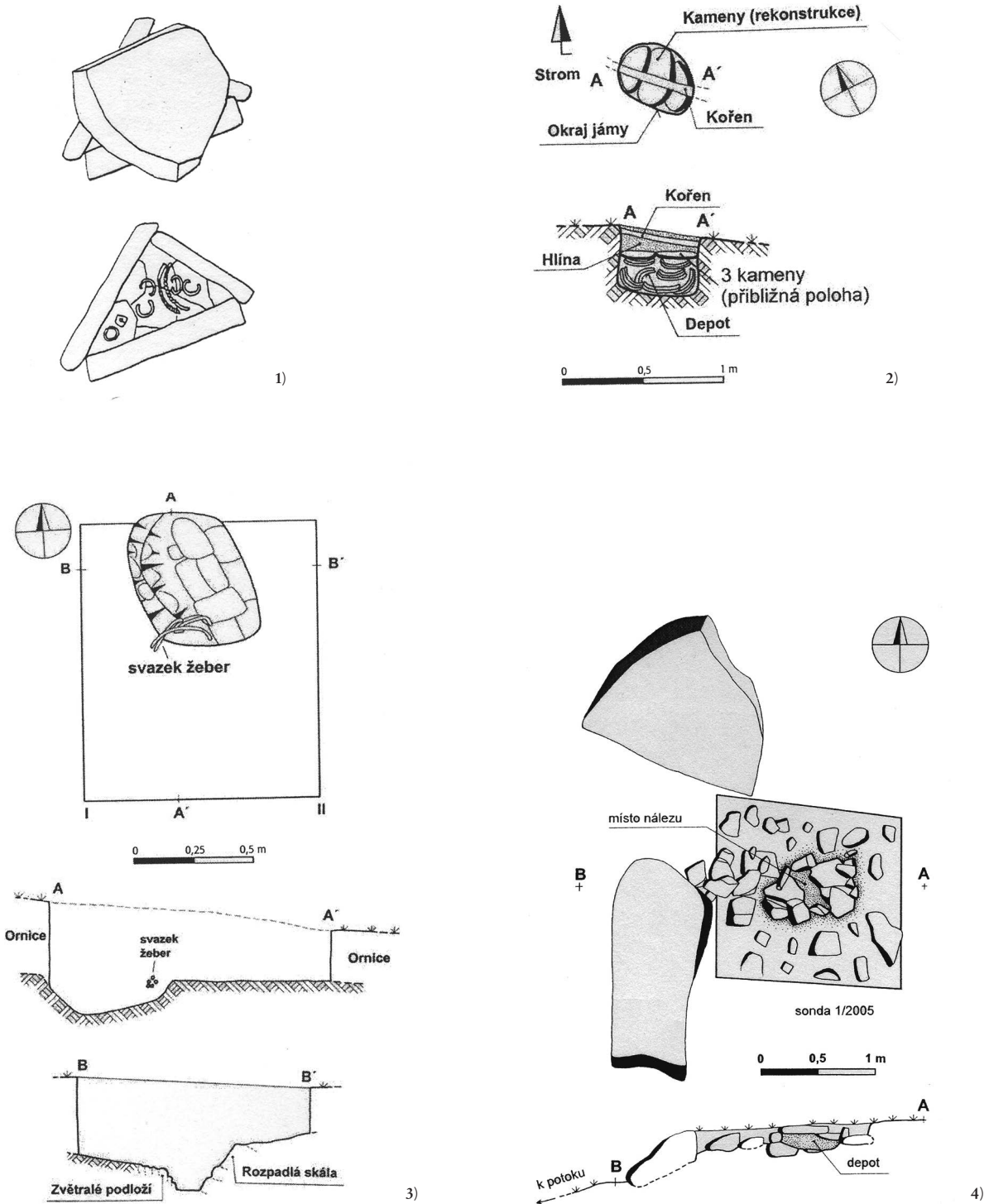


Abb. 40 Steinkonstruktionen um Horte: 1) 289 Stehelčevos 2, 2) 257 Purkarec, 3) 258 Chvalšiny, 4) 256 Přídolí.

gewählt und herbeigeschafft. Vielleicht spielte auch der farbliche Kontrast zwischen hellem Sandstein und dunklem Schiefer eine Rolle.

Ein weiteres Beispiel mit guter Dokumentation liegt mit dem Spangenbarrendepot von 256 Příklad vor. Hart über dem Bachgrund nahe drei auffälligen Felsblöcken befand sich, mit einem flachen Stein abgedeckt, zwar „[...] ohne präzise Kanten [...] eine Art Steinkiste bestehend aus Steinen lokaler Herkunft, die in den Lehm gesetzt worden waren [...] max. 20 cm von der gegenwärtigen Oberfläche aus eingetieft.“ Besonders interessant ist die Lage der 88 Spangenbarren innerhalb dieser Konstruktion, nämlich „ohne jegliche Ordnung [...]: Vereinzelt lagen die Spangenbarren übereinander in allen Richtungen, einige horizontal, andere schräg in den Boden gerammt.“¹⁵

Aus der Beschreibung wird deutlich, dass auch scheinbar ungeordnete Ensembles durch eine bewusste Entscheidung in dieser Weise niedergelegt wurden. Insbesondere die eingesteckten Stücke belegen zielorientiertes Handeln.¹⁶ Dieses gewollte Durcheinander ist besonders im Hinblick auf die Zusammensetzung aus Spangenbarren bemerkenswert, sind doch gerade sie ähnlich den Ösenringe, häufig gebündelt und gestapelt. Offensichtlich erlaubte (oder erforderte?) das steinerne Behältnis eine anderes Arrangement.

So gut beobachtete Befunde sind die Ausnahme. Als Steinbehälter mag man die Konstruktion aus zwei aneinander gelehnten und obertägig sichtbaren Granitblöcken in 376 Radětice bezeichnen. Ähnlich stellt sich die Lage der Dinge in 337 Železná dar, wo ein ‚versteinerter Baum‘, wohl ein Stein, gegen einen Felsblock gelehnt war, und die Bronzen in dem entstandenen Zwischenraum lagen. Auch hier deuten der ‚Felsblock‘ sowie die Fundumstände – der Hort kam beim Wegräumen von Felsen zwecks Feldbestellung zutage – auf eine im Gelände sichtbare Fundstelle. Ob sich hinter der gelegentlich wiederkehrenden Bezeichnung ‚zwischen Steinen‘ ähnliche Konstruktionen wie in Příklad und Stehelčevs 2 verbergen, muss unbeantwortet bleiben. Rätselhaft bleibt auch der Befund des nicht näher zu lokalisierenden Depots von 72

Lysec, bei dem von Bronzen, die sich in einer ‚verstürzten Mauer‘ unter einem Felsüberhang befanden, die Rede ist. Auch bei diesem Altfund kann es sich um eine Steinkonstruktion gehandelt haben, wenn man die verstürzte Mauer, selten genug in urnenfelderzeitlichen Zusammenhängen, wörtlich nehmen möchte.¹⁷ Häufiger findet sich der Hinweis auf einen oder mehrere Steine, die das Depot abgedeckt haben. Wiederum ist es ein Spangenbarrenhort aus Südböhmen, 257 Purkarec, bei dem genaue Beobachtungen vorliegen. Hier lagen über 70 Spangenbarren gebündelt, wohl mit organischen Schnüren, die bei der Bergung verloren gingen, zu je fünf bis sechs Stück dicht an dicht in einer Grube, die passgenau mit drei eng gesetzten, flachen Steinen aus lokalem Material verschlossen war.

Ein Problem bei der Beurteilung sind die ungenauen Angaben über die Größe der Steine. Bei einigen der Beispiele deutete sich schon eine ansehnliche Größe der verwendeten Brocken an. In den Bereich der Monumentalität gelangt man bei Funden wie 284 Bošovice. Auf das bescheidene Ensemble aus sieben Nadeln und einer Gussform wurde ein Felsbrocken von fünf bis sechs Kubikmetern gewälzt. Bei 474 Hort 12 von Plešivec, der allerdings nicht ganz sicher ist, fanden sich auf einem kleinen markanten Hügel östlich der Höhensiedlung Bronzen und Keramik unter einem 2,4 mal 1,2 Meter großen und 39 Zentimeter hohem Stein. Ebenfalls aus dem Kraftfeld einer befestigten Höhensiedlung stammt 308 Okrouhlo Hradiště von dem Streit schreibt: „Die Armringe müssen tief unterhalb des Walles unter einem der großen Felsblöcke, die hier den Abhang des Berges bedecken, gelagert gewesen sein.“¹⁸ Die beiden Armreife wurden nach der Sprengung einer Basaltsäule aufgesammelt. Die rabiante Methode der Zerkleinerung deutet an, mit welchem Kaliber von Felsen man hier zu rechnen hat. Im Fall von 305 Domažlice kamen die Bronzen unter einem Felsbrocken zutage, dessen Gewicht auf 400 Zentner geschätzt wurde.

Solche Befunde leiten über zu der Gruppe der Horte, die in Felsspalten und Nischen gesteckt wurden, wie zum Beispiel 145 Kyšice oder 420 Děčín Kvadrberg

15 Chvojka und Havlice 2009, 85.

16 Das Wort ‚gerammt‘ evoziert eine gewisse Heftigkeit des Vorgangs, die natürlich aus dem Befund nicht zu belegen ist und daher vermieden werden sollte. Auch die Überlegungen Nebelsicks zum Ablauf der prädepositionellen Behandlung spätkbronzezeitlicher

Objekte sind nur schwer belegbar. Nebelsick 1997.

17 Zu vergleichen wäre der Befund von der Heunischenburg bei Kronach. Abels 2002, 60–64 und besonders 61, Abb. 30.

18 Streit 1934, 42.

Brucherzhort. Im Falle des leider vom Pflug gestörten Spangenbarrendepots von 258 Chvalšiny nehmen die Arbeiter an, dass die Barren auf einem Felsausbiss niedergelegt wurden, in den eigens eine Vertiefung zur Aufnahme eingepickt wurde. Es zeigt sich also, dass der depositionelle Zusammenhang mit Steinen eine enorme, sich in Einzelfälle auflösende Variationsbreite aufweist. Dennoch trägt auch hier die bereits bei den Gefäßen geäußerte Vermutung, dass sich darin ein Bestreben nach Strukturierung und Abgrenzung der Bronzekollektionen äußert.

Bündel, Schichtungen und Arrangements

Während Arrangements der Bronzen selbst in der jüngeren Bronzezeit ein marginales Phänomen sind – zweifellos aufgrund der Deponierung im Gefäß – sind sie in Phase I und II häufig zu beobachten. Dies liegt vor allem an den Ösenring- und Spangenbarrenhorten, die häufig gebündelt werden. Aber gerade aus Phase II liegen einige Beispiele für komplexe Arrangements vor, die weiterführende Interpretationen erlauben.

Die etwa 50 Ösenringe von 166 Nové Vráto waren zu je fünf Stück mit organischen Schnüren gebündelt, auch die etwa 25 Ringbarren aus 262 Křtětice waren vor ihrer Störung durch den Pflug mit organischem Material in drei bis vier Bündeln deponiert worden. Die Exemplare aus 131 Jaroslavice sowie 251 Všemyslice lagen ‚aufeinander‘. Die zehn Ösenhalsringe aus 264 Nová Ves I waren gebündelt und wurden durch zwei über die Öffnungen aufgeschobene Armspiralen zusammengehalten, so dass ein ringförmiges Gebilde entstand. Die Bündelung der mehr als 70 Spangenbarren zu Fünfen und Sechsen aus 257 Purkarec wurde weiter oben schon erwähnt. Die Bündelung und Stapelung sowie die Gruppierung von Ösenringen und Spangenbarren ist

auch außerhalb des Arbeitsgebietes geläufig. Beispiele wären etwa die Spangenbarren von Niederscheyern,¹⁹ die neugefundenen Ösenringe von Ilching, die „sorgfältig bündelweise, mit Hanf oder Flachs verschnürt, und eng ineinander gestapelt in eine entsprechend große Grube gepackt worden waren“.²⁰ Interessant ist ferner die Anordnung der Bronzen im Hortfund von Riedl: Die 15 Ösenringe bildeten als Bündel das Zentrum eines Arrangements, um das vier Armspiralen standen. In Zweien davon stand jeweils ein Randleistenbeil. Das Ganze war von einer runden Steinsetzung umgeben und mit einer Steinplatte abgedeckt.²¹

Gemeinsam mit der an diesen Objekten zweifellos feststellbaren Gewichtsnormung hat diese Art des Arrangements verschiedene Forscher dazu veranlasst, die Barrendepots für Verwahrfunde zu halten.²² Zunächst ist dazu zu bemerken, dass eine sicher gegebene Funktion dieser Objektklasse als Store of Value, als zirkulierendes Rohmetall, oder, warum nicht, als Protogeld nichts zu der Diskussion über profane oder sakrale Interpretationen ihrer Deponierung beiträgt. Gerade der vermeintlich zweckrationale Charakter der Dinge macht sie in einer Vielzahl von sozialen und ökonomischen Kontexten fungibel, dazu gehört ausdrücklich die Möglichkeit des Opfers.²³ Dass es sich bei den Bündeln um Stapel von Ringen und Spangen handelt, also um mehr als das berühmte Aufschichten von Kanonenkugeln und Rüben,²⁴ ist einerseits zu vermuten wenn man diese Erscheinungen nicht unter den Aspekten des Zählens, Ordnen und Verwahrens, sondern der Strukturierung und Abgrenzung des Hortes an sich betrachtet.

Komplexe Arrangements kann man verstärkt bei den böhmischen Varianten der Apa-Horte beobachten (Abb. 41). In 144 Křtětov waren die Bronzen so angeordnet „[...] dass sämtliche sieben Artefakte

19 Stein 1979, 57 Nr. 112.

20 Gebhard 2010, 126–127. Auch hier wird übrigens immer noch die Bedeutung der Barrendepots als „nicht geklärt“ angegeben.

21 Hänsel und Hänsel 1997, 183.

22 Lernerz-de Wilde 1995.

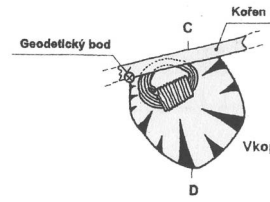
23 Interessant ist in diesem Zusammenhang die chemische Zusammensetzung der Spangenbarren aus dem Hort von 257 Purkarec. Die meisten der analysierten Stücke weisen hohe Bleizuschläge, meist über 50 Prozent, auf. (Frána, Chvojka und Fikrlé 2009, 97, Tab. 5.) Als Rohmaterial scheiden diese ‚gestreckten‘ Barren somit aus, und werden wohl auch aufgrund ihrer Färbung leicht erkennbar gewesen sein. Im Kontext des Opfers sind solche Praktiken

hingegen verstehbar und lassen sich an der Seite von Miniaturisierungen, zum Beispiel Miniaturspangenbarren (Moucha 2005, 42–43); bestimmte spätbronzezeitliche Beile (Maraszek 1998, 32) oder anderen ‚gestreckten‘ Bronzen wie den armorikanischen Tüllenbeilen in den Bereich der Votive einordnen. Dieses betrügerische Element des Opfers ist kulturübergreifend gängige Praxis: Lediglich Haut, Fett und Knochen erhielten die griechischen Götter, während der Rest des geopfertem Tieres von der Gemeinde verzehrt wurde (Burkert 1998, 178).

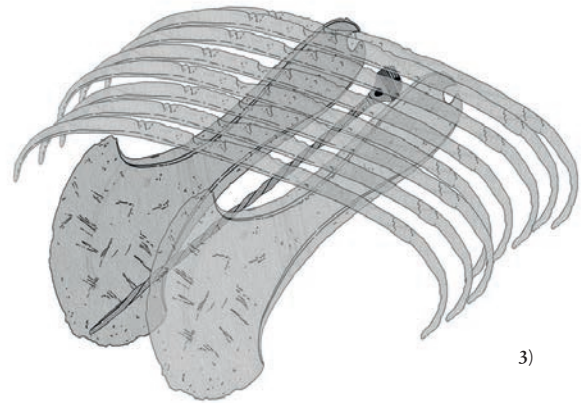
24 Damit verglich Genthe die Anordnung in Bronzehorten. Ausführliches Zitat: Hansen 1994, 325.



1)



2)



3)

Abb. 41 Räumliche Arrangements in böhmischen Depotfunden: 1) 264 Nová Ves I, 2) 163 Neumětely, 3) 259 Těchlovice bei Hradec Králové.

sorgfältig geschichtet und ganz dicht beisammen waren und dass abwechselnd immer der Kopf einer Zieraxt auf der Schneide der anderen ruhte, in der Weise, dass sich drei Köpfe mit Düllenöffnungen auf der einen und eben so viele auf der anderen Seite befanden; die so geordneten und eng zusammengelegten Bronzeartefakte waren unter den Düllenöffnungen beiderseits mit Bronzedraht umwickelt und zusammengeschnürt.²⁵ Die Lage des Randleistenbeiles ist leider unbekannt. Im Falle von 163 Neumětely waren die Bronzen ebenfalls komplex angeordnet: Zuunterst lagen parallel zwei Beile, dazwischen die Lanzenspitze, Schneiden

und Spitze wiesen in die gleiche Richtung. Darüber, ebenfalls parallel in die gleiche Richtung weisend, lagen zwei weitere Beile. Auf diesen hatte man quer im rechten Winkel das fünfte Beil gelegt, auf dem auch die beiden Nadeln lagen, und zwar jeweils der Kopf der einen an der Spitze der anderen. Die beiden Armreifen schließlich lagen daran gelehnt und ruhten auf den Nacken der vier unteren Beile. Erwähnenswert ist ferner das Arrangement, das die Bronzen im unpublizierten Hort von 259 Těchlovice bei Hradec Králové bilden, doch auch hier sind die Sorgfalt und das planerische Bestreben deutlich:²⁶ In diesem Fall ähnelte das Arran-

25 Richlý 1894, zitiert nach Moucha 2005, 122.

gement einer Kiste. Die beiden Beile lagen hochkant parallel und bildeten die Seitenwände. Dazwischen lag die Nadel; quer über die Beile waren die Rippenbarren gelegt und bildeten so ein ‚Bohlendach‘. Auch überregional sind Anordnungen in Depots der älteren Bronzezeit häufig. Hier sei an das Depot von Hajdúsámson erinnert, dessen zwölf Äxte im rechten Winkel, eine Reihe bildend, über das Schwert gelegt waren.²⁷ Die Beile von Salez lagen ebenfalls kreuzweise geschichtet, und zwar dicht gepackt in vier Lagen übereinander und befanden sich darüber hinaus möglicherweise in einer organischen Hülle. Identisch waren die 96 Beile von Savignano sul Panaro in Italien angeordnet.²⁸ Die Anordnung der beiden letztgenannten Horte zu ‚Paketen‘ ist für Bill übrigens – ähnlich wie bei den gebündelten Barren – ausdrückliches Argument für eine profane Deutung der Depots. Die kreuzweise Anordnung jedoch ist ein Phänomen, das sich nicht nur in Depots, sondern überregional in einigen frühbronzezeitlichen Prunkgräbern wiederfindet.²⁹

In der jüngeren Bronzezeit, den Phasen III und IV sind Arrangements von Bronzen anteilmäßig selten. Hier sei auf den Phase III-zeitlichen Hort von 397 Chleby verwiesen, dessen Beile gebündelt gewesen sein sollen, während die Ringe ungeordnet danebenlagen. Ebenfalls in die Phase III gehört 334 Lažany 2, dessen Bestandteile nach Artefaktgruppen innerhalb eines Tongefäßes geschichtet waren. Dies scheint auch der Fall bei dem Hort von 10 Habartice gewesen zu sein, der bereits in die Phase IV datiert, und in der Tat sollte bei diesen beiden Komplexen das Tongefäß das erste Ordnungskriterium sein. Ohne schützende Umhüllung lagen die Bestandteile des Goldhortes von 419 Děčín Kvadrberg in der Erde, hier bildeten die Bronzen ähnlich wie in Těchlovice ihr eigenes Behältnis: Zuunterst bildeten zwei Sichel eine Art Boden, auf dem die drei breiten Armringen so übereinander gestapelt waren, dass sie eine Art Dose bildeten. Darin befanden sich der Tüllenmeißel sowie die Golddrahtwickel und ein gefaltetes Goldblech. Strukturell betrachtet stellen die großen siebenbürgischen Horte von Aiud und Bicaz, bei denen die Grube mit Guss-

kuchen ausgekleidet wurde, in die die weiteren Hortbestandteile gelegt und wiederum mit Gusskuchen abgedeckt wurden,³⁰ eine Parallele dar: Auch hier enthält der Hort sich selbst.

Damit soll der Überblick über die verschiedenen räumlichen Arrangements der Bronzen in den böhmischen Horten beendet werden. Es dürfte deutlich geworden sein, dass es sich jeweils um höchst individuelle Anordnungen handelt. Den räumlichen Arrangements der Bronzen vornehmlich in jüngerbronzezeitlichen Depots ging Soroceanu in erweiterter räumlicher Perspektive gleich mehrfach nach.³¹ Er konnte eine Vielzahl unterschiedlicher Varianten, vornehmlich der Anordnung von Schwertern und Metallgefäßen zeigen und zu Typen zusammenfassen. Abgesehen davon, dass in Böhmen diese Typen nicht wiederkehren, nämlich aufgrund des nahezu vollständigen Fehlens sowohl reiner Schwert- als auch Gefäßhorte, scheint die Vielzahl an Varianten auch überregional auf eine auf den jeweiligen Hort und seine Bestandteile, oder situative Kontexte des Deponierungsvorgangs zu verweisen. Gänzlich unmöglich erscheint der Versuch, die Symbolik – etwa gekreuzt deponierter Waffen – solcher Anordnungen zu entschlüsseln. Betrachtet man die Anordnungen der Bronzen aber ähnlich wie das Bergen in Gefäßen oder Steinbehältnissen als Methode, den an sich amorphen Haufen aus Metall räumlich zu strukturieren und zu begrenzen – das wird bei Komplexen wie Těchlovice oder Děčín, die sich gewissermaßen selbst Behältnis sind besonders deutlich – lassen sich vielleicht einige Aussagen zu den Horten auf einer strukturellen Ebene gewinnen.

Der Hort als Artefakt: Überlegungen zu den Arrangements in den Depots

Gefäße, organische Behälter und Bündelungen waren im Rahmen des Deutungsparadigmas der Horte als verstecktem, später wieder zu hebendem Gut, als die Bronzen schützende und den Transport erleichternde Maßnahmen leicht zu erklären. Steinpackungen und -abdeckungen hingegen sollten die kostbaren Schätze

26 Die Abb. 41, 3 des unpublizierten Fundes wurde aus entsprechenden Typen aus dem Tafelteil von Stein erstellt. Die Anordnung wurde mir freundlicherweise von Dr. J. Kalferst beschrieben.

27 Moszolics 1967, 139–140.

28 Bill 1985, 27–28.

29 Hansen 2002.

30 Soroceanu 1995b, 45 Anm. 145.

31 Soroceanu 1995b und Soroceanu 2011.

vor fremden Zugriff schützen.³² Bei dieser Gelegenheit sei die jüngst vorgebrachte These Cosacks erwähnt, der das Nachlassen der Deponierungssitte in der Eisenzeit mit dem Aufkommen mechanischer Schlösser verknüpft.³³ Allenfalls für komplexe Arrangements, die nicht auf Platzersparnis schließen lassen, wurden in diesem Deutungsrahmen nicht-utilitaristische Gründe erwogen. Die in der jüngeren Forschungsgeschichte vielfach belegte Deutung der Horte als geopfertes Gut, das – dauerhaft entäußert – im Boden zu verbleiben hatte, entzieht diesen Erklärungen für das Phänomen den Boden. Es wird aber gezeigt werden, dass der Aspekt der ‚Sicherheit‘ des Depots auch innerhalb der Deutung der Horte als Opfergaben erwägenswert ist. Dies zeigt aber auch, dass Behälter und Zurichtungen als sekundäres Phänomen aus sich heraus keinen Aufschluss über die Beweggründe der Niederlegungen liefern können.³⁴ Im Folgenden wird der Versuch unternommen, einen Erklärungsansatz für die unterschiedlichen Varianten der Arrangements zu liefern.

Im Kapitel zum Deponierungsgeschehen wurde bereits dargelegt, dass die Depots immer eine Auswahl aus Vorhandenem sind. Nicht Zufall und Verfügbarkeit bestimmten die Elemente bronzezeitlicher Hortfunde, sondern mehr oder minder langfristig verbindliche Kompositionsschemata, die vorgeben, was ein Bronzeensemble zu enthalten hatte, um es zum ‚richtigen‘ Hort zu machen.³⁵ Daher handelt es sich eben nicht um Sammlungen im eigentlichen Sinne.³⁶ Baudrillard erkannte an dem – ohnehin neuzeitlichen Konzept – der Sammlung als Konkretisierung einer individualpsychologisch gespeisten sozialen Praxis zwei wesentliche Eigenschaften, die sie von

dem Bild, das wir aus der Betrachtung der bronzezeitlichen Horte gewinnen, unterscheidet. Erstens ist die Sammlung funktionslos,³⁷ die Horte sind aber zum Zweck der Erfüllung ganz konkreter diesseitiger Ziele entäußert worden. Die Sammlung ist nämlich niemals komplett³⁸ – mag sie auch theoretisch abschließbar sein, so gelingt dies in der Praxis nicht, und soll es wohl auch gar nicht.³⁹ Bei den Horten hingegen ist der Thesaurierungsprozess abgeschlossen. Wie dieser abgelaufen sein mag, lässt sich nur schwer und auch nur für bestimmte Horte – beispielsweise Brucherzhorte als Gemeinschaftsweihungen⁴⁰ oder ältere Waffendepots in Bezugnahme auf Grabausstattungen⁴¹ erschließen. Dieser Prozess jedoch wurde zum Zeitpunkt der Auswahl der zu deponierenden Gegenstände, notwendigerweise aber spätestens zum Niederlegungszeitpunkt beendet. Horte sind also keine Sammlungen, und erst recht keine Konglomerate.⁴² Im Grunde genommen handelt es sich um Konstrukte, bei denen die verschiedenen Dinge als Komponenten notwendig ihren durch das jeweilige Konzept bestimmten Platz einnehmen mussten, um das ganze fungibel und letztendlich deponierbar zu machen. Die einzelnen Elemente aber, wie beispielsweise Ringschmuck, Beile und Sichel werden bei der Hortkonstruktion aus ihrem bisherigen Funktionszusammenhang⁴³ herausgenommen und im Bezugssystem ‚Hort‘ neu miteinander in Verbindung gesetzt. In diesem Sinne sind die Depotfunde, obwohl *per definitionem* Mehrstückdeponierungen, eigentlich Einzelfunde. Durch das Zusammenbringen der einzelnen Gegenstände nach einem verbindlichem Vorbild – sozusagen dem Idealbild eines Depots – entsteht etwas Neues das mehr ist als die Summe seiner Teile,

32 Warum die Beseitigung eines Feldsteines, um sich das begehrte Gut anzueignen, eine Hürde darstellte, wird nicht beantwortet.

33 Somit, so Cosack 2006, 527–528, mit kriminalistischem Blick auf die Dinge, war es erstmals möglich, das kostbare Gut innerhalb der Siedlungen vor der „Zunft der Diebe“ (Cosack 2006, 528) zu schützen.

34 Hansen 1994, 325.

35 Diese grundlegende Beobachtung, die explizit oder implizit alle Bearbeiter bronzezeitlicher Hortfunde gemacht haben, ist auch für den Thesaurierungsprozess, bzw. für die Annahme eines ‚Pools‘, aus dem sich die konkreten Horte speisten, von weitreichender Bedeutung.

36 Das scheinbare Synonym Kollektion leitet sich von lat. *colligere* ab, was sowohl sammeln als auch zusammenbringen bedeuten kann. In letzterem Sinne verstanden, wäre der Begriff bezüglich der Horte angemessen.

37 Baudrillard 1991, 110–112.

38 Baudrillard 1991, 123–124.

39 Im deutschen Wort Sammlung bringt das Suffix -ung diesen kontinuativen Aspekt zur Geltung.

40 Needham 1988, 246.

41 Hansen 2002.

42 So Kurz 1995, 34 über latènezeitliche Gerätehorte, die sich als „kunterbunte Konglomerate von Altmetall und Schrottsammlungen, mit anscheinend erheblichen Materialwert, mühelos erklären [ließen].“ Diese Fundgruppe weist indes ähnlich wie ihre bronzezeitlichen Pendant zeitliche und räumliche Schwerpunkte auf, sowie ein deutliches Kompositionsmuster (Beile, Tüllenmeißel, Sichel).

43 Damit ist nicht nur der gestaltimmanente Verwendungszweck als Schmuck, Werkzeug oder Erntegerät gemeint. Ein Artefakt kann eine Fülle von Funktionen besessen haben, und verschiedene Sinnzusammenhänge durchlaufen haben: Eine aus dem Fundstück an sich nur unvollständig ablesbare ‚Biographie‘ (vgl. Fontijn 2002, 247–257 am Beispiel der Beile).

nämlich das Artefakt Hort. Die im vorangegangenen Abschnitt vorgestellten Horttypen zeigen aber auch das regionale Variieren solcher Konzepte, besonders gut ist das bei den Apa-Horten zu sehen.⁴⁴ Darüber hinaus ist es eine Tatsache, dass letztendlich kein Komplex dem anderen vollständig gleicht. Das äußert sich nicht so sehr in der Elementauswahl, als in der abweichenden Anzahl der jeweiligen Bronzen.

Wenn sich die unterschiedlichen Bronzen also nicht aus ihrer Gestalt heraus zum vollständigen Hort anordnen, und wenn es auch keine dauerhaft verbindliche Anzahl gibt, dann muss die Komplettierung des jeweiligen Hortes anderweitig hergestellt werden. Betrachtet man einmal Konstruktionen wie Nová Ves, Neumětely oder Těchlovice wird deutlich, dass die Elemente ein in sich geschlossenes Ganzes ergeben, in das weder weitere Dinge integriert noch entnommen werden können, ohne die räumliche Anordnung zu zerstören: Diese Komplexe enthielten also aus emischer Perspektive die genau richtige Anzahl an Bronzen in genau richtiger Anordnung. Aus etischem Blickwinkel erkennen wir heute natürlich die Willkürlichkeit solcher Praktiken. Auch die Niederlegung im Gefäß kann in dieser Hinsicht erklärt werden. Denn es sind bezeichnenderweise die Schmuck- und Fragmentshorten, die in Behältern deponiert werden. Die Kleinteiligkeit und Typenvielfalt macht diese Ensembles besonders ‚amorph‘ und erschwert eine räumliche Strukturierung. Durch die Umhüllung mit einem Gefäß oder organischem Behältnis wird aber auch diesen Komplexen räumliche Struktur verliehen. Sind die Bronzen erst einmal im Gefäß, ist der Hort damit in sich geschlossen. Dies umso mehr, wenn die Dinge wie in Lažany im Gefäß nach Typen geschichtet sind, was – neben der repetitiven Typenauswahl – bereits anzeigt, dass keineswegs beliebig war, was in den Hort gehört. Auch die Abdeckung mit Steinen oder Scherben – die ja zweckrationalistisch gar nicht erklärbar ist – gewinnt Sinn, wenn man sie als Maßnahme betrachtet, die dazu diente, den Hort zu schließen. In dem Sinne betonen all diese Praktiken, dass das jeweilige Depot

cum lege artis fertig gestellt war, und somit als Weihegabe fungibel.

Burkhard Gladigow hat sich in seinem gleichnamigen Aufsatz mit der Teilung des Opfers unter Heranziehung eines reichen Quellenmaterials aus antiken Kulturen beschäftigt. Daraus geht hervor, dass nur ein Teil des Opfers, etwa eines Rindes im olympischen Speiseopfer, tatsächlich den Göttern zukam, in dem Fall Fetthaut, Knochen und Galle, die verbrannt wurden. Die genießbaren Teile wurden unter den Menschen verteilt und konsumiert.⁴⁵ Das Betrugsmoment bei dieser ungleichen Teilung wurde bereits von den Alten gesehen und skandalisiert. Das Problem konnte in diesem Falle zum Teil entschärft werden, indem die im ökonomischen Sinne Reste des Opfertieres zum Ersten und Besten umgewidmet wurden, fortan verbrannten die Menschen die „weißen Knochen“ auf den „weihrauchduftenden Altären.“⁴⁶ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass der Anteil für die Götter in sich angeordnet wird: Innereien und Knochen werden in die Fetthaut eingeschlagen.⁴⁷ Begründet wird diese Praxis durch die List des Prometheus, der als erster die so kaschierten schlechten Teile des Rindes dem Zeus darbot, der den Betrug zwar durchschaute, aber dennoch darauf einging. Seither wurde es immer so gemacht.

In der Ilias wird dieses Ordnen und Zusammenfügen der zu opfernden Parteien im zweiten Gesang beschrieben.⁴⁸ Unabhängig von der oben zitierten ätiologischen Begründung dieser Praxis (die diese Interpretation allerdings stützt) ist also hier das Bestreben erkennbar, den minderen Überrest als ein in sich geschlossenes Ganzes zu präsentieren und aufzuwerten, d.h. vollgültig zu machen.

Weitere strukturelle Parallelen lassen sich bei der Betrachtung gewisser, mit magischer Wirksamkeit ausgestatteter Objekte in vormodernen afrikanischen Gesellschaften ausmachen, den Fetissos, sowie ihren europäischen Pendanten, den Reliquiaren.⁴⁹ Zwar stehen sie nicht in einem Kontext von Gabe und Opfer, aber an ihnen lässt sich exemplarisch aufzeigen, wie eine

44 Aufgrund ihrer überregional geringen Anzahl sowie des eingeschränkten Typenschatzes.

45 Gladigow 1984.

46 Gladigow 1984, 30.

47 Nilsson 1992, 27.

48 Ilias, zweiter Gesang, Verse 421–424: „Als sie darauf gebetet und die

Opfergerste geworfen./Beugten den Hals sie den Tieren und schlachteten, zogen das Fell ab./Lösten die Knochen der Schenkel, umhüllten sie dann mit der Fettschicht./Die sie doppelt gemacht, das rohe Fleisch darauf legend“.

49 Zum Folgenden Kohl 2003, 18–28 (Fetische); 55–65 (Reliquiare).

sakrale Fungibilität durch Kombination und räumliche Anordnung zunächst ganz profaner Dinge hergestellt werden kann. Bei beiden Phänomenen handelt es sich um Objekte, die ihre Wirksamkeit nicht so sehr aus ihrer äußeren Gestalt, die ein Behälter ist, als vielmehr aus der Auswahl bestimmter Dinge, die sie enthalten, beziehen: „In bestimmten Kombinationen stellten sie [die enthaltenen Gegenstände, TV] Zeichenträger dar, die in ein kompliziertes System von wechselseitigen Korrespondenzen eingebunden waren.“⁵⁰ Die Pflanzenteile, Stofffetzen, Knochenstückchen, Holzsplitter, Kieselsteine und ähnliches mehr wirkten erst, wenn die richtige Menge in richtiger Anordnung in einem entsprechenden Gehäuse versammelt waren.

Kehren wir zu den bronzezeitlichen Depots zurück. Es liegt nahe, in den Gehäusen und Arrangements der Horte ähnliche Beweggründe zu erkennen, wie in den Anordnungen der Teile der blutigen Opfer der Alten, nämlich die Kaschierung und Sublimierung des universell vorhandenen Opferbetrugs. Denn gerade bei den Horten, die ja nur eine Auswahl der zirkulierenden Bronzen darstellen, zeigt sich die Teilung des Opfers besonders deutlich. Beispiele sind die unvollständigen Waffen- und Geschirrsätze, aber auch und vor allem die Deponierung von Fragmenthorten. Der immer drohenden potentiellen Forderung der Empfänger,⁵¹ buchstäblich alles geben zu müssen, entzog man sich durch spezifische Hortmodelle, die es erlaubten, dass ein Großteil der Bronzen in menschlichem Besitz verblieb, und rezykliert⁵² werden konnte. Die 274 Sichelfragmente beispielsweise aus 334 Lažany 2 wiegen insgesamt 7584 g.⁵³ Legt man etwa 115 Gramm als Durchschnittsgewicht einer intakten Sichel der Phase III an,⁵⁴ dann käme man bei der Entäußerung von 274 unbeschädigten Stücken auf ein Gesamtgewicht von 31510 g. Die Menge an einbehaltenem Metall übersteigt den niedergelegten Anteil also um das Dreifache.

Dennoch präsentiert sich das Depot als vollständig in sich abgeschlossenes Ganzes: Nicht nur füllt es das umgebende Tongefäß ganz aus, überdies sind die einzelnen Hortelemente darin auch noch nach Sachgruppen geschichtet. Die Tatsache, dass die Anzahl der Beile im Hort von Těchlovice willkürlich und beliebig ist, wird durch das Arrangement ebenfalls verborgen. Natürlich werden auch diese Maß-Nahmen, wie jedes Detail der Konstruktion des Artefaktes ‚Hort‘ im Altertum durch eine eigene Ätiologie gerechtfertigt und notwendig gewesen sein. Auf die Frage, warum dann nicht alle Horte deutlich erkennbare Morphologien aufweisen, muss auf den Quellenstand verwiesen werden. Schon der Ausgangspunkt dieser Überlegungen zeigte ja, dass zu fast 60 Prozent aller Komplexe keinerlei Beobachtungen vorliegen. Es ist zu spekulieren, ob nicht ein Großteil doch in irgendeiner Art und Weise strukturiert war. Diejenigen Fälle, bei denen es Beobachtungen zur Befundung gibt, aber weder von Behältnissen oder Anordnungen die Rede ist, können ebenfalls nur negativ beschrieben werden. Es ist nicht wahrscheinlich, dass solche Befunde aus bloßem Zufall ‚unordentlich‘ deponiert wurden, sondern dass auch hier eine Variante der räumlichen Strukturierung der Depotbestandteile vorliegt, etwa die bewusste Ablehnung eines Arrangements, oder das Verteilen der Bronzen als eine flache Schicht. Hansen hat das Bild Lévi-Strauss’ vom Kaleidoskop als Analogie zum vormodernen Mythos zu Recht auf die Kompositionscharakteristika der Horte übertragen.⁵⁵ Die räumliche Gestaltung sollte, wie anhand der obigen Überlegungen deutlich geworden ist, in dieses Bild mit einbezogen werden. In dem Fall käme ihr eine Rolle nicht nur als Hülle, sondern eben auch als Steinchen zu. Die räumliche Anordnung der Teile des blutigen Tieropfers in den antiken Kulturen, das Zusammenstellen und Umhüllen an sich beziehungsloser Gegenstände bei Fetissos und Reliquiaren, sowie die

50 Kohl 2003, 118.

51 Die ‚Gaben an die Götter‘ sind in der Diskussion zum geflügelten Wort geworden. Auch wenn im entsprechenden Artikel eine Fülle von guten Argumenten für Art und Gestalt bronzezeitlichen Gottheiten – unter Bezugnahme auf eisenzeitliche Göttergestalten Griechenlands – gebracht wird (Hänsel 1997, 19–22), so wird hier der Begriff Götter lediglich als *terminus technicus* verwendet, um die Adressaten der Gaben zu beschreiben. Dass diese sicherlich als Kräfte bzw. Entitäten außerhalb der dinglichen Welt gedacht wurden, die aber auf diese einwirken, lässt jedenfalls nur begrenzte

Schlüsse darauf zu, wie die Alten sie gebildet hatten.

52 Burkert 1998, 177.

53 Hansen 1994, 492. Kytlicová gibt die Anzahl der im Hort enthaltenen Sichel dagegen mit 739 (!) Stücken an.

54 Dies ist nur sehr grob möglich. Sommerfeld 1994, 38 nennt 130 Gramm als Durchschnittsgewicht mitteldeutscher Knopfsicheln, Furmáněk und Novotná 2006 etwa 100 Gramm für Zungensicheln. Das Missverhältnis zwischen Deponiertem und Rezykliertem bleibt aber auch bei anderen Werten bestehen.

55 Hansen 2002, 294.

Gehäuse und Arrangements der Horte dienen letztendlich zur Herstellung eines Artefaktes, das seinen Sinn und seine Wirksamkeit aus der Beziehung seiner Einzelteile gewinnt.

Eine weitere Erklärung für Hortbehälter, Steinabdeckungen, Verschnürungen und Arrangements kann zum Abschluss noch spekulativ angefügt werden. Während die obigen Ausführungen die Gestalt der Gabe an sich betrafen, geht es im Folgenden um die Manipulation des Tauschaktes durch die beschriebenen Ausgestaltungen. Es wurde bereits dargestellt, dass bestimmte morphologische Aspekte, insbesondere Gefäße und Steinabdeckungen in einer zweckrationalistischen Perspektive als Sicherungen gegen unbefugten Zugriff gedient haben sollen. Abgesehen davon, dass sie technisch wirkungslos sind, ergeben solche Sicherungsmaßnahmen gegen Diebstahl keinen Sinn für dauerhaft entäußertes Opfergut, das sich nicht mehr im Besitz der Deponierenden befindet, und symbolisch die dingliche Welt verlassen haben dürfte. Betrachtet man die grundlegenden Regeln des Gabentausches, so ist nicht allein die Pflicht des Gebens entscheidend, sondern – zwischen Gleichgestellten – auch die Pflicht zur Annahme der Gabe.⁵⁶ Sind Geber und Empfänger hingegen sozial asymmetrisch, ist der Höhere nicht verpflichtet die Gabe anzunehmen und zu erwidern. Im Opfer liegt ein solcher asymmetrischer Gabentausch – nämlich zwischen Menschen und transzendentalen Mächten – vor. Führt das Scheitern des Tauschaktes schon auf menschlicher Ebene zu Unheil und Zerwürfnissen,⁵⁷ so sind die Folgen auf der schiefen Ebene zwischen Diesseits und Jenseits katastrophal. Burkert macht in diesem Zusammenhang auf das Verhängnis von Polykrates aufmerksam.⁵⁸ Polykrates, Tyrann von Samos, erzürnt durch seine Hybris die Schicksalsmächte und opfert als Besänftigung einen kostbaren Ring, indem er ihn ins Meer wirft. Das Opfer wird nicht angenommen: Der Ring kehrt im Bauch eines gefangenen Fisches zu Polykrates zurück, das Verderben nimmt seinen Lauf. Es gilt also, im Opfer nicht nur Adäquates freudig darzubringen, sondern auch und vor allem eine Verweigerung der Annahme zu vermeiden: „Nie bestand

die Möglichkeit, den Göttern Geschenke direkt zuzusenden.“⁵⁹ Bezogen auf die Horte heißt das, sie durch Vergraben im wahrsten Sinne des Wortes ‚aus der Welt zu schaffen‘. In dieser Perspektive kann man die Steinabdeckungen, die Gefäße aber auch die Verschnürungen und dergleichen eben nicht als Diebstahlschutz verstehen, sondern als Maßnahmen, die Annahme zu erzwingen, indem ihr Verbleib im Erdreich sichergestellt werden sollte. Dadurch gewinnen Beispiele, in denen der Schutz vor Rückgabe nur symbolisch durch eine Abdeckung aus Feldsteinen gewährleistet wurde, ebenso Sinn wie das andere Extrem. Das Abdecken von relativ kleinen Ensembles wie Bošovice oder Plešivec 12 mit Felsblöcken von monolithischer Größe zeugt in diesem Zusammenhang von dem Ausmaß des Unglücks, das die Nichtannahme der Gabe über die Weihenden gebracht hätte. Mit diesem spekulativen Ausblick soll dieser Abschnitt beendet werden.

Befunde um die Horte

Nun soll ein weiterer Schritt vom Depot weg in den umgebenden Raum unternommen werden. Es sollen diejenigen Phänomene diskutiert werden, die zwischen dem Artefakt Hort und der Topographie der Fundstelle auftauchen. Häufig wird von Scherben, Aschen und Knochen um die Horte herum berichtet, hinzu kommen Befunde wie Gruben, verfärbtes Substrat und weiteres mehr. Wie sind diese Hinweise auf Aktivitäten um die Deponierungsstelle zu bewerten? Deuten solche Befunde auf die Niederlegung in einer Siedlung hin? Wie schon im vorangegangenen Abschnitt muss mit sehr lückenhaften Daten umgegangen werden. Das Verhältnis bleibt bestehen, ganz allgemein stehen 198 Fälle mit mehr oder minder genauen Auskünften einer Mehrheit von 262 Horten, deren Befundung gänzlich im Dunkeln bleibt, gegenüber. Darüber hinaus scheint durch die Vielfalt der Erscheinungen und dem Zufall der Überlieferung eine Gruppenbildung hier kaum möglich. Fragestellungen und Schlussfolgerungen müssen sich vor allem an diesem Umstand orientieren.

56 Mauss 1990, 36–39.

57 Der Zorn des Achill, der „tausend leid den Achäern schuf“ (Ilias Erster Gesang, Verse 2–3) wurde durch die Wegnahme des

Mädchens Briseis, seines Ehrgeschenkes, durch Agamemnon erregt.

58 Burkert 1998, 177.

59 Burkert 1998, 176.

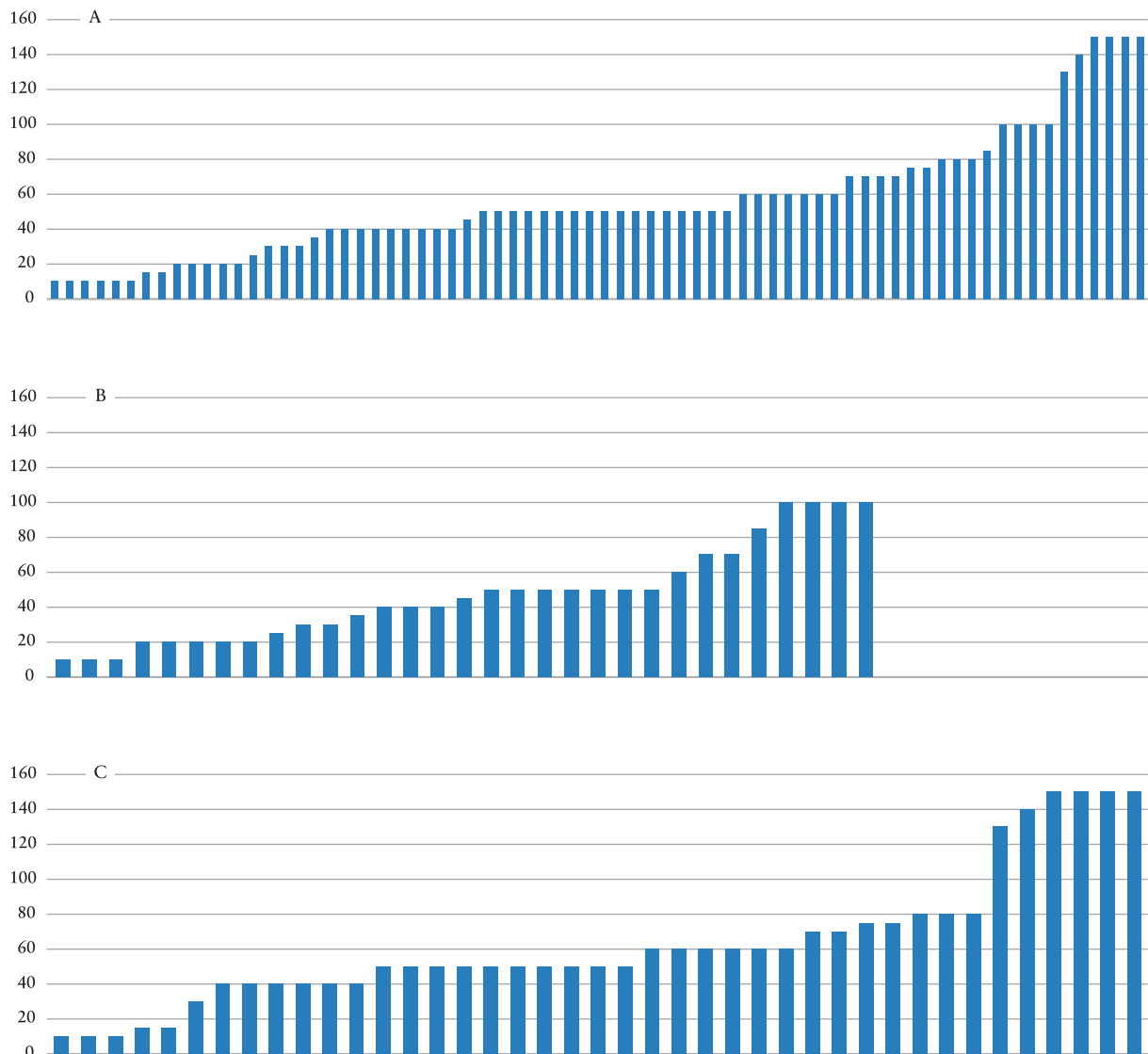


Abb. 42 Vergrabungstiefe von böhmischen Horten in cm. (A) alle Horte, (B) Phasen I und II, (C) Phasen III und IV.

Vergrabungstiefe

Ein relativ häufig angegebenes Detail betrifft die Vergrabungstiefe der Depots. Dies liegt zweifellos daran, weil sie leicht feststellbar bzw. bei den Findern abfragbar ist. Als metrischer Wert ist die Vergrabungstiefe zudem gut quantifizierbar. Bei der Betrachtung des Sachverhalts werden allerdings die Grenzen als interpretierbares Detail des Deponierungsvorgangs schnell klar. Zudem stellt sich die Frage, ob die Vergrabungs-

tiefe nicht mehr über die Fundgeschichte, oder die Taphonomie einer Fundstelle aussagt, als über antikes Verhalten. Ein Versuch sei dennoch in aller Kürze unternommen, trotz vielerlei Einschränkungen.

Das betrifft zunächst die Überlieferung. So ist die Tiefe⁶⁰ bei lediglich 72, gut einem Drittel der auswertbaren Komplexe bekannt. Listet man diese nun nach Tiefe gestaffelt nebeneinander auf (Abb. 42 A), erkennt man zwei Auffälligkeiten. Erstens ergibt sich ein sehr breites Plateau im schmalen Bereich zwi-

60 Ich nehme an, dass sich die Tiefenangaben auf das oberste Stück

beziehen. Näheres ist nur vereinzelt angegeben worden.

schen 40 und 60 Zentimeter. 34 also knapp die Hälfte aller Horte fanden sich in diesem kritischen Bereich. Eine weitere Abweichung betrifft die vier Horte am oberen Ende der Skala. Ihre Vergrabungstiefe lag nicht wie dargestellt bei 150 Zentimeter, sondern bei 200 (372 Královice), 300 (267 Hořice na Šumavě), 350 (480 Hradec Králové-Stadtmitte 2) und 400 Zentimeter (479 Hradec Králové-Stadtmitte 1).

Es ergibt sich also ein deutliches Übergewicht in der Vergrabungstiefe im Bereich um 50 Zentimeter. Hier liegt der Verdacht nahe, dass es sich um eine summarische Angabe durch die in der Mehrzahl archäologisch nicht geschulten Finder handeln könnte. Das metrische System wurde in den österreichischen Ländern 1871 eingeführt. Fortan mag die Angabe ‚ein halber Meter‘ gebräuchlich für alle Längen zwischen einer Handspanne, die man mit den Fingern zeigen kann, und einem Meter gewesen sein.

Vergleicht man einmal die Vergrabungstiefen von Horten der älteren Bronzezeit (Abb. 42 B) mit jenen der jüngeren (Abb. 42 C), zeigt sich allerdings, dass das geschilderte Phänomen in den Phasen III und IV deutlicher ausgeprägt ist. Lagen von den älteren Horten lediglich ein Drittel im fraglichen Bereich, fanden sich etwa die Hälfte der urnenfelderzeitlichen Komplexe dort. Dennoch sollte dies nicht überbewertet werden. Es ist die absolut höhere Anzahl der jüngeren Komplexe in Rechnung zu stellen. Auch der von den Balken beschriebene Kurvenverlauf der jeweiligen Diagramme ähnelt sich stark. Zudem ist zu bedenken, dass die Beobachtungen zu den älterbronzezeitlichen Hortfunden offensichtlich in der Literatur genauer wiedergegeben sind, dies liegt nicht nur in Unterschieden zwischen den Katalogteilen Mouchas und Kytlicovás begründet, sondern auch an der hohen Anzahl neu gefundener älterbronzezeitlicher Depots aus Südböhmen, die mustergültig publiziert sind. Es ist also nicht sicher zu entscheiden, ob an den Unterschieden zwischen den beiden Diagrammen ein archäologisches Muster – und somit eine soziale Praxis – abzulesen ist. Hinzu kommt, dass eine Kartierung der Vergrabungstiefen kein Ergebnis erbrachte. So ist lediglich die allgemein beobachtbare Häufung im Bereich zwischen 40 und 60 Zentimetern als Indi-



Abb. 43 Körpermaß und Vergrabungstiefe.

kator für eine bewusste Präferenz einer bestimmten Tiefe der Deponierung zu konstatieren.

Bevor auf mögliche Erklärungen dafür eingegangen wird, sei ein wichtiger Punkt festgehalten. Die zeitliche und räumliche Regellosigkeit dieser Präferenz zeigt an, dass mit taphonomischen Prozessen größeren Ausmaßes, die das Fundbild beeinflussen könnten, im Arbeitsgebiet nicht zu rechnen ist. Denn sowohl Hortfundplätze mit Hanglage, aus Auegebieten, aber auch vom ‚flachen Land‘ oder felsigem Grund tragen zu diesem Bild bei: Im Falle von beispielsweise Verlagerung durch Hangrutschungen oder Aufsandungen im Auenbereich, die häufiger Depots in entsprechenden Zonen betroffen hätten, würde sich dies nicht nur im Kartenbild niedergeschlagen haben, sondern hätte auch das breite, auf anthropogene Faktoren zurückzuführende Plateau der Diagrammkurve beeinträchtigt.⁶¹ Diese Feststellung ist wichtig im Hinblick auf die Fundstellentopographie, die ja im weiteren Verlauf der Arbeit als wichtigstes Ordnungskriterium herangezogen werden soll. Anhand der Vergrabungstiefe zeigt sich, dass sich das Relief in den allermeisten Fällen seit der Deponierung nicht entscheidend verändert hat.

61 In Einzelfällen ist dies allerdings nicht auszuschließen: Im Fall von 261 Cesky Krumlov halten die Bearbeiter es für

wahrscheinlich, dass die beiden Beile durch eine Rutschung sekundär hangabwärts verlagert wurden.

Die Vergrabungstiefe dürfte technische Gründe gehabt haben. Denn der bevorzugte Tiefenbereich liegt einerseits unter etwaigen lockeren Deckschichten wie Humus, Waldboden oder oberflächentrockene Sande, die das Ausheben einer klar begrenzten Grube durch nachsickerndes Lockermaterial erschweren. Zudem wurde durch die Vermeidung dieser oberflächennahen Schichten die Gefahr der Freilegung durch Auswaschung, äolische Erosion oder beabsichtigtes oder unbeabsichtigtes menschliches Handeln gemindert.

Andererseits liegen die meisten Depots in einer Tiefe, die sich noch mühelos vom umgebenden Niveau erreichen lässt. Das betrifft sowohl das Ausheben der Grube als auch die Manipulation des Grubeninneren. So war es möglich, den Hort oder das Hortbehältnis von der Oberfläche aus in der angestrebten Ordnung einzubringen, ohne die Grube zu erweitern. Anders gesagt, finden sich die Horte meistens in einer Tiefe, die in etwa der Armlänge entspricht (Abb. 43).⁶² Insofern kann man die auffällig konstante Vergrabungstiefe, die man bei den bronzezeitlichen Depotfunden beobachten kann als Ergebnis eines Kompromisses zwischen zwei entgegengesetzten Bestreben der Deponierenden sehen: Einerseits sollte der Hort tief genug vergraben sein, um dauerhaft ‚aus der Welt geschafft‘ zu sein.⁶³ Auf der anderen Seite wurde die Maximaltiefe meist durch die arbeitsökonomisch günstigste Lösung vorgegeben, besondere Anstrengungen um eine Tiefe zu erreichen, unterblieben. Daraus lässt sich auf einer interpretativen Ebene immerhin der Schluss ziehen, dass das eigentliche Vergraben beim Deponierungsablauf nur eine Nebenrolle gespielt haben dürfte, und nur kurze Zeit in Anspruch nahm. Mit anderen Worten: Das Ausheben der Grube bis in eine gewisse Tiefe wurde durch natürliche Gegebenheiten bestimmt, und nicht wie andere Aspekte des Deponierungsablaufs inszeniert. In einer voraussetzenden rituellen Sequenz der Niederlegung gibt sich das Herichten der Grube also nicht als liturgisches sondern als performatives Element zu erkennen.⁶⁴

Allerdings liegen einige Horte nicht in diesem Tiefenbereich. An dieser Stelle soll nicht geklärt werden, warum es auch Depots aus flacheren oder tieferen Erdschichten gibt, die Gründe ließen sich nur im Einzelfall diskutieren und werden wohl je nachdem auf Erosions- beziehungsweise Sedimentationsprozessen, aber auch auf antikem Handeln beruhen. Auch sind die Übergänge zwischen den Werten fließend. Schließlich sollte man nicht allzu genaue Werte gerade bei Altfinden erwarten. Allerdings ist eine Gruppe von Funden im Diagramm der Vergrabungstiefen markant, nämlich die Horte aus großer Tiefe. Sie sollen kurz betrachtet werden.

372 Královice soll beim Eisenbahnbau in zwei Metern Tiefe in aschehaltiger Erde gefunden worden sein, die Bronzen lagen in einem Gefäß. Der Hort ist bis auf zwei Beile und zwei Sichel verschollen. Unwahrscheinlich klingt die Nachricht, dass der einstige Umfang des Depots 300 Kilogramm betragen haben soll.⁶⁵ Dies schwächt die Glaubwürdigkeit der Tiefenangabe zusätzlich ab. Da die topographische Lage der Fundstelle nicht zu ermitteln war, entzieht sich dieser Befund einer Beurteilung.

Drei Meter unter der Oberfläche soll 267 Hořice na Šumavě gelegen haben. Hier dürfte der Fall eines durch Überlagerung mit nachrutschender Erde in größere Tiefe gelangten Depots vorliegen, denn die Fundstelle liegt am steilen Nordhang eines markanten Gneishügels. Interessant ist der Hinweis, dass die Bronzen offensichtlich am Übergang zwischen sandigem Ton und felsigem Untergrund lagen. Unabhängig von der einstigen Tiefe, wird die Depotgrube also so tief ausgehoben worden sein, wie es mit einfachen Grabwerkzeugen möglich war. Die Beschreibung des deckenden Erdreichs macht eine durch Erosion entstandene Tiefe wahrscheinlich. Im Gegensatz dazu stammen die Depots von 479 und 480 Hradec Králové-Stadtmitte, mit ihren großen Tiefen von 350 bzw. 400 Zentimeter aus dem Innenbereich einer befestigten, mit den Horten wahrscheinlich gleichzeitigen Höhensiedlung. Je-

62 Die durchschnittliche Körpergröße – von der die Armlänge abhängt – mitteleuropäischer Männer liegt im Neolithikum bei 163,5, in der Eisenzeit bei 166 Zentimetern. Frauen waren im Schnitt etwa zwölf Zentimeter kleiner. Siegmund 2010, 81, Tab. 38.

63 Wäre das Opfergut nämlich beispielsweise beim nächsten Regenschauer wieder hervorgespült worden, käme dies einer Verweigerung der Gabe durch den oder die Adressaten gleich – eine

Situation mit potentiell katastrophalem Ausgang, wie im letzten Abschnitt geschildert.

64 Zipf 2003, 14–17.

65 Im Rahmen der böhmischen Depots der Phase III. In Siebenbürgen etwa käme einer solchen Nachricht durch die großen Horte dort weitaus mehr Glaubwürdigkeit zu. Rusu 1981, 379.

denfalls stammen die Horte aus einer jungbronzezeitlichen Schicht.⁶⁶ Neben dieser Besiedlungsphase gibt es eine kupferszeitliche Besiedlung, seit dem zehnten nachchristlichen Jahrhundert ist der Tafelberg durchgehend bis heute dicht bebaut, was zu mächtigen Ablagerungen geführt hat.⁶⁷ Auch hier dürfte die eigentliche Vergrabungstiefe wesentlich geringer als von der heutigen Oberfläche aus gemessen gewesen sein.

Zusammenfassend kann also über die Vergrabungstiefe – bei einer im Hinblick auf die Gesamtzahl der böhmischen Horte dürftigen Überlieferungssituation – festgehalten werden, dass die überragende Mehrzahl der Horte im Bereich von unter einem Meter vergraben wurde, eine deutliche Häufung ergibt sich im Bereich zwischen 40 und 60 Zentimetern. Dieses Bild ist unabhängig von der Chronologie der Deponierungen oder einzelnen Fundregionen und dürfte daher weniger mit einer sozialen Praxis als vielmehr mit arbeitsökonomischen Gründen zusammenhängen: Die Horte liegen gehäuft in einer armlangen Tiefe. Der Einfluss taphonomischer Prozesse auf die Vergrabungstiefen ist gering, bei den wenigen Depots aus großer Tiefe aber durchaus nachweisbar. Über eine zu vermutende Dunkelziffer von oberflächennahen Deponierungen, die zwischen Altertum und Neuzeit ohne Nachricht etwa durch Pflügen entdeckt worden sind, lässt sich keine Aussage treffen.

Gruben, Verfärbungen und umgebendes Material: Horte aus Siedlungen?

Von einer vertikalen Betrachtungsweise soll nun zu einer horizontalen Sicht übergegangen werden. Befunde um die Horte herum, verfärbtes Erdreich und mit der Deponierung in Zusammenhang stehendes Material wie Keramik, Knochen und Asche können Aufschluss über den Niederlegungsvorgang liefern. Auch hier ist die Überlieferung sehr lückenhaft, zudem ist die Variationsbreite der angetroffenen Situationen so groß, dass eine Kategorisierung der Befunde wenig aussichtsreich erscheint. Eine Tendenz ist sowohl in

der Literatur des Arbeitsgebietes, aber auch darüber hinaus deutlich erkennbar, nämlich Depots mit umgebenden Befunden umstandslos in einen Siedlungskontext zu stellen.⁶⁸ Dies soll der Ausgangspunkt für diesen Abschnitt sein.

So geht beispielweise Kytlicová vor: Ausgehend von denjenigen Horten, bei denen die Bearbeiter bzw. Ausgräber mit Bestimmtheit und mehr oder minder großer Berechtigung (Pläne fehlen in der Literatur) von einem Siedlungskontext berichten, stellt sie eine entsprechende Gruppe von Horten zusammen. Von diesen Fällen geht sie aus, um weitere Depots daran anzuschließen, bei denen lediglich das Substrat als auffällig erkannt wurde, zum Beispiel dunkle Erde, rote Erde, Asche, Knochen: All dies sind Erscheinungen, die sich mit der für eine Siedlung kennzeichnende Kulturschicht verbinden lassen. Weiterhin macht sie auf die Depotkonzentrationen von befestigten Höhensiedlungen aufmerksam, eine typische Erscheinung der jüngeren Bronzezeit. In diesem Zusammenhang allerdings sieht sie auch Multidepotfundstellen ohne entsprechende Befunde, wie Lažany, Saběnice sowie den Liščín und seine Deponierungen.⁶⁹ So kontextualisiert sie die beiden erstgenannten Depotgruppen allein aufgrund ihrer jeweiligen Häufung an jeweils einer Stelle als Siedlungsfunde. An anderer Stelle referiert Kytlicová, die Implikationen, die sich aus den Befunden um die Horte für die verschiedenen Bearbeiter ergeben haben, und folgt diesen:⁷⁰ Die fünf Horte von Praha-Dejvice sowie die beiden Komplexe 464 Plešivec 3 und 467 Plešivec 6 sollen demnach aufgrund des angeschmolzenen Zustandes sowie umgebendem rotgebranntem Lehm aus Gießwerkstätten stammen.

Auch Moucha listet bei den älterbronzezeitlichen Horten jene Komplexe auf, die aus einem Zusammenhang mit Siedlungen stammen, geht dabei aber differenzierter vor. So unterscheidet er zwischen Horten aus zeitgleicher Siedlung, aus der Nähe einer solchen und aus einer kulturell unbestimmten Siedlung.⁷¹ Auch hier wird der Siedlungsbegriff nicht diskutiert. So ordnet Moucha den Hort von 232 Starý Bydžov als

66 Kytlicová 2007, 243.

67 Čtverák u.a. 2003, 87–88.

68 Sehr differenziert Stein 1976, 102–III. Schwierig mutet hingegen das Vorgehen an, den Hort von Gambach aufgrund gefundener Asche, Keramik und Schlacken aus der Liste der Horte zu streichen und als Siedlungsfund zu kategorisieren.

69 Kytlicová 2007, 243–244.

70 Kytlicová 2007, 244, 248.

71 Moucha 2005, 23–24. In diesem Abschnitt fordert er übrigens weiträumige Prospektionen und Einbeziehung der landschaftlichen Aspekte der Hortfundplätze als unerlässliche Bedingungen zu ihrer Interpretation ein.

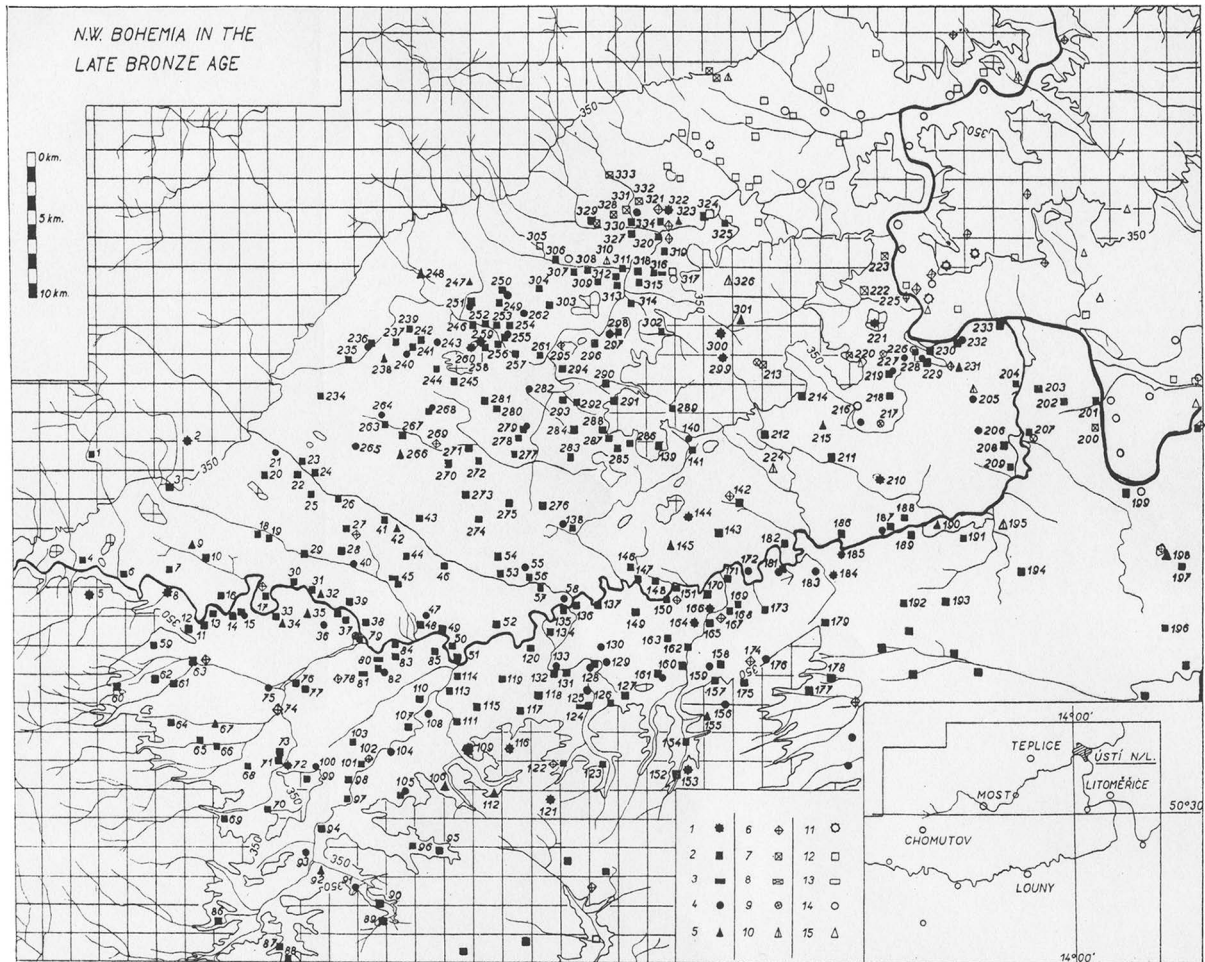


Fig. 19. Late Bronze Age settlement in north-west Bohemia: all sites. Knovíz culture: 1 — hill settlements, 2 — settlements, 3 — skeleton graves, 4 — cremation graves, 5 — isolated and unrecorded finds. Knovíz or Lausitz culture (uncertain): 6 — hoards, 7 — settlements, 8 — skeleton graves, 9 — cremation graves 10 — isolated and unrecorded finds. Lausitz culture: 11 — hill settlement, 12 — settlement, 13 — skeleton grave, 14 — cremation grave, 15 — isolated and unrecorded finds, [see the list of the Knovíz sites 115 ff].

Abb. 44 Fundstellen der Phasen III und IV in Nordwestböhmen auf dem Stand der 1960er Jahre. Unabhängig von kultureller Zuweisung und Fundstellentyp weist die hohe Dichte des archäologischen Niederschlags auf eine starke Siedlungsdynamik hin.

Depot aus „kulturell unbestimmter Siedlung“ ein. Das Tongefäß mit dem Hort fand sich in einem Meter Tiefe in einer runden Grube, die 112 Zentimeter tief war und die mit Asche, Erde, Tierknochen und Tonscherben verfüllt war. Weitere Funde und Befunde sind nicht bekannt, und es dürfte deutlich sein, dass hier mitnichten von einem Siedlungshort gesprochen werden kann. Auch das Depot von 102 Blažim, das in einer ‚aschigen‘ Schicht gefunden wurde, etwa 80 Meter von einer prähistorischen Siedlung entfernt, kann man nicht

sicher mit dieser verbinden, da neben der Entfernung unbestimmt ist, ob diese neolithisch, frühbronzezeitlich (wie der Hort) oder gar spätbronzezeitlich ist.

Zum einen wären solche Befunde, wenn hinreichende Beobachtungen vorliegen würden der Normalfall. Das Vergraben eines Hortes stellt einen Bodeneingriff dar, der zwangsläufig einen Befund erzeugt, welcher sich vom umgebenden gewachsenen Boden mehr oder weniger deutlich absetzt.⁷² Zweitens ist die Form und das Ausmaß solcher Befunde nur in den

72 Schuchhardt 1909, 215–216 bezüglich Pfostenlöcher, deren Färbung nicht vom vergangenen Pfosten, sondern der Verfüllung herrührt. Dazu auch seine gefiederten Worte zu Wilhelm II. anlässlich einer

Besichtigung des Römerlagers in Haltern: „Majestät, nichts ist dauerhafter als ein ordentliches Loch!“ (die Anrede „Majestät“ wird in jüngeren Zitationen häufig weggelassen).

seltensten Fällen bekannt: Es kann sich lediglich um eine kleine Grube gehandelt haben, oder eben tatsächlich der Ausschnitt eines größeren, bei der Auffindung nicht erfassten oder untersuchten Befundes gewesen sein. Schließlich kann das den Hort umgebende Material entweder von Aktivitäten im Rahmen der Deponierung herrühren, oder zu älteren Aktivitäten gehören, die zum Zeitpunkt der Niederlegung längst beendet waren. Betrachtet man nur einmal die alte Kartierung aus den 60er Jahren jungbronzezeitlicher Fundstellen allein in Nordböhmen, bei denen es sich überwiegend um nicht untersuchte Siedlungen beziehungsweise Gräberfelder als Siedlungsindikatoren handelt (Abb. 44),⁷³ wird das Problem deutlich. Die dichte Verbreitung solcher Fundstellen,⁷⁴ die ja nicht gleichzeitig waren, sondern relativ kurzfristige Relikte von Wanderingssiedlungen darstellen,⁷⁵ macht es wahrscheinlich, dass ein nicht geringer Teil von Horten aus Siedlungen zufällig assoziiert ist. Bei Altfunden und von Laien geborgenen Komplexen, deren Befund auf einen Siedlungskontext hindeutet, kommt auch eine nicht erkannte spätere Übersiedelung der Fundstelle in Betracht. Damit soll nicht geleugnet werden, dass es eine ganze Anzahl an Bronzehorten aus Siedlungen gibt, die in aller Regel bei archäologischen Grabungen ans Tageslicht kamen, oder im Bereich einer Befestigung aufgefunden wurden. Hierbei muss aber darauf hingewiesen werden, dass ein Großteil dieser Siedlungen zunächst einmal nur eine Umschreibung für eine Zone mit archäologisch nachweisbarer menschlicher Aktivität ist. Chronologische Aspekte sind ebenfalls in Betracht zu ziehen, denn selbst bei relativer Gleichzeitigkeit gibt es aufgrund der unterschiedlich genau auflösenden Raster der Keramik- und der Metallchronologie streng genommen keine Beweise für eine während der Siedlungsaktivität vorgenommene Deponierung.

Häufig werden also Horte, bei deren Entdeckung abweichende Einfärbung des Bodens, Asche, Knochen oder Keramik (abgesehen von Hortbehältern) beobachtet wurden, umstandslos als Depots aus Siedlungen interpretiert. Dabei stellen sich drei Probleme, die die Interpretation der Befunde im Grunde genommen verbieten: Zeigen diese Befunde überhaupt eine Siedlung

im Sinne eines Wohn- und Wirtschaftsareals an oder sind nicht gerade die Horte Indikatoren für eine andere Funktion dieser Aktivitätszonen? Wie ist die Kontextualisierung einer Deponierungsstelle innerhalb des räumlichen Funktionsgefüges einer zeitgleichen Siedlung zu bewerten, beziehungsweise überhaupt zu erschließen? Ist die Niederlegung überhaupt auf eine vermutete oder archäologisch festgestellte Siedlung am gleichen Ort bezogen, oder wurde das Depot in bereits in der Antike aufgegebene Befunde eingetieft?

Archäologische Untersuchungen sind also Not, um das Phänomen der die Horte umgebenden Befunde zu erhellen – unglücklicherweise sind diese sehr selten. Praktisch alle älteren Untersuchungen zu Fundorten des Arbeitsgebietes sind nicht ausreichend publiziert, um eine Beurteilung zu erlauben. Andererseits können selbst alte und lückenhafte Nachrichten heute unter einem ganz anderen Blickwinkel betrachtet werden, und folglich immer noch Informationen liefern. Zudem gibt es bei erweitertem Betrachtungsrahmen eine kleine Anzahl von gut untersuchten Beispielen, die zwar Einzelfälle bleiben, in ihrer Vielfalt aber eine ganz neue Komplexität der Befunde um die Horte aufzeigen.

Die neue Komplexität: Beispiele für Befunde um die Depots außerhalb des Arbeitsgebietes

Im Folgenden sollen gut untersuchte Beispiele außerhalb des Arbeitsgebietes referiert werden, da im Bestand böhmischer Horte ähnlich gut dokumentierte Fälle sehr selten sind. Dass das Deponierungsgeschehen des Arbeitsgebietes ohnehin nur als Teil eines in ganz Mitteleuropa ablaufenden Phänomens gesehen werden kann, ist ja schon im Kapitel zum Deponierungsgeschehen ersichtlich geworden. Insofern kann man die punktuellen Beispiele auf das Arbeitsgebiet übertragen, als Alternativen zu der ungenauen und stereotypen Kontextualisierung als Siedlungshorte. Auch soll hieran deutlich werden, was sich hinter spärlichen Befunden um die Horte wie Gruben und Verfärbungen verbergen könnte, beziehungsweise womit zu rechnen ist – auch im Arbeitsgebiet. Nicht von unge-

73 Bouzek, Koutecký und Neustupný 1966, fig. 18. Zu Siedlungen dort: 74–79.

74 Die in den vergangenen Jahrzehnten noch stark gestiegen ist.

Freundliche Mitteilung Jan Blažek, Most.

75 Smrž 1998, 430–432, bes. 431 Abb. 4.

fähr handelt es sich mit Ausnahme von Tauberbischofsheim um Entdeckungen der letzten beiden Jahrzehnte.

In Dermsdorf⁷⁶ fand sich 2011 ein Hort der Phase I, der aus 100 Beilen bestand, die in einem Gefäß der Größe nach geschichtet und dicht gepackt deponiert worden waren. An umgebenden Befunden lagen zunächst nur einzelne Pfostenlöcher vor, die bis zur Auffindung des Hortes dem Mittelalter zugerechnet wurden. Tatsächlich gehören sie in die frühe Bronzezeit. Das wäre aber bei einer Altgrabung vermutlich schon alles an Informationen, ganz zu schweigen von einer zufälligen Entdeckung durch den Pflug. Hier liegt also das Beispiel eines Hortes aus einer gleichzeitigen Siedlung vor. Allerdings führten Aufdeckungen in der Folge zu einem bemerkenswerten Befund: Der Hort war im Eingangsbereich eines dreischiffigen Hauses deponiert worden. Das Ungewöhnliche sind die Maße, denn die Struktur lässt auf ein Gebäude mit der beachtlichen Größe von etwa 11 × 50 Metern schließen. Das Haus gehört zu einer größeren Siedlung, und befand sich offenbar in deren Zentrum. Hier liegt also der sichere Fall einer Deponierung aus einer Siedlung vor. Die großflächige Aufdeckung erweitert die Aussagekraft des Hortes von Dermsdorf jedoch stark. Zum einen lässt sich der Hort mit einer sicheren architektonischen Struktur verbinden und nicht nur mit unbestimmten Gruben und Pfostensetzungen. Erst dies ermöglicht die sinnvolle Diskussion des Befundes über die Feststellung „aus zeitgleicher Siedlung“ hinaus. Dazu gehört die Lage des Depots in einem symbolisch aufgeladenem Bereich des Hauses, nämlich unter der Türschwelle,⁷⁷ aber auch die enorme Größe des Gebäudes sowie die zentrale Lage, die offensichtlich auf eine spezielle Bedeutung bzw. Funktion innerhalb des besiedelten Bereichs hindeuten.

Ebenfalls aus einer Siedlung stammen die Horte vom Bullenheimer Berg. Dem Phänomen der Depotkonzentrationen von Höhensiedlungen soll weiter unten nachgegangen werden, hier interessiert die

Befundung von vier der insgesamt mindestens 25 Horten von diesem Platz.⁷⁸ Die vier durch Sondengänger entdeckten Horte lagen nur wenige Meter voneinander entfernt.⁷⁹ Eine Untersuchung ergab, dass zwei davon innerhalb eines kleinen Gebäudes von fünf mal sieben Metern lagen, zwei weitere in unmittelbarer Nähe. Aufgrund der Depotfunde wird das Gebäude als Kultbau interpretiert. Dass die Errichtung des Gebäudes – auch eine Pfostensetzung wäre denkbar – und die Deponierungen in Zusammenhang stehen, dürfte unstrittig sein. Somit kann dieser Befund als Beispiel für die architektonische Gestaltung eines Hortfundplatzes gelten. Allerdings gibt der bemerkenswerte Befund keine Auskunft über die Stellung des Platzes innerhalb der Siedlung, denn aufgrund der großen Fläche sind wir trotz reger Grabungsaktivität nur unzureichend über die internen Strukturen der Anlage auf dem Bullenheimer Berg informiert.⁸⁰ So ist nicht zu entscheiden, ob das Depotgebäude inmitten eines dicht besiedelten Bereiches oder frei auf unbebauter Flur stand.

Das Depot von Tauberbischofsheim hingegen war sicher, wie intensive Begehungen des Gebietes um die Fundstelle ergaben, fernab zeitgleicher Siedlungen niedergelegt worden.⁸¹ Verteilt auf vier Gruppen lagen dort die Bronzen um eine durch Steine verstärkte Pfostensetzung angeordnet. Ob der dadurch erschließbare Pfahl der einzige mit der Deponierung in Zusammenhang stehende Befund ist, möchte man anhand der kleinen durch den Finder untersuchten Fläche von ein mal ein Metern nicht entscheiden.

Ein Schlüsselbefund für das Verständnis bronzezeitlicher Depotfundplätze ist der Befund aus Kötzschen in Sachsen-Anhalt.⁸² Dort kamen vier Beile und fünf Sichelzute zutage, in dunkler Füllerde mit Scherben, also inmitten von ‚Siedlungsspuren‘. Der Fundplatz ist ein Acker und zeigt keinerlei topographische Auffälligkeiten. Das wäre das Maximum an Information, wenn die Stücke durch Zufall zutage ge-

76 Zum Folgenden: Curry 2012.

77 Siehe van Gennep 1999, 28–33.

78 Zum Folgenden Janssen 1993, 76.

79 Die Depots sind chronologisch homogen und datieren nach HaBz/3. Depot 1 besteht aus Ringschmuck, Beilen und Sichelzute sowie Gagatperlen. Hort 2 ist aus Sichelzute und Beilen zusammengesetzt, Depot 4 besteht aus zwei Gusskuchen. Eine Besonderheit stellt Hort 3 dar: Es handelt sich um vier Achsklappen eines

Wagens. Diemer 1995, 151–154, Taf. 1–8.

80 Diemer 1995, 23. Die bis dahin ergrabenen insgesamt 700 Quadratmeter machen etwa 0,3 Prozent der Innenfläche aus!

81 Wamser 1984, 25–26 und 24 Abb. 1. Die Lage des Fundplatzes am Übergang zwischen Flussaue und Terrassenhang ist typisch für das Arbeitsgebiet.

82 Dazu: Sommerfeld 2004.

kommen wären. Tatsächlich handelte es sich um eine moderne Rettungsgrabung, mit folgendem Befund: Ein kleiner Kreisgraben mit Zugang umschloss eine Freifläche, in deren Zentrum eine Steinpackung mit Scherben und Tierknochen angelegt war, im Bereich des Zugangs wurde ein 40- bis 50-jähriger Mann bestattet. In der Verfüllung des Grabens fand sich der Bronzehort, der nach Meinung des Bearbeiters, ursprünglich am Grabenrand in einem Gefäß deponiert worden sein dürfte. Abgesehen von dem außerordentlichen Befund⁸³ zeigt dieses Beispiel drastisch, was sich hinter alten Beobachtungen zu vom umgebenden Erdreich abweichenden Substraten verbergen könnte, und warum dies keine automatischen Rückschlüsse auf einen Siedlungskontext erlaubt.

Bei der Eremitage bei Inzigkofen,⁸⁴ einer steilen Felsbastion hoch über der Donau, fand sich ein Hort aus sieben Sichel, über einem Eberhauer und einer Wellhornschncke⁸⁵ dicht unter der Oberfläche in einer kleinen Grube von 30 Zentimeter Durchmesser und etwa 20–25 Zentimeter Tiefe. Abgesehen von dem topographisch herausgehobenen Fundplatz also ein bescheidener Befund. Eine Nachuntersuchung erbrachte allerdings eine komplexe Kontextualisierung der kleinen Grube. Das Depot war in ein künstliches, aus Steinen errichtetes und mit Holzbalken verstärktes Podium eingetieft worden. Drei Meter entfernt fand sich eine Streuung von Scherben verschiedener Gefäße, wobei alle nur in Teilen vorhanden waren. Bemerkenswert ist, dass sowohl der Hort als auch die Scherben antiquarisch nach HaB datieren, die Hölzer aus der Anlage jedoch AMS 14C-Daten zwischen 1500 und 1210 v. Chr. erbrachten.⁸⁶ Die bronzezeitlichen Befunde deuten also ein komplexes und vielgestaltiges, sicher längerfristiges rituelles Geschehen an dem Platz an. Wie auch im Fall von Kötzschen gewinnt man den Eindruck, dass die Hortniederlegung nur ein Aspekt dieses Geschehens war, und möglicherweise nicht einmal der wichtigste.

An diesen Beispielen dürfte deutlich geworden sein, welche Vielfalt an Möglichkeiten sich hinter den knappen Angaben zu umgebenden Befunden

der allermeisten Depotfunde verbirgt. Sie zeigen aber auch, dass es sich aufgrund solcher spärlicher Informationen verbietet, Kategorisierungen beziehungsweise weitreichende Interpretationen vorzunehmen. Im nächsten Schritt sollen einige der besser verständlichen Befunde zu den Horten des Arbeitsgebietes vorgestellt werden. Auch hier kann es sich lediglich um eine Exemplifizierung handeln, anhand derer sich keine Kategorien oder Entwicklungen aufzeigen lassen. Es geht in erster Linie darum, die Variationsbreite an Kontexten, in denen Depots gefunden wurden aufzuzeigen. Die neue Komplexität, die Befunde wie die eben referierten nahelegen, ermöglicht auch die Umdeutung älterer Befunde. Das zeigt sich am deutlichsten bei den Horten von Praha-Dejvice, mit denen der Anfang gemacht werden soll.

Ausgewählte Befundsituationen im Arbeitsgebiet

Im Folgenden sollen besonders aussagekräftige Befunde des Arbeitsgebietes vorgestellt und diskutiert werden. Es kann nicht darum gehen, Kategorien von Befunden zu bilden, deren Existenz ja auf den Zufällen der Überlieferung und der Nachuntersuchung der Fundstellen beruht. Vielmehr soll in Form eines Panoramas die Vielfalt der möglichen kontextuellen Einordnung der Depots, welche innerhalb von Befunden zu Tage gekommen sind, aufgezeigt werden. Insbesondere soll dabei deutlich werden, dass der Siedlungskontext nicht automatisch bedeutet, dass die Horte innerhalb eines Wohn- und Wirtschaftsareals deponiert wurden.

Praha-Dejvice

In Praha-Dejvice kamen auf dem Areal des Friedhofs um die Pfarrkirche Svaty Matej bis heute mindestens sechs Horte, die alle in die Phase III datieren, zutage. Die Fundstelle befindet sich auf einem felsigen Sporn, der in das steile Tal der Šárka, die in die Moldau mündet, vorspringt (Abb. 45). Vom Talgrund aus kann man

83 Auch hier war der Hort im Randbereich eines besonderen Bezirks niedergelegt worden, siehe van Gennep 1999, 28–33.

84 Zum Folgenden: Reim 2009.

85 Die Wellhornschncke stammt aus der Nordsee und dürfte Seltenheitswert besessen haben.

86 Reim 2009, 168. Unter dem Podium fanden sich zudem kupfer- und frühbronzezeitliche Scherben, weiterhin liegen aus dem Bereich der Fundstelle Scherben und möglicherweise eine Kinderbestattung aus der Eisenzeit vor. Im Frühmittelalter wurde schließlich eine Dreifachbestattung vorgenommen.

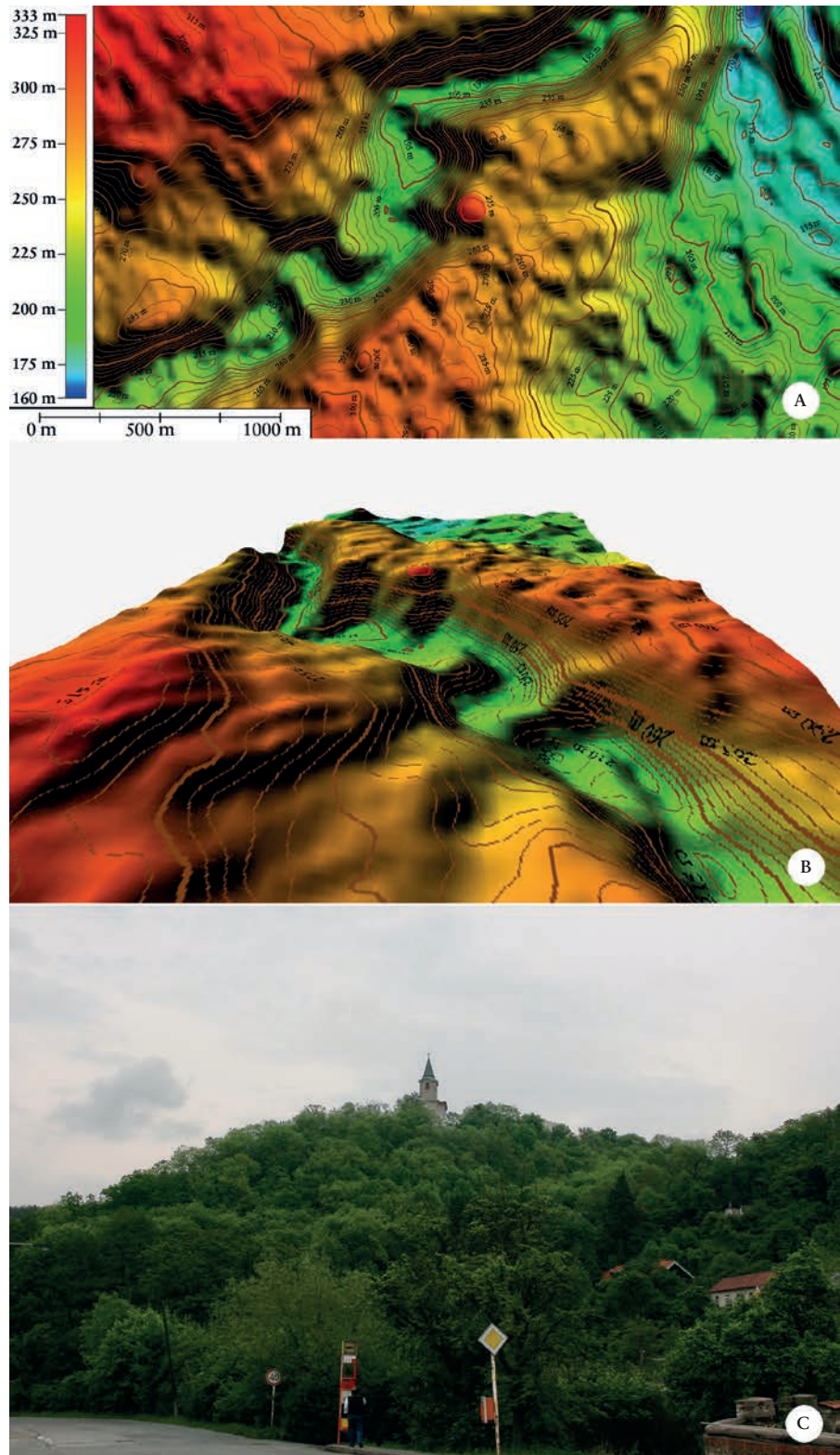


Abb. 45 Die Topographie von Praha-Dejvice. (A) der Sporn und seine Lage im Tal der Šárka, (B) Ansicht im DGM von Westen auf die Fundstelle, zweifache Überhöhung, (C) Blick aus dem Tal von Nordwesten auf die Fundstelle mit Kirchturm.



Abb. 46 Steinsetzungen und Verziegelungen im Suchgraben von 1897 bei Praha-Dejvice.

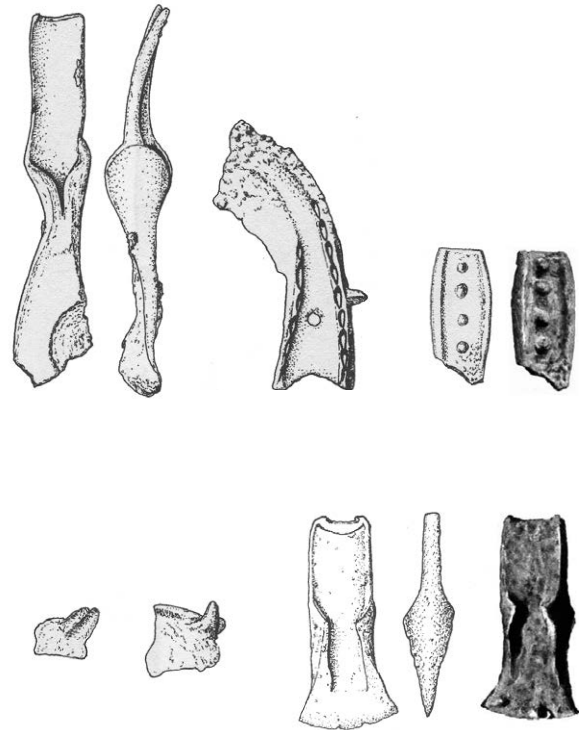


Abb. 47 Angeschmolzene Bronzen aus den Depots von Praha-Dejvice nach Kytlicová und Jirá.

die topographisch hervorgehobene, dominante Lage trotz heute dicht bewaldeter Hänge aufgrund der Kirche gut erkennen (Abb. 45 C).

Von den Depots wurden die meisten per Zufall bei Bauarbeiten oder beim Ausheben von Gräbern entdeckt. Von zweien wird berichtet, dass sie in „roter Erde“ gefunden wurden. Kytlicová präzisiert: „Zwei Depots lagen an einer von Brand ausgeglühten Stelle zusammen mit Kohlenstücken, ausgeglühten Steinen und Bronzen.“⁸⁷ Auch einzeln gefundene Bronzen stammen aus dem Areal.⁸⁸ 1897 legte A. Jirá einen Suchschnitt entlang der östlichen Friedhofsmauer an.⁸⁹ Der Aufschluss erbrachte folgende Ergebnisse: Keramik bezeugt Aktivitäten in der Kupferzeit, und insbesondere in der Zeit der älteren Knovízzer Kultur, also zur Zeit der Deponierungen. Im Bereich des Suchschnittes, dicht

unter der Oberfläche kam außerdem der Hort 200 Dejvice 4 zutage, der offensichtlich durch den Pflug gestört war. Neben Steinstrukturen, die Jirá als Teile von Gebäuden interpretierte (Abb. 46), kamen auch Lagen verziegelten Lehms zutage, was mit den Beobachtungen zu der ‚roten Erde‘, in denen die Depots lagen, korrespondiert. Dies erklärte er sich mit metallurgischen Aktivitäten bzw. den Resten von Schmelzöfen.⁹⁰ Dazu passte auch der Zustand einiger Bronzen aus den Horten von Horní Šárka, die zum Teil durch Hitzeeinwirkung deformiert und angeschmolzen waren (Abb. 47). So entstand das Bild einer jungbronzezeitlichen Siedlung in Spornlage, auf der umfangreiche Gießer- und Schmiedetätigkeit betrieben wurde, und in dem die Horte und ihr Zusammenhang mit Kohle, Ziegelbrand und ausgeglühten Steinen die entsprechenden

87 Kytlicová 2007, 243. Nicht ganz klar ist der Zusammenhang mit den im Katalog genannten Horten, da die Horte alle einzeln gefunden wurden. Wahrscheinlich sind hier zwei verschiedene aber ähnliche Stellen gemeint.

88 Slabina 1966.

89 Zum Folgenden: Jirá 1899.

90 Kytlicová 2007, 294.

Werkstätten anzeigen sollen. Diese Interpretation ist seitdem in der Literatur bestimmend geblieben.⁹¹ Freilich kann man das scheinbar konsistente Bild auch gänzlich anders interpretieren, wenn man von Horten als dauerhaft entäußerten Niederlegungen ausgeht. Bei dem Felssporn Horní Šárka könnte es sich demnach um den ersten Beleg für einen urnenfelderzeitlichen Brandopferplatz in Böhmen handeln. Die exponierte Spornlage ist nur scheinbar günstig, steigt das Gelände zur offenen Seite des Sporns im Osten doch weiter an. Um fortifikatorische Vorteile aus dem beengten, wasserlosen Sporn zu ziehen, wäre also eine sicher erkannte Befestigung notwendig gewesen. Für bekannte Opferplätze, wie zum Beispiel die Eremitage oder den Schlern⁹² ist eine solche, ebenso weithin sichtbare wie Sicht ermöglichende Lage typisch. Das Ausmaß der an verschiedenen Stellen angetroffenen Verziegelungen sowie ausgeglühte Steine legen pyrotechnische Vorgänge weit über das in Siedlungen Übliche hinaus nahe. Dass es sich dabei aber nicht um metallurgische Aktivitäten gehandelt haben dürfte, belegen die in solchen Befunden angetroffenen Horte selbst. Auch die kaum zu beurteilenden Steinstrukturen müssen nicht auf Wohnhäuser oder gar Werkstätten⁹³ hindeuten. Abermals ist hier die Eremitage mit ihrem Steinpodium Kronzeuge, aber auch die Steinstrukturen am Opferplatz beim Rungger Egg.⁹⁴ Die Horte von Praha-Dejvice weisen bei aller Unsicherheit und Unterschiedlichkeit im Einzelfall ein eigenes Gepräge auf.⁹⁵ Dazu gehört neben der Beigabe angeschmolzener Stücke, ihre relativ geringe Größe, sowie das häufige Auftreten von Sichel, nicht aber Armringen. Zudem fehlen Prunkstücke, wie Gold, Gefäße oder Wagenteile, die gerade bei Hortgruppen aus Höhensiedlungen (Lžovice, Plešivec, Quadrberg, ein bekanntes Beispiel wären auch die Horte vom Bullenheimer Berg) über-

durchschnittlich oft sind. Die bescheidenen Prager Komplexe erinnern in ihrer Größe und Zusammensetzung jedoch sehr an die fünf Horte von Tharandt,⁹⁶ oder an die sieben Depots vom Bleibeskopf bei Bad Homburg. Vor diesem Hintergrund dürfte es kaum auf einem Zufall beruhen, dass die Fundstelle von Tharandt auf dem Sattel eines kleinen, wohl erst im Mittelalter mit einem Abschnittswall versehenen Bergsporns liegt. Die Hortkonzentration auf dem Bleibeskopf gruppierte sich um den durch eine Felsgruppe markierten Gipfel, der von einem kleinen, etwa 200 mal 100 Meter messenden Ringwall umgeben war.⁹⁷ Es handelt sich bei allen dreien um markante, visuell dominante, aber auch recht begrenzte Plätze – es deutet sich also ausweislich der Horte und der Topographie bereits eine Klassifikation umrisshaft an. Zudem wiesen auch einige Bronzen von einem Hort auf dem Bleibeskopf Deformationen durch Hitzeeinwirkung auf.⁹⁸

Die Depots zeigen also wiederholtes rituelles Geschehen auf dem Sporn an, das sicher nicht nur die Deponierung der Horte, sondern auch ihre Zusammenstellung aus einem größeren Bestand umfasste. Die Feuereinwirkungen an nur einigen der Stücke sowie die Befunde um die Horte herum, die auf erhebliche Feuer schließen lassen, lassen einen komplexen sequentiellen Ablauf des Ritualgeschehens erahnen, von dem die Niederlegung nur einen Teil gebildet haben dürfte. Jedoch fehlen in Praha-Dejvice die Unmengen an Keramik und kalzinierten Knochen, die ein Charakteristikum der alpinen Brandopferplätze sein sollen. Allerdings konnte Weiss herausarbeiten, dass die Fundmengen solcher Plätze bei genauerer Betrachtung gar nicht so groß sind.⁹⁹ Auch darf nicht vergessen werden, dass der zentrale Bereich von Horní Šárka bereits im Mittelalter durch die Errichtung der Kirche¹⁰⁰ und später durch die Friedhofserweiterungen

91 Kytlicová 2007, 294.

92 Krämer 1966, 117 Abb. 4. Weiss 1997, 20–36, mit zahlreichen weiteren Beispielen und Kartenbildern.

93 Tatsächlich sind die sicheren Belege für Metallwerkstätten in Mitteleuropa so selten, dass wir eigentlich kein Muster für einen solchen Befund besitzen (Nessel 2011 5, 530). Die Verbindung ‚Bronzen plus Feuerspuren gleich Werkstatt‘ jedenfalls ist ein Kurzschluss.

94 Weiss 1997, 35–36 und Abb. 16.

95 Vgl. Übersichtstabelle Horte der Phasen III und IV (Tab. 16).

96 von Brunn 1968, 34f.

97 Schauer 1993, 64–65 macht auf die siedlungsungünstige Lage der Anlage aufmerksam sowie die Abstufung der Innenfläche in drei Ebenen. Ungewöhnlich sei ferner die Einbeziehung des markanten ‚Felsriffs‘ in

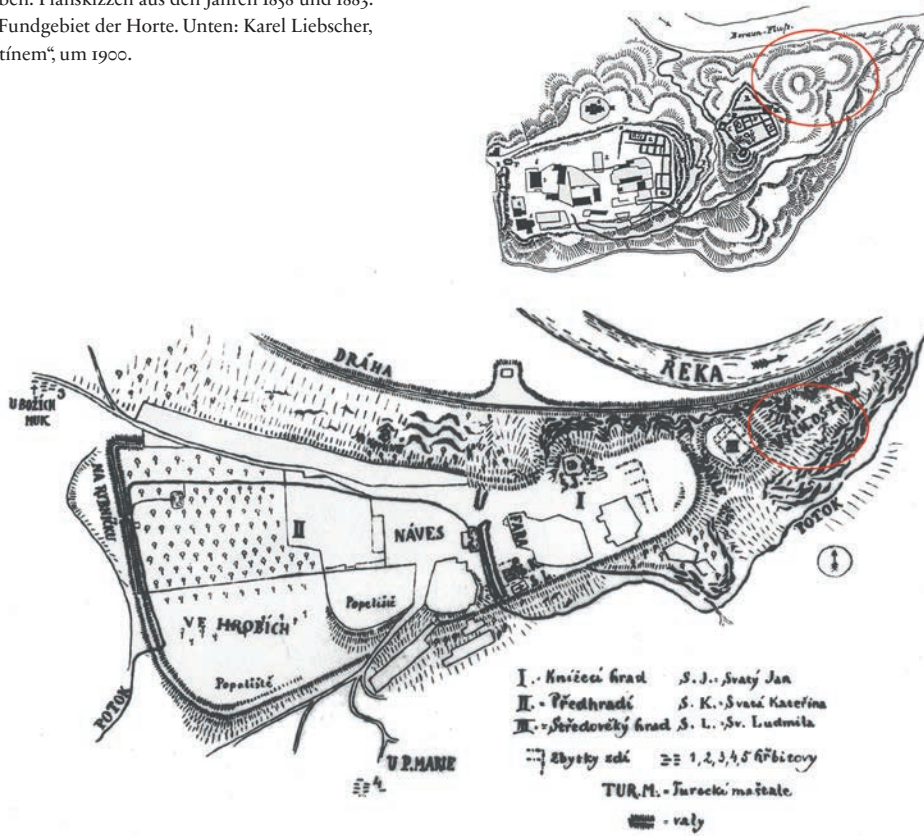
den Mauerverlauf. Dies stützt die von Schauer referierte Vermutung Dehns, beim Bleibeskopf handelte es sich um eine Anlage, der besonderer Bedeutung im ‚Bereich von Kult und Opfer‘ zukomme.

98 Kubach 1985, 180.

99 Weiss 1997, 109.

100 Die Errichtung der Kirche als kultischer Bau stellt übrigens einen weiteren Hinweis auf den rituellen Charakter des Ortes in der Bronzezeit dar, nämlich insofern, als die durch die Topographie vorgegebenen Eigenschaften des Platzes offenbar eine Nutzung für rituelle Praktiken provozierten. Oberhalb der Eremitage wurde im 19. Jahrhundert aufgrund der ‚romantischen‘ Aussicht ein Teehaus errichtet, das später zu einer Heiligenkapelle umgewidmet wurde: Reim 2009, 161–162.

Abb. 48 Tetín. Oben: Planskizzen aus den Jahren 1858 und 1883. Rot markiert: das Fundgebiet der Horte. Unten: Karel Liebscher, „Berounka pod Tetínem“, um 1900.



erheblich gestört bzw. für Forschungen unzugänglich gemacht wurde. Es soll ja auch nicht darum gehen, eine alpine archäologische Erscheinung nach Böhmen zu verpflanzen, dennoch ist für die Funde, Befunde und topographische Situation der Hortfundstelle der Terminus Brandopferplatz sicherlich zutreffend. Festzuhalten bleibt, dass die Kontextualisierung der Horte als aus einer Höhensiedlung mit Produktionscharakter stammend sehr zu bezweifeln ist. Tatsächlich sind alle Bedingungen gegeben, um Praha-Dejvice als Heiligtum im Sinne Colpes zu bezeichnen.¹⁰¹

Tetín

Eine ähnliche Situation mag auch an der Fundstelle der Horte von Tetín vorgelegen haben, die heute durch Steinabbau weitgehend zerstört ist. Es handelte sich um einen steilen, schmalen Felssporn hoch über der Berounka, der durch einen in den Fluss entwässernden Bach abgetrennt ist (Abb. 48).¹⁰² Funde aus verschiedenen vorgeschichtlichen Epochen seit dem Neolithikum kamen auf dem Plateau zutage: Im neunten Jh. n. Chr. entstand eine Befestigungsanlage, die im 13. Jahrhundert durch eine Burg ersetzt wurde. Interessant ist die Tatsache, dass das kleine Plateau im Mittelalter zum Wallfahrtsort wurde, weshalb nicht weniger als drei Kirchen auf dem Gelände errichtet wurden.¹⁰³ Auch hier mag neben der Ätiologie des Platzes die exponierte Lage eine Rolle gespielt haben. Unter der historischen Besiedlung scheint außerdem eine jungbronzezeitliche Höhensiedlung gelegen zu haben, die das durch eine Schlucht abgetrennte, topographisch hervorgehobene Areal mit den Deponierungen aber nicht einschloss. Auf der felsigen Spornspitze konnte Axamit Funde und Befunde der Bronzezeit, insbesondere der Phase IV freilegen, darunter drei Depots. Hort 29 Tetín 2 ist ein kleines oder unvollständiges Schmuckdepot mit konzentrischem Ringsatz, Armringen, einem Gehänge und lediglich zwei kleinen Ringen, also den typologischen

Protagonisten der reichen Schmuckhorte der späten Bronzezeit. Hort 28 Tetín 1 fand sich in einer abgedeckten Steinkiste und ist ebenfalls typisch zusammengesetzt, er enthielt zwei Lanzen, 14 Beile, 23 Sichel, einen Knopf und einen Drahtspiralling. Von Interesse im Zusammenhang mit diesem Abschnitt ist die Lage der Depots innerhalb gleichzeitiger Befunde. Hort 237 Tetín 3 kam ebenfalls an dieser Stelle zutage. Es handelt sich um einen Waffenhort der Phase I, ist also bedeutend älter. Allerdings liegt von der Stelle auch Keramik der Aunjetitzer Kultur vor.¹⁰⁴ Die Tatsache, dass sich Hort 3 direkt unter einer spätbronzezeitlichen Feuerstelle befand, mag einer zufälligen Überlagerung geschuldet sein. Anhand der Horte lässt sich für den Felssporn also langfristiges kultisches Geschehen feststellen. Bei Hort 1 gibt es genauere Angaben zum Befund: Die Steinkiste soll in den rotgebrannten Boden einer Asche, Lehmbröckchen und mehreren Tongussformen und -kernen enthaltenden Grube¹⁰⁵ eingetieft gewesen sein. Die Struktur soll sich dicht an einer Felswand befunden haben. Die Gussformen scheinen die Interpretation als Gießerröhre bzw. Werkplatz wahrscheinlich zu machen. Andererseits gibt es keine Zeichnungen oder Profile, die die Situation erhellen könnten. Zweitens muss man fragen, was ein offensichtlich kompositorisch klar strukturiertes Bronzedeapot in einer Steinkonstruktion in solch einer Hütte zu bedeuten hätte. Es bleibt also prinzipiell die Möglichkeit, den Befund entweder durch den Hort oder durch die Gussformen zu deuten. Angesichts des Hortes als intentioneller Deponierung, des topographisch auffälligen Platzes und der weiteren Deponierungen wird Letzteres richtig sein. Schließlich wäre, falls es sich um eine aufgelassene Werkstatt handelt, zu fragen, wo denn neben den Gussformen und Kernen die notwendigen Düsen sind? Dass Ton- und Steingussformen aus sich heraus für die Deutung eines Befundes als Werkstatt nicht ausreichen, dürfte klar sein, tauchen sie doch auch in Gräbern¹⁰⁶ und regelrechten Horten auf.¹⁰⁷ In

101 Colpe 1970, darauf wird im Kapitel 4 eingegangen.

102 Zum Folgenden: Axamit 1924, 17, 9–24.

103 Čtverák u. a. 2003, 312–114.

104 Moucha 2005, 160.

105 Axamit spricht von einer ‚Erdhütte‘; während Kytlicová richtig den neutralen Begriff Grube verwendet. Kytlicová 2007, 310.

106 Nessel 2011 324–332.

107 So in Zvoleneves, wo sich am Boden eines Befundes 20 Gussformen an einer nochmals eigens eingetieften Stelle fanden

(Blažek, Ernée und Smejtek 1998, 115–121). Ein weiteres Beispiel wäre der in einer Grube gelagerte und mit einer Steinplatte abgedeckte Hort steinerner Gussformen von Neckargatach (Koch 2007, 67). Fernab des Arbeitsgebietes und ohne begleitende Befunde wurde der Gussformenhort von Pobit Kamak in Gipfelnähe eines Hügels gefunden (Hänsel 1976, 39 Nr. 11 und Taf. 1–3). Dass es sich bei diesen Beispielen nicht um zeitweilig zur Aufbewahrung verborgene Kollektionen handelt, zeigt sich schon im häufigen Fehlen von Formhälften und den vielen Beschädigungen.

diesem Fall wird wiederum Feuer bei der Hortniederlegung eine Rolle gespielt haben, auch eine Niederlegung in einem Gebäude ist denkbar. Auch hier wird also deutlich, dass die Befunde aus Altgrabungen nur unterstützender Natur sein können. Ergänzend sei zu der bemerkenswerten Fundstelle Tetín noch angefügt, dass sich im Felsabhang unterhalb der Fundstelle einst die Höhle Turecke Mastale befand, die unter anderem Schichten mit bronzezeitlicher Keramik erbrachte.¹⁰⁸ Ungewöhnlich ist ferner die große Zahl an Gewandnadeln unter den Funden von der Spornspitze, von denen Axamit sechs Exemplare abbildet.¹⁰⁹ Es wird sich hierbei sicher nicht um zufällige Verluste innerhalb einer Siedlung handeln, sondern um einzeln deponierte Trachtbestandteile an besonderer Stelle, es scheint also eine ortsspezifische Vorstellung gegeben zu haben, was zu deponieren war. Dass dort seit der Frühbronzezeit immer wieder, wenn auch mit Lücken, rituelle Aktivität stattfand, mit einem Höhepunkt als Wallfahrtsort im Mittelalter, erinnert an die Situation an der Eremitage. Inwieweit ein innerer Zusammenhang dieser Zeitabschnitte gegeben ist, soll zunächst dahingestellt bleiben.¹¹⁰

Velim-Skalka

Bei Velim-Skalka handelt es sich – durch zufällige Funde und Grabungen seit 1985 bis 1995 in großem Maßstab erschlossen – um eine archäologische Singularität, für deren Funktion sehr unterschiedliche Interpretationen vorgebracht wurden. Eine Beurteilung wird nicht nur durch die Tatsache erschwert, dass große Teile der Anlage durch einen Steinbruch sowie militärische und zivile Überbauung und Bodeneingriffe verloren sind. Auch die disparate und unvollständige Publikation der Grabungsergebnisse in verschiedenen,

teils widersprüchlichen Vorberichten behindern ein Verständnis des Fundplatzes. Umso höher ist ein zusammenfassender, kritischer Artikel von Peter-Röcher zur Interpretation von Velim einzuschätzen, sowie eine monographische Publikation der Grabungsergebnisse der 90er Jahre mit ausführlichem Kommentar der älteren Forschungen.¹¹¹

Bei der Anlage von Velim (Abb. 49) handelt es sich um eine durch Grabungen und geophysikalische Untersuchungen nicht komplett nachgewiesene, aber zu vermutende mehrfache Kreisgrabenanlage. Die Anlage läuft um einen kleinen, sanft geneigten Hügel, der einen Teil der Ersten Elbterrasse bildet, und dessen Südostteil heute durch Steinbrucharbeiten zerstört ist. Bis ins 19. Jahrhundert bildeten Felspitzen auf dem Hügel eine auffällige Landmarke und dürften im Zentrum der Kreisanlage gelegen haben. In und um diese Gräben herum entfaltete sich früh in der Phase III¹¹² ein bemerkenswertes Geschehen, zu dem auch das Niederlegen von Horten gehörte. Der Fundplatz ist durch komplexe und zum Teil ungewöhnlich große Gruben gekennzeichnet und Peter-Röcher vertritt die Meinung, dass auch die Grabenanlagen durch die sukzessiven Anlagen von Gruben nach und nach entstanden seien.¹¹³ Einen fortifikatorischen Charakter dieser Gräben und Palisadenreihen lehnen heute allerdings auch die Ausgräber ab, und auch eine Siedlung im herkömmlichen Sinn wird nicht mehr in Betracht gezogen.¹¹⁴ Das wichtigste Merkmal dieser Anlage fand sich in den Gruben und Gräben, nämlich über 50 Skelette oder Teile davon. Es handelt sich um Individuen beiderlei Geschlechts und jeden Alters. Als eine Art Minimalszenario deutet Peter-Röcher Velim primär als Bestattungsplatz.¹¹⁵ Das dürfte doch zu kurz gegriffen sein. Zunächst einmal lässt sich eine Fülle von Praktiken an den Skeletten ablesen: Neben wenigen

108 Sklenář und Matousek 1992, 94–102.

109 Axamit 1924, 23 Abb. 4. Ferner erwähnt er Nadelspitzen bzw. Nadeln (Axamit 1924, 20), bei denen es sich wohl um fragmentierte Gewandnadeln handeln dürfte.

110 Zum Beispiel wäre es trotz der erstaunlichen Langzeitwirkung des kulturellen Gedächtnisses (Assmann 1992, 56) höchst spekulativ, die verstärkte Deponierung von Frauenschmuck in der Spätbronzezeit, den Sitz der hl. Ludmilla im Mittelalter, sowie die Weihung von zwei der drei Kirchen an weibliche Heilige ohne Weiteres zu verbinden. Hier droht ein Kurzschluss, selbst wenn man zusätzlich in Betracht zieht, dass Cosmas von Prag in seiner im zwölften Jahrhundert geschriebenen Chronik von Böhmen angibt, Tetín sei von Tetka, einer halbgöttlichen Frauengestalt aus der mythischen

Vorzeit Böhmens, gegründet worden. Tetka soll außerdem dem „einfältigen Volk“ gelehrt haben „die Oreaden, Driaden und Anadriaden zu verehren und anzubeten“; wobei „der eine Wasser oder Feuer, der andere Haine, Bäume und Steine anbetet, dieser auf Bergen oder Hügeln opfert, jener selbst gefertigten, tauben und stummen Götzen Verehrung erweist.“ (Cosmas von Prag, Chronik 1987 [119–125], Buch I, Kap. 4, 46–47 in der Hufschens Übertragung). Die Frage nach Kontinuität oder Konvergenz muss ungeklärt bleiben.

111 Zum Folgenden: Peter-Röcher 2005 sowie Harding u.a. 2007.

112 Harding u.a. 2007, 83–84.

113 Peter-Röcher 2005, 420.

114 Harding u.a. 2007, 159.

115 Peter-Röcher 2005, 422.

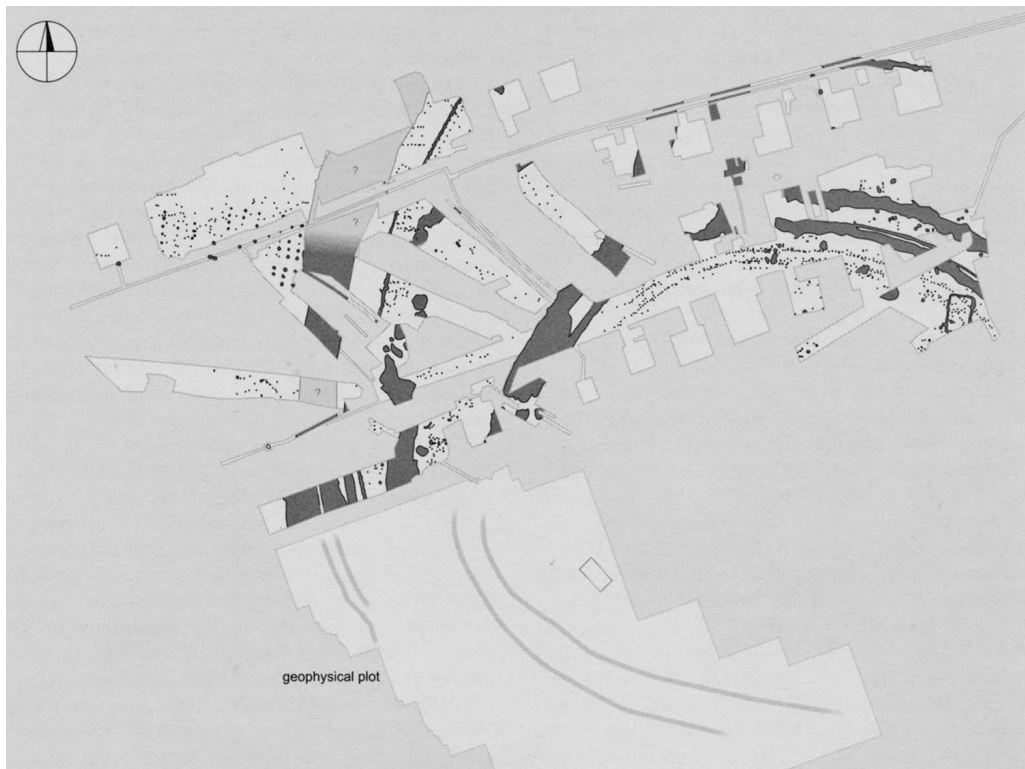
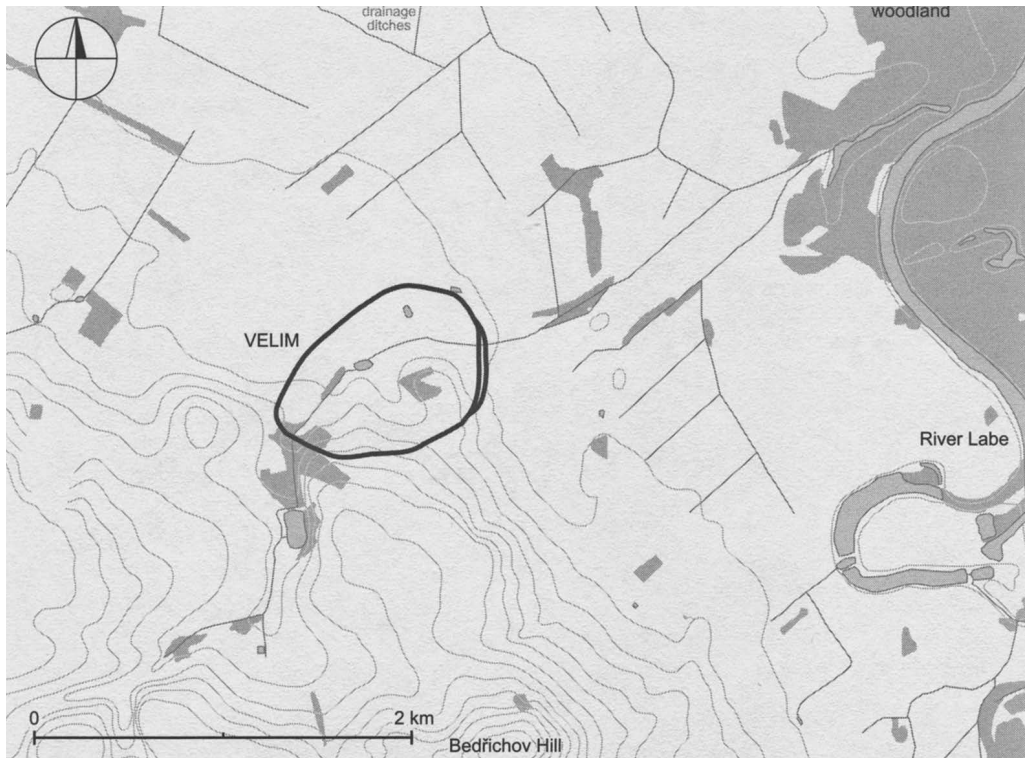


Abb. 49 Velím-Skalka. Oben: Lage des äußeren Grabenwerks im Gelände. Unten: ausgegrabenes Areal und Befunde.

„normalen“ Bestattungen als Hocker und Strecker gibt es weiterhin Verlagerungen von Leichenteilen während des Verwesungsprozesses, Enthauptungen, regelrechte Massengräber, offensichtlich achtlos in Gruben geworfene Leichen und Teile davon, zahlreiche Nachweise für perimortale Traumata, Entfleischungsspuren an Knochen, Hiebsspuren und Verbrennungen. Einzig die früher gelegentlich postulierte Praxis der Anthropophagie scheint in Velim anhand neuerer Untersuchungen nicht geübt worden zu sein, wie die Unterschiede zwischen Rinderknochen mit Schlachtungsspuren und menschlichen Überresten nahelegen.¹¹⁶ Benagung durch Tiere ist an den Menschenresten ebenfalls selten, was in Verbindung mit der Verlagerung von Leichenteilen im anatomischen Teilverband für ein häufiges Öffnen und Wiederzuschütten der Gruben spricht. Auch Tierknochen und Keramik sind häufig. Kohle und Pflanzenteile sind aus dem Inneren der Anlage trotz Flotationsuntersuchung hingegen selten. Auch regelrechte Grabbeigaben lassen sich nicht feststellen, und die Interpretation der kleinen Horte, besonders der Goldhorte, als Grabbeigaben, weil sie häufig im Kontext mit oder Nähe zu menschlichen Überresten auftauchen (426 Velim 5, 425 Velim 4, 424 Velim 3, 428 Velim 7), ist aus mehreren Gründen hinterfragbar.¹¹⁷ Zum einen ist der Zusammenhang mit einer bestimmten Bestattung selten eindeutig, zum anderen ist es ein wichtiger Unterschied, ob beispielsweise goldener Drahtschmuck in seinem gestaltimmanenten Funktionszusammenhang als Bestandteil der Tracht einem Toten mitgegeben wird, oder ob er – wie in Velim – als Artefakt Hort, gebündelt oder in einem Gefäß deponiert wird. Interessant ist der Befund von 426 Hort 5, in dem sich zehn goldene Spiralröllchen und fünf Spiralringe unter der Hand einer jungen Frau fanden. 424 Velim 3, bestehend aus sieben Golddrahtspiralen in einem kleinen Krug, wurde am Kopf einer Hockerbestattung niedergelegt. Horte aus Golddrahtartefakten sind in der Phase III eine typische Erscheinung in Ostböhmen,¹¹⁸ und auch in der Phase IV

spielen sie in diesem Gebiet eine Rolle im Deponierungsgeschehen, wie beispielsweise der Hort von 318 Sokoloeč mit seinem goldenen Drahtschmuck und dem singulären endständigen Lappenbeil aus Gold eindrucksvoll belegt.¹¹⁹ Durch die Befunde aus Velim kann man also sehen, wie ein kompositorisch klar umrissener und mehrfach belegter Depottyp auch in einem ganz anderen Kontext, nämlich als Grabbeigabe fungibel ist. Das stärkt die weiter oben vorgebrachte These der Depots als einzelne Artefakte. Schließlich sollte deutlich geworden sein, dass wir es in Velim aber offensichtlich nicht mit regulären Bestattungen zu tun haben. Auch die Bronzehorte 423 Velim 2, der auch Goldobjekte enthielt, sowie 427 Velim 6 sind im Zusammenhang mit den Aktivitäten auf der Anlage zu sehen. Zuletzt sei noch erwähnt, dass in der Nähe der Anlage durch Surveys ein offenbar zeitgleich besiedelter Bereich festgestellt wurde. Vor diesem Hintergrund kann man Velim als ein über längere Zeit genutztes rituelles Zentrum mit einer Fülle von Belegen für ganz unterschiedliche Aktivitäten in sakralem Zusammenhang, nämlich Metalldeponierungen sowie Bestattungen, beziehungsweise ebenfalls Deponierungen von menschlichen Überresten sehen. Tierknochen und Scherben deuten in dieser Perspektive dann auch auf Opferhandlungen bzw. Kultmahlzeiten hin. Die Gräben und Palisaden belegen eine architektonische Gestaltung und Absetzung von der Umgebung durch einen Temenos, ebenfalls ein ubiquitäres Merkmal solcher Plätze. Daher muss man Velim tatsächlich ebenfalls als Heiligtum ansprechen. Abschließend sei nochmals betont, wie diese singuläre¹²⁰ und noch immer rätselhafte Anlage sich ohne umfangreiche Ausgrabungen darstellen würde, nach Auffindung von 422 Hort 1 im Jahre 1885: Dann würde es sich um eine typische Hortfundstelle im Bereich eines kleinen Hügels mit einer erratischen Felsformation und damit um einen geläufigen Lagetyp handeln. Daran wird das Ausschnitthafte unseres Wissens um Aktivitäten an den Depotfundstellen deutlich, so dass man sich

116 Harding u.a. 2007, 127–131.

117 Peter-Röcher 2005, 425.

118 Hrala 1997. Im Übrigen sind die Goldschmuckhorte aufgrund ihrer wenig charakteristischen Typen – Spiralröllchen, Drahtringe – und Knäuel etc. schwer zu datieren.

119 Mit etwa 2700 Meter Entfernung ist dies übrigens der nächstgelegene Hort zu Velim, und könnte mit der zum Zeitpunkt seiner

Deponierung längst aufgelassenen Anlage in Verbindung stehen.

120 Harding u.a. 2007, 149–151 weisen zwar zu Recht daraufhin, dass die häufig als Vergleich zitierte Fundstelle von Blucina in Mähren nur oberflächlich vergleichbar ist. Allerdings ist zu fragen, inwiefern mit direkten Vergleichen überhaupt zu rechnen ist. Schließlich zeigen auch die besser bekannten alpinen Brandopferplätze deutliche innere Unterschiede.

fragen muss, wie viele Velims noch unter den bekannten Hortfundplätzen schlummern.

Anhand dieser Beispiele von außerhalb und innerhalb des Arbeitsgebietes sollte deutlich geworden sein, dass umgebende Befunde um die Horte nicht von vornherein als Anzeichen üblicher Siedlungsaktivität gedeutet werden dürfen. Vielmehr dürften diese Befunde mit Aktivitäten, die mit der Niederlegung der Horte in Verbindung standen zu sehen sein. Im Zweifelsfall – und der liegt im Falle der allermeisten Komplexe mit spärlichen Informationen vor – muss man den Befund nach dem Hort interpretieren. Deutlicher gesagt: Die Bronzehorte dürften der Grund für die Befunde sein und nicht umgekehrt. Daher stehen auch die Horte mit umgebenden Befunden für eine Analyse der topographischen Bezüge der Fundstelle, wie sie im nächsten Kapitel vorgenommen werden soll zur Verfügung.

Die Befunde ergeben allerdings auch in dieser Perspektive kein einheitliches Bild, das zu einer sinnvollen Gruppenbildung herangezogen werden könnte. Asche und Verziegelungen deuten darauf hin, dass bei den entsprechenden Fällen Feuer eine Rolle bei der Niederlegung gespielt hat. Tierknochen und Gefäßreste lassen an Opfermahlzeiten denken. Gruben und Pfostenspuren könnten auf die Niederlegungsstelle umgebende, zumindest aber obertägig kennzeichnende Architektur hindeuten. All dies ist aus rezenten und antiken Heiligtümern und Opferplätzen gut belegt. Allerdings lassen sich daraus keine Rückschlüsse auf den Ablauf der Deponierung der bronzezeitlichen Horte ziehen. Offensichtlich wurde eine Vielzahl verschiedener Praktiken ausgeübt, die auf unterschiedliche Weise ihre Spuren im Boden hinterlassen haben. Somit lassen sich anhand der Befunde zwei allgemeine Aussagen zu den Horten treffen. Mit dem – wie gezeigt relativ aufwandslosen – Vergraben der Horte war es nicht getan, vielmehr handelte es sich dabei um nur einen Schritt in einer Handlungskette, die verschiedene rituelle Aktivitäten beinhaltete, und am besten im Rahmen einer Zeremonie, im Sinne repetitiver Rituale¹²¹ zu erklären ist, da bestimmte Elemente in der Zusammenschau regelhaft wiederkehren. Außerdem zeigen die Befunde trotz ihrer Diversität das Mitwirken mehrerer Personen an ihrem Zustandekommen an. Das bedeutet, dass bei der Niederlegung eine vorerst nicht näher

zu erschließende Öffentlichkeit zugegen gewesen sein dürfte. Damit lässt sich anhand der Befunde eine schon öfter geäußerte, aber selten archäologisch begründete Aussage zur Niederlegung der bronzezeitlichen Horte belegen, nämlich dass sie im Rahmen öffentlicher Zeremonien stattfand. Diese Aussage dürfte sich auf die Masse an Depotfunden von denen der Befund unbekannt ist übertragen lassen, bilden doch die Horte selbst und ihre Komposition die Klammer.

Depotfunde aus Befestigungen und Höhensiedlungen

Einleitung

Für die Horte aus Befestigungen und Höhensiedlungen gelten prinzipiell die gleichen Einwände wie für die Horte des vorangegangenen Abschnittes. So ist zu ihrer näheren Fundstelle meist nichts zu sagen, da uns bis auf wenige Ausnahmen die internen Strukturen der Fundstellen immer noch unbekannt sind. Auch stellt sich die Frage nach der feinchronologischen Gleichzeitigkeit der Siedlungsaktivität und der Deponierungstätigkeit in den betroffenen Anlagen. Auf der anderen Seite bilden die bronzezeitlichen Depots aus befestigten Siedlungen und Höhenanlagen nicht nur im Arbeitsgebiet eine große, klar zu beschreibende Gruppe innerhalb der Horte, sondern auch überregional. Die verstärkte Deponierungstätigkeit an solchen Plätzen ist sowohl in der älteren, ganz besonders deutlich aber in der jüngeren Bronzezeit feststellbar. Die zahlreichen Belege bilden also ein archäologisches Muster, das anzeigt, dass es sich bei dem Phänomen nicht um Ereignisse handelt, sondern dass ein struktureller Zusammenhang zwischen Deponierungspraxis und Höhensiedlungen besteht. Da die Fundstellen dieser Depots also nicht mit den topographischen Gegebenheiten ihres Umfeldes zusammenhängen, sondern mit den sie umgebenden Anlagen, müssen sie von der topographischen Analyse im nächsten Kapitel ausgespart werden, und sollen als eigene Gruppe hier vorgestellt werden. Im Vergleich muss man für das Arbeitsgebiet feststellen, dass das Phänomen in der älteren Bronzezeit nur schwach aus-

121 Zipf 2003, 14–17.

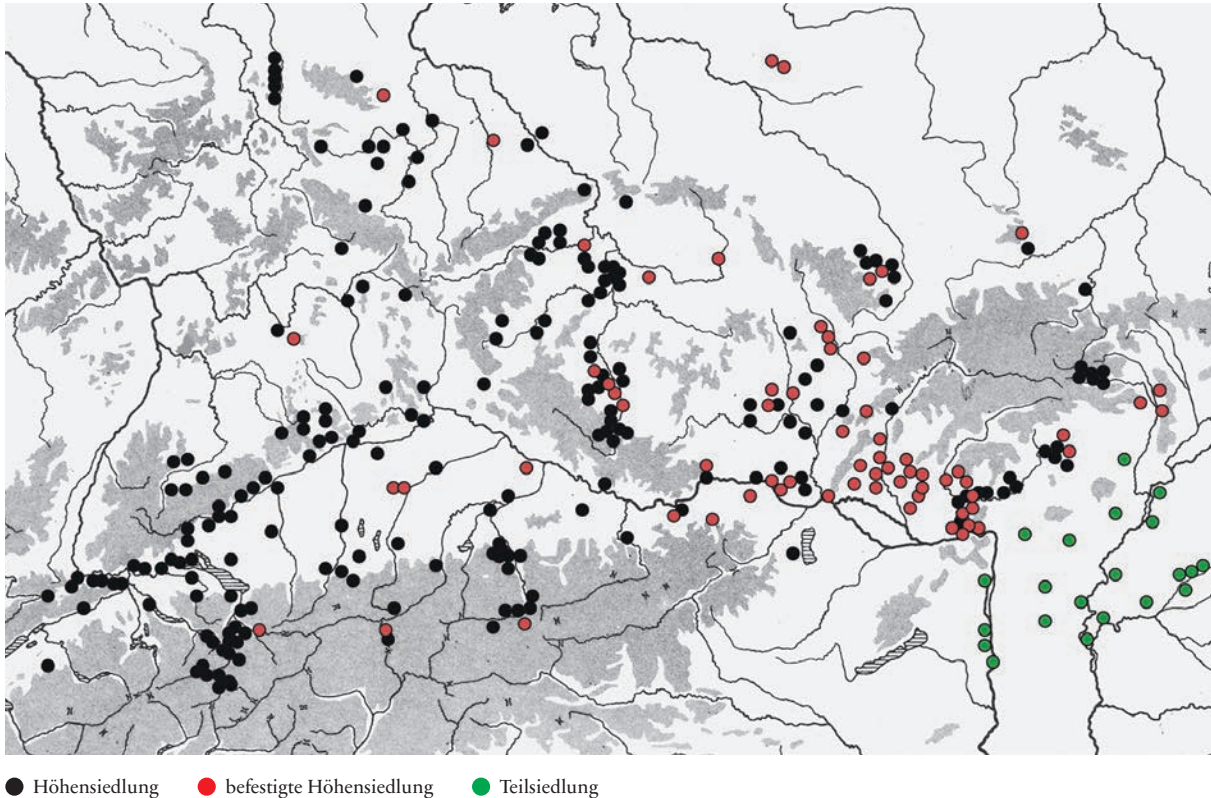


Abb. 50 Älterbronzezeitliche Höhensiedlungen und Tells in Mitteleuropa.

geprägt ist, während in den Phasen III und IV Plätze von überregionaler Bedeutung in Böhmen auftauchen. Dementsprechend wird im Folgenden das Gewicht auf diesem zweiten bronzezeitlichen Burgenhorizont liegen. Zunächst aber sollen die älterbronzezeitlichen Ausprägungen des Phänomens besprochen werden.

Phasen I und II

In der älteren Bronzezeit treten befestigte und unbefestigte Höhensiedlungen in weiten Teilen Mitteleuropas so deutlich in Erscheinung, dass man mit Fug und Recht von einem „ersten bronzezeitlichen Burgenhorizont“ sprechen kann.¹²² Ettel hat unlängst eine Gesamtkartierung des Phänomens vorgenommen (Abb. 50).¹²³ Auf dieser Karte erkennt man nicht nur regionale Konzentrationen des älterbronzezeitlichen Siedelns auf Höhen, die leeren Gebieten gegenüber-

stehen, sondern auch eine ganz ungleiche Verteilung von unbefestigten und befestigten Anlagen, wobei letztere ein Dichtezentrum in der Südwestslowakei bilden, und nach Westen hin immer seltener werden. Das Bild der regional unterschiedlichen Siedlungstypen gewinnt an Plastizität, wenn man die bronzezeitlichen Tells des Karpatenbeckens ergänzt. In seiner überregionalen Untersuchung der älterbronzezeitlichen Höhenanlagen konstatiert Ettel nicht nur ein quantitatives und qualitatives Abnehmen der Befestigungen, je weiter man sich von der Slowakei nach Westen begibt, sondern auch eine geringere Rolle als Zentralorte.¹²⁴ Nur im erstgenannten Gebiet lassen sich „effektive Fortifikationen, teils regelhafte Innenbebauung mit funktionaler Gliederung und landwirtschaftliche Abhängigkeit von außen, was als allgemein protourbanistische Konzeption in die Forschung eingegangen [ist]“¹²⁵ feststellen. Diese Rolle im

122 Jockenhövel 1990, 218.

123 Ettel 2010, 352 Abb. 1.

124 Ettel 2010, 370.

125 Ettel 2010, 355.

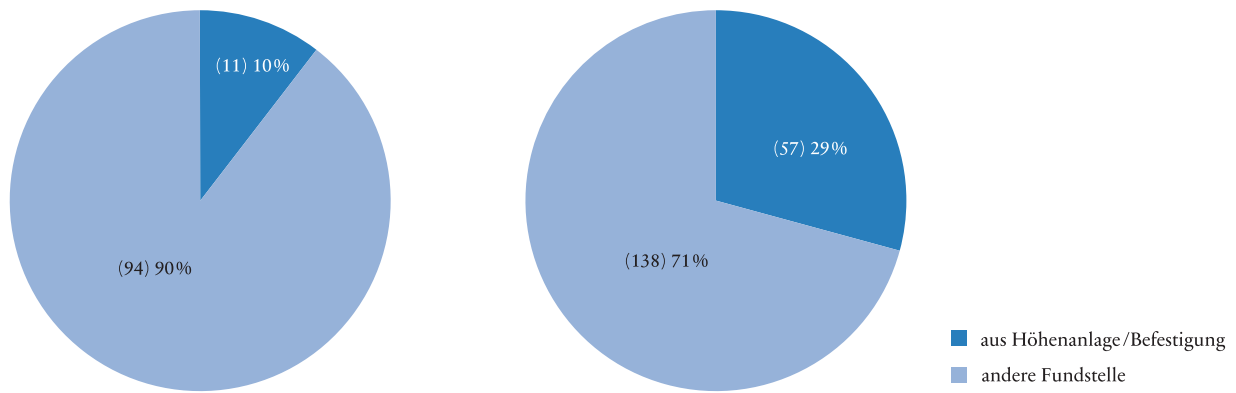


Abb. 51 Anteil der Horte aus Höhenanlagen am Gesamtbestand der lokalisierbaren Komplexe. Links: ältere Bronzezeit. Rechts: jüngere Bronzezeit.

Siedlungsgefüge wird ebenso den östlich benachbarten Tells zugesprochen,¹²⁶ so lässt sich anscheinend anhand der Siedlungsformen ganz allgemein ein kulturelles Gefälle nach Westen hin beobachten. Allerdings muss aus Perspektive der Deponierung erwähnt werden, dass die Unterschiede nicht übermäßig groß gewesen sein dürften. Denn die drei Zonen (diejenige der Tells, der befestigten, stark differenzierten Höhengründungen und der unbefestigten, gering differenzierten Siedlungen) teilen gemeinsame mentale Konzepte. In diesen Gebieten werden die Horte des Typs Apa in ihren regionalen Ausprägungen zusammengestellt und niedergelegt,¹²⁷ was die drei Zonen als gemeinsamen Kommunikationsraum und wohl auch Wertegemeinschaft ausweist. Dies ist der Kontext, in dem die böhmischen Höhengründungen und ihre Depots gesehen werden müssen.

Von 150 Komplexen der Phasen I und II ließ sich knapp ein Drittel, 48 leider nicht mehr genauer verorten, so dass immerhin 102 älterbronzezeitliche Komplexe einer Fundplatzanalyse zur Verfügung stehen.¹²⁸ Von diesen stammen elf aus gleichzeitigen Höhengründungen (Abb. 51 A).¹²⁹ Das Phänomen scheint also nicht ausgeprägt zu sein, allerdings gewinnt es an Kontur, wenn man sich vor Augen hält, dass diese elf Komplexe von lediglich sieben Fundstellen stammen,

dass also die mehrfache Niederlegung von Horten in solchen Anlagen offensichtlich nicht ungewöhnlich war. Anzufügen wären jene Komplexe, die zwar außerhalb gelegen sind, aber in offensichtlichem Bezug zu solchen Siedlungen stehen, was aber nur durch Konzentrationen mehrerer Depots sicher zu belegen ist. Während dieses Phänomen bei den jungbronzezeitlichen Horten gut belegbar ist, spielt es in den Phasen I und II keine Rolle. Lediglich die unlokalisierten Horte 180–182 Písek 1, 2 und 5 stehen im Verdacht, in Zusammenhang mit dem in der älteren Bronzezeit besiedelten Gipfel des Velky Mehlík zu stehen.¹³⁰ Um das Phänomen der Depots von älterbronzezeitlichen Höhenanlagen weiter zu konturieren, wäre das Verhältnis der hortführenden Anlagen zu denen ohne Horte wichtig. Dies wäre durch die neue Gesamtkartierung kein Problem, allerdings muss das Ergebnis im nächsten Schritt mit dem entsprechenden Bild für die Phasen III und IV verglichen werden, über die kein Überblick über ganz Böhmen vorliegt. Betrachtet man einmal die Dichte entsprechender Siedlungen in Südböhmen, wo der Forschungsstand in allen Phasen als gut zu bezeichnen ist, wird klar, dass es sich um eine geläufige Erscheinung handelt (Abb. 52), wie auch aus der Gesamtkartierung hervorgeht. Man erkennt das für Südböhmen übliche Bild, das alle Fundgattungen

126 Meier-Arendt 1992.

127 Vgl. Kapitel Deponierungsgeschehen, Abb. 19.

128 Auf diese Kategorien soll im nächsten Kapitel ausführlich eingegangen werden.

129 Dies referiert praktisch das Ergebnis, das Moucha 2005, 24 vorträgt. Die Neufunde seither sind meist Barrenhorte von unzugänglicher Lage.

130 Moucha 2005, 138.

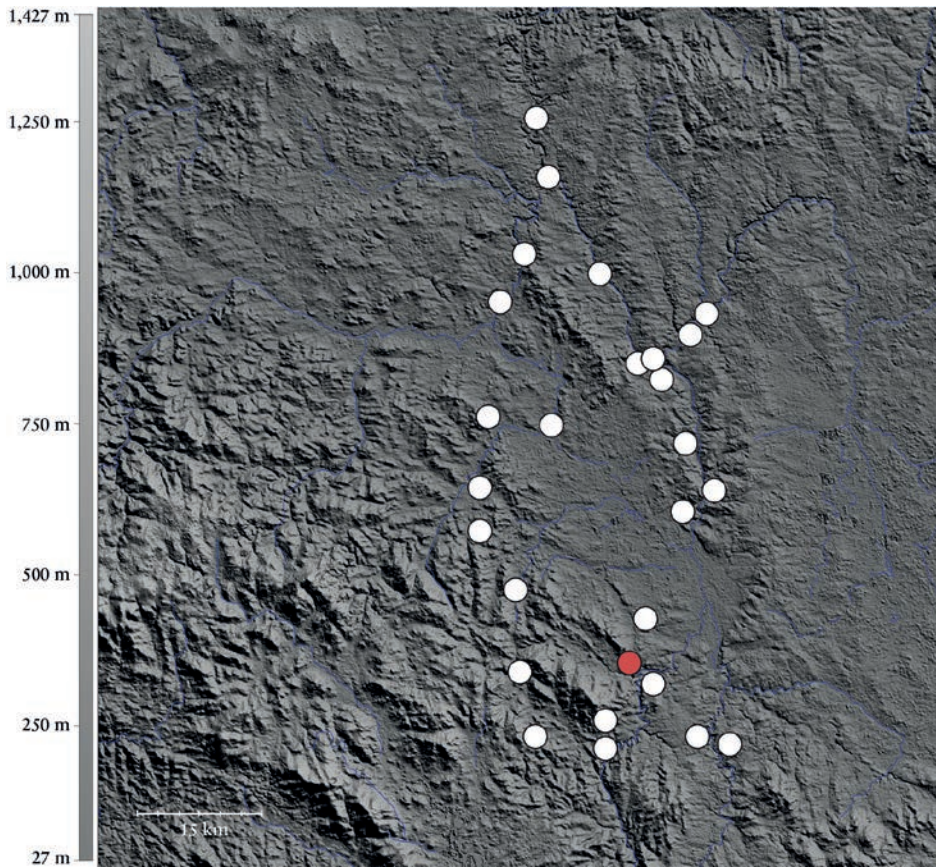


Abb. 52 Höhenanlagen der Phasen I und II in Südböhmen. Rot hervorgehoben: Mříč (depotführend).

bieten, nämlich die perlschnurartige Anordnung entlang der Flusstäler. Das alleinige Vorkommen von Hortfunden in der Spornsiedlung von Mříč (161 und 162, rot hervorgehoben) betont die relative Seltenheit des Phänomens in dieser an Höhenanlagen und Depotfunden ansonsten reichen Region. Die meisten der böhmischen Anlagen sind relativ klein und weisen keine oder nur abschnittsweise Befestigungen auf. Bei Hosty, ebenfalls in Südböhmen, konnte eine solche Anlage (ohne Horte) in Bezug zu nahegelegenen Gräberfeldern und Flachsiedlungen gesetzt werden, mit denen sie offensichtlich eine kleinräumige Siedlungskammer bildete.¹³¹ Auch wenn die befestigte Siedlung noch nicht untersucht ist, kann von einer Exklusivität des Geschehens im Inneren keine Rede sein, fanden sich doch in der zugehörigen Flachsiedlung bereits die typischen Indikatoren dafür: Bernstein-

perlen, Importkeramik (Kiszapostag) sowie Tiegel, Tondüsen, Schmelztropfen und ein angeschmolzener Rippenbarren. Auch ist die Flachsiedlung ausgedehnter als die Befestigung. Vor diesem Hintergrund erscheint die Charakterisierung solcher kleiner Anlagen als „umlandsbeherrschender Burgsiedlung mit zugehöriger offener Siedlung, einer Agrar- und Handwerkersiedlung“,¹³² übertrieben – zumindest im Arbeitsgebiet. Für eine untergeordnete Rolle spricht auch die beschriebene relative Seltenheit von Hortfunden in diesen Anlagen. Über die interne Gliederung liegen kaum hinreichende Befunde vor, doch vor dem oben skizzierten Bild scheint es trotz des Forschungsstandes unwahrscheinlich, dass es im Arbeitsgebiet zu solch markanten Erscheinungen wie Spissky Svrtok, Nitriansky-Hrádok oder Kosice-Barca weiter im Osten gekommen ist.¹³³

131 Jockenhövel 1990, 217–218.

132 Jockenhövel 1990, 216.

133 Furmánek, Veliačik und Vladár 1999, 114–121.

ID	Bezeichnung	Osenhalsring	Spangensbarren	Massiver Ovalring	Beil	Sichel	Meißel	Lanze	Axt	Dolch	Vollgriffdolch	Nadel	Armspirale	Falere/Zierscheibe	Perle	Armring	Drahtring	Pfriem
161	Mříč 1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	45	-	-
106	Čáslav	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	5	-
127	Hradsko	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-
128	Hrdlořezy 1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	13	3	-	836	4	-	2
129	Hrdlořezy 2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	-
220	Slaný Slanska Hora 2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	6	-	-	-	-
221	Slaný Slanska Hora 3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	300	5	-	-
222	Slaný Slanska Hora 4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	1
162	Mříč 2	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	250	-	-	-
189	Praha-Liboc 2	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-
219	Slaný Slanska Hora 1	-	-	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
188	Praha-Liboc 1	-	10	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Tab. II Ausstattungstabelle der Horte der Phasen I und II aus Höhenanlagen in Böhmen.

Eine andere Praxis im Umgang mit den Dingen bezeugt schon eindringlich der Waffenhort aus Nitriansky-Hrádok.¹³⁴ Obwohl kompositorische Analogien zu diesem typischen Apa-Hort im Arbeitsgebiet ebenfalls gut vertreten sind, ist es doch symptomatisch, dass diese hier nie aus Höhensiedlungen stammen. Der narrative Gehalt der Komposition wird derselbe gewesen sein, und auch die Opfernden, aus deren Besitz die kostbaren Waffen stammten, dürften vergleichbare Positionen innerhalb ihrer Gesellschaften eingenommen haben. Moucha hat eine wichtige Beobachtung hinsichtlich der Depots aus Höhenanlagen gemacht: Es handelt sich in der Mehrzahl um Schmuckgarnituren (Tab. II).¹³⁵ Damit stammt ein großer Teil der Vertreter dieses nicht eben zahlreichen Depottyps (vgl. Kap. 1) aus solchen Anlagen, so dass kaum ein Zufall der Über-

lieferung vorliegen dürfte. Zum einen zeigt sich hier ein Zusammenhang eines kompositorischen Horttyps mit einem spezifischen Lagetyp. Selbstverständlich gibt es auch Schmuckhorte von anderen Fundstellen, aber es zeigt, dass es prinzipiell möglich war, bestimmte (Schmuck-)Horte innerhalb solcher Anlagen zu deponieren. Wichtiger noch ist aber der implizite Umkehrschluss, den dieses archäologische Muster nahelegt, nämlich dass es eine soziale Praxis gegeben haben muss, die es verhinderte, andere Horttypen dort niederzulegen. Im Gegensatz zum Frauenschmuck stammen Waffen, Werkzeug und Barrenformen als Hort fast nie aus Höhenanlagen.¹³⁶ Abgesehen davon sind Horte aus Höhenanlagen relativ selten, und auch die Zahl der Horte von einzelnen Plätzen hält sich in Grenzen. Auch die vier Horte vom Salzberg bei Slaný

134 1 Krtenovaxt; 1 Nackenkammxt; 2 Absatzbeile (Furmánek, Veliačik und Vladár 1999, Taf. 26 b) finden eine genaue Entsprechung in 244 Ves Tousek.

135 Moucha 2005, 24.

136 Die Ausnahmen sind aus der Tabelle II unten ersichtlich. In diesem Zusammenhang sei auf einige Besonderheiten der betroffenen Komplexe hingewiesen: 219 Slaný 1 besteht aus Beilrohlingen. Der Spangensbarrenhort aus 188 Praha Liboc 1 besteht aus blechartigen Miniaturspangen der Phase II. 189 Praha Liboc 2 ist ein

typischer Hort der Phase I. Dies ist insofern merkwürdig, als in Böhmen ansonsten keine Hortgruppen unterschiedlicher Zeitstellung aus Höhenanlagen vorliegen – dies gilt auch für die jüngere Bronzezeit. Die heute weitgehend zerstörte Siedlung mit mächtigen Kulturschichten aus verschiedenen prähistorischen Epochen kann keine Auskunft mehr geben, aber es ist daher zu vermuten, dass einer der beiden Horte zu einem Zeitpunkt deponiert wurde, als die Höhe noch nicht oder nicht mehr besiedelt war.

ändern dieses Bild nicht entscheidend. Hier mag es sich um den Einzelfall einer hortreichen Siedlung handeln. Auf eine besondere Rolle des Platzes deuten schon die reichen Salzvorkommen hin, die wahrscheinlich für die reichen Funde aus verschiedenen prähistorischen Epochen gesorgt haben.¹³⁷ Das sagt natürlich noch nichts über soziale Strukturen des Arbeitsgebietes aus, denn zum einen zeigen Flachsiedlungen wie Hosty ein Bild von Aktivitäten, wie sie *communis opinio* auf das direkte oder indirekte Wirken von gesellschaftlicher Eliten hinweisen. Zum anderen bezeugen ja auch die reichen Horte diesen Umstand und machen deutlich, dass wir es vielmehr mit einer sozialen Praxis, die den Niederlegungsort der Horte betrifft, zu tun haben. Abgesehen davon zeugen auch die verhältnismäßig reichen metallenen Einzelfunde sowie eben die Horte, die zum Teil prächtige, prestigeträchtige Colliers enthalten, von einer gewissen Bedeutung der Höhenanlagen in der älteren Bronzezeit, die jedoch sicher hinter denen des östlich benachbarten Gebietes zurücksteht. Unabhängig davon, wie die Rolle der Höhenanlagen im Einzelnen zu beurteilen ist, bleibt festzuhalten, dass sie im Arbeitsgebiet offenbar nicht als Deponierungszentren gedient haben dürften, und man abgesehen von spezifischen Horten andere Plätze wählte, um sich der kostbaren Güter zu entäußern. Das sollte sich in der jüngeren Bronzezeit drastisch ändern.

Phasen III und IV

Das verstärkte Aufsuchen und Befestigen von Höhen mit teilweise sehr großen Anlagen ist ein überregionales Kennzeichen der jüngeren Bronzezeit in den Mittelgebirgszonen zwischen Rhein und Karpatenbecken, auch das Arbeitsgebiet macht hier keine Ausnahme.¹³⁸ Dabei kann es bei aller Regionalität keinen Zweifel am inneren Zusammenhang des Phänomens geben,¹³⁹ so dass es es gerechtfertigt ist, zur Darstellung dieser Erscheinung Beispiele aus dem gesamten Raum zu verwenden, wie es schon in zahlreichen Synopsen

zu diesem jungbronzezeitlichen Burgenhorizont geschehen ist.¹⁴⁰ Dies ist nötig, da trotz aller Erkenntnisse der Forschungsstand gerade über die innere Gliederung solcher Angaben noch sehr lückenhaft ist. Neuere Forschungen betreffen den Bullenheimer Berg, die Heunischenburg und den Bogenberg bei Straubing. Aus Perspektive der Metalldeponierung ergibt sich durch die Arbeiten von G. Szabó zurzeit ein neues Bild in Nordostungarn.

Die jungbronzezeitlichen Befestigungsanlagen lassen sich vorrangig anhand ihrer Größe klassifizieren, unterschiedliche fortifikatorische Maßnahmen, Mauerbau und Durchlässe scheinen hingegen auf spezifische Erfordernisse der einzelnen Lokalitäten zurückzuführen sein, wie man auch an den unterschiedlichen Umrissen der meist isohypsenparallelen Befestigungen erkennen kann. Dabei wird für die kleineren Anlagen eine vorrangig militärische Funktion als Punktbefestigungen an Handelswegen postuliert,¹⁴¹ den Größeren erkennt man zentralörtliche Funktion innerhalb kleinerer und größerer Siedlungskammern mit nachgeordneten Flachsiedlungen und kleineren Befestigungen zu. Dennoch gibt es nur wenige gute Hinweise zur internen Bebauung und inneren Gliederung der Anlagen. So scheint auf dem Bogenberg bei Straubing eine offene Besiedlung mit einzelnen, freistehenden Gehöften und größeren Freiflächen bestanden zu haben,¹⁴² während sich auf dem Bullenheimer Berg kleinere Gebäude an der Randbefestigung orientierten.¹⁴³ Eine wallnahe extramurale Bebauung deutet sich für die bedeutende Anlage Te-leac in Siebenbürgen an.¹⁴⁴ Dabei ist die vollständige Bebauung im Inneren bisher nirgendwo nachgewiesen und daher mit größeren Freiflächen zu rechnen.¹⁴⁵ Dass all diese Erscheinungen gemeinhin mit Macht und Herrschaft verknüpft werden, liegt nicht nur an der offenkundigen Trutzfunktion dieser Anlagen und am vermuteten Arbeitsaufwand, der – so scheint es – die Organisation Vieler durch Wenige erforderte. Hinzu kommen der häufige Nachweis von Metallbe-

137 Jiráň 2008, 26.

138 Ein breites Panorama entfalten die vielen Regionalbeiträge in Chropovsky und Hermann 1982. Dieses Bild mag sich verdichtet haben, ist aber immer noch gültig.

139 Dieser Großraum wird auch durch die Deponierungspraxis verbunden.

140 Insbesondere A. Jockenhövel hat das Phänomen immer wieder dar-

gestellt. Für das Folgende hier verwendet: Jockenhövel 1990, 219–226.

141 Die Heunischenburg wird als eine solche gesehen. Abels 2002, 80–90.

142 Abels 2006, 130–132.

143 Diemer 1995, 25.

144 Deutsches Archäologisches Institut 2010, 333.

145 Jockenhövel 1990, 220: „Weideburgen“.

arbeitung, sowie Konzentrationen von Hortfunden besonderer Qualität und Menge aus diesen Anlagen. Dieses Bild haben Abels et al. kürzlich schlagwortartig unter dem Titel „Eliten auf mächtigen Burgen – die Urnenfelderzeit“ zusammengefasst.¹⁴⁶ Die Berechtigung dieses Bildes soll hier nicht weiter verfolgt werden, von der Hand zu weisen ist es allerdings nicht. Bronzehorte sind also ein wichtiges Merkmal vieler, aber nicht aller dieser Anlagen. Westlich des Arbeitsgebiets sind es neben anderen¹⁴⁷ der Bullenheimer Berg, der große Knetzberg¹⁴⁸ und der Hesselberg¹⁴⁹, die gleich mehrere Deponierungen erbrachten. Nördlich von Böhmen sei an den bereits erwähnten Jenzig erinnert sowie an den Hortreichtum der Heidenschanze bei Dresden-Coschütz.¹⁵⁰ Östlich des Arbeitsgebietes, in Mähren, ist das Phänomen ebenfalls deutlich ausgeprägt.¹⁵¹ So stammen von der Anlage Kotouč bei Štramberk fünf Depots, aus einem neu entdeckten Burgwall bei Loučka an der mährischen Pforte wurden mit Hilfe des Metalldetektors mindestens elf Horte aufgespürt.¹⁵² Das Aufkommen der Sondengängerei begünstigt natürlich die Auffindung von Depots innerhalb der auffälligen Höhenanlagen, wie die Beispiele vom Bullenheimer Berg und Loučka zeigen. Um illegalen Aktivitäten zuvorzukommen, werden in Ostungarn seit 2006 bronzezeitliche Höhensiedlungen gezielt durch Archäologen begangen. Auch hier verdichtet sich das Bild der hortführenden Anlagen deutlich.¹⁵³ Altbekannte Fundkonzentrationen von befestigten Anlagen in diesem Raum, wie etwa Bükkzentlászló-Nagysánc¹⁵⁴ wurden so durch Neufunde vermehrt. Neue Fundstellen wie Bükkzérc-Hódos-tető mit drei Horten und einer Vielzahl an Streufunden kamen hinzu. Auf dem Weg zurück ins Arbeitsgebiet streift man Transdanubien, wo die hortreichen Befestigungen von Várvolgy-Nagylázhegy (12 Komplexe)¹⁵⁵ und

Velem-Szentvid liegen. Bei diesem lückenhaften und selektiven Rundgang dürfte dennoch deutlich geworden sein, dass die Niederlegung von Bronzehorten innerhalb befestigter Höhensiedlungen ein weiträumig verbreitetes kulturelles Phänomen darstellt. Anhand der detektorunterstützten Untersuchung scheint es zudem wahrscheinlich, dass die mehrfache Deponierung in Befestigungen eher die Regel als die Ausnahme war, d.h. jene Anlagen, aus denen nur einzelne Horte bekannt sind, bergen (oder bargen bis vor kurzem) wahrscheinlich noch weitere Depots. Zum Verhältnis von hortführenden zu hortlosen Höhensiedlungen sowie Anlagen mit mehr oder weniger Horten lässt sich beim derzeitigen Forschungsstand natürlich nichts sagen. Auffallend ist ferner, dass in überregionaler Betrachtung die Zugehörigkeit der Horte von einem Fundplatz zu einer einzelnen Zeitstufe deutlich wird. Weitere Funde von den Plätzen zeigen an, dass zum Zeitpunkt der Niederlegung an den entsprechenden Orten auch weitere Aktivität zu verzeichnen ist. Insgesamt ist das Phänomen also wesentlich besser fassbar und klarer definiert als die Horte aus obertägig nicht begrenzten Flachsiedlungen unbekannter Funktion. Nach dieser überregionalen Kontextualisierung soll nun die Ausprägung dieser Praxis im Arbeitsgebiet zunächst allgemein und anschließend anhand von Fallstudien dargestellt werden.

Von den etwa 308 Horten der Phase III und IV sind 204 näher zu lokalisieren, 104 ließen sich nicht mehr über die Gemeindeebene hinaus verorten. Das Verhältnis liegt also erwartungsgemäß ähnlich wie bei den älterbronzezeitlichen Depots. Von den 204 lokalisierten Komplexen stammen etwa 57, mehr als ein Viertel, aus Höhenanlagen oder aus ihrem näheren Umfeld (Abb. 51 B).¹⁵⁶ Die Horte stammen von 21 verschiedenen Fundorten, von denen die meisten einzelne Komplexe

146 Abels 2006, 124 Synopse zur jüngeren Bronzezeit in Bayern.

147 Diese Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, es werden bekannte Beispiel von Westen nach Osten erwähnt. Der Bleibeskopf wird hier trotz seiner sieben Horte nicht angeführt, da es wie im Unterkapitel zu Praha Dejvice erwähnt gute Gründe für eine Deutung dieser Anlage als regelrechtem Opferplatz bzw. Gipfelheiligtum gibt.

148 Janssen 1993, 80–81.

149 Berger 1994, 49–49.

150 Coblenz 1967.

151 Salaš 2012.

152 Bei der Blucina bei Cezavy mit ihren 18 Depots scheint es sich ausweislich der vielen Skelettfunde um eine Anlage mit besonderer

Funktion, ähnlich wie Velim gehandelt zu haben.

153 Szabó 2011, 335–339.

154 Kemenczei 1984, 128, Nr. 9 und 146 Nr. 6 sowie Taf. CXXIII. Die HaB-zeitlichen Depots sind kompositorisch sehr geschlossen, es handelt sich um Schmuckgarnituren. Offensichtlich zeigt sich hier die lokale Umsetzung des in Kap. 1 besprochenen spätbronzezeitlichen Hortkonzeptes.

155 Szabó 2011, 343 Anm. 35.

156 Hierzu zähle ich nicht die Horte von Praha Dejvice und Velim-Skalka. Die Horte von Tetín hingegen liegen in spezieller Lage in der Nähe einer Höhensiedlung. Während die Gruppenzugehörigkeit bei Horten aus dem Inneren, den Außenhängen und Füßen klar ist, ist die Zuordnung von nahegelegenen Horten in manchen Fällen

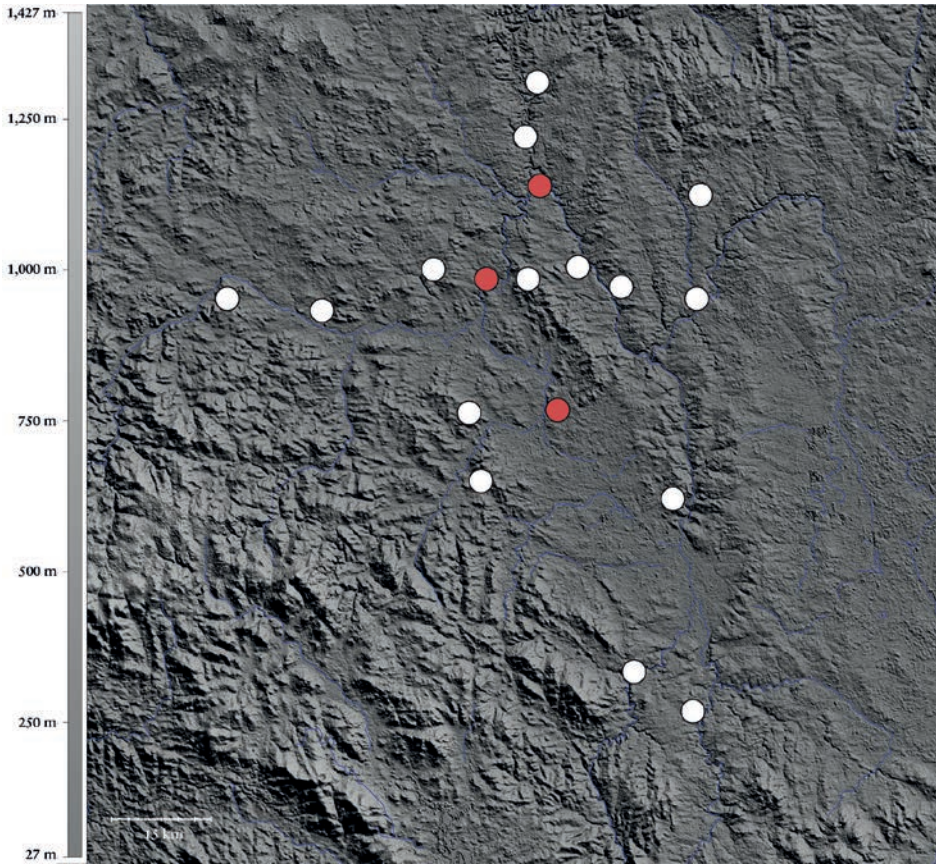


Abb. 53 Höhenanlagen der Phasen III und IV in Südböhmen. Rot hervorgehoben: depotführende Anlagen.

erbrachten, von acht jedoch liegen mehrfache Deponierungen vor, im Einzelfall bis zu zwölf (Plešivec) oder mindestens acht (Lžovice) Horte. Schon hier zeigen sich deutliche Unterschiede zur älterbronzezeitlichen Deponierungspraxis. Erstens stammt nun ein höherer Anteil der insgesamt deponierten Horte aus Höhensiedlungen, sie werden also häufiger in diesen Anlagen niedergelegt. Außerdem sind es nun mehr Plätze, an denen diese Praxis geübt wurde. Um diesen zweiten Unterschied beurteilen zu können, wäre es wichtig, einen Überblick über entsprechende Anlagen zu haben. Um einen Vergleich zum letzten Ab-

schnitt zu ermöglichen, sei hier das Verhältnis von Höhensiedlungen mit Horten zu denen ohne in Südböhmen im Kartenbild wiedergegeben (Abb. 53):¹⁵⁷ Auch in der jüngeren Bronzezeit sind keineswegs alle der Höhensiedlungen hortführend. Interessant ist die Tatsache, dass in der Region die Zahl der Höhenanlagen gegenüber den Phasen I und II abgenommen hat, 27 älteren Anlagen stehen nun noch 18 aus der jüngeren Bronzezeit gegenüber. Allerdings gilt auch hier die Einschränkung, dass dieses Bild sicher durch den Forschungsstand stark beeinflusst ist. Betrachtet man die Datierung der Horte von den 21 jungbronzezeit-

diskutabel, so dass die Zahl leicht (± 5 Komplexe) schwanken kann. Dies betrifft die Horte von 475–476 Čenkov unweit des Plešivec, sowie die Horte um den Tafelberg von Hradec Králové. Ohnehin werden die Komplexe, die nahe bei Höhensiedlungen gefunden wurden im Gegensatz zu den im Inneren gelegenen Horten auch in die topographische Analyse einfließen, da sie zwar im Bezug zu den Anlagen stehen, aber eben auch eigene Topographien besitzen.

157 Für die jüngere Bronzezeit liegen entsprechende Kartierungen auch aus anderen Regionen des Arbeitsgebietes vor: Westböhmen (Šaldová 1977, 118 Abb. 1) und Nordwestböhmen (Smrž 1995, 39 Abb. 1). Allerdings gibt es keine entsprechenden Aufstellungen aus diesen Regionen für die ältere Bronzezeit. Auch räumlich müsste das entstehende Bild unvollständig bleiben, da aus Zentralböhmen, Nordböhmen östlich der Elbe sowie Ostböhmen keine Kartierungen von Höhensiedlungen vorliegen.

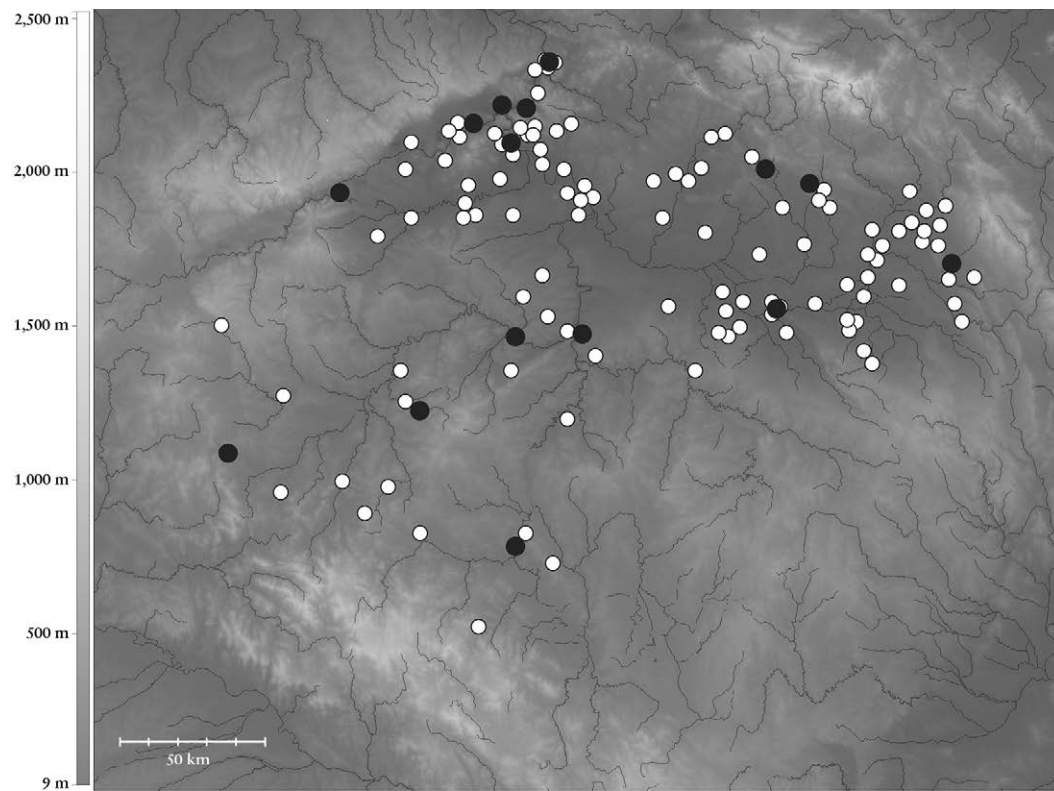
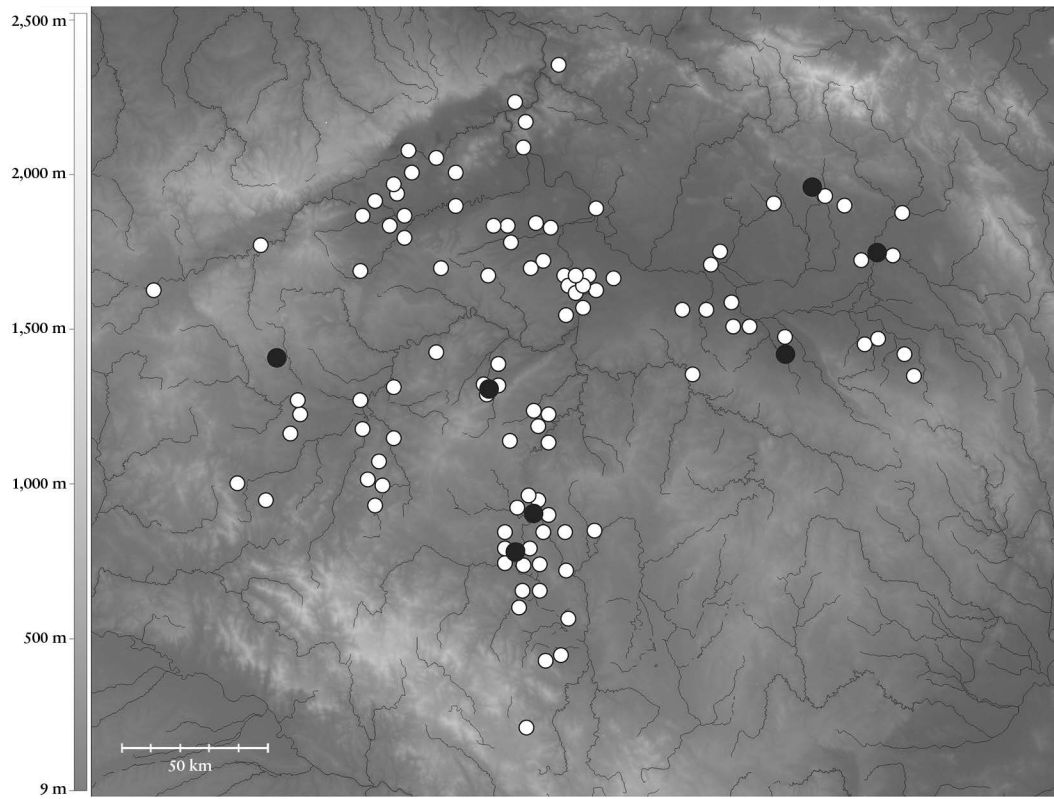


Abb. 54 Jüngerbronzezeitliche Horte von Höhenanlagen in Böhmen. Schwarze Signaturen: depotführende Höhenanlagen. Weiße Signaturen: sonstige Horte. Oben: Phase III. Unten: Phase IV.

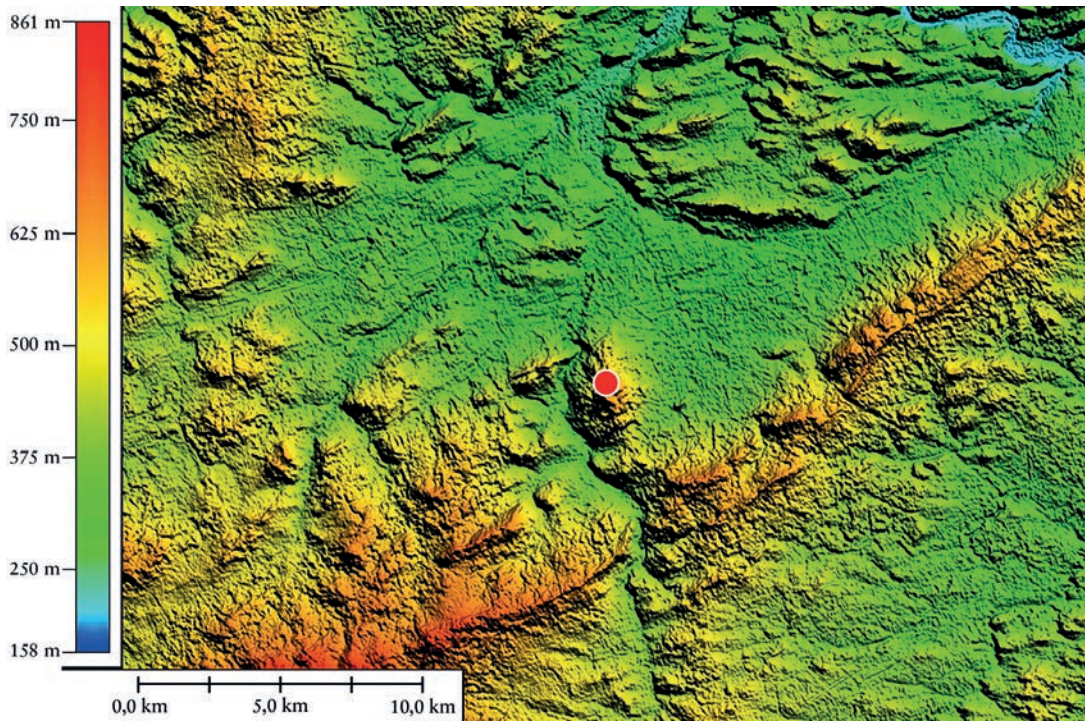


Abb. 55 Der Plešivec im Relief der umgebenden Landschaft.

lichen Höhenanlagen in ganz Böhmen (Abb. 54 A/B) fällt auf, dass sie sich keineswegs gleichmäßig auf die Phasen III und IV verteilen. So stehen lediglich vier Phase III-zeitlichen Fundkomplexen 15 aus der Phase IV gegenüber, das Deponieren in Höhensiedlungen wird also im Verlauf der Jungbronzezeit beliebter. Nur zwei Plätze erbrachten Horte aus beiden Phasen. Das Kartenbild zeigt aber auch, dass kein Zusammenhang zwischen regionaler Deponierungstätigkeit und Höhensiedlungen mit Depots besteht. Das Phänomen begegnet sowohl in Landschaften mit intensiver Deponierungstätigkeit, als auch schütter belegten Zonen. In Ostböhmen der Phase IV liegen die wenigen Höhensiedlungen mit Horten peripher zu dem Dichtezentrum der Deponierung, im Raum Prag und Nordwestböhmen der Phase III gibt es ebenfalls viele Horte, aber keine von Höhenanlagen. Ein Muster will sich nicht ergeben, und ohnehin fehlt die Gesamtverbreitung und Dichte der Höhenanlagen und befestigten Siedlungen als zweite Folie neben den Depotfundkartierungen. Ähnlich unsicher fällt die Betrachtung der Horte von Höhensiedlungen aus. Dies liegt vor allem daran, dass gerade von den reichhaltigen Plätzen viele vermischte

und verschollene Komplexe vorliegen, über deren Zusammensetzung sich nur noch spekulieren lässt. Im Allgemeinen folgen die auswertbaren Komplexe dem spätbronzezeitlichen Schema der um die Hortbronzentrias als Basis konstruierten Komplexe, aber auch reine Horte sowie kleinere Schmuckhorte kommen vor. Als Ganzes fügen sie sich in die Masse der Horte der Phase III und IV ein. Auch eine besondere Qualität des Fundgutes, nämlich die Häufung prestigeträchtiger Gegenstände lässt sich in diesem Betrachtungsmaßstab vorerst nicht feststellen. Alles deutet also darauf hin, dass Hortkonzentrationen in jungbronzezeitlichen Höhenanlagen zwar wie gezeigt ein weiträumig gut verfolgbares Phänomen darstellen, die Unterschiede zwischen den einzelnen Plätzen aber so erheblich sind, dass sich darüber hinaus keine Konjunkturen ausmachen lassen. Aus diesem Grund sollen die wichtigsten Plätze im Arbeitsgebiet im Folgenden als Fallbeispiele dargestellt werden, anhand derer einige punktuell auftretende Aspekte der Deponierung in diesen Anlagen erläutert werden können.

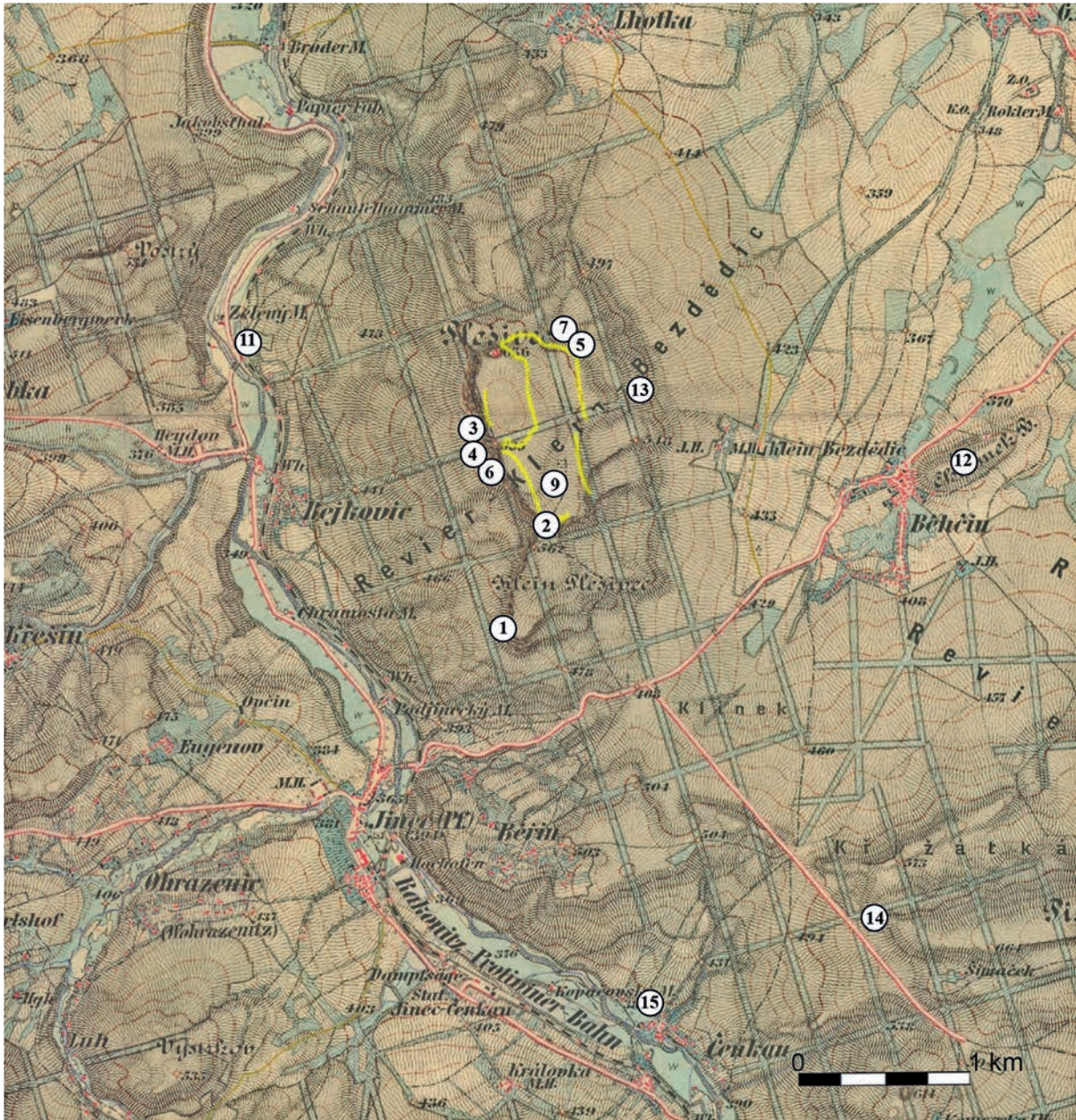


Abb. 56 Horte vom Plešivec und seiner Umgebung. Gelbe Linien: jungbronzezeitliche Wälle. Die Nummern der Signaturen 1–13 entsprechen der Nummerierung der Horte im Katalog (ID 462–477), 14) Čenkov 1 (ID: 475), 15) Čenkov 2 (ID: 476). Plešivec 8 (ID 469) und 10 (ID 471) sind hier nicht genauer angegeben.

Plešivec

Der Plešivec bei Rejkovice ist eine große, befestigte Höhensiedlung von circa 56 Hektar Innenfläche. Seit 1826 sind bis heute insgesamt 13 Bronzehorte vom Plešivec oder seiner unmittelbaren Umgebung bekannt geworden, sowie mindestens zwei Horte nur wenige

hundert Meter entfernt.¹⁵⁸ Die Häufung von Depotfunden hat schon früh das Interesse der Forschung geweckt, und so gibt es seit 1857 bis heute zahlreiche Beiträge. Es handelt sich um meist kurze Besprechungen der Funde, planmäßige oder ausgedehnte Grabungen haben nicht stattgefunden. Zwei Beiträge seien hervorgehoben: Jelínek bespricht 1896 ausführlich die

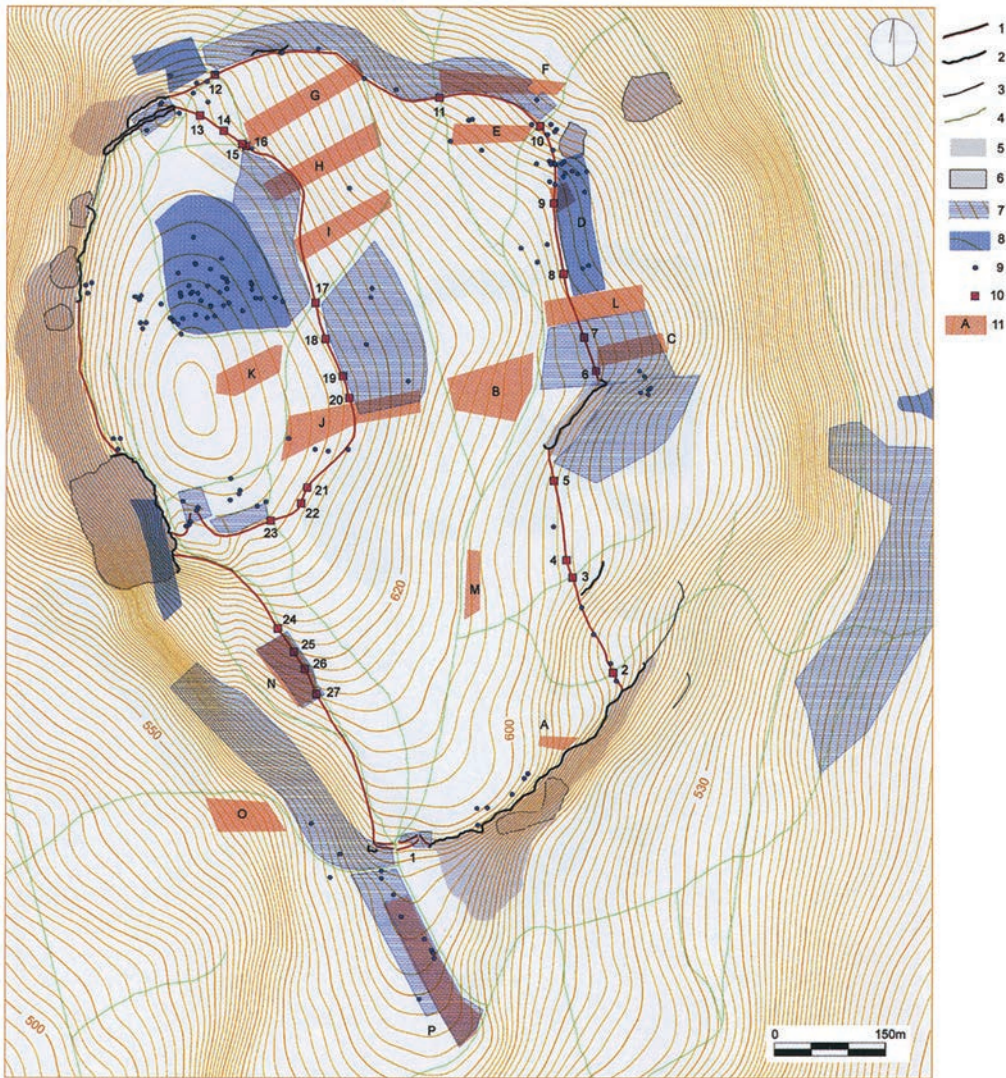


Abb. 57 Aktivitäten von Sondengängern auf dem Plešivec. Illegale Aktivitäten von Sondengängern und Waldarbeiten auf dem Plešivec 2001–2004. 1) Wall, 2) Felsabhang, 3) Abhang, 4) Wege, 5) Schotterhang, 6) aufgelassener Steinbruch, 7) Areal mit durchschnittlicher Dichte von Detektorlöchern, 8) Areal mit hoher Dichte von Detektorlöchern, 9) einzeln eingemessene Detektorlöcher, 10) rezente Durchbrüche in den Wällen (1–27), 11) gerodete Areale (Bildunterschrift nach Křivánek, Kuna und Korený 2006, 336 Abb. 7).

Funde vom Plešivec und beschreibt weitere archäologische Denkmäler vom Neolithikum bis ins Mittelalter aus der Umgebung des Berges, auch unter Hinzuziehung historischer und volkskundlicher Quellen. Der längere Aufsatz vertritt also bereits Ende des 19. Jahrhunderts einen Ansatz, wie er heute von einer zeitlich diachron vorgehenden Landschaftsarchäologie gefordert wird.¹⁵⁹ Forschungsgeschichtlich jung ist der

Beitrag von Křivánek, Kuna und Korený. Er legt die Ergebnisse eines systematischen Detektorsurveys sowie der Aufnahmen der Wallanlagen mit GPS vor.¹⁶⁰

Der markante Berg dominiert eine Tallandschaft und ist an deren südlichem, durch den Durchbruch des Flusses Litavka gebildeten natürlichen Zugang gelegen. Das Flusstal erstreckt sich entlang der steilen Westflanke des Berges (Abb. 55). Vom Gipfelplateau

158 Hier: Plešivec 1–13, sowie Čenkov 1 und 2. Zum Folgenden, sofern nicht anders angegeben: Kuna 2008, 8–13.

159 Jelínek 1896.

160 Křivánek, Kuna und Korený 2006.



Abb. 58 Plešivec. Teil des äußeren Walls im Südwesten der Anlage.

geht der Blick weit über das Tal bis zu den Berghängen im Norden. Der Berg selbst ist ebenso sichtbar und erhebt sich als visuelle Landmarke deutlich über das umgebende Relief.

Es handelt sich um eine zweiteilige Anlage, die einst wohl vollständig von einem äußeren Wall mit komplexer Torsituation im Süden umschlossen war und einem inneren Wall, der das Gipfelplateau nochmals umschließt, und ein Zangentor, ebenfalls im Süden aufweist. Der Wall ist heute durch Steinbrüche und forstwirtschaftliche Aktivitäten teilweise zerstört (Abb. 56, gelb eingezeichnet, Abb. 57: rote Linien). Die Wallanlagen geben Rätsel auf. Einerseits erkennt man in Konstruktionsmerkmalen wie dem äußeren Doppeltor, dem inneren Zangentor, der isophypsenparallelen Wallführung sowie der Aufteilung in einen großen Außenbereich und eine kleinere Akropolis typische technische Aspekte einer fortifikatorischen

Anlage. Indes deutet einiges auf einen repräsentativen, beziehungsweise symbolischen Charakter der mächtigen Anlage. Zunächst einmal fällt auf, dass auch Bereiche des Plateaus umwehrt sind, die so steil sind, dass kein noch so entschlossener Angriff von Außen möglich erscheint. Eine Befestigung dieser Abschnitte erscheint also fortifikatorisch sinnlos. Zudem ist die Konstruktionsweise der aus Steinen bestehenden Befestigung weitgehend unbekannt. Zwei Wallschnitte in den Jahren 1985 und 2001 erbrachten widersprüchliche Ergebnisse. Der ältere Schnitt ergab zwar Hinweise auf eine Palisadenkonstruktion, die mit Steinen unterfüttert war. Die neueren Grabungen deuten indes darauf hin, dass es sich um unstrukturierte Steinwälle gehandelt haben könnte, deren einstiges Aussehen, denkt man sich die Vegetation weg, dem heutigen Erscheinungsbild entsprochen haben dürfte (Abb. 58).¹⁶¹ Die Wallanlagen sind nicht direkt datiert, allerdings dürften sie in der jüngeren Bronzezeit errichtet worden sein. Dafür sprechen die Funde aus dem Innenbereich und die auf den Wallverlauf bezugnehmenden Hortfundplätze. Es liegen Beobachtungen aus kleinen Sondagen und Windbrüchen vor, durch die an mehreren Stellen Kulturschichten nachgewiesen werden konnten, die immer dasselbe Ergebnis erbrachten: Einigen wenigen Scherben der Phase III steht eine Mehrzahl von Keramik gegenüber, wie sie für die Phase IV typisch ist. Das ist insofern ungewöhnlich, als alle Horte vom Plešivec sicher in die Phase III datieren. Während also in der älteren Urnenfelderzeit wenig Aktivität auf dem Gipfel zu verzeichnen ist, dafür aber eine sehr starke Deponierungstätigkeit, wird in der jüngeren Urnenfelderzeit das Niederlegen von Horten an diesem Platz beendet, anderweitige Aktivitäten, zu denen auch metallurgische Tätigkeiten gehören,¹⁶² führen zu einer dichten Kulturschicht. Wahrscheinlich wird der Platz bereits in der Phase III befestigt, beziehungsweise zumindest architektonisch gefasst.¹⁶³ Das deutet auf eine Veränderung der Nutzung des Plateaus innerhalb der jüngeren Bronzezeit hin. Ansonsten liegen lediglich Einzelfunde vom Plateau des Plešivec vor. Bedeutsam erscheint eine frühbronzezeitliche

161 Kuna 2008, 8 und 12 Abb. 3.

162 Krivánek, Kuna und Korený 2006, 338 Abb. 9.

163 Kuna 2008, 8 hält eine Befestigung erst in der jüngeren Urnenfelderzeit für wahrscheinlich. Dagegen spricht aber die Lage

der älterbronzezeitlichen Hortfunde 2, 5 und 7, die auf den Wallverlauf bezogen sind. Natürlich wäre auch eine sukzessive Umwallung denkbar.

ID	Name	Phase	Angeordnet	Keramik	Armring	Bell	Schdel	Guss	Hammer	Meißel	Messer	Lanzenspitze	Schwert	Dolch	Peilspitze	Kastemesser	Gefäß	Berge/Spirale	Buckel/Knopf	Draht/Spiralchen	keine Ringe	Bleichen /Brca-Brac	Eibel	Anhänger	Phalere	Halstring	Nadel	Gürtel	Gehänge	Kanz. Ringsatz	Ring	Engerringe	Gürtelhaken	Trensen/Wagen	Goldr	
464	Plešivec 3	III	X	-	-	3	12	26	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
477	Plešivec 13	SBZ	-	-	6	3	6	-	-	-	1	1	3	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-
465	Plešivec 4	III	-	-	-	3	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
470	Plešivec 9	III	-	-	3	1	5	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
473	Plešivec 11	III	-	-	1	1	1	X	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
466	Plešivec 5	III	-	X	2	1	-	1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-
462	Plešivec 1	III	-	-	14	-	4	-	-	2	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
475	Čenkov 1	SBZ	-	-	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
467	Plešivec 6	III	X	-	-	-	2	X	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
476	Čenkov 2	SBZ	-	-	-	-	1	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
468	Plešivec 7	III	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	
463	Plešivec 2	III	X	-	X	3	-	-	-	-	-	6	1	-	1	-	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	-	-	X	
471	Plešivec 10	SBZ	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
474	Plešivec 12	SBZ	-	X	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	X	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
469	Plešivec 8	III	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Tab. 12 Ausstattungstabelle der Horte vom Plešivec und seinem Umfeld.

Dolchklinge aus dem Bereich der spätbronzezeitlichen ‚Akropolis‘;¹⁶⁴ auch neolithische Steinbeile fanden sich als Einzelfunde auf dem Plešivec.¹⁶⁵ Ein latenezeitlicher Armringhort kam 1999 etwa auf halber Höhe des Nordwesthangs zum Vorschein.¹⁶⁶ Außerdem liegen aus dem Bereich des Berges ein zweites latenezeitliches Depot sowie ein frühmittelalterlicher Münzhort vor.¹⁶⁷ Diese Funde belegen ein langfristiges Deponierungsgeschehen an diesem Platz. Intensive Aktivitäten auf dem Berg indes lassen sich nur in der jüngeren Bronzezeit belegen.¹⁶⁸

Damit kommen wir zu den bronzezeitlichen Hortfunden vom Plešivec. Ihre Zusammensetzung ist wegen der langen Fundgeschichte und ihrer hohen Zahl im Einzelfall oftmals zweifelhaft. In der Zusammenschau (Tab. 12) erkennt man jedoch, dass sie sich größtenteils aus Komponenten der Hortbronzentrias zusammensetzen. Sind sie ihrer Ausgestaltung nach typisch jungbronzezeitlich, so muss man doch sagen, dass kein fundplatzspezifisches Kompositionsschema vorliegt. Auch klar definierte Horttypen, wie reine Horte oder große Brucherzdepots sucht man vergebens. Allerdings gibt es dennoch Gemeinsamkeiten. An prestigeträchtigen Bronzen sei eine prächtige, fast ein Meter lange Nadel aus 466 Hort 5, ein Metallgefäß sowie der hohe Lanzespitzenanteil aus 463 Hort 2 erwähnt, wie überhaupt Schwerter und Lanzenspitzen häufig am Plešivec deponiert wurden. Bei den „Wagenrädern“ aus demselben Depot dürfte es sich allerdings um Radanhänger und keine wirklichen Bronzeräder gehandelt haben.¹⁶⁹ Die Depots sind also vielgestaltig und zeigen wenig Auffälligkeiten, ihre Klammer ist der gemeinsame Fundort.

Betrachtet man einmal die Fundpunkte der Horte im Kartenbild der Wälle, wird eine Besonderheit des Deponierens am Plešivec deutlich (Abb. 56): Mit Ausnahme von Hort 9 kamen alle Depots außerhalb der Befestigung ans Tageslicht. Die Horte 5 und 7, sowie 2 fanden sich in unmittelbarer Nähe der Außenseite

des Walles und scheinen sich auf ihn zu beziehen. Das gilt besonders für Hort 2, der im Bereich vor dem äußeren Doppeltor gefunden wurde. Hort 13 lag etwa auf halber Höhe des Osthangs. Hort 1 stammt aus einem Steinbruch unterhalb eines Steilhangs. Die Horte 3, 4 und 6 stammen ebenfalls aus einem Steinbruch tief unterhalb der Anlage und müssen wohl an der heute durch den Steinbruch teilweise abgetragenen Steilwand deponiert worden sein. Die Horte 3 und 6 haben eine ganz ähnliche Befundung. Beide lagen in Gruben, deren Wände durch Hitze verziegelt waren, dazu kamen Asche, Kohlen sowie ausgebrannte Steine. Während Hort 6 größtenteils verschollen ist, zeigen viele Bronzen aus Hort 3 Spuren von Hitzeeinwirkung. Besonders hervorzuheben ist ein – nirgendwo abgebildeter – 17–20 kg schwerer Gusskuchen, aus dem halbgeschmolzene Gegenstände herausgeragt haben sollen.¹⁷⁰ Auch hier wird man nicht an aufgegebene Werkstätten denken wollen. Es ist interessant, dass die beiden Depots an der gleichen Stelle außerhalb der Anlage deponiert wurden, und ähnliche Beobachtungen bei keinem der an anderer Stelle gelegenen Horte gemacht wurden. Hort 10 schließlich ist nicht mitkartiert, es handelt sich um ein Konglomerat aus Einzelfunden und Horten mit dem Fundort Plešivec – immerhin ein Hinweis auf weitere Deponierungen im Bereich des Berges. Die Fundplätze ergeben also ein scheinbar aussagekräftiges Bild einer für den Plešivec spezifischen Deponierungssitte, nämlich die intensive Niederlegung von Horten, nicht wie bei nahezu allen vergleichbaren Plätzen üblich im Inneren, sondern im extramuralen Bereich bei deutlicher Bezugnahme auf die Anlage. Ein ähnlicher Befund liegt vom Hesselberg in Franken vor: Hier konzentrieren sich die Depots an den Außenwällen, auch aus dem Inneren sind Deponierungen bekannt. Berger erklärt dies mit der Deponierung im Wallkörper und anschließender Verlagerung beim Auseinanderfließen der Mauern.¹⁷¹ Dies ist beim Plešivec jedoch nicht der Fall, da die genauen

164 Jelínek 1896, 203 Abb. 421.

165 Jelínek 1896, 206–207; Abb. 428–432. Die dort ebenfalls abgebildeten Steinäxte (Abb. 428–429) sind ihrer Form nach m. E. spätbronzezeitlich. Exakte Parallelen finden sich beispielsweise auf der Heiden-schanze bei Coschütz in spätbronzezeitlichem Kontext (Coblentz 1967, 203 Abb. 23) oder in der Štítary-Siedlung von Praha-Reporyjch (Turek 2005. Dort aber irrtümlich als eingeschlepptes schnurkeramisches Halbfabrikat angesprochen). Die Liste ließe sich fortsetzen. Das Phänomen der spätbronzezeitlichen Steinäxte lässt sich von der

nordeuropäischen Tiefebene bis ins Karpatenbecken verfolgen.

166 Korený, Slabina und Waldhauser 2000.

167 Kuna 2008.

168 Um den Bergfuß herum gibt es jedoch intensive Siedlungstätigkeit aus Eisenzeit und Frühmittelalter. Jelínek 1896, 207–228.

169 Solche auffälligen Großbronzen wären sicher erhalten geblieben.

170 Kytlicová 2007, 290.

171 Berger 1994, 49–56 besonders 52 und Abb. 19.

Fundstellen der infrage kommenden Horte 2, 5 und 7 frei von den Wällen liegen.¹⁷² Weitere Beispiele für die extramurale Deponierung von Horten im Arbeitsgebiet ist die im Abschnitt zu den Befunden vorgestellte bemerkenswerte Fundstelle von Tetín, die ebenfalls im Zusammenhang mit einer gleichzeitigen Höhensiedlung zu sehen ist. Hier liegt offensichtlich der Fall eines speziellen, außerhalb der Siedlung gelegenen Deponierungsareals vor. Die vielen Horte von Lžovice, auf die weiter unten eingegangen wird, stammen sowohl aus dem Außenbereich einer befestigten Höhensiedlung als auch aus dem Inneren. Die extramurale Deponierung am Plešivec ist also kein Einzelfall.

Indes ist die Hortleere im Inneren des Plešivec hinterfragbar. Zwar hat ein Detektorsurvey 2004 im Inneren keine Bronzedeponierungen erbracht, außer einigen Schmelzstücken in Tornähe,¹⁷³ dafür konnten aber Aktivitäten ganz anderer Art systematisch erfasst werden (Abb. 57). Die in dem Plan erfassten dunkelbeziehungsweise hellblauen Zonen markieren intensivere sowie durchschnittlich intensive Tätigkeit illegaler Sondengänger. Die dunklen Punkte markieren einzeln eingemessene Raublöcher. Das Kartenbild ist erschütternd. Auch wenn man das Argument gelten lassen wollte, dass sich das Bild der extramuralen Deponierung zum Großteil aus Altfunden zusammensetzt, und daher in diesem Zeitraum Depots, sofern vorhanden, auch aus dem Inneren hätten zutage kommen müssen: Das Ausmaß der Verheerung verbietet weitergehende Schlüsse zu präferierten Deponierungsarealen im Bereich des Plešivec. Man muss sich vor Augen halten, dass allein die Anzahl der einzeln verzeichneten Raublöcher auf 134 wahrscheinlich prähistorische und speziell bronzezeitliche Metallfunde schließen lässt, die für die Wissenschaft verloren sind. Vor diesem Hintergrund ist damit zu rechnen, dass sich ein nun niemals erschließbarer Teil des Deponierungsgeschehens am Plešivec im Inneren, insbesondere innerhalb des Innenwalles abgespielt hat. Dass dieser Teil sicher wesentlichen Anteil am Gesamtgeschehen hatte, zeigt schon die Anzahl der verlorenen Funde. Vielleicht könnte man aus diesem Befund einen umgekehrten

Schluss ziehen: Die geraubten Funde lassen auf das übliche Bild von Depotkonzentrationen¹⁷⁴ im Inneren einer befestigten Höhensiedlung schließen. Die Funde von den Hängen außerhalb, also das was das Besondere des Deponierungsgeschehens am Plešivec ausmacht, hingegen könnten mangels Untersuchungen auch an anderen Höhensiedlungen die Regel sein.

Trotz dieses zwiespältigen Bildes dürfte klar sein, dass die große Zahl der Horte den Plešivec als ein lokales rituelles Zentrum kennzeichnet. Die Horte 3 und 6 belegen erneut komplexe, mit Feuer verbundene Riten während der Deponierung, die aber offensichtlich nicht immer zur Anwendung kamen. Hort 2 mit seiner Position vor dem Tor der Anlage liegt in einem symbolisch stark besetzten Bereich. Deponierungen aus der Frühbronzezeit und der Eisenzeit bezeugen eine religiöse Bedeutung des Platzes¹⁷⁵ auch vor und nach der Zeit der gehäuften Deponierung in der Phase III. Ob die Wälle, die teilweise keinen fortifikatorischen Wert besitzen, auch in diese Richtung deuten, nämlich als symbolische, auch weithin sichtbare Abgrenzung des Gipfelplateaus,¹⁷⁶ ist nicht sicher, da auch Befunde mit einer durchaus komplexen Mauerstruktur vorliegen und eine Befestigung der abschüssigen Partien ohnehin sinnlos gewesen wäre. Imponiergehabte der Bewohner wäre also auch eine Erklärung. Schließlich ist auch die topographische Lage – das wird im folgenden Kapitel gezeigt werden – ein Argument für den rituellen Charakter des Platzes, nämlich eine natürliche Dominante an der Grenze zweier Landschaftsformen. Möglicherweise hat dies die sporadischen Deponierungsaktivitäten vor und nach der Hauptnutzungsphase provoziert. Sicher ist, dass der Plešivec in den Phasen III und IV in unterschiedlicher Weise genutzt wurde. Für die Phase III dürfte auch eine Funktion als Heiligtum im Sinne Colpes, vermutlich mit architektonischer Fassung erwiesen sein, unbeschadet weiterer Funktionen des Platzes. Ob der starke keramische Fundanfall und die an mehreren Stellen nachgewiesene Kulturschicht in der jüngeren Phase lediglich auf Wohnen und Wirtschaften im üblichen Sinne hindeutet, kann nicht entschieden werden.

172 Eigene Begehung am 10.05.2009.

173 Křivánek, Kuna und Korený 2006, 338 Abb. 9.

174 Wenn nur ein Bruchteil der 130 geraubten Metallfunde, nur zwei oder drei, bronzezeitliche Depotfunde waren, würde dies das Bild

vom Plešivec gänzlich umdrehen.

175 Kuna 2008, 8: „sacred mountain“.

176 Kuna 2008, 8.

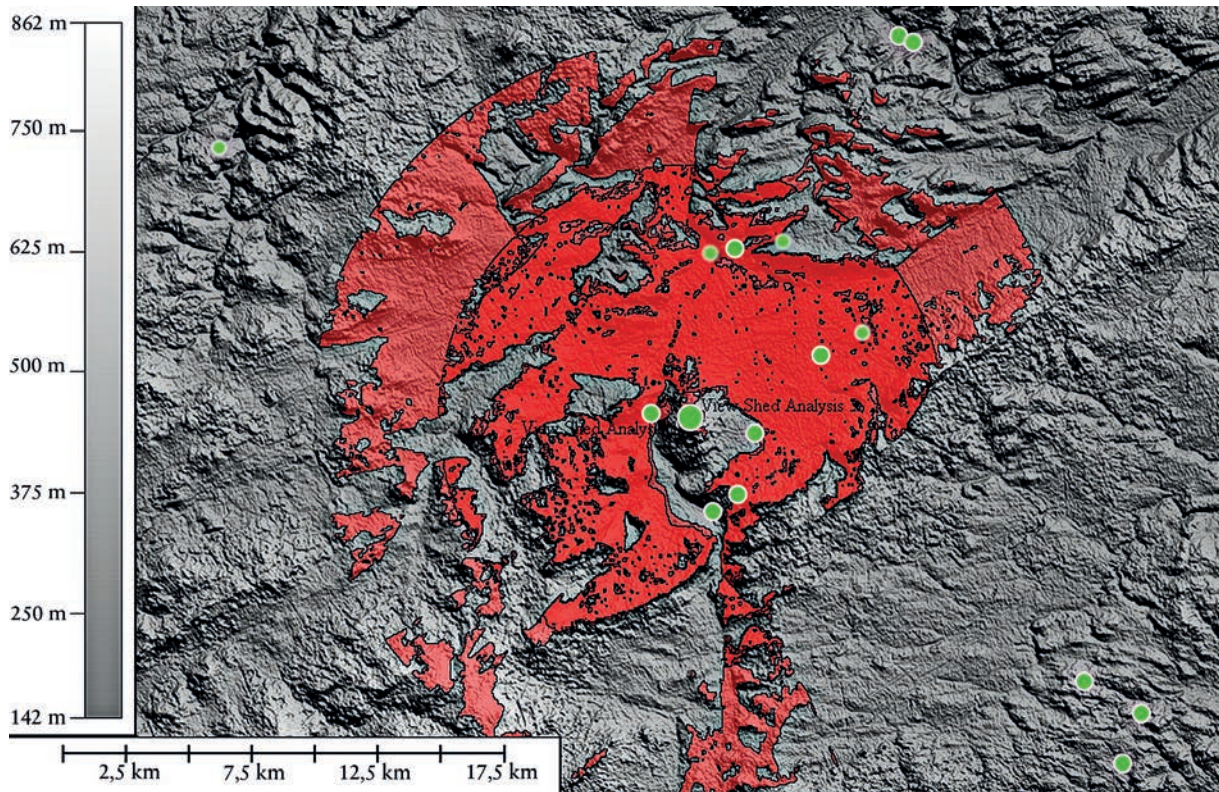


Abb. 59 Sichtbarkeitsanalyse vom Plešivec aus. Dunkelrot: sichtbare Areale bis 10 km Entfernung. Hellrot: sichtbare Areale bis 15 km Entfernung. Grüne Signaturen: Horte der Phasen III und IV. Unscharfe Signaturen: unlokalisierte (Gemeindenamen) Horte der Phasen III und IV. Große Signatur: Horte auf dem Plešivec.

Am Plešivec lässt sich ein weiteres Phänomen betrachten, nämlich das verstärkte Niederlegen von Depots in der Nähe einer Höhenanlage. Aus der näheren Umgebung des Berges stammen mindestens vier jungbronzezeitliche Horte (Abb. 56). Diese Depotkonzentration innerhalb eines kleinen Gebietes ist ungewöhnlich und hängt sicher mit der depositionellen ‚Gravitation‘ des Berges zusammen. Dies zeigt sich auch daran, dass die nächsten Horte erst wieder in einiger Entfernung gefunden wurden. Die Fundpunkte der jungbronzezeitlichen Horte II und 12–15 auf Abb. 56 sind also eindeutig auf den Plešivec bezogen, wobei lediglich Nr. 15 (476 Čenkov 2) keine direkte Sichtlinie zum Plateau aufweist. Das Interessante ist nun, dass die Horte, die nicht direkt am oder auf dem Berg gefunden wurden, in topographisch typischen Hortfundlagen auftauchen: 473 Plešivec II und 476 Čenkov 2 lie-

gen am Rand der feuchten Niederung der Litavka, am Übergang zum Hangbereich. 474 Plešivec 12 kam im Bereich eines kleinen, markanten Hügels ans Tageslicht und 475 Čenkov 1 unterhalb eines Berggipfels. Alle diese Lagen tauchen unter den Hortfundplätzen überdurchschnittlich oft auf, wie im folgenden Kapitel gezeigt werden wird.¹⁷⁷ Diese Deponierungsplätze stehen also in gleich zwei topographischen Bezugsrahmen: Einerseits die Nähe zum visuell dominanten, hortreichen Plešivec, andererseits die gezielte Auswahl spezifischer Lagen in der kleinräumigen Topographie. Die umgebenden Horte gehören alle, sofern näher datierbar, in die Phase III, lediglich die Depots von Čenkov lassen sich nur allgemein der Spätbronzezeit zuweisen. Offensichtlich ‚ziehen‘ Höhenanlagen wie der Plešivec die Horte aus der Umgebung an, jedoch verzerren sie das Bild nicht, da die Lagen der Horte beibehalten

177 Im Grunde genommen zeigt Abb. 56 die ganze Topographie jungbronzezeitlicher Horte in Böhmen *en miniature*, gleichsam einer

künstlichen Musterlandschaft. Vgl. dazu den Abschnitt zu den Lagetypen böhmischer Hortfunde.

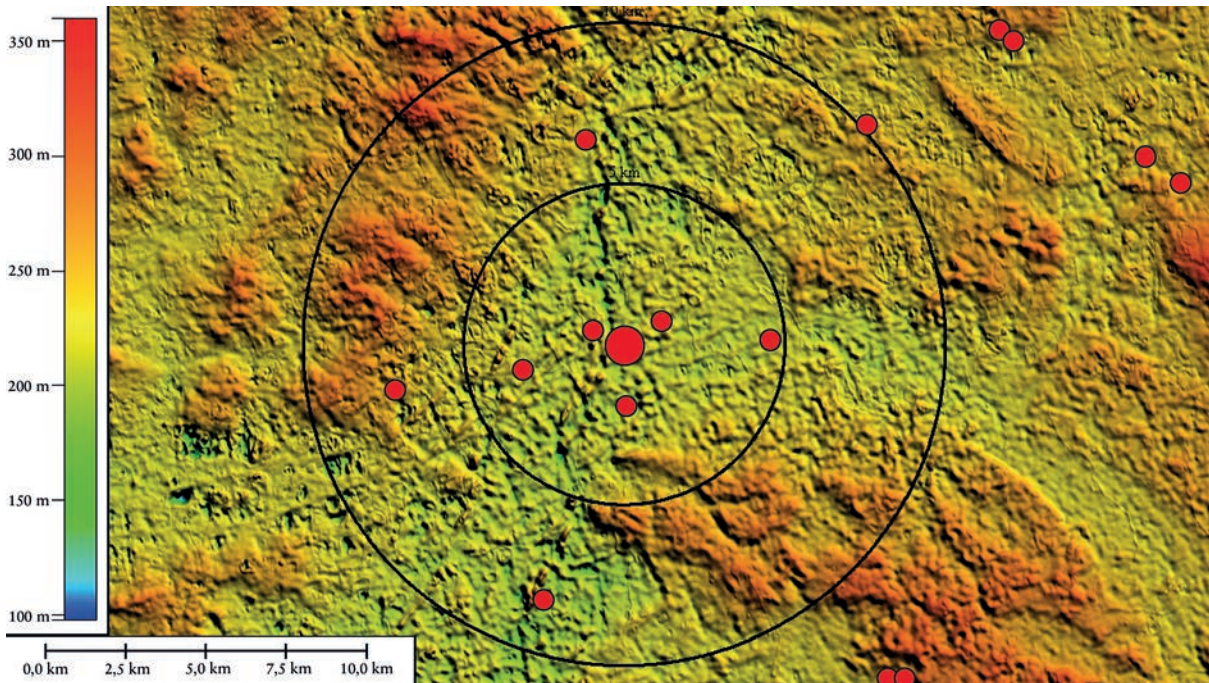


Abb. 60 Jungbronzezeitliche Hortfunde um Hradec Králové. Große Signatur: Hradec Králové. Innerer Kreis: 5-km-Radius um Hradec Králové. Äußerer Kreis: 10-km-Radius um Hradec Králové.

werden, sondern verdichten es lediglich auf ihre Umgebung. Dabei entstehen dann hortleere Zonen, so dass die Anlagen und die auf sie bezogenen Deponierungen regelrechte Hortfundlandschaften bilden. Im Fall des Plešivec kann man noch weiter gehen. Die nächstgelegenen Depots¹⁷⁸ dürften trotz ihrer größeren Entfernung auch noch mit dem Plešivec zusammenhängen (Abb. 59),¹⁷⁹ denn eine Sichtbarkeitsanalyse zeigt die Verbindung zum Berg, darüber hinaus erkennt man eine Zone ohne Depots, bevor wieder einzelne Depots und Multidepotfundstellen einsetzen. Auch hier sehen wir ein Geschehen, das auf die Phase III beschränkt ist, lediglich der Hort von 074 Osov und die Horte 28 und 29 von Tetín gehören in die Phase IV.¹⁸⁰ Somit kann man eine ganze jungbronzezeitliche¹⁸¹ Deponierungs-

landschaft erkennen, deren Zentrum die bemerkenswerte Anlage auf dem Plešivec darstellt.

Hradec Králové

Eine solche, auf eine Höhenanlage bezogene Deponierungslandschaft lässt sich auch im Raum um Hradec Králové feststellen. Wie oben bereits erwähnt, war das Plateau des am Zusammenfluss Elbe und Adler gelegenen steilen Hügels nicht nur in der Kupfer- und der Jungbronzezeit besiedelt, sondern auch durchgängig seit dem Mittelalter. Auch spärliche Siedlungsreste der Eisenzeit ließen sich jüngst nachweisen.¹⁸² Über die interne Gliederung der umwallten jungbronzezeitlichen Anlage ist daher nichts bekannt, allerdings lässt

178 380 Želkovice 2. Zusammen mit den unlokalisierten und in ihrer Zusammensetzung unklaren Horten 379 Želkovice 1 und 381 Libomysl bildet er eine kleine Depotkonzentration im Bereich eines langgestreckten kleinen Höhenzugs, der vom Plešivec aus allerdings gut sichtbar ist.

179 Křivánek, Kuna und Korený 2006 bringen eine ähnliche Kartierung (Křivánek, Kuna und Korený 2006, 333 Abb. 4) aus der hervorgehen soll, dass die etwas weiter entfernten Horte in einer Zone außerhalb

der ‚Deponierungsgravitation‘ des Plešivec liegen. Allerdings ist der Kartenausschnitt m. E. zu klein, um das Geschehen zu erfassen, außerdem wird die Sichtbarkeit dort nicht in Betracht gezogen.

180 Im Kartenbild Abb. 59: Osov: östlichste Signatur im Sichtbereich; Tetín: die beiden nördlichsten Signaturen.

181 Depots der Phasen I und II liegen aus dem Umfeld des Plešivec bisher nicht vor.

182 Bláha 2006, 77.

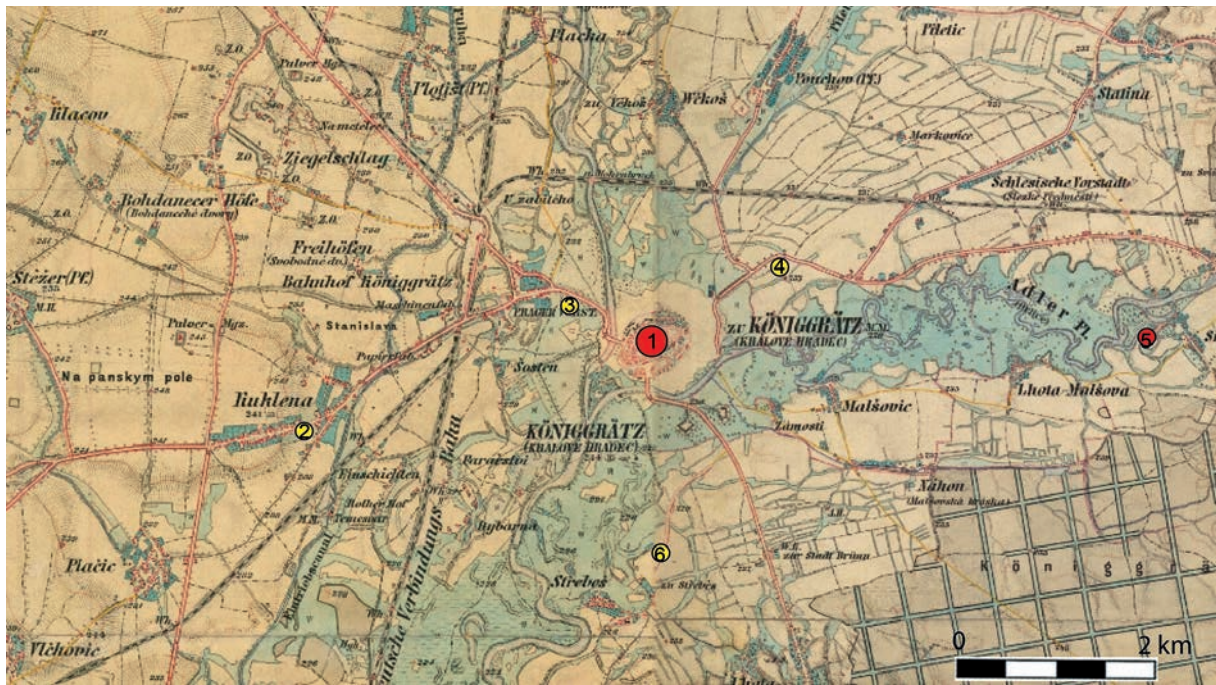


Abb. 61 Jungbronzezeitliche Deponierungslandschaft um Hradec Králové. Rote Signaturen: Phase III. Gelbe Signaturen: Phase IV. 1) Hradec Králové-Stadtmitte 1 und 2, 2) 455 Hradec Králové-Kukleny, 3) 461 Hradec Králové-Pražské Předměstí, 4) 093 Hradec Králové-Slezké Předměstí, 5) 460 Svinárky, 6) 457 Hradec Králové-Třebeš.

der reiche keramische Fundanfall und bis zu einem halben Meter starke, mit jungbronzezeitlicher Keramik ‚gesättigte‘ Kulturschichten auf erhebliche Aktivitäten in der Phase III schließen.¹⁸³ Über die Struktur der Befestigung ist aufgrund der Störungen durch die parallel am Plateaurand verlaufenden historischen Befestigungsanlagen wenig bekannt. Allerdings konnte bei jüngeren Grabungen festgestellt werden, dass es sich um verschiedene Architekturtypen gehandelt haben dürfte, so wurden abschnittsweise Erdwälle und Holzstein-Mauern nachgewiesen. Letztere datieren laut Ausgräber ins 13.–II. Jahrhundert, also in die Phase III. Ob die Anlage noch in der Phase IV besiedelt war, ist unklar. In allen erreichbaren Publikationen werden die – niemals abgebildeten – Funde vom Plateau der Lausitzer Kultur zugesprochen. Nach ostböhmischem Verständnis kommt diesem Terminus auch chronologische Bedeutung zu und ist mit der Phase III gleich-

zusetzen, wohingegen Erscheinungen der Phase IV immer der schlesischen (schlesisch-platenicer) Kultur zugesprochen werden.¹⁸⁴ Da aber niemals die Rede von entsprechenden Funden ist, dürfte sich der Schwerpunkt der Aktivitäten in der Höhensiedlung auf die Phase III beschränken. Dies legt schon die Datierung der Stein-Erde-Mauer nahe. In diese Phase gehören auch die Deponierungen aus dem Inneren der Anlage. Zu nennen ist der kleine Schmuckhort 480 Hradec Králové-Stadtmitte 2 sowie der Hort aus Beilen und Goldringen 479 Hradec Králové-Stadtmitte 1. Ausschließlich aus Goldgegenständen, nämlich Spirälchen, Drahttringen und den sogenannten Königgrätzer Achtern bestanden neun weitere Depots aus dem Areal der heutigen Altstadt.¹⁸⁵ Ihre Zusammensetzung und genaue Lage ist jedoch größtenteils nicht mehr zu ermitteln, Hrala verzeichnet insgesamt 72 Objekte.¹⁸⁶ Für Hradec Králové lässt sich also ein ortsspezifisches

183 Zu Chronologie der Funde aus der Altstadt sowie der bronzezeitlichen Besiedlung: Sigl und Vokolek 1992, 58; Bláha 2004, 188–189; Bláha 2005, 173–174; Bláha 2006, 77.

184 Vokolek 2003, 9 sowie 25–27.

185 Laut Hrala 1997, 177 betrug die Mindestanzahl 8 Depots. Die Horte wurden nicht in den Katalog aufgenommen.

186 Lehrberger u.a. 1997, 276–277. Nr. C 442–C514.

Kompositionsmuster feststellen. Die vielen Goldhorte lassen natürlich an das goldreiche Velim denken,¹⁸⁷ dennoch kann man die eine Anlage nicht mit der anderen direkt vergleichen. In Velim fehlen Wallanlagen und in Hradec Králové sind bisher keine mit Velim vergleichbaren Bestattungen zutage gekommen. Außerdem dürfte inzwischen deutlich geworden sein, dass kompositorisch gleiche Depottypen in ganz unterschiedlichen Kontexten auftauchen können. Wenn auch die verstärkte Niederlegung von Golddepots ein Charakteristikum der Phase III für ganz Ostböhmen ist,¹⁸⁸ muss man konstatieren, dass die Goldhorte von Hradec Králové (und Velim) zwar einem regionalspezifischen Kompositionsmuster folgen, in ihrer Häufung, die die Anzahl der Bronzehorte von diesen Plätzen übersteigt, jedoch durchaus jeweils ein fundplatzspezifisches Kompositionsmuster darstellen. Die Ansammlung von mindestens zehn Gold- und Bronzedepts fällt ins Auge, zumal Horte der Phase III in Ostböhmen wesentlich seltener als die jüngeren Komplexe der Phase IV sind. Auch bei Hradec Králové muss man von einem Zentrum der Deponierung sprechen, und auch in diesem Fall kann man um dieses Zentrum eine jungbronzezeitliche Depotkonzentration feststellen (Abb. 60). Deutlich erkennt man eine Gruppe von vier bis fünf Horten, die sich alle in einem durch das Relief vorgegebenen Bereich, nämlich der Senke um den Zusammenfluss von Elbe und Oder, und damit um die Höhensiedlung konzentrieren.¹⁸⁹ Wesentlich dispersierter sind die nächsten Horte verteilt. Mit den nächstgelegenen Horten fasst man also eine kleinräumige Ritualandschaft, für deren Begrenzung man allerdings das vorgefundene Relief gewählt hat. Betrachtet man die Depotgruppe um Hradec Králové genauer (Abb. 61), fällt zweierlei auf: Zum einen sind die Fundorte alle auf die Ränder der Flussauen bezogen,¹⁹⁰ wiederum kann man also im Kleinen die Bevorzugung bestimmter Lagen, an der auch die Gravitation des Deponierungszentrums nichts ändert, feststellen. Zum anderen fällt die Datierung der Horte auf. Bis auf den gleichzeitigen Hort von 460 Svinárky werden sämt-

liche Depots um die Höhensiedlung nach dem Höhepunkt der Niederlegungstätigkeit dort deponiert. Es ist noch nicht einmal sicher, ob in der Phase IV überhaupt Aktivitäten auf dem Plateau stattgefunden haben, dennoch sind die jungen Horte durch ihre Dichte um den Platz herum immer noch auf ihn bezogen. Das bedeutet, man kann in der Abfolge des Deponierungsgeschehens in dieser Landschaft ein ‚Wandern‘ der Horte beobachten. Während beispielsweise die Verteilung der Hort- und Einzelfunde der älteren, jüngeren und späten Urnenfelderzeit um den Bullenheimer Berg im zeitlich aufeinanderfolgenden Kartenbild einen Kontraktionsprozess auf das Areal der Höhensiedlung sichtbar machen,¹⁹¹ wird im vorliegenden Fall der umgekehrte Prozess deutlich. Offensichtlich trat zur Phase IV ein Funktionswandel der Anlage ein, die das Deponieren dort nicht mehr einschloss, und wahrscheinlich ganz allgemein mit einem Bedeutungsverlust einherging. Fortan wurden die Horte in der näheren Umgebung niedergelegt, und möglicherweise beziehen sich die jüngeren Horte lediglich auf den – sicherlich verkehrstechnisch und wohl auch symbolisch bedeutsamen – Zusammenfluss von Elbe und Adler.

Weitere jungbronzezeitliche Höhenanlagen mit Horten in Böhmen

Diese beiden etwas ausführlicher dargestellten Plätze und ihr depositionelles Umfeld zeigen schon deutlich, dass sich hinter der Konjunktur des verstärkten Deponierens auf jungbronzezeitlichen Höhenanlagen ganz unterschiedliche Erscheinungen verbergen. Neben den vielen Horten, die sich direkt auf solche Anlagen beziehen, lässt sich immerhin eine Wirkung auf das Deponierungsgeschehen auf die nähere Umgebung belegen, die von diesen Plätzen ausgeht. An diesen beiden Beispielen macht sich aber erneut der Forschungsstand, die Fundüberlieferung und in jüngster Zeit auch ein gewerblicher Vandalismus bemerkbar, der den Interpretationsmöglichkeiten und damit der Vergleichbarkeit der einzelnen Phänomene enge Grenzen

187 Hrala 1997, 180.

188 Lehrberger u. a. 1997, 187 Abb. 6.20.

189 Die schwarzen Entfernungsringe sind natürlich willkürlich gesetzt und sollen das Gesagte nur verstärken. Eine Sichtlinienanalyse ist durch das flache Terrain sowie die starke moderne Bebauung hier nicht sinnvoll.

190 Bei dem Hort von 455 Hradec Králové-Kukleny war die Trockenlegung von Rinnsalen, Flüschen und Nebenarmen zu Zeit der Kartierung schon weit fortgeschritten, dennoch erkennt man östlich der Flussae kanalisierte Schleifen, zudem steigt das Gelände westlich deutlich an.

191 Diemer 1995, 135–137, Abb. 43, 44 und 45.

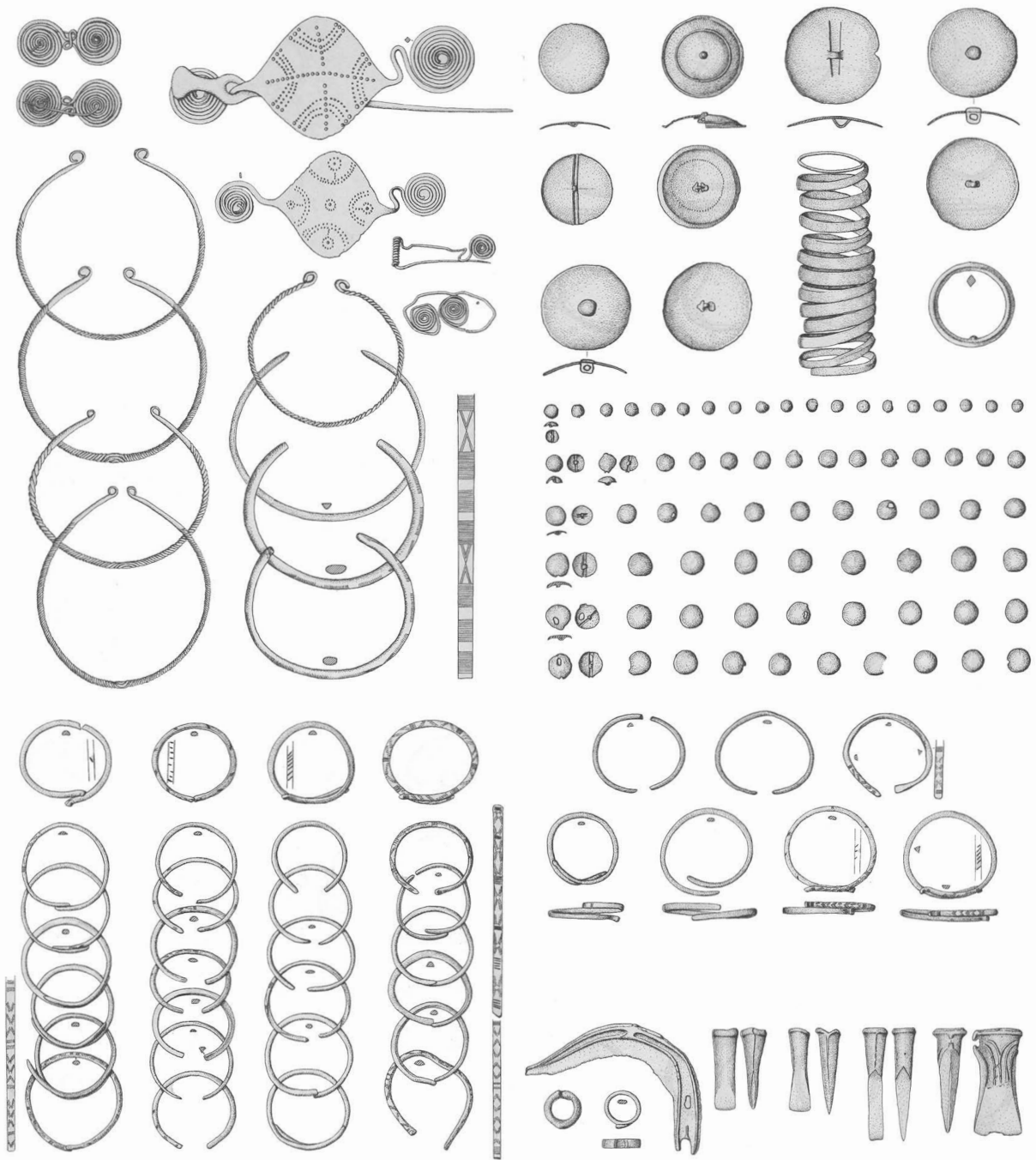


Abb. 62 Der Hort von ID 047 Lžovice 7: ein beispielhafter Vertreter des Typs der Prunkdepots. Man beachte die lediglich als Appendices vorhandenen Elemente der Hortbronzenrias rechts unten.

setzt. Eine allgemeine Modellbildung erscheint auf dieser Basis nicht möglich. Dabei handelt es sich beim Plešivec und Hradec Králové um die besterforschten Plätze im Arbeitsgebiet. Um den Eindruck zu vermeiden, dass diese in vielerlei Hinsicht einzigartigen Plätze der Regelfall sind, sollen nun in wesentlich knappe-

rer Form einige Fundorte vorgestellt werden, die das Spektrum der Ausprägungen der hier verfolgten überregionalen depositionellen Konjunktur im Arbeitsgebiet erweitern.

Eine ebenfalls hortreiche befestigte Höhensiedlung liegt bei Lžovice im Bezirk Kolín. Es handelt

sich um die Reste einer spätbronzezeitlichen Befestigung auf einem die Elbe überragenden Sporn. Mit diesem Platz stehen mindestens 8, wahrscheinlich aber mehr Depotfunde der Phase IV in Verbindung.¹⁹² Wie beim Plešivec stammen viele Depots vom Fuß und den Hängen des Sporns, also von außerhalb der Befestigung, bei deutlichem räumlichem Bezug. Allerdings liegen auch Horte aus dem Inneren¹⁹³ der Anlage vor. Die Zusammensetzung der Horte von Lžovice zeigt Besonderheiten, die sie von der Mehrheit der Funde abheben, nämlich einerseits eine Präferenz für Schmuckdeponierungen und andererseits eine gewisse gehobene Qualität des Fundgutes. Beides spiegelt sich in 47 Lžovice 7, mit seinen Fibeln, Phaleren, Halsringen und Knöpfen ein schöner Vertreter der böhmischen Prunkdepots, der sicher Teile mehrerer Garnituren beinhaltet (Abb. 62). Hier ist besonders auf die offensichtlich aus weiter Ferne stammenden Doppelspiralfibeln mit Achterschleife sowie auf die ebenfalls exotische Harfenfibel hinzuweisen.¹⁹⁴ Elemente der prachtvollen Tracht finden sich auch in 43 Lžovice 5 (sechs Phaleren) und 50 Lžovice 3 (Knöpfe und Fibel). Ungewöhnlich umfangreich ist der reine Armringhort 41 Lžovice 2 mit einst 80 Exemplaren. Daneben findet sich manch andere Kostbarkeit im Material aus dem Umfeld der Höhensiedlung, so etwa Goldbleche (42 Lžovice 4) ein Vollgriffschwertknauf (49 Lžovice 1, landschaftstypisch Typ Tachlovice)¹⁹⁵ sowie kostbare Metallgefäße (49 Lžovice 1; 44 Lžovice 6). Eines davon ist eine kleine, reichverzierte Amphore, bis auf die Stabhenkel des böhmischen Stückes gut vergleichbar mit einem Neufund vom Bullenheimer Berg, das als Hortbehälter diente und mit Recht in den Umkreis der Metallschlägerei um die Gruppe Gevelinghausen-Vejoseddin gestellt wird.¹⁹⁶ Man kann also bei den Horten von Lžovice sehen, wie ein regionaler Trend der Kom-

position, nämlich das Anlegen von Schmuckhorten an einem Platz, aufgegriffen und lokal verstärkt ausgeübt wird, denn die Schmuckhorte sind, wie im vorangegangenen Kapitel gezeigt nur ein kleiner Teil des Deponierungsgeschehens im Arbeitsgebiet. Das wird nochmals durch den nächstgelegenen Hort, 40 Hradištko 1, der ebenfalls ein Vertreter des Typs ist, bestätigt. Zum anderen weist der in den Depots von Lžovice vergleichsweise hohe Anteil von ‚schichtspezifischen‘ Bronzen¹⁹⁷ auf die Anwesenheit von Personen hin, die in der Lage waren das kostbare Gut zu erlangen und schließlich zu entäußern. So zeigt die Höhensiedlung bei Lžovice nicht nur eine herausgehobene Funktion als Deponierungszentrum (das belegt bereits die hohe Deponierungsfrequenz), sondern wohl auch im wirtschaftlich und letztendlich politischen Bereich. Damit fügt sich dieser Platz gut ins oben beschriebene überregionale Bild von der Bedeutung dieser Plätze ein.

Keinerlei künstliche Befestigung weist eine neue Fundstelle im Norden Böhmens auf, was mit ihrer sowohl trutzigen als auch optisch herausgehobenen Lage auf dem von steilen Hängen gesäumten Plateau des Quadrberges hoch über der Elbe bei Děčín zusammenhängen dürfte, die solches nicht erforderte.¹⁹⁸ Über das ganze Plateau verteilt (Abb. 63) finden sich spätbronzezeitliche Keramik sowie Hüttenlehm und bezeugen rege Aktivität in dieser Zeit. Neben Einzelunden, etwa einer prächtigen Schildfibel, sind bislang fünf durch Sondengänger gemeldete Horte der Phase IV von dort bekannt. Die Horte¹⁹⁹ lassen keine ortsspezifische Komposition erkennen, im Gegenteil bilden sie das Deponierungsgeschehen des Arbeitsgebietes *en miniature* ab. So stammen von dort zwei reine Sichelhorte, ein kleiner mit lediglich zwei Exemplaren sowie ein (verschollenes) umfangreiches Ensemble mit etwa 40 Sichel. Ebenfalls gut im De-

192 Die Zusammengehörigkeit der Funde ist in vielen Fällen nicht mehr sicher. Dies betrifft besonders 49 Lžovice, das ein Konglomerat aus verschiedenen Hort- und Einzelfunden ist, aber auch 44 Lžovice 6; 45 Lžovice 6A und 46 Lžovice 6B.

193 Ein Plan der Anlage war in der Literatur nicht zu finden. Das Kartenbild der Fundstelle zeigt allerdings deutlich das Plateau.

194 Man beachte ferner den Hort im Hort aus Elementen der Hortbronzentrias unten rechts in der Abbildung, der ebenfalls zum Ausstattungsmuster dieser Hortgruppe gehört. Hier wird der Charakter gleichsam als Wurmfortsatz des Schmuckhortes noch durch die beiden Miniaturbeile betont.

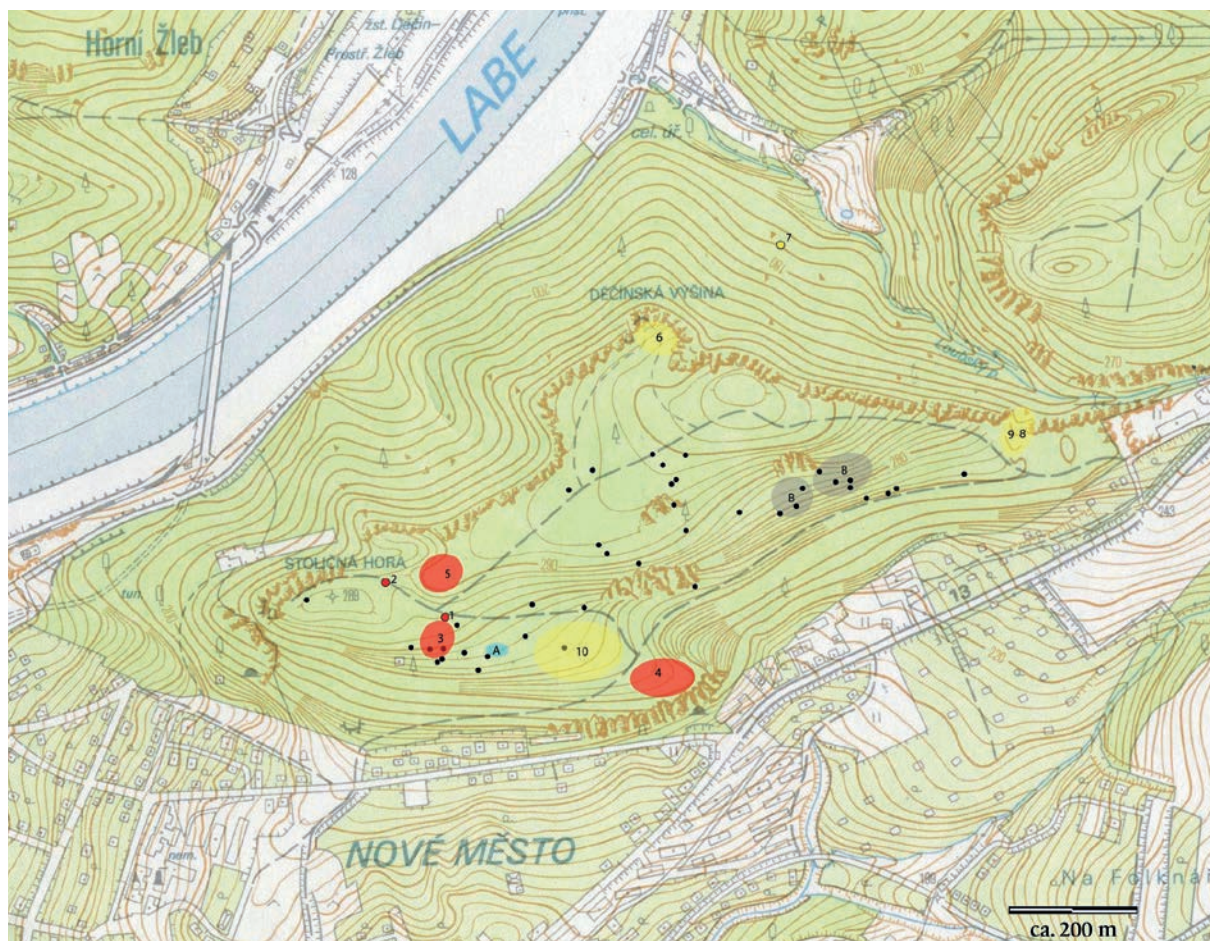
195 Kytlicová 2007, Taf. 190, 21.

196 Hagl 2009, 132.

197 Jockenhövel 1975, 57–59.

198 Zum Folgenden: Joza 2009, 9–32. Herrn Joza verdanke ich die Möglichkeit, die Funde vom Quadrberg in Augenschein zu nehmen, sowie viele Erläuterungen zum Fundbestand und der Fundgeschichte des Platzes während einer längeren Begehung im Mai 2009. Eine vollständige Publikation der Funde durch Herrn Joza steht noch aus, hier seien nur summarisch der Charakter der Ensembles und die Fundsituation angerissen.

199 420 Děčín Kvadrberg Brucherzhort; 419 Děčín Kvadrberg-Goldhort; 418 Děčín Kvadrberg großer Sichelhort; 417 Děčín Kvadrberg kleiner Sichelhort; 416 Děčín Kvadrberg Schmiedehort.



- | | | |
|----------------------------------|---------------------------|-------------------------------------|
| ● Fundstellen Depots | 1 416 Schmiedehort | 7 Einzelfund Halsring |
| ● Fundstellen Einzelfunde | 2 420 Brucherzhort | 8 Einzelfund Pfeilspitze Beckenloch |
| ● Lesefunde SBZ-Keramik | 3 419 Goldhort | 9 Einzelfund Schildfibel Beckenloch |
| ● Bereich Fundstellen Depots | 4 417 kleiner Sichelhort | 10 Buntmetallgussbrocken |
| ● Bereich Fundstellen Einzelfund | 5 418 großer Sichelhort | A »Hirschtränke« |
| ● Sonstige Zonen | 6 Einzelfund Armreif 1817 | B »Konzentrationen von Hüttenlehm« |

Abb. 63 Spätbronzezeitliche Funde auf dem Stolický vrch (Kvadrberg) bei Děčín.

ponierungsgeschehen einzuordnen ist ein größerer Komplex, der hauptsächlich aus Elementen der Hortbronzenrias bestand, neben anderem, meist kleinteilig zerbrochenem Schmuck, sowie als Spezialität ein kleines Steinbeil.²⁰⁰ Es handelt sich also um einen jungen Vertreter des Typs des Brucherzhortes. Ein vierter Hort enthielt neben zwei Sichel, einem Lappenbeil sowie einem Messer eine zweiteilige Gussform für

Lappenbeile (aus dieser stammt vermutlich das Stück im Hort) sowie einen Tüllenhammer mit Schnurverzierung. Solche meist kleinen mit Schmiedegerät versehenen Horte mit geringem Fragmentierungsgrad sind selten, bei erweitertem räumlichen und zeitlichen Blickwinkel allerdings ein fester Bestandteil des jungbronzezeitlichen Hortrepertoires.²⁰¹ In Böhmen sind Beilgussformen aus Horten zudem vergleichsweise

200 Die Identifizierung der Zusammensetzung dieses Komplexes geschah aufgrund einer Photographie. Die Bronzen selber haben ihren Weg in den Kunsthandel gefunden und sind daher für die

Forschung perdu.
201 Nessel 2011 370–428.

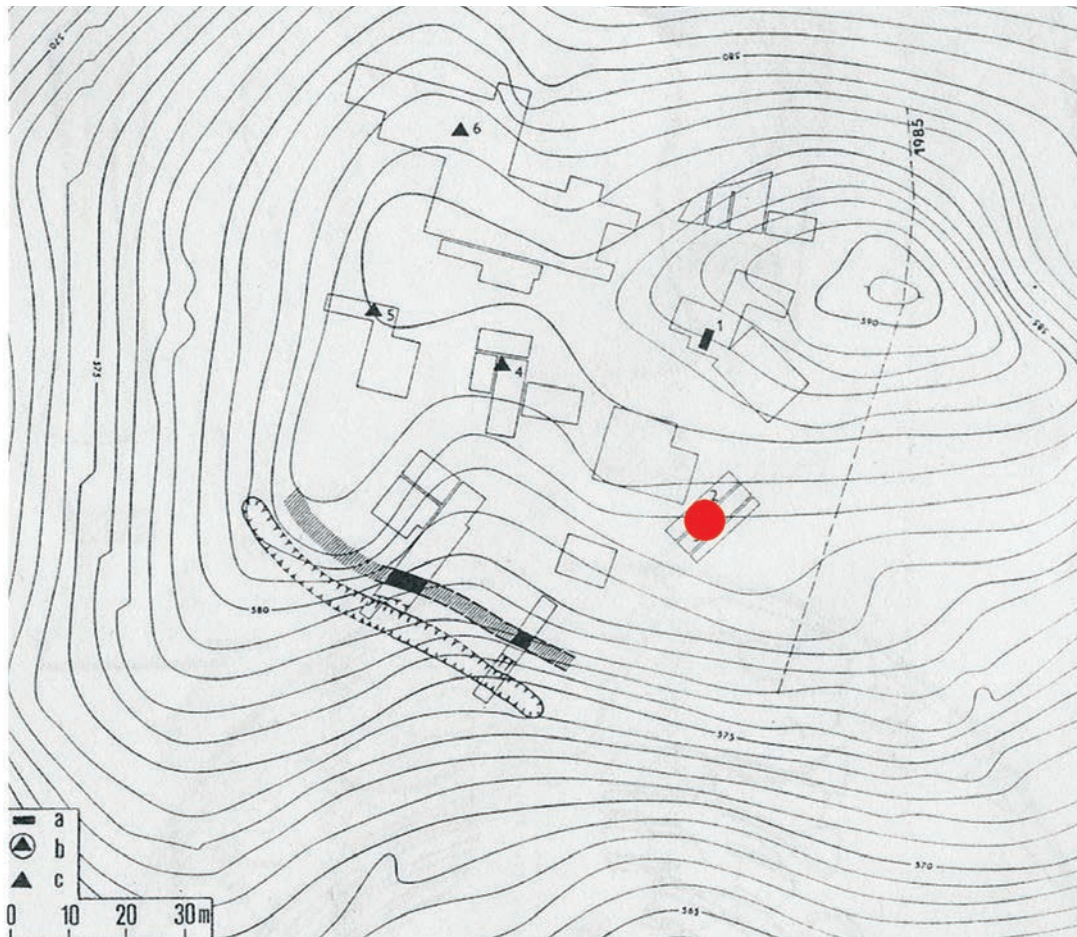


Abb. 64 Die Höhensiedlung der Phase IV bei Svržno. Rot markiert: Fundstelle des Hortes 316 Svržno.

häufig. Neben dem Hort vom Quadrberg liegen sie aus fünf weiteren Ensembles verschiedener Zusammensetzung vor,²⁰² die alle durch ihren geringen Umfang an Bronzen verbunden sind. Übrigens ist dieser Umstand, zusammen mit dem auffälligen Fehlen metallener Gussformen in großen Brucherzdepots ein weiteres Argument gegen die angeblich durch Zufall hervorgerufene Typensättigung.²⁰³ Jedenfalls lässt sich auch der Hort mit Schmiedegerät aus Děčín in ein weiteres Geschehen einbinden. Der letzte Hort ist indes spezifischer. Einer Minimalausstattung der Hortbronzen – ein Tüllenmeißel, zwei Sichel, drei Armringen

– wurde durch die Zugabe von Gold, nämlich zehn Spiralingen sowie einem gefalteten und mit Draht umwickelten Blech – aufgewertet.²⁰⁴ Mit dem Hinzufügen von besonderen Bestandteilen zu an sich bescheidenen Allerweltshorten liegt meiner Meinung nach ein kompositorisches Konzept vor, das eindeutig mit Höhensiedlungen zu verbinden ist. Am deutlichsten lässt sich dies wiederum am Bullenheimer Berg nachvollziehen. Das oben bereits erwähnte Depot mit der kleinen Amphore bestand abgesehen von dem kostbaren Behälter²⁰⁵ aus Ringschmuck, Sichel und Beilen sowie Gusskuchen, also lediglich dem Grund-

202 284 Boskovice; 403 Chotouchov; 336 Lažany 4; 203 Praha Suchdol 2; 423 Velim. Daher dürfte die einzige einzeln gefundene Metallgussform des Arbeitsgebietes aus der Umgebung von Litomerice (Blažek, Ernée und Smejtek 1998, 164 Nr. 66 u. Taf. 20 Nr. 96) ebenfalls zu einem verlorenen Hort gehört haben.

203 Falkenstein 2011, 78–79. Die ‚Typenpluralität‘ belegt zunächst die

voneinander abweichenden Kompositionsschemata.

204 Auch diese Goldartefakte befinden sich nun in den Händen unbekannter Sammler.

205 Dieser barg nur einen Teil des Depots, weitere Bronzen waren um die Amphore angeordnet. Hagl 2009, 125.

gerüst jungbronzezeitlicher Depots. Ein weiteres Depot von dort ist sogar noch besser zu parallelisieren, dort fanden sich neben Zierblechen, -buckeln und Ringen aus dem edlen Metall nämlich ebenfalls Beile, Sichel und Armreifen. Auch hier wurde ein lediglich mit der Hortbronzentrias versehener Komplex aufgewertet. Im Arbeitsgebiet wäre zudem noch Hort 479 Hradec Králové-Stadtmitte 1 zu nennen: Hier wurden direkt neben einem kleinen Hort aus zwei Beilen sechs goldene Ringe niedergelegt.²⁰⁶ Man kann also beim Quadrberg beobachten, wie ganz unterschiedliche, allerdings in gut belegten Horttypen eingebundene Komplexe in einem gemeinsamen Kontext auftauchen, der diese unterschiedlichen Komplexe, und damit auch die Horttypen, die sie repräsentieren, miteinander verbinden. Eine solche Fundgruppe ist sicherlich ein gewichtiges Argument gegen vermeintlich differenzierende Erklärungsmodelle, die anhand der Komposita auf unterschiedliche Verbergungsabsichten der verschieden gestalteten Horte schlossen. Dies wird im Falle des Quadrberges noch durch die Lage der Depots verdeutlicht. Bisher kamen alle Horte, im Gegensatz zu einzeln gefundenen Bronzen sowie Keramik und Hüttenlehm, in einem etwas niedrigeren, begrenzten Areal im Südwesten des Plateaus zutage, von dort stammen auch Hinweise auf metallurgische Aktivitäten. Sofern die Fundselektion durch die Detektorgänger nicht trügt, kann man also von einem speziellen Deponierungsareal innerhalb der Siedlung sprechen. Inwiefern dies mit internen Strukturen des Areals zusammenhängt, ist natürlich nicht festzustellen. Allerdings fällt auf, dass sich die Hortfunde um eine ehemals einen kleinen Teich bildende Quelle, die ‚Hirschtränke‘ konzentrieren.

Abschließend sei den bisher beschriebenen, jeder auf seine Weise einzigartigen, aber doch gemeinsam als Deponierungszentren charakterisierbaren Plätzen als Kontrastmittel ein letzter Fundort gegenübergestellt. Die kleine, nur einen Hektar umfassende Höhensiedlung auf dem Černý Vrch bei Svržno in Westböhmen wurde durch moderne Steinbrucharbeiten größtenteils zerstört, allerdings konnten dabei archäologische

Untersuchungen vorgenommen werden, so dass die Anlage als gut untersucht gelten darf (Abb. 64).²⁰⁷ Die Befestigung war im Vergleich zum bisher Besprochenen dürftig: Im Süden war dem besiedelten Areal eine Abschnittsbefestigung mit Graben vorgelagert, der Gipfel war möglicherweise mit einer einfachen Palisade gesichert. Aus dem Inneren sind kleine Gruben und Spuren von Pfostenbauten nachgewiesen, die Keramik datiert die Anlage in die Phase IV, genauer lediglich nach HaB2/3. Danach bricht die Besiedlung nach einer Brandkatastrophe ab, ältere Phasen lassen sich nicht nachweisen. Gänzlich unbedeutend dürfte die Anlage jedoch nicht gewesen sein, so fanden sich eine Gussform sowie Bernsteinfragmente, letztere in Zusammenhang mit verkohltem Getreide in einer Schüssel, was auf einen rituellen Kontext hinweist. Von einem Zentrum²⁰⁸ kann jedoch im Vergleich zu den bisher vorgestellten Anlagen keine Rede sein. Dies wird auch an dem Deponierungsgeschehen dort deutlich. Neben Einzelfunden (zwei Beile, eine Nadel) liegt lediglich ein Hortfund, 316 Svržno aus der Anlage vor. Es handelt sich um ein ausgesprochen bescheidenes Ensemble, das den Unterschied zu den bisher besprochenen Deponierungszentren deutlich macht, und aus drei Sichel, zwei Beilen und einem Tüllenmeißel besteht, also aus zwei Elementen der Hortbronzentrias. Gerade dieses Ensemble ist beredtes Zeugnis für die nachrangige Bedeutung des Platzes und man darf vermuten, dass in einer der bedeutenderen Höhensiedlung eine solche Minimalausstattung sicherlich noch durch anderes aufgewertet worden wäre. Auch kann keine Rede davon sein, dass der Černý Vrch einen feststellbaren Einfluss auf das Deponierungsgeschehen im Umland ausgeübt hat (Abb. 65). Jungbronzezeitliche Horte finden sich erst wieder in einer Entfernung von acht bis elf Kilometern, hierbei handelt es sich um Komplexe der Phase III. Mit der Siedlung relativ gleichzeitige Horte der Phase lassen sich erst wieder in 20 bis 25 Kilometern Entfernung ausmachen.²⁰⁹ Im Übrigen verdeutlicht das Kartenbild die Lage der Anlage an einem natürlichen Weg durchs Gebirge, möglicherweise diente sie primär zur Kontrolle dieses

206 Etwas abweichend ist schon das Depot 423 Velim 2, das mit Beil, Gussform und Amboss als Schmiedehort gekennzeichnet ist, und zudem lediglich sechs Goldspiralen barg. Allerdings ist der Charakter der Fundstelle, wie dargelegt, auch ein anderer.

207 Zum Folgenden: Chytráček 1996, 75–81.

208 Chytráček 1996, 79.

209 Der Westen des Kartenbildes liegt zwar außerhalb des Arbeitsgebietes, in diesem Falle wurde aber der entsprechende Ausschnitt bei Stein 1979 überprüft.

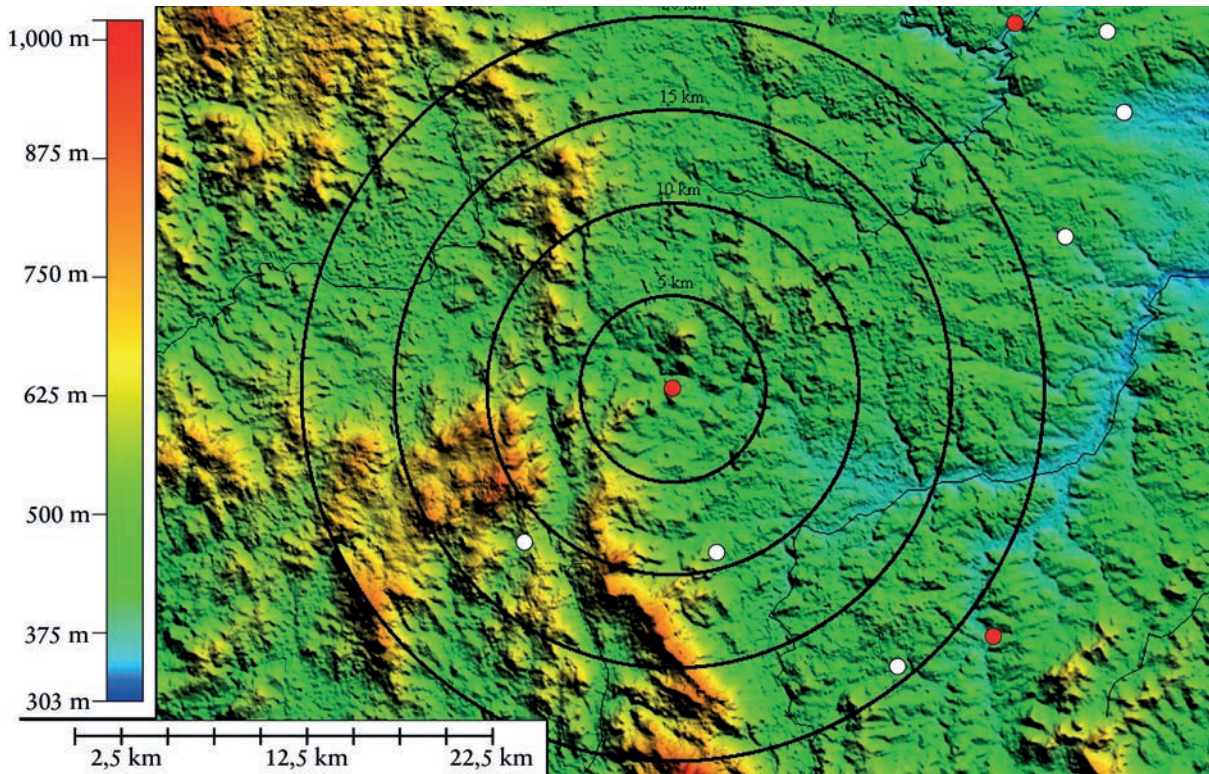


Abb. 65 Jungbronzezeitliche Hortfunde um Svržno (Zentrum). Weiße Signaturen: Phase III. Rote Signaturen: Phase IV. Die Kreisradii betragen 5, 10, 15 und 20 km.

Weges, ähnlich wie die Heunischenburg, mit der sie viele Merkmale teilt.²¹⁰

Wenn also solche kleineren Plätze im Sinne eines hierarchischen Systems in ökonomischer und politischer Hinsicht in Abhängigkeit zu den großen Zentren gesehen werden müssen,²¹¹ dann, wie das Beispiel von Svržno zeigt, auch in ritueller Hinsicht. Bei den meisten der jungbronzezeitlichen Höhenanlagen dürfte es sich um solche Plätze gehandelt haben, und wahrscheinlich stellt das Bild, das sich für den Černý Vrch ergibt, den Regelfall dar. Zu quantifizieren ist dies allerdings nicht. Wenn man darüber hinaus an Anlagen wie den Bleibeskopf oder den Sporn bei Praha-Dejvice denkt, die offensichtlich etwas ganz anderes als der Černý Vrch darstellen, stellt sich das Problem der Iden-

tifizierung; denn für kleine, ununtersuchte Höhengiedlungen kommen beide Möglichkeiten in Frage, ohne dass man die äußerlich ähnlichen Anlagen sicher zuweisen könnte.

Die Beispiele haben also die Bandbreite des Deponierens in bronzezeitlichen Höhengiedlungen demonstriert. Es ist offensichtlich, dass dieses facettenreiche Phänomen nur sehr allgemeinen Grundzügen folgt, und sich tatsächlich in Einzelfälle auflöst. Während also eine Typologie der Höhenanlagen an sich möglich ist und verschiedentlich durchgeführt wurde, ist es wesentlich schwieriger aus der Komplexität der Einzelfälle Konjunkturen des Hortens in und bei solchen Anlagen abzuleiten. Ein Versuch sei dennoch unternommen.

210 Abels 2002, 80–90, und besonders 81 Abb. 36. Der deutlichste Unterschied betrifft indes das bronzezeitliche Fundgut von der Heunischenburg. Von dort stammt ein Hortfund mit Schwertern, Lanzen und Fragmenten eines Panzers.

211 Zu den in diesem Zusammenhang bereits zitierten Arbeiten von Abels und Jockenhövel lässt sich noch Šaldová 1977 anfügen, wo ebenfalls ökonomische und politische Abhängigkeiten betont werden.

Das Deponierungsgeschehen an Höhenanlagen

Im Arbeitsgebiet unterscheidet sich nicht nur der Bau von Höhensiedlungen in älterer und jüngerer Bronzezeit deutlich, sondern auch das Niederlegen von Horten im Umfeld solcher Plätze. In der älteren Bronzezeit ist dies aus Perspektive der Deponierungen ein marginales Phänomen, lediglich jeder zehnte Fund stammt von solchen Plätzen. So ist die Zahl der hortführenden Plätze beschränkt, die Anzahl der Deponierungen in den jeweiligen Siedlungen ist meist gering. Eine das Deponierungsgeschehen der näheren Umgebung beeinflussende Wirkung lässt sich ebenfalls nicht feststellen. Daher kann man den Begriff Deponierungszentrum nicht auf die Höhenanlagen der Phasen I und II in Böhmen anwenden. Die Horte von Höhensiedlungen der älteren Bronzezeit werden durch ein gemeinsames Kompositionsschema verbunden, es handelt sich meist um Schmuckgarnituren. Andere Horttypen bleiben von der Deponierung in solchen Anlagen ausgeschlossen, und hierin unterscheidet sich das Arbeitsgebiet von Nachbarräumen, bei tendenziell gleichen Horttypen. Es handelt sich also nicht um einen Zufall der Überlieferung, sondern eine verbindliche soziale Praxis. In der jüngeren Bronzezeit ist das Phänomen wesentlich stärker ausgeprägt, der Anteil der Depots aus Höhensiedlungen gegenüber der Gesamtzahl der Funde verdreifacht sich, und auch die Zahl der entsprechenden Fundstellen steigt ähnlich stark an: Sieben Höhenanlagen der älteren Bronzezeit mit Horten stehen nun 21 solcher Plätze in den Phasen III und IV gegenüber. Innerhalb der jüngerbronzezeitlichen Phasen ist ein Überwiegen solcher Plätze in der Phase IV deutlich zu verzeichnen. Man kann allerdings nicht sagen, dass sich das Niederlegen von Depots im Laufe der Bronzezeit auf Höhensiedlungen verlagert – die überwiegenden Mehrzahl der Funde stammt von anderen Plätzen – wohl aber kann man einen langfristigen Trend des zunehmenden Hortens auf Höhen beobachten, der erst mit dem Abbruch des Hortphänomens an sich endet. Darin folgt das Arbeitsgebiet den Nachbarregionen. Auch in der Jungbronzezeit stellen weiterhin kleinere Plätze mit nur einem oder zwei Horten und keinem feststellbaren Einfluss auf das umgebende Deponierungsgeschehen die Mehrzahl der Fundstellen dar. Ein allgemeiner Zusammenhang eines bestimmten Kompositionsschemas mit solchen

Fundorten lässt sich nun allerdings nicht mehr konstatieren. Ebenfalls einem überregionalen Trend folgend treten nun erstmals Höhensiedlungen mit ganz erheblichen Hortkonzentrationen auf. An zweien solcher Plätze konnte demonstriert werden, dass sie das Deponierungsgeschehen in ihrem räumlichen Umfeld in starkem Maße beeinflussen. Beim Plešivec äußert sich dies durch eine Konzentration gleichzeitiger Komplexe im Sichtbereich des Berges. Im Falle von Hradec Králové erkennt man einen gegensätzlichen Prozess. Dort kann man nach dem Ende der Deponierungstätigkeit innerhalb der Befestigung ein verstärktes Deponieren im Umfeld der Siedlung beobachten, was mit dem Nachlassen der depositionellen ‚Gravitation‘ des Platzes zu verbinden sein dürfte. Bei beiden Plätzen erkennt man also unterschiedliche Praktiken, gemeinsam ist jedoch die Wirkung dieser Orte über ihr unmittelbares Umfeld hinaus, was neben dem erheblichen Fundaufkommen auf den Plätzen selbst ihre Charakterisierung als Deponierungszentren rechtfertigt. Interessant ist ferner, dass die Horte aus der Umgebung dennoch an typischen topographischen Lagen deponiert werden: Sie stehen somit in einem doppelten Raumbezug. So könnte man an den Fundstellen der Horte um den Plešivec die ganze Topotypologie der Fundplätze des Arbeitsgebietes en miniature nachvollziehen. Nur sehr eingeschränkt lässt sich hingegen die Lage der Horte innerhalb der Höhensiedlungen beurteilen. Das liegt vor allem an der nahezu völligen Unkenntnis der inneren Gliederung aller Fundplätze. Im Falle des Plešivec kann man ein verstärktes Deponieren außerhalb der Anlage verzeichnen, allerdings mag dieses Bild trügen, da eine offensichtlich große Zahl an nun geraubten Metallfunden aus dem Inneren bestand. Bei einigen Horten von dort kann man immerhin einen Bezug auf die Wallanlage beziehungsweise die Torsituation wahrscheinlich machen. Ebenfalls von innerhalb und außerhalb der Befestigung stammen die Horte von Lžovice. Die Depots des Quadrberges bei Děčín konzentrieren sich in einem topographisch abgegrenzten Bereich des Plateaus um eine Quelle. Hier könnte man über ein fanum innerhalb der Siedlung spekulieren. Strukturell ähnlich ist die Situation bei Tetín. Dort wurden die Horte an einer auffälligen Felsformation niedergelegt, die sich in unmittelbarer Nähe einer bronzezeitlichen Höhensiedlung befand. Auch hier ergibt sich also kein einheitliches Bild

einer über die einzelnen Plätze hinaus verbindlichen Praxis, wohl aber ortsspezifische Präferenzen. Während für die ältere Bronzezeit ein verbindliches Kompositionsmuster (Schmuckhorte) für Höhensiedlungen allgemein vorliegt, sind feststellbare Tendenzen hinsichtlich der Depotkomposition und der Auswahl der niedergelegten Dinge in Phase III und IV ebenfalls ortsspezifisch. Abgesehen von dem üblichen Dominieren von Elementen der Hortbronzetrias lassen sich so Eigenheiten der verschiedenen Plätze feststellen. In Hradec Králové bestanden acht von zehn Horten ausschließlich aus Goldartefakten, eines aus Bronzen und ein weiteres aus Gegenständen aus beiden Materialien. In Lžovice kann man eine deutliche Tendenz zur Schmuckdeponierung, die sich in Horten aus Trachten und Elementen davon äußert, beobachten, auch liegt von dort ein hoher Anteil an sogenannten schichtspezifischen Bronzen vor, worin sich sicher eine herausgehobene Bedeutung des Platzes jenseits des Deponierungsgeschehens spiegelt. Am Plešivec hingegen ist Exklusives seltener, dafür ist hier der Anteil an Waffen innerhalb der Horte auffällig hoch. Keinem lokalen Muster hingegen folgen die Horte auf dem Quadrberg bei Děčín. Hier fällt stattdessen auf, dass die ganze Vielfalt der im Arbeitsgebiet – und darüber hinaus – festgestellten Horttypen an einem einzigen Fundplatz vertreten ist, was einen Rückschluss auf das Verhältnis der einzelnen Horttypen zueinander erlaubt und die oben vorgebrachte These vom Hort als Artefakt stärkt.

Es zeigt sich also, dass das Deponieren auf Höhensiedlungen zwar Teil einer Konjunktur innerhalb des Gesamtphänomens ist, dass aber dieses Bild die erheblichen Unterschiede im Umgang mit dieser Praxis, die sich an den einzelnen Plätzen nachweisen lässt, überdeckt. Diese Unterschiede sind nur zum Teil auf den beklagenswerten Forschungsstand zurückzuführen, da dieser im Grunde genommen alle Plätze betrifft. Vielmehr dürfte die Variationsbreite der Erscheinungen die prähistorische Realität abbilden. Auf einer interpretativen Ebene kann man in den von Platz zu Platz feststellbaren Mustern wohl das Resultat lokal verbindlicher Weihevorschriften erkennen, die sich an grundsätzlichen Tendenzen des Deponierungsgeschehens orientieren. Das führt zu der Bedeutung der Höhensiedlungen innerhalb dieses Geschehens. Bei einer radikalen Beurteilung dieser Anlagen ausgehend von den Horten müsste man sie im Sinne von Colpes Defi-

nition als Heiligtümer klassifizieren: Hier wurde das Opfer wiederholt an einem oft auch architektonisch gefassten Platz vollzogen. Indes wird man nicht so weit gehen wollen, nun jede Höhensiedlung mit Depotfunden als Heiligtum zu bezeichnen, zu vielfältig sind die Funktionen dieser Plätze als dass man sie darauf reduzieren dürfte. Wahrscheinlich hat das Deponieren an solchen Orten auch nicht im Vordergrund des Geschehens gestanden. Eine Ausnahme bildet der Plešivec, wo rituelle Aktivitäten über einen langen Zeitraum zu beobachten sind, und die Besiedlungsphase in der Spätbronzezeit lediglich eine zeitweilige Unterbrechung darstellt. Dort wie auch in Hradec Králové zeigt sich anhand des ortsspezifischen Deponierungsgeschehens ein Funktions- und Bedeutungswandel einzelner Plätze, der eine singuläre Klassifikation ohnehin verbietet. Eine – vorerst noch weitgefaste – Funktion als Heiligtum muss als einer von vielen Aspekten der Höhensiedlungen in Betracht gezogen werden. Wenn sich spezialisiertes Handwerk, soziale Hierarchien, militärische und politische Macht offensichtlich an diesen Plätzen zu erkennen geben und konzentrieren, gilt das eben auch für rituelles Geschehen. Da aber die erstgenannten Aspekte *communis opinio* mit der Anwesenheit von jeweiligen Spezialisten mit einem entsprechenden Wissen verbunden sind, gibt es keinen Grund anzunehmen, dass dies für rituelles Geschehen anders gewesen sein sollte. Mit anderen Worten, die Hortkonzentrationen von Höhensiedlungen geben einen Hinweis auf religiöse Spezialisten an diesen Orten, beziehungsweise machen sie dort kurzzeitig fassbar. Darauf deuten auch die ortsspezifischen Variationen des Deponierungsgeschehens.

Rückblick

In diesem Kapitel sollten anhand des böhmischen Fundmaterials all jene Aspekte vorgestellt werden, die sich durchaus in einem räumlichen Sinne zwischen den Bronzen selbst und der Topographie der Fundstelle befinden. Dabei handelt es sich um zum Teil ganz unterschiedliche Erscheinungen, deren gemeinsamer Nenner ist, dass es sich bei ihnen, im Gegensatz zur Topographie, um Menschenwerk handelt. Daher kann auch keine allgemeine Zusammenfassung gegeben werden, vielmehr handelt es sich um einen Rückblick

auf die einzelnen Teilaspekte. Dabei wurde von innen nach außen vorgegangen, und so geriet als erstes die räumliche Anordnung der Bronzen zueinander in den Blick. Bei der Untersuchung von Anordnungen, Behältern und Abdeckungen der Bronzen konnte festgestellt werden, dass diese von zeitlichen und in geringerem Maße auch räumlichen Konjunkturen abhängig sind, und so in einen gemeinsamen Deutungsrahmen gestellt werden können. Da Erklärungen wie Schutz vor Korrosion, Verlieren oder Diebstahl nur im Rahmen eines heute obsoleten Deutungsmodells der Horte als reversible Krisenverstecke Sinn ergeben, wurde nach einer widerspruchsfreien Erklärung für das Phänomen gesucht. Es wurde vorgeschlagen, die Gehäuse und Arrangements der Horte als symbolische Hilfsmittel zu verstehen, die der Herstellung eines Artefaktes Horte dienten und das seinen Sinn und seine Wirksamkeit aus der Beziehung seiner Einzelteile gewinnt. Darüber hinaus dienten diese Maßnahmen zur Begrenzung und Vollendung der Ensembles, die nur eine Auswahl aus zirkulierenden Artefakten darstellen. Ein Vergleich mit dem blutigen Tieropfer der Antike zeigte ein ähnliches Vorgehen: Auch hier wurden lediglich Reste gegeben, die essbaren Teile des Tieres wurden von den Opfern konsumiert. Die Reste wurden allerdings angeordnet und gleichsam verpackt, um so ein vollständiges Ganzes vorzutauschen. Eine weitere, damit übereinstimmende Erklärung konnte anhand der Theorie des Gabentausches vorgebracht werden: So können die Sicherungen als symbolische Maßnahme verstanden werden, das Nichtannehmen oder die Rückgabe der Gabe Horte zu verhindern, da der misslungene Gabentausch unheilvolle und potentiell katastrophale Folgen haben kann, abgesehen vom Ausbleiben der erhofften Gegengabe.

Einen Schritt weiter vom Horte sind die Befunde entfernt. Als ein leicht zu überprüfender metrischer Wert wurde zunächst die Vergrabungstiefe in den Blick genommen. Es zeigte sich, dass sich keine räumlichen und kaum zeitliche Konjunkturen dieses Kriteriums aufzeigen lassen. Die deutliche Präferenz von einer Tiefe um 50 Zentimeter wurde mit einem Kompromiss zwischen einer größtmöglichen Tiefe und arbeitsökonomischen Gründen erklärt. Bis zu dieser Tiefe lassen sich das Grubeninnere und der Horte noch bequem von der Oberfläche aus manipulieren. Das eigentliche Vergraben dürfte somit kein liturgisches

sondern ein performatives Element in einer die Niederlegung begleitenden Ritualsequenz darstellen. Darüber hinaus konnte anhand der Vergrabungstiefe gezeigt werden, dass die allermeisten Fundstellen von taphonomischen Prozessen größeren Ausmaßes nicht betroffen sind.

Bei der Betrachtung von Verfärbungen, Verfüllungen und weiteren Befunden um die Horte fiel der mangelhafte Forschungsstand, nämlich die fehlenden großflächigen Untersuchungen um die Horte deutlich ins Gewicht. Daher wurde das häufige Schließen von Befunden um die Depots auf eine Niederlegung innerhalb einer Siedlung skeptisch betrachtet. Um die möglichen Implikationen der alten Fundberichte zu erläutern, wurden daraufhin einige modern ergrabene Depotfundstellen außerhalb des Arbeitsgebietes vorgestellt, die allesamt auf einen nichtalltäglichen Kontext der Befunde um Horte hindeuten. Davon ausgehend wurden ausgewählte Fundstellen mit Befunden des Arbeitsgebietes diskutiert. Dabei konnte für die allgemein als Siedlung mit metallurgischer Aktivität interpretierte Multidepotfundstelle von Praha-Dejvice eine Deutung als Brandopferplatz wahrscheinlich gemacht werden, die Befunde um die Horte von Tetín deuten weniger auf reguläre Siedlungsaktivität als auf ein besonderes Deponierungsareal in der Nähe einer Siedlung hin. Auch die Depotkonzentration von Velim-Skalka zeigt die Besonderheit von Befunden um die Horte. Indes lässt sich beim derzeitigen Forschungsstand kein Muster innerhalb der Befunde erkennen. Auf struktureller Ebene deuten sie jedoch in ihrer Gesamtheit auf eine Niederlegung der Horte im Rahmen öffentlicher Zeremonien hin.

Viel Raum wurde der Betrachtung der Horte aus Höhenanlagen und Befestigungen gewährt. Im Vergleich zu den zweifelhaften Siedlungsfunden stehen sie als überregional gut erkennbares Phänomen da. Bei der zeitlich gestaffelten Betrachtung konnten deutliche Unterschiede zwischen der älteren und der jüngeren Bronzezeit aufgezeigt werden. Das Phänomen ist in den Phasen I und II wesentlich schwächer ausgeprägt, zudem waren die meisten Depottypen des Arbeitsgebietes von einer Deponierung in Höhsiedlungen aufgrund offensichtlich verbindlicher sozialer Normen ausgeschlossen. Die älterbronzezeitliche Ausprägung des Phänomens in Böhmen unterscheidet sich insbesondere von den östlichen Nachbargebieten

sehr deutlich. In der jüngeren Bronzezeit ist, einer allgemeinen Zeittendenz folgend, das Deponieren in befestigten Höhensiedlungen stark ausgeprägt. Darin folgt das Arbeitsgebiet weiten Teilen Mitteleuropas. Bei näherer Betrachtung unterscheiden sich die einzelnen Plätze jedoch stark voneinander. Daher wurden vor dieser Folie ausgewählte hortführende Höhensiedlungen des Arbeitsgebietes fallweise vorgestellt. Dabei konnte veranschaulicht werden, dass einige dieser Plätze nicht nur viele Depotfunde aufweisen, sondern in unterschiedlicher Weise das Deponierungsgeschehen in ihrem Umfeld beeinflussten. Zudem ließ sich zeigen, dass die Horte häufig ortsspezifische Kompositionsmuster aufweisen. Daher kann man solche Plätze berechtigterweise als regionale Deponierungszentren bezeichnen, zu deren vielfältigen Funktionen im Siedlungsgefüge auch eine Rolle als Heiligtum gehört haben dürfte. Analog zu der an solchen Orten zu beobachtenden Spezialisierung und Machtentfaltung wurde vorgeschlagen, die anhand der Horte belegbaren rituellen Zentralisierungstendenzen der jungbronzezeitlichen Höhensiedlungen als Hinweis auf die Existenz und Anwesenheit religiöser Spezialisten zu werten.

Insgesamt haben die in diesem Kapitel vorgenommenen Betrachtungen zu verschiedenen Aspekten des Deponierungsgeschehens ganz unterschiedliche Ergebnisse erbracht. Ebenso wie die Ergebnisse des ersten Kapitels sollen sie nun zur Seite gestellt werden und am Ende der Arbeit mit den anderen Teilergebnissen verknüpft werden. Nachdem die Untersuchung ihren Gang von den Bronzen aus vornahm, musste sie sich – im übertragenen Sinne – ihren Weg durch Gefäße und Steinpackungen bahnen, sich durchs dunkle Erdreich graben und schließlich aus Gruben, Installationen und ganzer Architektur herausfinden. Jetzt aber ist ein Punkt erreicht, von dem man unter freiem Himmel stehend den Blick über die umgebende Landschaft schweifen lassen kann. Daher folgt im nächsten Kapitel die Analyse der Fundorttopographien.

Die Topographie der Hortfundplätze

Die Lokalisierung der böhmischen Hortfundplätze

Einleitung

Ein Hauptziel dieser Arbeit ist die Darstellung der topographischen Bezüge der Fundstellen bronzezeitlicher Hortfunde in Böhmen, ganz unabhängig von ihrer Auswertung im Textteil. Tatsächlich dürfte diese Darstellung der für die wissenschaftliche Gemeinschaft interessantere Teil sein: Es sollte ein wissenschaftliches Werkzeug geschaffen werden, auf das Studien zu den Hortfunden in Zukunft zurückgreifen können. In diesem Sinne soll diese Arbeit in der Tradition klassischer archäologischer Katalogwerke verstanden werden – ohne die sie freilich nicht möglich gewesen wäre, und daher lediglich eine Ergänzung zu den wichtigen Arbeiten Kytlicovás und Mouchas darstellt. Dabei stellt die Hauptleistung dieses Teils der Arbeit eine Verknüpfung bereits vorhandener Informationen dar: Nämlich einerseits Angaben zur Lage der Horte im Gelände, die in den akribischen Katalogwerken gemacht wurden, und andererseits verschiedenen topographischen Karten. Wenn dadurch also keine neuen Daten generiert werden, so muss doch betont werden, dass die Angaben in den Fundkatalogen meist nicht ausreichen, die Topographie einer Fundstelle zu beurteilen, und in diesem Sinne die Verknüpfung mit und die Darstellung in einem Kartenbild es erst ermöglichen, diese Informationen zu nutzen: Es ist zu hoffen, dass die vorgelegten Fundplatzkartierungen über den Rahmen

der in dieser Untersuchung angestellten Überlegungen hinaus gewinnbringend für weitere Untersuchungen verwendet werden. Die Fundstellentopographie hat als Gegenstand archäologischer Kataloge in der Hortforschung bisher keine große Rolle gespielt.¹ Daher muss zunächst die Methodik der Lokalisierung der böhmischen Hortfundplätze geschildert werden: Die Anwendung der zum Einsatz gekommenen Hilfsmittel und der verwendeten Kartenwerke sowie die Art und Weise wie der Katalog und Tafelteil über die Fundstellen Auskunft gibt. Dies dient zum einen dazu, das Zustandekommen der gegebenen Informationen für den Leser transparent zu machen, zum anderen aber auch ihre Weiterverwendung zu ermöglichen. Die zwei Hauptinformationsquellen, nämlich die Angaben zu den Fundstellen in der Literatur, und die verschiedenen Kartenwerken für das Arbeitsgebiet, sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Angaben in der Literatur

Eine direkte Lokalisierung ermöglichen Fundkomplexe, die in der Literatur entweder bereits auf hinreichend großmaßstabigen topographischen Karten verzeichnet oder mit Koordinaten versehen sind. Dies ist eine kleine Minderheit, Kytlicová bringt weder Karten noch Koordinaten, Moucha zeigt wenige Pläne, die sich aber gut mit zur Verfügung stehenden Karten in Deckung bringen ließen. Topographische Karten werden meist in forschungsgeschichtlich jungen Einzelvorlagen von Horten abgebildet und gehören

¹ Parallel zu dieser Arbeit hat D. Neumann seine Dissertation zu den Fundorten bronzezeitlicher Deponierungen im Alpenraum verfasst. Diesen beiden Dissertationsprojekten ging eine Masterarbeit von H. Scholz zu den Fundorten der Horte in

Mecklenburg-Vorpommern voraus. D. Fontijn hat in den Niederlanden ‚Sacrificial Landscapes‘ anhand der bronzezeitlichen Deponierungen bereits 2002 identifizieren können.

mittlerweile zum Publikationsstandard.² Ebenfalls nicht zahlreich sind Koordinatenangaben, die üblicherweise im tschechischen Koordinatensystem gemacht werden, das sich auf die Blätter der topographischen Grundkarte im Maßstab 1:10.000 (Základní Mapa 10; ZM 10) bezieht, und mit Rechts- und Hochwerten arbeitet. Um diese nutzbar zu machen, benötigt man das entsprechende Blatt, um so die Lage zum gewünschten Kartenbild zu übertragen. Eine weitere Möglichkeit war es, die Koordinaten zu konvertieren, dabei wurde die tschechische Version des Programms Unitrans verwendet, die auf verschiedene tschechische Koordinatensysteme spezialisiert ist.³ Eine besondere Situation liegt in Ostböhmen vor. Durch die von Dr. J. Kalferst angelegte und verwaltete Funddatenbank des Museums in Hradec Králové konnten viele Depots, zu deren Fundplatz in der Literatur keine oder nur unzureichende Angaben vorliegen, dennoch verortet werden. Im Katalog ist dies unter der jeweiligen Literaturangabe mit „Funddatenbank des Novinky Muzea“ vermerkt.⁴

All diese Funde ließen sich mit hoher Genauigkeit lokalisieren. Eine weitere Variante, die zwischen der Angabe von Koordinaten und der Lagebeschreibung aufgrund von topographischen Gegebenheit steht, ist die Beschreibung der Lage von einem markanten Punkt aus, üblicherweise ein Kirchturm oder eine Kote unter Angabe der Entfernung, also beispielsweise „800 Meter südsüdwestlich von der Gipfelkote 634 Meter“, häufig ergänzt durch ein topographisches Merkmal. Während diese Vektorlokalisierung unter Zuhilfenahme einer topographischen Karte⁵ ebenfalls eine relativ genaue Verortung bietet, fällt die ältere Version, bei dem die Entfernung durch eine Zeiteinheit, etwa ‚eine Viertelstunde gen Schiessglock‘ zur Verortung einer Fundstelle ohne ergänzende Angaben aus.⁶

Oft werden die Namen von Flurstücken mit weiteren deskriptiven Angaben genannt. Abgesehen davon, dass sich diese Namen durch die Zeiten ändern, bzw. zwischen ihrer Bedeutung im Deutschen und Tschechischen innerhalb der verschiedenen alten Kartenwerke

und der Literatur hin- und hergewechselt wird, sind diese Geländestellen leicht zu finden. Allerdings bestehen hier Probleme bei der Präzisierung, denn häufig sind die genannten Flurstücke, Wälder oder Hügel so ausgedehnt, dass die Fundstellen sich nicht sinnvoll innerhalb der Areale verorten lassen. Auch die moderne Infrastruktur dient oft als Beschreibung. Auch hier sind die Möglichkeiten zur Eingrenzung wechselhaft. Während der Fundplatz des Hortes von 021 Ratboř, der am Damm für den Stokanovskyteich zutage kam, sich auf ein Areal von wenigen Metern Breite und 250 Metern Länge ziemlich genau eingrenzen lässt,⁷ kann man den Hort von 374 Velvary, der beim Straßenbau zwischen Hospozín und Cernuc ans Tageslicht kam, nur auf einem ebenfalls schmalen, dafür aber zwei Kilometer langen Geländestreifen vermuten.

Sehr häufig ist die Nennung der Parzellennummer als Lagebeschreibung. Mit Hilfe entsprechender Katasterkarten, die dann problemlos eine Übertragung in topographische Karten ermöglichen, ist dies eine sehr verlässliche Möglichkeit der Lokalisierung. Allerdings gelten zweierlei Einschränkungen: Erstens sind gerade Ackerflächen und Waldparzellen oft vergleichsweise groß, was die Genauigkeit natürlich senkt. Wie bei allen Fällen helfen hier zusätzliche Angaben zur Lage innerhalb der Parzelle. Zum zweiten sind die Parzellennummern im Fundgebiet seit den 1840er Jahren häufig konstant, Abweichungen ergeben sich insbesondere für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. In diesen Fällen stimmen die angegebenen Nummern nicht mit den heutigen Grundstücken überein. Das bedeutet, man muss abhängig vom Jahr der Fundmeldung sowohl die alten als auch die neuen Katasterkarten zu Rate ziehen. Vereinzelt werden auch Hausnummern genannt, die wieder einem anderen System folgen. Dabei ist aus den Nummern in der Literatur alleine kein Aufschluss zu gewinnen, worum es sich handelt. Dies betrifft insbesondere die große Zahl an Horten, die Kytlicová versammelt hat. Da sich der Entstehungsprozess des Werkes über Jahrzehnte hingezogen hat,

2 Beispielsweise bei Chvojka und Havlice 2009; Divac und Sedláček 1999. Bei Blažek und Hansen 1997, II Abb. 4 steht die Lageskizze des genauen Fundortes Kopf und lässt sich daher nicht ohne Weiteres mit der topographischen Karte in Einklang bringen.

3 Ich danke herzlich Dr. M. Kuna, Archäologisches Institut Prag, nicht nur für eine Version des Programms, sondern auch eine Einführung in seine Funktionen und die Systematik tschechischer

Koordinatensysteme.

4 Auch Dr. Kalferst, der mir die entsprechenden Datenbankauszüge zur Verfügung stellte, sei herzlich gedankt.

5 Chvojka und Havlice 2009.

6 Häufig bei Richlý 1894.

7 Darüber hinaus lässt die Angabe des Staudammes auf eine Deponierung in einer Niederung schließen.

da ferner alte und junge Fundmeldungen und Literatur eingeflossen sind, kam es gelegentlich zu Verwechslungen, die aber meist aufgrund weiterer Angaben aufgelöst werden konnten. Interessant ist die Tatsache, dass sich manche Fundstellen gerade wegen ihres Bezuges auf die alten Katasterkarten genauer verorten lassen, als dies bei den modernen der Fall wäre. Größere Ackerfluren waren früher in kleinere Parzellen unterteilt, die dann bei der kommunistischen Bodenreform ab 1947 endgültig zusammengelegt wurden. Wenn also ein Hort einst auf der Parzelle 1234/1 zutage kam, kann man anhand der alten Karte den Bereich auf der heutigen Feldflur 1234 genauer eingrenzen.

Schließlich gibt es einen Anteil an Fundkomplexen über deren nähere Lage nichts außer dem Namen der Gemeinde, auf deren Gebiet sie gefunden wurden, existiert.

Damit sind die wichtigsten Arten, wie die Lage der Fundstellen im Gelände in der Literatur angegeben wird, beschrieben. Auffallend ist, dass die Angaben in den Katalogen nur selten aus der dort angegebenen Literatur heraus zu präzisieren waren: Bei Nachprüfung blieben unlokalisierbare Depots weiterhin unauffindbar, allerdings konnte bei einigen Horten die Fundstelle genauer eingekreist werden. Immer wenn sich so eine Veränderung oder Präzisierung der jeweiligen Fundstelle durch Literaturrecherche ergab, wurde die entsprechende Publikation dem Katalogeintrag hinzugefügt. Das zeugt aber auch von dem hohen Maß an Recherche, das gerade in den beiden wichtigen Katalogwerken manifest ist. Offensichtlich haben die Bearbeiter alle erreichbaren Informationen zusammengetragen, und dies ist wichtig im Hinblick auf die im Rahmen dieser Arbeit nicht auswertbaren originalen Fundberichte.

Kartenwerke

Diese Arbeit wäre in dieser Form vor wenigen Jahren noch nicht möglich gewesen. Um nämlich die schriftlichen Angaben zu den Fundorten aus den Texten in eine Karte zu übertragen, um so die umgebende Landschaft zu visualisieren und hinsichtlich ihrer topo-

graphischen Merkmale zu gliedern, sind verschiedene spezielle Karten, wie Katasterkarten aber auch großmaßstäbliche topographische und historische Karten, sowie archäologische Kataloge und ihre Tafeln für die Bronzen notwendige Arbeitsmittel. Diese Spezialkarten waren bis vor kurzem in der Regel nur in Ämtern und Sammlungen einsehbar. Umso erfreulicher ist die Lage im Arbeitsgebiet. Verschiedene tschechische Institutionen haben eine Vielzahl an Karten zu Böhmen als Netzwerkressource online gestellt. Tatsächlich sind fast alle Kartenwerke zum Arbeitsgebiet seit der Mitte des 18. Jahrhunderts flächendeckend für jedermann einsehbar und frei verwendbar. Auch moderne topographische Karten in verschiedenen Maßstäben sind zumindest einsehbar. Diese günstige Lage ermöglicht überhaupt erst eine Untersuchung, die größtenteils fernab des Arbeitsgebietes vorgenommen wurde, und war in dieser Arbeit ein maßgebliches Kriterium für die Wahl Böhmens als Arbeitsgebiet. Im Folgenden sollen die verwendeten Kartenwerke kurz vorgestellt werden, damit der Leser die verschiedenen Abbildungen und die anhand der Karten getroffenen Aussagen einordnen kann, aber auch um nochmals deutlich auf diese Quellensammlung ersten Ranges aufmerksam zu machen. In ihrer Gesamtheit ergänzen sich die verschiedenen Karten, und dürften für jeden Bearbeiter eines ‚böhmischen‘ Themas von hohem Interesse sein. Daher sollen die Webseiten der Institutionen, denen wir dieses wertvolle Instrument zu verdanken haben auch in den Anmerkungen kurz vorgestellt werden.

Kaum zur Beurteilung der topographischen Kriterien eines bestimmten Platzes geeignet sind die Katasterkarten, dafür aber sind sie das grundlegende Instrument zur Lokalisierung aller Funde, deren Lage durch eine Parzellennummer bekannt ist. Für Böhmen liegen zwei Versionen der Katasterkarten vor. Die ältere Version sind die Blätter des franziszeischen⁸ oder auch stabilen Katasters im Maßstab 1:2.880, die in den Jahren 1817–1861 für die Gebiete der Donaumonarchie entstanden, die Blätter für das Arbeitsgebiet wurden zwischen 1826 und 1843 angefertigt.⁹ Die Karten geben neben den Parzellengrenzen und -nummern Auskunft über die zeitgenössische Nutzung

⁸ Benannt nach Kaiser Franz I., der dieses Katastersystem 1806 in Auftrag gab.

⁹ http://www.cuzk.cz/Dokument.aspx?PRARESKOD=10&MENUID=10017&AKCE=DOC:10-KATASTR_HISTORIE (abgerufen 21. 5. 2012).

und Bodendeckung der Grundstücke, allerdings sind keinerlei Angaben zum Relief vorhanden. Die Blätter liegen – bis auf einzelne zeitbedingte Verluste – für alle Gemeinden des Arbeitsgebietes online vor.¹⁰ In der Regel ist es anhand des Wegenetzes und noch heute bestehender Grundstücksgrenzen und -merkmalen problemlos möglich, die Lage einer Fundstelle von den franziseischen Blättern in topographische Karten zu übertragen und mit Koordinaten zu versehen. Diese Eigenschaften treffen auch auf das moderne Kataster zu, das auf dem alten Kataster basiert. Es wurde in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg begonnen. Die Karten im Maßstab 1:5.000 enthalten allerdings keinerlei Informationen zur Nutzung der Parzellen, es handelt sich um schwarzweiße Strichzeichnungen.¹¹ Abgesehen von den Änderungen in der Landnutzung und Bodendeckung haben sich durch die Kollektivierung der Landwirtschaft unter kommunistischer Herrschaft auch einige Parzellennummern geändert. Die Fundstelle von 170/171 Očihov fanden sich beispielsweise zwischen 1878 und 1904 auf der Parzelle 1771a/b des Carl Müksch, die sich im franziseischen Kataster auch gut lokalisieren lässt. In der modernen Katasterkarte liegt das einstige Areal der alten Parzellen 1760 bis 1772 auf der Großparzelle 1772/1–12, wobei die Unterteilungen nicht den alten Feldgrenzen entsprechen. Eine Parzelle 1771 existiert nicht mehr auf dem Katastergebiet.¹² Eine Lokalisierung anhand der modernen Katasterkarte wäre in diesem Fall also nicht oder nur sehr ungenau möglich. Allerdings ist es hier wesentlich einfacher von der Katasterkarte aus die Koordinaten der Fundstellen, beziehungsweise die Lage in kleinermaßstäblichen topographischen Karten festzustellen. So er-

gänzen sich die beiden Katasterkarten für Fragen der Fundstellenverortung.

Historische topographische Karten stellen auch ein Instrument zur Lokalisierung von Fundstellen dar, genauso wichtig sind sie als Visualisierungsmittel und können für die topographische Analyse der Fundstellen verwendet werden. Die verschiedenen zeitlich aufeinanderfolgenden Kartensätze geben zudem einen Einblick in die anthropogenen Veränderungen der Landschaft in der Moderne. Dabei illustrieren sie insbesondere die Zeit der industriellen Revolution, die nicht nur ein Anwachsen der Bebauung um die Städte herum mit sich brachte, sondern auch die Trockenlegung kleinerer und größerer Feuchtgebiete und Flussauen. Das Relief hingegen hat sich nicht entscheidend verändert, und die Landnutzung und Bodendeckung erlauben selbstverständlich auch in den ältesten Karten ohnehin keine Aussage zu vorgeschichtlichen Verhältnissen. Für das Arbeitsgebiet – und alle ehemaligen Gebiete der Donaumonarchie – sind es drei Kartenwerke, die den kritischen Zeitraum abdecken.¹³

Die josephinische Landesaufnahme im Maßstab 1:28.800, im Folgenden IMA genannt,¹⁴ entstand zwischen 1764 und 1783. Auf dieser frühen Karte sind also die Veränderungen in der Moderne weitgehend noch nicht eingetragen, doch leider ist die IMA für die hier verfolgten Absichten häufig zu ungenau, da sie nicht auf einer Vermessung im eigentlichen Sinne basiert, sondern zum Teil wortwörtlich vom Pferderücken aus vorgenommen wurde. Auch ist es daher nur schwer möglich einen Fundpunkt genau auf diese Karte zu übertragen. Bei etwas weiträumigerer Betrachtung ist

10 <http://archivnimapy.cz/>. Dort ist es möglich, mithilfe einer in Stufen zoombaren Übersichtskarte zu den Blättern einer Gemeinde zu gelangen. Um eine bestimmte Parzelle zu finden, ist es dann allerdings nötig alle Blätter, die als Grafiken vorliegen einzeln auf die gesuchte Nummer hin abzusuchen.

11 <http://nahlizenidokn.cuzk.cz/>. Hier lassen sich nicht nur Kataster- und weitere topographische Karten einsehen, es ist außerdem möglich unter Angabe des Gemeindepens und der Nummer nach Parzellen zu suchen. Darüber hinaus ist es möglich, die Katasterkarten durch Luftaufnahmen zu unterlegen, was eine Lokalisierung beispielsweise in Google Earth erheblich erleichtert und die Informationsarmut der Karten ausgleicht.

12 Auf dem entsprechenden Blatt der franziseischen Katasterkarte ist sogar der Name eines Anton Mikosch, zweifellos eines Verwandten des Finders, neben der Parzellennummer zu lesen. In Verbindung mit den verschiedenen Korrekturen und Ergänzungen gibt die

Karte einen guten Einblick auf die Widrigkeiten der Lokalisierungen auf taktischer Ebene.

13 Alle drei im folgenden Abschnitt sind vollständig einsehbar für das ganze Arbeitsgebiet auf der Webseite: <http://oldmaps.geolab.cz/veroeffentlich>. Lediglich einige Gebiete der 3. militärischen Aufnahme fehlen. Die einzelnen Karten können über jeweilige Blattschnittsübersichten angewählt werden und stehen dann als frei zoombare Grafikdateien zur Verfügung. Der Betreiber, das geoinformatische Labor der Universität Usti nad Labem, erlaubt dankenswerterweise ausdrücklich die Verwendung unter Angabe der Quelle. Von der Seite stammen auch die Hintergrundinformationen zu den einzelnen Kartenwerken.

14 Das Kürzel IMA für I. militärische Aufnahme wurde im Gang der Untersuchung gewählt, um den sperrigen Begriff rasch abkürzen zu können. Es wird im Folgenden beibehalten, auch wenn es keine Gültigkeit über die Arbeit hinaus besitzt.

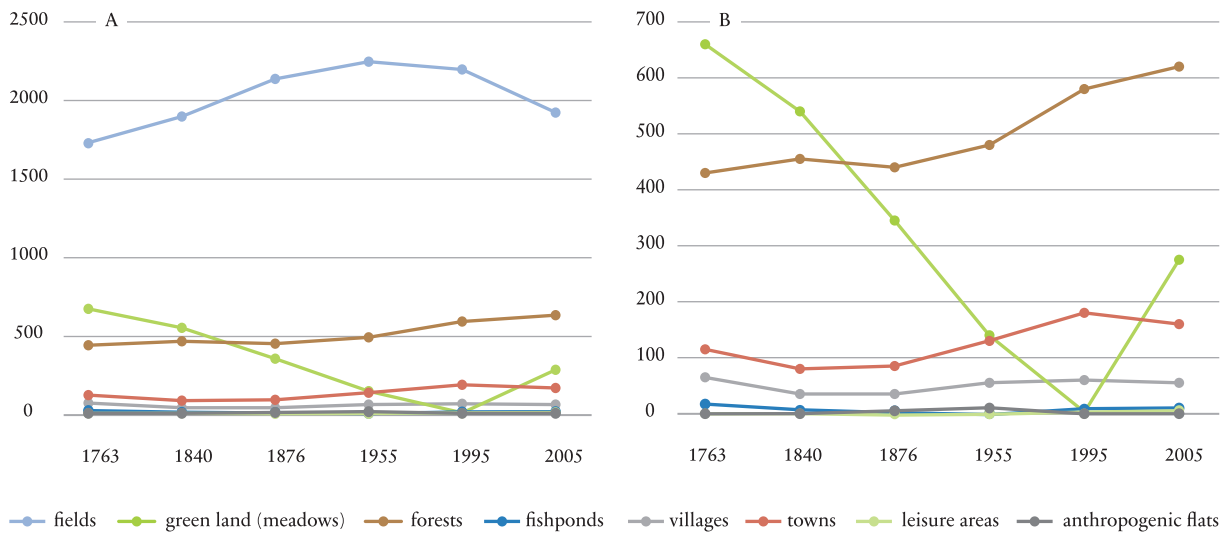


Abb. 66 Entwicklung der Bodennutzung anhand historischer topographischer Karten von 1763–2005 in der Mikroregion um Javorník. (A) mit Ackerland, (B) ohne Ackerland. Diagramm umgezeichnet und übersetzt nach Demek u.a. 2007, 194 Abb. 9.

sie dennoch nutzbar, denn die impressionistische, auf sinnlicher Wahrnehmung beruhende Darstellungsweise verschleiert zwar einzelne Landschaftsmerkmale, hebt dafür aber Landschaftsformen hervor. Dies dürfte auch dem Eindruck entsprochen haben, den Menschen erhielten, die sich in prähistorischer Zeit in einer solchen Landschaft bewegt haben: Ein Wasserlauf ist zwar nicht in seiner genauen Lage erfassbar, dafür aber der breite, ihn säumende Schilfgürtel. Einzelne Erhebungen werden zu einem hügeligen Gebiet, das sich aus der Ebene sichtbar abhebt.

Aus den Jahren 1836–1852 stammt die französische Landesaufnahme, die zweite militärische Landesaufnahme (IIMA). Ebenfalls im Maßstab 1:28.800 stellt sie gegenüber der IMA eine echte topographische Karte im durchaus modernen Sinne dar, denn die IIMA basiert auf den Vermessungsarbeiten des französischen Katasters. Im Gegensatz zu der älteren Karte lassen sich aufgrund der Genauigkeit und dem entwickelten und daher Referenzpunkte bietenden Wegenetz, Positionen von der IIMA sehr gut mit dem heutigen Kartenbild und vice versa austauschen. Gleichzeitig ist die Darstellung der Topographie hinreichend genau, um die topographischen Merkmale einer Fundstelle in der IIMA zu beschreiben und auszuwerten. Hier macht sich allerdings eine zunehmende Landschaftsveränderung bereits bemerkbar.

Weiter gesteigert erscheinen alle diese Merkmale in der dritten militärischen Landesaufnahme, der Francisco-Josephinischen (IIIMA), aus dem Zeitraum zwischen 1869–1887. Diese Karten sind so genau, dass sie die Grundlage der topographischen Karten des Arbeitsgebietes bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts bildeten, und wie moderne Messtischblätter nutzbar sind. Zur Strichschummerung der IIMA treten Höhenlinien und Koten hinzu, die eine Referenzierung stark erleichtern. Außerdem ist die Kolorierung nun kontrastreicher, so lassen sich beispielsweise heute weitgehend verschwundene Grenzen zwischen Feuchtgebieten und trockenen Zonen sehr gut erkennen. Auch werden Flurnamen und spezielle Anlagen wie Mühlen, Fabriken und Forsthäuser nun deutlicher gekennzeichnet. Leider fehlen die Blätter für Nordböhmen, doch ist der Verlust im Hinblick auf die vollständig vorhandene IIMA zu verschmerzen. Die IIIMA ist das in dieser Arbeit am häufigsten verwendete und abgebildete Kartenwerk.

Bei der Lokalisierung der Hortfundplätze zeigte sich, dass die Unterschiede zwischen IIMA und IIIMA, was den anthropogenen Einfluss angeht bezogen auf die Fundstellen tatsächlich gering sind, insbesondere im ländlichen Bereich. Bei der IMA sind die Fundstellen meist nicht genau genug zu verorten, um einen direkten Vergleich zu erlauben. Die wichtigsten Unterschiede bestehen gegenüber der heutigen Situation

hinsichtlich des Gewässernetzes. Im Rahmen einer Untersuchung zur Landnutzung haben Demek/Havlíček/Mackovčín/Slavík 2007 topographische Karten von IMA bis heute anhand einer Mikroregion um die Kleinstadt Javorník in Schlesien ausgewertet, die Ergebnisse dürften auf ländliche Regionen Böhmens übertragbar sein (Abb. 66).¹⁵ Es zeigt sich, dass die stärksten Veränderungen in den Jahren nach der IIMA (in der Abb. „1876“) erfolgten. Interessant ist die starke Abnahme von feuchten Wiesen, aber auch hier können IIMA und IIIMA, besonders unter Hinzuziehung der IMA ein ganz anderes Bild vermitteln, als es moderne Karten tun. Natürlich sind hier die Fundberichte ebenfalls äußerst wichtig. Es zeigt sich also, dass die Darstellung der Fundplätze in historischen Karten nicht nur gerechtfertigt, sondern hinsichtlich der Auswertung auch notwendig ist.

Ergebnisse

Der Hergang der Lokalisierung der einzelnen Fundplätze war jeweils unterschiedlich, in der Praxis zeigte sich, dass die Hinzuziehung möglichst aller Katasterkarten und topographischer Karten unter Beachtung aller in der Literatur verfügbarer Informationen wesentlich zu einer genauen Verortung beitrug. Dazu wurden die verschiedenen Karten solange im Wechselspiel – und im Einzelfall durchaus unterschiedlich – überprüft, bis auf der IIMA oder der IIIMA ein Punkt oder ein Areal ermittelt werden konnte, die dann in eine elektronische Version der aktuellen tschechischen Grundkarte 1:10.000¹⁶ (ZM 10) übertragen werden konnten, und so mit Breiten/Längenpositionen im WGS 84 Bezugssystem als Koordinaten zur Verfügung stehen. Als Ergebnis dieses zentralen Rechercheprozesses kamen für die einzelnen Fundstellen schließlich drei Elemente zustande, die im Katalog wiedergegeben sind:

Die Lage der Fundstelle als Koordinatenpaar. Die Koordinaten sind im Breiten/Längengitternetz im WGS 84 Bezugssystem angegeben. Diese sind ohne vorherige Konvertierung in GIS Systemen, elektronischen Karten oder Google Earth nutzbar. Entsprechend des Ergebnisses der Lokalisierung wurden drei Qualitätsstufen der Genauigkeit gebildet, die unten erläutert werden.

Die Darstellung jeder Fundstelle im historischen Kartenbild, das Auskunft über Relief und Gewässernetz gibt. Meist wurde die IIMA gewählt, wo diese nicht verfügbar oder das Gelände bereits zu diesem Zeitpunkt überprägt waren, wurde die IIMA genutzt. Die IMA wurde seltener gewählt. Generell wurde dasjenige Kartenwerk verwendet, das ein oder mehrere Merkmale am deutlichsten abbildet.

Eine wörtliche Beschreibung der Lagebezüge der Fundstelle. Diese ist in gewissem Sinne bereits interpretierend, kann aber anhand der Kartendarstellung bzw. der Koordinaten im Zweifel durch den Leser überprüft werden. Wenn im Folgenden Lagetypen anhand der topographischen Merkmale gebildet werden sollen, lässt sich nicht leugnen, dass die Grenzen natürlich fließend und graduell sind, so dass eine konsequente Topotypologie strenggenommen zum Einzelfall führen würde. Um dem auszuweichen wurde als Ausgleich diese individuelle Form der Beschreibung der einzelnen Fundstellen gewählt.

In der Literatur zu den einzelnen Einträgen werden neben den allgemeinen Zitaten zu den Komplexen jeweils die Publikationen aufgeführt, die zur Lokalisation herangezogen wurden. Darauf folgt die Blattnummer der Karte, die im Tafelteil als Ausschnitt wiedergegeben ist, sowie ggf. weitere topographische Karten. Dabei wurden die oben erläuterten Kürzel IMA, IIMA und IIIMA verwendet, gefolgt von der Blattnummer, die der jeweiligen Systematik des entsprechenden Kartenwerkes folgt.

Zusammen bilden diese Elemente ein Instrument, mit dessen Hilfe im Folgenden verschiedene Fragestellungen an die böhmischen Hortfundplätze der Bronzezeit herangetragen werden sollen. Darüber hinaus soll aber dieses Instrument Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen sein. Daher wurde großer Wert darauf gelegt, möglichst alle Fundstellen vollständig abzubilden, das gilt insbesondere für die Koordinaten sowie den durch die Einzelkartierungen gebildeten Tafelteil. Der so entstandene ‚Atlas‘ der bronzezeitlichen Hortfundplätze Böhmens ist ein wichtiges Ergebnis der vorliegenden Arbeit und dürfte der erste seiner Art nicht nur für das Arbeitsgebiet, sondern auch überregional sein.

15 Demek u. a. 2007, 188–194.

16 Garmin TOPO Czech 2 unter Verwendung des Programms

Garmin Mapper.

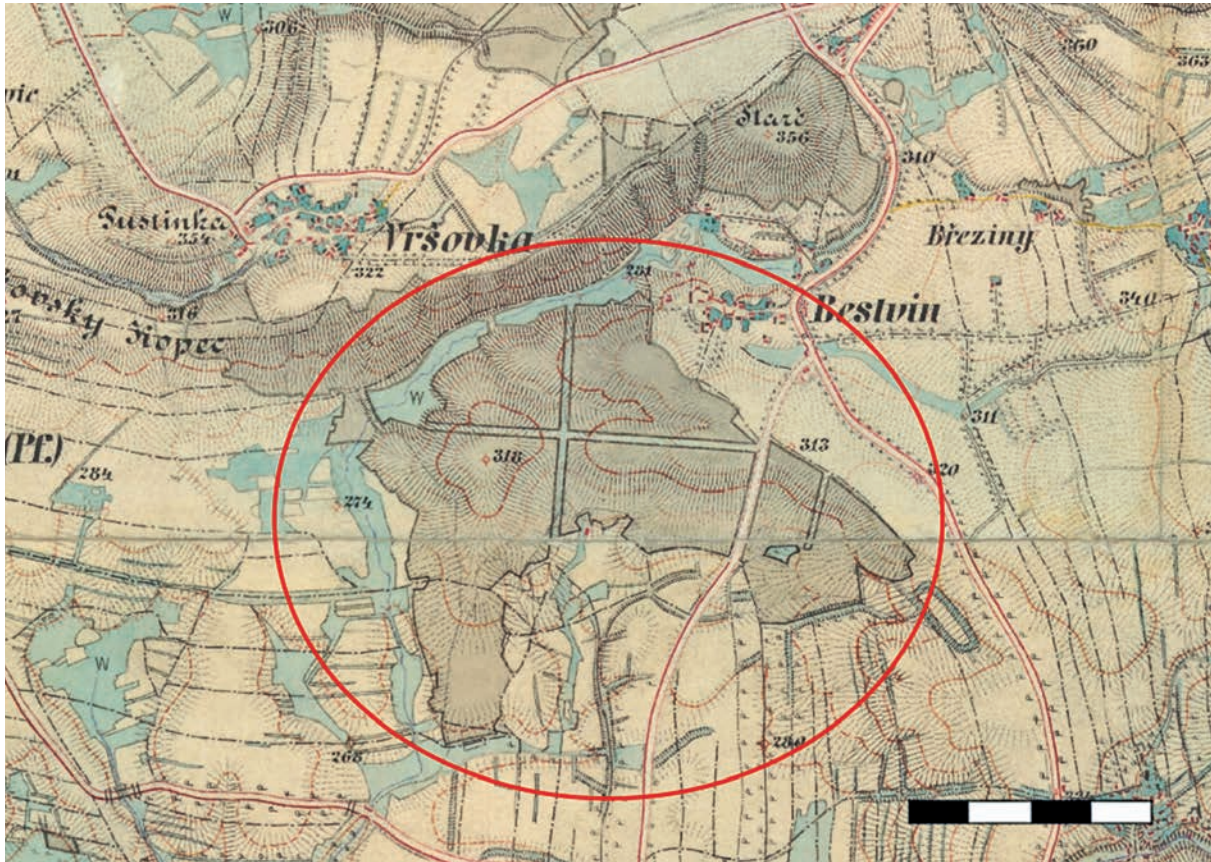


Abb. 67 Fundgebiet des Hortes 443 Pulice aus der Kategorie ‚unlokalisiert‘:

Genauigkeit der Lokalisierung

Bei der Lokalisierung der Fundorte ergaben sich, bedingt durch die unterschiedlich gut überlieferten Fundumstände und verschiedenen Angaben zum Fundort erhebliche Unterschiede in der Genauigkeit mit der die Fundstellen festgestellt werden konnten. Mit Ausnahme weniger Neufunde, deren genaue Fundpunkte im Gelände zum Teil noch bei der Bergung als entstandene Gruben erkennbar waren, handelt es sich immer um Gebiete – in der Regel eine Parzelle – in denen die jeweiligen Komplexe gefunden wurden. Schon hier ergibt sich bedingt durch die unterschiedlichen Parzellengrößen eine starke Varianz. Während des Ganges der Untersuchung wurden drei Genauigkeitskategorien gebildet, die neben der Größe des für die Fundstelle infrage kommenden Gebietes vor allem auf der Möglichkeit, dieses Gebiet mit der umgebenden Topographie zu verbinden, beruhen. Mit anderen Worten, je spezifischer sich ein bestimmter Fundpunkt

mit einem topographischen Merkmal verbinden lässt, desto höher ist die Genauigkeit. Aufgrund der großen Varianz sind sie offen gehalten, und die Übergänge sind notgedrungen fließend. Es handelt sich vor allem um Arbeitskategorien, die bei der Auswertung eine Rolle spielten. Anhand der Kategorisierung konnte so festgestellt werden, welche Fragen an die jeweiligen Fundorte gerichtet werden konnten, ohne das Material zu stark zu beanspruchen. Die Kategorien lassen sich anhand der Katalogeinträge zu den Koordinaten feststellen. Ein Koordinatenwert ist die beste Qualitätsstufe. Diese Horte sind auf den Fundplatzkarten mit einem Punkt gekennzeichnet. Bei einem Koordinatenwert, dem ein \pm vorangestellt ist, besteht eine Varianz in der Genauigkeit der Verortung, dementsprechend ist das fragliche Gebiet durch einen Kreis oder eine Ellipse auf den Karten gekennzeichnet. ‚Unlokalisiert‘ meint Horte, die sich nicht mehr verorten ließen, diese Horte tauchen natürlich auch nicht im Kartenteil auf. Im Einzelnen bedeuten die drei Kategorien:

‚Unlokalisiert‘ bedeutet, dass es nicht mehr möglich war den Fundort eines Hortes über das Gebiet der Gemeinde hinaus, in dem er liegt näher zu lokalisieren. Auch jene Komplexe sind darunter enthalten, bei denen das angegebene Fundgebiet zwar feststellbar war, aber zu weitläufig für eine sinnvolle Lokalisierung in Bezug auf die Topographie. Ein Beispiel wäre der Hort von 443 Pulice, der sich auf einer nicht in den Karten enthaltenen Flur Fararka im Wald Halín fand (Abb. 67). Der sich in jede Richtung einige Kilometer weit erstreckende Wald lässt eine sinnvolle Auswertung der Fundstelle hinsichtlich der Topographie nicht zu. Fast wichtiger als die Ausdehnung des Fundgebietes ist seine starke topographische Gliederung in verschiedene Kuppen, Hänge und auch Bachniederungen. Für Fragen der Fundplatztographie fallen Komplexe der Kategorie ‚unlokalisiert‘ also aus. Allerdings lassen sie sich immer noch für herkömmliche Kartierungen, etwa des gesamten Arbeitsgebietes oder einzelner Fundlandschaften nutzen. Für solche Kartierungen wurde die übliche Markierung des Gemeindezentrums gewählt. Darüber hinaus fallen viele, hinsichtlich ihrer Zusammensetzung wichtige Komplexe in diese Kategorie: So sind die für ganze chronologische Stufen eponymen Horte 60 Jenišovice, 30 Třtěno und 394 Kosmonosy alle nicht näher zu verorten. Auch sind unter den unlokalisierten Horten viele, zu denen noch auswertbare Informationen hinsichtlich des Befundes erhalten waren. Darum wurden auch diese, für eine Betrachtung der topographischen Bezüge nicht mehr auswertbaren Komplexe in den Katalog aufgenommen.

‚Koordinate‘: Bei diesen Komplexen konnte die Fundstelle hinreichend genau ermittelt werden, um sie hinsichtlich ihrer topographischen Kriterien vollständig auszuwerten. Es handelt sich um kleine Parzellen, oder größere mit Präzisierung in welchem Bereich der Hort zutage kam. Auch auf der Karte eindeutig zu identifizierende Steinbrüche, Sandgruben oder hervorgehobene Punkte fallen in diese Kategorie. Kriterium bei der Zuordnung war, dass sich der Fundpunkt sicher nicht nur mit einer bestimmten Topographie verknüpfen lässt, sondern sich auch darüber hinaus mit einem bestimmten Punkt dieses Merkmals verbinden lässt. Ein metrischer Wert wurde nicht angestrebt, allerdings zeigt die Rückschau einen Toleranzbereich von meist unter einhundert Metern Umkreis. Die genauesten Vertreter sind diejenigen Neufunde, deren genauen Fund-

punkte mit der freundlichen Hilfe der tschechischen Kollegen im Gelände aufgesucht werden konnten. Typische Beispiele genau lokalisierbarer älterer Funde sind der Hort von 421 Starý Ples, der auf einer dreieckigen Parzelle von knapp 40 Metern Länge zutage kam, oder der berühmte Dolchhort von 191 Praha-Suchdol 1, der sich nicht nur mit dem Ziegenrücken, einem langschmalen, steilen Felsgebilde verbinden lässt, sondern auch mit einer kleinen, nur wenige Meter durchmessenden Schlucht ungefähr in dessen Mitte.

‚±-Koordinate‘: Die Komplexe dieser Kategorie ließen sich mit wechselnder Genauigkeit verorten. Die Gebiete der Fundstellen lassen sich allgemein mit bestimmten topographischen Situationen verknüpfen, weisen aber eine horizontale Varianz der Ausdehnung auf. Die beiden Horte von der Hazmburk bei Klapý verdeutlichen gut den Bereich, in dem sich Fundstellen dieser Kategorie bewegen. Von 136 Klapý 1 ist bekannt, dass er vom steilen Nordhang des Basaltkegels stammt, oberhalb des Hofes Podhora, knapp über dem Weg von Klapý zur Burg. Damit konnte die Fundstelle nicht nur auf den Nordhang, sondern auch auf eine gewisse Hanghöhe festgelegt werden, allerdings bleibt durch den von West nach Ost verlaufenden Weg eine gewisse Unsicherheit. Insgesamt lassen sich aber die meisten Fragen nach der Topographie an diese Fundstelle herantragen. Von Hort 13 Klapý 2 hingegen ist nur bekannt, dass er von einem der Hänge des Basaltkegels stammt – eine Richtung oder Hanghöhe lässt sich nicht mehr feststellen, sicher ist nur, dass die Bronzen weder vom Gipfel noch vom Fuß stammen. Immerhin lässt sich auch dieser Komplex in eine eindeutige topographische Situation einbinden. Auch Fundstellen von großen Feldparzellen fallen in diese Kategorie. Die Horte sind also nicht vollständig hinsichtlich ihrer Topographie auszuwerten. Für einige Fragestellungen stellt die Unsicherheit kein Problem dar, für andere müssen die betroffenen Fundstellen ausscheiden. Naturgemäß ist die Varianz groß, und wenn Horte wie Klapý 1 sich der ersten Kategorie ‚Koordinate‘ annähern, so könnte man die Lokalisierung des Depots von 374 Velvary anzweifeln: Der Hort kam bei der Ausbesserung der Landstraße zwischen Hospozín und Cernuc ans Tageslicht, was die Fundstelle auf einen wenige Meter schmalen, dafür aber mehr als zwei Kilometer langen Streifen einengt. Allerdings ist auch diese ungefähre Angabe nicht ohne Wert, denn die Straße

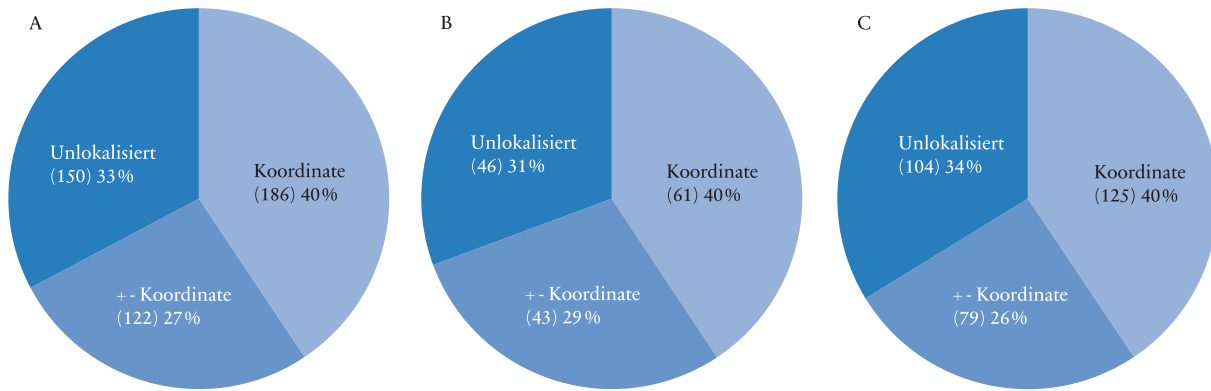


Abb. 68 Lokalisierbarkeit böhmischer Hortfunde. (A) Bronzezeit (458 Komplexe). (B) nur ältere Bronzezeit (Phasen I und II, 150 Komplexe). (C) nur jüngere Bronzezeit (Phasen III und IV, 308 Komplexe).

verläuft parallel zur Terrassenkante zur Vrama-Niederung, auch hier lässt sich also ein Geländemerkmale verknüpfen. Es sollte deutlich geworden sein, dass Horte der Kategorie ‚±-Koordinate‘ sehr unterschiedlich in ihrem Aussagewert sind, und die Vertreter der Kategorie je nach Fragestellung in Horte der Kategorie ‚Koordinate‘ und ‚unlokalisiert‘ geschieden werden müssen. Als Einzelbeleg dürfen sie in keinem Fall dienen.

Diese Kategorien wurden in erster Linie geschaffen, um herauszufinden, zu welchem Anteil an der Gesamtmenge die Fundplätze der Horte auswertbar sind – wie repräsentativ sind die lokalisierten Horte gegenüber der Gesamtzahl an Komplexen? Zum zweiten war anhand der Kategorien zu entscheiden, welche Fragestellungen an die Fundorte herangetragen werden konnten, ohne einen Großteil der Komplexe davon auszuschließen. Zwar basiert die Kategorisierung letztendlich auf einer von Fall zu Fall variierenden Einschätzung durch den Bearbeiter, und die Horte der Kategorie ± lassen sich eben nicht über einen Kamm scheren. Allerdings würde auch eine feinere Einteilung diesen Merkmalen nicht ausweichen können, und vielleicht sogar Komplexe aufgrund einer zu engen Klassifizierung von vorneherein von Fragestellungen, zu denen sie antworten könnten, ausschließen. Wie spiegelt sich der Gesamtbestand der böhmischen Horte in diesen Kategorien (Abb. 68)? Von knapp 460 Depots ließen sich zwei Drittel zurück ins Kartenbild bringen. Der Anteil der nach den oben dargelegten Kriterien als genau lokalisierbar einzustufenden Horte ist dabei höher als derjenigen

Horte der Kategorie ±, wobei die Grenzen zwischen den Kategorien arbiträr und fließend sind. Betrachtet man die älter- und jüngerbronzezeitlichen Horte getrennt von einander, reproduzieren sie dieses Bild. Da die Chronologie der Horte natürlich nichts mit ihren Fundumständen und der hier vorgenommenen Einstufung zu tun hat, ist dies einerseits klar. Aber die getrennte Betrachtung dient als Absicherung, dass bei der Verortung der Fundplätze sowohl die beiden verschiedenen Katalogwerke als Hauptquelle, als auch der zeitlich ausgedehnte Gang der Untersuchung zu einheitlichen Standards der Kategorisierung geführt haben. Daher belegt die Grafik, dass die Verortung mit gleichbleibender Sorgfalt und stabilen Kategorien geglückt ist. Abgesehen von dieser Eigenabsicherung für die folgenden Betrachtungen, kann man allerdings bereits festhalten, dass mit einem Ausfall von lediglich einem Drittel des Gesamtbestandes sich ein durchaus repräsentatives Bild der Fundplätze gewinnen lässt. Dies gilt gleichermaßen für die Phasen I und II sowie III und IV.

Topotypologie

Einleitung

In seiner sorgfältigen Untersuchung zu den bayerischen Brandopferplätzen lehnt Weiss eine Einteilung seines Materials in Lagetypen ab, und folgt damit Krämer.¹⁷ Allzu starr sei eine solche Klassifizierung, zu groß die

17 Weiss 1997, 20.

landschaftliche Vielfalt, um den Plätzen gerecht zu werden. Die darauf folgende Beschreibung der Topographie einzelner Brandopferplätze zeigt jedoch, dass Weiss sein Material in dieser Hinsicht unterschätzt hat, da die untersuchten Plätze offensichtlich alle in exponierter Lage an Hügeln, Geländekanten und Kuppen liegen. Die Brandopferplätze sind insofern mit den Hortfundplätzen vergleichbar, als es sich bei beiden um Stätten der Opferung in ‚natürlichem‘ Umfeld ohne erkennbare oder repetitive architektonische Gestaltung handelt. Wenn also bei bereits relativ schmaler Datenbasis Strukturen der Platzwahl sichtbar werden, gibt dies für die zahlreichen Depotfundplätze des Arbeitsgebietes Anlass zur Hoffnung, über das Ereignis (den einzelnen Platz) hinaus Strukturen (Lagetypen) zu erkennen. Diese können dann auf Konjunkturen überprüft werden: Sind bestimmte Lagetypen an bestimmte Räume oder Zeiten gebunden? Weiss' Einwand ist prinzipiell jedoch nicht unberechtigt und es ist auf ihn zurückzukommen.

Topotypologien bronzezeitlicher Hortfundplätze gibt es bereits in einiger Zahl. Ohne einen systematischen Überblick über das Thema zu bieten, seien einige Typen von Annäherungen an das Thema genannt. Die häufig geübte, schematische Einteilung in Horte von festem Land und feuchtem Milieu sowie dem Referieren einzelner Fallbeispiele für besonders auffällige Lagen gehört zum festen Repertoire der meisten Arbeiten zu bronzezeitlichen Horten. So widmen die Autoren der beiden großen Katalogwerke des Arbeitsgebietes diesen Aspekten jeweils einen kurzen Abschnitt.¹⁸ Aber bereits in Richlýs frühem Katalog bronzezeitlicher Hortfunde Böhmens geht der Autor auf die Lage der Horte, die er zeitbedingt in Bezug zu Verkehrswegen setzte, ein.¹⁹ Einen Schritt weiter gehen Arbeiten, die die Fundplätze und Landschaften in den Mittelpunkt rücken. Für Böhmen wäre hier der umfassende Artikel von Zápotocký zur Elbe als Verkehrsweg genannt²⁰ sowie ein neuerer Aufsatz von Tomášková über die jungbronzezeitlichen Depots um

den Chloumsky Les.²¹ Hierhin gehört auch der Artikel von Kubach zu den Deponierungen der Oberrheinebene, und seine Betrachtung der Fundplätze bronzezeitlicher Einzel- und Mehrstückdeponierungen.²² In einem chronologisch weiten Rahmen vergleicht Winghart die Einzel- und Mehrstückfunde in zwei Gebirgsregionen, nämlich im ostbayerischen Grenzgebirge und im Schwarzwald.²³ Zweifelsohne werden in all diesen Arbeiten keine dezidierten Lagetypen systematisch quantifiziert verglichen. Dies aber ist einer der vielen Verdienste von Menkes wichtiger Arbeit zu den frühbronzezeitlichen Metalldepots Bayerns.²⁴ Dort teilt er die Gesamtheit des ihm zur Verfügung stehenden Materials in spezifische, von Relief und Gewässernetz bestimmte Lagetypen auf. Zwar nicht quantifizierend, sondern mit Einzelbeispielen aus einem weiten geographischen Rahmen, belegt Soroceanu seine detaillierte Gliederung bronzezeitlicher Hortfundplätze.²⁵ 2002 verfolgt D. Fontijn die Biographien niederländischer Bronzefunde. Zentral für seine Konzeption des Deponierungsgeschehens in dieser, aus Sicht der Hortung, peripheren Region ist die topographische Lage und das Fundmilieu der Bronzen, die rituelle Landschaften mit langer Tradition indizieren.²⁶ Scholz legte mit seiner sorgfältigen Untersuchung zu den Lageverhältnissen bronzezeitlicher Hortfunde in Mecklenburg-Vorpommern ebenfalls eine feine Topotypologie vor, die auf der genauen Auswertung eines reichhaltigen Materials beruht.²⁷ Zuletzt soll der Sammelband „Hort und Raum“ genannt werden, in dem sich verschiedene Autoren mit der Problematik der Hortfundplätze in ganz verschiedenen Fundlandschaften auseinandersetzen.²⁸ Die Suche nach Lagetypen für das Arbeitsgebiet, die auf den Kriterien von Relief und Gewässernetz basieren, erscheint also erfolgversprechend. Allerdings sind zwei Dinge zu bedenken. Ersten kann kein bestehendes System aus anderen Landschaften übernommen werden. So ist beispielsweise das Arbeitsgebiet von Scholz topographisch kaum gegliedert, im Gegensatz zum hügel-

18 Kytlicová 2007, 242–246; Moucha 2005, 20–24.

19 Richlý 1894, 38–42.

20 Zápotocký 1969.

21 Tomášková 2002.

22 Kubach 1978–1979 sowie Kubach 1985.

23 Winghart 1986, für die Bronzezeit 140–148. Die Hortarmut der böhmischen Seite des Grenzgebirges entspricht dabei einer

ähnlichen Situation von dessen westlichen Hängen.

24 Menke 1979, 49–79.

25 Soroceanu 1995b.

26 Fontijn 2002.

27 Scholz, H. 2009.

28 Hansen, Neumann und Vachta 2012.

Bezugssystem	Verfügbar?	Verlässlich?
Relief	Immer	Hoch
Gewässernetz	Immer	Hoch nach Rekonstruktion
Befund	Zufall (Bergung)	Hoch wenn vorhanden
Ad-quem-Infrastruktur	Zufall (Forschung)	Niedrig: vollständig? Chronologie?
Ad-quem-Vegetation	Nie	Nie
Immaterielle Strukturen	Nie	Nie

Tab. 13 Mögliche Bezugssysteme bronzezeitlicher Deponierungsplätze und ihre Auswertbarkeit.

reichen Böhmen. Zum zweiten sollte eine Gliederung nicht zu engmaschig sein, da erstens die natürliche Vielfalt der Landschaftsform in Betracht zu ziehen ist, zweitens die durchschnittliche Genauigkeit der Verortung, und drittens keine zu kleinen Gruppen entstehen, die sich dann nicht mehr sinnvoll mit chronologischen und typologischen Hortgruppen aus dem ersten Kapitel verknüpfen lassen. Hier scheint Menkes Ansatz mit wenigen, eher großzügig definierten Lagetypen dem Material angemessen. Die Einteilung selbst wird durch die Anschauung und Beurteilung der Kartenbilder der Hortfundplätze gewonnen. Sie sind auch für den Leser das Instrument zur Überprüfung der Zuordnung zu den einzelnen Typen.

Lagetypen böhmischer Hortfunde

Die Bandbreite von Raumkriterien, die einst zur Wahl eines Platzes geführt haben können, ist enorm und heute nur zum Teil erfassbar (Tab. 13). Für Vergleiche eignen sich vor allem Relief und Gewässernetz, da sie sich bis heute in der Mittelgebirgszone nicht entscheidend verändert haben. Die historischen Karten sind insbesondere für die Erschließung von Kleingewässern und Feuchtgebieten hilfreich. Von der Bedeutung von begleitenden Befunden als Indikatoren für die Wahl des Deponierungsplatzes war bereits im vorangehenden Kapitel die Rede. Ihre Kenntnis ist vom Forschungsstand, beziehungsweise von Beobachtungen bei der Bergung abhängig. Ebenso ist das bronzezeitliche Landschaftsbild, die damalige Infrastruktur aus Siedlungen, Wegen, Grenzen, Nutzland und naturbelassenen Bereichen vom Forschungsstand abhängig. Dies kann nur für einen kleinen Teil der Horte er-

schlossen werden, und niemals vollständig. Die zeitgleiche Vegetation, die auch eine Rolle bei der Wahl des Niederlegungsortes gespielt haben kann – man denke an heilige Haine, oder etwa den Baum, unter dem Hesiod den Musen einen Dreifuß weihte – ist niemals erschließbar, ebenso wenig wie immaterielle Strukturen, die ohne physische Zeichen den Alten sehr wohl bewusst waren. Es wäre also zu erwarten, dass ein Großteil der Funde ‚im Nichts‘ liegt, da die Kriterien, die zur Deponierung der Bronzen an der spezifischen Stelle führten, inzwischen nicht mehr bestehen. Umso erstaunlicher ist der Befund, dass bei kleinräumiger Kartierung sich die meisten Hortfundplätze nur einer beschränkten, repetitiven Anzahl von topographischen Lagen zuordnen lassen. Weiss' zweiter Einwand, dass die Vielgestaltigkeit der Landschaft eine Klassifizierung nach Lagetypen nicht zulasse, stellt sich für die böhmischen Hortfundplätze nicht. Viel eher ist die Zuordnung einzelner Fundstellen innerhalb des beschränkten Spektrums möglicher Lagen ein Problem. Beispielsweise ist es kaum zu entscheiden, ob der Hort von 248 Vodňany (Taf. 179) der Klasse der Horte von Hügeln und Kuppen zuzuordnen ist, oder jenen aus Flussniederungen, zwei typischen Lagen. Offensichtlich meinte Weiss genau solche Situationen, wenn er die Starrheit von Lagetypen kritisiert und ablehnt. Um aber dennoch eine Einteilung in Lagetypen zu ermöglichen, wird mit dem Problem auf mehrfachem Wege umgegangen. Neben der in Tabelle 17 genannten Typzuweisungen sei für einen differenzierteren Blick auf die Fundstelle auf die Katalogtexte verwiesen, wo mögliche weitere Lagebezüge genannt werden. Zum zweiten sollen bei der Diskussion der einzelnen Lagetypen neben beispielhaften Vertretern auch solche Grenz-

fälle, die offensichtlich in gleich mehreren topographischen Bezügen stehen, vorgestellt und diskutiert werden. Häufig sind gerade diese aufgrund ihrer in mehrfacher Hinsicht besonderen Lage aufschlussreich. Damit dürfte trotz einer typologischen Einteilung der Fundplätze einer wichtigen Forderung Weiss' entsprochen werden, die auch für diese Untersuchung gilt: „Das entscheidende Kriterium, um die möglichen Gründe für die Platzwahl zu erschließen [...] kann demnach nur die Betrachtung [der] unmittelbaren topographischen Situation in ihrem Verhältnis zum direkt benachbarten Umland sein.“²⁹ Darüber hinaus wird es sich im Folgenden zeigen, inwiefern sich die groben Typzuweisungen noch verfeinern lassen. Auch sollen die Plätze zu weiteren Aspekten wie Liminalität, Begrenztheit und Fernsicht befragt werden. Auf diese Weise sollen eben über eine reine Typologie hinaus weitere Erkenntnismöglichkeiten der Fundplätze genutzt werden. Doch für die oben formulierten Fragestellungen zu Chronologie und Chorologie sind die Fundplatztypen zunächst hinreichend. Für die folgenden Abschnitte sei zur Überprüfung des Gesagten auf den Tafelteil verwiesen.

Horte von Höhensiedlungen

Diese Fundgruppe wurde bereits im vorangegangenen Kapitel besprochen. Mit 68 Vertretern aus älterer und jüngerer Bronzezeit machen die im Zusammenhang mit einer Höhensiedlung oder Befestigung stehenden Horte einen ansehnlichen Anteil am Gesamtbestand aus. Was sie von den anderen Komplexen unterscheidet, ist die Tatsache, dass ihr primärer Lagebezug nicht mit der natürlich vorgegeben Topographie zu verknüpfen ist, sondern mit der sie umgebenden anthropogenen Infrastruktur. So bilden sie eine eigene Fundstellenkategorie und können beispielsweise nicht den im Folgenden besprochenen Deponierungen von Hügeln, Kuppen und Bergen zugeordnet werden. Allerdings ist diese Zahl für die folgenden Betrachtungen deutlich nach unten zu korrigieren. Denn die Betrachtung der Höhensiedlungen hat gezeigt, dass Depots aus dem näheren Umfeld solcher Anlagen neben diesem primären Lagebezug auch noch mit ihrer näheren Topographie verknüpft sind, und daher für die folgenden

Kategorien ebenfalls auswertbar. Daher werden diese Komplexe im Folgenden mitbesprochen, und nur jene Horte, die im unmittelbaren Innen- und Außenbereich entsprechender Anlagen zutage kamen aus der weiteren Betrachtung der Fundplatztopographie ausgeklammert, es handelt sich um 48 Horte.

Hügel, Kuppen und Berge

Ein großer Anteil – knapp ein Drittel – der auswertbaren Fundstellen steht in einem direkten Bezug zu Erhebungen wie Kuppen, Hügeln bis hin zu Bergen. Diese Formationen weisen auf den ersten Blick enorme Unterschiede auf, was sich vor allem in der stark variierenden Ausdehnung, Höhe und Hangneigung äußert. Die Palette reicht von recht kleinen, vermeintlich unauffälligen Kuppen und Geländeerhebungen wie etwa 267 Hořice na Šumavě (Taf. 36), 157 Mladé (Taf. 84, 1) oder 260 Nuzov (Taf. 94) bis hin zu ausgesprochenen Landschaftsdominanten wie 339 Kletečná (Taf. 54) oder den Horten von Holovousy (Taf. 34, 1 und 2). Sind diese Formationen auch unterschiedlich, ist es dennoch statthaft, sie miteinander zu verbinden. So ist ihr gemeinsames Merkmal ihre sich über das umgebende Relief erhebende Gestalt, und damit verbunden, ihre vor allem aus unterschiedlicher Entfernung wahrnehmbare Abgrenzung als ein distinktes Landschaftselement, als ein begrenzter Ort. Im nordböhmischen Mittelgebirge und in der Berglandschaft Südböhmens sind entsprechende Lagen natürlich häufig. Dort kann man auch die Beobachtung machen, dass keineswegs immer die höchsten oder imposantesten Gipfel gewählt wurden. Ein gutes Beispiel ist der Liščin in Nordböhmen (Taf. 71). Es handelt sich um einen der auffälligen vulkanischen Basaltkegel, die typisch für diese Landschaft sind, und häufig Horte liefern.³⁰ Allerdings wird er von höheren Gipfeln auf drei Seiten überragt, lediglich nach Süden geht der Blick weit über die Ebene. Aus der menschlichen Perspektive zeigt allerdings der Blick aus Süden auf den Hügel, dass der Liščin trotz seiner relativ bescheidenen Größe und Höhe ein distinktes Landschaftselement ist, und gleichsam den Eingang ins böhmische Mittelgebirge als Zentrum markiert (Abb. 69). Eine ganz ähnliche Situation begegnet an der Fundstelle der Horte von Nová Ves

29 Weiss 1997, 20–21.

30 Zápotocký 1969.



Abb. 69 Der Liščíň im Landschaftsbild von Süden aus etwa 8 Kilometern Entfernung aus gesehen.

(Taf. 92). Auch hier sind die Deponierungen (und ein Gräberfeld unklarer Zeitstellung) nicht nur auf einen kleinen, aber markanten Hügel bezogen, sondern das Ganze wird von höheren Gipfeln gleichsam ‚gefasst‘. Feuchte Niederungen umgeben den Hügel und grenzen ihn zusätzlich ab. An dieser Stelle liegt auch der Übergang zwischen Budweiser Becken und Blansker Wald. Auch die an einem kleinen runden Hügel sowie an dem Fuß eines größeren Hügels gelegenen Horte von 125 Hradce und 223 Slavče flankieren einen Durchbruch durch eine Hügelkette (Taf. 37). Diese – verglichen mit Dominanten wie etwa der Hazmburk bei Klapý (Taf. 53) oder dem bereits erwähnten Kletečná – scheinbar unauffälligen Hügel können also durchaus zentral und ebenfalls dominant wirken. Ist dies bei relativ freistehenden Hügeln in ansonsten flachem Terrain ohnehin deutlich, wie etwa die Beispiele von Praha-Kobylišy (Taf. 115), oder Dubičná (Taf. 28) zeigen, so gilt dies auch in den gebirgigen Gebieten Nord- und Südböhmens. Dort finden sich gleich mehrere Fundstellen an kleinen, sanften Hügeln, die hohen Bergen vorgelagert sind oder sich am Grunde tiefer Täler aus dem Relief erheben, so etwa 112 Dolní Chrášťany (Taf. 26), 118 Havalda (Taf. 30) und 292 Stozek (Taf. 156). Das umgebende Tal des letztgenannten Fundplatzes markiert wiederum einen Pass. Ebenfalls Passfunde sind die Horte von 163 Neumětely und 380 Želkovice (Taf. 90). Sie fanden sich nahe dem Scheitelpunkt eines langgestreckten markanten Höhenzugs und qualifizieren sich auf diese Weise für

den hier besprochenen Lagetyp. Darüber hinaus ist ihre Lage jeweils nahe an tief eingeschnittenen Durchbrüchen, die wohl schon im Altertum zur Überquerung genutzt wurden, auffällig. Aus der näheren Umgebung stammen auch zwei unlocalisierte Horte. Hinzu kommt die Lage der Formation an der Grenze zweier Landschaften. Auch aus dem eher flachen Ostböhmen lassen sich strukturell vergleichbare Lagen namhaft machen. Das bereits besprochene Kultzentrum von Velim (Taf. 173) liegt nicht nur auf einer aus dem umgebenden Gelände abgrenzbaren Anhöhe, sondern ebenfalls an der Grenze zweier Landschaftsformen, der Hochterrasse im Westen und Süden einerseits, und der Elbaue im Osten und Norden andererseits. Sehr gut vergleichbar ist der langgestreckte kleine Hügel Horka, wo der Hort von 92 Mokré 1 (Taf. 85) gefunden wurde (Abb. 70). Er erhob sich einst, wie die historische Karte zeigt, am Rande eines Feuchtgebietes. Auch das Depot von 119 Heřmaň in Südböhmen lag an einem sich aus der Aue der Blanica erhebenden, sachte ansteigenden Hügel (Taf. 32). Diese Aspekte treten natürlich nicht bei allen Horten von Kuppen, Bergen und Hügeln auf, sind aber doch auffällig genug, um auch die Depots aus anderen Lagen auf ihre Gegebenheit hin zu überprüfen. Ein weiterer Nebenaspekt, der bei den Horten dieser Kategorie naturgemäß gehäuft auftritt, ist der Bezug von Deponierungen zu auffälligen Felsen und Felsformationen. Hier sind die Horte von Praha-Suchdol zu nennen (Taf. 119, 120), die sich im Bereich des felsigen ‚Ziegenrückens‘ fanden, oder die Horte von



Abb. 70 Der Hügel Horka, Fundstelle von 92 Mokrý 1, von Südwesten aus gesehen.

Újezd (Taf. 171). Die beiden letztgenannten Komplexe kamen nur 40 Meter voneinander entfernt an dem Felsgebilde Na Skalce zutage, das sich nahe des Gipfels eines markanten Berges befindet. Sowohl in Suchdol als auch in Újezd umspannen die Deponierungen mehrere Phasen, was ein sicherer Beleg dafür ist, dass die herausgehobene Topographie der Plätze zu der Entstehung dieser Multidepotfundstellen geführt hat. Auch bei den Fundstellen von 304 Nezvěstice (Taf. 91) und 304 Libákovice (Taf. 67) werden nicht nur der eigentliche Hügel, sondern auch die bizarren Felsformationen zur Wahl als Deponierungsplatz beigetragen haben. Damit sind wir im Nahbereich um die Fundstellen an den Hügel, Kuppen und Bergen angelangt. Befragt man den Lagetyp nun nach der genauen Lage der Horte, muss man zunächst feststellen, dass sich keine eindeutige Präferenz für eine bestimmte Himmelsrichtung erkennen lässt. Vermutlich hängt die Lage am jeweiligen Sektor der Erhebungen daher nicht – wie man spekulieren könnte – mit astronomischen Phänomenen, deren Beobachtung eine immer gleiche Lage erfordern würde, zusammen. Es werden wohl ganz irdische Phänomene gewesen sein, die die jeweilige Lage bestimmten, nämlich die Sicht auf für uns heute nicht mehr sichtbare oder bedeutungsvolle Landschaftselemente, wie etwa Siedlungen oder Gräberfelder, oder natürlich vorgegebene Phänomene. Umgekehrt gilt das natürlich auch: So mag die Sicht auf die Deponierungsstelle von einem bestimmten

Punkt aus der Umgebung den Ausschlag gegeben haben. Ein allgemeines Bild will sich nicht ergeben, und die Horte vom Liščín, die sich rund um den Berg verteilen, zeigen die Situation en miniature auf. An dieser Fundstelle kann man in gleicher Weise ein weiteres Phänomen der Platzwahl im Nahbereich des Lagetyps sichtbar machen. Denn wenn man die Horte nach ihrer Lage am Hang befragt, ergibt sich ein Muster, das man vor dem Hintergrund häufig nicht ganz klarer Lokalisierung sowie der Vielgestaltigkeit des Phänomens sehen muss. Während die überwiegende Mehrzahl der Depots an Fuß und Hängen der Erhebungen zutage kam, wird bis auf wenige Ausnahmen der Gipfel ausgespart. Bei genauer Betrachtung muss man sogar feststellen, dass selbst diese Ausnahmen niemals direkt vom Gipfel stammen,³¹ sondern jeweils von knapp unterhalb des höchsten Punktes. Bei einzelnen Horten wäre an sekundäre Verlagerung zu denken, dennoch können solche Zufälle nicht das deutliche Bild verwischen. Immerhin lassen sich für den Lagetyp mehr als 90 Komplexe namhaft machen, von denen 70 für diese Fragestellung zur Verfügung standen. Auch kann der Zufall der Fundüberlieferung hier nicht verantwortlich gemacht werden, denn die Hügelgipfel sind nicht unzugänglicher als die Hänge, von denen die meisten Komplexe stammen. Das bedeutet, dass dieses Muster auf das Handeln der Deponenten zurückgeht. In Verbindung mit der deutlichen Präferenz für Berge, Hügel und Kuppen als Deponierungsplätze allgemein muss

31 339 Kletečná, Taf. 54; 266 Svatý Tomáš, Taf. 160; Újezd Taf. 171; 210 Kladné und 261 Český Krumlov.

man daher eine ebenso bewusste Vermeidung der durch die höchsten Punkte markierten Zentren dieser Dominanten konstatieren. Dieser Rundgang über die Fundstellen der Horte von Kuppen, Hügeln und Bergen hat nicht nur die durch unterschiedliche Landschaften vorgegebene Varianz des Phänomens gezeigt, sondern eben auch bei aller Vielgestaltigkeit die verbindenden Elemente. Die betroffenen Formationen erscheinen aus dem umgebenden Relief herausgelöst und als abgeschlossene Räume erfahrbar. Hinzu kommt, bedingt durch die exponierte Lage, eine erhöhte Sichtbarkeit aus der näheren und fernerer Umgebung. Damit korrespondiert eine ebenso verbesserte Fernsicht von Gipfel und Hängen der Hügel und Berge. Dadurch erscheinen auch die kleineren Vertreter als auffällige, zumindest visuelle Dominanten. Auffällig ist ferner die Tatsache, dass viele der als Deponierungsplatz gewählten Erhebungen an der Grenze zwischen zwei unterschiedlichen Landschaftsformen gelegen sind. Schließlich gilt es festzuhalten, dass Horte niemals auf den Gipfelpunkten der Berge, Hügel und Kuppen gefunden wurden.

Niederungen und Feuchtgebiete

Von den höchsten Punkten der Landschaft bewegen wir uns nun ins andere Extrem, nämlich in die Niederungen des Reliefs. Dazu zählen Lagen, die sich in Gewässern bzw. in deren unmittelbaren Nachbarschaft oder durchfeuchtetem Milieu befinden. Auch hier ist die Bandbreite möglicher Plätze groß. So muss man für die heute regulierten großen Fließgewässer breite Auen annehmen, die ganz eigene Landschaften bilden,³² und unser heute gewohntes Bild eines Flusses mit klar definiertem Ufer in breiten Zonen von Rinnsalen, Kleingewässern, Altarmen und Überschwemmungsgebieten im wahrsten Sinne des Wortes verschwimmt. Wie im Großen, so im Kleinen: Vor den großen Meliorationsarbeiten im 19. und 20. Jahrhundert waren auch Kleingewässer, Bäche und Quellen von mehr oder weniger breiten Zonen sumpfiger Wiesen und Reetbewuchs umgeben, wie die historischen Karten bezeugen. Weitläufige, heute unauffällige Ackerflächen mögen einst ganz anders ausgesehen

haben. Übrigens ist auch der umgekehrte Fall möglich. Die heutige Landschaft im Budweiser Becken ist durch künstliche Teiche zur Fischzucht geprägt, die dort, wo eine ausgeprägte Niederungslandschaft günstige Bedingungen bot, seit Spätmittelalter und Neuzeit angelegt wurden. Damit sollte deutlich sein, dass die feuchten Niederungen von allen landschaftlichen Merkmalen, am stärksten anthropogenem Einfluss ausgesetzt waren. Allerdings lassen sich diese Zonen nicht nur mit Hilfe historischer Karten zurückgewinnen. Es zeigt sich, dass trotz der Kanalisierung und Trockenlegung der Flüsse und Bäche und der durch sie geprägten Landschaft das eigentliche Relief, also die mehr oder weniger deutliche Terrassen, die die Grenzen dieser ständig morphologischen Veränderungen unterworfenen Zonen darstellen, kaum verändert worden sind. Anhand des Verlaufs dieses Reliefs ist es auch heute noch möglich, die Niederungen von den trockenen Terrassenzonen, die einen eigenen – ebenfalls gewässerbezogenen – Lagetyp bilden zu unterscheiden. Denn die Aue lässt sich als der nicht ständig überflutete Teil des Flussbettes charakterisieren.³³ Diese Eigenschaft der prekären und veränderlichen Nähe zum unbegehbaren Wasser und Morast, die auf die eingangs angeschnittene Problematik des Maßstabs zurückführt, teilen die großen Auelandschaften eben mit Stillgewässern wie Seen und ihrem anmoorigen Uferbereich, aber auch mit kleinen Bächen. Insofern lassen sich Fundplätze aus solchen Zonen der Landschaft aufgrund ihrer ganz ähnlichen, sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften zusammen behandeln.

Horte, die direkt aus einem Gewässer stammen, sind selten in Böhmen, obwohl es wie in den meisten bronzezeitlichen Fundlandschaften viele Einzelfunde insbesondere aus Flüssen gibt.³⁴ Die Mehrstückdeponierungen hingegen sind schnell genannt: Aus der Elbe unterhalb einer Höhensiedlung der Spätbronzezeit wurde der Hort von 347 Ústí nad Labem 2 mit unklarer Zusammensetzung (Taf. 162) ausgebaggert, und der wohl nur einen Teil der dort versenkten Bronzen darstellt. Ob die beiden Schwerter alles waren, was in die Moldau bei 208 Praha-Vyšehrad (Taf. 117, 120) gelangte, darf ebenso bezweifelt werden wie die gleichzeitige Niederlegung der beiden Waffen. Bei den Bronzen

32 Hansen 2000.

33 Scholz, M. u. a. 2005, 9–10.

34 Für die Elbe in Nordböhmen Zápotocký 1969.

hingegen, die an der 359 Porta Bohemica (Taf. 66) unterhalb einer prähistorischen Höhensiedlung sukzessive aus der Elbe geborgen wurden, wird ein innerer Zusammenhang und eine gleichzeitige Deponierung bestanden haben. Dies wird nicht nur aus der Tatsache deutlich, dass die gleich alten Bronzen – vor allem Schwerter und Lanzen, aber auch Beile und Schmuck – zum überwiegenden Anteil Fremdformen in Böhmen darstellen, sondern auch ein gemeinsames Dichtenzentrum ihrer Fundverteilung aufweisen, nämlich den nordungarisch-slowakischen Raum,³⁵ und auch der hohe Anteil an Waffen, insbesondere Schwertern weist kompositorisch in diesen Raum.³⁶ Damit wären bereits alle Horte, die direkt aus Flüssen stammen, aufgezeigt. Auf die Funde von der Porta Bohemica wird noch zurückzukommen sein. Ebenfalls an der Porta Bohemica, am Rand des überschwemmungsgefährdeten Bereich kam das Depot von 209 Lhotka nad Labem zutage (Taf. 66). Ebenfalls am unteren Rand der Terrasse, also noch in der einstigen Schwemmaue wurde der Hort 438 Chrudim 2 (Taf. 18) deponiert. Die ganze Umgebung ist heute überbaut, und die Chrudimka bereits zur Zeit der IIMA gezähmt, allerdings kann man hier sehr deutlich anhand des Reliefs die einstige Ausdehnung der feuchten Aue nachvollziehen, die von deutlich konturierten Terrassenrändern definiert wird. Wie man sich diese Zone vorzustellen hat, zeigen die historischen Karten der Fundstellen von 432 Přelouč (Taf. 121) und 460 Svinárky (Taf. 161), auch 228 Soběslav (Taf. 147) und 9 Červené Poříčí (Taf. 12) offenbaren dort Reste der von feuchten Wiesen, Röhricht und mäandrierenden ephemeren Kleingewässern geprägten Landschaft. Letztere Fundstelle liegt übrigens gleichzeitig im Schatten eines markanten Hügels. Dass aber nicht nur die großen Flüsse über Auezonen verfügten, sondern auch in den bescheidener dimensionierten Mikroräumen kleinerer Gewässer deponiert wurde, belegen die Horte von 21 Ratboř (Taf. 132) oder auch 387 Středokluky (Taf. 157). Auch im Fall von Středokluky lässt sich die typische Randlage vieler Deponierungen aus Niederungen beobachten, sie konzentrieren sich am Hangfuß der Terrassen, natürlich noch in der flachen Niederung und

nicht am Hang. Bei letztgenanntem Beispiel wird dies nicht nur durch die genaue Lokalisierbarkeit erwiesen, sondern auch dadurch, dass die Bronzen sich bei Auffindung noch in einem Lederbeutel befunden haben sollen. Die Erhaltung des organischen Behälters ist ein Indiz für eine Lagerung im feuchten Milieu. Zu dieser randlichen Lage kann als weiteres Beispiel der Hort von 319 Plzeň-Jílkalka (Taf. 110) aufgerufen werden. Die nahe der Fundstelle zutage gekommenen zeitgleichen Scherben und Verfärbungen lassen keinen Rückschluss auf die dort vorgenommenen Aktivitäten zu. Übrigens können auch die aus dem Aueninneren stammenden Horte durchaus in randlicher Lage deponiert worden sein. 38 Dolany (Taf. 25) wurde auf einer ‚Insellage‘, d.h. einem flachen, sandigen Rücken inmitten eines ausgedehnten Feuchtwiesengebietes gefunden. Solche trockenen Inseln in den Auen entstehen (und vergehen) häufig aufgrund der schleifenförmigen Mäander und Altarme. Über die Ausdehnung der nicht von Terrassen gesäumten sumpfigen Niederungen sind wir hingegen nicht so gut unterrichtet. 147 Kosov (Taf. 58) fand sich am Rande eines künstlichen Teiches, der allerdings in einem von verschiedenen kleinen Bächen gespeisten Niederungsgebiet angelegt wurde, ähnlich wie im Fall von III Dětence (Taf. 23). Es bedarf also keiner mächtiger Ströme, um ähnliche – zumindest aus der Humanperspektive – Umweltbedingungen zu schaffen. Die Horte von 338 Komořany sowie 73 Most-Sous (Taf. 57) wurden wiederum im Randbereich eines großen Sumpfbereiches mit Freiwasserflächen niedergelegt, das heute durch gewaltige Tagebaue verschwunden ist. Komořany soll im unmittelbaren Bereich des ‚Brüxer Sprudels‘, einer Mineralquelle, die Wasser von abweichender Farbe und Geschmack führt, gefunden worden sein (vgl. auf der IMA ‚Sauerbrunnen‘). Überhaupt verstellt die Landschaftsentwicklung den Blick auf diese Fundplatzgruppe. Bereits in den 1880er Jahren lagen die Horte von Chotusice 1 und 2 sowie Žehušice in unauffälligem Terrain (Taf. 17 links). Wie die IMA verrät, dürften jedoch alle drei Komplexe im Randbereich eines feuchten Niederungsgebietes längs des Brslenkabaches deponiert worden sein, wie die Lage der Fund-

35 Entwickelte Dreiwulstschwerter mit schneidenparallelen Linien im Spitzenbereich, ebensolche Griffzungenschwerter. Tüllenbeile mit Winkelrippenzier, unter den Lanzen findet sich eine mit geflammtem Blatt, dazu ein Sauroter mit Dreiecken und Linienbündeln. Hinzu treten Messer mit Ringgriff und Gusszapfen, eine Sichel mit

gerader Innenrippe und Posamenteriefibeln, eine mit Wasservogelplastik und Lanzettanhängern. Andererseits ist ein Messer mit Kreisäugen (früher Pfahlbauzier) ebenfalls vertreten.

36 Vachta 2008, 104–111.

stellen verdeutlicht (Taf. 17 rechts), die dem einstigen Randbereich folgt. Dieser eindeutige Bezug ist umso erstaunlicher, wenn man sich vor Augen hält, dass die drei Komplexe chronologisch inhomogen sind und aus den Phasen I, III, und IV stammen. Auch auf diese bemerkenswerte Fundstelle wird zurückzukommen sein. Ebenfalls mehrere Horte lieferte der Fundplatz von Očihov (Taf. 95). Auch hier ist nicht mehr zu entscheiden, ob die Depots in feuchte Umgebung eingebracht wurden, oder nur an deren Rand. Nach diesem Überblick über die Hortfundplätze aus dem Bereich von Niederungen und Feuchtgebieten, der gezeigt haben dürfte, dass durchaus verbindende Elemente vorhanden sind, sollen nun die Spezifika dieses Lagetyps zusammengestellt werden.

Zunächst ist festzuhalten, dass es sich bei den genannten Zonen um deutlich von der Umgebung abgrenzbare Bereiche handelt. Diese Abgrenzung ist sinnlich erfahrbar. Auen und Feuchtgebiete weisen eine ganz andere Flora auf und sind beispielsweise durch breite Schilfgürtel visuell begrenzt, von freien Wasserflächen gar nicht zu reden. Hinzu kommt, dass diese Bereiche entweder gar nicht zu betreten sind, oder zumindest sehr unwegsam sind.³⁷ Auch hier kann man also von aus der Umgebung schon durch die naturräumlichen Gegebenheiten distinkten Plätzen sprechen. Sicherlich gilt dies nur für die – durch die Deponierungen besonders betonten – Ränder. Denn im Inneren dieser Landschaftsräume ändern sich die Verhältnisse rasch, und das flache Relief verhindert eine Orientierung der jeweiligen Position. Der Randbereich bietet also eine Orientierung und Bezugnahme auf diese Zonen, nur von hier aus sind sie visuell zu überblicken und als abweichend von der Umgebung zu erfahren. Im Inneren einer solchen Auenlandschaft sind diese Grenzen nicht wahrnehmbar. Vorgreifend sei hier darauf hingewiesen, dass für die nordeuropäischen Moore, die auch präferierte Orte der Niederlegung sind, die Verhältnisse ganz ähnlich liegen. Bereits W. A. von Brunn stellte fest: „Und wenn es auch mitunter ‚auf dem Grund des Moores‘ heißt, so lautet der Bericht doch öfter ‚nahe am Soll‘ [...], ‚am Seerand‘ [...] am Seeufer [...], oder aber ‚in einem Sandnest‘ im

Moor.“³⁸ Dieser Umstand der randlichen Deponierung in Feuchtgebieten ist kürzlich von Fontijn erneut betont worden.³⁹ Die Wirksamkeit dieser Praxis auch im Arbeitsgebiet dürfte anhand der Beispiele deutlich geworden sein. Die Sichtbezüge der Niederungen sind unterschiedlich. Sie sind, wie gesagt, in der Fernsicht gut erfassbar, gerade vom erhöhten Sichtpunkt auf den jeweiligen Terrassen. Bei Annäherung schwindet jedoch der Überblick, und aus der Niederung hinaus ist nur noch die unmittelbare Umgebung wahrnehmbar. Es handelt sich – im Gegensatz zu den Hügeln und Kuppen – also weniger um visuell dominante Erscheinungen, sondern vielmehr um physische Dominanten, nämlich um Orte, zu denen der Zugang mit beträchtlichen Mühen verbunden ist, und im Falle von Freiwasserflächen sogar unmöglich.⁴⁰ Abgesehen davon, dass die Niederungen und Feuchtgebiete aber als deutlich abgegrenzt erfahrbar sind, stellen sie – insbesondere im Falle der Flüsse selbst Grenzen dar, nämlich zwischen diesseitigem und jenseitigem⁴¹ Ufer, bzw. Rand. Auch hier besitzen die Fundstellen also einen liminalen Aspekt, wie bei den Hügeln: Nicht nur sind die Orte der Niederlegung selbst begrenzt, sondern grenzen andere Orte und Zonen voneinander ab, beziehungsweise liegen an Punkten, wo solche Grenzen permeabel sind. Darin gleichen die Horte aus Niederungen und Feuchtgebieten aber auch und besonders den Depots, die an den Hängen der Niederungen sowie dem oberen Terrassenrand gefunden wurden, und die aufgrund ihres gehäuften Auftretens die nächsten Lagetypen darstellen.

Terrassenränder

Ebenso aufs Gewässernetz bezogen, aber darüber hinaus mit ganz unterschiedlichen Eigenschaften erscheinen die Horte von den Oberkanten der Flussterrassen. Auch ihre Abtrennung als eigener Lagetyp rechtfertigt sich aus der Vielzahl der Komplexe in nahezu übereinstimmender Lage, deren Varianten im Folgenden kurz dargestellt werden sollen. Entsprechend dem Relief können die Übergänge zu dem Niederungsgebiet fließend sein. Dies gilt weniger für die großen und kleinen

37 Ob diese Bereiche gefährlich waren, wie für nordeuropäische Moore oft in Anspruch genommen wird, ist hingegen zweifelhaft.

38 Sprockhoff 1956, 3.

39 Fontijn 2012.

40 Außer schwimmend oder mit einem Boot. Auch wären Stege wie in Berlin Spandau denkbar (Schwenzer 1997, 61–66, bes. 63 Abb. 3), die auch den Zugang regulierten.

41 Hier im durchaus physischen Sinne.



Abb. 71 Blick über die einstige Flussniederung auf die Fundstelle der Horte von Lažany vom gegenüberliegenden Terrassenrand. Die Horte kamen alle entlang des Terrassenrandes, der im Bild den Horizont markiert, zutage.

Fließgewässer, die durch Erosion bzw. Aufsandung ihr umgebendes Relief gestaltet haben, als für die ausgedehnten Stillwasserfeuchtgebiete. So fanden sich die drei Horte von Lažany (Taf. 64) entlang der Terrassenkante eines kleinen Flüsschens, und zwar in Quellnähe. Nicht nur im Kartenbild wird ihre Lage – hart am oberen Rand und nicht in der feuchten Niederung – deutlich. An der Fundstelle selbst ist die Terrassenkante als deutliche Geländestufe wahrnehmbar (Abb. 71). Dass dieser Teil des Reliefs bewusst gewählt wurde, ergibt sich bereits aus der Reihung der drei gleich alten Depots entlang der Kante. Ein vierter, nur teilweise geborgener Hort aus Lažany, der ebenfalls aus der Stufe III stammt, ist nicht näher zu lokalisieren. Eine weitere topographische Besonderheit des Fundplatzes – unabhängig von der typischen Terrassenlage – ist die weite räumliche Umgebung der Stelle, die im Zentrum eines langgestreckten Plateaus gelegen ist (Abb. 72). Ob dies aus der Humanperspektive erkennbar ist und eine Rolle bei der Auswahl des Niederlegungsortes gespielt hat, ist natürlich fraglich. Immerhin war es nötig, um die Fundstelle zu erreichen, eines der beiden parallelen Flusstäler zu durchqueren. Sehr gut vergleichbar ist die Lage der Horte von Saběnice (Taf. 137). Auch sie lagen hart am Rand einer feuchten Niederung. Auch hier erscheinen Terrasse und Niederung trotz des schwach gegliederten Terrains deutlich durch eine Geländestufe getrennt (Taf. 137 rechts). Hier ist es keine Quellsitu-

ation oberhalb derer die drei reinen Beilhorter der Phase III möglicherweise gemeinsam niedergelegt wurden, sondern der Zusammenfluss zweier Kleingewässer. Die beiden Multidepotfundstellen liegen nur knapp acht Kilometer voneinander entfernt. Sind die topographischen Bezüge nahezu identisch, so erscheinen die beiden Plätze hinsichtlich der dort deponierten Horte gleichsam antithetisch aufeinander bezogen: Hier reine Beilhorter, da ausschließlich Brucherzdepots. Ein Zusammenhang zwischen den beiden Plätzen ist also wahrscheinlich. Die Depotkonzentration um Hradec Králové (Taf. 58) ist nicht nur auf die Siedlung bezogen, sondern auch auf den Zusammenfluss von Elbe und Adler und dessen Terrassenverlauf (dazu nochmals Abb. 61). Hier nochmals in verschiedene Lagetypen zu unterscheiden, gerade hinsichtlich des relativ flachen Reliefs mag fragwürdig erscheinen. Allerdings offenbart die Kartierung aber auch deutlich, dass die Depots von 461 Hradec Králové-Pražské Předměstí sowie 460 Svinárky im tendenziell feuchten Milieu der Aue gelegen sind, während die Horte 455 Hradec Králové-Kukleny, 93 Hradec Králové-Slezké Předměstí sowie 457 Hradec Králové-Ťřebeš eben deutlich erhöht auf trockenen Terrassenrücken über der Aue niedergelegt wurden. Der Unterschied besteht nicht nur, wie oben dargestellt, in ganz unterschiedlichen mikroökologischen Räumen, die zu unterschiedlichen Wahrnehmungen beim Aufenthalt an den verschiedenen Fundstellen-

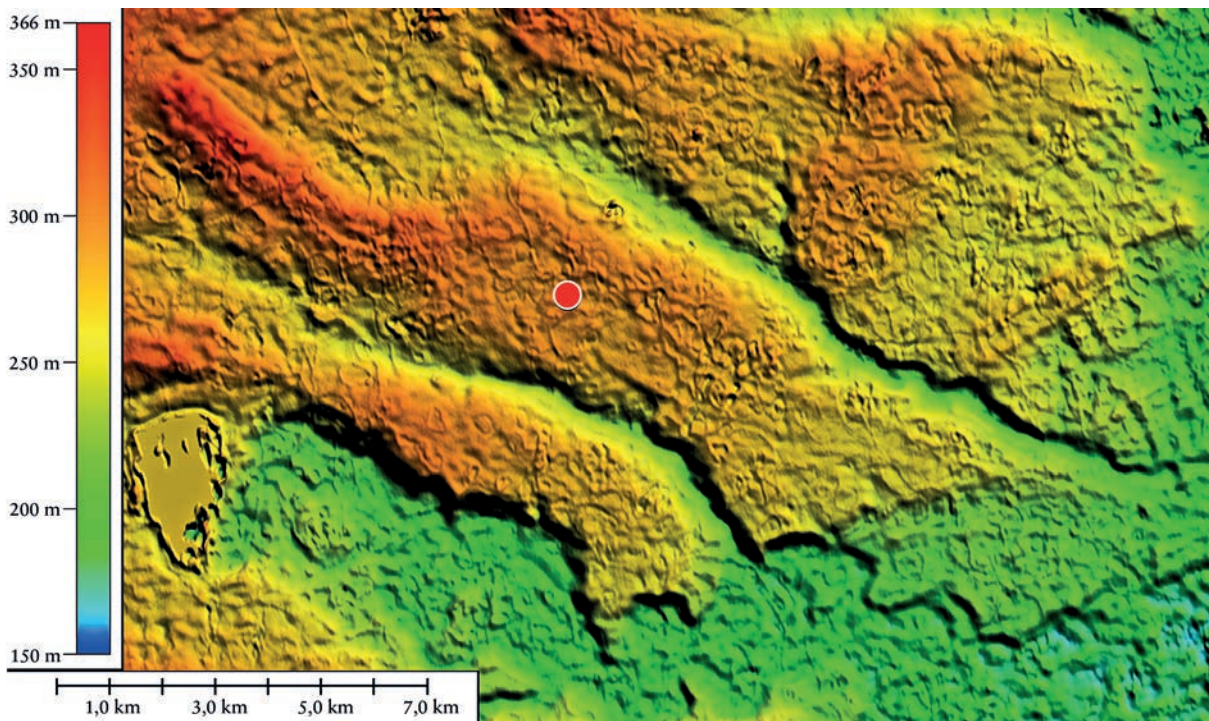


Abb. 72 Die Fundstelle der Horte von Lažany in weiträumiger Betrachtung.

typen führen, sondern auch bei der Zugänglichkeit zu ihnen. Ein deutlicher Unterschied besteht aber besonders in der Sicht. Auch bei den Horten von vergleichsweise schwach konturierten Terrassen, ist ein Blick über das Niederungsgebiet möglich, das diese Zone als abgegrenzten Raum innerhalb der Landschaft sichtbar macht. Auch sind die Terrassenkanten – von weitem gut zu sehen, da sie über dem umgebenden Gelände liegen. Das gilt natürlich nur für den Blick in Richtung der exponierten Seite.⁴² Ist der Lagetyp also auch bei schwach ausgeprägtem Relief und Kleingewässern gut zu veranschaulichen, so zeigt er sich entlang der besser definierten Flussläufen überdeutlich. Gute Beispiele sind 456 Jaroměř (Taf. 46), 216 Rousovice (Taf. 134), die beiden Horte von der heute überfluteten Fundstelle von 329/329 Nechanice (88) oder auch 390 Vinoř (Taf. 177). Bei den genannten Deponierungsorten zeigt sich auch deutlich, dass die Horte nicht ‚irgendwo‘ im meist flachen Terrain oberhalb der Flussauen niederge-

legt wurden, sondern sich deutlich auf die Terrassenkante mit ihren besonderen Sichtverhältnissen beziehen. Selten einmal sind entsprechende Horte so weit davon entfernt wie im Falle vom 229 Stará Boleslav (Taf. 151) oder 149 Lukavec 1 (Taf. 74). Im letzteren Fall wird die Bedeutung der Stelle von einem zweiten Hort aus dem Hangbereich noch betont. Vor dem Hintergrund der anderen Depots von den Terrassen jedenfalls wird man auch die mit etwa 500 (Stará Boleslav) beziehungsweise 300 (Lukavec 1) Metern Entfernung dem Typ zurechnen können. Die bei Lukavec zu beobachtende mehrfache Niederlegung von Horten in unterschiedlicher Lage lässt sich beispielsweise auch bei Louny (Taf. 73) beobachten, wobei 342 Louny 1 den Horten aus den Niederungen und Feuchtgebieten zugerechnet werden muss, während 343 Louny 2 das hier vorgestellte Bild der Horte mit Bezug nicht nur zur Flussterrasse, sondern insbesondere der oberen Hangkante weiter verdichtet. An dieser Stelle zeigt sich auch eine weitere

42 Eine Sichtfeldanalyse von den Fundplätzen der Horte um Hradec Králové wäre wünschenswert. Leider hat die starke moderne Überbauung im gesamten Bereich dazu geführt, dass die für diese Arbeit verfügbaren Satellitenscandaten dort gestört und für diesen

Zweck ungeeignet sind. Die einzelnen Häuser zeichnen sich als kleinste, steile Erhebungen über dem ansonsten flachen Relief ab und verfälschen die berechneten Sichtachsen.

Eigenschaft, die viele Vertreter des Lagetyps aufweisen, und bei der es sich kaum um Zufall handeln dürfte. Die Fundstelle von Louny 2 wird nicht nur frontal (folgt man der Hangneigung) zur Flussaue begrenzt, sondern auch lateral, so dass ein nach drei Seiten von der umgebenden Landschaft abgetrenntes Plateau entsteht. Diese Abtrennung äußert sich reliefbezogen, durch Zuflüsse gebildete Geländeeinschnitte sowie regelrechte Spornlagen. Dass solche natürlich begrenzten Bereiche bevorzugt zur Niederlegung von Horten gewählt wurden, zeigen 83 Bošín (Taf. 3), 370 Veltěže (Taf. 174), 194 Praha-Bohnice (112), 412 Starý Ples oder 159 Mory. Auch der Hort von 131 Jaroslavice (Taf. 47), über einem Zufluss der Korensko niedergelegt, nimmt ausgerechnet auf eine kleine dreieckige Ausbuchtung des Hangverlaufs Bezug, ähnlich wie 78 Záluží (Taf. 187), was jedoch nur bei genauer Betrachtung der heute überbauten Fundstelle im historischen Kartenbild deutlich wird. Die Fundstelle von 389 Stehelčevy 2 (Taf. 155) schiebt sich ebenfalls spornartig in die Niederung. Die Lage des vermutlichen Brandopferplatzes bei Praha-Dejvice (Taf. 114, 120) und seine bisher sechs Depotfunde sind bereits erörtert worden. Die Horte von den Terrassen sind also in mancherlei Hinsicht mit den Depots von Hügeln und Kuppen vergleichbar. Dazu passt auch, dass sich ausgesprochen dramatische Lagen mit auffälligen Felsformationen innerhalb des Typs namhaft machen lassen, wie beispielweise in 190 Praha-Liboc 3, wo frühbronzezeitlicher Goldschmuck im Bereich eines Geländesporns über der Šárka niedergelegt wurde. Dort befinden sich bizarre, weithin sichtbare Felsformationen (Taf. 116 rechts). Ebenfalls durch Felsen markiert ist der steile Abhang bei 411 Děčín-Pastýřská (Taf. 22), der nicht nur über dem Elbtal, sondern auch gegenüber des bereits besprochenen Quadrberges gelegen ist. So wie die eingangs des Abschnittes besprochenen Lagen die Trennung von den Depots aus Niederungen und Feuchtgebieten manchmal fragwürdig erscheinen lassen, so diskutabel ist es, solche Fundplätze nicht den Kuppen und Bergen zuzuordnen. Welche Eigenschaften kennzeichnen den Lagetyp? Wenn man von der unmittelbaren Fundstelle ausgeht, stellt sich analog zu den bisher besprochenen Lagetypen zunächst die Frage der Begrenzung der Niederlegungsorte. Der deutliche Bezug zur Terrassenkante ist hier natürlich eine primäre Grenze. Ob nun dramatisch abfallend, deutlich konturiert oder sanft in

den feuchten Auebereich übergehend, immer werden die Fundstellen sinnlich erfahrbar in dieser Richtung begrenzt. Diese frontale Begrenzung der Fundstellen wird in so vielen Fällen durch laterale Grenzen ergänzt, dass man von einem auf bewussten Handeln beruhenden Muster sprechen kann, was sich im Kartenbild durch die Lage der Deponierungsplätze auf in die Niederung ragenden Spornen oder Landzungen äußert. Das bedeutet, es werden Plätze ausgewählt die bereits auf einer ganz konkret physischen Ebene aus der Umgebung abgetrennt und herausgelöst sind. Unbehinderter Zugang ist so meist nur von einer Seite aus möglich. Diese Ehrfahrbarkeit als distinkte, eigene Landschaftselemente teilen die Hortfundplätze von der Terrassenkante also mit jenen von Kuppen und Hügeln. Man kann demnach auch hier ausweislich der naturräumlichen Vorgaben eher von Räumen als von Zonen wie bei den Horten aus den Niederungen sprechen. Zudem weisen die Terrassenränder über die unmittelbare Fundstelle hinaus einen liminalen Charakter auf, nämlich an der Grenze zwischen zwei deutlich unterscheidbaren Naturräumen, der trockenen Hochfläche und der feuchten Niederung. Hier ähneln sie den Deponierungen aus den Auen, die sich ebenfalls tendenziell an dieser Grenze konzentrieren. Daher dürfte das oben Gesagte auch für diese Plätze gelten. Beide Lagetypen, in ganz verschiedenen mikroökologischen Zusammenhängen gelegen, zeigen also eindeutig einen gemeinsamen Bezug zu diesen Grenzen. Ein weiterer Punkt betrifft die Sichtaspekte. Im Gegensatz zu den in ihrer Aussicht beschränkten Fundplätzen in den Niederungen gewähren die an den Hangkanten gelegenen Plätze einen weiten Blick über das darunter liegende Gelände, und sind – besonders wenn es sich um exponierte Lagen wie Sporne handelt – ebenso gut von Ferne einsehbar und als markante Punkte wahrzunehmen. Auch hierin ähneln sie den Horten von Kuppen und Hügeln. So wirken die Terrassenkanten aus Sicht des darunterliegenden Terrains durchaus als dominante Bezugspunkte. Von der ‚landwärtigen‘ Seite aus ist der Eindruck natürlich der eines überwiegend flachen, üblicherweise in Blickrichtung leicht abfallenden unauffälligen Geländes. Da von dieser Seite allerdings der Zugang erfolgt sein dürfte, gewinnt man bei der Annäherung von erhöhtem Gelände her einen Überblick über den angesprochenen Raumaspekt der Fundstellen an den Terrassenkanten.

Horte von den Hängen der Flussterrassen

Die beiden vorangegangenen Lagetypen stehen in einem deutlichen Bezug zu Gewässern, obwohl sie sehr unterschiedliche Eigenschaften aufweisen. Wenn nun im Folgenden von Lagen, die sich zwar auch im Übergangsbereich zwischen festem Land und feuchter Niederung befinden, als drittem eigenen Lagetyp in einem sehr begrenztem Bereich der Landschaft die Rede sein wird, mag der Gedanke aufkommen, dass hier prinzipiell gleiche Positionen zu fein aufgeteilt werden. Dies ist jedoch nicht der Fall. Zum einen unterscheiden sich die zur Rede stehenden Fundplätze hinsichtlich ihrer Lageaspekte deutlich sowohl von den Plätzen aus den Niederungsgebieten, als auch von jenen oberhalb der Terrassenkanten, und können nicht dem einen oder anderen Typ zugeschlagen werden, ohne jene aufzuweichen. Darüber hinaus ist die Anzahl entsprechender Funde ähnlich hoch wie die der anderen beiden Lagetypen mit Gewässerbezug. Zusammen machen diese drei Lagen etwa zwei Drittel der auswertbaren Komplexe aus, und so ist eine Aufteilung allein aus diesem Umstand heraus gerechtfertigt. Viel eher ist es also vertretbar, jene Vertreter des Typs, bei denen dies möglich ist, anhand ihrer jeweiligen Ausprägung der hier verfolgten Aspekte in die Nähe entweder der Horte von oberhalb der Hangkante oder jener aus den Niederungsbereichen zu rücken. So erscheinen die Grenzlinien nicht nur der Landschaft unsicher und riskant, sondern auch die der Typologie.

Eine Nähe zu den Deponierungsstellen in Feuchtgebieten und Niederungen weisen natürlich all jene Hanglagen auf, wo das Relief entsprechend flach gegliedert ist, die aber, wenn auch nur knapp oberhalb des Niederungsgrundes liegen. Beispiele wären 172 Opolany (Taf. 98), 104 Březí bei Kamenný Újezd (Taf. 5). Ähnlich stellt sich die Situation bei den beiden Horten von Srch dar (444/443, Taf. 150), sowie beim Schwerthort von 24 Svárov-Rymář (Taf. 159) und 238 Třebovle (Taf. 168). Zwar liegen diese Stellen oberhalb der jeweiligen Niederungen, aber von einer markanten Situation mit ausgesprochener Fernsicht kann kaum die Rede sein, auch die laterale Abgrenzung als begrenzter Raum durch natürliche Gegebenheiten ist nicht erkennbar. Der liminale Charakter hingegen ist auch bei diesen Fällen deutlich. Davon unterscheidbar ist eine Gruppe von Fundstellen, die zwar auch hart über

dem Gewässerrand gelegen sind, aber durch das umgebende Terrain eng begrenzt werden. Als Beispiele seien die Horte von 256 Přídolí (Taf. 122), 194 Hradiště 1 (Taf. 42), 114 Držov (Taf. 27), 178 Pašinka 1 (Taf. 103) sowie 31 Tuchoraz (169) betrachtet. Diese Stellen liegen im unteren Hangbereich kleiner, tiefer Flusstäler mit steilen Hängen. Die Sichtbarkeit dieser Plätze ist sehr gering, sie liegen gleichsam versteckt. Damit korrespondiert natürlich eine ebenso begrenzte Sicht. Eine weitere Folge dieser Lage ist eine ungewöhnlich starke Raumwirkung als abgetrennter Raum, denn wahrnehmbar sind von der Fundstelle aus hauptsächlich die umgebenden Hangwände. Diese Abgeschlossenheit der betroffenen Niederlegungsplätze wird dadurch noch betont, dass es sich meist um kleine Seitentäler handelt. Die Situation ist also ganz umgekehrt wie bei den Fundstellen in exponierter Lage, wie die Hügel oder Terrassen. Aber auch die nur schwer einzugrenzenden Deponierungsplätze in den flachen, konturlosen Niederungen weisen ganz andere Lageaspekte auf. Dass diese abgelegenen, durch das Relief verborgenen Stellen nicht nur aufgrund der an ihrem Grunde liegenden, sehr schmalen Niederungsgebiete gewählt wurden, zeigen die in identischen Situation, jedoch höher am Hang gelegenen Depots von 247 Vitín (Taf. 178) und 285 Temešvár (Taf. 166). Nach dieser Sondergruppe mit ganz eigenen Lagebezügen kommen wir nun zu jenen Fundstellen mit Hanglage, die in ihrer Raumwirkung den Terrassenlagen ähneln. Dass ein enger Zusammenhang besteht, zeigt sich schon deutlich an einer Depotkonzentration im Bereich des Zusammenflusses von Moldau und Otava (Taf. 172). Alle Horte zeigen eine deutliche Bindung an die Kanten der Flussterrassen. Die Depots von 289 Varvažov und 291 Zbonín, die aber als Horte in Hanglage eingestuft wurden, unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Lagebezüge auch kaum von den über den Oberkanten der Terrassen gelegenen Horten, allerdings sind ihre Fundstellen nicht nur auf die Hangkanten der Flüsse bezogen, sondern liegen an den Hängen kleinerer Seitentäler, was zu einer stärkeren Raumwirkung führt. Ebenfalls nicht auf der Terrasse gelegen, aber in jeder Hinsicht ebenso exponiert, ist der Hort von 311 Honezovice (Taf. 35). Auch hier ist eine Spornlage feststellbar, ähnlich wie bei dem Depot 286 Staré Sedlo 2 (Taf. 130). Die Stelle gewinnt noch an Bedeutung, wenn man sich vor Augen hält, dass die beiden nahegelegenen Depots zwar

jeweils andere Lagebezüge aufweisen, die Gruppe aber offensichtlich eine Stelle oder Zone besonderer Bedeutung anzeigt. Dies ist im Hinblick auf die unterschiedliche Zeitstellung der Depots umso gewichtiger. Ebenfalls in exponierter Hanglage oberhalb einer Niederung ist der Hort von 371 Klobuky deponiert worden (Taf. 55). Hinsichtlich der Aspekte Sichtbarkeit, Abgrenzbarkeit und Liminalität erweist sich der Lagetyp Hang also als ein Konstrukt, mit dem aus sich heraus nicht als spezifischer Lagetyp zu argumentieren ist. Denn es hat sich gezeigt, dass hier viele Vertreter auszumachen sind, die entweder den Horten aus der Niederung oder jenen von oberhalb der Terrassenkanten zuzuschlagen sind. Allerdings gibt es eine Gruppe von Hangfundstellen, die durch ihre verborgene Lage ein eigenes Gepräge aufweisen. Wenn die Horte von Hängen als Gruppe also nicht verwendbar sind, sollen sie doch für chronologische und chorologische Fragen zunächst beibehalten werden, um die bisher vorgestellten, gut definierbaren Typen nicht aufzuweichen. Ohnehin kann man für alle drei Typen eine primäre Orientierung an den Übergangszonen entlang der Gewässer konstatieren, und in diesem Rahmen die Hortfundplätze zwischen Terrassen- und Niederungsrand auch wieder quantifizierend nutzen.

Weitere Lagen

Mit den bisher vorgestellten Lagetypen sind ungefähr neun Zehntel der lokalisierbaren Horte, die nicht aus Höhensiedlungen stammen, erfasst worden. Die wenigen verbleibenden Fundplätze sind entweder nicht genau genug zu verorten – und müssten so strenggenommen nachträglich der Qualitätsklasse ‚unlokalisiert‘ zugeschlagen werden – oder es handelt sich um ausgesprochene Einzelfälle. Tatsächlich ist die Bindung der allermeisten Horte an die oben vorgestellten Landschaftsmerkmale aber ausweislich der Kartenbilder kein Trugschluss, eher noch wäre die Zuweisung einzelner Komplexe innerhalb der oben diskutierten Typen zu hinterfragen. Die bisher vorgestellten Komplexe sind also deutlich auf Erhebungen oder das Ge-

wässernetz, genauer gesagt, die Ränder des Gewässernetzes, Ufer, Hangkanten, Feuchtgebiete bezogen. Daran würde auch eine strengere Definition wenig ändern, allenfalls würden je nach dem Komplex der Kategorien mit Bezug zu Hügeln und Kuppen sowie Terrassenkanten ausgesondert werden. Allerdings zeigt das Kartenbild, insbesondere bei den Fundplätzen mit Bezug zu den Terrassenkanten, dass diese nicht nur durch die relative Nähe zur Kante als primär erkanntem Bezugspunkt definiert werden, sondern auch lateral durch die Lage auf einem Sporn beziehungsweise Seitentäler abgegrenzt werden. Insofern dürfte das Bild zutreffend sein. Die Varianz innerhalb der Lagetypen ließ sich anhand der vorgestellten Beispiele nachvollziehen. Außerdem muss darauf hingewiesen werden, dass eine strengere, und damit starrere Kategorisierung aufgrund der Vielfalt der Topographie ebenso die Frage aufwerfen würde, wo die Definitionsgrenzen zu ziehen sind, und darüber hinaus Gefahr liefe, zu so kleinen Gruppen zu führen, dass diese nicht mehr sinnvoll beziehungsweise belastbar ausgewertet können. Daher seien hier zu guter Letzt einige Fundplätze vorgestellt, die sich nicht den oben dargestellten Lagetypen zuordnen lassen. Der Hort von 144 Křtěnov wurde im Bereich eines sanft abfallenden Südhanges ausgeackert (Taf. 62), und die Erhebung, deren Teil dieser Hang ist, kann beim besten Willen nicht als deutliche Landschaftsdominante bezeichnet werden.⁴³ Allerdings wird der Niederlegungsort wohl Teil einer durch rituelle Aktivitäten bestimmten Kleinelandschaft gewesen sein. Nicht nur fand sich in kurzer Entfernung der gleich alte Hort von 236 Temelín am Rande des Feuchtgebietes einer Bachquelle. Außerdem liegt ein großes Hügelgräberfeld der Bronze- und Eisenzeit in unmittelbarer Nachbarschaft, von dem heute noch 96 Tumuli in einem Waldgebiet erhalten sind (Taf. 62, kleine grüne Ellipse).⁴⁴ Es handelt sich jedoch nur noch um einen bescheidenen Rest. Heinrich Richlý berichtet 1885 von 200 Tumuli „einer ehemals noch viel größeren Nekropole“,⁴⁵ und Jindřich Rychlý schätzt 1884 ihre Anzahl auf 300–400 Hügel.⁴⁶ Dass es sich ehemals um eine ausgedehnte, landschafts-

43 Eine Überprüfung des Reliefs anhand moderner Karten ist heute durch die großflächige Überbauung des Geländes durch das Kernkraftwerk Temelín nicht mehr möglich. Allerdings ist dies bereits ein Hinweis auf eine relativ ebene, homogene Fläche.

44 Jiráň 2008, 124, Abb. 75.

45 Richlý 1885, 61.

46 Rychlý 1882–1884, 365.

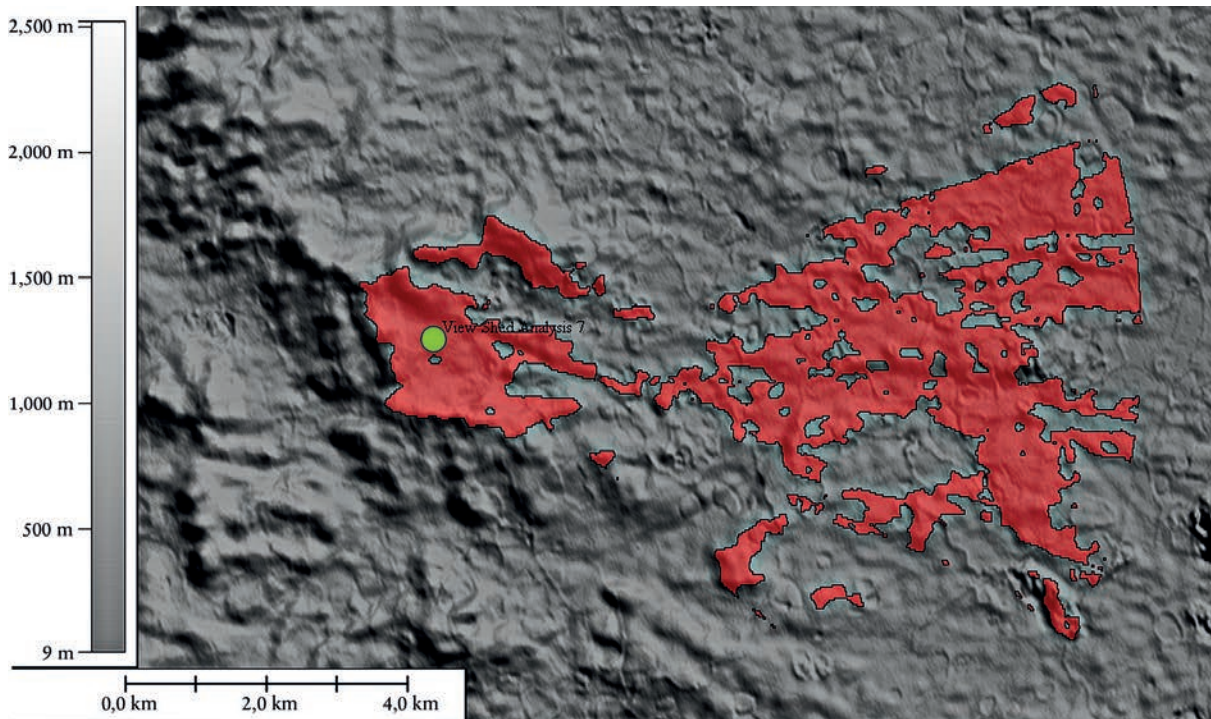


Abb. 73 Sichtbarkeitsanalyse (viewshed analysis) von der Fundstelle von 143 Krtely aus. Während der kleine Talkessel gut zu überblicken ist, blockieren die umgebenden Hänge die Fernsicht bis auf einen schmalen Sektor. Vgl. dazu auch Tafel 61.

bestimmende Anlage gehandelt haben muss, davon zeugt auch der in der franziszeischen Katasterkarte ablesbare Flurname ‚bei den Gräbern‘ für weitläufige Ackerfluren in dem Gebiet (Taf. 62, große grüne Ellipse). Dass die Nekropole vielleicht erst nach den Horten – sicher im Falle der eisenzeitlichen Gräber – angelegt wurde, ist hier nicht von Belang, sind doch die Horte und die Nekropole gleichermaßen Beleg für die Nutzung eines topographisch unauffälligen, ausgedehnten Areals für kultische Aktivitäten über einen längeren Zeitraum, d.h. eine rituelle Landschaft.⁴⁷ So mag in diesem Falle eine immaterielle Struktur, die wir nur noch in einer Konzentration von nicht-alltäglichen Aktivitäten erahnen können, ausschlaggebend für die Wahl des Deponierungsplatzes des Axthortes von Křtěnov gewesen sein.

Eine besondere, von dem bisher vorgestellten abweichende Topographie weist hingegen die Fundstelle des Hortes 262 Křtětice (Taf. 63) auf. Die Fundstelle liegt in topographisch unauffälligem Gelände, allerdings bildet das Relief ringsherum flache Rücken, so

dass der Eindruck entsteht, dass der Platz am Grunde einer Senke liegt. Jenseits des Senkenrandes ist nur die dominante frühbronzezeitliche Höhensiedlung Hradiště bei Skočice, in etwa fünf Kilometern Entfernung, sichtbar. Trotz des flachen Reliefs erzeugt die eingeschränkte Sicht eine deutliche Raumwirkung, beziehungsweise Abtrennung von der umgebenden Landschaft, eine Eigenschaft, die wie gezeigt eine Mehrheit der Niederlegungsplätze kennzeichnet.

Auch beim nicht sehr genau lokalisierbaren Depot von 143 Krtely (Taf. 61) lässt sich eine besondere topographische Situation nicht erkennen. Das Fundgebiet liegt indes in einem kleinen, nach Westen offenen kesselförmigen Tal, dessen steile Hänge nordöstlich der Fundstelle einen schmalen Durchbruch als einen natürlichen Verkehrsweg aufweisen. Bei einer Sichtbarkeitsanalyse (Abb. 73) wird sehr deutlich, dass das Tal ebenfalls als ein abgetrennter Raum erfahrbar ist. Während der Talkessel von der Fundstelle aus gut zu überblicken ist, blockieren die umgebenden Hänge die Fernsicht bis auf einen schmalen Sektor im Westen.

47 Fontijn 2002, 264–265.

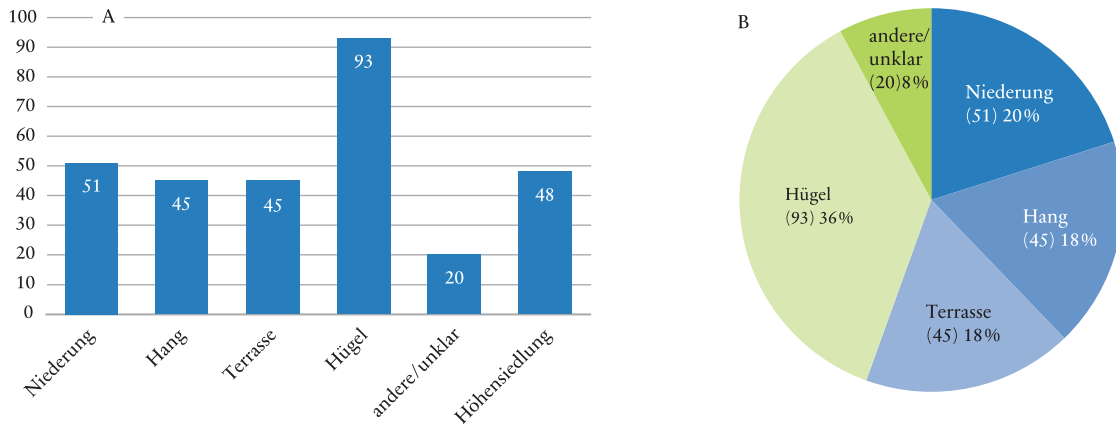


Abb. 74 Lagetypen lokalisierbarer Hortfundplätze in Böhmen. (A) Anzahl der topographischen Lagetypen (n=302). (B) Häufigkeit der Lagetypen ohne Horte aus Höhensiedlungen.

Struktur der Platzwahl, Konjunkturen von Lagetypen

Die Auswahl der Deponierungsstelle als Struktur

Damit wären die im Kartenbild erkennbaren Lagetypen der Hortfunde anhand typischer Vertreter vorgestellt sowie ihre innere und äußere Abgrenzung diskutiert worden. Ziel einer archäologischen Typologie ist es, die festgestellten Variationen innerhalb der untersuchten Gruppe hinsichtlich ihres Verhaltens in Raum und Zeit zu befragen. Auch bei der Betrachtung der Fundplatztopographie, die – wie sich hier bereits andeutet – ein Element der Hortinszenierung darstellt, ganz so wie die Komposition, die im ersten Kapitel untersucht wurde, sollen die einzelnen Elemente vor dem Hintergrund des Braudelschen Konzeptes der *longue durée* gesehen werden.

In den vorangegangenen Abschnitten konnte festgestellt werden, dass die einzelnen Fundstellen, in dieser Perspektive also die Ereignisse, nicht zufällig auftauchen, sondern offensichtlich eine Struktur bilden: Die Hortfundstellen sind nicht frei über die Landschaft verteilt, sondern nehmen nur spezifische Lagen ein, weshalb es auch möglich war eine, wenn auch lockere Typologie zu erstellen. Abb. 74 soll die oben

erstellte Typologie quantifizieren, gleichzeitig ist das Diagramm an sich die Darstellung der zugrundeliegenden Struktur. Lässt man den erklecklichen Anteil direkt in Höhensiedlungen deponierter Horte außer Acht (deren räumlicher Bezug die umgebende Infrastruktur war) erkennt man, dass über 90 Prozent der Horte ‚von freier Flur‘ in spezifischen, mit dem Relief und dem Gewässernetz verknüpfbaren topographischen Situationen deponiert wurden. Das ist ein erstes wichtiges Ergebnis dieser Untersuchung: Nicht nur einige Depots wurden in spezifischer Lage deponiert, sondern die Mehrheit, und zwar in einem relativ schmalen Segment möglicher und tatsächlich vorhandener Geländeformen. Das Kartenbild Abb. 75 soll dieses Ergebnis nochmals plastisch veranschaulichen. Es handelt sich um eine relativ hortfundreiche Landschaft nordwestlich von Prag. Die Größe des Areal (der Kartenausschnitt durchmisst von Westen nach Osten etwa 40 Kilometer) sowie die Tatsache, dass in diesem Gebiete in allen vier Phasen deponiert wurde, macht es als allgemeingültiges Exempel zulässig, ebenso wie das Vorhandensein aller nur denkbaren Geländeformationen, einschließlich der von Horten ‚gemiedenen‘ Zonen. Und tatsächlich ist in diesem Betrachtungsmaßstab deutlich zu sehen, dass sowohl die im Osten gelegene Tiefebene, als auch die Hochflächen im Westen praktisch hortleer sind, während sich die Depots

48 Der in der Literatur für die Verteilung verschiedenster Quellen entlang von Fließgewässern häufig verwendete Begriff ‚perlschnurartig‘ ist hier nicht anzuwenden und sollte überhaupt vorsichtig

verwendet werden. Der Begriff impliziert nämlich eine bewusste Verteilung innerhalb eines geplanten Systems, was in diesem Maßstab in prähistorischer Zeit so gut wie nie indiziert ist.

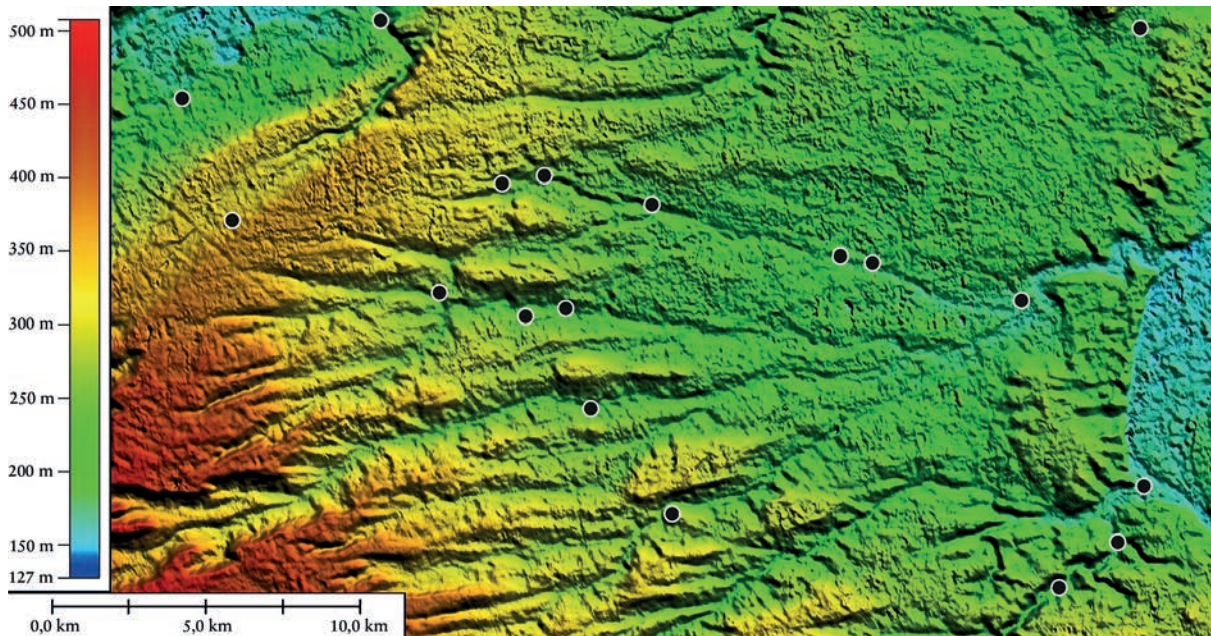


Abb. 75 Hortfundplätze zwischen Moldau und Adler.

entlang der westöstlich verlaufenden Bachtäler und ihrer Terrassen konzentrieren.⁴⁸ Aufgrund des großen Maßstabs können in dieses Bild auch nicht näher lokalisierbare Horte einfließen. Dies ist nebenbei ein Hinweis darauf, dass auch diese bei besserer Überlieferung das Bild nicht entscheidend ändern würden: Wieso sonst kämen nur in Gemeinden, deren Gebiet entlang der Flussläufe gelegen ist, Depots zutage? Die einzelnen, festgestellten Lagetypen lassen sich in diesem Betrachtungsmaßstab auch nicht feststellen, aber ihre enge Verwandtschaft und ihre Gebundenheit an das gewässernahe Relief gehen aus dem Kartenbild deutlich genug hervor. Bereits dieses erste Ergebnis, dass nämlich die Ereignisse der Platzwahl in der Zusammenschau eine Struktur bilden, lässt weitergehende Interpretationssplitter zum Deponierungsgeschehen an sich zu, da das archäologische Muster eine soziale Praxis indiziert. Innerhalb des Deutungsparadigmas der bronzezeitlichen Horte als Weihungen stellt Hänsel⁴⁹ fest, dass der Ort des Vergrabens keiner erkennbaren Regelmäßigkeit unterliegt, und dass es einmalige, situationsgebundene Gründe waren, die zur Opfertat (und zur

Platzwahl) geführt hätten. Dahinter steht die Vermutung, bei den Deponierungsorten handle es sich um jene Orte, an denen kritische Situationen mit überirdischer Hilfe erfolgreich überstanden worden seien, oder zumindest jene Orte an denen der Votant die Gabe einst ausgelobt hatte. Dieses Modell muss nun modifiziert werden, denn eine solche Weihe- beziehungsweise Platzwahlpraxis wird durch die Struktur der beschränkten Lagetypen konterkariert. Mit anderen Worten: Mit der Verteilung der Depotfunde in der Landschaft fassen wir kein zufälliges Muster von Schauplätzen kleinerer oder größerer Krisen. Wenn diese auch hinter den Weihungen stehen mögen, so deutet die hier erkannte Struktur darauf hin, dass sie sich an anderer Stelle ereignet haben. Es werden wohl andere Faktoren sein, die die Niederlegung von Horten an einer bestimmten Stelle begünstigten, und denen es nachzuspüren gilt. Eine weitere interpretative Möglichkeit betrifft den inneren Zusammenhang der beiden früh- und jungbronzezeitlichen Kulminationsphasen der Deponierungsfrequenz. Denn das deutliche Bild einer beschränkten Palette an Fundlagen für die überwiegende Mehrheit

49 Hänsel 1997, 16–17. Ein vielzitiertes Beispiel, das Hänsel bringt, ist die Geschichte von Hesiod, der einen Siegespreis an unauffälliger Stelle unter einem Baum deponiert, weil ihm dort die Musen den

dichterischen Einfall, der ihm den Siegespreis einbrachte, gewährten.

der Horte, wurde ja anhand der Horte aus allen vier Phasen gewonnen. Das bedeutet, dass unabhängig von internen, zeitspezifischen Konjunkturen des Phänomens der Platzwahl – die im Folgenden untersucht werden sollen – die allgemeine Struktur die beiden Deponierungshöhepunkte miteinander verbindet, und so das Deponierungsgeschehen als Ganzes verklammert.

Es dürfte somit für das Arbeitsgebiet als erwiesen gelten, dass die Auswahl des Niederlegungsortes von bronzezeitlichen Horten nicht auf Zufällen und Einzelschicksalen beruht, sondern mehr ist als die Summe seiner Teile. Die Zusammenschau der Ereignisse lässt eine deutliche Struktur hervortreten, die aufgrund der absoluten Datierungsspanne genauso wie das Deponierungsgeschehen an sich, als ein Phänomen der *longue durée* betrachtet werden muss. Im nächsten Abschnitt soll diese Struktur hinsichtlich räumlicher und zeitlicher Konjunkturen beprobt werden. Denn für die Einordnung und Erklärung des Phänomens ist es von entscheidender Bedeutung, ob sich solche Konjunkturen sichtbar machen lassen oder nicht.

Konjunkturen der Platzwahl anhand der Lagetypen

Um die festgestellten Lagetypen und etwaige Konjunkturen zwischen ihnen in ein Verhältnis setzen zu können, muss zunächst der innere Zusammenhang beziehungsweise die Unterschiede anhand der topographischen Merkmale konturiert werden. Eine solche Modellierung erfolgt nun in Kenntnis der großen Unterschiede innerhalb der Lagetypen, und kann nur ein sehr schematisches, holzschnittartiges Bild liefern. Für die in diesem Stadium beabsichtigten Untersuchungen ist ein solches allerdings ausreichend. Bei der Beschreibung der einzelnen Lagetypen wurden bereits Attribute verwendet, die jeder physische Punkt in gewissem Grad besitzt, die aber bei den verschiedenen Lagetypen im Allgemeinen in unterschiedlich hohem Maße vorhanden sind. Dies sind die Exposition, also die ‚Sichtbarkeit‘ auf die Plätze sowie damit korrespondierend die Fernsicht von ihnen. Damit gekoppelt ist natürlich eine visuelle Dominanz als Landmarke. Ein weiteres Beschreibungskriterium war die Begrenztheit, womit ausgedrückt werden soll, inwiefern ein bestimmter Platz und seine nähere Umgebung aus dem umgebenden Relief herausgelöst und sinnlich als eige-

ner abgegrenzter Raum innerhalb der Landschaft wahrnehmbar ist. Die Liminalität einer Fundstelle meint etwas anderes, nämlich nicht die Abgrenzung des entsprechenden Ortes von der umgebenden Landschaft, sondern die Lage an einer Stelle, wo zwei Landschaftsformen aufeinandertreffen, beziehungsweise voneinander getrennt erscheinen. Schließlich wurde auf den Gewässerbezug, oder besser die Nähe zu offenen Wasserflächen oder unwegsamen Feuchtgebieten hingewiesen. Möchte man nun die vier herausgearbeiteten Hauptlagetypen – nicht die einzelnen Fundstellen – schematisch mit diesen vier gewählten Attributen in Bezug setzen, erhält man folgendes Bild (Tab. 14). Es wird klar, dass sich, ausgehend von den vier genannten Attributen, Fundplätze von Hügeln und Kuppen und Fundplätze in Niederungen gleichsam antithetisch gegenüberstehen. Hügel und Kuppen stellen markante Punkte in einer Landschaft dar, während die Niederungen zwar flach sind, durch ihre abweichende Vegetation, Freiwasserflächen und ihre laterale Ausdehnung deutliche Grenzzonen markieren. Die Horte von den Terrassenkanten sind trotz ihrer Lage an bestimmten Geländemerkmale durch die Hydrologie eher mit den Horten von Hügeln zu vergleichen als mit den Niederungsfunden. Demgegenüber sind die Fundstellen im Hangbereich nicht nur eher an die feuchten Niederungen anzugliedern, sondern weisen auch eine deutlich geringere Exposition als die Fundstellen an der Terrassenoberkante auf. Allerdings zeigen sich gerade bei den vielgestaltigen Hangsituationen die Schwierigkeiten solcher Schemata. Betrachtet man vor dem Hintergrund der so angeordneten Lagetypen die prozentuale Verteilung der jeweiligen Gruppen, kann man das Diagramm (Abb. 74 B) nun anders lesen.

Zunächst fällt auf, dass zwar der Lagetyp ‚Kuppen und Hügel‘ mit 36 Prozent den größten Anteil als einzelner Typ hat, dass aber die scheinbar auf das Gewässersystem bezogenen Lagetypen zusammengenommen 56 Prozent, gut die Hälfte der Fundstellen ausmachen würden. Da aber wie gezeigt, die Fundplätze von Terrassen anhand sinnlich erfahrbare Merkmale viel eher mit den Hügeln und Kuppen zu verbinden sind, kehrt sich das Verhältnis um: Die Horte von abgrenzbaren, visuell auffälligen Punkten dominieren nun mit 56 Prozent, während die eher an liminale Zonen gebundenen Fundstellen nunmehr nur noch 36 Prozent ausmachen (Abb. 74 B). Das wichtigste daran abzulesende Ergeb-

	Hügel	Terrassen	Terrassenhänge	Niederungen
Exposition	[Schattensymbol: Dunkelsteil nach rechts]			
Begrenztheit	[Schattensymbol: Dunkelsteil nach rechts]			
Liminal/Marginal	[Schattensymbol: Dunkelsteil nach rechts]			
Gewässerbezug	[Schattensymbol: Dunkelsteil nach rechts]			

Tab. 14 Schematischer Vergleich der Lagetypen hinsichtlich sinnlich erfahrbare topographischer Attribute.

nis ist, dass kein einzelner Lagetyp beziehungsweise Typengruppe zahlenmäßig dominant ist. Bei beiden Betrachtungsweisen können die jeweiligen Typengruppen nur eine schwache absolute Mehrheit der Fundstellen einnehmen, und vor dem Hintergrund der Schwierigkeiten bei der Zuweisung vieler Plätze müssten die Ergebnisse deutlicher sein, um weitergehende Aussagen zu erlauben. Bereits jetzt deutet sich an, dass bei genauerer zeitlicher und räumlicher Differenzierung wohl nur schwache Konjunkturen feststellbar sein werden. Dies ist im Hinblick darauf, dass die hier ins Verhältnis gesetzten Lagetypen nur wenige Zonen der tatsächlich vorhandenen Landschaft einnehmen, während große Zonen hortleer bleiben, besonders interessant und scheint ein Stück weit paradox. Auf der anderen Seite zeigt sich aber bereits ein erstes positives Resultat, nämlich die Möglichkeit eines strukturierten Vergleichs mit anderen Forschungslandschaften.⁵⁰

An dieser Stelle muss auf M. Menkes Topotypologie eingegangen werden, die er anhand der frühbronzezeitlichen (in der hier verwendeten Terminologie Phasen I und II) Bronzeorte Bayerns entwickelte. Auch an seinem Material konnte er feststellen, dass sich nur eine beschränkte Anzahl an möglichen Niederlegungsplätzen, die sich zu Regelbefunden, also Lagetypen zusammenstellen ließ: „Man wählte die Niederlegungsorte offenbar bewusst oder verfuhr doch nicht willkürlich.“⁵¹ Interessant ist nun ein Vergleich der bei-

den Topotypologien. So stellt Menke fünf typische Situationen heraus: 1. Am Fuß einer Bergflanke; 2. Am Rand einer Geländeterrasse; 3. In Niederungen; 4. Bei Findlingsblöcken; 5. Im Moor. Lässt man einmal die Findlingsblöcke außer Acht, die hier nicht als eigener Lagetyp, sondern als zusätzliche Komponenten einzelner Fundstellen bewertet wurden, erkennt man die große Ähnlichkeit der beiden Systematiken. Menkes Typ 1 entspräche hier dem Lagetyp von Hügeln, Bergen und Kuppen, Typ 2 ist identisch mit dem hier vorgestellten Lagetyp von Terrassen(kanten) sowie Teilen der Hortfundplätze an den Niederungshängen und die Typen 3 und 5 entsprechen den böhmischen Horten aus Niederungen, wobei es in Böhmen keine Horte aus regelrechten Hochmooren gibt. Dabei muss betont werden, dass die hier entwickelte Systematik sich einzig und allein aus der Betrachtung der böhmischen Fundstellen speist und Menkes Typologie nicht zur Erstellung der hier vorgefundenen Fundplatzgruppen herangezogen wurde. Nun kann man im Vergleich der beiden Systeme einige wichtige Aussagen machen. Erstens zeigt es sich, dass das jeweilige Material problemlos von beiden Systemen erfassbar wäre. Da es sich bei Typologien um künstliche Ordnungsinstrumente und letztendlich um simplifizierende Modellierungen handelt, ist auch die Frage welches der Systeme ‚recht‘ hat irrelevant.⁵² Zweitens, und dies wirkt schwerer, wird deutlich, dass mit Menkes und den hier vorgeschlagene-

50 Bereits Menke hat in seinem Katalog Koordinaten der Fundplätze veröffentlicht.

51 Menke 1979, 49. Zum Folgenden: Menke 1979, 49–78.

52 Zwei wesentliche Unterschiede bestehen hingegen in der Bezugnahme der Lagetypen. Erstens betont Menke die Bindung ans Gewässersystem (Menke 1979, 55–56), während hier mit den beschriebenen Attributen ein differenzierterer Ansatz verfolgt wird. Zweitens sieht er seinen Lagetyp 2, die Horte von den Terrassen,

in Bezug zu einem nicht im Detail zu erschließenden Siedlungssystem beziehungsweise zu Verkehrswegen (Menke 1979, 51–54). Dazu muss gesagt werden, dass die Lage in einer aufgelichteten, durchsiedelten Landschaft, wie sie auch für das bronzezeitliche Böhmen angenommen werden kann, keineswegs die konkrete Platzwahl, nämlich an einer Terrassenkante erklärt. Zu Horten, die direkt aus Siedlungen stammen, wurde bereits im letzten Kapitel Stellung genommen.

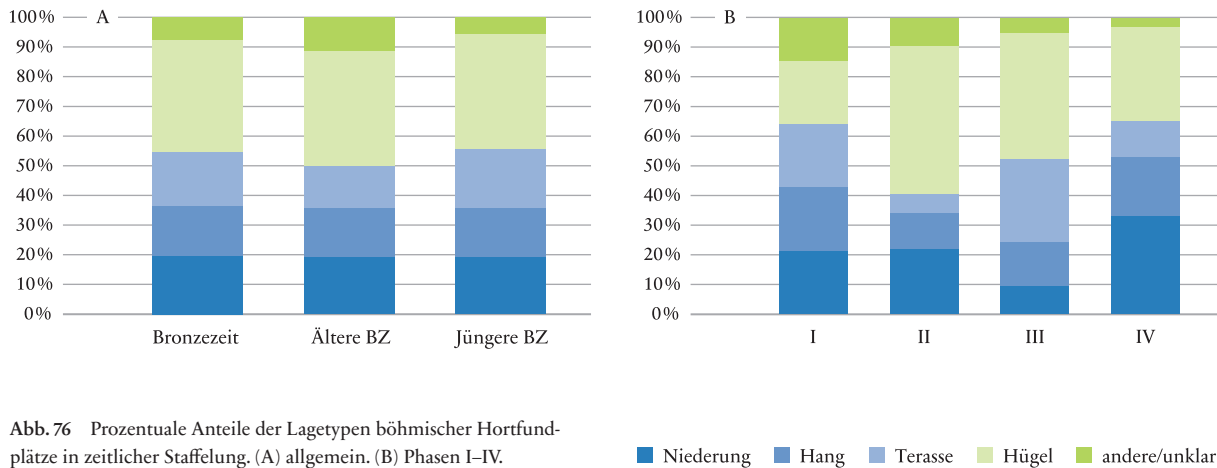


Abb. 76 Prozentuale Anteile der Lagetypen böhmischer Hortfundplätze in zeitlicher Staffelung. (A) allgemein. (B) Phasen I-IV.

nen Typen tatsächlich die gleichen Geländesituationen erfasst werden, andere hingegen in beiden Räumen offensichtlich keine Rolle spielen. Das bedeutet, dass in beiden Gebieten die Ereignisse der Platzwahl auf derselben zugrundeliegenden Struktur beruhen. Das wäre nicht weiter verwunderlich, da auch das Deponierungsgeschehen der älteren Bronzezeit in beiden Regionen hinsichtlich Typenschatz und Depotkomposition eng verbunden ist. Allerdings zeigt sich an den hier vorgestellten Fundplätzen, dass die Auswahlmechanismen ebenso noch in der jüngeren Bronzezeit verbindlich waren. Dies ist ein erster Hinweis darauf, dass anhand des böhmischen Materials gewonnene Erkenntnisse zwar nicht allein aus diesem heraus erklärt werden können, aber auch dass das Potential gegeben ist, solche Erkenntnisse über das Arbeitsgebiet hinaus anwenden zu können.

Auf der Suche nach Konjunkturen der Platzwahl innerhalb der festgestellten Struktur des beschränkten Spektrums möglicher Deponierungsplätze bietet sich als erstes eine zeitliche gestaffelte Betrachtung an. Es erscheint vielversprechend die Verhältnisse der Lagetypen mit den anhand des Deponierungsgeschehens feststellbaren zeitlichen Abschnitten zu korrelieren. Vergleicht man einmal die Anteile der Lagetypen in älterer und jüngerer Bronzezeit, erkennt man jedoch keinerlei Unterschied, das Bild bleibt das gleiche (Abb. 76 A). Dies ist insofern ungewöhnlich, als bisher alle hier vorgenommenen Untersuchungen zu verschiedenen Aspekten markante Unterschiede zwischen den beiden Deponierungshochzeiten gezeigt

haben. Bei feinerer chronologischer Auflösung erkennt man jedoch markante Unterschiede in der Präferenz bestimmter Lagetypen als Deponierungsplätze während der Phasen I-IV, ohne aber ein schlüssiges Gesamtbild zu erhalten (Abb. 76 B). So ist der Anteil der Horte aus Niederungen während der älteren Bronzezeit stabil, während man in Phase III selten in Feuchtgebieten deponiert, nur um in Phase IV genau diese Lagen verstärkt aufzusuchen. Beinahe die Hälfte aller Horte der Phase II kamen im Umfeld von Hügeln, Bergen und Kuppen zutage, diese Lagen wurden weder davor noch danach so häufig zur Deponierung gewählt. Ebenfalls überdurchschnittlich hoch ist der Anteil dieses Lagetyps in der Phase III. Damit korrespondiert die erwähnte seltene Deponierung in Niederungen in diesem Zeitraum, sowie das verstärkte Nutzen von Terrassenkanten als ebenfalls exponierte Lagen. Man kann diese Unterschiede feststellen, aber man sollte vorsichtig sein, sie in einen Zusammenhang zu stellen. Denn bereits jetzt taucht – neben der Schwierigkeit der Typzuweisung – das Problem der kleinen Zahl auf. Während für die Phase III 82 auswertbare Fundplätze zur Verfügung stehen, sind es für die Phase II lediglich 32, selbst ein oder zwei anders zugeordnete Komplexe könnten das Bild also deutlich verändern. Ein gröberes Raster liefert jedoch wie gezeigt, ein wesentlich anderes Bild. Daher wird man die scheinbaren Konjunkturen, die in Abb. 76 B zu sehen sind, allenfalls als Tendenzen werten wollen, die enttäuschenderweise noch kein Beleg für eine soziale Praxis, die die Wahl des konkreten Niederlegungsortes im Spektrum mög-

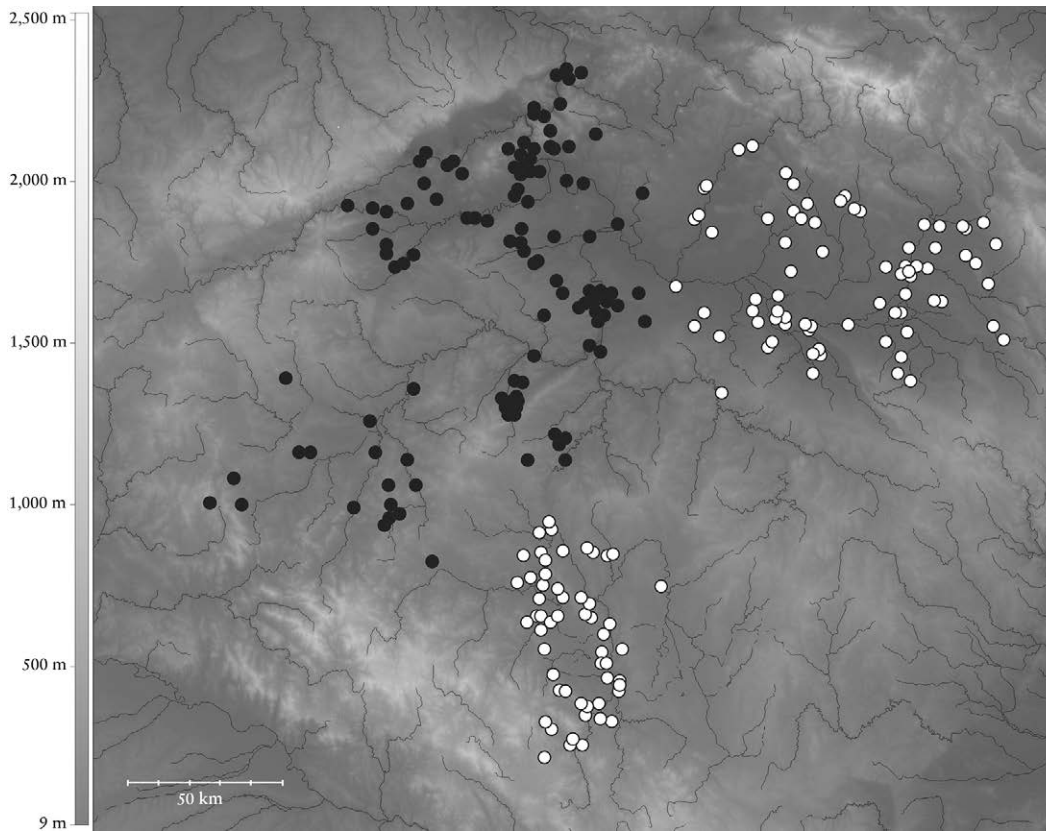


Abb. 77 Lokalisierbare Hortfunde der Bronzezeit in Böhmen. Weiße Signaturen: Süd- bzw. ostböhmische Fundregionen. Schwarze Signaturen: Fundstellen in Nord- und Westböhmen.

licher Plätze steuerte, sind. Vergewärtigt man sich die kräftigen und eindeutigen Konjunkturen, die das im Kapitel 1 vorgestellte Deponierungsgeschehen zwischen den einzelnen Phasen erkennen ließ, kommt hier der Verdacht auf, dass sich die beiden Phänomene nicht korrelieren lassen, beziehungsweise, dass die Wahl des jeweiligen Deponierungsplatzes in nur schwachem Bezug zu den feststellbaren Konjunkturen der Depotgestaltung steht. Um Sicherheit in die eine oder andere Richtung zu erlangen, sei der eingeschlagene Weg jedoch zunächst weiterverfolgt.

Wie verhalten sich die Lagetypen in räumlicher Perspektive? Dazu sollen noch ohne chronologische Differenzierung zwei bei der Betrachtung der Horte als besonders distinkt aufgefallene Regionen innerhalb des Arbeitsgebietes verglichen werden. Süd- und Ostböhmen weisen hinsichtlich der Deponierungsfrequenz durch die Phasen sowie der Depotgestaltung besonders große Unterschiede auf, und sind auch im

zeitlich diachronen Kartenbild als eigenständige Deponierungsprovinzen deutlich erkennbar (Abb. 77). Für Südböhmen können 58 Komplexe einbezogen werden, in Ostböhmen sogar 78. Bei einem Zusammenhang zwischen dem Deponierungsgeschehen und der Auswahl des Niederlegungsplatzes sollten hier ebenfalls deutlich kontrastierende Bilder zu erwarten sein. Und tatsächlich sind – allerdings ohne zeitliches Element – in den beiden unterschiedlichen Hortfundprovinzen auch unterschiedliche Präferenzen in der Wahl des Niederlegungsplatzes festzustellen (Abb. 78 A). Während in beiden Regionen Depots von Hängen und Terrassen in etwa gleich verteilt sind, so kann man – gemessen an der Häufigkeit im ganzen Arbeitsgebiet – in Südböhmen eine deutliche Präferenz für die Wahl von Hügeln und Kuppen als Deponierungsplätze konstatieren, sowie eine untergeordnete Rolle von Niederungen im Deponierungsgeschehen. In Ostböhmen liegen die Dinge umgekehrt: Hier dominieren Plätze im

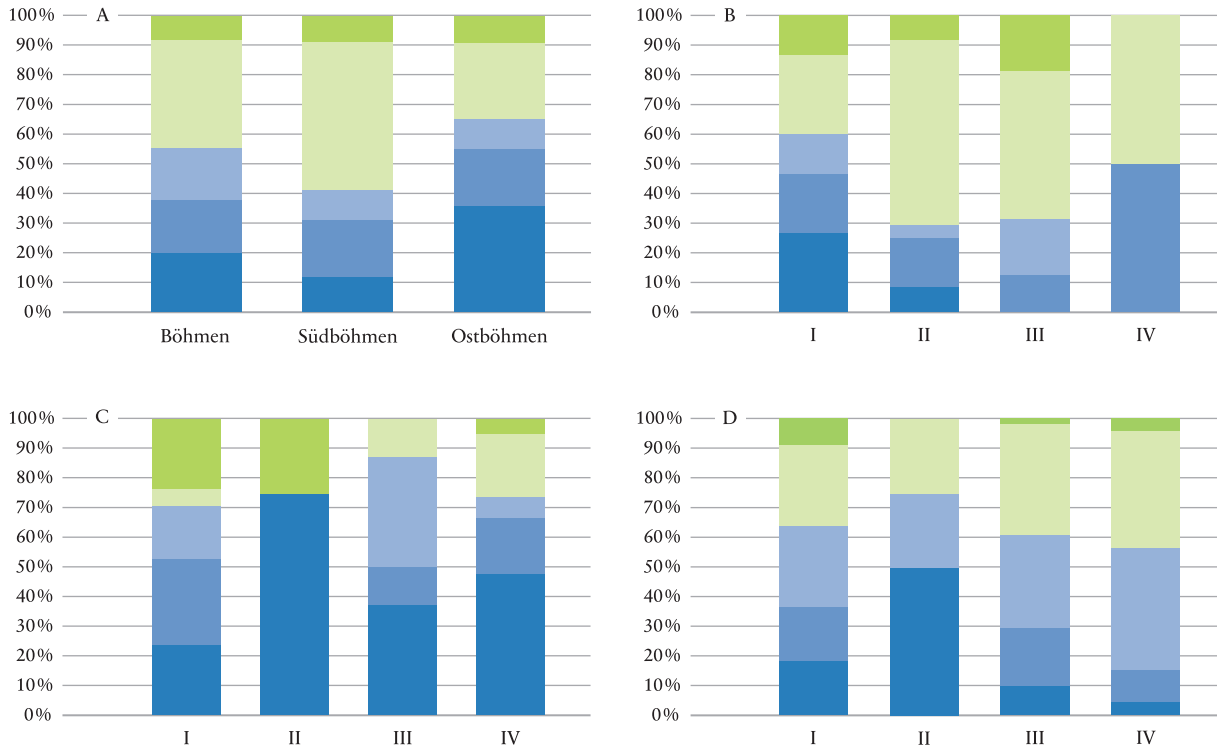


Abb. 78 Lagetypen in verschiedenen Regionen des Arbeitsgebietes. (A) Böhmen, (B) Südböhmen, (C) Ostböhmen, (D) Nord- und Westböhmen.

Bereich von Niederungen und Feuchtgebieten, während Hügel und Kuppen seltener aufgesucht werden. Von einer exklusiven Platzwahl kann dennoch kaum die Rede sein, in beiden Regionen gibt es jeweils mehrere Vertreter aller Lagetypen. Dies ist zugleich ein wichtiges Argument gegen den Einwand, im flachen Ostböhmen und im stark gegliederten Südböhmen seien eben die jeweils häufigeren Geländeformen gewählt worden. Dieser Einwand kann nicht nur durch das prinzipielle Vorkommen aller Lagetypen in beiden Landschaften entkräftet werden, sondern auch durch die auf größtmaßstäblicher Ebene gewonnenen Lagetypen der einzelnen Fundstellen, bei denen großräumige Geländeformationen keine Rolle spielen dürften. Jedenfalls kann man in den verglichenen Regionen jeweils unterschiedliche Präferenzen der Platzwahl sichtbar machen, was ein Hinweis darauf ist, dass es sich dabei um ein kulturell variables Element handelt. Fasst man die beiden Regionen nun schärfer ins Auge, das heißt bringt man nun noch das zeitliche Element ins Spiel (Abb. 78 B, C), fällt als erstes auf, dass das Material deutliche Zeichen von Überlastung zeigt.

Die Gruppen werden zahlenmäßig so klein, dass die wenigen Vertreter kein repräsentatives Bild mehr liefern können. So fallen bei phasenweise gestaffelter Betrachtung der Regionen die Phase IV in Südböhmen (2 Horte) und die Phase II in Ostböhmen (3 Horte) aus. Bezeichnenderweise sind dies diejenigen Zeiträume, in denen in der jeweils anderen Region, wie in Kapitel I gezeigt werden konnte, eine ausgeprägte Hausse der Deponierung von Horten vorhanden ist. Das Bild der Phase I ist in beiden Regionen ähnlich und reproduziert jeweils das Bild des ganzen Arbeitsgebietes. Die einzelnen Lagetypen sind sehr gleichmäßig verteilt. Im Südböhmen der Phase II sind die Fundplätze auf Hügeln und Kuppen der dominante Lagetyp, Niederungen spielen kaum eine Rolle. In der Phase III, die in Südböhmen schwach belegt ist, setzt sich dieses Bild fort: Kein Hort stammt aus dem Niederungsbereich, die meisten fanden sich an Erhebungen. Dies ist ein deutlich anderes Bild als in der ostböhmischen Fundprovinz zur gleichen Zeit, wo zwar Terrassen gerne aufgesucht werden, echte Kuppenlagen aber die Ausnahme sind. Hier sind es, wie bereits der zeitliche un-

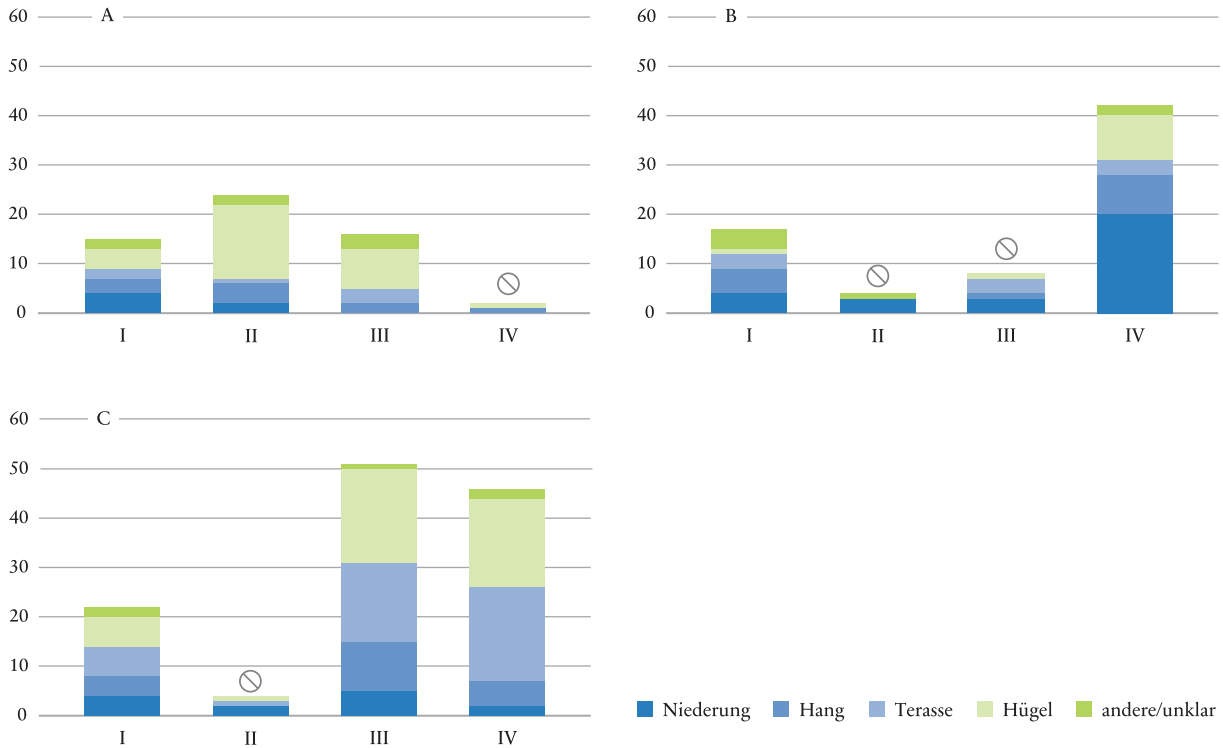


Abb. 79 Auswertbarkeit einzelner Phasen in den Regionen hinsichtlich der absoluten Zahlen lokalisierter Fundstellen. Markierte Gruppen fallen für eine sinnvolle Auswertung aus. (A) Südböhmen. (B) Ostböhmen. (C) Nord- und Westböhmen.

differenzierte Blick zeigte, die Horte aus Niederungen und Feuchtgebieten, die überdurchschnittlich häufig vertreten sind. Dennoch ist Vorsicht geboten, da hier nur acht lokalisierbare Fundstellen namhaft gemacht werden konnten.⁵³ Man mag daher die Phase III außer Acht lassen. In der in Ostböhmen gut belegten Phase IV setzt sich dieser Trend verstärkt fort, zu keiner Zeit und in keiner anderen Region des Arbeitsgebietes erfreuen sich Niederungen und Feuchtgebiete so großer Beliebtheit als Niederlegungsorte. Depots von Hügeln und Kuppen sind unterrepräsentiert. Dieses Ergebnis kann nun nochmals mit der Situation in Nord-, Mittel- und Westböhmen verglichen werden. Es sei betont, dass diese Horte keine geschlossene Depotprovinz wie Ost- und Südböhmen bilden, sondern dass hier ganz unterschiedliche Konjunkturen das Deponierungsgeschehen bestimmen. Dennoch kann man hier die Dynamik der Platzwahl in den beiden vorher bespro-

chenen Regionen kontrastieren (Abb. 78 D). In der Phase I erhält man das bekannte Bild einer annähernd gleichmäßigen Verteilung der Horte auf die Lagetypen, die Phase II fällt wiederum aufgrund zu weniger Komplexe aus. In der gut belegten Phase III sind die Horte aus den Niederungen ein marginales Phänomen, ebenso wie in der Phase IV. In den beiden Phasen der jüngeren Bronzezeit wird in Nord-, Mittel- und Westböhmen häufig auf und an Erhebungen deponiert, und hier sind – im Gegensatz zu den anderen Regionen des Arbeitsgebietes – auch die verwandten Horte von den Terrassenkanten ein anteilmäßig deutlich konturiertes Element der Platzwahl.

Damit konnte gezeigt werden, dass die oben herausgestellten Lagetypen hinsichtlich ihrer Nutzung im Arbeitsgebiet zeitliche und räumliche Konjunkturen aufweisen. Der Gefahr, Zufälligkeiten der Überlieferung aufzusitzen, wurde durch die Nicht-

53 Ausschließlich für dieses Diagramm wurden die sieben Horte von Velim als eine einzelne Fundstelle gewertet, da sie ansonsten mehr als die Hälfte der ostböhmisches Depotfundplätze der Phase III

ausmachen würden, und eine falsche Gewichtung erzeugen würden. Hinzu kommt der exzeptionelle Charakter der Fundstelle.

beachtung zahlenmäßig schwacher Gruppen ausgewichen. Abb. 79, die die vorhergehenden prozentualen Diagramme hinsichtlich ihrer absoluten Zahlen nochmals wiederholt, soll der Überprüfbarkeit durch den Leser dienen. Es lässt sich nicht von der Hand weisen, dass das Material durch die vorgenommene Befragung stark strapaziert wurde. Dennoch sind zumindest grobe Konjunkturen ablesbar, die am Ende dieses Kapitels nochmals herausgestellt werden sollen. Die Lagetypen im Überblick nun weiter zu befragen, etwa nach spezifischen Hortmodellen, dürfte daher zu keinen belastbaren Aussagen führen. Daher sollen die anhand ihnen gewonnenen Erkenntnisse nun zusammengeführt werden.

Rückblick

Im ersten Teil des Kapitels wurde die Methodik der Lokalisierung der böhmischen Hortfundplätze der Bronzezeit vorgestellt, sowie die dafür hinzugezogenen Quellen aus Literatur und verschiedenen Kartenwerke. Die Systematik des Kataloges sowie die Kriterien, die eine bestimmte Fundstelle für die hier erhobenen Fragestellungen auswertbar machen oder nicht wurden erläutert und das Material in unterschiedliche Kategorien klassifiziert. Bei der Vorstellung des Katalogs und des damit verbundenen Tafelteils wurde betont, dass der durch diese beiden Komponenten gebildete ‚Atlas‘ der böhmischen Hortfundstellen aus sich heraus ein wichtiges Ergebnis dieser Arbeit ist, und in dieser Form der erste seiner Art für eine bronzezeitliche Hortfundlandschaft. Gleichzeitig wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass dieser Atlas sich für weitere Untersuchungen zum Thema als nützliches Werkzeug erweisen werde.

Im zweiten Teil wurde kurz die Problematik einer Klassifikation natürlich vorgegebener Lagen angerissen, sowie bestehende Klassifikationssysteme von Depotfundplätzen knapp vorgestellt. Durch ihren Bezug zu Topographie und Gewässernetz wurden die auswertbaren Hortfundplätze des Arbeitsgebietes in eine lockere Typologie von Lagetypen eingeteilt, wobei sowohl typische als auch abweichende Vertreter ausführlich anhand des Tafelteils diskutiert wurden. Diese Einteilung wurde mit den in unterschiedlichem Maße vorhandenen, auch im Altertum sinnlich

erfahrbaren Eigenschaften wie Exposition, Begrenztheit, Liminalität und Gewässernähe begründet. Dabei stellte sich als erstes Ergebnis heraus, dass 90 Prozent der Fundstellen sich auf lediglich vier Lagetypen verteilen, die hier nicht nochmals wiederholt werden sollen. Während – was ebenfalls thematisiert wurde – die innere Abgrenzung dieser vier Typen nicht in jedem Fall eindeutig möglich ist, konnte dennoch gezeigt werden, dass sie innerhalb der in der real vorhandenen Landschaft des Arbeitsgebietes nur einen geringen Ausschnitt des Reliefs bilden. Damit ist erwiesen, dass die Mehrheit bronzezeitlicher Horte keineswegs an zufälliger Stelle gelegen ist, sondern dass die Fundstellen in ihrer Gesamtheit eine Struktur, die auf bewusstem Handeln beruht, innerhalb der *longue durée* des Deponierungsgeschehens bilden. Es konnte bei einem Vergleich mit der Topotypologie Menkes für die frühbronzezeitlichen Horte Bayerns gezeigt werden, dass diese Struktur auch außerhalb des Arbeitsgebietes vorhanden ist. In einem nächsten Schritt sollte überprüft werden, ob sich innerhalb dieser Struktur Konjunkturen identifizieren lassen, die mit Konjunkturen des Deponierungsgeschehens korrelierbar sind. Daher wurden die Lagetypen hinsichtlich ihres prozentualen Vorkommens in Zeit und Raum des Arbeitsgebietes untersucht. Die Zäsuren wurden anhand des chronologischen, typologischen und chorologischen Auf und Ab des Deponierungsgeschehens in Kapitel 1 gewonnen. Dabei zeigte sich, dass die Struktur erst bei relativ feingliedriger chronologischer Betrachtungsweise reagierte, allerdings ohne deutliches Korrelat mit dem Deponierungsgeschehen insgesamt. Die Befragung hinsichtlich räumlicher Konjunkturen der Platzwahl anhand zweier sehr unterschiedlicher Fundregionen, erbrachte ein deutlicheres Ergebnis. Allerdings zeigte sich bei erneuter zeitlicher Staffelung, dass auch hier kräftige Konjunkturen die Ausnahme sind. Beispielsweise gibt es in bestimmten Zeiten und Räumen präferierte und sogar dominante Lagetypen, von einer Ausschließlichkeit kann aber niemals die Rede sein. Gleichzeitig machte sich die Strapazierung des Materials deutlich bemerkbar, so dass von einer weiteren Differenzierung abgesehen wurde. Dennoch konnte hier eine weitere zentrale Fragestellung der Arbeit positiv beantwortet werden, nämlich ob die Veränderungen der als soziale Praxis beschreibbaren Wahl des Niederlegungsplatzes mit Konjunkturen des Deponierungs-

geschehens zu verbinden ist. Nun sollen knapp die deutlicher feststellbaren Konjunkturen der Platzwahl als nunmehr erwiesener Teil des Deponierungsgeschehens in ihrem zeitlichen Ablauf beschrieben werden. Diese Skizze soll die zum Schluss von Kapitel 1 vorgestellte ergänzen. Aufgrund der jeweils geringen absoluten Zahl an Horten bleibt ihre Gültigkeit diskutabel, in groben Zügen dürfte sie jedoch zutreffend sein.

In Phase I ist kein dominanter Lagetyp festzustellen, vielmehr verteilen sich die Horte auf die vier Typen recht gleichmäßig. Auch bei regional differenzierter Betrachtung ergeben sich keine Schwerpunkte. In Phase II ist allein die südböhmische Region auswertbar. Daher muss offen bleiben, ob hier ein zeitlicher oder regionaler Trend vorliegt. Jedenfalls zeigt sich eine deutliche Präferenz für Deponierungsorte, die an oder auf Hügeln, Bergen und Kuppen gelegen sind. Auch eine Koppelung mit einem bestimmten Hortmodell, nämlich dem reinen Spangenbarrenhort wäre denkbar, aber nicht sehr wahrscheinlich, denn die verwandten reinen Ösenring- und Ringbarrenhorte, die die dominanten Horttypen der Region in der Phase I sind, zeigen keine Präferenzen hinsichtlich ihres Lagetyps. Zu keiner Zeit und an keinem anderen Ort im Arbeitsgebiet werden anteilmäßig so viele Depots auf oder an Erhebungen deponiert. In der Phase III liefert die ostböhmische Fundregion mangels ausreichend vieler Komplexe kein belastbares Ergebnis. In Südböhmen ist der wichtigste Fundorttyp wiederum die Lage an Hügeln und Kuppen. Dies ist insofern interessant, als hier nach der mittelbronzezeitlichen Hortlücke offensichtlich ein überkommenes regional-spezifisches Prinzip der Platzwahl erneut aufgegriffen wird. Dazu gehört auch das weitgehende Vermeiden der feuchten Niederungen als Niederlegungsort. Ganz ähnlich ist das Bild in der Phase III auch in den westlich und nördlich anschließenden Landschaften, allerdings tritt hier die Lage an den Terrassenkanten als deutliche Lagepräferenz hinzu. Ostböhmen ist kaum auswertbar, eine Neigung, anders als in den besprochenen Regionen in Niederungen zu deponieren, mag sich andeuten oder nicht. In der Phase IV kommt die Deponierungstätigkeit in Südböhmen zum Erliegen. In Ostböhmen hingegen werden so viele Horte niedergelegt wie niemals zuvor, insgesamt mehr als im ganzen restlichen Arbeitsgebiet zusammen. Dieser unterschiedlichen Dynamik entspricht auch eine andere

Präferenz der Wahl der Deponierungsorte. Deutlich ist in dieser Region eine Bindung der Depots an Niederungen und Feuchtgebiete zu erkennen, der insgesamt schwach vertretene Lagetyp wird in der Phase IV Ostböhmens dominant. Das Phänomen gewinnt an Kontur, wenn man sich vor Augen hält, dass dieser Lagetyp im restlichen Arbeitsgebiet kaum vorkommt. Hier sind es zum Ende des Deponierungsgeschehens wiederum die Horte von den Terrassenkanten und den Kuppen und Bergen, die das Bild eindeutig prägen, und so den für diese Gebiete schon in Phase III feststellbaren Trend fortsetzen.

Damit ist das für dieses Kapitel gesteckte Ziel erreicht: Die Lage der Niederlegungsorte in der Landschaft konnte dargestellt und mit dem Deponierungsgeschehen in Verbindung gebracht werden. Die topographischen Bezüge der Hortfundorte sind damit als Teil einer in Zeit und Raum veränderlichen sozialen Praxis identifizierbar, die nicht Zufällen und einzelnen Ereignissen unterliegt, sondern mehr oder weniger verbindlichen Regeln, die im archäologischen Befund als wechselnde Konjunkturen bestimmter Typen erkennbar sind. In Verbindung mit den Beobachtungen des Kapitels 2 konnte somit das *Wie* und *Wo* der Deponierungsplätze des Arbeitsgebietes dargestellt werden. Nun sollen zwei weitere Fragen zu den Hortfunden und ihren Fundplätzen besprochen werden. Ersten stellt sich die Frage nach dem *Was*. Um was für eine Art Ort handelt es sich bei den Niederlegungsplätzen, welche Funktion erfüllten sie und, ausgehend davon, welche Handlungen sind dort zu erwarten? Zweitens stellt sich im Hinblick auf die herausgestellten Attribute dieser Plätze die Frage nach dem *Warum*. Warum wurden gerade diese Plätze und offensichtlich keine anderen in der Bronzezeit Teil der Inszenierung der Hortdeposition? Für diese Fragen ist es nötig, die Bronzezeit des Arbeitsgebietes und ihre Horte zu verlassen und andernorts nach Lösungen zu suchen.

Zur Interpretation der Hortfundplätze

Horte als Votive

Im dem vorangehenden Kapitel konnte die Lage der Hortfundstellen in Bezug zu ihrer umgebenden Topographie dargestellt werden und durch die vergleichende Betrachtung bestimmter Merkmale eine generelle Regelmäßigkeit der Platzwahl erwiesen werden, die in beschränktem Maße durch das Deponierungsgeschehen bestimmte Konjunkturen aufweist. Es dürfte also klar geworden sein, wo diese Orte liegen und wie sie anhand der natürlichen Vorgaben beschaffen sind. Im Kapitel 2 konnte exemplarisch auf bestimmte Aktivitäten hingewiesen werden, welche die Niederlegung der Bronzehorte begleiteten, bzw. die vor oder nach der eigentlichen Deponierung stattfanden. Im Folgenden soll nun versucht werden zu ergründen, was die Niederlegungsorte eigentlich für eine Klasse von Orten sind, denn die bisher benutzte Terminologie ‚Deponierungsplätze‘ oder ‚Niederlegungsorte‘ ist zunächst einmal eine neutrale, rein deskriptive Beschreibung. Die Klassifizierung der Hortfundorte als spezielle Plätze, die eine spezifische Funktion in der Antike hatten, ist nicht nur die Suche nach einem Namen für das Phänomen. Gelingt es, eine über die Bronzezeit Böhmens hinausweisende Klasse von Orten mit den Fundplätzen der Horte in Verbindung zu bringen,

über die historische oder interkulturell-komparative Informationen zur Verfügung stehen, kann man diese Informationen auf einer strukturellen Ebene auf die bronzezeitlichen Phänomene beziehen und so Aufschluss über das prähistorische Geschehen erhalten.¹

Ausgangspunkt müssen auch hier die Horte und ihre Interpretation sein, denn aus sich heraus sind die Fundstellen nicht deutbar. Die Deutung der bereits erörterten Anlage bei Praha-Dejvice als ein Brandopferplatz konnte nur aus dem Verständnis der sich dort konzentrierenden Horte als irreversible Deponierungen in einem religiösen Kontext, als Weihegaben erfolgen. In einer Deutungsperspektive der Horte als Reste von Gießwerkstätten hingegen wäre die Ansprache des Geschehens auf dem Sporn als Handwerkersiedlung in geschützter Lage ebenfalls verständlich. Dass die mit einem Hortfund verbundene Topographie aus sich heraus – auch bei topographisch hervorgehobener Lage – noch keine Aussage ermöglicht, zeigt auch der außerhalb des Arbeitsgebietes zum Vorschein gekommene Hort von Weinheim-Nächstenbach.² Da es sich um ein umfangreiches, komplex zusammengesetztes Depot mit starkem Fragmentierungsgrad – also dem in Kapitel 1 herausgestellten Typ des ‚großen Brucherzhortes‘; freilich landschaftstypisch nach HaB2/3 datierend, handelt,³ war die Niederlegung als ein später zu

1 Dabei spielt die zeitliche, räumliche und kulturelle Entfernung etwaiger Analogien zum Untersuchungsgegenstand keine Rolle in der Wertigkeit der damit verknüpften Aussagen, die ohnehin keine Festlegungen sein können, sondern immer ein Spektrum von Interpretationsmöglichkeiten bleiben (Eggert 2000, 327 und 329; Veit 2000, 559–560). Statthaft sind also beide Möglichkeiten.

2 Zum Folgenden: Stemmermann 1933.

3 Auch bei diesem Depot lassen sich die grundlegenden Kompositionscharakteristika des Typs konstatieren: ein Grundstock aus Elementen der Hortbronzen-Trias, hinzu treten Gusskuchen. Landschaftstypisch kommt ein hoher Anteil an Schwertern und Teile des Schwertgehänges hinzu,

sowie als ebenfalls schichtspezifische, sozial exklusive Bronzen reich verzierte Hohlringe und eine Armspirale sowie Bügelplattenfibeln. Ebenso vertreten ist die Nabe eines der aufwändigen und mit der Spitzengruppe urnenfelderzeitlicher Gräber zu verbindenden großen Zeremonialwagen. Zudem ist spezialisiertes Handwerkertum durch eine Punze vertreten. Damit entspricht das Depot typischen Vertretern, wie dem etwas älteren 360 Rýdeč. Mit diesem teilt er auch das weite Einzugsgebiet vieler, insbesondere sozial exklusiver Bronzen: Einige Fibeln sowie Schwerter sind ‚Importe‘ aus dem Nordischen Kreis, die zum Schwertgehänge zählenden Knebel weisen zum Atlantik. Wie viele Vertreter dieses faszinierenden Horttyps hat auch dieses vermeintliche Altmetallager es in sich.

hebender Verwahrfund für den damaligen Bearbeiter klar. Dass daher auch die Topographie der Fundstelle, die an einem steilen Hang unterhalb einer markanten Felsgruppe lag, dieser aus der Hortgestaltung gemutmaßten Interpretation entsprach, versteht sich von selbst: „Mit aller Entschiedenheit lehrt die Betrachtung der Fundstelle, dass es sich um ein Versteck handelt. [...] Derjenige Felsen, [an dem der Hort lag, TV.] war einer der größten unter ihnen und sprang außerdem noch wie eine Nase von Norden in das Tal vor. War er damit besonders gekennzeichnet, so konnte man seine Lage auch noch deshalb besonders gut im Kopfe behalten, weil er sich gerade an derjenigen Stelle des Tales befand, wo dieses sich – das einzige Mal – in zwei Teile zerlegt.“⁴ Die auffällige, topographisch hervorgehobene Position – die nebenbei bemerkt Lagen wie dem Liščín oder Nová Ves entspricht, und in hohem Maße die als wichtig herausgestellten Merkmale Exposition, Begrenztheit sowie Liminalität aufweist – wird in der Perspektive also zum Indikator für eine gute Wiederauffindbarkeit.⁵ Hieran wird deutlich, dass für die Beurteilung der Fundplätze zuvor eine Interpretation des Gefundenen erfolgen muss. Der umgekehrte Weg führt aber in einen Zirkelschluss: Von einer vermeintlich oder tatsächlichen auffälligen oder besonderen Lage auf den Weihecharakter eines Depots zu schließen, ist erstens deshalb nicht möglich, weil diese Wahrnehmung von uns Heutigen ausgeht und so nicht in der Bronzezeit vorhanden gewesen sein muss, und zweitens einen Großteil der Horte von dieser Deutung omittiert. Wenn man hiervon ausgehen würde, befände man sich in einer Tautologie: Die Horte sind besonders, weil sie an besonderen Orten liegen, und da die Horte etwas Besonderes darstellen, tun dies auch die Orte etc. Beispiel für eine solche Argumentation ist Zápotocký 1969,⁶ der feststellte, dass sich die

Horte um die Porta Bohemica auffallend oft in exponierter Lage an Basaltkegeln fanden. Dieses Muster bei der Platzwahl nahm er zum Anlass, auch für aus damaliger Forschungsmeinung ‚profane‘ Brucherdzdepots eine ‚sakrale‘ Deutung vorzuschlagen. Damit ging er den entgegengesetzten Weg, der hier verfolgt wird: Der ‚besondere‘ Fundort machte für Zápotocký den Hort ‚besonders‘ (im Sinne eines Opfers). Diese Methode ist insofern problematisch, als Depots von unauffälliger Stelle weiterhin als Krisenversteck oder Materiallager gedeutet werden könnten.⁷ Eine ähnliche Argumentationsstruktur hinsichtlich Hortdeutung und Fundort verfolgte Stein,⁸ und auch bei Levy spielt die Fundplatztopographie – dem Arbeitsgebiet entsprechend in feuchte und trockene Lagen unterteilt – eine wichtige Rolle für die Interpretation der Horte als sakrale oder profane Niederlegungen.⁹

Daher ist es wichtig, dass die aktuelle, vom Großteil der Forschung eingenommene Perspektive auf die Horte als intentionell im Boden verbliebene Weihgaben nicht anhand der Fundorte entwickelt wurde, sondern anhand bestimmter Kompositionscharakteristika der Horte selbst, die sich natürlich erst von breitem räumlichen oder zeitlichen Blickwinkel aus erkennen ließen. Als ausschlaggebend in der Diskussion werden zu Recht die sorgfältigen Studien auf jeweils breiter Datenbasis von Willroth, Sommerfeld und Hansen angesehen,¹⁰ denen aber unbedingt noch die ihrer Zeit weit vorausseilende und zu Unrecht herber Kritik ausgesetzte Studie von Menke angefügt werden muss.¹¹ Die in diesen in mehrfacher Hinsicht gewichtigen Werken gewonnene Erkenntnis wurde durch einen 1997 erschienenen Sammelband mit dem eingängigen Titel „Gaben an die Götter“ in verschiedenen Beiträgen exemplifiziert.¹² Der Band wird hier deswegen erwähnt, weil er im Gegensatz zu den genannten

4 Stemmermann 1933, 2.

5 Das Interpretationsgebäude entbehrt nicht einer inneren Logik: Denn dass bei dem offensichtlich gefährlichen, gehetzten und ständig mit dem Tode bedrohten Dasein, welches die bronzezeitlichen Händler und Gießer zu führen gezwungen waren, nur deutliche Gedächtnisstützen in den von allerlei Sorgen geplagten Hirnen der Reisigen verfangen, ist klar.

6 Zápotocký 1969, Abb. 32 und 364–365.

7 Hansen 2008, 303–304 betont in seinem grundlegenden Artikel zu Horten und ihren Deponierungsplätzen ausdrücklich die methodische Notwendigkeit, die Orte von den Horten her zu verstehen, um Zirkelschlüsse zu vermeiden.

8 Stein 1976, 29–30.

9 Levy 1982, 24.

10 Willroth 1985, Hansen 1994, Sommerfeld 1994.

11 Menke 1979. Pauli 1985, insbesondere 195–196 kritisiert die sorgfältige, und von Methodik und Anlage her eher in den zitierten Arbeiten aus den 90er Jahren einzuordnende Studie zu den bayerischen Horten als apodiktisch, undifferenziert und unhistorisch. Im selben Band bezeichnet Torbrügge 1985, 17, die sich bei Menke abzeichnende These der Niederlegung von Horten als bewusste Reichtumsvernichtung als „Monster-These“ und „sonderbares Weltbild“.

12 Hänsel und Hänsel 1997.

Arbeiten offensichtlich insbesondere in der nord- und westeuropäischen Literatur breite Rezeption gefunden hat. Dass die Diskussion dennoch nicht beendet ist, zeigen jüngere Arbeiten, die bestimmte Erscheinungen innerhalb des Phänomens der Hortung als Verwahr- beziehungsweise Versteckfunde deuten zu können glauben.¹³ Dass aber die Horte aufgrund ihrer kompositorischen Struktur, den Konjunkturen ihres Vorkommens und ihrer Merkmale in Raum und Zeit nicht Zeugnis von Zufällen, Einzelschicksalen und Ereignissen sein können, sondern der Niederschlag einer sozialen Praxis sind, dürfte dennoch erwiesen sein. Im Rahmen dieser Arbeit konnten solche Konjunkturen für das Arbeitsgebiet anhand des Materials in Kapitel 1 nochmals herausgearbeitet werden. Die konkrete Deutung der Horte als Votive wurde ausführlich von Hansen 1994 in strukturellem Vergleich mit antiken Opferpraktiken gewonnen,¹⁴ und dieses Szenario ist offen genug, die vielfältigen mit den Niederlegungen verbundenen Phänomene und Beobachtungen widerspruchsfrei miteinander zu verbinden. Tatsächlich ist mit dieser Deutung schon eine bedeutende Interpretationspräzisierung gegenüber dem neutralen ‚selective depositions‘¹⁵ gewonnen, da hier konkrete Praktiken aus Raum und Zeit mit dem Fundstoff in Verbindung gebracht werden können. Im Übrigen ist der zweitgenannte Begriff so weit gefasst, dass sich buchstäblich jede archäologische Quelle damit bezeichnen ließe: Der Inhalt einer Abfallgrube ist eben auch eine ‚selective deposition‘, nämlich eine „negative Auslese aus bekannten Gründen.“¹⁶ Mit diesem Terminus ist also zugleich alles und nichts gesagt; er ist

inhaltsleer und damit funktionslos. Dieses grundlegende Problem wurde in einer neueren, umfangreichen epistemologischen Abhandlung zur Konzeption des Begriffes¹⁷ trotz ausführlichster Diskussion¹⁸ erstaunlicherweise nicht erkannt, bezeichnenderweise kommt die Autorin dann am Ende doch auf die Möglichkeit, antike Opferpraktiken auf die bronzezeitlichen Deponierungen zu beziehen, zurück.¹⁹

Votive sind eine spezielle Opferklasse²⁰ im Dialog mit höheren Mächten, die aus einer ganzen Vielzahl verschiedenster Anlässe gegeben werden können, entsprechend vielgestaltig sind die Votive selbst. Diese Weihungen werden im Moment der Krise oder vor einer Unternehmung ausgelobt, auch Sühneopfer bei Fehlverhalten sind ausdrücklich eingeschlossen,²¹ und bei glücklichem Ausgang wird das Entgegenkommen der höheren Mächte durch die Darbringung der Weihgaben abgegolten. Der Flexibilität dieser Einrichtung entspricht die Tatsache, dass aus der Gestalt der Votive nur kaum, und zwar selbst mit genauer Kenntnis des kulturellen und religiösen Hintergrundes auf Geber, Anlass und Empfänger zu schließen ist, ganz zu schweigen von den komplexen Details der Beziehungen. Das Prinzip der Votivgabe ist nicht kulturspezifisch, es begegnet in einer Vielzahl von ganz unterschiedlichen historischen Situationen. Um das Gesagte zu verdeutlichen, soll ein rezentes Beispiel bemüht werden: Was sich im Einzelnen hinter den vielen Hunderten brennender Votivkerzen in einer katholischen Kirche verbirgt, ist selbst aus emischer Perspektive kaum möglich nachzuvollziehen. Ergiebiger ist da schon eine weitere Ebene der Votive, nämlich die soziale. Das Phänomen

13 Einige Beispiele: Für Huth 1997, 183–185, neigt sich die Waagschale der Interpretation eindeutig in Richtung der profanen Seite, die überwiegende Mehrzahl der Horte bezeuge wirtschaftliches Tun. Allerdings sind in seinem Material kompositorische Strukturen deutlich erkennbar: Beispielsweise fehlt Schmuck in englischen Horten, während er zahlreich in kontinentalen Komplexen auftritt. Für Lenerz-de Wilde 2002, 16 (unter Verweis auf den Nibelungenhort) hingegen scheint der Charakter der Ringbarren-, Ösenring- und Spangenbarrenhorte aufgrund der nicht unwahrscheinlichen Funktion dieser Dinge als prämonetäre Zahlungsmittel bzw. Wertmesser als ‚profane‘ Verstecke eindeutig. Auch sie gesteht allerdings Depots aus feuchtem Milieu eine Deponierung im Rahmen von Kulthandlungen zu. Ein drittes Beispiel eines profanen Deutungsansatzes für jungbronzezeitliche Brucherzhorte in Süddeutschland bringt Falkenstein 2011, 91–95. Methodisch sorgfältig stellt er diesen Depottyp als nichtgehobene, in Notzeiten verborgene Schrottsammlungen dar, den es von den kultisch zu erklärenden ‚Fertigwarenhorten‘ abzusetzen gilt. Gerade dabei zeigt

sich aber, dass es sich bei den entsprechenden Ensembles um einen nach strengen kompositorischen, repetitiven Mustern zusammengestellten Horttyp handelt.

14 Hansen 1994, 371–396, besonders 381–384.

15 Needham 1988. Fontijn 2002, 5–6; 209–220.

16 Eggers 1986, 264–268.

17 Tjarlea 2008.

18 Tjarlea 2008, 63–125.

19 Tjarlea 2008, 125–128; unabhängig von Hansen 1994, der im Literaturverzeichnis nicht auftaucht.

20 Dazu Hansen 1994, 382, der eine einfache und klare, dennoch offene Definition des Begriffs basierend auf dem dort zitierten Rouse gibt. In diesem Zusammenhang sei erneut auf die Schwierigkeiten Tjarleas beim Versuch, die ‚selective depositions‘ zu definieren, hingewiesen, wobei auch nach etwa 60 Seiten keine klare Begriffsbestimmung stattfindet.

21 Kohl 2003, 221–222.

ist Teil einer sozialen Praxis, der Gabe die, wie Walter Burkert bemerkte, „eines der *universalia* der menschlichen Kulturen zu sein scheint“²² und deren Kreislauf aus Geben, Annehmen und daraus erwachsenden wechselseitigen Verpflichtungen schon im Kapitel 2 angerissen wurde. Hinzugefügt sei nun, dass die Votive nicht nur Kommunikation mit dem Numinosen sind, sondern immer auch die Gesellschaft zumindest des Gebenden – über die andere Seite sind keine Aussagen zu machen – mit einbeziehen. Konkret bedeutet das, dass den freudig dargebrachten²³ Gaben an das Überweltliche gleichzeitig auch eine Bedeutung unter den Menschen zukommt, da es der implizite soziale Sinn der Weihungen ist, für die Dedikanten als Beleg ihrer Spendenbereitschaft und -fähigkeit soziales Kapital zu generieren,²⁴ auf das dann ganz diesseitig zurückgegriffen werden kann. Durch großzügige Weihungen ist es in archaischen Gesellschaften möglich, Prestige, Status – nicht Rang²⁵ – zu erlangen. Hier ist also nicht die Akkumulation von Gütern, sondern die Konsumption derselben die Voraussetzung, um Macht zu erringen. Erringen durchaus im wörtlichen Sinne, denn die Institution eines solchen Gabentausches als totale Leistung gewinnt natürlich agonale Züge: Wer mehr gibt als Andere, wird mehr erhalten.²⁶ Schon hier nähern wir uns wieder den Orten an, wo die Weihungen dargebracht werden. Denn um in dem beschriebenen Sinne wirksam zu sein, benötigt der Akt des Darbringens Öffentlichkeit und Erinnerung, d.h. Zeugenschaft durch die Gesellschaft des Gebenden. In Kulturen mit schriftlicher Überlieferung ist dies an den Weihgaben und ihren Dedikationsinschriften selbst festzustellen. Ein Bedürfnis nach Publizität ist auch bei Hesiod spürbar, der den gewonnenen kostbaren Dreifuß den Musen darbringt,²⁷ wir aber von diesem frommen Akt der Entäußerung dadurch unterrichtet sind, dass er davon umgehend schreibt. Wenn Horte Votive sind, dann kann man mit Fug und Recht sagen, dass die Niederlegungsorte zu einem bestimmten Zeitpunkt, oder während eines gewissen Zeitraumes Orte der Weihung waren, und somit eine rituelle bzw. religiöse Bedeu-

tung besaßen. Dies eröffnet zwei Perspektiven auf die Fundstellen, die im Folgenden erörtert werden sollen. Erstens: Was zeichnet solche Orte in sozialer Hinsicht aus? Welche Handlungen oder Handlungsketten sind dort vorstellbar, welche Funktionen erfüllen diese Plätze für Gemeinschaften, die sie erschaffen? Zweitens: Gibt es strukturelle Ähnlichkeiten in der Topographie solcher Plätze? Welche Faktoren und Prozesse führten zu den feststellbaren Konjunkturen im Fundbild?

Orte der Weihung: Der ‚andere Ort‘; Opferplätze, Heiligtümer

In seinem programmatischen Artikel zum Thema hat Hansen bronzezeitliche Horte als Indikatoren für ‚andere Orte‘ im Sinne Foucaults identifiziert.²⁸ Solche Heterotopien stehen in Beziehung zu allen sonstigen Orten, aber so, dass sie diese Beziehungen neutralisieren oder umkehren, gleichsam einem Spiegel, in dem sich zwar alles abbildet, aber nur seitenverkehrt zu sehen ist. Dies passe zu den Horten, da auf solche Weise auch die in diesen festgehaltenen Verpflichtungen gespiegelt werden. Methodisch seien die Heterotopien auch deshalb ein angemessenes Konzept, weil sich damit die morphologische Bandbreite möglicher Deponierungsorte, zum Beispiel auch solche aus Höhensiedlungen erfassen ließen. Das ist zwar richtig, allerdings gibt es damit verbunden ein Problem, das eine weitere Annäherung an eine konkrete Klasse von Plätzen über diesen Weg erschwert. Denn Heterotopien sind, wie der Name schon sagt, äußerst unterschiedlich in Gestalt und Funktion.²⁹ Foucault hat das Konzept im Rahmen eines Vortrages anhand überwiegend moderner Beispiele ausgearbeitet. Dabei nannte er sechs Grundsätze als Eigenschaften von Heterotopien. Es gebe wahrscheinlich keine einzige Kultur auf der Welt, die keine Heterotopien etabliert;³⁰ Heterotopien seien nicht statisch sondern ihre Funktion kann im Laufe ihrer Existenz durch die Gesellschaft verändert werden;³¹ die Heterotopien ermöglichen es

22 Burkert 1998, 159.

23 Die notwendige freundschaftlich-entspannte Atmosphäre im Gabentausch hebt Burkert 1998, 159 („charis“) hervor.

24 Bourdieu 1983, 190–195.

25 Haller 2005, 180–181.

26 Mauss 1990, 77–89 und besonders 87.

27 Hänsel 1997, 16.

28 Hansen 2008, 302.

29 Zum Folgenden: Foucault 2006.

30 Foucault 2006, 40.

31 Foucault 2006, 41.

an einem Platz ganz unvereinbare Räume zusammenzulegen, Beispiele hierfür seien Theaterbühnen oder der Garten als Abbild der Welt;³² Heterotopien sind an Zeitschnitte gebunden, darüber hinaus wiesen sie eine andere Zeit als die umgebende Welt auf: Museen etwa vereinen und konservieren ganz unterschiedliche Zeiten in sich, Festwiesen betonen das Ephemere des mit ihnen verbundenen Geschehens.³³ Als fünften Grundsatz hält Foucault fest, dass Heterotopien ein System von Öffnungen und Schließungen und damit Grenzen voraussetzen.³⁴ Schließlich werden Heterotopien auch systematisch als Gegenwelten konstruiert, in denen die Verhältnisse der umgebenden Welt zu einer anderen, idealen Ordnung rearrangiert würden, wie etwa Kolonien oder Bordelle.³⁵ Die Aufzählung macht das Problem offenbar: Was, so fragt man sich, ist eigentlich keine, oder kann niemals eine Heterotopie sein? Die Attraktivität des Konzeptes der Heterotopie, nämlich seine leichte Übertragbarkeit auf eine Vielzahl unterschiedlicher Orte, eröffnet gleichzeitig das Problem einer Beliebtheit bei der Zuschreibung seiner Eigenschaften an einen konkreten Platz. Die Herstellung von ‚anderen Orten‘ ist eben eine universale soziale Praxis, die in jeder Gesellschaft in tausenderlei Gestalt zu finden ist. Darin gleichen die Heterotopien dem universalia der Gabe, und daran wird auch deutlich, dass die Identifizierung dieser anderen Orte an sich noch keinen Aufschluss über ihre Funktion für die sie erzeugende Gesellschaft ermöglicht. Es gilt also, spezifischere Analogien für die Deponierungsorte zu suchen. Dabei ist allerdings Vorsicht vor unreflektierten Begriffen wie ‚naturheiliger Platz‘; der gerade für das bronzezeitliche Mitteleuropa aufgrund des vermeintlichen Fehlens architektonisch gestalteter Heiligtümer gerne hervorgebracht wird, angebracht. Aber auf der anderen Seite zeigt die historische Erfahrung, dass Weihungen an spezifischen Orten vorgenommen werden. Das Medium der Votive ist – auch archäologisch – das Heiligtum. Heiligtümer sind, und das hebt Foucault ausdrücklich hervor,³⁶ aber eben auch Heterotopien, mit einer Reihe von spezifischen Eigenschaften, ganz

so wie die Weihgaben ein Sonderfall der Gabe sind. Natürlich kann man nicht die Deponierungsorte umstandslos und in ihrer Gesamtheit zu Heiligtümern erklären, allerdings kann man die beiden Phänomene auf verschiedenen Ebenen aneinander annähern. Im Gegensatz zu dem Begriff der naturheiligen Plätze gibt es mit dem profunden, schon klassischen Artikel von Colpe nicht nur eine allgemeine Definition zu Rolle und Funktion der Heiligtümer in kulturell diachroner Perspektive, sondern auch Kriterien, die es ermöglichen, einen gegebenen archäologischen Befund mit dem historischen und sozialen Phänomen der Heiligtümer zu korrelieren.³⁷ Grundvoraussetzung ist die Identifizierbarkeit des Opfers im archäologischen Befund, und dort wo dies möglich ist, kann man von einer Opferstätte und eben von einer ‚heiligen Stätte‘ sprechen,³⁸ oder neutraler von einem Opferplatz – wobei heilig nicht als apriorisch im Sinne Eliades zu sehen ist, denn dies ist empirisch nicht vorhanden und nur aus der Perspektive des homo religiosus wahrnehmbar, sondern als eine zugeschriebene Eigenschaft durch die handelnde Gemeinschaft, ablesbar am Befund: Es ist also problemlos möglich, das Konzept auf die Hortfundorte zu übertragen, da ihre Interpretation als eine besondere Kategorie des Opfers wie gezeigt anhand ihrer Gestaltung und nicht anhand ihrer Orte gewonnen wurde, und man daher auch der Tautologie, vor der auch Colpe warnt,³⁹ entgeht. Wichtig ist, dass es durch die erfüllte Bedingung nun möglich ist, spezifische Charakteristika der ‚heiligen Orte‘ die Eliade herausgestellt hat, auf das Material zu übertragen. Dabei muss betont werden, dass nicht nur im archäologischen Befund Plätze, die aus sich heraus heilig seien, nicht nachweisbar sind. In einer auf Feldstudien rezenter Praktiken basierenden Untersuchung syrischer Pilgerstätten, auf die weiter unten nochmals eingegangen wird, konnte Fartacek durch Interviews herausarbeiten, dass aus emischer Perspektive ein sakraler Ort nur so lange als solcher gelte, als dort sakrale Handlungen vollzogen würden.⁴⁰ Damit zeigt sich, dass eine Heiligkeit eines Ortes an sich, auch aus der Perspektive

32 Foucault 2006, 42–43.

33 Foucault 2006, 43–44.

34 Foucault 2006, 44–45.

35 Foucault 2006, 45–46.

36 Foucault 2006, 41.

37 Colpe 1970, 31–34 (für Plätze); 35–36 (für die Identifikation von

Kleinfunden als Opfer).

38 Colpe 1970, 31.

39 Colpe 1970, 19.

40 Fartacek 2003, 174–176.

des homo religiosus nicht gegeben ist. Fartacek verweist auf Durkheim, demzufolge die Welt des Religiösen kein besonderer Aspekt der empirischen Natur sei, sondern das Religiöse der Natur immer aufgesetzt wäre.⁴¹ Es dürfte klargeworden sein, dass der unscharfe oftmals beliebig verwendete Begriff des ‚Naturheiligen Ortes‘⁴² in der hier eingenommenen Perspektive ein Paradoxon darstellt. Der Begriff des ‚Heiligen Platzes‘ im Sinne Eliades ist durch die Präzisierung durch Colpe sowie die Bezugnahmen auf die Konstruiertheit jedes heiligen Platzes, wie sie schon Durkheim betonte, jedenfalls operabel geworden, und erlaubt es den Gegenstand der Untersuchung, die Hortfundplätze, nicht nur zu etikettieren, sondern schärfer in den Blick zu nehmen, als dies mit dem Konzept des ‚anderen Ortes‘ möglich ist.

Dadurch, dass an diesen Orten rituelle Handlungen vollzogen wurden, wurden sie aus der natürlich vorgegebenen Umwelt herausgenommen und über einen gewissen Zeitraum mit spezifischen, für die handelnde Gemeinschaft einleuchtenden Bedeutungen und Funktionen versehen. Die Platzwahl für diese rituellen Handlungen ist allerdings kein Zufall oder Willkür. Eliade spricht von Epiphanie,⁴³ Burkert nennt das Phänomen ‚Findung‘.⁴⁴ An diesen Orten offenbart sich dem *homo religiosus* das Heilige durch ein Zeichen. Jede Stätte hat ihre eigene Ätiologie in Form einer Hierophanie: Auf der Flucht nach Haran bettet Jakob seinen Kopf auf einen Stein. Im Schlaf offenbart sich ihm der Herr und verheißt ihm und seinen Nachkommen Gutes. Beim Aufwachen erkennt Jakob die Heiligkeit der Stätte. Und nun passiert etwas Interessantes: Jakob nimmt den Stein, richtet ihn auf „zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf und nannte die Stätte Bethel“.⁴⁵ Während wir also ohne Überlieferung nie auf die Art der Epiphanie schließen können, müssen wir sie ausweislich des archäologisch nachweisbaren Kriteriums (das Steinmal) voraussetzen, und können den Platz als ‚heiligen Ort‘ charakterisieren – vorausgesetzt natürlich, wir können solche

Steinmäler anhand empirischer Kriterien als kultische Äußerungen ansprechen. Übrigens entspricht der ganze Vorgang strukturell der bereits mehrfach erwähnten Erzählung Hesiods. Der Unterschied besteht lediglich darin, dass der Platz Hesiods Begegnung mit den Muses der Schauplatz eines einmaligen Geschehens blieb. Er wurde sozusagen wieder profaniert. Bethel jedoch wurde ein regelrechtes Heiligtum und wuchs zu einem religiösen Zentrum heran. Eliade führt eine Reihe von Beispielen an,⁴⁶ in denen Gesellschaften ihren Kosmos durch das Setzen (= Deponieren) eines Pfahles als mystische Weltachse ordnen. Diese um die Stelle der Setzung zentrierte Welt ist real und unverrückbar, sie wird eine soziale Tatsache. Ebenso werden räumliche Grenzen in vormodernen Gesellschaften festgelegt.⁴⁷ Die Errichtung der oft unscheinbaren oder ephemeren Demarkationszeichen wird von legitimierenden Zeremonien begleitet. Burkert weist auf den engen Zusammenhang zwischen der Markierung politischer Grenzen und Religiösem hin.⁴⁸ Natürlich kann man die konkreten Inhalte und Ziele dieser Raumkonstruktionen auf das Problem der bronzezeitlichen Deponierungspraxis nicht direkt übertragen – bei den vielen Hortfundplätzen wird es sich nicht um *axes mundorum* oder Territorialmarken handeln. Die Auffindung eines Hortes an einem bestimmten Platz zeigt aber an, dass dieser zu einem bestimmten Zeitpunkt eine besondere Bedeutung innehatte, die analog zu dem Charakter der bronzezeitlichen Depots als Weihegaben im Religiösen zu suchen ist. Darüber hinaus jedoch fällt es schwer, solche Orte genauer zu charakterisieren. Denn die einmalige Auswahl eines bestimmten, in seiner Topographie beschreibbaren Platzes zur Niederlegung eines Hortes kann zumindest theoretisch aus vielerlei Gründen geschehen sein. Hinsichtlich der Deutung der Deponierungen als Votive, also als Abgeltungsoffer, könnte der Niederlegungsort beispielsweise die Stelle markieren, an der dem Votanten einst das Gute widerfahren ist, ebenso aber auch den Platz an dem das zu Weihende Gut ausgelobt wurde. Die Konjunkturen

41 Fartacek 2003, 173, Zitat Durkheim.

42 Vgl. beispielsweise Schauer 1996, der den ohnehin dort nicht näher definierte Terminus für eine so breite Palette bronzezeitlicher Erscheinungen angewendet, dass vollends unklar wird, was denn nun das ‚Naturheilige‘ eines bestimmten Platzes ausmacht, insbesondere wenn dieser beispielsweise in einer Höhenanlage liegt.

43 Eliade 1990, 26–28.

44 Colpe 1970, 32.

45 1 Mose 28, 10–22.

46 Eliade 1990, 33–35.

47 Zudem behandelt van Gennep 1999, 26–28 auch die Nutzung natürlicher Gelände- und Vegetationsmerkmale als Grenzen.

48 Burkert 1998, 200.

der Lagetypen haben jedoch gezeigt, dass das Fundbild nicht durch solch zufällige Ereignisse zustande kam.

Doch zunächst sei noch auf einen Spezialfall des ‚heiligen Ortes‘ eingegangen, nämlich das Heiligtum. Heiligtümer sind mit den heiligen Orten durch eine Reihe von Merkmalen verbunden, unterscheiden sich von diesen aber durch das zeitliche Element. Denn nur da, wo die sakrale Handlung, also das Opfer wiederholt stattfindet, kann von einem Heiligtum im eigentlichen Sinne gesprochen werden,⁴⁹ es sind Plätze an denen das besondere Ereignis des Ortes, die Epiphanie perpetuiert wird. Übertragen auf die Fundorte der Horte ist also hier das archäologisch nachprüfbar Kriterium die Konzentration von mehreren Horten an einem Platz, den Multidepotfundstellen. Diese sind für die Beurteilung des Phänomens von besonderer Bedeutung. Die wiederholte Deponierung an einem Ort verrät nämlich, dass nicht individueller Anlass der Grund für die Platzwahl gewesen sein kann, sondern dass der Stelle selbst eine Signifikanz zugeschrieben wurde, die sie deponierungswürdig machte. Diese Wiederholung des Opfers, die die Multidepotfundstellen von den anderen Hortfundorten abgrenzt, ist der Nachweis für ein Heiligtum. Die Möglichkeit, Multidepotfundstellen als Heiligtümer einzustufen, ist besonders interessant aufgrund des weitgehenden Fehlens architektonisch gestalteter Heiligtümer im bronzezeitlichen Mitteleuropa.⁵⁰ Multidepotfundstellen könnten eine ähnliche Funktion gehabt haben. In welchem Verhältnis aber stehen sie zu der überwiegenden Mehrheit der einzeln gefundenen Horte? Die Multidepotfundstellen sind ein vom Forschungsstand abhängiges Phänomen. Da die bei weitem überwiegende Mehrzahl an bronzezeitlichen Hortfunden Zufallsfunde sind, ist die Erscheinung der Multidepotfundstellen ebenfalls zufällig. Die Möglichkeit besteht also, dass es sich bei den Multidepotfundstellen nur scheinbar um ein seltenes Phänomen handelt, bedingt durch den größtenteils auf Zufällen gegründeten Quellenbestand. Der Anteil latenter Multidepotfundstellen unter den bekannten Fundorten kann weitaus höher sein, als uns das Fundbild suggeriert. Damit im Zusammenhang

steht die Tatsache, dass ihr Auftreten in unterschiedlichen Fundlandschaften an Phasen intensiver Deponierungstätigkeit gebunden ist. Ob die mehrfache Niederlegung von Horten an einem Platz die Regel gewesen ist, lässt sich zwar nicht belegen, aber eben auch nicht widerlegen. Bedingt durch die Quellenlage jedenfalls, stehen alle Hortfundorte in prekärer Nähe zu den Multidepotfundstellen.

Mit der Identifizierung der Hortfundplätze als ‚sakrale Orte‘ und derjenigen Fundstellen mit mehrfacher Deponierung als Heiligtümern, ist es nun möglich konkrete historische Beispiele für die Funktionen dieser Spezialfälle der Heterotopien auf die bronzezeitlichen Fundorte zu übertragen. Dabei sollte von denjenigen Plätzen ausgegangen werden, die ausweislich der Funde, nämlich den wiederholten Niederlegungen über einen längeren Zeitraum eine solche sakrale Bedeutung innehatten. Über Fundstellen einzelner Horte lässt sich naturgemäß wenig sagen: Sie mögen nur in dem Augenblick der Findung, dem die Deponierung folgte ‚heilig‘ oder eben ‚anders‘ gewesen sein.

Eine besonders vielversprechende Analogie sind die antiken griechischen Heiligtümer, da in ihnen auch die Votivpraxis das Geschehen bestimmt, und so ein hohes Maß an strukturellen Übereinstimmungen wahrscheinlich erscheint. Damit soll kein direkter innerer Zusammenhang zwischen den eisenzeitlichen griechischen Heiligtümern und der spezifischen Religion, deren architektonischer Niederschlag sie sind, und den bronzezeitlichen Horten des Arbeitsgebietes beziehungsweise Mitteleuropas postuliert werden, obwohl ein solcher immerhin möglich erscheint und auch gar nicht ausgeschlossen werden muss.⁵¹ Davon unberührt bleibt die Frage nach den Funktionen der Heiligtümer für die Gesellschaften, die sie betreiben. Im folgenden Abschnitt können nur einige wenige Aspekte dieses komplexen historischen Phänomens, das hier in seiner Gesamtheit gar nicht erfasst werden kann, herausgestellt werden. Allerdings können gerade diese Aspekte das hier verfolgte Thema erhellen.

49 Colpe 1970, 31.

50 Der Befund von Kötzschen in Sachsen-Anhalt ist in dieser Hinsicht ein Schlüsselbefund: In einer kleinen Kreisgrabenanlage mit zentraler Steinpackung und Zugang fand sich randlich ein

spätbronzezeitlicher Depotfund aus Lappenbeilen und Sichel. Sommerfeld 2004, 114–116.

51 Zwei Artikel zum Thema: Bouzek 2000, 345–355, sowie Hänsel 2000, 331–334.

Griechische Heiligtümer als kommunikative Foci

Die institutionalisierten Heiligtümer Griechenlands sind ein komplexes historisches Phänomen, welches insgesamt einem beträchtlichen Wandel durch die Zeit unterworfen ist, aber auch von Platz zu Platz ganz unterschiedliche Entwicklungen durchmacht⁵² und dies nicht nur architektonisch sondern auch hinsichtlich des betriebenen Kultes und der damit verbundenen Praktiken – die trotz derselben verehrten Gottheit in unterschiedlichen Plätzen sehr verschiedene Ausformungen hervorbringen.⁵³ Auch gibt es große Unterschiede zwischen den Einzugsgebieten. So finden sich alle Abstufungen von lokalen, ländlichen Heiligtümern, die kleinräumige Siedlungsnetzwerke repräsentieren, bis hin zu den großen panhellenischen Zentren wie etwa Olympia.⁵⁴ Dennoch gibt es auf einer strukturellen Ebene verbindende Merkmale. Marinatos betont, dass die großen, architektonisch aufwendigen Tempel und Architekturkomplexe, die die bedeutenden überregionalen Heiligtümer vor den kleinen, ländlich geprägten Stätten auszeichnen, „do(es) not represent a drastic change in the cult practice, but rather a decision to monumentalize“.⁵⁵ Ungeachtet des Maßstabes und des Einzugsgebietes der Stätten erfüllen diese jedoch ganz basale soziale Funktionen.

Heiligtümer sind zunächst Orte der Kommunikation: „Ein Heiligtum ist ein Platz an dem eine Person oder mehrere Leute erwarten, mit übernatürlichen Kräften oder Wesen in Kontakt zu treten“;⁵⁶ Medium dieses Dialogs sind schließlich die Votive. Tatsächlich sind die Heiligtümer aber auch Orte, wo die Menschen und die durch sie repräsentierten Gemeinschaften kommunizieren. De Polignac hat diese Funktionen behandelt und unterscheidet „mediation, competition and sovereignty“.⁵⁷ Der mediative, also der vermittelnde Aspekt wird nicht durch das Votivwesen betont, sondern durch das andere bestimmende Ritual griechischer religiöser Praktiken, das blutige Tier-

opfer. Während das Darbringen von Votiven von Anlässen und Gelegenheiten abhängt, ist die von festen Zeiten abhängende regelmäßige Wiederholung dieses Opfers die eigentliche zentrale Handlung im Heiligtum. Mit dem Opfer ist das gemeinschaftliche Kultmahl verbunden. Burkert betont, dass das Tieropfer das Festmahl nicht nur einschließt, sondern ganz wesentlich aus diesem bestünde.⁵⁸ Das gemeinsame Essen hat als kommensale Handlung natürlich ganz wesentliche identitätsstiftende Züge, indem es die Schmausenden miteinander verbindet. Gleichzeitig ist ein universaler Zug der gemeinsamen Mahlzeit die Betonung und Sichtbarmachung von Rangunterschieden zwischen den Teilnehmern, denn die Fleischverteilung spiegelt die gesellschaftliche Ordnung.⁵⁹ Ebenfalls der mediativen Funktion griechischer Heiligtümer zuzurechnen sind Feste, während derer sich Angehörige und Vertreter unterschiedlicher Gemeinschaften treffen konnten.⁶⁰ Nachbargemeinden konnten demnach dort Handelsvereinbarungen treffen, Allianz- und Heiratspolitik betreiben, und sich in Spielen messen. Ebenso wie die gemeinsame Mahlzeit ist das Fest einer der primären kommunikativen Mechanismen in vormodernen Gesellschaften,⁶¹ bei dem ökonomische, soziale und politische Prozesse ablaufen, und sich Gruppen und Einzelne ihrer Identität versichern beziehungsweise diese darstellen. Dass Fest und Kultmahl natürlich nicht rein mediativ-schlichtende Funktion hatten, ist klar, denn immer spielen bereits Aspekte des Wettbewerbs in diesen Institutionen eine Rolle. De Polignac betont, dass die rituellen Bankette und Zusammenkünfte nicht zwingend strenger formaler Organisation oder kontinuierlicher Kultpraxis bedürfen, und mit ihnen auch trotz schwachem archäologischem Niederschlag zu rechnen ist.⁶² Wenn die Mediation für die entsprechenden Aktivitäten in den Heiligtümern im Vordergrund stehen, dann hat das damit zu tun, dass andere Vorgänge an diesen Plätzen explizit kompetitiven Charakter hatten.

52 Walter 1990 etwa stellt das Heraion von Samos als Kultstätte von der Spätbronzezeit bis in römische und christliche Zeit dar.

53 Schumacher 1993 betont die Gemeinsamkeiten seiner Beispiele, die sich jedoch nur aus der historischen Überlieferung ergeben. Interessant ist die marginale Lage der von ihm gebrachten Beispiele.

54 De Polignac 1994, 5–7.

55 Marinatos 1993, 229.

56 Kilian-Dirlmeier 2002, 175.

57 De Polignac 1994.

58 Burkert 1998, 182.

59 Burkert 1998, 182 sowie Hansen 1994, 382.

60 Zum Folgenden: De Polignac 1994, 5–6.

61 Kohl 1993, 87–91; Assmann 1992, 56–59.

62 De Polignac 1994, 10.

Denn das Votivwesen, mit seiner Fülle an metallenen Weihgaben, kann als ritualisierter sozialer Wettbewerb zwischen den Weihenden verstanden werden.⁶³ Marinatos bringt dies pointiert zum Ausdruck: „Sanctuaries were a perfect arena for competition.“⁶⁴ In diesen Arenen konnten die Einsätze beziehungsweise die im Agon erbrachte Leistung durch die Aufstellung der kostbaren Dinge nicht nur Publizität gewinnen, darüber hinaus sorgte die dauerhafte Zurschaustellung der Weihungen Einzelner oder von Gemeinschaften – verbunden mit gruppenspezifischen Schatzhäusern – für eine memoriale Wirkung durch permanente Präsentation. Das geschah auf ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen und Skalen mit wechselnden Konjunkturen in der Gestalt des Dargebrachten: So reicht das Spektrum über persönlichen Besitz „kleinere und kleinste Gaben frommer Verehrung“,⁶⁵ Schmuck, Nadeln, kleine Tiervotive, über die berühmten Dreifüße, durch deren Weihung die gesellschaftlichen Spitzen im neunten und achten Jahrhundert ostentativ Macht und Autorität symbolisch ausdrückten.⁶⁶ Die großen Waffenweihungen waren überwiegend Staatsweihungen, mit denen die Poleis anhand der Inschriften Siege verewigten⁶⁷ und propagierten,⁶⁸ so dass die Heiligtümer eine konkret politische Funktion gewinnen. Ohne Inschriften oder historische Überlieferung jedoch wäre es kaum möglich, zwischen Privatem und Öffentlichem zu unterscheiden, und ausweislich dieser Quellen zeigt sich, dass selbst das reiche Fundgut eines Zentralheiligtums wie Olympia nur noch den kümmerlichen Rest des einst Vorhandenen darstellt, da das weitaus meiste nicht als Fragment deponiert oder in die Wälle eingebracht wurde, sondern rezykliert,⁶⁹ also als Metallwert umverteilt und neuem Gebrauch zugeführt. Hier zeigt sich ein ganz ökonomischer Aspekt der metallenen Votive. Dass der Wettstreit zwischen Einzelnen und gesellschaftlichen und politischen Gruppen in den Heiligtümern seine Bühne hatte, wird auch durch die dort stattfindenden Spiele klar, und es ist kein Wunder, dass eine ganze Reihe von Staatsmännern zuvor siegreich an den Olympischen Spielen teilnahmen.⁷⁰ Dass also auch Politisches in den Heiligtümern verhandelt wurde,

bringt der Aspekt der *sovereignty* zum Ausdruck, der ausschließlich aufgrund der historischen Überlieferung identifiziert werden kann, und eine territorial-politische Eingrenzung der mediativen und kompetitiven Funktionen griechischer Heiligtümer darstellt.

Ein weiterer Aspekt, der in den griechischen Heiligtümern seinen räumlichen Fokus fand, war die Territorialität. Hiermit lassen sich kulturspezifische Entwicklungen innerhalb der griechischen Eisenzeit beleuchten und bestimmte Entwicklungen, die bestimmte Stätten von den anderen unterscheiden, verdeutlichen. Diese Funktion lässt sich also anhand ‚stummer‘ Quellen kaum sichtbar machen, und muss auch keine Universalie solcher Plätze darstellen.

Im Augenblick sei hinsichtlich der sozialen Funktionen von Heiligtümern festgehalten, dass das griechische Beispiel auf einer komparativen Ebene zeigt, dass es spezialisierte Orte gab, die anhand ihres Fundgutes – Opferfunde – identifiziert werden können. Die wesentlichen sozialen Funktionen dieser Orte liegen im kommunikativen Bereich und dienen der sozialen Reproduktion der sie unterhaltenden Gemeinschaften. Diese Reproduktion – im Gewand religiösen, ritualisierten Geschehens – oszilliert zwischen den Polen mediativ und kompetitiv. Darüber hinaus zeigt die Kontinuität dieser Orte einen memorialen Aspekt an, das Geschehen wird dadurch in die Zeit projiziert und unterstützt so die identitätsgebende Funktion.⁷¹ Es handelt sich um öffentliche Orte, da die wesentlichen Funktionen Publizität erfordern. Neben diesen universellen Aspekten gibt es weitere Spezifika. Die mediativ-kompetitiven Aspekte gehen natürlich bei entsprechender gesellschaftlicher Differenzierung und Komplexität der beteiligten Gemeinschaften ins Politische über. Ebenso speziell ist ein über die Generierung sozialen Kapitals hinausweisender ökonomischer Aspekt, nämlich die Redistribution von Teilen der Weihgaben.

Es ist möglich, dieses Modell ‚heiliger Plätze‘ und ihrer sozialen Funktionen auf den Befund der Deponierungsplätze bronzezeitlicher Hortfunde zu übertragen, dabei dürfte aber klar sein, dass direkte Parallelen sich

63 De Polignac 1994, II.

64 Marinatos 1993, 230.

65 Boetticher 1886, 190.

66 De Polignac 1994, II.

67 Hansen 1996, 265.

68 Marinatos 1993, 230.

69 Burkert 1998, 176.

70 Marinatos 1993, 231 nennt etwa Cylon, die Peisistratiden und Miltiades.

71 Assmann 1992, 59–63.

kaum dingfest machen lassen, und dass damit nur ein Teil der Hortfundorte verbunden werden kann. Dies liegt in erster Linie an der unvollständigen und unsystematischen archäologischen Erschließung der Fundorte. Wie gezeigt kann man nur da von regelrechten Heiligtümern sprechen, wo der Akt der Deponierung wiederholt stattfand. Übrigens ist eine architektonische Fassung nicht zwingend notwendig für die Funktionen,⁷² denn Temenos oder auch Altar sind bereits kulturspezifische Elemente der Gestaltung, und können für die mitteleuropäischen Fundorte zwar nicht belegt, aber auch nicht ausgeschlossen werden, ebenso zufällig und unklassifizierbar sind die Belege für weitere Aktivitäten um die Niederlegung, sowohl in räumlicher als auch in zeitlicher Dimension.

Beispiele für solche Orte von innerhalb und außerhalb des Arbeitsgebietes sind bereits im Kapitel zu den Aktivitäten vorgestellt worden, ebenso archäologische Befunde, die über die reine Niederlegung der Horte hinausweisen. In dieser Perspektive gewinnen die verschiedenen Befunde, Tierknochen, Scherben und Verfärbungen unterstützende Funktion für die Interpretation als öffentliche Orte, an denen neben der reinen Deponierung noch eine Fülle weiterer Aktivitäten ausgeübt wurden. Die ungenügende Erforschung der Depotfundplätze sollte in diesem Fall nicht als eine Begrenzung der Spezifikationsmöglichkeiten dieser Plätze gesehen werden, sondern als ein Umstand, der es zunächst einmal erlaubt solche Hypothesen an die entsprechenden Orte heranzutragen. Komplexe Fundorte wie Praha-Dejvice, der Plešivec auch der Mittelberg bei Nebra⁷³ oder die Eremitage zeigen auch deutlich, dass dort mehr vor sich ging, als das Vergraben von Metallensembles. Wenn hier der Begriff ‚Heiligtum‘ als Ter-

minus für solche Plätze vorgeschlagen wird, dann deshalb, weil er als Spezialfall des weiten Gewandes der Heterotypie spezifischere Aussagen zur Rolle solcher Plätze in der Bronzezeit Mitteleuropas ermöglicht, und weil die Horte selbst, ausweislich ihrer Identifikation als Weihegaben, den gesamten Komplex in einen religiösen Kontext stellen.

Daher wird hier vorgeschlagen, in den Deponierungsplätzen, wo sich entsprechende weitere Zeugnisse finden lassen, Plätze zu sehen, die ganz ähnliche soziale Funktionen wie die griechischen Heiligtümer hatten. Mit den Hortfundplätzen lässt sich also eine Klasse spezifischer, konstruierter Plätze innerhalb des durch Gesellschaften erschlossenen physischen Raumes fassen, der im bronzezeitlichen Mitteleuropa bisher kaum nachgewiesen war: Heiligtümer in ihrer speziellen sozialen Funktion als Foci sozialer Reproduktion der sich in ihnen repräsentierenden Gemeinschaften und der damit verbundenen rituellen Handlungen. Die konkrete Ausgestaltung dieser Plätze bleibt einstweilen durch mangelnde Grabungen noch verborgen, und der Ablauf sowie der mythologische Gehalt im Sinne bronzezeitlicher religiöser Narrative der dort vorgenommenen Aktivitäten wird wohl niemals zu erschließen sein.⁷⁴ Es kann auch nicht darum gehen, Inhalte bronzezeitlicher Religionsausübung zu benennen, sondern mit der Klassifikation bestimmter Niederlegungsplätze als Heiligtümer ein weiteres Element bronzezeitlicher Raumgestaltung namhaft machen zu können, das nun ebenfalls ganz regelhaft seinen Platz neben den bisher bekannten Ortstypen wie Siedlungen, Befestigungsanlagen und Gräberfeldern in den Siedlungslandschaften einnehmen kann.

72 Colpe 1970, 30 und 33.

73 Der Hort von Nebra etwa wurde auf dem auffälligen Mittelberg deponiert. Durch die sorgfältige Untersuchung konnten nicht nur ein offensichtlich auf den Deponierungsplatz des Hortes bezugnehmender eisenzeitlicher Ringwall festgestellt werden, sondern ebenso eine – einzeln deponierte? – mittelbronzezeitliche Zierscheibe von der Bergflanke, sowie ein weiterer etwa 150 Meter vom Bergfuß niedergelegter Hortfund. Leider war das spätbronzezeitliche Ensemble bereits durch Raubgräber gestört. Meller 2004, 35–44, besonders 39 Abb. 8.

74 Colpe 1970, 36. Das folgende Zitat von Boetticher über die Frühphase des Heiligtums von Olympia ist ausdrücklich nicht als weiteres Argument für das oben dargestellte Modell wiedergegeben, sondern als im besten Sinne des Wortes inspirierendes Bild. „Das Bild des ältesten Heiligthums, welches wir uns nun aus den

Funden der frühesten Epoche herzustellen vermögen, ist ein von dem späteren eines umfassenden, reich gegliederten Baucomplexes wesentlich verschiedenes: Ein einfach umfriedigter Hain schattiger Bäume, unregelmäßig gewachsen, wie die Natur ohne Beihilfe der Menschenhand ihn geschaffen: dazwischen Lichtungen mit rauchenden Altären, die auf einem Unterbau von rohen Feldsteinen aus den Knochenresten und der Asche der Opfertiere erwachsen; diese Stätte umstanden von großen ehernen Dreifüßen bedeckt mit unzähligen kleinen Weihegaben aus Bronze und Thon; in den Zweigen der Bäume an Schnüren und Bändern hangend mächtige Kessel und Becken, kleinere und kleinste Gaben frommer Verehrung, im Winde bewegt und an einander klingend wie die weissagenden Becken in den Eichen von Dodona.“ Boetticher 1886, 190.

Topographische Lage sakraler Plätze

Bei der vergleichenden Betrachtung der topographischen Lage der Deponierungsplätze hat sich erstens eine deutliche Struktur für die allgemeine Bevorzugung ganz bestimmter Lagetypen gezeigt, und zweitens – wesentlich zarter konturiert – für gewisse Konjunkturen innerhalb dieser Struktur in Zeit und Raum des Arbeitsgebietes. Diese Regelmäßigkeit ist im Rahmen dieses Kapitels insofern auffällig, als die heiligen Orte dadurch definiert werden, dass sich das Numen dem homo religiosus offenbart. Da es sich hierbei um Ereignisse handelt, wäre das erwartbare Ergebnis, dass die Plätze der Epiphanien, die wir anhand der Weihungen identifizieren können, keinerlei Regelmäßigkeiten hinsichtlich ihrer Topographie zeigen. Das Gegenteil ist der Fall. Auch hier liegt es nahe, die topographische Situation religiöser Stätten innerhalb eines geschlossenen Kultursystems zu überprüfen. De Polignac hat die griechischen Heiligtümer unter anderem anhand ihrer Lage innerhalb der antiken Infrastruktur beziehungsweise der politischen Topographie klassifiziert. Diese Klassifikation erklärt aber nicht die Entstehung von extraurbanen Heiligtümern an konkreten Orten, noch berücksichtigt sie die Topographie. Dies ist auch nicht notwendig, da bei Heiligtümern und sakralen Orten die Stätte durch die Epiphanie bestimmt wird. Wie die verschiedenen Plätze sich dann entwickelten, ob bescheidenes ländliches Heiligtum oder panhellenisches Zentrum, hing im Folgenden von der politischen Entwicklung, verkehrsgünstiger Lage und weiteren gesellschaftlichen Faktoren, wie etwa den Grenzen verschiedener Poleis ab. Dass die Entwicklung nicht nur der extraurbanen Heiligtümer, sondern auch jener, die sich innerhalb der Siedlung befanden, maßgeblich mit jener der betreibenden Polis verschränkt war,⁷⁵ ist besonders im Hinblick auf die Depotkonzentrationen von und um Höhensiedlungen interessant. Denn insbesondere in der Jungbronzezeit, den Phasen III und IV, nehmen im Arbeitsgebiet und darüber hinaus nicht nur die Höhensiedlungen sowohl in Anzahl als auch Größe deutlich zu, sondern auch die Deponierungstätigkeit in und an diesen Plätzen. Wenn wir mit ähnlichen Prozes-

sen rechnen können, dann wäre zu überlegen, ob nicht die durch die Deponierungstätigkeit angezeigte Eigenschaft als Heiligtum dem Entstehen der Siedlungen als kleinere und größere politische und ökonomische Zentren vorausgegangen war. Die bisherigen Befunde aus dem Arbeitsgebiet – und darüber hinaus – sprechen nicht dagegen, denn Deponierungs- und Siedlungstätigkeit sind meist relativ chronologisch parallel, und spielen sich in Zeiträumen ab, in denen eine solche Entwicklung durchaus hätte stattfinden können. Im bereits ausführlich dargelegten Fall des Plešivec fällt die enorme Niederlegungstätigkeit in die Phase III, die intensive Nutzung des Plateaus ausweislich der Keramik allerdings bereits in die Phase IV. Die Entwicklung eines Zentralortes aus einem Heiligtum scheint hier plausibel.

Die extramuralen Heiligtümer des antiken Griechenlands, deren Topographie hier als Vergleich von höchstem Interesse wäre, sind leider nicht systematisch in dieser Hinsicht erfasst. Durch die reichhaltig fließenden Quellen sind sie in anderer Hinsicht verortet. Die verschiedenen Untersuchungen betonen ihre Positionen relativ zur politischen Landkarte der griechischen Eisenzeit, und es wird deutlich, dass sie eine wesentliche Funktion als räumliche Extensionen politischer Identität der sie betreibenden Gemeinschaften erfüllten. Insofern dienten sie zur symbolischen Besetzung und Kontrolle der jeweiligen Chora, und waren, wie de Polignac es ausdrückt, mit der jeweiligen Polis durch eine symbolische Achse verbunden.⁷⁶ Auch waren sie häufig an territorialen Grenzen situiert. Das bedeutet auch, dass nicht immer ein unmittelbarer räumlicher Zusammenhang zwischen Polis und zugeordneten Heiligtümern bestand. Da wir keine ‚politische‘ Landkarte bronzezeitlicher Territorien besitzen, muss der Vergleich an dieser Stelle enden. Es ist aber zu vermuten, dass die konkrete Platzwahl der bronzezeitlichen Heiligtümer und Opferplätze in ebensolcher Weise von der antiken Infrastruktur beeinflusst wurde. Denn wenn beispielsweise Hügel und Kuppen bevorzugt zur Niederlegung gewählt wurden, dann mögen diese Faktoren, unabhängig von der Ätiologie solcher Orte, entscheidend dazu beeinflusst haben, warum dieser und nicht jener Berg gewählt, beziehungsweise ‚gefunden‘ wurde.

75 Schachter 1990, 9–10: „On the whole, and with few exceptions, sanctuaries became visible as such at the same time as the polis came on the scene, and the conclusion imposes itself that the appearance

of the former is indivisible from and contemporary with the emergence of the latter.“

76 De Polignac 1994, 13–15, insbesondere 14 Abb. 1.1.

Madeleine Jost hat die Verteilung der Heiligtümer in der Landschaft Arkadiens untersucht.⁷⁷ Ein geläufiger Lagetyp sind dort offensichtlich Bergheiligtümer⁷⁸ – die bevorzugte Platzwahl an Hügeln und Kuppen in einer ganz anderen kulturellen Situation lässt sich mit dem Befund für das Arbeitsgebiet parallelisieren. Dies umso mehr, da Jost auf eine besondere Auffälligkeit ihres Materials hinweist: „Arkadian mountain peaks seem to have been exceptionally well endowed with sanctuaries, which were generally established not at the very highest point, which is also the most windy and most inhospitable, but a little lower down on some more or less flat natural terrace or on a saddle.”⁷⁹ Dies entspricht, wie in der Diskussion der Lagetypen herausgestellt werden konnte, sehr deutlich der Situation der Deponierungsplätze an Kuppen und Hügeln, die auch den Gipfel der jeweiligen Dominante meiden. Jost begründet diese Eigenart implizit mit der Zugänglichkeit solcher Plätze. Da der identische Sachverhalt nicht mit einem inneren kulturellen Zusammenhang zwischen dem bronzezeitlichen Böhmen und der Eisenzeit Attikas erklärt werden kann, ergibt sich hier bereits ein wichtiger Hinweis auf eine mögliche Erklärung für die im Arbeitsgebiet festgestellten Lagetypen. Es scheint sich nicht so sehr um kulturelle Spezifika zu handeln, sondern – sofern man nicht die Position des *homo religiosus* einnehmen und von einer tatsächlichen, immanenten Heiligkeit von Kuppen, Bergen und Hügeln ausgehen möchte – um eine räumlich und zeitlich übergreifende wahrnehmungspsychologisch begründete Auswahl. Dazu passt auch die Beobachtung, dass das Phänomen zwar als Struktur sehr deutlich zutage tritt, aber nur schwach konjunkturellen Schwankungen unterliegt. Dies scheint auch für die arkadischen Heiligtümer zu gelten, denn, dass das Terrain eine Rolle bei der Platzwahl gespielt hat, gilt nicht nur für die ältesten Heiligtümer, sondern auch für Neugründungen des vierten Jahrhunderts.⁸⁰ Auch in Arkadien gibt es nicht nur Gipfelheiligtümer. Leider geht Jost nicht detailliert auf die Topographie weiterer Plätze ein. Ein interessanter Hinweis ergibt sich jedoch aus ihrer Diskussion der bestimmten Gottheiten geweihten

Heiligtümer und deren Lage. So kann Jost einen Zusammenhang zwischen Heiligtümern, die in überschwemmungsgefährdeten Ebenen im Osten ihres Arbeitsgebietes liegen und den mit Wasser und Feuchtigkeit assoziierten Gottheiten Artemis und Poseidon herstellen, solche seien dort besonders häufig zu finden. Aufgrund der Polivalenz der Gottheiten ist dies aber keine strenge Regel,⁸¹ wie das Beispiel des Gipfelheiligtums von Kombothekra zeigt, welches ebenfalls der Artemis Limnatis geweiht gewesen ist und daher doch eher in Gewässernähe zu erwarten gewesen wäre.⁸² Übertragen auf den Gegenstand dieser Untersuchung zeigt dies abermals, dass aus bestimmten Lagekriterien eines Platzes kein Rückschluss auf die Natur der kontaktierten beziehungsweise kontaktierenden Entitäten oder Kräfte möglich ist, so wie aus der Gestalt der Weihegaben selbst auch nicht. Diesen Umstand betont Colpe auch aus theoretischer Perspektive.⁸³ Wichtig an den erwähnten Heiligtümern in Arkadien ist aber die ableitbare, wenn auch nicht zu quantifizierende Feststellung, dass auch in diesem Fall heilige Plätze mit einem deutlichen Bezug zu Feuchtigkeit und Wasser vorhanden sind.

Für die Heiligtümer der griechischen Antike zeigen sich also schemenhaft ähnliche Lagekriterien in Bezug auf die Topographie wie für die Deponierungsplätze der bronzezeitlichen Depotfunde. Das griechische Beispiel wurde aufgrund der bereits bestehenden Untersuchungen zu bronzezeitlichen Horten und der antiken Weihepraxis in Griechenland gewählt. Anhand des Vergleichs zeigt sich, dass die Kriterien der Platzwahl offensichtlich kulturübergreifend vorhanden sind und nur teilweise durch eine soziale Praxis konjunkturell beeinflusst werden.

Daher soll im Folgenden ein weiteres Beispiel für die Topographie sakraler Orte vorgestellt werden, das ebenfalls keine kulturellen Verbindungen zum Böhmen des zweiten Jahrtausends v. Chr. hat. G. Fartacek hat unter dem Aspekt der kognitiven Konstruktion die islamischen Pilgerstätten in der syrischen Peripherie systematisch untersucht, was seine Studie für das hier verfolgte Thema in hohem Maße relevant macht.⁸⁴ Die große

77 Zum Folgenden: Jost 1994.

78 Jost 1994, 218–219 und besonders Abb. 9.1.

79 Jost 1994, 218.

80 Jost 1994, 219 und 225–226.

81 Jost 1994, 220.

82 Freundlicher Hinweis S. Hansen. Zur Lage des Heiligtums: Sinn 1981, 30–33.

83 Colpe 1970, 36.

84 Fartacek 2003. Den Hinweis auf diese Arbeit verdanke ich D. Neumann, dem ich dafür sehr herzlich danke.

zeitliche und räumliche Entfernung des Phänomens spielt wie oben dargelegt keine Rolle im strukturellen Vergleich, der Konnex ergibt sich aus der dargelegten Eigenschaft der Hortfundstellen als sakrale Plätze beziehungsweise Heiligtümer. Auch Pilgerstätten sind sakrale Plätze im Sinne der oben angewandten Definition, und natürlich sind sie auch andere Orte.

Die von Fartacek in den Blick genommenen Pilgerstätten liegen außerhalb urbaner Zentren und sind Gegenstand rezenter religiöser Praxis.⁸⁵ Dabei unterscheiden sie sich im Einzelnen ganz erheblich voneinander, was ihre Ausgestaltung, die dort vorgenommenen Handlungen, ihre jeweilige Ätiologie, kurz, ihre Biographien als heilige Plätze betrifft. Anhand von 20 Fallstudien erarbeitet Fartacek eine Reihe von Merkmalen, die konstituierend für heilige Plätze sind. Einige davon sind kulturspezifisch, beziehungsweise offensichtlich ein Kennzeichen islamischer Pilgerstätten. In diesem Zusammenhang lassen sie sich aber unter verschiedenen Manifestationen des bereits besprochenen Merkmals der Hierophanie und der damit verbundenen ätiologischen Legitimation des Ortes zusammenfassen.⁸⁶ Ein weiteres Merkmal der entsprechenden Plätze ist ihre Funktion als kommunikative Zentren,⁸⁷ und zwar auf einer sozialen Ebene zwischen den Gläubigen und auf einer religiösen, nämlich zu Gott oder einem Vermittler zu Gott. Hier ist an die kommunikative Rolle der bereits besprochenen antiken Heiligtümer zu erinnern, wobei hier ein Merkmal vorzuliegen scheint, das sich auf die bronzezeitlichen Plätze übertragen lässt. In den gleichen Bereich gehört die Feststellung, dass ein heiliger Ort eine Mindestanzahl an Personen in sich bergen muss, die ihn als solchen anerkennen: Der Platz muss also für die „religiöse Praxis relevant und gesellschaftlich anerkannt sein.“⁸⁸ Es muss sich demnach um Plätze mit einer gewissen Öffentlichkeit handeln. Auch dies konnte schon anhand der Befunde für Depotfundstellen dargelegt werden. Abgesehen davon, dass dies die bisherigen Aussagen über die Depotfundstellen

unterstützt, erhöhen diese strukturellen Parallelen die Vergleichbarkeit der beiden Phänomene. Das ist wichtig hinsichtlich der Tatsache, dass die Topographie der syrischen Pilgerstätten eine entscheidende Rolle bei ihrer Konstruktion spielt, und von Fartacek systematisch untersucht wurde. Dadurch konnte er eine Theorie der Topographie sakraler Plätze entwickeln. Auffallend ist, dass es sich immer um topographisch hervorgehobene Plätze handelt,⁸⁹ und zwar nicht nur aus etischer Perspektive sondern auch aus emischer: Diese Eigenschaft wurde von den Informanten als notwendig genannt. Gleichzeitig betonten sie jedoch, dass eine auffällige Topographie aus sich heraus einen solchen Platz nicht automatisch zu einem heiligen mache. Das häufigste Merkmal ist die Lage an oder auf einem Berg oder Hügel: Die Hälfte der erfassten Stätten weist diese Eigenschaft auf. Dabei richtet sich dieses Merkmal nach dem Relief der Umgebung, das bedeutet, dass in ebenem Gelände auch wenige Meter hohe Erhebungen ausreichen. Entscheidend ist eine wahrnehmungspsychologische Eigenschaft, nämlich der sinnlich wahrnehmbare, topographische Kontrast, den ein solcher Hügel oder Berg zu seiner Umgebung aufweist.⁹⁰ Ebenfalls häufig sind Bäume – und zwar immer besonders große beziehungsweise bizarr gewachsene – sowie Quellen, Höhlen und Ruinen.⁹¹ Erratische Felsgebilde tauchen ebenfalls häufig in direktem räumlichen Zusammenhang mit den Pilgerstätten auf. In der Regel sind es mehrere topographische Auffälligkeiten, die mit den entsprechenden Stätten assoziiert sind. Sind diese auch unterschiedlich und räumlich getrennt, werden sie durch eine eigene Platzätiologie miteinander verbunden,⁹² so dass jedes Element auf einer ‚mytho-logischen‘ Ebene sinnvoll mit den anderen in einen Bezug gesetzt wird. In dem Sinne spiegeln die einzelnen Merkmale eines Platzes die einzelnen Elemente der dazugehörigen Ätiologie wider. So entsteht an diesen sakralen Plätzen das, was Fartacek treffend als ‚kognitives Konstrukt‘ bezeichnet. Topographisch

85 Fartacek 2003, 21–22.

86 Dazu gehören Legenden, die sich auf heilige Personen beziehen, die Anwesenheit der Seele einer solchen Person und die Segenskraft Gottes an diesen Plätzen (Fartacek 2003, 150).

87 Fartacek 2003, 206–207.

88 Fartacek 2003, 151.

89 Fartacek 2003, 153 Tab. 1.

90 Fartacek 2003, 154–155.

91 Fartacek ordnet diese zu Recht den ‚naturgegebenen‘ Eigenschaften zu, waren sie doch schon bei der ‚Findung‘ der Plätze vorhanden.

Umgekehrt sind alle diese ‚natürlichen‘ Merkmale in gewisser Weise kulturbedingt, da sie aus dem vorhandenen, ungesonderten Kontinuum des Reliefs ausgewählt und mit Bedeutung versehen wurden, siehe Fartacek 2003, 152 mit Anm. 84.

92 Fartacek 2003, 163 Graphik 1.

handelt es sich also um keine absteckbare Fläche im physikalischen Raum, sondern um einen relationalen, konstruierten Raum, der sowohl aus physischen, sinnlich wahrnehmbaren Merkmalen besteht, sowie den damit verbundenen immateriellen Bedeutungen, die die weltlichen Elemente zueinander in Bezug setzen. Die topographischen Besonderheiten dieser Orte machen sie zunächst überhaupt erst als eigene Plätze wahrnehmbar, nur dadurch können sie aus dem Kontinuum der Topographie abgetrennt und mit immateriellen Bedeutungen versehen, können überhaupt erst konstruiert werden. Demnach haben sakrale Plätze also einen dualen Charakter: Es sind Orte, an denen die materielle und die immaterielle Welt sich überschneiden. Mit anderen Worten: Es handelt sich um Grenzzonen.⁹³ In einer Verräumlichung der sozialen Universalie der Passageriten von Genneps hat E. Leach bestimmte Eigenschaften solcher Grenzen herausgestellt.⁹⁴ Analog zu den Passageriten sind solche Grenzen in räumlicher Hinsicht keine linearen, raumlosen Markierungen, wie sie etwa auf einer politischen Landkarte zu finden sind, sondern Zonen mit einer gewissen räumlichen Ausdehnung, die sich aus dem Überschneidungsbereich zweier Räume ergeben.⁹⁵ Bei den Passageriten ist dies der gefährdete Übergangszustand zwischen zwei sicheren sozialen Kategorien, der eben durch eine kulturübergreifende Ritualisierung dieses Vorgangs gesichert wird. Die überschneidenden Zustände beziehungsweise Zonen sind jede(r) für sich „normal, zeitlich, klarumrissen, zentral und profan, die räumlichen und zeitlichen Markierungen jedoch, die die Grenzen bilden, sind nichtnormal, mehrdeutig, am Rande und heilig“.⁹⁶ Diese Eigenschaft als Grenzzone, als liminaler Raum betrifft auch die reale Topographie sakraler Stätten, denn an solchen Grenzzonen konzentrieren sich die rituellen Aktivitäten der Menschen.⁹⁷ Auf der Ebene der Wahrnehmbarkeit entspricht diesem metaphysischen Grenzbereich ein topographischer. Daher werden für sakrale Plätze nicht nur auffällige Orte gewählt, sondern insgesamt Stellen, wo die Kontinuität der Landschaft unterbrochen wird. Damit erklärt sich die Regelmäßigkeit der Topogra-

phien, die Fartacek für die syrischen Pilgerstätten feststellen konnte, nämlich dass es unabhängig vom Einzelfall solche Plätze sind, die einen landschaftlichen Kontrast deutlich hervortreten lassen, sei es durch die erhöhte Lage auf einem Berg, sei es durch das Vorhandensein einer Quelle oder eines Baumes, sei es durch einen Bruch im Relief. Die Frage allerdings, warum der ganz spezifische Platz, warum dieser und nicht jener Hügel für eine konkrete sakrale Stätte gewählt wurde, lässt sich ohne Kenntnis der damit verbundenen Ätiologie natürlich niemals beantworten. Um zu zeigen, dass es sich tatsächlich um einen kulturübergreifenden Mechanismus handelt, sei ein weiteres Beispiel genannt. In Senecas *Epistulae morales ad Lucilium*, die in den 60er Jahren des ersten Jh. n. Chr. entstanden, geht er an einer Stelle explizit auf die natürlichen Eigenschaften sakraler Plätze ein:

Wenn Du einen Hain zu Gesicht bekommst, der reich an alten Bäumen ist, die die gewohnte Höhe überragen und der den Anblick des Himmels durch die Dichte der einen Zweige, die die anderen verdecken, nimmt, wird jener hohe Wuchs, die Abgeschiedenheit des Platzes und die Bewunderung des Schattens, der im Freien häufig und so lückenlos ist, Dir den Glauben an ein göttliches Wesen vermitteln. Wenn irgendeine Höhle tief drinnen mit ausgehöhlten Felsen den Berg schwebend erscheinen lässt, nicht von Hand gemacht, sondern durch natürliche Vorgänge zu solch einer Weise ausgehöhlt, wird sie Deine Seele durch eine unsichere Ahnung an ein göttliches Wesen erschüttern. Wir verehren die Quellen großer Flüsse; das unerwartete Hervorbrechen eines gewaltigen Flusses aus der verborgenen Tiefe bewirkt Altäre; man verehrt die Quellen warmer Wasser, und einige Seen hat entweder die schattige Umgebung oder die unermessliche Tiefe geheiligt.⁹⁸

Aus dieser Textstelle geht deutlich hervor, dass der antike Autor hier nicht aus der Perspektive des homo religiosus schreibt. Hier werden die natürlich vorgegebenen Merkmale der jeweiligen Plätze und nicht übernatürliche Mächte oder ein den Orten per se innewohnendes irgendwie vorgestelltes Heiliges

93 Fartacek 2003, 159.

94 Zum Folgenden: Leach 1978, 45–49 sowie 101–104.

95 Leach 1978, 48 Abb. 4: Man stelle sich den Schnittbereich zweier sich teilweise überlappender Kreise vor.

96 Leach 1978, 48.

97 Fartacek 2003, 156.

98 Seneca, *Epistulae morales ad Lucilium*, Buch IV, Brief XLI (3). Den Hinweis auf das Zitat verdanke ich Dr. Andreas Effland.

als Auslöser religiöser Vorstellungen bzw. Verhalten genannt. Die auffälligen Eigenschaften sind es, die „Altäre bewirken“ und diese Vorstellungen erst aufkommen lassen. Der Text aus der römischen Kaiserzeit beschreibt somit jene auf der sinnlichen Wahrnehmung begründete Struktur der Platzwahl, die Fartacek für syrische Pilgerheiligtümer herausgestellt und analysiert hat. Auch die Lagebezüge der arkadischen Heiligtümer, die Jost beschrieben hat, deuten in diese Richtung.

Mit diesem Modell lassen sich viele der im vorangehenden Kapitel festgestellten Eigenschaften der bronzezeitlichen Depotfundstellen in Deckung bringen. Dazu gehören das zunächst widersprüchlich erscheinende Phänomen einer starken Struktur, die sich in der Bevorzugung nur ganz bestimmter landschaftlicher Bereiche äußert, aber gleichzeitig nur schwachen konjunkturellen Schwankungen unterworfen ist, sowie die Beobachtung, dass diese Struktur sich auch im interkulturellen Vergleich zeigt: Dies ist ein Hinweis auf eine wahrnehmungspsychologische Auswahl dieser Plätze für rituelle Aktivitäten. Tatsächlich erklärt sich gerade diese robuste Struktur der repetitiven Bevorzugung bestimmter Lagen mit einem ‚Sättigungseffekt‘: Es sind die räumlichen Diskontinuitäten im Relief, die in der ebenfalls keinen kulturellen Schwankungen unterworfen sinnlichen Wahrnehmung der Menschen zu diesem Fundbild geführt haben. Daher sind es auch konkret solche Plätze, wo sich Kontraste und Grenzen im Relief manifestieren. Inwiefern beispielsweise die Gewässernähe explizit für die Auswahl der Deponierungsplätze eine Rolle gespielt hat, ist nicht eruierbar. Wichtiger erscheint mir, dass die Fundorte an den Terrassenkanten, den Hängen und auch an der Übergangszone zu den eigentlichen Niederungen an natürlichen Grenzen liegen. Entsprechend dem Charakter der sakralen Plätze als Orte, an denen sich das Heilige dem *homo religiosus* offenbart, muss also auch keine verbindliche, mit bestimmten Lagetypen verbundene Vorstellung existiert haben. Aus dieser Perspektive wurden die Orte nicht ausgewählt, sondern ‚gefunden‘: In diesem Sinne sind Orte mit natürlichen Grenzen rituell provokant. Mit diesen Überlegungen zum ‚Was?‘ und ‚Warum?‘ der Deponierungsplätze können der Auswahlprozess und die Bedeutung der Fundstellen hinreichend modelliert werden. Demnach sind die Fundorte relational bestimmte, konstruierte Räume, deren

Lage implizit so gewählt wurde, dass die Topographie diese Abtrennung aus dem Kontinuum der Landschaft erleichtert beziehungsweise unterstützt. Ebenso wurden Orte gewählt, welche die grundlegende Grenzsymbolik rituellen Geschehens topographisch erfahrbar machen. Diese Eigenschaften lassen sich nicht aus einem bronzezeitlichen Kontext erklären, vielmehr deuten die strukturellen Übereinstimmungen mit zeitlich und räumlich getrennten Phänomenen an, dass es sich um kulturelle Universalien handelt, die in der menschlichen Perzeption begründet liegen. Insofern trägt die Untersuchung der Fundorte bronzezeitlicher Hortfunde auch zum Verständnis religiösen Verhaltens in einer allgemeinen Perspektive bei.

Zusammenfassende Schlussbetrachtung

In diesem Schlusskapitel sollen der Gang der Untersuchung sowie die wichtigsten Stationen nochmals zusammengefasst dargestellt werden, wobei für ein genaueres Bild auf die rückblickenden Abschnitte der einzelnen Kapitel verwiesen sei.

Im ersten Kapitel konnte das Deponierungsgeschehen in seinem Ablauf von Beginn bis Ende der Bronzezeit als ein zusammenhängendes Phänomen dargestellt werden, das aber zeitlichen und räumlichen Konjunkturen unterworfen ist. Dazu wurden die Horte vier Phasen zugeteilt, von denen die ersten beiden die ältere Bronzezeit umfassen, die zweiten die jüngere. Der mittleren Bronzezeit, in der keine Horte niedergelegt wurden, wurde keine eigene Phase zugeteilt. Allgemein folgt das Arbeitsgebiet, obwohl durch fundleere Zonen als räumlich eigenständige Deponierungslandschaft gekennzeichnet, immer überregionalen Trends. Darüber hinaus kann man außerdem eine interne Gliederung in verschiedene Kleinregionen erkennen, in denen der allgemeine Charakter des Deponierungsgeschehens variiert wird. Diese Darstellung wurde vor allem anhand der Depotkompositionen erarbeitet. Für diese Analyse konnten von etwa 460 böhmischen Hortfunden noch 430 Komplexe anhand ihrer Zusammensetzung aus Einzelelementen ausgewertet werden.

In der älteren Bronzezeit dominieren die reinen Horte, vor allem die Ösenring- und Spangenbarrenhorte das Bild, sie machen zwei Drittel der Komplexe aus. Bereits in Phase I lassen sich im Kartenbild zwei Fundprovinzen erkennen, die auch in der Folgezeit eigene Wege der Deponierung gehen. In Südböhmen werden nahezu ausschließlich reine Ösenringhorte niedergelegt. In Nord- und Ostböhmen treten zu

diesen weitere Varianten des Modells ‚reiner Hort‘, Schmuckensembles sowie komplex zusammengesetzte Depots, die um die Kernbronzen Ösenringe, Armspiralen, Beile sowie schwere Ovalringe kreisen. Bei großräumiger Betrachtung geben sich die beiden böhmischen Fundregionen als Teil zweier unterschiedlicher Deponierungskreise zu erkennen. Reine Ösenringhorte sind das dominante Hortmodell¹ nicht nur in Böhmen, sondern auch in den südwestlich und östlich angrenzenden Landschaften. Komplexe Horte mit Ösenringen hingegen finden sich in einer breiten Zone nördlich des Arbeitsgebietes bis an die Ostsee. Während also die südböhmische Fundprovinz strikt den Normen der südlichen Nachbargebiete folgt, erkennen wir in Nord- und Ostböhmen eine regionale Konvergenzzone der beiden großen Kreise: Sowohl reine Horte mit Ösenringen als auch komplexe Depots mit diesen finden sich hier. Die Waffenhorte der Phase I schließlich sind Teil eines weiteren frühbronzezeitlichen Deponierungsphänomens, das sich vom Mittelmeer bis ins Baltikum beobachten lässt.

In der Phase II ändert sich das Bild im Arbeitsgebiet und folgt damit ebenfalls großräumlichen Entwicklungen. Der dominante Horttyp, der reine Spangenbarrenhort als zeittypische Variante der Ösenringhorte, formt ein Dichtezentrum in Südböhmen mit schütterer Verbreitung in Nordböhmen und reproduziert damit das Verbreitungsbild des Vorgängermodells. Wiederum erkennt man in überregionaler Betrachtung, dass das Arbeitsgebiet – vor allem der Südtel – in eine nordalpine Deponierungssitte eingebunden ist. In Nordböhmen entfallen nun die meisten anderen Horte, was der Fundlage nördlich des Gebirges

1 Das Konzept verschiedener ‚Hortmodelle‘, die im Folgenden als Ordnungskriterien des Deponierungsgeschehens eine zentrale

Rolle einnehmen, wurde dezidiert durch Hansen 2005, 223 anhand der Depots in Ungarn vorgestellt.

entspricht – auch hier wird kaum noch deponiert. Im Rückblick auf Phase I kann man das Nachlassen der Hortniederlegung nach nördlicher Manier als eine bewusste Entscheidung, als kulturellen Ausdruck der Ablehnung der Deponierungssitte beschreiben. In der Phase II tritt zudem ein neues innovatives Hortmodell in schütterer Verbreitung im Arbeitsgebiet auf: Es handelt sich um lokale Varianten der waffendominierten, ostentativen Horte vom Typ Apa. Dieser Horttyp besitzt sein Dichtezentrum im östlichen Karpatenbecken und streut in lockerer Verbreitung nach Westen bis an den Nordrand der Mittelgebirge und das Rheingebiet. Diese Horte erscheinen in ihren jeweiligen Fundlandschaften immer als exzeptionelle Prunkhorte, in der Zusammenschau erkennt man jedoch, dass es sich um lokale Umsetzungen unter Verwendung heimischer Artefakttypen eines überregional verbindlichen Hortmodells handelt. Böhmen nimmt an diesem Trend teil, wobei Vollgriffschwerter von der Überlieferung ausgeschlossen bleiben und durch andere Waffentypen ersetzt werden. Ein weiteres innovatives Hortmodell der Phase II wird im Arbeitsgebiet noch nicht rezipiert, jedenfalls sind bisher keine entsprechenden Komplexe gefunden worden: Es handelt sich um Horte des Typs Koszider, die sich durch ein großes Typenspektrum, einen hohen Anteil an Beilen und Sichel, zurückhaltender Waffenbeigabe sowie einen starken Fragmentierungsgrad geradezu als Antithese des Apa-Konzeptes verstehen lassen. Dementsprechend liegt ihr Dichtezentrum im westlichen Karpatenbecken, sie verbreiten sich entlang der Donau. Dieses Modell wird in der jüngeren Bronzezeit das Deponierungsgeschehen in ganz Mitteleuropa prägen.

Nach der Phase II endet die Niederlegung von Horten im Arbeitsgebiet. Dieser überregional verfolgbare Depothiatius wird von der nun massiv einsetzenden Sitte, Verstorbene mit relativ reichen Metallbeigaben unter Hügeln beizusetzen, kontrastiert: Es handelt sich um die vielen Lokalgruppen der Hügelgräberkultur. Diese mittelbronzezeitliche Hortlücke endet mit dem Beginn der jüngeren Bronzezeit in den meisten Fundlandschaften.

Die jüngere Bronzezeit in Böhmen entspricht den Phasen III und IV. Allgemeine Merkmale der Bronzehortung auch im Arbeitsgebiet dieser Zeit sind: Ein

starkes Anwachsen der Niederlegungsaktivität gegenüber der älteren Bronzezeit und die Dominanz komplexer Horte gegenüber solchen, die nur eine Artefaktkategorie enthalten, sowie neue Hortmodelle. Nun sind es Beile, Sichel und Armringe, die das Rückgrat der meisten Horte bilden, anderes kann hinzutreten. Deshalb wurde für diese drei Typen der Begriff Hortbronzentrias gewählt. Nur ausnahmsweise gibt es Komplexe, die kein Element der Hortbronzentrias enthalten, die Mehrzahl indes enthält zwei oder drei. Es sind dies auch die Bronzen, aus denen nun nahezu alle reinen Horte bestehen.

In der Phase III lässt sich für das gesamte Arbeitsgebiet eine Deponierungshausse feststellen. Das Bild ändert sich leicht in der Phase IV: In Südböhmen kommt nun das Niederlegen von Horten nahezu zum Erliegen, während die Deponierungsaktivität in Ostböhmen einen Höhepunkt erreicht. Auch in Westböhmen ist ein Rückgang zu verzeichnen, während in Nordostböhmen beide Phasen stark vertreten sind, allerdings kleinräumige Depotkonzentrationen und hortleere Landstriche einander ablösen. So lassen sich verschiedene kleinräumige Niederlegungsprovinzen voneinander absetzen. Verschiedene Hortmodelle verfeinern das Bild. So sind reine Horte in der Phase IV stärker vertreten als in der Phase III, insbesondere die reinen Armringhorte nehmen zu. In Ostböhmen ist in der Phase IV ein Dichtezentrum der Niederlegung von reinen Horten zu erkennen, während in der vorangehenden Phase die komplexen Horte dominieren. Auch in Südböhmen der Phase III sind nur wenige reine Horte, insbesondere Komplexe aus Armringen zu verzeichnen, und bilden so einen Kontrast zu der älterbronzezeitlichen Präferenz dieser Region für reine Depots. In Nordwestböhmen der Phase III lässt sich eine kleine Zone ausmachen, in der bevorzugt reine Beilhorte niedergelegt werden. Allgemein verlaufen die Unterschiede des Deponierungsgeschehens in den Phasen III und IV nun west-östlich statt wie zuvor in der älteren Bronzezeit nord-südlich.

Aus der enormen Vielfalt der Komplexe, die nach den oben genannten Gestaltungsgrundlagen zusammengesetzt wurden, stechen die Vertreter zweier spezifischer Hortmodelle heraus. Zum einen handelt es sich um die großen Brucherzhorte,² die sich durch

2 Der Terminus ‚Brucherzhort‘ wird hier lediglich deskriptiv verstanden,

um ein in der Ausgestaltung markantes Hortmodell zu charakterisieren.

ihren Umfang, ihr breites Typenspektrum sowie ihren hohen Fragmentierungsgrad von der Masse der ebenfalls auf der Hortbronzentrias basierenden Komplexen absetzen. Dass es sich nicht einfach um besonders umfangreiche Komplexe im Rahmen des üblichen regionalen Geschehens handelt, zeigt sich daran, dass sich bei weiträumiger Betrachtung in nahezu allen Fundlandschaften solche Komplexe namhaft machen lassen und dort ebenfalls aus dem Rahmen des Üblichen herausstechen. Es handelt sich also um eine eigene überregionale Variante des jungbronzezeitlichen Hortmodells, das auf die Kosziderhorte zurückgeht. Auch die großen Brucherzhorte haben ihr Dichtezentrum noch immer im Karpatenraum. Dieser spezifische Horttyp beschränkt sich im Arbeitsgebiet größtenteils auf die Phase III und begegnet am häufigsten in Nordwestböhmen. Ein zweites, deutlich aus der Masse der Horte herausstechendes Hortmodell sind die hier als Prunkhorte bezeichneten Komplexe. Es handelt sich um Ensembles, die größtenteils aus Trachtelementen von hoher Qualität zusammengesetzt sind. Hinzu treten ganz regelhaft weitere sozial exklusive Elemente, Metallgefäße sowie Tensen und Phaleren als Verweis auf Reiten und Wagenfahrt. Diese Komplexe enthalten aber auch, meist zahlenmäßig gering vertreten, Elemente der Hortbronzentrias. Diese kompositorisch geschlossene Depotgruppe ist größtenteils auf Phase IV beschränkt, und scheint ihren Verbreitungsschwerpunkt in Nordböhmen zu besitzen. In überregionaler Betrachtung entpuppen sich die Prunkhorte des Arbeitsgebietes als Niederschlag eines spätbronzezeitlichen Trends zu prestigeträchtigen Schmuckdeponierungen, der insbesondere in den nördlich und östlich anschließenden Landschaften deutlich bemerkbar ist. Dazu gehört auch die Niederlegung von Schirrungsteilen. Gen Südosten, im Karpatenbecken wird dieser Trend ebenfalls spürbar. Hierher gehört auch die verstärkte Deponierung unbeschädigter Metallgefäße. Die Kombination dieser Elemente unter Zugabe von Triaselementen ist hingegen spezifisch für das Arbeitsgebiet.

Die Dynamik der Deponierungen einerseits sowie spezifische Hortmuster andererseits, ermöglichten es innerhalb des Arbeitsgebietes topographische Einheiten mit eigenem Gepräge herauszuarbeiten. Darüber hinaus konnte deutlich gemacht werden, dass die Horte der Bronzezeit trotz ihrer kompositorischen Vielfalt und regionalen Diskontinuität als Teile eines

zusammenhängenden langfristigen Geschehens gesehen werden müssen. Schon dadurch wird deutlich, dass ereignishistorische Deutungen dem Phänomen nicht gerecht werden können. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass alle Konjunktoren, die sich innerhalb dieses Geschehens an den Horten des Arbeitsgebietes manifestieren, Reflexe weiträumiger Erscheinungen sind. Damit wurde ein wichtiges Ziel der Arbeit erreicht, nämlich eine kontextualisierte Geschichte der Bronzedeponierung Böhmens zu beschreiben. Darüber hinaus konnte in diesem Abschnitt anhand der Bronzen selbst nachgewiesen werden, dass die Komposition und Niederlegung eines Hortes Teil einer sozialen Praxis gewesen ist, also nicht von Not und Zufall bestimmt war. Das bedeutet, dass weitere Elemente der Hortinszenierung ebenfalls auf bewussten Entscheidungen der Deponenten beruhen.

Das zweite Kapitel war den Befunden um die Horte gewidmet. Hier sollten all jene Phänomene vorgestellt werden, die zwischen den Bronzen und ihrer Auswahl selbst und der Topographie ihres Niederlegungsortes stehen. Entsprechend der konzentrischen Vorgehensweise gerieten dabei als erstes räumliche Arrangements der Gegenstände sowie Hortbehälter aus Keramik und Steinen in den Blick, also alle Maßnahmen, die die Deponierungen vom umgebenden Medium abtrennten. Zu immerhin 40 Prozent der Funde liegen dazu entsprechende Beobachtungen vor. Verschiedene Angaben zum Befund wurden hier als Indiz für keine besondere Anordnung oder Verpackung gewertet, in der Annahme, dass solche dann ebenfalls beobachtet und überliefert worden wären. Betrachtet man die verbliebenen Ensembles, zeigen sich zeitliche Konjunktoren im Umgang mit den Dingen. In der älteren Bronzezeit – Phase I und II – lässt sich eine Präferenz für eine räumliche Anordnung der Artefakte konstatieren, Bündel, Stapelungen und Schichtungen, in Einzelfällen komplexe Anordnungen der Stücke nach Typen. Demgegenüber dominieren in der jüngeren Bronzezeit Tongefäße als Mittel die Horte ‚in Form‘ zu bringen. Mit Ausnahme der Phase I sind zudem in allen weiteren Phasen Steinpackungen – von regelrechten Steinkästen bis hin zu einfachen Abdeckungen durch flache Steine oder sogar schweren Felsbrocken – regelmäßig zu beobachten. In der Deutungsperspektive der Depots als irreversible Entäußerungen in einem rituellen Kontext entfallen Erklärungen all dieser Maßnahmen

als Schutz gegen zufälligen Verlust einzelner Stücke, die Unbilden der Erdlagerung oder Diebstahl. Abgesehen davon kann ein Schutz, beispielsweise aus Steinplatten genauso leicht überwunden werden, wie er errichtet wurde. Die zeitlichen Konjunkturen der verschiedenen Phänomene zeigen aber an, dass ein innerer Zusammenhang besteht. Dies wird außerdem durch die Depotkomposition unterstützt. Räumliche Arrangements der Bronzen zueinander erfreuen sich in der älteren Bronzezeit größter Beliebtheit, in dieser Zeit weisen die Horte ein kleines Typenspektrum sowie einen geringen Fragmentierungsgrad auf, sind also relativ einfach anzuordnen. Dies gilt insbesondere für die Ösenring- und Spangenbarrenhorte. Hingegen geht das häufige Einfüllen der Hortkomponenten in Tongefäße in der jüngeren Bronzezeit mit einem Kompositionsschema einher, das ein breites Typenspektrum sowie einen hohen Fragmentierungsgrad mit insbesondere im Arbeitsgebiet sehr kleinteiligem Bruch vorsieht. Gemeinsamer Nenner dürfte das Bestreben gewesen sein, dem jeweiligen Komplex Form und Gestalt zu geben, um so ein in sich geschlossenes Ganzes zu bilden, das Artefakt Hort. Betrachtet man die Depots als Niederschlag einer Opferpraxis erscheint diese Deutung aus mehreren Gründen plausibel. Erstens ermöglichten diese Maßnahmen eine explizite oder implizite Begrenzung und Vollendung der Ensembles, die nur eine Auswahl aus zirkulierenden Artefakten darstellen. Es galt daher, eine symbolische Grenze zu ziehen, die es erlaubte, nicht Alles geben zu müssen. Ein Vergleich mit dem blutigen Tieropfer der Antike zeigte ein ähnliches Vorgehen.

Zweitens kann man die Gehäuse und Arrangements der Horte als symbolische Hilfsmittel verstehen, um ein Artefakt Hort zu konstruieren, welches seinen Sinn und seine Wirksamkeit aus der Beziehung seiner Einzelteile gewinnt. Beispiele solcher sakralen Konstrukte – die freilich nicht in einem expliziten Opferkontext stehen – wären christliche Reliquiare oder Fetisso vormoderner afrikanischer Gesellschaften. Auch diese Gegenstände gewinnen ihre Wirksamkeit, indem die enthaltenen Gegenstände in spezifischer Weise durch äußere Hüllen zueinander in Beziehung gesetzt werden. Ein weiterer Deutungsaspekt erschließt sich aus dem universellen System der Gabe. So können insbesondere jene Vorkehrungen, die in zweckrationalistischer Perspektive als Diebstahlsicherung verstanden

wurden, als eine symbolische Sicherung zur Annahme der niedergelegten Komplexe aufgefasst werden. Im Gabentausch verhindert die Nichtannahme nicht nur die Erwidmung durch die erhoffte Gegengabe, sondern kann darüber hinaus unheilvolle bis katastrophale Auswirkungen haben, da die Zirkulation der Gaben direkt auf die Beziehungen der Tauschpartner Einfluss nimmt. Ein Verbleib der niedergelegten Bronzen in der Erde erscheint daher wichtig.

Einen Schritt über das Artefakt Hort hinaus führte die vergleichende Betrachtung der umgebenden Befunde, wobei auch hier der mangelnde Überlieferungsstand der meisten Funde deutlich wurde. Eine recht häufige und zudem untereinander vergleichbare Angabe ist die Vergrabungstiefe. Einerseits zeigte die Betrachtung der Vergrabungstiefe keine räumlichen oder zeitlichen Konjunkturen im Arbeitsgebiet. Auf der anderen Seite ergab sich eine deutliche Präferenz für eine Deponierung in etwa 50 Zentimeter Tiefe. Dies ist zunächst ein Hinweis darauf, dass bei den meisten Fundstellen das Relief kaum durch taphonomische Prozesse verändert wurde, was insbesondere für die im dritten Kapitel vorgenommene Auswertung der Fundstellentopographie bedeutsam ist. Zweitens kann man die Häufung der Niederlegung in dieser Tiefe damit erklären, dass ein halber Meter in etwa der Reichweite des menschlichen Armes entspricht, und damit eine Einbringung und Manipulation der deponierten Gegenstände von der Oberfläche ohne weitere Ausschachtungen noch bequem möglich war. Daher dürfte das eigentliche Vergraben des jeweiligen Hortes, also die Herrichtung der Grube, in der Inszenierung der Niederlegung eine geringe Rolle gespielt haben. In einer anzunehmenden, aber nicht erschließbaren prädepositionellen Ritalsequenz dürfte es sich daher lediglich um ein performatives Element gehandelt haben. Dass solche, die Niederlegung begleitenden Rituale beziehungsweise Handlungen beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht oder nur in Einzelfällen andeutungsweise zu erschließen sind, zeigte die Betrachtung der Befunde um die Horte. Zu erratisch, lückenhaft und disparat sind die bisherigen Beobachtungen zu Pfostensetzungen, Gruben, Verfärbungen des umgebenden Erdreichs, Hitzeeinwirkung, Keramik- und Knochenansammlungen. Da sich vor diesem Hintergrund keine repetitiven Muster feststellen lassen, verbietet sich eine allgemeine Deutung der

verschiedenen Phänomene. Umgekehrt muss aber somit auch eine insbesondere in der älteren, aber auch in der neueren Literatur feststellbare Tendenz skeptisch betrachtet werden, Horte mit entsprechenden Beobachtungen in einen Siedlungskontext zu stellen. Denn wenn man bei der Deutung der umgebenden Befunde von den Horten ausgeht, dann deuten sie in der Perspektive als Weihungen auf nichtalltägliches Geschehen im Kontext ihrer Niederlegung hin. Um diese Vermutung zu unterstützen, wurde zunächst eine Reihe von Beispielen von außerhalb des Arbeitsgebietes mit entsprechend gut untersuchter Befundsituation exemplarisch vorgestellt. Hier seien nur noch einmal die Befunde von Kötzschen und Inzigkofen genannt. Bei Kötzschen erbrachte eine großflächige Aufdeckung, dass die dunkle Erde, die einen älterurnenfelderzeitlichen Hortfund umgab, Teil einer Kreisgrabenanlage mit Wall, zentraler Steinpackung sowie Zugang war. Am Zugang fand sich darüber hinaus eine Bestattung. In Inzigkofen fand sich ein kleiner Hort in topographisch auffälliger Lage. Die Bronzen lagen in einer kleinen, als Verfärbung erkennbaren Grube. Nachgrabungen erbrachten jedoch ein künstliches, aus Steinen und Holzbalken errichtetes Podium, in das die Hortgrube eingetieft wurde. Drei Meter entfernt fand sich eine Scherbenstreuung. Bemerkenswert dabei ist, dass sowohl der Hort als auch die Scherben nach HaB datieren, die Anlage jedoch bereits in der Mittelbronzezeit oder älteren Urnenfelderzeit errichtet wurde. Auch die weiteren Beispiele zeigten, dass die Befunde um die Horte nicht umstandslos in einen allgemeinen Siedlungskontext gestellt werden dürfen, sondern häufig zu speziellen Anlagen gehören. In einem weiteren Schritt wurden entsprechende Befunde, in diesem Fall Depotkonzentrationen aus dem Arbeitsgebiet vorgestellt, beziehungsweise neu bewertet. Die Grabungen bei Velim Skala erbrachten das Gesamtbild eines rituellen Zentrums mit einer Fülle von Belegen für ganz unterschiedliche Aktivitäten in sakralem Zusammenhang, nämlich Metalldeponierungen sowie Bestattungen beziehungsweise ebenfalls Deponierungen von menschlichen Überresten. Tierknochen und Scherben deuten in dieser Perspektive ebenfalls auf Opferhandlungen bzw. Kultmahlzeiten hin. Bei einer von den Horten ausgehenden Interpretation dürfte es sich bei der Spornanlage von Praha-Dejvice keineswegs um eine Metallhandwerkersiedlung gehandelt haben, was

die vielen Depots mit auf Hitzeeinwirkungen hindeutenden Befunden scheinbar nahelegten. Vielmehr ist für die Funde, Befunde und besondere topographische Situation der Fundstelle der Terminus Brandopferplatz sicherlich zutreffend. Ein längerfristiges, komplexes rituelles Geschehen erschließt sich ebenfalls bei der Betrachtung der Horte und Befunde von Tetín. Auch hier spielten pyrotechnische Vorgänge eine besondere Rolle bei den Niederlegungen. Es handelte sich offensichtlich um ein besonderes, auch topographisch hervorgehobenes Areal in unmittelbarer Nachbarschaft einer Höhensiedlung, in dem sich rituelle Aktivitäten konzentrierten.

Anhand der Fallstudien von außerhalb und innerhalb des Arbeitsgebietes konnte so gezeigt werden, dass hinter den Befunden um die Horte oftmals nicht reguläre Siedlungstätigkeit im Sinne von Wohnen und Wirtschaften steht, sondern dass auch sie Zeugnisse von nichtalltäglichem Geschehen darstellen. Aufgrund der geringen Zahl an modern untersuchten Fundstellen lässt sich indes noch kein Muster dieser Aktivitäten feststellen, und es ist zu vermuten, dass diese so vielfältig und unterschiedlich waren wie die Ausgestaltung der Horte selbst. Andererseits erscheinen bestimmte Elemente, wie Pfostensetzungen, Spuren pyrotechnischer Vorgänge sowie Anzeichen für Komensalität immer wieder. Daher bleibt festzuhalten, dass die Befunde insgesamt die Beteiligung mehrerer Personen im Rahmen der Niederlegung und der damit verbundenen wiederkehrenden Aktivitäten belegen. So stellen die Befunde in ihrer Vielfalt ein archäologisches Argument für die Deponierung der Horte im Rahmen öffentlicher Zeremonien dar. Besondere Anlagen, die durch mehrfache Deponierungen gekennzeichnet sind, können indes als Heiligtümer angesprochen werden.

Die große Anzahl von Horten, die in und um befestigte Höhensiedlungen ans Tageslicht gekommen sind, rechtfertigte ihre Betrachtung in einem eigenen Abschnitt. Das Phänomen ist im Arbeitsgebiet in älterer und jüngerer Bronzezeit unterschiedlich stark ausgeprägt. In den Phasen I und II stammen nur wenige Depots aus Höhenanlagen. Auffälligerweise handelt es sich fast ausschließlich um Schmuckgarnituren. Andere Horttypen bleiben im Arbeitsgebiet von der Niederlegung ausgeschlossen. Dass dieses archäologische Muster auf eine spezifische soziale Praxis hindeutet, zeigt

sich insbesondere an den Horten vom Typ Apa, die in Böhmen nie in Siedlungskontexten auftauchen: Identische Komplexe werden in den östlichen Nachbargebieten nämlich in befestigten Anlagen deponiert. Hier zeigt sich eine spezifische, den Niederlegungsplatz betreffende Ausprägung der Deponierungssitte des Arbeitsgebietes.

In der jüngeren Bronzezeit, den Phasen III und IV, lässt sich ein verstärktes Aufsuchen und Befestigen von Höhen sowie eine rege Deponierungstätigkeit an solchen Plätzen für das Arbeitsgebiet konstatieren: Von etwa 200 lokalisierbaren Depots der jüngeren Bronzezeit kamen etwa 57 in oder in unmittelbarer Nähe von gleichzeitigen befestigten Höhengründungen ans Tageslicht. Darin folgt Böhmen einem überregionalen Trend, weswegen das Phänomen zunächst in weiträumiger Perspektive dargestellt wurde. In der jüngeren Bronzezeit sind befestigte Höhengründungen und Depotkonzentrationen regelhaft aneinander gekoppelt, was mit einer zu vermutenden zentralörtlichen Funktion, insbesondere der größeren Anlagen zu erklären ist. Nach dieser überregionalen Kontextualisierung wurde die Ausprägung dieser Praxis im Arbeitsgebiet zunächst allgemein und anschließend anhand von Fallstudien dargestellt. An zweien solcher Plätze konnte demonstriert werden, dass sie das Deponierungsgeschehen in ihrem räumlichen Umfeld in starkem Maße beeinflussen. Beim Plešivec äußert sich dies durch eine Konzentration gleichzeitiger Komplexe im Sichtbereich des Berges. Im Falle von Hradec Králové kann man hingegen nach dem Ende der Deponierungstätigkeit innerhalb der Befestigung ein verstärktes Deponieren im Umfeld der Siedlung beobachten, was mit dem Nachlassen der depositionellen ‚Gravitation‘ des Platzes zu verbinden sein dürfte. Bei beiden Plätzen erkennt man also unterschiedliche Praktiken, gemeinsam ist jedoch die Wirkung dieser Orte über ihr unmittelbares Umfeld hinaus, was neben dem erheblichen Fundaufkommen auf den Plätzen selbst ihre Charakterisierung als Deponierungszentren rechtfertigt. Weiterhin wurden die Depotkonzentrationen der Höhengründungen von Lžovice und dem Quadrberg bei Děčín besprochen. Auch hier konnten fundplatzspezifische Charakteristika aufgezeigt werden. Ein verbindendes Merkmal ist die Beigabe von sozial exklusiven Gegenständen in auffallend vielen Komplexen aus den großen Höhenanlagen. Mit dem Černý Vrch bei

Svržno wurde schließlich eine kleinere Anlage vorgestellt, deren Bedeutung in der Siedlungshierarchie hinter den oben genannten Siedlungen zurückbleibt. Dies zeigt sich auch in dem einzigen Hort von diesem Platz, der lediglich aus wenigen Elementen der Hortbronzentrias besteht. Wenn also die großen Anlagen in ökonomischer, sozialer und auch politischer Hinsicht als Zentren angesprochen werden können, dann belegen die Depotkonzentrationen von dort eine Zentralfunktion auch in ritueller Hinsicht. Dies erlaubt – analog zu den zuvor genannten Aspekten – den Schluss auf die Anwesenheit von religiösen Spezialisten an diesen Plätzen. Insgesamt wurden im zweiten Kapitel nicht nur eine Vielzahl von unterschiedlichen Phänomenen – im wahrsten Sinne – rund um die Horte vorgestellt, sondern insbesondere die große Varianz innerhalb der einzelnen Erscheinungen: von der individuellen Schichtung der Bronzen bis zu den ortsspezifischen Deponierungspraktiken auf den großen Höhenanlagen.

Das dritte Kapitel war der Topographie der Niederlegungsorte gewidmet. Im ersten Abschnitt wurde ein wichtiger Teil dieser Arbeit, der Katalog der Fundstellen der böhmischen Hortfunde vorgestellt, sowie die Methodik der Lokalisierung der böhmischen Hortfundplätze geschildert. Von knapp 460 Horten der Bronzezeit in Böhmen lassen sich gut zwei Drittel über den Gemeindefnamen des Fundortes hinaus genauer verorten und stehen so für eine raumbezogene Analyse zur Verfügung. Mehr als die Hälfte dieser Komplexe konnten mit Hilfe sowohl historischer als auch moderner Katasterkarten in der Regel bis auf die Parzelle, wo der jeweilige Komplex zutage kam, bestimmt werden. Damit konnte ein durchaus repräsentatives Bild gewonnen werden, das bereits aus sich heraus ein wichtiges Ergebnis und Ziel der vorliegenden Arbeit darstellt. Dieses Ergebnis wird auf drei Ebenen vorgelegt: Im Katalog der Fundstellen werden erstens die Koordinaten der jeweiligen Plätze mitgeteilt und zweitens eine ausformulierte Beschreibung der topographischen und hydrologischen Eigenschaften gegeben. Drittens werden im Tafelteil Kartenbilder zu allen lokalisierten Fundstellen vorgelegt, dabei werden historische topographische Karten im Maßstab 1:25.000–28.800 der Zeit zwischen den 1780er und den 1880er Jahren verwendet. Die drei Darstellungsformen ergänzen sich zu ei-

nem ‚Atlas‘ der böhmischen Hortfundplätze. Dieser hat nicht nur den Zweck, Ausgangspunkt für eine im Rahmen dieser Arbeit vorgenommene Untersuchung der Lagebezüge der Fundstellen zu sein, sondern soll auch als Instrument für zukünftige Untersuchungen zum Thema der wissenschaftlichen Gemeinschaft zur Verfügung stehen. Im auswertenden Teil des Kapitels wurden die Fundstellen entsprechend ihrer topographischen Eigenschaften in Lagetypen eingeteilt. Zuvor wurde die Problematik einer Klassifikation natürlich vorgegebener Lagetypen angerissen sowie bestehende Systeme kurz vorgestellt. Bei der Überprüfung der Fundstellen stellte sich heraus, dass etwa neun Zehntel aller Fundstellen durch lediglich vier Lagetypen repräsentiert werden. Diese vier Typen wurden – der Vielgestaltigkeit der individuellen Ausprägungen entsprechend – anhand zahlreicher Beispiele aus dem Tafelteil vorgestellt sowie ihre sensorisch erfassbaren Eigenschaften beschrieben. Mehr als ein Drittel der Funde stammt aus dem Fuß- und Hangbereich von Hügeln, Bergen und Kuppen, die sich deutlich aus dem umgebenden Relief hervorheben. Die Größe dieser Landmarken variiert stark, allerdings sind sie sensorisch immer als eigenständiges Landschaftsmerkmal wahrnehmbar. Davon unterscheiden sich deutlich jene Fundstellen, die im Niederungsbereich von Gewässern, meist Flüssen und Bächen gelegen sind. Wegen der starken Veränderungen, denen solche Zonen nicht nur durch natürliche Prozesse, sondern auch in besonderem Maße durch menschliche Eingriffe in der Folge der industriellen Revolution unterworfen waren, lässt sich im Einzelfall kaum entscheiden, ob die Niederlegung nun tatsächlich in feuchtem Milieu oder in dessen unmittelbarer Nähe erfolgte. Im Gegensatz zu den Bergen und Hügeln stellen die Niederungen keine weithin sichtbaren Landmarken dar, allerdings unterscheiden sie sich durch Vegetation, Unwegbarkeit und Veränderlichkeit ebenfalls deutlich von der umgebenden Landschaft. Ebenfalls in Gewässernähe, doch deutlich von den Niederungslagen unterschieden sind jene Fundstellen, die an den Terrassenrändern liegen. Die Durchsicht der Fundstellen ergab, dass sich jene Deponierungsplätze, deren Umgebung vermeintlich topographisch unauffällig scheint, deutlich auf die Randbereiche der Niederungsterrassen beziehen. Häufig werden auch durch Zusammenflüsse gebildete

natürliche Spornlagen gewählt. Es handelt sich also weniger um einen Gewässerbezug, als vielmehr um die Nähe zu einer Grenze zwischen zwei Landschaftsformen. Dieser Fundstellentyp bietet in der Regel einfache Erreichbarkeit, eine gewisse Fernsicht – nämlich über den Niederungsbereich – sowie eine durch den Terrassenverlauf gebildete natürliche Begrenzung. An diesen Plätzen treffen zudem zwei sensorisch ganz unterschiedliche Landschaftsformen aufeinander. Eine vierte Klasse von Fundplätzen ist zwischen Terrassenrand und Niederung gelegen. Ob sie tatsächlich ein eigener Lagetyp sind, oder nicht vielmehr je nach Lage den beiden letztgenannten Typen zuzuschlagen sind, ist nicht zu entscheiden. Sie wurden dennoch als eigener Typ beibehalten, um die Lagetypen aus den Niederungen und den Horten von den Terrassenkanten nicht aufzuweichen. Auch hier kann man einen deutlichen Grenzcharakter feststellen, ebenso wie eine eingeschränkte Zugänglichkeit. Nur wenige Fundstellen fügen sich nicht in diese vier Lagekategorien, bei den meisten liegt dies daran, dass die Genauigkeit der Lokalisierung – sei es durch fehlende Überlieferung oder zu große Parzellen – nicht ausreicht.

Da die Präferenz für die geschilderten Lagen in der Zusammenschau der Kartenbilder deutlich zutage tritt, und da diese spezifischen Lagen nur einen kleinen Teil des gegebenen Reliefs repräsentieren, kann es als erwiesen gelten, dass die Mehrheit bronzezeitlicher Horte keineswegs an zufälliger Stelle niedergelegt wurde. Vielmehr stellt die repetitive Platzwahl eine Struktur innerhalb der *longue durée* des Deponierungsgeschehens dar. Diese Struktur wurde im Folgenden hinsichtlich der räumlichen und zeitlichen Konjunkturen, die im ersten Kapitel herausgestellt werden konnten, befragt. Eine Korrelation zwischen Horttypen und Fundplatzwahl erbrachte kein Ergebnis. In chronologischer Hinsicht gleichen sich die Anteile der Fundstellen an den Lagetypen in älterer und jüngerer Bronzezeit – ein deutlich ausgeprägter konjunktureller Wandel in der Wahl des Deponierungsplatzes zeigte sich erst bei phasenweiser Betrachtung. Deutlicher fielen die Unterschiede in räumlicher Betrachtungsweise aus, hier zeigten sich gerade für die in mehrfacher Hinsicht voneinander unterscheidbaren Deponierungsregionen Ost- und Südböhmen unterschiedliche Präferenzen für die Wahl bestimmter Lagen als Deponierungsplatz. Bei erneuter zeitlicher

Staffelung wurde deutlich, dass es zwar in bestimmten Zeiten und Räumen beliebtere und sogar dominante Lagetypen gibt, allerdings kann von einer Ausschließlichkeit nicht die Rede sein. Mit zunehmend spezifischer werdenden Fragestellungen zeigte sich allerdings auch, dass diese Gruppenbildung das Material insofern strapazierte, als die absolute Anzahl an zuzuordnenden Fundstellen ab einem bestimmten Punkt so klein wird, dass sich sichere Aussagen abseits von Einzelfällen kaum treffen lassen. Das gilt insbesondere für die außerhalb Südböhmens nur schwach vertretene Phase II. Eine Skizze des Deponierungsgeschehens in seinem zeitlichen Ablauf aus Perspektive der Platzwahl ergänzt das zum Schluss des ersten Kapitels gezeichnete Bild.

Unabhängig von den Tücken des Materials konnte aber in diesem Abschnitt gezeigt werden, dass die Wahl der Niederlegungsorte anhand ihrer topographischen Eigenschaften zwar verhaltenen, aber quantifizierbaren konjunkturellen Schwankungen unterworfen ist, die sich zum Teil mit Konjunkturen des im ersten Kapitel dargestellten Deponierungsgeschehens korrelieren lassen. Mit anderen Worten: Das Wechselspiel der Lagetypen in Raum und Zeit ist ein archäologisches Muster, das auf eine dahinter stehende soziale Praxis verweist. Nicht nur die Wahl spezifischer Plätze ist somit als bewusstes Handeln im Rahmen der Hortniederlegung belegbar, sondern auch eine Präferenz beziehungsweise Ablehnung bestimmter Orte, die in Raum und Zeit variiert. Die Topographie der Fundstellen ist damit als ein bewusst eingesetztes Element der Hortinszenierung, ganz wie die Auswahl der niedergelegten Bronzen oder begleitenden Befunde verständlich.

Im fünften und letzten Kapitel sollte der Frage nach zwei inhaltlichen Aspekten der Fundplätze nachgegangen werden. Zum einen wurde eine Antwort auf die Frage nach Bedeutung und Funktion dieser Orte für die handelnden Gemeinschaften gesucht. Daran anknüpfend wurde der Versuch unternommen, zu begründen, warum gerade die durch die Lagetypen definierten Plätze und keine anderen als sozusagen natürlich vorgegebene Bühnen für die in Kapitel 2 erschlossenen Handlungen ausgewählt wurden.

Um Charakter und Funktion der Deponierungsplätze zu erschließen, muss von der Deutung der Horte als Votive ausgegangen werden. Zu diesem Zweck wurde einleitend der Weg, den die Forschung nahm, um zu dieser Interpretation zu kommen, skizzenhaft nachgezeichnet. Dabei wurde betont, dass diese Deutung nicht anhand der Fundstellen und ihrer Topographie gewonnen wurde – etwa im Sinne auffälliger Plätze – sondern anhand von Regelmäßigkeiten der Depotkomposition und dem Verhältnis zu anderen Kontexten. Wenn Horte also Weihegaben waren, kann man darüber nähere Aussagen über die Orte ihrer Darbringung machen. Wenn der Foucaultsche Begriff der Heterotopie,³ der in diesem Kapitel diskutiert wurde auch zutreffend für die Hortfundplätze sein mag, so ist er doch so weitgefasst, dass weitergehende Schlüsse kaum möglich erscheinen. Ohne hier den Argumentationsweg erneut zu wiederholen, konnte der Begriff des ‚heiligen Platzes‘ im Sinne Eliades⁴ durch die Präzisierung durch Colpes Definitionskriterien archäologisch nachweisbarer Heiligtümer⁵ sowie die Bezugnahme auf die Konstruiertheit jedes heiligen Platzes, wie sie schon Durkheim betonte, operabel gemacht werden. Darüber hinaus erlaubte es den Gegenstand der Untersuchung, die Hortfundplätze nicht nur zu etikettieren, sondern schärfer in den Blick zu nehmen, als dies mit dem Konzept des anderen Ortes möglich ist. Mit der Identifizierung der Hortfundplätze als sakrale Orte, und derjenigen Fundstellen mit mehrfacher Deponierung als Heiligtümern ist es möglich, konkrete historische Beispiele für die Funktionen dieser Spezialfälle der Heterotopien auf die bronzezeitlichen Fundorte zu übertragen. Daher wurden am Beispiel der griechischen antiken Heiligtümern einige strukturelle Merkmale solcher Plätze vorgestellt,⁶ und vorgeschlagen, dass die bronzezeitlichen Niederlegungsplätze für die handelnden Gemeinschaften ganz ähnliche Funktionen erfüllt haben könnten. Mit den Hortfundplätzen lässt sich eine Klasse spezifischer, konstruierter Plätze innerhalb des durch Gesellschaften erschlossenen physischen Raumes fassen, der im bronzezeitlichen Mitteleuropa bisher kaum nachgewiesen war: Heiligtümer in ihrer speziellen Funktion als Foci sozialer Reproduktion und sozialen

3 Foucault 2006.

4 Eliade 1990, 23–62.

5 Colpe 1970, 31–35.

6 De Polignac 1994. Vgl. den Abschnitt „Griechische Heiligtümer als kommunikative Foci“.



Abb. 80 Der Liščín, Fundort von bislang sechs spätbronzezeitlichen Horten.

Wettbewerbs durch die Weihungen der sich in ihnen repräsentierenden Gemeinschaften und der damit verbundenen rituellen Handlungen. Die konkrete Ausgestaltung dieser Plätze bleibt einstweilen durch mangelnde Grabungen noch verborgen.

Wenn also die Frage nach den Funktionen und Bedeutungen der bronzezeitlichen Deponierungsplätze letztlich auf den sozialen Sinn von sakralen Plätzen rekurrieren muss, so hilft diese Klassifikation auch bei der Frage nach den Auswahlprozessen, die hinter der repetitiven Auswahl bestimmter Lagen stehen. Ein Vergleich mit der Lage rezenter syrischer Pilgerheiligtümer⁷ und der topographischen Situation griechischer Heiligtümer in Arkadien⁸ zeigte, dass auch für diese sakralen Plätze ganz ähnliche Geländesituationen gewählt wurden. Die Genese sakraler Plätze vollzieht sich kulturübergreifend durch eine ‚Findung‘ durch den homo religiosus, dem sich das Heilige in einer Epiphanie offenbart.⁹ Die damit verbundenen Vorstellungen sind kulturspezifisch und

zahllos, und nur innerhalb des Systems sind auch die Orte als sakrale Plätze erkennbar. Wenn aber bestimmte topographische Situationen kulturübergreifend bevorzugt Schauplätze solcher Offenbarungen waren, muss dies mit den sinnlich wahrnehmbaren Merkmalen bestimmter Geländesituationen zusammenhängen: Daher kann man diese Orte, um mit Fartacek zu sprechen, als kognitive Konstrukte ansprechen. In Anlehnung an van Gennep konnte Leach feststellen, dass rituelles Geschehen bevorzugt an solchen Orten stattfindet, welche die grundlegende Grenzsymblik rituellen Geschehens topographisch erfahrbar machen. Daher werden bevorzugt auffällige Geländeformen oder Plätze mit natürlich vorgegebenen Grenzen gewählt, an denen verschiedene Landschaftsformen aufeinander treffen und so einen wahrnehmbaren Kontrast bilden. Bei der Betrachtung der Hortfundplätze hat sich gezeigt, dass deren Topographien diesem kulturübergreifenden Modell entsprechen. Insofern sind sie auch Teil einer allgemeinen Religionsgeschichte.

7 Fartacek 2003.

8 Jost 1994.

9 Eliade 1990, 26–29.

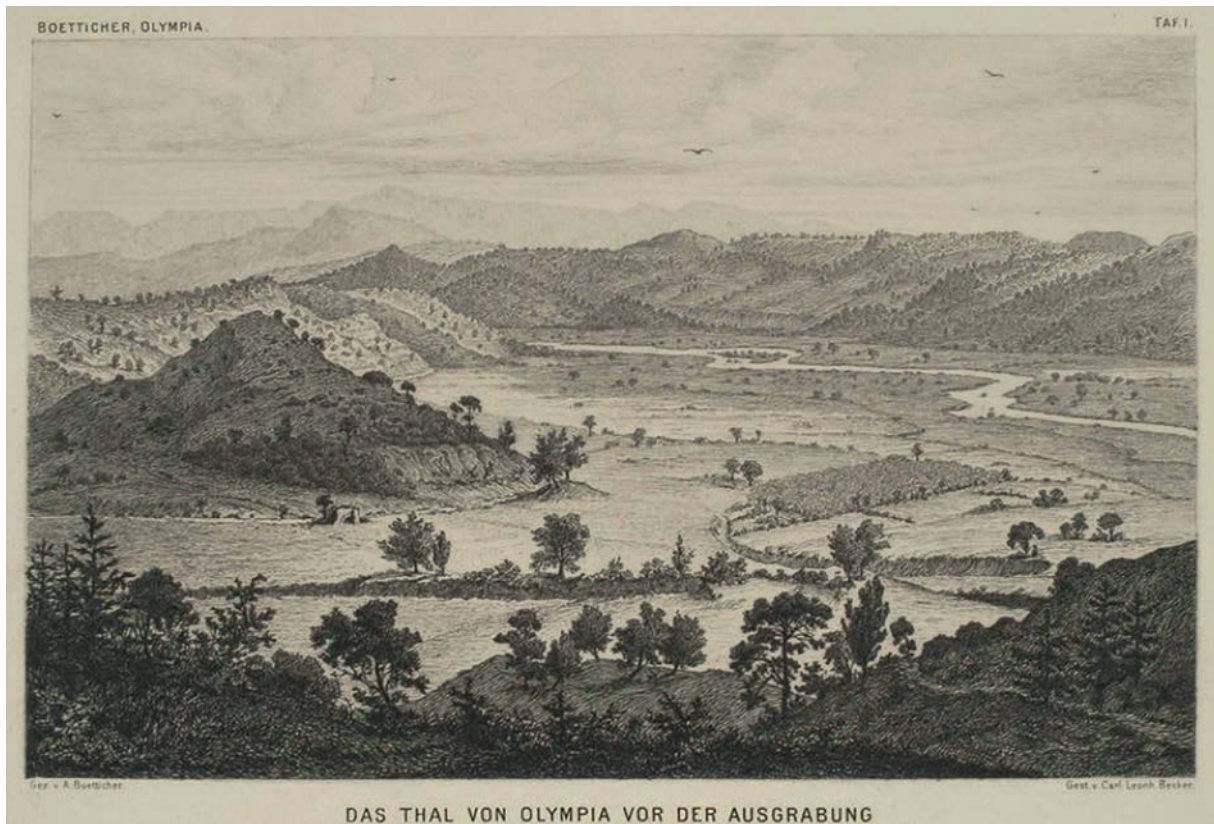


Abb. 81 Das Gelände des Heiligtums von Olympia am Fuß des Kronoshügels vor der Ausgrabung.

Ein Hauptanliegen dieser Arbeit war es zu zeigen, dass es sich bei den Niederlegungsorten der bronzezeitlichen Horte nicht bloß um vom Zufall bestimmte Fundorte handelt. In der Zusammenschau und im historischen und ethnologischen Vergleich konnte gezeigt werden, dass es sich um eine regelhafte, von den Menschen der Bronzezeit aus Elementen der Landschaft konstruierte Klasse von Plätzen handelt, d.h. um Heiligtümer, deren ‚Architektur‘ auch aus dem vorgegebenen Relief besteht. Wenn dies so ist, dann ist es sowohl möglich als auch lohnenswert, diese gezielt zu erforschen, ganz so wie man Siedlungen oder Gräberfelder erforscht: durch Arbeit im Gelände und möglichst großflächige Grabungen. Dadurch wären wahrscheinlich ebenso viele Erkenntnisse über bronzezeitliche religiöse Praktiken zu gewinnen, wie sie schon aus den Bronzen selbst gewonnen wurden. Dass es möglich ist, diese Plätze mit Hilfe der Horte erneut zu finden, konnte immerhin in dieser Arbeit gezeigt werden. Um sie über Analogien hinaus besser zu verstehen, gilt es nun, solche Plätze vollständig und

intensiv zu dokumentieren, dann werden auch sie aus sich heraus sprechen (Abb. 80–81). Diese Arbeit soll auch Anregung zu solchen Forschungen sein. Das Rätsel der Horte wird jedenfalls weiterhin das Interesse und die Faszination von uns Heutigen auf sich ziehen.

Zusammenfassung der Ergebnisse (deutsch, englisch, tschechisch)

Diese Arbeit hatte das Ziel, das bronzezeitliche Deponierungsgeschehen anhand der Horte in einem begrenzten geographischen Raum – Böhmen – durch die Bronzezeit hindurch darzustellen. Zwar stellte die Betrachtung der Bronzen und der aus ihnen zusammengesetzten Fundkomplexe einen wichtigen Teil dieser Arbeit dar, die Emphasis lag aber auf den Konstellationen der Horte im Raum. Das betraf zum einen die Befunde um die Bronzen selbst, zum anderen die topographische Situation der jeweiligen Niederlegungsorte. Im ersten Kapitel wurde die Dynamik der Deponierungen einerseits, sowie spezifische Hortmuster andererseits zeitlich diachron untersucht. Dies ermöglichte es innerhalb des Arbeitsgebietes topographische Einheiten mit eigenem Gepräge herauszuarbeiten. Darüber hinaus konnte deutlich gemacht werden, dass die Horte der Bronzezeit trotz ihrer kompositorischen Vielfalt und regionalen Diskontinuität als Teile eines zusammenhängenden langfristigen Geschehens gesehen werden müssen. Dadurch wird deutlich, dass ereignishistorische Deutungen dem Phänomen nicht gerecht werden können, sondern dass die Horte Niederschlag einer sozialen Praxis sind. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass alle Konjunkturen, die sich innerhalb dieses Geschehens an den Horten des Arbeitsgebietes manifestieren, Reflexe weiträumiger Erscheinungen sind. Somit spiegelt das böhmische Deponierungsgeschehen en miniature Entwicklungen, die einen Raum vom Karpatenbecken bis zum Atlantik umfassen. Im zweiten Kapitel wurden zunächst räumliche Arrangements innerhalb der Horte sowie Behälter aus Keramik und Steinen untersucht. Diese kann man als symbolische Hilfsmittel verstehen, um ein Artefakt Hort zu konstruieren, welches seinen Sinn und seine Wirksamkeit aus der Beziehung seiner Einzelteile gewinnt. Anhand von Fallstudien von außerhalb und innerhalb des Arbeitsgebietes konnte daraufhin gezeigt werden, dass hinter weiteren Befunden um die Horte oftmals nicht reguläre Siedlungstätigkeit im Sinne von Wohnen und Wirtschaften steht, sondern dass auch sie Zeugnisse von nichtalltäglichem Geschehen darstellen. Bestimmte Elemente, wie Pfostensetzungen, Spuren pyrotechnischer Vorgänge sowie Anzeichen für Kommensalität erscheinen immer wieder. Daher bleibt festzuhalten, dass die Befunde insgesamt die Beteiligung mehrerer Personen im Rahmen der Niederlegung und der damit verbundenen wiederkehrenden Aktivitäten belegen. So stellen die Befunde in ihrer Vielfalt ein archäologisches Argument für die De-

ponierung der Horte im Rahmen gemeinschaftlicher Zeremonien dar. Für Höhensiedlungen und besondere Anlagen mit Depotkonzentrationen lässt sich eine Zentralfunktion in ritueller Hinsicht belegen, die eine Interpretation als Heiligtümer für einige dieser Plätze erlaubt. Im dritten Kapitel wurden die Fundplätze der Horte hinsichtlich ihrer Topographie untersucht. Basis für diese Untersuchung bildet ein Katalog, der zum ersten Mal die böhmischen Hortfunde der Bronzezeit systematisch hinsichtlich ihrer topographischen Bezüge vorstellt. Zum Nachweis dienen genaue Koordinaten sowie historische topographische Karten. Dadurch konnten Lage-typen herausgearbeitet werden. Das feststellbare Changieren in Raum und Zeit ist ein archäologisches Muster, das auf eine dahinter stehende soziale Praxis verweist. Nicht nur die Wahl spezifischer Plätze ist somit als bewusstes Handeln im Rahmen der Hortniederlegung belegbar, sondern auch eine Präferenz beziehungsweise Ablehnung für bestimmte Orte, die in Raum und Zeit variiert. Die Topographie der Fundstellen ist damit als ein bewusst eingesetztes Element der Hortinszenierung verständlich. Im vierten Kapitel wurden die Deponierungsplätze mit historischen und ethnographischen Parallelen sakraler Plätze verglichen. Demnach lässt sich mit den Hortfundplätzen eine Klasse spezifischer, konstruierter Plätze innerhalb des durch Gesellschaften erschlossenen physischen Raumes fassen, der im bronzezeitlichen Mitteleuropa bisher kaum nachgewiesen war: Heiligtümer in ihrer speziellen Funktion als Foci sozialer Reproduktion der sich in ihnen repräsentierenden Gemeinschaften und der damit verbundenen rituellen Handlungen. Die konkrete Ausgestaltung dieser Plätze bleibt einstweilen durch mangelnde Grabungen noch verborgen.

Keywords: Böhmen; Bronzezeit; Horte; Landschaft; Weihungen; Religion.

The goal of this thesis is to examine the practice of deposition during the Bronze Age based on the case study of the region Bohemia. Although analyses of the objects that are contained in the hoards as well as their patterns of selection are an important part of this study, the main emphasis has been laid on the spatial features of the deposition sites. This includes the archaeological evidence of the deposition itself as well as the topographical situations on a wider scale. In the first part of this study a diachronic assessment of the deposition practice

is done and special attention is laid to specific patterns of hoarding. On an empirical data it is possible to show that in Bohemia different areas of deposition practices become obvious. Although there are regional discontinuities as well as a changing of the rules of selections a structural development is visible on a wide scale. As a consequence hoards have to be understood as results of social practice. Moreover all trends of this practice that are obvious in the Bohemian Bronze Age follow interregional developments. One can say that this empiric evidence mirrors the development of the deposition practice of the Bronze Age in an area between the Atlantic Ocean and Carpathian Basin. In the second chapter the spatial setting of hoards itself, as well as the containers made of ceramic or stone are examined. These features may be understood as aspects of a symbolic construction of a hoard as an artifact which receives its fungability only by its parts and their relation to each other. Using case studies from Bohemia as well as from other areas it is shown that the archaeological context of the depositions hardly belong to regular contexts of settlements like living and working. These examples show very often traits of non-daily routines. Specific elements like traces of fire or remains of commensal practices were recorded in the archaeological data. All this information shows that several persons have to be involved at the practice of deposition and the framing acts. Thus these archaeological features and their variety may become another argument for understanding hoards as part of social ceremonies. The evidence of hoards in hilltop settlements and special locations with multiple depositions allow us to discuss the meaning of these places in the ritual practice of an area: it is argued for an interpretation of the first mentioned sites as ritual centers, and the latter as sacred places. In the third chapter the sites of deposition are analyzed on the basis of a catalogue which contains all the specific locations of hoards of the Bohemian Bronze Age for the first time. Geomorphological features of the sites are included and accurate coordinates and historical topographical maps help to get an impression of the sites of deposition. On the basis of this catalogue and these images a typology of the sites is drawn. Preferences for some locations according to space and time become obvious and underline the interpretation as a social practice. Thus topography is a feature of a social practice of hoarding that was important. The fourth chapter of this thesis is devoted to a comparison of the Bronze Age deposition sites with other historical and ethnographic examples of sacred places. As a consequence the deposition sites may be understood as a specific category of socially constructed places. Similar social constructions of the physical space have not been known from the European Bronze Age so far. These sanctuaries were foci of ritual practice and arenas of social representation. Because of the lack of archaeological examinations so far, the detailed features of these sites are not known so far.

Keywords: Bohemia; Bronze Age; hoards; landscape; dedications; religion.

Cílem této práce je představit způsoby, důvody a formy uschovávání artefaktů během doby bronzové na základě

nálezů z přesně vymezené geografické lokality – z území Čech. Přirozeně zde tudíž věnujeme velkou pozornost rozboru jednotlivých bronzových materiálů a popisu složení příslušných hromadných nálezů. Hlavní důraz však přitom klademe na prostorovou konstelaci těchto pokladů resp. vlastních bronzových nálezů, nýbrž i na topografii míst, která byla pro uložení či uschování zvolena. První kapitola obsahuje diachronní rozbor jednak dynamiky ukládání, a jednak konkrétních vzorců hromadných nálezů. Takto se nám v rámci uvažovaného pracovního prostoru podařilo vysledovat charakteristické resp. typické topografické celky. Kromě toho se ukázalo, že nálezy doby bronzové, ač svým složením rozmanité a místem uložení regionálně poměrně diverzifikované, je nutno vidět jako součást dlouhodobého kontinuálního procesu. Logickým důsledkem je tudíž poznatek, že při výkladu těchto jevů je nutno postupovat šířeji, tedy nepohlížet na ně jako na izolované události, nýbrž jako na projevy života celé společnosti. Z bádání dále vyplynulo, že všechny konjunktury, o nichž nálezy resp. hromadné sklady v rámci našeho pracovního prostoru svědčí, poměrně přesně rezonují s děním za hranicemi našeho území. Jinými slovy, ve způsobech, důvodech a formách uschovávání artefaktů na českém území se zrcadlí en miniature vývoj pravěkých společností od Karpatské kotliny až po pobřeží Atlantiku. Ve druhé kapitole se nejprve zabýváme prostorovým uspořádáním předmětů v depotech, a následně vlastními objekty, tj. keramickými nádobami a kameny. Tyto lze chápat jako symbolické pomůcky a klíč k rekonstrukci celého hromadného skladu, jehož smysl a účinek vychází právě z vazeb mezi jednotlivými složkami a z jejich interakce. Takto se i s pomocí případových studií nejen z našeho pracovního prostoru podařilo prokázat, že další nálezy v blízkosti zkoumaných hromadných skladů resp. depotů nesouvisí vždy jen čistě s běžným životem osady, tedy s obydlováním a obhospodařováním, nýbrž že bývají také projevem zvláštních, nevšedních úkonů. Zjišťujeme také, že se navíc určité prvky neustále opakují, např. sloupky zaražené do země, stopy po ohni a pálení a známky kultury spolustolování. Můžeme tedy konstatovat, že nálezy dokládají, že se při úschově či ukládání určitých předmětů jednalo o pravidelně opakovanou činnost za účasti vícera osob. Z archeologického hlediska můžeme tedy na základě rozmanitosti těchto nálezů argumentovat, že schování pokladů resp. ukládání důležitých předmětů do země bylo součástí definovaných slavnostních ceremonií příslušné komunity. Že se skutečně jednalo o jednu z centrálních rituálních funkcí, lze doložit u vyvýšených osad a hradišť se zvýšenou koncentrací depotů, neboť se jedná o místa, která ze své povahy připouštějí interpretaci jako úložiště určitých svátostí. Ve třetí kapitole jsme se zaměřili na topografickou stránku nalezišť. Vycházeli jsme přitom z unikátního katalogu, představujícího vůbec první systematický souhrn českých nalezišť doby bronzové se zohledněním topografie. Vše je doloženo přesnými zeměpisnými souřadnicemi a historickými topografickými mapami. Na základě těchto informací jsme vypracovali polohovou typologii nalezišť. Z pozorovatelných změn v čase a prostoru lze přitom odvodit archeologický vzorec, za kterým se skrývají zvyky jednotlivých kultur dané doby. Doložit lze tudíž nejen fakt, že volba úložiště důležitých

předmětů byla vědomým aktem, nýbrž i to, že preference resp. vyloučení určitých lokalit podléhala změnám v čase a prostoru. Topografie naleziště je tudíž jedním z vědomě využívaných aspektů inscenace pokladů.

Ve čtvrté kapitole porovnáváme místa nálezů depotů s historicky a etnograficky známými sakrálními lokacemi. Naleziště hromadných skladů představují zvláštní kategorii specifických, uměle upravených míst v přírodním prostoru podmaněném lidskou společností – téma ve střední Evropě zatím ještě v podstatě neprobádané: svátosti z hlediska jejich role coby ohniska sociální reprodukce konkrétních společenství a coby stop jejich rituálního jednání. Konkrétní podoba těchto míst zatím zůstává našim zrakům bohužel z velké většiny skryta, neboť chybí odpovídající archeologické průzkumy a snažení.

Keywords: Čechy; doba bronzová; hromadné nálezy; krajina; obětiny; náboženství.

Katalog der Fundstellen

Neben den Literaturangaben, die in der Bibliographie aufgelöst sind, werden folgende Abkürzungen verwendet: *Funddatenbank des Novinky Muzea*: Unpublizierte Funddatenbank des Novinky Muzea východních Čech v Hradci Králové (J. Kalferst) *Projektbericht Plešivec*: unpublizierter Projektbericht Plešivec (M. Kuna u.a.)

Albrechtice nad Vltavou 1

ID: 99
BEZIRK: Písek
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: vor 1918
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
WEITERES: Ankauf angeblich aus „Hügelgräbern bei Albrechtitz“
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 100 Nr. 1; Taf. 54, 1–2

Albrechtice nad Vltavou 2

ID: 276
BEZIRK: Písek
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: im 19. Jh.
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
WEITERES: vermischte Grabbronzen?
Auf jeden Fall Hortruine
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 254 Nr. 1; Taf. 131, A

Bavoryně

ID: 100
BEZIRK: Beroun
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: erste Erwähnung 1884
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, 100 Nr. 2; Taf. 36

Bečov

ID: 101
BEZIRK: Most
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: vor 1900
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 100 Nr. 3; Taf. 87, 4–6

Bernartice u Milevska

ID: 263
BEZIRK: Písek
KOORDINATEN: N49 22 09.3 E14 23 39.6
FUNDJAHR: 2008
FUNDUMSTÄNDE: Detektorfund
FUNDSTELLE: Die etwa 1000 m östlich der St. Martina-Kirche in Bernartice gelegene Fundstelle liegt am Südhang eines sanft ansteigenden länglichen Hügels, etwa 200 m südlich eines Baches, der bei Bernartice in den Bilihensko-Bach einfließt.
DATIERUNG: II
LITERATUR: Chvojka und Havlice 2009, 80, Tab. 4 Nr. 2; 83 Nr. 2. IIMA O 13 II; IIMA 4253_3

Blažim

ID: 102
BEZIRK: Louny
KOORDINATEN: ± N50 24 37.5 E13 38 34.8 (die Koordinaten geben das Zentrum der großen Parzelle an)
FUNDJAHR: 1887
FUNDUMSTÄNDE: Ausgrabung
BEFUND: in aschiger Schicht, 1 m tief, dabei ein Keramikgefäß und ein Schweinezahn
FUNDSTELLE: etwa 80 m von neolithischer oder frühbronzezeitlicher oder spätbronzezeitlicher Siedlung entfernt. Die Fundstelle ist in allen Karten topographisch unauffällig, aber im Südosten der Fundstelle liegt eine markante Kuppe.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 100–101 Nr. 7; Taf. 57

Bošín

ID: 83
BEZIRK: Ústí nad Orlicí
KOORDINATEN: N50 02 13.3 E16 12 02.8
FUNDJAHR: 1944
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert, Sammler grub nach

BEFUND: in Keramikgefäß
FUNDSTELLE: im Südteil einer von zwei in die Adler einfließenden Bächen gesäumten Terrasse über der Aue der Adler, die Fundstelle ist dem Fluss zugewandt.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 254 Nr. 2; Taf. 184–186, A. IIMA 3956_4. Begehung

Bošovice

ID: 284
BEZIRK: Písek
KOORDINATEN: N49 21 34.2 E14 04 04.5
FUNDJAHR: 1949
FUNDUMSTÄNDE: beim Steinebrechen
BEFUND: unter einem 5–6 Quadratmeter großen Felsen
FUNDSTELLE: auf dem Nordhang des Hügels Kosejrin, 30–50 m nördlich von der Kote 570 Meter, die den Hügelpfingel angibt
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 254 Nr. 3; Taf. 3; Chvojka 2001, 180 Nr. 8. IIMA 4252_3

Břeží bei Kamenný Újezd

ID: 104
BEZIRK: České Budějovice
KOORDINATEN: N48 54 59.3 E14 25 04.4 (Zentrum Parz. 32/1)
FUNDJAHR: 1928
FUNDUMSTÄNDE: Landwirtschaft
BEFUND: „herausragendes Felsgestein und Scherben“
FUNDSTELLE: „nächst der Moldau nahe der Überfuhr gegenüber dem Höhenzuge Hrádek“. Die Fundstelle liegt nahe am Moldau-Ufer am Scheitelpunkt einer Flussbiegung in flachem Gelände mit Blick auf den Fluss.
DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, 101 Nr. II; Taf. 50, 3–4; Chvojka und Havlice 2009, 84 Nr. 14 „Kamenný Újezd“. IIMA 4453_1

Břeží bei Trhové Sviny

ID: 105
BEZIRK: České Budějovice
KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1887
 FUNDUMSTÄNDE: beim Steinebrechen
 BEFUND: in einer Felsspalte
 DATIERUNG: II
 LITERATUR: Moucha 2005, 101–102
 Nr. 12; Taf. 59

Březovice bei Chrudim

ID: 439
 BEZIRK: Chrudim
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: unbekannt
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 BEFUND: unbekannt
 WEITERES: Ankauf von Antiquitätenhändler
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 254–255
 Nr. 4; Taf. 180, A

Březovice bei Jičín

ID: 84
 BEZIRK: Jičín
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: 1903
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 DATIERUNG: IV
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 255 Nr. 5;
 Taf. 182, A

Bříství

ID: 400
 BEZIRK: Nymburk
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: unbekannt
 FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
 DATIERUNG: jüngere Bronzezeit
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 255 Nr. 6

Brlöh

ID: 103
 BEZIRK: Louny
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: unbekannt, vor 1945
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 DATIERUNG: I
 LITERATUR: Moucha 2005, 101 Nr. 9;
 Taf. 28, II–12

Budihostice

ID: 373
 BEZIRK: Kladno
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: unbekannt, vor 1887
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 BEFUND: Die Gegenstände lagen angeblich an derselben Stelle in zwei (Keramik-)Gefäßen

DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 255 Nr. 7, 7A;
 Taf. 56, B, C

Bušovice

ID: 317
 BEZIRK: Rokycany
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: unbekannt, vor 1919
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 WEITERES: wohl eher Grabfund?
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 255 Nr. 8;
 Taf. 18; 19.A

Čakov

ID: 269
 BEZIRK: České Budějovice
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: unbekannt
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 FUNDSTELLE: „Feld rechts von der Straße von der Gemeinde nach Zahorí“
 WEITERES: Kytlicová zieht Grabfund in Erwägung. Hortruine?
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 255 Nr. 9;
 Taf. 5, A; Chvojka 2001, 108 Nr. II

Čáslav 1

ID: 106
 BEZIRK: Kutná Hora
 KOORDINATEN: N49 54 39.5 E15 23 03.3
 FUNDJAHR: 1890
 FUNDUMSTÄNDE: Ausgrabung
 BEFUND: in Kulturschicht, 2,3 m tief in einer kleinen Grube am Felsen. An der Fundstelle kamen sowohl kupfer- als auch frühbronzezeitliche Schichten vor. Die Ringe lagen auf dem Felsen, waren also wahrscheinlich in ältere Schichten eingegraben worden.
 FUNDSTELLE: in der Höhensiedlung Hrádek, am nördlichen Rand über dem Hang
 DATIERUNG: I
 LITERATUR: Moucha 2005, 102 Nr. 14;
 Taf. 56, 4–8. IIMA 4055_1

Čáslav 2

ID: 412
 BEZIRK: Kutná Hora
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: unbekannt, vor 1908
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 FUNDSTELLE: „In der Stadt“
 WEITERES: nur ein Armring erhalten
 DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 255 Nr. 10;
 Taf. 158, C

Častolovice

ID: 35
 BEZIRK: Rychnov nad Kněžnou
 KOORDINATEN: ± N50 09 40.8 E16 11 13.9
 FUNDJAHR: 1897
 FUNDUMSTÄNDE: Forstarbeiten (Baumstockroden)
 FUNDSTELLE: Kytlicová: „Im Wald Na Capich am Fluß Bela (ehem. Alba) nördlich von Častolovice“. Präzisiert durch Funddatenbank des Novinky Muzea: Am Osthang einer Höhensiedlung der jüngeren Bronzezeit hinter (also im Westen) der Mühle Podliska. Der Hang ragt steil über der Aue des Baches Alba auf. Vermutlich lag die Fundstelle am Hangfuß.
 DATIERUNG: IV
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 256 Nr. 12;
 Taf. 200, A; Funddatenbank des Novinky Muzea. IIMA 3956_2. Begehung

Častolovice–Velká Ledská

ID: 36
 BEZIRK: Rychnov nad Kněžnou
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: unbekannt, vor 1910
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 DATIERUNG: IV
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 256 Nr. 13;
 Taf. 200, B

Čelákovice

ID: 107
 BEZIRK: Praha – Východ
 KOORDINATEN: ± N50 09 49.0
 E14 45 39.3
 FUNDJAHR: Čelákovice
 FUNDUMSTÄNDE: Straßenbau
 BEFUND: in einer kleinen, etwa 0,5 m tiefen Grube, in Sanderde
 FUNDSTELLE: Die Fundstelle ist heute eine schmale, etwa 300 m lange Parzelle entlang der Bahn in bebautem Gebiet. In II und IIMA liegt die Fundstelle am Fuß des sanften Nordwesthanges einer Anhöhe mit Blick auf die etwa 500 m entfernt beginnende Elbbaue.
 DATIERUNG: I
 LITERATUR: Moucha 2005, 102 Nr. 17;
 Taf. 93–95. IIMA O 7 III. IIMA 3953_2

Čenkov I

ID: 475.
BEZIRK: Příbram
KOORDINATEN: ± N49 47 10.5 E14 00 59.4
(Lokalisierung nach Karte Projektbericht Plešivec)
FUNDJAHR: 1830
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Im Waldrevier Komorsko, dicht unter einem Gipfel, am steilen Westhang. Der Hort dürfte in Verbindung mit dem Plešivec stehen.
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit
LITERATUR: Sklenář 1992, 41 Nr. 75/2. Projektbericht Plešivec, Tab. 10 Nr. 51 handschriftliche Anmerkung C – vgl. mit Karte aus Projektbericht Plešivec

Čenkov 2.

ID: 476
BEZIRK: Příbram
KOORDINATEN: ± N49 46 48.6
E14 00 07.3 (Lokalisierung nach Karte aus Projektbericht Plešivec)
FUNDJAHR: 1820
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Im Talgrund der Litevka, am Fuß desselben Westhanges, an dem 475 Čenkov I zutage kam. Der Hort dürfte in Verbindung mit dem Plešivec stehen. Zumindest kann man den Hort aufgrund der Nähe mit der depositionsellen ‚Gravitation‘ des Plešivec in Verbindung bringen.
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit
LITERATUR: Sklenář 1992, 4 Nr. 75/1; Projektbericht Plešivec, Tab. 10 Nr. 50 handschriftliche Anmerkung D, vgl. mit Karte aus Projektbericht Plešivec

Čepí I

ID: 434
BEZIRK: Pardubice
KOORDINATEN: N49 59 36.3 E15 42 56.2
FUNDJAHR: 1882
FUNDUMSTÄNDE: aus 0,75 m Tiefe ausgeackert. Die Tiefenangabe findet sich bei Smolík 1882–1884, 204. Richlý 1894 weist auf die ungewöhnlich „tiefer eindringende Pflugschar“ hin.
BEFUND: laut Funddatenbank des Novinky Muzea in Keramikgefäß
FUNDSTELLE: Die Fundstelle (Funddatenbank des Novinky Muzea Parzelle 235) liegt heute und auch in den historischen Karten an unauffälliger Stelle, flaches Land erstreckt

sich in alle Richtungen. Im Norden könnte sich feuchtes Gebiet befinden, auch die Bezeichnung ‚Wiese‘ kann auf Feuchtigkeit hindeuten.

DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 256 Nr. 14; Taf. 178, B; 179, A; Funddatenbank des Novinky Muzea; Smolík 1882–1884, 204–210; Richlý 1894, 70–71.
IIIMA 4055_2

Čepí 2

ID: 435
BEZIRK: Pardubice
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1900
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
FUNDSTELLE: Kytlicová: „Im Grenzgebiet der Gemeinden Čepí, Jestborice, Rozhonice.“ Diviš-Čištecký: 300 m westlich des Dorfes
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 256–257 Nr. 15; Taf. 186, C; Diviš-Čištecký 1900–1901, 437

Čeradice

ID: 325
BEZIRK: Louny
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1930
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
BEFUND: aus Tumulus?
WEITERES: kompositorisch ein Hort, aber Mahr zufolge aus Tumulus
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 257 Nr. 17; Mahr 1930, 25

Čeřeniště

ID: 356
BEZIRK: Ústí nad Labem
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1896–1897
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
WEITERES: „ein großer Bronzedeputfund“, undatiert
DATIERUNG: wahrscheinlich Bronzezeit
LITERATUR: Zápotocký 1969, 335–336

Čeřnice I

ID: 447
BEZIRK: Náchod
KOORDINATEN: N50 19 54.3 E16 04 58.0
FUNDJAHR: 1935
FUNDUMSTÄNDE: bei Uferschutzarbeiten
FUNDSTELLE: Am Nordwestfuß des Hügels Horka (in historischen Karten

auch Homole) zwischen Mühle Osíček im Norden und Horka im Süden. An der Fundstelle liegt außerdem die Quelle eines kleinen Baches, auch die Fundumstände deuten auf feuchtes Millieu. Der Hügel ist ein markanter Punkt des klar abgesetzten Terrassenverlaufs zur Aue der Metuje, auf die man von der Fundstelle blickt. Multistelle (ID 447; ID 478).

WEITERES: Es handelt sich laut Funddatenbank des Novinky Muzea tatsächlich um zwei verschiedene kleine Beilhorde von derselben Fundstelle.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 257 Nr. 17; Taf. 174, F; Funddatenbank des Novinky Muzea. IMA c080.
IIIMA O 6 X. IIIMA 3856_3; 3856_4

Čeřnice 2

ID: 478
BEZIRK: Náchod
KOORDINATEN: N50 19 54.3 E16 04 58.0
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: Meliorationsarbeiten
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 447.
WEITERES: Es handelt sich laut Funddatenbank des Novinky Muzea tatsächlich um zwei verschiedene kleine Beilhorde von derselben Fundstelle.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 286 Nr. 143 („Nové Město nad Metují 2“); Taf. 174, E; Funddatenbank des Novinky Muzea. IMA c080. IIIMA O 6 X.
IIIMA 3856_3; 3856_4

Černilov

ID: 37
BEZIRK: Hradec Králové
KOORDINATEN: ± N50 16 13.0 E15 56 27.1
FUNDJAHR: 1911
FUNDUMSTÄNDE: ausgepflügt
FUNDSTELLE: Auf der IIIMA ist die Parzelle 1220 ein langschmales nordöstlich-südwestlich gerichtetes Feld. Im Nordosten liegt die Aue der Bäche Malostransky und Libnikocický. Im Südwesten liegt die deutlich konturierte Terrassenkante derselben. Wo genau der Hort zutage kam ist unklar, ein Zusammenhang mit der Terrassenkante ist wahrscheinlich.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 257 Nr. 18; Taf. 199, B; Filip 1937, 156. IIIMA 3856_3

Červené Poříčí

ID: 9
BEZIRK: Klatovy
KOORDINATEN: N49 29 24.1 E13 17 44.4
 (Zentrum Parzelle 791 franz. Kat.)
FUNDJAHR: 1887
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert,
 Nachgrabung 1888
BEFUND: Die Nachgrabung erbrachte
 weitere Bestandteile des Depots, die in
 0,3 m Tiefe auf etwa 4 Quadratmetern
 verstreut waren. Einige eiserne Gegen-
 stände gehören nicht zum Depot und
 stehen wohl eher mit einer 25 m
 entfernten Grube mit Asche und Dreh-
 scheibenkeramik in Zusammenhang.
FUNDSTELLE: Bei der Parzelle 791,
 die Richlý angibt, handelt es sich um
 ein rechteckiges Feld am Nordwestfuß
 eines steilen Hügels. Es fällt nach
 Norden hin leicht ab, wo es vom Ufer
 der Uhlava begrenzt wird. Im Gegensatz
 zum gegenüberliegenden Ufer ist die
 Fundstelle in den historischen Karten
 klar über dem Flussniveau und trocken.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 257, Nr. 19;
 Taf. 133, B; Richlý 1894, 143–146 Nr. 46
 Tamachov. Kron Poritschen; Taf. 39.
 IIMA 4250_2

České Budějovice

ID: 108
BEZIRK: České Budějovice
KOORDINATEN: ± N48 59 55.4 E14 27 34.3
 (Zentrum Flur)
FUNDJAHR: 1976
FUNDUMSTÄNDE: bei Bauarbeiten (Haus-
 bau)
BEFUND: Die Bronzen stammen aus
 dem Abraum der Bauarbeiten.
FUNDSTELLE: Auf der rechten Moldau-
 terasse am Hof Herrn Voriseks. Die
 Fundstelle liegt im Südteil einer
 flachen Terrasse, die in den IMA und
 IIMa nicht nur im Süden und Westen,
 sondern auch im Norden von der
 Moldau umflossen wurde. Nach Osten
 steigt das Gelände sanft an.
WEITERES: Mouchas Koordinaten
 sind falsch. ‚Voriseks Hof‘ ist allerdings
 ein Flurname in České Budějovice.
 Dort sind kaum Gebäude, aber die
 Lage stimmt.
DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, 103 Nr. 20;
 Chvojka 2001, 83 Nr. 5. IMA c250.
 IIMA O 16 II

České Zlatníky

ID: 340
BEZIRK: Most
KOORDINATEN: ± N50 30 50.1 E13 42 29.7
FUNDJAHR: 1955
FUNDUMSTÄNDE: bei Steinbrucharbeiten
BEFUND: in einer Grube mit dunkler
 Füllerde in einem Steinbruch
FUNDSTELLE: Am Fuß des Berges
 Zlatník. Es muss sich um den Westfuß
 handeln, da in den historischen
 Karten Steinbrüche, Terrassen und
 industrielle Aktivität nur an der West-
 flanke des Berges auszumachen sind.
 Die Fundstelle liegt also zwischen
 dem steilen Basaltkegel des Zlatník im
 Osten und der tiefeingeschnittenen
 Niederung der Bílina im Westen in
 trockener Hanglage. ID 255 Želenice
 liegt nur 700 m im Osten, auf der
 anderen Seite des Berges.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 257 Nr. 20;
 Taf. 2, B; IMA c038. IIMA W 5 II;
 W 5 III; IIMAB 375I

Český Brod

ID: 109
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: ± : N50 04 45.1 E14 52
 42.7 (Zentrum Fabrikgelände IIMA)
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1873
FUNDUMSTÄNDE: Bauarbeiten beim
 Aufbau der Zuckerfabrik
FUNDSTELLE: In IIMA und IIMa liegt
 die Fundstelle am sanften Nord-
 west-Rand der feuchten Niederung der
 Sembera, die südöstlich davon liegt.
 Genau gegenüber der Fundstelle fließt
 ein weiterer Bach in die Sembera.
 In der IMA befindet sich etwas weiter
 im Norden ein (künstlicher?) Teich.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 103 Nr. 22;
 Taf. 33, 1–4. IMA c109. IIMA O 8 IV.
 IIMA 3954_3

Český Krumlov

ID: 261
BEZIRK: Český Krumlov
KOORDINATEN: N48 48 45.2 E14 18 02.9
FUNDJAHR: 2007
FUNDUMSTÄNDE: Sondengänger,
 Nachuntersuchung
BEFUND: In 0,25 bis 0,3 m Tiefe fanden
 sich etwa 6,5 m voneinander entfernt
 zwei Randleistenbeile, wahrscheinlich
 aufgrund von Erosion sekundär

verlagert. Eine Nachuntersuchung mit
 Metallsonde ergab keine weiteren
 Bronzen.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt
 am Westhang eines steilen Hügels
 unmittelbar unter dem Gipfel.
 Der Hügel bietet eine weite Sicht,
 dort wurde im 19. Jahrhundert ein
 ‚Siegestempel‘ errichtet. Der Hügel
 überragt steil den im Nordosten
 gelegenen, tief eingeschnittenen
 Zusammenfluss von Polecnice und
 Moldau, allerdings liegt die Fundstelle
 davon abgewandt. In Sichtweite,
 1,3 km im Südwesten liegt der
 Hügelgipfel, unter dem 210 Kladné
 gefunden wurde.

DATIERUNG: I
LITERATUR: Chvojka und Červenka
 2008, 97 Nr. I; III Abb. 2 Nr. 1,2.
 IIMA O 17 I

Češov

ID: 110
BEZIRK: Jičín
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1883
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: in der Nähe einer vor-
 geschichtlichen Siedlung
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 103 Nr. 24;
 Taf. 30, 1–2

Cheb

ID: 312
BEZIRK: Cheb
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
WEITERES: Fund sehr zweifelhaft,
 keine weitere Auswertung.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 257 Nr. 21;
 Taf. 20, D

Chleby

ID: 397
BEZIRK: Nymburk
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1914
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
BEFUND: angeordnet: Die Beile lagen
 zusammengebunden in der Erde, die
 Armringe lose daneben.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle lag an
 einem Bachufer.
DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 257–258
Nr. 21; Taf. 162, A; Hellich 1917, 36–37

Chloumky I

ID: 85
BEZIRK: Jičín
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1894
FUNDUMSTÄNDE: bei Forstarbeiten
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 258 Nr. 23;
Taf. 181, B

Chloumky 2

ID: 86
BEZIRK: Jičín
KOORDINATEN: unlokalisiert. Ortsteil
Sarovcova Lhota Gemeinde Mlázovice
FUNDJAHR: 1924
FUNDUMSTÄNDE: aus einer Sandgrube
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 258 Nr. 24;
Taf. 180, B

Chotouchov

ID: 403
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1936
FUNDUMSTÄNDE: bei Gartenarbeit
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 258 Nr. 26;
Taf. 161, A

Chotusice I

ID: 413
BEZIRK: Kutná Hora
KOORDINATEN: N49 57 34.3 E15 23 04.9
FUNDJAHR: 1884
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
FUNDSTELLE: Die Parzelle 508 ist ein
schmales, von Osten nach Westen
gerichtetes ca 200 m langes Feld.
Es liegt in flachem topographisch
unauffälligem Gelände, im Osten wird
es durch einen kleinen Bach und des-
sen kaum wahrnehmbare Niederung
begrenzt, die einen Geländeeinschnitt
bilden. Der Bach entwässert nach
Nordosten in das Flüsschen Brslenka.
Nach Süden und Westen steigt das Ge-
lände sanft an. Multistelle: Die Horte
von 81 Žehušice, 413 Chotusice I und
130 Chotusice 2 bilden eine Gruppe
von jeweils etwa 1200–1500 m entfern-
ten Plätzen. Offensichtlich markieren
die Horte eine kleinräumige Deponie-
rungslandschaft. Sie alle nehmen

Lagen an den Rändern bzw. Terrassen
der Brslenka-Niederung, mit dieser als
Zentrum ein. Die Horte stammen aus
unterschiedlichen Phasen.

WEITERES: Ein Beil geborgen, weitere
blieben an der Stelle zurück.

DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 258–259
Nr. 29; Taf. 161, A; Čermák 1887–1889,
604–605. IMA c128. IMA c146. IIIMA
4055_I

Chotusice 2

ID: 130
BEZIRK: Kutná Hora
KOORDINATEN: N49 57 15.3 E15 24 10.9
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1940
FUNDUMSTÄNDE: in Sandgrube
BEFUND: in 0,45 m Tiefe
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am
sanften Südwesthang der Terasse des
von Südosten nach Nordwesten
fließenden Flüsschens Brslenka
zwischen Terrassenfläche und Niede-
rung mit Blick nach Westen.
Multistelle: Die Horte von 81 Žehušice,
413 Chotusice I und 130 Chotusice 2
bilden eine Gruppe von jeweils etwa
1200–1500 m entfernten Plätzen.
Offensichtlich markieren die Horte
eine kleinräumige Deponierungsland-
schaft. Sie alle nehmen Lagen an den
Rändern bzw. Terrassen der Brslenka-
niederung, mit dieser als Zentrum ein.
Die Horte stammen aus drei aufein-
ander folgenden Phasen.
DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, 113 Nr. 56;
Taf. 56, 9–II. IMA c128. IMA c146. IIIMA
4055_I

Chrast

ID: 436
BEZIRK: Chrudim
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1902
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
WEITERES: Das Depot wurde wahr-
scheinlich nicht vollständig geborgen,
da 1914 ein weiterer Armring an
derselben Stelle gefunden wurde.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 259 Nr. 28;
Taf. 158, B

Chrudim

ID: 438
BEZIRK: Chrudim
KOORDINATEN: N49 56 56.5 E15 47 12.7
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: heute überbaut, ebenso
auf IIIMA. Die Fundstelle liegt hart am
unteren Rand der ehemaligen Niede-
rung der in Richtung Nordosten etwa
350 m entfernten Chrudimka. Hinter
der Fundstelle, im Südwesten, erhebt
sich unmittelbar der Hang der Terasse.
Laut Funddatenbank des Novinky
Muzea liegt die Fundstelle an einer
ehemaligen Quelle.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 259 Nr. 29;
Taf. 160, D. Funddatenbank des
Novinky Muzea.
IIIMA O 9 VIII. IIIMA 4055_2

Chrudim – Umgebung

ID: 437.
BEZIRK: Chrudim
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 259 Nr. 30;
Taf. 162, B

Chvalšiny

ID: 258
BEZIRK: Český Krumlov
KOORDINATEN: N48 50 42.7 E14 12 33.1
FUNDJAHR: 2007
FUNDUMSTÄNDE: ausgepflügt, Nachun-
tersuchung
BEFUND: Die Spangenbarren waren alle
durch den Pflug sekundär auf einer
Fläche von ca. 15 × 15 m verlagert. Einst
waren sie wahrscheinlich zusammen
auf einem kleinen 1,2 × 1 m messenden
Felsausbiss, in dessen Mitte eine künst-
liche Grube für das Depot eingepickt
war, deponiert worden. Möglicher-
weise lag der Hort also unter freiem
Himmel.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf
einem sanften, schmalen Rücken, der
durch die Niederung eines kleinen
Baches, der in den in den Trebovický
Potok mündet, und die Niederung des
letzteren begrenzt wird. Der Fundort
liegt am Südosthang dieses Rückens.
Der Blick geht nach Südosten auf diese
Niederung. Dahinter ragen steile

Hügel auf. Im Nordwesten, im Westen und im Südosten begrenzen jeweils steile, etwa 350–600 m entfernte Hügel das Blickfeld, so dass das Gelände eine Art natürliches Amphitheater bildet. Der nächstgelegene Hügel im Westen ist besonders markant und trägt heute ein Heiligenkreuz, nach dem er auch benannt ist. Besonders gut auf IIMA zu erkennen. In nur 3 km Entfernung, ebenfalls am Rand des Tales gelegen, fand sich der Hort von II8 Havalda.

DATIERUNG: II

LITERATUR: Chvojka und Havlice 2009, 67–73, Abb. 23–29; 84 Nr. 12 „Chvalšiny II“. IIMA O 17 I. Begehung

Chvojenec 1

ID: 87

BEZIRK: Pardubice

KOORDINATEN: N50 06 43.2 E15 57 06.4

FUNDJAHR: 1883

FUNDUMSTÄNDE: Meliorationsarbeiten

BEFUND: in 0,8 m Tiefe

FUNDSTELLE: Funddatenbank des Novinky Muzea: Im Feld des Hauses Nr. 7. Topographisch unauffällig liegt die Fundstelle in einem in den historischen Karten von verschiedenen Bächen durchzogenen Gelände. Auf feuchtes Milieu deuten auch die Fundumstände hin. Es handelt sich um ein Tal, das im Norden und Osten in 500 bis 700 m Entfernung durch recht steile bewaldete Hänge begrenzt wird. Nach Süden und Westen ist der Blick frei, das Gelände bleibt flach. Multistelle: Etwa 200 m westlich liegt die Fundstelle von 88 Chvojenec 2.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 259 Nr. 31; Taf. 177, E; Funddatenbank des Novinky Muzea. IIMA O 8 IX

Chvojenec 2.

ID: 88

BEZIRK: Pardubice

KOORDINATEN: ± N50 06 45.0 E15 56 55.6

FUNDJAHR: 1953

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert

FUNDSTELLE: hinter Haus Nr. 12. Topographisch unauffällig liegt die Fundstelle in einem in den historischen Karten von verschiedenen Bächen durchzogenen Gelände. Es handelt sich um ein Tal, das im Norden und Osten in 500 bis 700 m Entfernung durch recht steile bewaldete Hänge

begrenzt wird. Nach Süden und Westen ist der Blick frei, das Gelände bleibt flach. Multistelle: Etwa 200 m östlich liegt die Fundstelle von 87 Chvojenec 1.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 259 Nr. 32; Taf. 179, C. IIMA O 8 IX

Cítov

ID: 364

BEZIRK: Mělník

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1894

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

WEITERES: Verschollen. Richlý: 1 Armring, 1 Armspirale, 3 Halsringe, 1 Randleistenbeil, 2 massive Bronzebänder (Halbfabrikate). Kytlicová erwähnt viele Beile. Alle Stücke mit dunkelgrüner Patina.

DATIERUNG: Der Ringschmuck HaB; das Beil ist ein frühbronzezeitliches Altstück: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 259 Nr. 33; Richlý 1894, 69–70 Nr. 6

Ctiněves

ID: 367

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1880

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert

DATIERUNG: jüngere Bronzezeit

LITERATUR: Kytlicová 2007, 259 Nr. 34; Taf. 94 E

Děčín Kvadrberg: Großer Brucherzhort

ID: 420

BEZIRK: Děčín

KOORDINATEN: N50 47 07.8 E14 13 48.7

FUNDJAHR: 2007–2009

FUNDUMSTÄNDE: Detektorfund

BEFUND: in Felsspalte im felsigen Untergrund

FUNDSTELLE: auf dem Quaderberg, der ausweislich der keramischen Lesefunde und Hüttenlehm eine starke spätbronzezeitliche Besiedlung aufwies. Von dessen Plateau stammen eine ganze Reihe von Depots und Einzelfunden. **WEITERES:** Das Depot ist durch die Finder in den Kunsthandel gelangt. Auf Photographien sind zu erkennen: 5 Zungensicheln, 5 Lappenbeil; ca. 70 Armringe; 2 Armspiralen, 1 kleines Steinbeil, 1 verziertes Blechfragment, Schmuckfragmente, Sichelfragmente.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: unpubliziert, Mitteilung P. Joza und Fundkarte Quadrberg. IIMA O 3 I. Begehung

Děčín Kvadrberg: Goldhort

ID: 419

BEZIRK: Děčín

KOORDINATEN: N50 47 05.3 E14 13 54.8

FUNDJAHR: 2007–2009

FUNDUMSTÄNDE: Detektorfund

BEFUND: in weniger als 0,5 m Tiefe. Angeblich angeordnet: Die Sichel lagen zuunterst, darauf drei Armringe als ‚Behälter‘ gestapelt, darin Meißel und Gold.

FUNDSTELLE: auf dem Quaderberg, der ausweislich der Lesefunde eine starke SBZ-Besiedlung aufwies. Von dort eine ganze Reihe von Depots und Einzelfunden.

WEITERES: Die Finder verkauften das Gold in den Kunsthandel. Bronzen im Archiv Děčín. Zusammensetzung: 1 Zungensichel, 1 Knopfsichel, 1 rundstabiger Armring, 2 breite Armringe, 1 Tüllenmeißel, 10 Golddrahtlockenringe, 1 gefaltetes Goldblech mit Golddraht umwickelt.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: unvollständig publiziert (Joza 2009, 16 Abb. oben rechts), Mitteilung P. Joza und Fundkarte Quadrberg. IIMA O 3 I. Begehung

Děčín Kvadrberg: Großer Sichelhort

ID: 418

BEZIRK: Děčín

KOORDINATEN: –

FUNDJAHR: 1970er Jahre

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Auf dem Quaderberg, der ausweislich der Lesefunde eine starke jungbronzezeitliche Besiedlung aufwies. Von dort stammt eine ganze Reihe von Depots und Einzelfunden.

WEITERES: circa 40 kleine Knopfsicheln

DATIERUNG: IV

LITERATUR: unpubliziert, Mitteilung P. Joza und Fundkarte Quadrberg. IIMA O 3 I. Begehung

Děčín Kvadrberg: Kleiner Sichelhort

ID: 417

BEZIRK: Děčín

KOORDINATEN: N50 47 03.6 E14 14 07.8

FUNDJAHR: 2007–2009

FUNDUMSTÄNDE: Detektorfund

FUNDSTELLE: Auf dem Quaderberg, der ausweislich der Lesefunde eine starke jungbronzezeitliche Besiedlung aufwies. Von dort stammt eine ganze Reihe von Depots und Einzelfunden.
WEITERES: 2 Knopfsicheln
DATIERUNG: IV
LITERATUR: unpubliziert, Mitteilung P. Joza und Fundkarte Quadrberg, IIMA O 3 I. Begehung

Děčín Kvadrberg: Schmiedehort

ID: 416
BEZIRK: Děčín
KOORDINATEN: N50 47 06.3 E14 13 51.7
FUNDJAHR: 2008 oder 2009
FUNDUMSTÄNDE: Detektorfund, Nachuntersuchung
BEFUND: Zwischen Steinen, in weniger als 0,5 m Tiefe, die beiden Sicheln lagen jeweils einige Meter entfernt.
FUNDSTELLE: Auf dem Quaderberg, der ausweislich der Lesefunde eine starke jungbronzezeitliche Besiedlung aufwies. Von dort stammt eine ganze Reihe von Depots und Einzelfunden
WEITERES: 1 zweiteilige Bronzegussform für Lappenbeil; 1 Lappenbeil; 1 Tüllenhammer; 1 Messer; 2 Zungensicheln
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Joza 2009, 16 Abb. oben links. Mitteilung P. Joza und Fundkarte Quadrberg, IIMA O 3 I. Begehung

Děčín-Pastyřská

ID: 411
BEZIRK: Děčín
KOORDINATEN: N50 46 48.2 E14 12 16.2
FUNDJAHR: 2008
FUNDUMSTÄNDE: Detektorfund
BEFUND: in Felsspalte
FUNDSTELLE: Gegenüber Děčín, am Westufer der Elbe, erheben sich steil die Hänge des tschechischen Erzgebirges, voneinander durch tiefeingeschnittene Bachtäler getrennt. Einer dieser Hänge, mit Blick auf den Kvadrberg und das Elbtal, weist steile Felsklippen auf; an deren oberen Rand kam der Hort zutage.
WEITERES: 2 Tüllenbeile
DATIERUNG: IV
LITERATUR: unpubliziert, Mitteilung J. Blažek. Begehung

Dětenice

ID: III
BEZIRK: Jičín
KOORDINATEN: N50 21 55.5 E15 11 11.5
FUNDJAHR: 1943
FUNDUMSTÄNDE: bei der Erneuerung eines Teiches
BEFUND: Zusammen mit den Bronzen wurden 2 Keramikgefäße (Keramik) und Knochen (Tierschädel) abgeliefert.
FUNDSTELLE: In allen Karten bis IMA ist der Teich vorhanden, aber dennoch wird es sich wie bei den vielen anderen Teichen um einen künstlichen aus Mittelalter oder früher Neuzeit handeln. In der IMA liegen drei kleinere Teiche, darunter auch der mit der Fundstelle entlang der Niederung eines sie speisenden Baches, die sanft in das umliegende, topographisch unauffällige Gelände eingebettet ist. Die Fundstelle lag also auch im Altertum in einem feuchten Bereich.
WEITERES: Die Bronzen weisen eine braune Eisenpatina durch Wasserlagerung auf.
DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, 104 Nr. 26; Taf. 152. IMA 0076

Dolánky

ID: 56
BEZIRK: Louny
KOORDINATEN: ± N50 15 14.3 E13 25 22.6
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: mit Dampfpflug ausgeackert
FUNDSTELLE: In der Flur U krize (Am Kreuz) auf dem Weg nach Podborany. Es gab in der Kataster-Gemeinde nur ein Wegkreuz auf dem Weg nach Podborany. (IIIMA3851_3). Die Fundstelle liegt auf einem länglichen Rücken, der sich spornartig von Südwesten in die Aue des Flüsschens Dolanecky vorschiebt und in die anderen Richtungen sanft in die Niederung abfällt. Am gegenüberliegenden Ufer des Flüsschens ist der Hang zur Terasse sehr steil und geht in den Rovi-Berg (Rovi: Rubin) über, der den Blick in diese Richtung dominiert.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 259 Nr. 35; Taf. 129, A. IIIMA3851_3. IIIMA3951_I. IIMA W 7 IV

Dolany

ID: 38
BEZIRK: Pardubice
KOORDINATEN: ± N50 06 23.4 E15 41 36.6
Funddatenbank des Novinky Muzea
FUNDJAHR: 1909
FUNDUMSTÄNDE: bei Forstarbeiten (Baumstockroden)
BEFUND: in 0,5 m Tiefe
FUNDSTELLE: Es handelt sich bei der Fundstelle um einen in der IIIMA noch nicht (aber ausweislich der Fundumstände zum Fundzeitpunkt bereits bis heute) bewaldeten kleinen Rücken mit sanften Hängen, der sich kaum merklich aus der durch feuchte Wiesen und Rinnsale geprägten Niederung eines Baches erhebt. An seinem Südwestende gabelt sich der Bach und umfließt die natürliche ‚Insel‘.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Diviš 1914, A; Kytlicová 2007, 259–260 Nr. 36; Taf. 198. Funddatenbank des Novinky Muzea

Dolní Beřkovice

ID: 363.
BEZIRK: Mělník
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, 19. Jh.
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
WEITERES: Genaue Zusammensetzung unsicher.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 260 Nr. 37; Taf. 109 A

Dolní Chrástany

ID: 112
BEZIRK: Prachatice
KOORDINATEN: ± N49 00 34.2 E14 12 39.4
FUNDJAHR: 1882
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
BEFUND: in 0,4 m Tiefe
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf dem ‚Fuchs-Bühel‘ im Süden von Dolní Chrástany. Die Fundstelle liegt am Süd- oder Osthang des bewaldeten Hügels, denn nur dort sind seit der IIMA Freiflächen für die Landwirtschaft (siehe Fundumstände) vorhanden, die sich seitdem auch nicht mehr geändert haben. Der Fuchsbühel wird im Westen von einem Bach umflossen, im Osten überragt ihn ein weiterer, markanter Hügel. Der allgemeine Bezug der Fundstelle zum deutlich aus

dem Relief herausgehobenen Fuchsbühl ist deutlich. Damit liegt die Fundstelle quasi versteckt zwischen zwei Hügeln. Einige km südlich erhebt sich ein markanter, über 700 m hoher Berg, der den Blick von der Fundstelle aus dominiert.

DATIERUNG: II

LITERATUR: Moucha 2005, 105, Nr. 29; Taf. 47, 6. IMA c249. IIMA O 16 I

Dolní Dobrá Voda

ID: 453

BEZIRK: Jičín

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1887

FUNDUMSTÄNDE: beim Tonabbau (Ziegeleifund)

FUNDSTELLE: in der Nähe einer jungbronzzeitlichen Siedlung

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 260 Nr. 38; Taf. 177, D; Ulrychová 2005, 267 Nr. 13, 2; Tomášková 2002, 137–138

Domažlice

ID: 305

BEZIRK: Domažlice

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1862

FUNDUMSTÄNDE: bei Steinbrucharbeiten

BEFUND: unter einem 400 Zentner schweren Felsbrocken

FUNDSTELLE: Steinbruch

WEITERES: auffälliger Gussbrocken Kytlicová 2007, Taf. 12, A Nr. II bzw. Richlý 1894, Taf. VII Nr. 8: Keftiubarren?

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 260 Nr. 39; Taf. 12, A; Richlý 1894, 71–73 Nr. 8; Taf. 7

Donín

ID: 57

BEZIRK: Louny

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1897

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 260 Nr. 40; Taf. 130, B

Doubrava

ID: II3

BEZIRK: České Budějovice

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1940

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

DATIERUNG: II

LITERATUR: Moucha 2005, 105 Nr. 30; Taf. 47, I–4

Dřetovice

ID: 388

BEZIRK: Kladno

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1889

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 260 Nr. 41; Taf. 57, A

Držov

ID: II4

BEZIRK: Písek

KOORDINATEN: N49 22 01.4 E14 08 54.3

FUNDJAHR: 1975

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt, Nachuntersuchung

BEFUND: Unter einem flachen, 0,5 m langen Stein lagen an felsigem Ufer vier Spangenbarren, die teilweise im Uferschlamm steckten.

FUNDSTELLE: Am linken Ufer des Flusses Otava, in einer Höhe von 360 m NN; 2,5 m über der Wasseroberfläche und 4 m davon entfernt. Das Ufer fällt steil im 45°-Winkel ab, über der Fundstelle ragen Felsen auf und in diesem Bereich ist das Ufer mit vielen großen Felsbrocken bedeckt. Das tief eingeschnittene Tal der Otava mit seinen steilen Hängen hat sich in den historischen Karten kaum verändert. Im Satellitenbild ist das Wasser unterhalb der Fundstelle weiß verfärbt, was auf Untiefen, Turbulenzen und veränderte Fließgeschwindigkeit durch felsigen Grund hindeutet. Wenn dies bereits im Altertum so war, dann war der Flusslauf an der Fundstelle deutlich optisch und akustisch herausgehoben.

DATIERUNG: II

LITERATUR: Moucha 2005, 105 Nr. 33; 46 I–4. GoogleEarth.

Dubany

ID: 440

BEZIRK: Pardubice

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1845

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: „Im Hohlweg“

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 260 Nr. 42; Taf. 167, B

Dubičná

ID: 355

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: N50 36 33.2 E14 21 41.7

FUNDJAHR: 1900

FUNDUMSTÄNDE: im Steinbruch für den Eisenbahnbau

BEFUND: Kytlicová: „Alle Gegenstände waren angeblich auf einen senkrecht stehenden Knochen aufgezogen, der Halsring am untersten, der Fingerring am obersten.“ Zápotocký ergänzt, dass das Depot in einem Felspalt lag, der zugedeckt war.

FUNDSTELLE: Der Fundort liegt am Südostfuß des markanten, steil aufragenden Basaltberges Eichberg, der ziemlich genau die Mitte des ihn umgebenden Tals einnimmt. Etwa 350 m weiter nach Südosten von der Fundstelle aus liegt eine letzte Geländestufe des Eichberges zum Talgrund hin. **WEITERES:** Der Befund könnte auf ein Grab hindeuten, allerdings wirkt die Fundlage mit Knochen recht ungläubwürdig.

DATIERUNG: IV oder gar HaC

LITERATUR: Kytlicová 2007, 260–261 Nr. 43; Taf. 157, A. IMA c027. IIMA O 4 I. IIMA O 4 II

Dušníky nad Vltavou

ID: II7

BEZIRK: Mělník

KOORDINATEN: ± N50 18 17.9 E14 20 46.7

FUNDJAHR: 1881

FUNDUMSTÄNDE: bei der Feldarbeit

BEFUND: Außerdem fanden sich fast 100 Tongefäße, zum Teil zerbrochen, zum Teil intakt.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf der Flur U všestudské cesty. Laut franziszeischem Kataster handelt es sich um ein großes, dreieckiges Areal im Südosten des Dorfes. Das Gelände liegt in einem sanften Bogen der Moldau und zeigt auf den historischen Karten keine Auffälligkeiten. In der IMA sind Gewässerreste zu sehen, die möglicherweise einst einen Altarm der Moldau bildeten, der die Gewässerschleife zur Insel machte. Dieser Altarm ist als Bach auf der IIMA zu erkennen und bildet die Südgrenze des Geländes.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 105–106 Nr. 35; Taf. 38; 39, 14–19. IMA c073

Habartice

ID: 10

BEZIRK: Klatovy

KOORDINATEN: unlokalisiert: Wald Spolky nicht lokalisierbar

FUNDJAHR: 1879 und 1881

FUNDUMSTÄNDE: unter einem Baumstock ausgegraben (Forstarbeiten)

BEFUND: Es fanden sich 1881 12–15 Ringe verschiedener Größe, die auf einen Lederriemen aufgezogen waren. Diese waren durch gestapelte Phaleren abgedeckt, darauf lag eine Armspirale. Die Spirale befand sich in 0,3 m Tiefe. Zwischen den Gegenständen lagen Kohlenstücke und die Scherben eines Gefäßes. In der Nähe (?) fand sich bereits 1879 eine unbekannte Anzahl (von bis zu 50 ist die Rede) Bronzeringe unter einem Baumstock.

WEITERES: Das Verhältnis der ‚Bronzeringe‘ zum eigentlichen Depot ist völlig unklar, auch die zahlenmäßige Zusammensetzung des Depots ist nicht gänzlich sicher. Allerdings kann man den Hort von Habartice gut unter die Prunkdepots einordnen.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 261, Nr. 44;

Taf. 136, B-138, A

Havalda

ID: 118

BEZIRK: Český Krumlov

KOORDINATEN: N48 52 03.3 E14 10 55.3

FUNDJAHR: 1904

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert

BEFUND: Die Barren fanden sich in 0,5 m Tiefe bei einem großen Stein.

FUNDSTELLE: PARZ. 1145, 12 m nördlich vom Südrand und 60 m westlich vom Ostrand des Grundstücks. Die Fundstelle liegt am Nordostrand der Talniederung des Trebovický-Baches am Südwesthang eines kleinen Hügels, der von in den Trebovický entwässernden Rinnsalen gesäumt wird. Dieser Hügel ist Teil einer Gruppe, die drei steilen, sich etwa 300 m über den Talgrund erhebenden Gipfeln vorgelagert ist. In Richtung Nordosten blickt man von der Fundstelle über den Talgrund direkt auf einen weiteren dominierenden Gipfel. Entlang des Tales in Richtung Südosten gelangt man nach ca. 3 km zur Fundstelle von 258 Chvalšiny. Beide Horte liegen an den Rändern des Tales.

DATIERUNG: II

LITERATUR: Moucha 2005, 106–107

Nr. 36; Taf. 1–14; Chvojka und Havlice 2009, 84 Nr. II „Chvalšiny I“

IIMA O 17 I

Hemže

ID: 89

BEZIRK: Ústí nad Orlicí

KOORDINATEN: ± N50 00 01.8 E16 14 38.7

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1900

FUNDUMSTÄNDE: Flussfund aus der Adler

FUNDSTELLE: Die Adler fließt nur eine kurze Strecke durch das Kataster. Der Hort kommt höchstwahrscheinlich aus einem der beiden Altarme, die in der IIMA noch den damaligen, unbedingten Verlauf der Adler anzeigen. In jedem Fall liegt die Fundstelle in der feuchten, auf beiden Seiten von steilen Hängen überragten Niederung der Adler. Wie der Flusslauf dort in antiker Zeit aussah, ist nicht zu ermitteln.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 261 Nr. 45;

Taf. 186, B. IIMA 3956_4. IIMA 4056_2

Heřmaň

ID: 119

BEZIRK: Písek

KOORDINATEN: N49 14 02.4 E14 09 13.9

FUNDJAHR: 1927

FUNDUMSTÄNDE: bei Flussregulierungsarbeiten

FUNDSTELLE: Moucha: bei der Benešovský mlýn; ca. 8 m nördlich der Brücke über den heutigen Flusslauf der Blanice, in der Nähe der Anhöhe Baba. Fröhlich: Bei Gewinnung für Material für die Flussregulierung am westlichen Hang dieser Anhöhe gefunden, nicht an der Brücke! Die Fundstelle liegt also am Westhang einer kleinen Anhöhe, die sich aus der Niederung der Blanica erhebt, und im Norden von der Blanica, im Süden von der Mala Blanica umflossen wird. Die dazwischenliegende Niederung ist in der IMA als feucht eingetragen. Im Osten der Anhöhe verläuft ein weiterer Bach, dahinter steigt das Gelände sanft an.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 107–108

Nr. 37; Taf. 122–125; Fröhlich und Jiřík 2007, 227–230. IMA c232

Hluboká nad Vltavou 1

ID: 120

BEZIRK: České Budějovice

KOORDINATEN: N49 04 26.3 E14 25 43.3

FUNDJAHR: 1935

FUNDUMSTÄNDE: bei ‚Amateurforschungen‘

BEFUND: aus einem Grabhügel

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf einer heute bewaldeten Höhe. Im Süden der Fundstelle fällt das Gelände steil in ein Bachtal ab, im Norden steigt es hingegen noch an. Auf dem so entstehenden Plateau liegt das Hügelgräberfeld, aus dem der Hort stammt. Die historischen Karten zeigen keine nennenswerten Veränderungen bis heute. Der Höhenzug markiert die Grenze zwischen der südböhmischen Moldauebene und ihrem Verlauf durchs Gebirge.

WEITERES: Die Spangenbarren sind später mit Grabbeigaben aus dem Hügelgräberfeld der Bronze- bis Hallstattzeit vermischt worden. Die Zuordnung zum Hügel ist also unsicher.

DATIERUNG: II

LITERATUR: Moucha 2005, 108 Nr. 38;

Taf. 22, 1–4; Chvojka und Havlice 2009, 80, Tab. 4 Nr. 9; 83–84 Nr. 9

Hluboká nad Vltavou 2

ID: 121

BEZIRK: České Budějovice

KOORDINATEN: N49 02 44.1 E14 25 54.2

FUNDJAHR: 1974

FUNDUMSTÄNDE: bei Aushubarbeiten an künstlichem Fischteich

BEFUND: aus Aushub aufgelesen, etwa 30 m südlich von 122 Hluboká nad Vltavou 3

FUNDSTELLE: An der Fundstelle liegen schon seit der IMA künstliche Fischteiche, daher lässt sich die Lage nur grob skizzieren. Das Gelände ist Teil der ausgedehnten Niederung der Moldau, kurz bevor sie in ihr enges Bett ins Gebirge eintritt. Den Blick dominiert der Frauenberg im Norden. Wahrscheinlich war das Gelände schon im Altertum feucht bzw. vom wechselnden Moldaulauf geprägt. WEITERES: Es ist nicht unwahrscheinlich, dass ID 121 und ID 122 einst Teil desselben Depots waren. Dafür spricht, dass Armspiralen ansonsten niemals in reinen Horten vorkommen.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 108 Nr. 39 A; Taf. 37

Hluboká nad Vltavou 3

ID: 122

BEZIRK: České Budějovice

KOORDINATEN: N49 02 45.0 E14 25 54.2

FUNDJAHR: 1985

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

BEFUND: etwa 30 m nördlich von ID 121. Die Armspiralen waren ineinander gewickelt.

FUNDSTELLE: vgl. die Beschreibung der Fundstelle zu ID 121 Hluboká nad Vltavou 2

WEITERES: vgl. ID 121

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 108 Nr. 39 B; Taf. 37, 8–14

Holašovice

ID: 268

BEZIRK: České Budějovice

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1927

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

BEFUND: Die Bronzen lagen in einem mit einem Stein abgedeckten Keramikgefäß.

FUNDSTELLE: „in einer Geländewelle“

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 261–262 Nr. 46; Taf. 21; 22A

Holín-Prachov

ID: 51

BEZIRK: Jičín

KOORDINATEN: ± N50 27 57.6 E15 17 51.9 (gilt als unlokalisiert)

FUNDJAHR: 1941

FUNDUMSTÄNDE: beim Treppenbau

BEFUND: in 0,8 m Tiefe an einer Felswand

FUNDSTELLE: Die Fundstelle lässt sich nicht genauer eingrenzen, in Frage kommt die ganze Formation der Prachauer Felsen. Sicher ist, dass die Wahl der Deponierungsstelle mit den bizarren Felsformationen, die über das ganze Massiv verteilt sind, zusammenhängt.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 293 Nr. 175 „Prachovské Skály“; Taf. 168, B

Holovousy 1

ID: 451

BEZIRK: Jičín

KOORDINATEN: N50 22 34.3 E15 34 43.3

FUNDJAHR: 1880

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

BEFUND: in Keramikgefäß

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt hart am Südfuß des Chlum-Bergs, der zusammen mit dem Maxinec einen von Westen nach Osten gerichteten dominanten, 11 km langen Gebirgssporn bildet. Nach Süden hin ist das Gelände flach.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 262 Nr. 47; Taf. 18I, A; Tomášková 2002, 137–138; Taf. 3, 4–5; Taf. 4, 4–9; Funddatenbank des Novinky Muzea. IIMA O 6 VII. IIMA 3855_1. Begehung

Holovousy 2

ID: 452

BEZIRK: Jičín

KOORDINATEN: ± N50 23 26.2 E15 34 15.4

FUNDJAHR: 1894 und 1924

FUNDUMSTÄNDE: Das Depot wurde in zwei Teilen im Abstand von mehreren Jahren aus einer Sandgrube geborgen. FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt dicht unter dem Gipfel am Südhang des Chlum-Bergs, der zusammen mit dem Maxinec einen von Westen nach Osten gerichteten dominanten, 11 km langen Gebirgssporn bildet. Dort liegt auch eine slawische, keine bronzezeitliche Befestigung (freundliche Mitteilung J. Kalferst).

WEITERES: Zusammensetzung

Holovousy 2: 8 Armreifen, 3 Zungensicheln, 1 Tüllenbeil, 1 Lanze. Zusammensetzung Holovousy 3: 5 Armreifen. Hier als ein Hort geführt.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Tomášková 2002, 138–140 (Holovousy 2); 140–141. (Holovousy 3); Funddatenbank des Novinky Muzea. IIMA O 6 VII. IIMA 3855_1. Begehung

Honezovice

ID: 311

BEZIRK: Plzeň-Jih

KOORDINATEN: N49 39 03.4 E13 02 45.2

FUNDJAHR: 1911

FUNDUMSTÄNDE: im Steinbruch, Straßenbau

FUNDSTELLE: Auf der IIMA ist der Steinbruch verzeichnet. Die Fundstelle liegt in leichter Hanglage an der Süd-

ostspitze eines kleinen Geländesporns, der durch die Terrassen zweier Bäche, die sich dort treffen, gebildet wird. Der Blick geht in die Niederung des Nedrazický-Baches, in den in diesem Gebiet weitere Bäche einmünden und Formationen ähnlich der Fundstelle bilden.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 262 Nr. 48; Taf. 8, C

Hořenec

ID: 341

BEZIRK: Louny

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

WEITERES: Die Fundortangabe ist unklar, es könnte sich um eine von mehreren Gemeinden in Nordböhmen handeln.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 262 Nr. 49; Taf. 59, B

Hořice na Šumavě

ID: 267

BEZIRK: Český Krumlov

KOORDINATEN: ± N48 45 54.5 E14 10 59.5

FUNDJAHR: 1948

FUNDUMSTÄNDE: bei Steingewinnung für Straßenbau

BEFUND: in 3 m Tiefe, am Übergang zwischen sandigem Ton und felsigem Untergrund (Spurny)

FUNDSTELLE: Kytlicová: „Auf einem Gneishügel oberhalb des Weilers Nr. 94“; Chvojka: „Felsiger Hang über dem Haus Nr. 94“. Die Fundstelle liegt am Nordhang eines markanten Hügels. Von dort geht der Blick in die Niederung des Hořický-Baches, der mit einem weiteren Bach zusammenfließt. Die beiden Flösschen und ihre Niederungen umgeben den rundlichen Hügel mit der Fundstelle im Westen, Norden und Osten. Ob die Fundstelle mehr am Fuß oder mehr am Gipfel lag, ist nicht festzustellen.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 262–263 Nr. 50; Taf. 1, A; Chvojka 2001, 182 Nr. 29. IIMA o 18 I

Hořovičky

ID: 123

BEZIRK: Rakovník

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1983
FUNDUMSTÄNDE: bei Bauarbeiten für eine Silogrube
BEFUND: Zwei konische Gruben der Aunjetitzer Kultur (Keramik). Der Boden der einen Grube war verbrannt (Asche), am Boden der Grube in 2,5 m Tiefe lagen die Ringe.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 109 Nr. 43

Hospozín

ID: 184
BEZIRK: Kladno
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1886
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 109 Nr. 44, Taf. 34; 35

Hostomice

ID: 58
BEZIRK: Teplice
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1896 erworben
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
WEITERES: zwei vermischte Depots
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 263 Nr. 51 „Hostomice 1“; Taf. 128, A

Hradce

ID: 125
BEZIRK: České Budějovice
KOORDINATEN: ± N48 54 50.6 E14 21 42.9
FUNDJAHR: erste Erwähnung 1889
FUNDUMSTÄNDE: beim Einebnen des Bodens zum Holzhacken
BEFUND: in 0,3 m Tiefe in steinigem Boden
FUNDSTELLE: Im Westen der Gemeinde Vrábče liegt ein kleiner markanter Hügel. Der Hügel formt auf halber Höhe im Nordosten ein kleines Plateau, im Südwesten steigt er zum Gipfel hin an. An seinem Fuß ist er von feuchten Niederungen umgeben. Wo im Bereich dieses Hügels die Fundstelle liegt, ist nicht zu ermitteln. Der Name ‚Felsenhügel‘ (IIIMA: Třebiště) und der Befund deuten auf eine Lage des Depots zwischen Steinen hin.
DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, 109 Nr. 45; Taf. 70, 4–6. IIIMA 4453_1

Hradec Králové-Kukleny

ID: 455
BEZIRK: Hradec Králové
KOORDINATEN: N50 12 11.6 E15 47 24.0
FUNDJAHR: 1903
FUNDUMSTÄNDE: bei Bauarbeiten (Fundamentaushub) bei Haus Nr. 93
FUNDSTELLE: Die heute überbaute Fundstelle liegt nahe am Südostrand eines größeren Plateaus, das sich mit sanfter Steigung aus der Elbaue erhebt. Die Fundstelle dürfte noch im Übergangsbereich zur feuchten Aue gelegen haben, in der IIIMA ist ein nur 200 m westlich entfernter Altarm sichtbar. Aus dem Gebiet der Altstadt sind neben den Bronzehorten mehrere Goldhorte bekannt. Um die Altstadt herum stammen einige Depots aus dem Auebereich. Während die Horte aus der einstigen Siedlung in die Phase III datieren, sind aus der Umgegend bisher nur Depots der Phase IV bekannt.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 264 Nr. 55; Taf. 173. IIIMA 3955_2

Hradec Králové-Stadtmitte 1

ID: 479
BEZIRK: Hradec Králové
KOORDINATEN: N50 12.583 E15 50.063
FUNDJAHR: 1853
FUNDUMSTÄNDE: beim Bau des alten Gerichtshofes Nr. 138
BEFUND: in einer Grube in 4 m Tiefe
FUNDSTELLE: Die Altstadt von Hradec Králové liegt auf einem Plateau über dem Auengebiet am Zusammenfluss von Elbe und Adler und trug in der jüngeren Bronzezeit eine befestigte Siedlung, die sich ebenfalls über das ganze Plateau erstreckte. Aus dem Gebiet der Altstadt sind neben den Bronzehorten mehrere Goldhorte bekannt. Um die Altstadt herum stammen einige Depots aus dem Auebereich. Während die Horte aus der einstigen Siedlung in die Phase III datieren, sind aus der Umgegend bisher nur Depots der Phase IV bekannt.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 264 Nr. 54; Taf. 160, B. IIIMA 3955_2; 3956_1

Hradec Králové-Stadtmitte 2

ID: 480
BEZIRK: Hradec Králové
KOORDINATEN: N50 12 36.4 E15 50 00.6
FUNDJAHR: 1935
FUNDUMSTÄNDE: bei Kanalisationsarbeiten
BEFUND: In 3,5 m Tiefe. Der Knopf war auf die Armspirale aufgeschoben.
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 479.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 264 Nr. 55; Taf. 173. IIIMA 3955_2; 3956_1

Hradec Králové-Pražské Předměstí

ID: 461
BEZIRK: Hradec Králové
KOORDINATEN: ± N50 12 46.6 E15 49 17.0
FUNDJAHR: 1919
FUNDUMSTÄNDE: beim Hausbau
FUNDSTELLE: Bei Strelnice am rechten Elbufer. Die Umgebung der Fundstelle liegt im einstigen Auebereich der Elbe, also im feuchten Millieu. Aus dem Gebiet der Altstadt sind neben den Bronzehorten mehrere Goldhorte bekannt. Um die Altstadt herum stammen einige Depots aus dem Auebereich. Während die Horte aus der einstigen Siedlung in die Phase III datieren, sind aus der Umgegend bisher nur Depots der Phase IV bekannt.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 264 Nr. 56; Taf. 174, C. IIIMA 3955_2

Hradec Králové-Slezké Předměstí

ID: 39
BEZIRK: Hradec Králové
KOORDINATEN: N50 12 59.0 E15 51 05.0
FUNDJAHR: 1914
FUNDUMSTÄNDE: bei Fundamentaushub
BEFUND: Die Bronzen lagen in einem Keramikgefäß.
FUNDSTELLE: Die heute überbaute Fundstelle lag einst – seit der IMA – auf der Terrasse nördlich der Aue der Adler in unauffälliger Lage, in trockenem, flachem Gelände. Aus dem Gebiet der Altstadt sind neben den Bronzehorten mehrere Goldhorte bekannt. Um die Altstadt herum stammen einige Depots aus dem Auebereich. Während die Horte aus der einstigen Siedlung in die Phase III datieren, sind aus der Umgegend bisher nur Depots der Phase IV bekannt.

DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 264–265 Nr. 57; Taf. 201–204.
 IMA c096. IIMA O 7 IX. IIMA 3956_I

Hradec Králové-Třebeš

ID: 457
BEZIRK: Hradec Kralove
KOORDINATEN: N50 11 32.5 E15 50 07.5
FUNDJAHR: 1925
FUNDUMSTÄNDE: aus Sandgrube
FUNDSTELLE: Die heute überbaute Fundstelle liegt auf der Ostterasse der Elbaue, nahe am Terrassenrand, in trockenem, flachem Gelände. Aus dem Gebiet der Altstadt sind neben den Bronzehorten mehrere Goldhorte bekannt. Um die Altstadt herum stammen einige Depots aus dem Auebereich. Während die Horte aus der einstigen Siedlung in die Phase III datieren, sind aus der Umgegend bisher nur Depots der Phase IV bekannt.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 265–266 Nr. 58; Taf. 175; 176, A. IIMA 3955_2; 3956_I

Hradiště 1

ID: 294
BEZIRK: Písek
KOORDINATEN: N49 17 38.3 E14 06 49.1
FUNDJAHR: 1984
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt unter einem Felsüberhang am steilen Ufer der Otava im unteren Hangbereich. Etwa 1000 m nordöstlich liegt eine befestigte Höhensiedlung der Spätbronzezeit.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Chvojka 2001, 163 Nr. 17

Hradiště 2

ID: 295
BEZIRK: Písek
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1963
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
DATIERUNG: III
LITERATUR: Chvojka 2001, 163 Nr. 16

Hradiště 3

ID: 126
BEZIRK: Písek
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1891
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, 110 Nr. 46; Taf. 51

Hradištěko

ID: 40
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1936
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
BEFUND: in einem Keramikgefäß
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 266 Nr. 59; Taf. 187–189, A

Hradsko

ID: 127
BEZIRK: Mělník
KOORDINATEN: N50 25 53.9 E14 35 08.2
FUNDJAHR: 1965–1974
FUNDUMSTÄNDE: aus archäologischer Ausgrabung
BEFUND: aus frühbronzezeitlicher Siedlung
FUNDSTELLE: Bei Hradsko fließt ein Flüsschen in die Pšovka. Der Nordostwinkel der beiden tiefeingeschnittenen Täler bildet einen steilaufragenden Sporn, der nach Norden durch ein weiteres Bachtal begrenzt wird. Unter anderem befindet sich im Norden des Spornplateaus eine Siedlung der Aunjetitzer Kultur, in der das Depot zutage kam.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 110, Nr. 47; Šolle 1977, 340 Abb. 8; 343 Abb. 10; 384–386. IMA c057

Hrdlořezy 1

ID: 128
BEZIRK: Mladá Boleslav
KOORDINATEN: N50 27 13.2 E14 53 15.2
FUNDJAHR: 1954
FUNDUMSTÄNDE: aus archäologischer Ausgrabung
BEFUND: In einer Tiefe von 20 cm in einer kleinen Grube kamen die Bronzen zutage, dabei eine Keramikscherbe. Die Bronzen waren geschichtet und gebündelt angeordnet: In den Armspiralen standen die Nadeln und Pfrieme als Bündel. Die Scherbe lehnte an der Außenseite der Spiralen. Darunter lagen Armringe und die Perlen einer Kette, die einst auf eine Schnur aufgezogen deponiert worden waren.
FUNDSTELLE: Aus der befestigten

Höhensiedlung (Äneolithikum; ältere Bronzezeit; jüngere Bronzezeit) Předliška, Moucha 2005, III, Abb. 20. Die Befestigungsanlage ist noch nicht datiert. Die Anlage steht auf einem durch zwei tiefeingeschnittene Bachtäler nach Norden und Süden begrenzten Sporn, der nach Osten ins schmale Niederungstal der Jizera vorspringt und es steil überragt. Ein Wall trennt die Fläche des Sporns nach Westen ab.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 110–112 Nr. 50 und Abb. 20; Taf. 211–214. IIMA 3854_I

Hrdlořezy 2

ID: 129
BEZIRK: Mladá Boleslav
KOORDINATEN: N50 27 20.1 E14 53 02.9
FUNDJAHR: 1967
FUNDUMSTÄNDE: bei Begehung der vorgeschichtlichen Befestigung
FUNDSTELLE: Aus der befestigten Höhensiedlung (Äneolithikum; FBZ; SBZ) Předliška, Moucha 2005, III, Abb. 20. Die Befestigungsanlage ist noch nicht datiert. Die Anlage steht auf einem durch zwei tiefeingeschnittene Bachtäler nach Norden und Süden begrenzten Sporn, der nach Osten ins schmale Niederungstal der Jizera vorspringt und es steil überragt. Ein Wall trennt die Fläche des Sporns nach dem offenen Westen ab.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 112 Nr. 51; Taf. 215, 1–7. IIMA 3854_I

Hrdlořezy 3

ID: 90
BEZIRK: Mladá Boleslav
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 266 Nr. 61; Taf. 182, D

Hřibsko

ID: 459
BEZIRK: Hradec Králové
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1904
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
BEFUND: in einem Keramikgefäß
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 266 Nr. 62; Taf. 171, C

Huntřřov

ID: 410
BEZIRK: Děčřn
KOORDINATEN: N50 47 41.4 E14 17 26.2
(Mitteilung J. Blažek)
FUNDJAHR: 2008–2009
FUNDUMSTÄNDE: Detektorfund
FUNDSTELLE: Am Osthang des Popovičský vrch (Poppenberg), etwa auf halber Höhe. Der Poppenberg ist ein markanter ovaler Basaltkegel mit steilen Hängen. Der Osthang mit der Fundstelle liegt auf der dem westlich gelegenen Elbtal mit Děčřn und dem nahen Quaderberg abgewandten Seite.
WEITERES: Bestandteile des Depots sind: 1 Tasse, Teile der Wandung fehlen; 1 Spirale, 2 Fragmente von Halsringen; 1 Lappenbeil, stark abgenutzt. Die Zusammensetzung ist identisch mit dem Hort von 421 Starý Ples.
DATIERUNG: III
LITERATUR: unpubliziert, Mitteilung J. Blažek; wird zur Publikation vorbereitet, daher hier nur summarische Erwähnung; IIMA O 3 I. Begehung.

Jamný

ID: 293
BEZIRK: Písek
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1993
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit
LITERATUR: Chvojka 2001, 182 Nr. 37

Jaroměř

ID: 456
BEZIRK: Náchod
KOORDINATEN: N50 20 27.1 E15 54 17.1
(Funddatenbank des Novinky Muzea)
FUNDJAHR: 1857
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
BEFUND: in Keramikgefäß
FUNDSTELLE: Die heute überbaute Fundstelle liegt an der Nordterrassenkante der Elbaue. Westlich der Fundstelle fließt der Jezbinský-Bach in die Elbe, so dass ein Sporn entsteht, auf dessen Nordrand der Hort einst deponiert wurde, was besonders gut auf der IMA zu erkennen ist.
WEITERES: Zusammensetzung: 1 Lappenbeil, 2 Sichel, 2 Hämmer, 1 Tonform, 2 gegossene Ringe, 1 Golddrahtrolle
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit, vermutlich III (Schmiedewerkzeug,

Golddrahtrolle)

LITERATUR: Kytlicová 2007, 266 Nr. 64.
Funddatenbank des Novinky Muzea.
IMA c079

Jaroslavice

ID: 131
BEZIRK: České Budějovice
KOORDINATEN: N49 09 34.2 E14 27 33.4
FUNDJAHR: 1901
FUNDUMSTÄNDE: beim Umpflügen einer Weide
BEFUND: In einem Grabhügel lagen die Ösenringe offenbar absichtlich übereinandergeschichtet.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt in einem Grabhügelfeld. Die Hügel bedeckten die ganzen 2000 Quadratmeter des Weidareals, waren zwischen 2,5 und 3 m im Durchmesser, zum Teil noch bis 0,7 m hoch und lagen mit einem Abstand von ca. 0,5 m zueinander. Die Hügel selbst waren fundleer und nur die zentral gelegenen wiesen einen Kern aus Steinen auf. Der Hügel mit dem Depot lag in der Mitte des Areals. Bei Jaroslavice mündet das Flösschen Budacka von Osten kommend in das tief eingeschnittene Tal der Moldau, das heute ebenso wie der Eingang des Budacka-Tals überflutet ist. Auf der IIMA erkennt man, dass die Fundstelle auf einer Terrasse im Winkel der beiden Täler liegt. Der so entstehende Sporn senkt sich zur Moldau hin sanft ab, während das unmittelbar im Süden gelegene Tal der Budacka eine Terrassenkante aufweist. Die Fundstelle liegt nicht an der Spitze dieses Sporns, sondern etwa 300 m flussaufwärts des Bachtals. Von dort überblickt man den Zusammenfluss der beiden Gewässer.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 113–114 Nr. 57 A; Taf. 138. IIMA O 15 II. IIMA 4353_I

Jarpice

ID: II
BEZIRK: Kladno
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1879
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 267 Nr. 66; Taf. 145, B

Jasenná

ID: 449
BEZIRK: Náchod
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1903
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Im Walde Žďár. Es handelt sich um ein großes Waldgebiet im Osten der Gemeinde.
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit
LITERATUR: Kytlicová 2007, 267 Nr. 67

Jeniřovice

ID: 60
BEZIRK: Mělník
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1897
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
BEFUND: Die Bronzen, die vollständig geborgen wurden befanden sich in einem Keramikgefäß in 0,5 m Tiefe.
WEITERES: –
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 267–268 Nr. 68; Taf. 98, B–105, A

Jičíněves 1

ID: 132
BEZIRK: Jičřn
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: wohl 1821
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
WEITERES: Kytlicová datiert den Fund nach Plzeň–Jřkalka, Moucha nach BzA. Auf jeden Fall jüngere Bronzezeit, da ein Tüllenbeil zugehörig ist.
DATIERUNG: wahrscheinlich III
LITERATUR: Moucha 2005, 114–115 Nr. 58; Taf. 71, 1–2; Kytlicová 2007, 268 Nr. 69; Taf. 161, C

Jičíněves 2

ID: 133
BEZIRK: Jičřn
KOORDINATEN: N50 21 58.0 E15 19 42.9
FUNDJAHR: 1880
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
BEFUND: An der Fundstelle soll die Erde etwas schwärzer als auf dem übrigen Feld gewesen sein, aber Scherben oder eine ‚Kulturschicht‘ fanden sich dort nicht.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf einem schmalen Feld (Parzelle Nr. 150), etwa 130 Schritt westlich der Straße von Jičřn nach Kopidlno. Die Lage ist auch in den historischen Karten topographisch unauffällig. Nach Nord-

westen hin steigt das Gelände sanft an, nach Südosten geht es ohne merklichen Unterschied im Relief in die Niederung eines Baches über.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 115 Nr. 59; Taf. 71, 3–6; 72; 73. IIMA O 6 VII.

Jílové

ID: 12

BEZIRK: Praha–Západ

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

WEITERES: Fund geschlossen? Genaue Zusammensetzung unsicher.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 268 Nr. 70; Taf. 155, B

Jizerní Vtelnno 1

ID: 134

BEZIRK: Mladá Boleslav

KOORDINATEN: N50 22 06.0 E14 51 10.1

FUNDJAHR: 1884

FUNDUMSTÄNDE: bei der Gartenarbeit

BEFUND: In einer Grube in 1 m Tiefe unter der Erdoberfläche.

FUNDSTELLE: Im Dorf Jizerní Vtelnno kamen zwei Hortfunde (ID 134 und 135) zutage. Durch den Ort verläuft ein Bach, der im Süden einen Geländeeinschnitt bildet und in die tiefeingeschnittene Niederung des Strenický-Baches übergeht, in den er auch mündet. Das Dorf liegt auf der Westterrasse der Jizera, etwa 500 m westlich der Terrassenkante. Multistelle.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 116 Nr. 64; Taf. 192–195. IIMA O 6 IV

Jizerní Vtelnno 2

ID: 135

BEZIRK: Mladá Boleslav

KOORDINATEN: N50 22 09.2 E14 51 04.7

FUNDJAHR: 1934

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

BEFUND: Depot lag in einer Tiefe von mehr als 0,5 m

FUNDSTELLE: Im Dorf Jizerní Vtelnno kamen zwei Hortfunde (ID 134 und 135) zutage. Durch den Ort verläuft ein Bach, der im Süden einen Geländeeinschnitt bildet und in die tiefeingeschnittene Niederung des Strenický-Baches übergeht, in den er auch mündet. Das Dorf liegt auf der

Westterrasse der Jizera, etwa 500 m westlich der Terrassenkante. Multistelle.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 117 Nr. 65; Taf. 196; 197. IIMA O 6 IV

Kamyk

ID: 61

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: N50 33 37.8 E14 04 46.3

FUNDJAHR: 1898

FUNDUMSTÄNDE: beim Straßenbau

BEFUND: Beim Straßenbau kam es zum Fund eines Metallgefäßes (Tasse), das den Hort barg, später kamen noch ein Hals- und ein Armring an derselben Stelle zutage.

FUNDSTELLE: An der Südseite der Felsanhöhe Lasker oder Am Lasken. Parzelle Nr. 1694. Im Norden der Fundstelle liegt eine kleine Anhöhe, etwa 200 m im Süden eine Quelle. Die Fundstelle liegt am Südwestfuß des Berges Plešivec, der die Fundstelle um etwa 150 m steil überragt. Der Plešivec ist einer jener Basaltkegel im böhmischen Mittelgebirge, die aufgrund von Mikroexhalationen im Winter schnee- und eisfrei bleiben. Wie so häufig wurde auch an diesem Platz – der Südwestflanke des Berges, allerdings näher zum Gipfel als die Hortfundstelle – in historischer Zeit eine Kapelle errichtet.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 268 Nr. 71; Taf. 117, A; Zápotocký 1969, 289 Abb. 6,13; 336. IMA 039

Kamyk nad Vltavou

ID: 375

BEZIRK: Příbram

KOORDINATEN: N49 38 36.5 E14 15 18.0

FUNDJAHR: 1958

FUNDUMSTÄNDE: ausgebaggert beim

Bau des Wasserwerkes Kamyk

BEFUND: Der Hort wurde am Ufer der Moldau in einem Keramikgefäß deponiert.

FUNDSTELLE: Die heute überbaute Fundstelle liegt am Ostufer der Moldau im flachen Bereich der Niederung, was auf eine Deponierung im feuchten Milieu hindeutet. Im Westen liegt das Moldau-Ufer, nach Osten hin endet die Aue nach etwa 100 m und das steile Ufer der Moldau erhebt sich, um in einen markanten Hügelgipfel

überzugehen. Etwa 200 m im Süden der Fundstelle wird die Uferterrasse von einem einmündenden Bachtal unterbrochen. Genau gegenüber der Fundstelle, am Westufer der Moldau, liegt ein ebensolches Tal.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 268 Nr. 72; Taf. 25; Hrala 1966. IIMA 4152_2

Karlovy Vary – Tuhnice

ID: 314

BEZIRK: Karlovy Vary.

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1882

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

BEFUND: im Schotter des Flusses Eger

FUNDSTELLE: Der Befund deutet auf eine Deponierung im feuchten Milieu hin, zumindest aber im flachen Gelände nahe des Flusses.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 269 Nr. 73; Taf. 52, B

Kestřany 1

ID: 296

BEZIRK: Písek

KOORDINATEN: ± N49 16 50.9 E14 02 49.1 (Zentrum Wald Horní); gilt eigentlich als unlokalisiert

FUNDJAHR: 1880er Jahre

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Der Wald ist so weitläufig

und topographisch stark gegliedert, dass der Fund hinsichtlich seiner Lageverhältnisse kaum auszuwerten ist. WEITERES: Chvojka Koordinaten geben bei Umrechnung einen völlig anderen Punkt an.

DATIERUNG: jüngere Bronzezeit

LITERATUR: Chvojka 2001, 164 Nr. 23. IIMA 4252_3

Kestřany 2

ID: 297

BEZIRK: Písek

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1925

FUNDUMSTÄNDE: beim Steinabbau

DATIERUNG: III

LITERATUR: Chvojka 2001, 164 Nr. 24

Kladné

ID: 210

BEZIRK: Český Krumlov.

KOORDINATEN: N48 48 07.6 E14 17 27.2

FUNDJAHR: 2006

FUNDUMSTÄNDE: Detektorfund
FUNDSTELLE: Der Hort kam am steilen Südwesthang eines Berges zutage, etwa auf halber Höhe zum Gipfel. Am Bergfuß liegt ein tiefes, von mehreren Gipfeln umstandenes Bachtal.
DATIERUNG: II
LITERATUR: Chvojka und Havlice 2009, 84 Nr. 15; Tab. 4 Nr. 15; IIMA O 17 I

Klapý 1

ID: 136
BEZIRK: Litoměřice
KOORDINATEN: ± N50 26 10.0 E14 00 51.8
FUNDJAHR: 1938
FUNDUMSTÄNDE: beim Abgraben heruntergeschütteter Erde vom Hang der Hazmburk, dort gab es seit dem 19. Jh. mehrere Hangrutschungen
BEFUND: Die Fundumstände deuten auf eine sekundäre Verlagerung des Depots, die gemeinsame Auffindung der Bronzen zeigt jedoch, dass die Verlagerung nicht groß gewesen sein kann.
FUNDSTELLE: Am steilen Nordhang der Hazmburk, oberhalb des Hofes Podhora, knapp über dem Weg von Klapý zur Burg. Ob das Depot einst höher am Hang niedergelegt wurde, ist nicht feststellbar. Die Hazmburk steht auf einem frei stehenden, markanten Basaltkegel, dem Hasenberg, der eine visuelle Dominante für die ganze Region ist. Multistelle.
WEITERES: Von den Hängen des Hasenberges stammen mehrere Depots und viele Einzelfunde der älteren und jüngeren Bronzezeit.
DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, II7 Nr. 67; Taf. 184, 7–13; Zápotocký 1963.
IMA C055. IIMA W 5 I. IIMA W 6 I

Klapý 2

ID: 13
BEZIRK: Litoměřice
KOORDINATEN: ± N50 26 02.8 E14 00 49.8 (Koordinate gibt den Gipfel der Hazmburk an, das Depot stammt aber von einem der Hänge).
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
BEFUND: unbekannt
FUNDSTELLE: Von einem der Hänge des Hasenberges. Die Hazmburk steht auf einem frei stehenden, markanten Basaltkegel, dem Hasenberg, der eine

visuelle Dominante für die ganze Region ist. Multistelle.
WEITERES: Von den Hängen des Hasenberges stammen mehrere Depots und viele Einzelfunde der älteren und jüngeren Bronzezeit.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 269 Nr. 74 „Klapý“; Taf. 153, C; Zápotocký 1963.
IMA C055. IIMA W 5. IIMA W 6 I

Kletečná

ID: 339
BEZIRK: Litoměřice
KOORDINATEN: N50 34 00.5 E13 58 24.2
FUNDJAHR: 1999
FUNDUMSTÄNDE: Detektorfund
BEFUND: in Geröll
FUNDSTELLE: Hart unter dem Gipfel des Basaltkegels Kletečná, am Südosthang. Der nahezu runde Kletečná ist mit etwa 700 m einer der höchsten Vertreter dieser für Nordböhmen charakteristischen Geländeform.
WEITERES: 2 Zungensicheln
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Smrž und Blažek 2002, 791–794 und 809–810. IMA C039.
IIMA W 4 I; W 5 I. Begehung

Klobuky

ID: 371
BEZIRK: Kladno
KOORDINATEN: N50 17 41.0 E13 59 24.3
FUNDJAHR: um 1930
FUNDUMSTÄNDE: bei Bauarbeiten
BEFUND: unbekannt
FUNDSTELLE: Im Bereich eines Bachzusammenflusses oder einer Flussgabelung, an einer Geländewelle. Die Fundstelle liegt in heute überbautem Gebiet. In den historischen Karten ist gut zu erkennen, dass die Fundstelle im Bereich des Zusammenflusses mehrerer Bäche in einer Senke liegt, die heute von der Ortschaft Klobuky eingenommen wird. Die Fundstelle ist an einem sanften Südosthang über dem eigentlichen Niederungsgebiet gelegen, das sie überblickt. Auf der gegenüberliegenden Seite steigt das Gelände merklich steiler an und formt einen Sporn, der in die Senke vor-springt. Genau darauf liegt die Kirche St. Laurenz. Im Nordosten der Fundstelle liegt ein Geländerücken, der den Blick dominiert. Die Fundstelle des Hortes von 177 Pálecěk liegt nur etwa

3 km entfernt.
WEITERES: Der ursprüngliche Umfang des Depots ist nicht bekannt, es handelt sich aber offensichtlich um einen großen Brucherzhort.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 269 Nr. 75; Taf. 57, B; Moucha 1969, 502–506.
IMA C072; IIMA 3852_3

Kluk

ID: 137
BEZIRK: Nymburk
KOORDINATEN: ± N50 07 04.4 E15 07 01.8 (Nordwestviertel des Waldes)
FUNDJAHR: 1915
FUNDUMSTÄNDE: während des Ausgrabens von Wurzelstücken im Rahmen von Forstarbeiten
BEFUND: in Sandboden, in 0,7 m Tiefe, eine Armspirale lag etwas abseits, 0,4 m
FUNDSTELLE: In der ZM 10 zeugt nur noch der Flurname U Kapelnicka von der Kapelle, in deren Nähe sich der Hort fand. Das seit der IMA bewaldete Gelände ist flach und topographisch unauffällig, und die Lokalisierung zu ungenau für eine weitere Charakterisierung der Fundstelle. Das ganze Gebiet liegt im Südwesten der Schwemmebene der Elbe. Dünen im Nordwestteil des Waldes, in dem die Fundstelle liegt, zeugen von Flussaktivität.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, II8 Nr. 70; Taf. 92, 3–6

Kolešovice

ID: 138
BEZIRK: Rakovník
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1903
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, II8; Taf. 61, 1–2

Komořany

ID: 338
BEZIRK: Most
KOORDINATEN: N50 31 58.0 E13 34 16.5 (Position der einstigen Quelle)
FUNDJAHR: 1898
FUNDUMSTÄNDE: beim Sandabbau in einer Sandgrube
BEFUND: in einem Keramikgefäß

FUNDSTELLE: Auf der Feldflur Am Burgstahl, nordöstlich des Dorfes Kommern, und vor dem Schachte Julius V in der Sandgrube des Herrn Nikolaus Kaaden, beim ehemaligen Brüxer Sprudel. Nördlich des Dorfes Kommern existierte ein natürlicher Quellort, der auf der IMA als Sauerbrunnen eingetragen ist. Dort erkennt man, dass diese Mineralquelle (deren Wasser deutliche geschmackliche/optische Eigenarten besaß), aus deren Bereich der Hort stammt, am Rand eines ausgedehnten Sumpfbereiches gelegen war, in dessen Mitte sich größere Flächen offenen Wassers befanden. Die Fundstelle war also an einer Quelle und darüber hinaus am Rande eines Feuchtgebietes gelegen. Heute sind See, Sumpf, Quelle und Fundstelle von gigantischen Tagebauen abgetragen. Von derselben Fundstelle sollen viele Gefäße der älteren Bronzezeit stammen. Aufgrund der industriell umgestalteten Landschaft ist es schwierig, die IMA und das moderne Kartenbild in Deckung zu bringen, über die relative Position am Rande des Sumpfbereiches besteht jedoch kein Zweifel.

WEITERES: Blažek und Hansen 1997: 6 böhmische Absatzbeile; Preidel 1928 und Preidel 1934: 5 Beile

DATIERUNG: III

LITERATUR: Blažek und Hansen 1997, 55; 54 Abb. 22 Nr. 1,2; Preidel 1928, 195; 196 Abb. 1 a, b; Preidel 1934, 173–174. Fundstelle „Tschasch 2“: IMA c037

Kosmonosy 1

ID: 394

BEZIRK: Mladá Boleslav

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1892

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

WEITERES: Ein weiterer, für eine ganze Stufe eponymer Fund, der sich nicht verorten lässt.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 269 Nr. 76; Taf. 165, B

Kosmonosy 2

ID: 139

BEZIRK: Mladá Boleslav

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, 1921

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

BEFUND: Patinierungsspuren an den

Armmanschetten belegen, dass sie ineinandergelegt wurden, die Bronzen waren also angeordnet. Wahrscheinlich wurde das Depot außerdem in einem Keramikgefäß niedergelegt.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 119–120 Nr. 75; Taf. 176; 177

Kosořice

ID: 140

BEZIRK: Mladá Boleslav

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1894

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 120 Nr. 76; Taf. 151

Kosov

ID: 141

BEZIRK: České Budějovice

KOORDINATEN: N48 52 30.3 E14 25 25.3

FUNDJAHR: 1894 und 1923

FUNDUMSTÄNDE: Beim Graben eines Entwässerungskanals an einem Teich kam ein Teil des Hortes ans Tageslicht; ein zweiter Teil fand sich Jahre später bei der Erneuerung des Kanals.

BEFUND: In 0,5 m Tiefe. Die Bronzen weisen eine Moorpatina auf, was belegt, dass sie bereits in der Antike in feuchtem Milieu deponiert wurden.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am Ufer des Cekanower Teiches, der schon in der IMA verzeichnet ist. Der Teich, in einer Terrainmulde gelegen, hat mehrere Zu- und Abläufe in Form von kleinen Bächen. Der Befund spricht dafür, dass die Stelle schon im Altertum in einer feuchten Niederung gelegen war, in der mehrere kleine Fließgewässer sich trafen.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 120 Nr. 77; Taf. 208–210. IMA c257. IIMA O 17 II

Kostelec

ID: 142

BEZIRK: Jičín

KOORDINATEN: ± N50 23 15.8 E15 18 01.9. Die Koordinaten geben das Zentrum der 200 × 200 m messenden Flur Na Stráni an.

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1869

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am Hang der Ostterrasse der sanft anstei-

genden Niederung der Mrlina. An dieser Stelle bildet die Terrasse einen in die Niederung ragenden Sporn, allerdings ohne scharfe Geländekante. Die Fundstelle liegt etwa in der Mitte. Nach Nordosten hin steigt das Gelände leicht an.

WEITERES: Na Stráni liegt in der Nachbargemeinde Chyjice, der Finder wohnte in Kostolec. Das Kloster Simon und Judith liegt in vergleichbarer Lage etwa 300 m im Nordwesten.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 121 Nr. 78; Taf. 32, 1–3. IMA c077. IIMA O 6 IV

Králova Lhota

ID: 448

BEZIRK: Rychnov nad Kněžnou

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

WEITERES: könnte auch aus Písek stammen. Fund sehr zweifelhaft, keine weitere Auswertung.

DATIERUNG: jüngere Bronzezeit

LITERATUR: Kytlicová 2007, 270 Nr. 78; Taf. 165, A

Královice

ID: 372

BEZIRK: Kladno

KOORDINATEN: ± N50 15 44.1 E14 03 33.6 sehr ungenau, gibt nur die Eisenbahn an

FUNDJAHR: 1872

FUNDUMSTÄNDE: beim Eisenbahnbau

BEFUND: In 2 m Tiefe fand sich in aschehaltiger Erde ein Tongefäß, das den Hort barg.

FUNDSTELLE: In der Flur Na vinici, die unauffindbar ist. Die Eisenbahn beschreibt einen Halbkreis mit ca. 600 m Durchmesser im Katastergebiet, entlang der Gleise wird der Fundort gelegen haben. Die Gleise verlaufen entlang der Niederungsterrassen eines Flüsschens und durchqueren es, die Lage an einer der beiden Niederungsterrassen erscheint daher nicht unwahrscheinlich.

WEITERES: Der Hort soll einst 300 kg umfasst haben. Erhalten sind: 2 Lappenbeile, 2 Zungensicheln. Das enorme Gewicht ist dennoch nicht unmöglich, sicher ist, dass es sich um einen großen Brucherzhort gehandelt haben dürfte.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 270 Nr. 79; Taf. 52, A, IIMA W 7 I

Křečhoř

ID: 408

BEZIRK: Kolín

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1936

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

WEITERES: genaue Zusammensetzung unsicher

DATIERUNG: jüngere Bronzezeit

LITERATUR: Kytlicová 2007, 270 Nr. 80

Křemýž

ID: 62

BEZIRK: Teplice

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 270 Nr. 81;

Taf. 153, B

Křenovice

ID: 280

BEZIRK: Písek

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1900

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 270 Nr. 82;

Taf. 4, C; Chvojka 2001, 183–184 Nr. 53

Krtely

ID: 143

BEZIRK: Prachatice

KOORDINATEN: ± N49 04 54.2 E14 10 12.4

FUNDJAHR: 1920

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert

FUNDSTELLE: Die Fundstelle ist flach und topographisch unauffällig, einige kleine Bachläufe könnten auf ein feuchtes Milieu in alter Zeit hindeuten.

Die Umgebung der Fundstelle ist ein kleines, etwa 1500 m breites, schüsselförmiges Tal, das im Norden und Süden von steilen Hügelketten begrenzt wird.

Im Osten ist es offen, im Westen begrenzen wiederum Hügel, die einen schmalen Durchbruch in Form eines Bachtals aufweisen, das Tal. Auf dem südlichen Hügelzug liegt eine Grabhügelgruppe und eine eisenzeitliche Befestigung; eine weitere Grabhügelgruppe liegt auf dem Höhenzug im Nordosten.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 121 Nr. 83; Taf. 53, IIMA 4352_4, IMA c24I

Křtěnov

ID: 144

BEZIRK: České Budějovice

KOORDINATEN: ± N49 10 42.2

E14 22 42.8 (Koordinate gibt den Südhang des Hügels an)

FUNDJAHR: 1884

FUNDUMSTÄNDE: Ausgeackert, eine Nachuntersuchung durch H. Rychlý, auf „50 m Ausdehnung bis auf den totden Grund“ (Richlý 1894, 89), ergab keine weiteren Spuren.

BEFUND: Angeordnet, und zwar so „... das sämtliche 7 Artefakte sorgfältig geschichtet und ganz dicht beisammen waren und dass abwechselnd immer der Kopf einer Zieraxt auf der Schneide der anderen ruhte, in der Weise, dass sich drei Köpfe mit Düllenöffnungen auf der einen und ebenso viele auf der anderen Seite befanden; die so geordneten und eng zusammengelegten Bronzeartefakte waren unter den Düllenöffnungen beiderseits mit Bronzedraht umwickelt und zusammengeschnürt.“

FUNDSTELLE: Auf dem nahe am Dorf gelegenen, ebenen Feld Na dolní Jablonce. Der Flurname lässt sich nicht in den Karten finden. Richlý beschreibt die Lage aber hinreichend genau. Demnach handelt es sich um einen mäßig steilen Südhang, der südwestlich vom Dorf Křtěnov gelegen ist. Richlý gibt als Entfernung „etwa 10 Minuten“ (Rychlý 1885–1886, 103 an und genauso weit von der Flur Hrobu, wo sich einst ein 300–400 (heute 96) umfassendes Grabhügelfeld der Bronze- und Eisenzeit befand. (Allerdings gibt Richlý an anderer Stelle als Entfernung zum Dorf „eine halbe Stunde“ an (Richlý 1885, 61). K Hrobom ist als Flurname im franzesischen Kataster vermerkt, und der so beschriebene Fundort lässt sich trotz der widersprüchlichen Wegzeiten in der IIMA gut verorten. Demnach handelt es sich um den Südhang eines kleinen, aber dennoch markanten Hügels, auf dessen anderer Seite das Gräberfeld lag. Zusammen bilden die beiden gleichzeitigen Horte von 236 Temelín, 144 Křtěnov, sowie das bereits in dieser Zeit bestehende Gräberfeld

sicher eine Ritualandschaft. Heute sind die Fundstelle und ihre Umgebung weiträumig durch das Kernkraftwerk Temelín überbaut.

WEITERES: Woldřich 1886: „Es sind dies aller Wahrscheinlichkeit nach Stockgriffe, wie ich ähnliche aus Silber in den Fünfzigerjahren in der Slowakei Ungarns häufig an Spazierstöcken gesehen habe.“

DATIERUNG: II

LITERATUR: Jiráň 2008, 124 Abb. 75; Moucha 2005, 122 Nr. 88; Taf. 217; Woldřich 1886, 91–92; Richlý 1894, 85–89, Taf. XIII; Richlý 1885; Rychlý 1885–1886; Rychlý 1882–1884. IIMA 4353_1

Křtětice

ID: 262

BEZIRK: Strakonice

KOORDINATEN: N49 10 35.1 E14 09 26.0

FUNDJAHR: 2007

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert, archäologische Nachuntersuchung

BEFUND: Die durch den Pflug gestörten und zum Teil beschädigten Ringbarren waren einst in 3–4 Bündeln niedergelegt worden, auf einem Exemplar fanden sich Textilreste.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt in einer auf der Karte unauffälligen Geländesenke, die bei Begehung im Gelände aufgrund ihres eingeschränkten Sichtfeldes und der Stauhitzte (im Sommer) aber deutlich wahrnehmbar ist. Jenseits des Senkenrandes ist nur die dominante älterbronzezeitliche Höhensiedlung Hradiště bei Skočice, etwa 5000 m im Westen, sichtbar. Auf der IIMA entspringt wenige Meter im Osten der Fundstelle ein kleiner Bach, der nach Süden fließt, allerdings ist fraglich, ob es sich nicht um einen rezenten Entwässerungsgraben handelt.

WEITERES: Ringbarren: 8 intakt, 6 in 2 Fragmente, 1 in 3 Fragmente, 10 einzelne Fragmente: gebrochen durch Pflug

DATIERUNG: I

LITERATUR: Fröhlich und Jiřík 2007, 187–190. IIMA 4352_2. Begehung

Krupá

ID: 323

BEZIRK: Rakovník

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1890

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
BEFUND: in einem Keramikgefäß
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 270 Nr. 83; Taf. 9, C

Kšely

ID: 401
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
WEITERES: großes Brucherzdepot
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 270–271 Nr. 84; Taf. 96

Kundratice

ID: 63
BEZIRK: Litoměřice
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, 1948 ins Museum eingeliefert
FUNDUMSTÄNDE: Der angeblich beim Stockroden ans Tageslicht gekommene Hort wurde durch einen Sammler von einem Antiquitätenhändler erworben und 1948 ans Museum übergeben.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 271–272 Nr. 85; Taf. 113, C–116

Kyšice

ID: 145
BEZIRK: Plzeň – Sever
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1879
FUNDUMSTÄNDE: von Arbeitern gefunden
BEFUND: in einer Felsspalte
FUNDSTELLE: Auf der aus Kieseliefer bestehenden Anhöhe Čerma, die sich 10 Minuten vom Ort befinden soll. In den historischen Karten fand sich keine solche Bezeichnung.
DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, 123 Nr. 92; Taf. 99, 5–7

Lažany I

ID: 333
BEZIRK: Chomutov
KOORDINATEN: N50 23 51.0 E13 30 48.5
FUNDJAHR: 1870
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
BEFUND: Die Bronzen lagen in einem Keramikgefäß.
FUNDSTELLE: Die Horte 1–3 von Lažany

(IDs 333, 334, 335) liegen hart entlang der oberen Südterrassenkante eines kleinen Baches, der sich tief ins Gelände eingeschnitten hat und dort eine feuchte Senke bildet. Auf der IMA ist zu erkennen, dass der Bach einst etwa 700 m im Westen der Fundstelle entsprang (heute ist er kanalisiert). Der Bach, seine Niederung und die Fundstelle liegen in der Mitte eines von Nordwesten nach Südosten verlaufenden, länglichen und etwa 3000 bis 4000 m breiten Rückens, der sich zwischen den Niederungen von Chomutovska im Norden und des Cernovický-Baches im Süden erhebt. In diesen mündet auch der Bach, der nahe der Fundstelle entspringt.
WEITERES: Der Hort soll einst 40 kg gewogen haben.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 272–273 Nr. 88 „Lažany 1“; Taf. 66 B–69. IMA c053. IIMA W 6 III; W 6 IV. Begehung

Lažany 2

ID: 334
BEZIRK: Chomutov
KOORDINATEN: N50 23 53.0 E13 30 38.3
FUNDJAHR: 1907
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
BEFUND: Die Bronzen waren in einem Keramikgefäß nach Objektgruppen geschichtet. Ganz unten lagen Bronzeklumpen, darauf Armringe und Nadeln, ganz oben im Gefäß lagen schließlich die Sichel.
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 333 Lažany I.
WEITERES: Ein großer Brucherzhort, der insgesamt 42 kg wiegt.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 273–275. Nr. 89; Taf. 70–77, A. IMA c053. IIMA W 6 III; W 6 IV. Begehung

Lažany 3

ID: 335
BEZIRK: Chomutov
KOORDINATEN: N50 23 51.9 E13 30 43.9
FUNDJAHR: 1909
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
FUNDSTELLE: Die genaue Fundstelle von Lažany 3 ist nicht ganz klar, jedoch stammt der Hort von derselben terrassenparallelen Parzelle wie Lažany I und dürfte somit dieselben Lagebezüge aufweisen. Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 333 Lažany I.

DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 275–276; Taf. 77, B–78, A. IMA c053. IIMA W 6 III; W 6 IV. Begehung

Lažany 4

ID: 336
BEZIRK: Chomutov
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1936
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
BEFUND: unbekannt
FUNDSTELLE: am Weg von Chomutov nach Žatec. Der Weg verläuft in einiger Entfernung von der Fundstelle der Horte 333–335, auf der anderen Seite des Bachtals von Nordwesten nach Südosten durchs ganze Katastergebiet. Vgl. auch die Fundstellenbeschreibung zu ID 333 Lažany I.
WEITERES: Eine Nadel und eine Gussform, die höchstwahrscheinlich (in Böhmen stammen alle Metallgussformen aus Horten und sind nie Einzelfunde) Teil eines nur unvollständig geborgenen Depots darstellen.
DATIERUNG: III
Literatur: Kytlicová 2007, 276 Nr. 91

Lhota

ID: 385
BEZIRK: Praha – Západ, Gemeinde Dolní Břežany
KOORDINATEN: ± N49 57 48.7 E14 24 22.4 (Zentrum Hradiště)
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
BEFUND: unbekannt
FUNDSTELLE: Der Hort fand sich in der befestigten Höhensiedlung Hradiště bei Závist, die neben der latènezeitlichen Besiedlung in der Spätbronzezeit eine Befestigung mit Akropolis aufwies. Auch spricht die Zusammensetzung des Depots für eine spätbronzezeitliche Datierung. Die Befestigung liegt auf einem dreieckigen Berg, der steil über dem Ostufer der Moldau aufragt.
WEITERES: Zusammensetzung: 20–25 Bronzeringe, 10–15 Spiralen, X Phalaren mit Ösen. Alles verschollen.
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit, wahrscheinlich IV (Datierung jungbronzezeitliche Besiedlung Hradiště HaB2/3)
LITERATUR: Kytlicová 2007, 276 Nr. 92; Drda, Motyková und Rybová 1978, 164. IIMA 4053_1

Lhotka

ID: 322
BEZIRK: Rokycany
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1890
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
BEFUND: in Keramikgefäß
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 276–277 Nr. 93; Taf. 15–17, A

Lhotka nad Labem

ID: 209
BEZIRK: Litoměřice
KOORDINATEN: ± N50 31 39.5 E14 03 07.8 auf dem dreieckigen Gelände der ehemaligen Ziegelei
FUNDJAHR: 1929
FUNDUMSTÄNDE: Materialgewinnung auf Ziegeleigelände
BEFUND: Der Hort lag in einem kleinen Keramikgefäß.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt nahe am Westufer der Elbe im flachen Schwemmbereich vor der Terrassenkante. Etwa 2000 m flussabwärts tritt die Elbe durch die Porta Bohemica in das Gebirge ein. Hinter der Fundstelle, im Westen, erhebt sich steil der markante Basaltkegel des Lovoš auf eine Höhe von 560 m. Von dem Ziegeleigelände sind ‚Objekte‘ (gemeint sind Verfärbungen und Keramik) der älteren Bronzezeit bekannt.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 123–124 Nr. 97, Taf. 178

Libákovice

ID: 304
BEZIRK: Plzeň – Jih
KOORDINATEN: N49 33 52.9 E13 27 10.9
FUNDJAHR: 1947
FUNDUMSTÄNDE: beim Steinebrechen
BEFUND: Der Hort kam in 0,4–0,5 m Tiefe unter Steinen zum Vorschein.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt im Bereich des Südendes der erratischen Felsformation Čertovo Břemeno, die sich als felsiger, schmaler Streifen über die Gipfelkante eines heute bewaldeten Berges zieht, der Teil einer mäßig steilen Hügelkette ist. Von der Fundstelle fällt das Gelände nach Westen, Süden und Osten steil ab, während im Norden die Felsformation aufragt.
DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 277 Nr. 94; Taf. 9, B. IIMA W 12 IV. IIIA 4151_3

Liběchov–Boží Voda

ID: 362
BEZIRK: Mělník
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1880–1890
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
WEITERES: Heute verschollen.
Golddrahtring, Beil. Hort?
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit
LITERATUR: Kytlicová 2007, 277 Nr. 95

Liběchov – Labe

ID: 64
BEZIRK: Mělník
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1959
FUNDUMSTÄNDE: „In der Elbe“ – es handelt sich also um einen Flussfund
WEITERES: nur zwei Gegenstände geborgen (Fibelnadel; Zungensichel). Sicher unvollständig.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 277 Nr. 96; Taf. 130, A

Libečov

ID: 382
BEZIRK: Beroun
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1907
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
WEITERES: verschollen
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit
LITERATUR: Kytlicová 2007, 277 Nr. 97

Libkovice pod Řípem

ID: 65
BEZIRK: Litoměřice
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1889
FUNDUMSTÄNDE: „Im Garten“ – bei der Gartenarbeit?
BEFUND: In über 1 m Tiefe kam ein Vorratsgefäß zutage, das die Bronzen enthielt. Mit eingeliefert wurden Scherben und Tierknochen.
FUNDSTELLE: Die Scherben und Tierknochen zeigen weitere Aktivitäten im Bereich der Fundstelle an und könnten auf eine Siedlung hindeuten.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 277 Nr. 98; Taf. 105, B; Hralová 1981, 119–120

Libochovany

ID: 358
BEZIRK: Litoměřice
KOORDINATEN: N50 34 53.8 E14 02 35.1
FUNDJAHR: KUIZ vor 1899
FUNDUMSTÄNDE: im Steinbruch
BEFUND: Unter Schwarzerde und Steinschutt kamen „Urnenscherben und zwei Bronzesicheln nebst anderen Bronzebruchstücken“ zutage.
Die Keramik kann auf ein Gefäß hinweisen, das den Fund barg.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle ist heute abgetragen. Einst lag sie am steilen zerklüfteten Südhang des Berges Deblík, der sich im böhmischen Mittelgebirge steil über dem Ostufer der Elbe erhebt. Von der Fundstelle geht der Blick nach Süden über den Verlauf des Elbtales bis zur Porta Bohemica. Etwa 500 m nördlich der Fundstelle, am Fuß des Berges, lagen eine Siedlung und Gräber der jüngeren Bronzezeit.
WEITERES: verschollen
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit
LITERATUR: Kytlicová 2007, 277 Nr. 99; Zápotocký 1969, 336 Nr. 10; 289 Abb. 6.I. IIMA W 4 I

Libochovice – Umgebung

ID: 146
BEZIRK: Litoměřice
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1865
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, 124 Nr. 101

Libomyšl

ID: 381
BEZIRK: Beroun
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1891
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit
LITERATUR: Kytlicová 2007, 277 Nr. 100

Libotenice

ID: 66
BEZIRK: Litoměřice
KOORDINATEN: N50 28 37.9 E14 13 52.5
FUNDJAHR: um 1900
FUNDUMSTÄNDE: im Garten
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt in flachem, seit IMA durch die Ortschaft Libotenice überbautem Gelände, nur etwa 80 m vom Westufer der Elbe entfernt. Ein kleiner Bach, der die Fund-

stelle passiert und in den Fluss mündet, ist ein künstlicher Wasserablauf, um das einst im Westen der Stadt gelegene Slatina-Moor trocken zu legen. Im Altertum befand sich also im Bereich der Fundstelle kein Zusammenfluss. Im Nordwesten der heutigen Siedlung befindet sich ein hügeliges, stark gegliedertes Terrain, welches sich aus der Elbaue erhebt.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 277 Nr. 101; Taf. 127, B. IMA 056. IIMA O 5 I

Lidmovice

ID: 273

BEZIRK: Strakonice

KOORDINATEN: ± N49 10 42.8 E14 08

18.4. Die Koordinaten geben das Zentrum des Hügels und der gleichnamigen Flur an.

FUNDJAHR: 1932

FUNDUMSTÄNDE: bei Meliorationsarbeiten

BEFUND: in 0,4 m Tiefe

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf der Flur Na Vrskách (Am Berglein). In der IIMA heißt es Za Horicí, was das Gleiche bedeutet. Die Fundstelle lag also im Bereich eines kleinen, aber dennoch markanten Hügels, dessen Südhang in die sanft absteigende Südseite der Niederung des Lidmovický-Baches übergeht. Auch diese Fundstelle liegt also wieder am Rand einer Niederung und ist darüber hinaus mit einer auffälligen Geländeformation verbunden.

WEITERES: Kytlicová zieht auch einen Grabfund in Betracht.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 278 Nr. 102, Taf. 34, C

Liščín 1

ID: 67

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: ± N50 33 57.4 E14 10 54.7

FUNDJAHR: 1853

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert

BEFUND: Der Hort war in einem Keramikgefäß deponiert worden.

FUNDSTELLE: Beim Liščín (Goldberg) in Nordböhmen handelt es sich um einen auffälligen Basaltkegel. In seinem unmittelbaren Umfeld sind nicht weniger als sechs Hortfunde der jüngeren Urnenfelderzeit zutage gekommen.

Abgesehen von den Deponierungen gibt es keine weiteren Funde oder Hinweise auf eine bronzezeitliche Nutzung. Die Fundpunkte lassen sich noch gut erschließen, lediglich die Horte 2 und 5 lassen sich nur allgemein dem Liščín zuordnen. Die Fundstellen verteilen sich rund um den Bergfuß und die Hänge, vom Gipfel stammt keines der Depots. Der Bezug zum Liščín ist bei allen deutlich und wird durch ihre große Anzahl noch verstärkt. Der Liščín ist an einer Stelle gelegen, wo zwei markante und deutlich unterscheidbare Landschaftsformen aufeinander stoßen. Aus dem böhmischen Mittelgebirge kommend, bildet der Lučni-Bach ein kleines, von steilen Hängen umgebenes Tal, das sich zu der relativ ebenen Elbtterasse und der anschließenden Elbaue öffnet. Am Talmund liegt der Liščín. Von der Auenebene aus gesehen wird das Tal von den Gipfeln des Varhošt im Westen und des Sedlo im Osten eingerahmt, wobei der Liščín den Eingang in das Mittelgebirge zu markieren scheint. Vom Hügelgipfel geht der Blick nach Süden über die weite böhmische Ebene. Die visuelle Dominanz des Ortes wird noch dadurch betont, dass an ihm vier Gemeindegrenzen aufeinander treffen. Hort 1 kam in flachem Gelände am Südostfuß zutage.

WEITERES: Richlý 1894 bildet noch ein Randleistenbeil als zugehörig ab, das aber zum Hort von Soběnice gehört.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 278–279 Nr. 103; Taf. 109, B–112, A; Moucha 2005, 155; Zápotocký 1969, 337–338 Abb. 29, 1–4; Richlý 1894, 104–107 Nr. 21; Taf. XIX–XXI. IIMA O 4 I; O 5 I

Liščín 2

ID: 68

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: ± N50 34 05.7 E14 10 46.4

(Zentrum Liščín, genaue Lage unbekannt)

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1893

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 67 Liščín 1.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 279 Nr. 104; Taf. 112, B. IIMA O 4 I; O 5 I

Liščín 3

ID: 69

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: N50 34 11.5 E14 10 45.5

FUNDJAHR: 1884

FUNDUMSTÄNDE: beim Ausheben von Fuchsbauten am Goldberg

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 67 Liščín 1. Außerdem: Hort 3 fand sich im bewaldeten Teil des Berges nahe der sog. Goldgrube in Richtung der Gemeinde Mystice.

WEITERES: verschollen

DATIERUNG: jüngere Bronzezeit, wahrscheinlich IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 279 Nr. 105; Zápotocký 1969, 338. IIMA O 4 I; O 5 I

Liščín 4

ID: 70

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: N50 34 05.1 E14 10 38.5

FUNDJAHR: 1891

FUNDUMSTÄNDE: bei Aufforstungsarbeiten

BEFUND: unter zwei Steinplatten

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 67 Liščín 1.

Außerdem: Hort 4 fand sich am Westhang des Liščín.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 279 Nr. 106, Nr. 107; Taf. 113; Zápotocký 1969, 338 Abb. 29, 5–8. IIMA O 4 I; O 5 I

Liščín 5

ID: 97

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: ± N50 34 05.7 E14 10 46.4

(Zentrum Liščín, genaue Lage unbekannt)

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1891

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 67 Liščín 1.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 279 Nr. 107; Taf. 113, B. IIMA O 4 I; O 5 I

Liščín 6

ID: 71

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: ± N50 34 12.5 E14 10 44.3

FUNDJAHR: 1936

FUNDUMSTÄNDE: beim Sandabbau in einer Sandgrube

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 67 Liščín 1.

In den historischen Karten sind Sand-

gruben nur am Südfuß des Liščín
verzeichnet, von daher dürfte das
Depot stammen.
WEITERES: Zusammensetzung unbe-
kannt, Zápotocký zitiert eine Tages-
zeitung, die „Bronzesachen und
Steinbeile“ erwähnt.
DATIERUNG: unbekannt, wahrscheinlich
IV
LITERATUR: Kytlicová 2007,
279 Nr. 107, A; Zápotocký 1969, 338.
IIIMA O 4 I; O 5 I

Litoměřice 1

ID: 147
BEZIRK: Litoměřice
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1897
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, 125 Nr. 106
„Litoměřice“; Taf. 198, 4–5

Litoměřice 2

ID: 353
BEZIRK: Litoměřice
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
WEITERES: Hortruine, 2 Beile und
3 Gussbrocken
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 279 Nr. 108
„Litoměřice“; Taf. 177, C

Litoměřice – Umgebung

ID: 148
BEZIRK: Litoměřice
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1925
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, 125 Nr. 107;
Taf. 22, 8–12

Lochenice

ID: 454
BEZIRK: Hradec Králové
KOORDINATEN: N50 15 56.8 E15 49 06.4
FUNDJAHR: 1957
FUNDUMSTÄNDE: bei Grubenaushub für
Wasserbehälter (Zisterne? Teich?)
BEFUND: Die Bronzen lagen in 0,8 m
Tiefe in einer Torfschicht.
FUNDSTELLE: Die Torfschicht ist ein
Hinweis auf feuchtes Milieu. Die Lage
der Fundstelle bestätigt dies. Die
Parzelle mit der Fundstelle liegt an der

unteren Kante der Westterrasse in der
Niederung der Elbe. In den histori-
schen Karten sind zahlreiche Altarme
und Flussschleifen zu erkennen, und in
der IMA ist das ganze Niederungs-
gebiet als sumpfig markiert.

DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 279–280
Nr. 109; Taf. 177, C. IMA 0096; IIIMA
3855_4

Lošánky

ID: 407
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 280 Nr. 110;
Taf. 161, B

Louny 1

ID: 342
BEZIRK: Louny
KOORDINATEN: ± N50 21 30.6 E13 48 28.0
(Zentrum Gelände Zuckerfabrik in der
IIIMA)
FUNDJAHR: 1880
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Die heute überbaute
Fundstelle liegt nahe dem heutigen
Südufer der Eger auf flachem, leicht
erhöhtem Gelände, an der Kante der
ersten Terrasse zum breiten Niede-
rungsgebiet der Eger, deren Verlauf in
alter Zeit wohl weiter im Norden war.
Südlich der Fundstelle lag früher etwa
100 m entfernt der Hang der zweiten
Terrasse. Die Fundstelle von 343 Louny
2 liegt etwa 900 m entfernt.
WEITERES: Heute sind nur noch 2 Arm-
ringe erhalten, einst waren es etwa
8 kg; 7 Armringe, 2 Nadeln, 12 Spiral-
scheiben, Drahtstücke und weiteres
mehr.
DATIERUNG: wahrscheinlich III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 280 Nr. 111.
IIIMA 3851_4

Louny 2

ID: 343
BEZIRK: Louny
KOORDINATEN: N50 21 25.3 E13 49 13.0
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Die heute überbaute
Fundstelle liegt auf der zweiten,
höheren Südterrasse der Eger. Auf der

IIIMA scheint es, als würde die Fund-
stelle auf einem kleinen Plateau liegen,
dessen Nordseite durch die Terrassen-
kante, die West- und Ostseiten durch
Geländeeinschnitte begrenzt werden.
Die Fundstelle von 342 Louny 1 liegt
etwa 900 m entfernt.

WEITERES: Tüllenbeil und Lanzen-
spitze, beides verschollen. Hortfund?
Vollständig?
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit
LITERATUR: Kytlicová 2007, 280 Nr. 112.
IIIMA 3851_4.

Louny 3

ID: 344
BEZIRK: Louny
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
WEITERES: unvollständig, Teil eines Bru-
cherzdepots
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 280 Nr. 113;
Taf. 60, C

Lukavec 1

ID: 149
BEZIRK: Litoměřice
KOORDINATEN: N50 29 54.1 E14 04 45.0
FUNDJAHR: 1914
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
BEFUND: In 0,3–0,4 m Tiefe kam ein
Keramikgefäß zutage, das den Hort
enthielt.
FUNDSTELLE: Zápotocký 1969: „Bei der
heutigen Kote 176,4“. Das Gelände ist
auch in den historischen Karten
unauffällig. Die Fundstelle liegt auf der
Terrasse der Elbe, deren Kante das
flache Gelände bogenförmig nach
Westen, Norden und Osten begrenzt.
Die Fundstelle liegt etwa 300 m von
der Nordkante entfernt, also nicht
direkt am Rand. Die Fundstelle von 351
Lukavec 2 liegt etwa 400 m entfernt.
Der Blick geht weit über die Elbaue.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 125–126
Nr. 110; Taf. 100–106; Zápotocký 1969,
337 Nr. 14 „Navrsi „Hora“, Anm. 114.
IIIMA W 5 I

Lukavec 2

ID: 351
BEZIRK: Litoměřice
KOORDINATEN: ± N50 30 04.8 E14 04 35.2
FUNDJAHR: unbekannt, in der zweiten

Hälfte des 19. Jh.

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt, in einem Kalksteinbruch

FUNDSTELLE: Die Fundstelle lag in einem Kalksteinbruch südlich der (heutigen) Gemeinde, der auch in der IIMA verzeichnet ist. Zápotocký präzisiert: „An der Terrassenkante“. In den Karten liegen Steinbrüche direkt an der Terrassenkante, und es ist nicht ganz klar ob der Hort unten oder oben an der Terrasse zutage gekommen ist. Wahrscheinlich wurde er einst am steinigen Terrassenhang niedergelegt. **WEITERES:** Der Hort ist verschollen, enthielt aber Beile, Sichel und eine Kette.

DATIERUNG: jüngere Bronzezeit

LITERATUR: Kytlicová 2007, 280 Nr. II4; Zápotocký 1969, 337 Nr. I4a. IIMA W 5 I

Luštěnice

ID: 150

BEZIRK: Mladá Boleslav

KOORDINATEN: N50 19 28.5 E14 55 58.5

FUNDJAHR: 1912

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert

BEFUND: Die Bronzen waren angeordnet: Die Ringe waren „ineinandergeschoben“; die Dolche in die Erde „eingestochen“; also mit der Spitze nach unten deponiert.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am Westrand der Niederung des Baches Vlkava, die dort einen leicht ansteigenden Hang bildet. Auf diesem Hang befindet sich die Parzelle mit der Fundstelle. Westlich der Fundstelle steigt das Gelände sanft an; im Osten liegt die heutige Ortschaft. Dieses ganze Gebiet ist auf der IMA als feucht gekennzeichnet. Der Hort wurde also nicht in der Niederung, aber auch nicht auf der Hochfläche deponiert, sondern im Zwischenbereich.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 126–128 Nr. III; Taf. 200–207

Lužice bei Chomutov

ID: 151

BEZIRK: Chomutov

KOORDINATEN: N50 23 04.5 E13 21 05.9

FUNDJAHR: 1964

FUNDUMSTÄNDE: während der Verlegung des Baches Čakovičky

FUNDSTELLE: Die Fundstelle ist auf der Südseite am oberen Rande der sanften

Niederung des Baches Čakovičky im Nordhangbereich einer kleinen runden Bodenerhebung gelegen.

Von dort geht der Blick über die Bachniederung auf eine etwa 700 m entfernte, markante Kuppe, die eine zeitgleiche Besiedlung aufwies. Das ganze Gelände ist heute durch ein Industriegebiet überbaut.

WEITERES:

DATIERUNG: II

LITERATUR: Moucha 2005, 128 Nr. II2; Taf. 179; Kruta 1970. IMA 052. IIMA W 6 IV

Lužice bei Most

ID: 14

BEZIRK: Most.

KOORDINATEN: ± N50 29 19.1 E13 45 33.5 (W-Bergfuß)

FUNDJAHR: 1927

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Links der Straße Lužice – Dobříčice (Blickrichtung Dobříčice) erstreckt sich durchs ganze Katastergebiet die Flur Lysice, die die Flanke des runden Hügels bildet. Die Flur Lisitce, auf der die Fundstelle liegt, ist die Westflanke eines steilen Plateaus. Westlich davon bildet ein Bachtal einen Einschnitt im Gelände, jenseits davon steigt das Gelände wieder steil an. Somit lag die Fundstelle am Osthang eines tiefeingeschnittenen Tals. Im Südosten des Tales und des Plateaus erhebt sich ein markanter felsiger Gipfel.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 280 Nr. II5; Taf. 151, A. IIMA W 5 II.

Lysec

ID: 72

BEZIRK: Teplice

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1884.

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

BEFUND: Das Depot kam unter einem Felsüberhang in einer verstürzten Mauer ans Tageslicht. Es war mit einer Steinplatte abgedeckt.

FUNDSTELLE: Der Befund deutet auf eine Siedlung oder andere Aktivitäten hin, der Felsüberhang scheint jedoch eine topographisch hervorgehobene Situation anzudeuten.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 280 Nr. II6; Taf. II8, B

Lžovice 1

ID: 49

BEZIRK: Kolín.

KOORDINATEN: ± N50 02 21.2 E15 20 30.0 (die Koordinaten geben das Zentrum des Berges mit der Befestigung an)

FUNDJAHR: nach 1870

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Auf dem steilen Sporn Lžovice, der in die Elbniederung ragt, befindet sich eine spätbronzezeitliche befestigte Höhensiedlung, aus deren Umfeld viele Horte und Einzelfunde stammen, die zum Teil innerhalb der Befestigung, zum Teil an den Hängen gefunden wurden. Weitere Horte stammen aus der Ebene der Elbe unterhalb der Befestigung. Aufgrund der vielen Altarme und Zuflüsse muss für diese Depots eine Deponierung im feuchten Milieu angenommen werden.

WEITERES: Hierbei handelt es sich um ein Konglomerat aus Depots und Einzelfunden.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 280–281 Nr. II7; Taf. 190; 191, A

Lžovice 2

ID: 41

BEZIRK: Kolín

KOORDINATEN: ± N50 02 21.2 E15 20 30.0 (die Koordinaten geben das Zentrum des Berges mit der Befestigung an)

FUNDJAHR: 1880

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

BEFUND: Die Bronzen lagen in 0,6 m Tiefe in sandigem Boden.

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 49 Lžovice 1. Außerdem: Hort 2 kam im Bereich der Befestigung oder ihrer Hänge beim Gasthaus Na Veselce ans Tageslicht.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007 281 Nr. II8; Taf. 193

Lžovice 3

ID: 50

KOORDINATEN: ± N50 02 21.2 E15 20 30.0 (die Koordinaten geben das Zentrum des Berges mit der Befestigung an)

FUNDJAHR: unbekannt, 1888 erworben

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 49 Lžovice 1.

WEITERES: eine weitere vermischte Bronzekollektion aus Lžovice
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 281–282 Nr. 119; Taf. 191, C

Lžovice 4

ID: 42
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: N50 02 18.1 E15 21 7.8
FUNDJAHR: 1892
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt.
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 49 Lžovice 1. Außerdem: Hort 4 wurde im unteren südöstlichen Hangbereich gefunden.
WEITERES: Goldhort
DATIERUNG: wahrscheinlich IV
LITERATUR: Kytlicová 2007 282 Nr. 120

Lžovice 5

ID: 42
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: ± N50 02 24.7 E15 21 00.1 (im Bereich der künstlichen Teiche unterhalb der Befestigung; in Týnec nad Labem)
FUNDJAHR: 1896
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 49 Lžovice 1. Außerdem: Hort 5 kam im Bereich der künstlichen Teiche zutage, die entlang des Talgrundes eines Zuflusses der Elba angelegt wurden, am Fuße des Nordhangs des Sporns.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 282 Nr. 121; Taf. 197, B

Lžovice 6

ID: 44
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: N50 02 18.4 E15 20 39.7
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1899
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 49 Lžovice 1. Außerdem: Die Horte 6, 6A und 6B stammen von der Flur Na Cibicárně, die an der äußersten Spitze des Plateaus liegt.
WEITERES: Einer von drei vermischten Depotfunden aus der Flur Na Cibicárně.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 282 Nr. 122; Taf. 192, B

Lžovice 6A

ID: 45
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: N50 02 18.4 E15 20 39.7
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1899
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 49 Lžovice 1. Außerdem: Die Horte 6, 6A und 6B stammen von der Flur Na Cibicárně, die an der äußersten Spitze des Plateaus liegt.
WEITERES: Einer von drei vermischten Depotfunden aus der Flur Na Cibicárně.
DATIERUNG: IV.
LITERATUR: Kytlicová 2007, 282 Nr. 122 A; Taf. 192, A

Lžovice 6B

ID: 46
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: N50 02 18.4 E15 20 39.7
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1899
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 49 Lžovice 1. Außerdem: Die Horte 6, 6A und 6B stammen von der Flur Na Cibicárně, die an der äußersten Spitze des Plateaus liegt.
WEITERES: Einer von drei vermischten Depotfunden aus der Flur Na Cibicárně.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 282 Nr. 122 B; Taf. 192, C

Lžovice 7

ID:
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: ± N50 02 21.2 E15 20 30.0 (die Koordinaten geben das Zentrum des Berges mit der Befestigung an).
FUNDJAHR: 1905
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
BEFUND: unter angeschwemmtem Lehm, in zwei Lederbeuteln, laut Diviš in 0,5 m Tiefe
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 49 Lžovice 1. Außerdem: Der Hort 7 soll aus einem „Steinbruch am Ringwall“ stammen. Der Befund mit dem angeschwemmtem Lehm und den erhaltenen Lederbeuteln deutet auf eine Lage in feuchter Umgebung, also auf den Bergfuß hin.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 282 Nr. 123; Taf. 194–197, A. IIMA O 8 VI

Lžovice 8

ID: 48
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: N50 02 8.62 E15 20 32.28
FUNDJAHR: 1911
FUNDUMSTÄNDE: beim Beetharken
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 49 Lžovice 1. Außerdem: Die Fundstelle des Hortes 8 liegt am Südfuß des Sporns, auf einer leichten Terasse über der Elbeniederung.
WEITERES: Der Hort, der einst 3 kg umfasst haben soll, ist verschollen. Das ist das vorläufig letzte Kapitel einer der ergiebigsten Multidepotfundstellen Böhmens, bei der sich jedoch nicht ein einziges Depot sicher verorten lässt oder eine klare Zusammensetzung vorliegt.
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit, wahrscheinlich IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 283 Nr. 123 A. IIMA O 8 VI

Makotřasy

ID: 152
BEZIRK: Kladno
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1932
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: südlich vom Dorf in Richtung Makotřasy
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 128 Nr. 113; Taf. 20, 1–5

Malé Březno

ID: 82
BEZIRK: Most
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: Anfang des 20. Jh.
FUNDUMSTÄNDE: aufgesammelt nach Dampfpflügen
FUNDSTELLE: Von derselben Fundstelle stammen auch Steinbeile, Knochengeräte und Silex.
WEITERES: sicher nicht vollständig
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 283 Nr. 124; Taf. 117, B

Malé Nepodřice

ID: 282
BEZIRK: Písek
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: Ende des 19. Jh.
FUNDUMSTÄNDE: –
DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 283 Nr. 125; Taf. II, B; Chvojka 2001, 165 Nr. 30

Malé Žernoseky

ID: II6
 BEZIRK: Litoměřice
 KOORDINATEN: N50 32 34.1 E14 02 53.0
 FUNDJAHR: 1907
 FUNDUMSTÄNDE: bei der Anlage eines Steinbruches
 BEFUND: Die Dolche waren aufeinander gelegt zwischen rezent entstandenen Geröll (Fertigungsabfall); in diesem Geröll fanden sich auch neolithische Steingeräte und MA-Keramik. Das spricht für eine sekundäre Verlagerung.
 FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am steilen Nordhang des Dobreyplateaus, über dem Westufer der Elbe an der Porta Bohemica. Auf der gegenüberliegenden Seite erhebt sich der Kalvarienberg mit einer prähistorischen Befestigung. An dieser Stelle wurde auch der Hort 359 Porta Bohemica versenkt.
 DATIERUNG: I
 LITERATUR: Moucha 2005, 128–129 Nr. 115; Taf. 31, 1–3. IMA 0039.
 IIMA W 5 I

Malý Bor

ID: 283
 BEZIRK: Klatovy
 KOORDINATEN: ± N49 20 17.7 E13 39 38.9
 FUNDJAHR: 1902
 FUNDUMSTÄNDE: beim Sprengen eines Felsens auf einem Feld
 BEFUND: An einem großen Felsen kam das Depot in 0,5 m Tiefe zutage.
 FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt im Nordostbereich eines kleinen Hügels. Diese mäßig steile Erhebung liegt genau zwischen zwei größeren und höheren Hügeln, einer im Nordwesten, einer im Südosten. Nach Südwesten fällt das Gelände leicht ab und geht in etwa 900 m Entfernung in die Niederung des Mlynski Baches über. Dort mündet auch ein Bach ein, der am Südwesthang des Hügels mit der Fundstelle entspringt. Die Fundumstände und der Befund legen nahe, dass der Hort zudem noch an einem großen, auffälligen Felsblock deponiert wurde.
 DATIERUNG: IV
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 283 Nr. 126; Taf. 34, A; Chvojka 2001, 184 Nr. 65.
 425I_4

Mariánské Lázně

ID: 313
 BEZIRK: Cheb
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: unbekannt, vor 1913
 FUNDUMSTÄNDE: –
 DATIERUNG: IV
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 263–264 Nr. 127 Taf. 127, C

Mělník

ID: 368
 BEZIRK: Mělník
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: 1940
 FUNDUMSTÄNDE: bei Straßenbauarbeiten
 BEFUND: in 1,3 m Tiefe
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 284 Nr. 128; Taf. 4I, B

Městec Králové

ID: 91
 BEZIRK: Nymburk
 KOORDINATEN: ± N50 12 10.4 E15 16 47.3 (entlang des Baches)
 FUNDJAHR: zwischen 1940 und 1950
 FUNDUMSTÄNDE: beim Bau einer Badeanstalt
 FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt im einstigen Niederungsgebiet eines von Westen nach Osten verlaufenden Flüsschens, das an dieser Stelle von mäßig steilen Ufern gesäumt ist. Die Fundstelle lag also in feuchtem Uferbereich. Am Südufer erhebt sich eine sanft ansteigende Kuppe. Dahinter endet das Flüsschen in einem Sumpfbereich, das aber von der Fundstelle aus nicht einzusehen ist.
 DATIERUNG: IV
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 284 Nr. 129; Taf. 179, B. IIMA O 7 VI

Míkovice

ID: 153
 BEZIRK: Mělník
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: unbekannt, vor 1891
 FUNDUMSTÄNDE: beim „tiefen Ackerbau“ ausgepflügt
 DATIERUNG: I
 LITERATUR: Moucha 2005, 129 Nr. 117; Taf. 54, 9–10

Mikulovic

ID: 450
 BEZIRK: Chomutov
 KOORDINATEN: N50 23 00.7 E13 14 09.8
 FUNDJAHR: 1974
 FUNDUMSTÄNDE: nach Sprengungsarbeiten im Steinbruch
 BEFUND: Die Bronzen sollen in dunklem Ton ganz unten am Steinbruchboden gelegen haben.
 FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf dem Areal einer unbefestigten Höhensiedlung aus der jüngeren Urnenfelderzeit, die sich auf einem Plateau unterhalb des markanten Gipfels des „Spitzbergs“ befand. Das Plateau und die Fundstelle sind heute weitgehend durch den Steinbruch abgetragen.
 WEITERES: Ursprünglich umfasste das Depot 8–10 Armringe, von denen heute noch drei erhalten sind
 DATIERUNG: IV
 LITERATUR: Smrž 2006. IIMA W 6 V

Milenovice

ID: 299
 BEZIRK: Písek
 KOORDINATEN: N49 11 09.4 E14 13 51.2
 FUNDJAHR: 2007
 FUNDUMSTÄNDE: Detektorfund.
 Nachuntersuchung
 BEFUND: Die Stücke lagen zwischen Steinen auf einer Fläche von 1 × 2 m.
 FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am oberen Westhang eines hügeligen Geländes, das sich entlang des steilen Hanges östlich oberhalb des Niederungsbereiches der Blanica hinzieht. 200 m Norden der Fundstelle liegt eine Quelle, die einen kleinen Teich bildet und den Hang hinunter zur Blanica entwässert. Die Fundstelle liegt somit auf halber Strecke zwischen dem Gipfel der Hügelkette und dieser Quelle. Bei Begehung verhinderte dichtes Nadelgehölz jeden Blick, aber das Kartenbild zeigt eine weite Sicht nach Westen über die Niederung der Blanice.
 WEITERES: Ein kleiner Brucherzhort. Alles kleine Fragmente: 3 Sichel, 1 Meißel, 1 Tüllenbeil, 2 kleine Bleche.
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Fröhlich und Jiřík 2007, 194–196. Begehung

Milevsko – Umgebung

ID: 154

BEZIRK: Písek

KOORDINATEN: ± N49 23 01.0 E14 21 45.0
Entlang der Straße (und damit des Baches in Richtung Veselíčko)

FUNDJAHR: 1930–1931

FUNDUMSTÄNDE: während Straßenbauarbeiten: bei der Rekonstruktion der Landstraße von Milevsko nach Bernartice: auf Gemarkung des Dorfes Bilina; Verwechslung mit Veselíčko, also an der Straße nach Veselíčko.
BEFUND: in einem Keramikgefäß
FUNDSTELLE: Die Fundstelle dürfte entlang der Landstraße zwischen Bilina und Veselíčko, und zwar auf dem Gebiet der Gemeinde Bilina, liegen. Die Straße verläuft parallel zum Niederungsgebiet des Bilinský Potok auf der Ostterrasse. Im fraglichen Gebiet mündet ein aus Osten kommender Bach in den Bilinský Potok. Multistelle.

WEITERES: Die Horte 154 Bilina und 245 Veselíčko wurden, wie Moucha klarstellt, oft verwechselt bzw. als ein Hort betrachtet. Es handelt sich jedoch um zwei Depots.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 129 Nr. 119; Taf. 144. IIMA 4253_1

Milošice

ID: 155

BEZIRK: Louny

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, erste Erwähnung 1932

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 129 Nr. 120; Taf. 68; 69,2

Minice

ID: 156

BEZIRK: Mělník

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1904

FUNDUMSTÄNDE: bei Bauarbeiten, Fundamentaushub

BEFUND: in einer Aschenschicht

WEITERES: Die Beschädigung an einer der goldenen Manschetten ist rezent.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 130 Nr. 121; Taf. 174, 15–17

Mladé

ID: 157

BEZIRK: České Budějovice

KOORDINATEN: N48 57 46.4 E14 30 09.3

FUNDJAHR: 1955

FUNDUMSTÄNDE: beim Sandabbau

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt an der oberen Kante des Osthanges eines länglichen Rückens, der sich als sanfter Sporn nach Nordwesten vorschiebt und an seinem Fuße einst von Bachniederungen begrenzt wurde. Heute ist das Gelände durch industrielle Anlagen teilweise überbaut und eingeebnet. Infrage kommt als Fundstelle ein kleines Plateau, das der Sporn dort bildet. Obwohl die Genauigkeit zu wünschen übrig lässt, kann man diesen Sporn mit dem in der IMA als runde Dominante dargestellten ‚Galgenberg‘ identifizieren. Auch hier liegt also wieder der Fall einer nicht-alltäglichen Nutzung einer Hortfundstelle in späterer Zeit vor, mutmaßlich aufgrund des visuellen Eindrucks der auffälligen Topographie. Südöstlich der Stadt České Budějovice bilden die frühbronzezeitlichen Horte von 157 Mladé, 166 Nové Vráto und 235 Suché Vrbné eine auffällige Depotkonzentration zwischen Moldauaue im Westen und dem beginnendem Hügelland im Osten. Interessanterweise sind die topographischen Lagen der drei Komplexe durchaus ähnlich. Sie alle wurden mehr oder weniger im Randbereich der von feuchten Niederungen getrennten, sandigen Rücken, die das natürliche Relief dort einst bildeten, niedergelegt. Heute ist das ganze Gebiet trockengelegt und überbaut.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 130 Nr. 123; Taf. 62. IMA c250. IIMA 4453_1

Mlázovice 1

ID: 430

BEZIRK: Jičín

KOORDINATEN: N50 24 42.1 E15 31 11.1

FUNDJAHR: 1855

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Im Bereich des Dorfes Mlázovice sind mindestens 3 Depots (429; 430; 431) zutage gekommen. Das Gebiet liegt im Schatten des steilen Nordhanges des Chlumberges. Im Gegensatz zu dem Teil, der über

der Fundstelle aufragt, trug der etwa 2500 m entfernte Ostteil des Berges eine Siedlung der jüngeren Bronzezeit. Das Dorf mit der Fundstelle liegt im Bereich bzw. am Rande eines Niederungsgebietes, das sich bis zu den Hängen des Chlum hinzieht und im Westen und Osten von erhöhten Landzungen gerahmt wird. Da das Gelände seit der IMA teilweise überbaut ist, sind genaue Aussagen schwierig. Multistelle.

Hort 1 kam in der Nähe der Kirche zutage.

WEITERES: Zusammensetzung nach Tomášková 2002, Taf. 7: alles Gold, 7 Spiralringe, 5 Spiralröllchen, 2 kleine Ringe, 1 gewickelter Draht, Drahtreste
DATIERUNG: III

LITERATUR: Tomášková 2002, 141–143 Taf. 7. Funddatenbank des Novinky Muzea. IIMA O 6 VII. IIMA O 5 VII. IIMA 3855_1. Begehung

Mlázovice 2

ID: 429

BEZIRK: Jičín

KOORDINATEN: N50 24 52.4 E15 31 32.9

FUNDJAHR: 1902

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert.

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 430 Mlázovice 1. Außerdem: Hort 2 kam im einstigen Niederungsbereich eines Baches der heute trockengelegt ist, bei Begehung aber noch sehr gut als dunkles Band im Ackerboden zu erkennen war zutage. Ebenfalls fiel die Visuelle Dominanz einer Kuppe deutlich auf, die sich im Norden über das Niederungsgebiet erhebt.

WEITERES: 9 Armringe und 1 Ringlein
DATIERUNG: IV („Ha A“)

LITERATUR: Kytlicová 2007, 284 Nr. 130; Taf. 179, B; Tomášková 2002, 143–144; Tab. 5, 1–8, 6, 2–3. Funddatenbank des Novinky Muzea. IIMA O 6 VII. IIMA O 5 VII. IIMA 3855_1. Begehung

Mlázovice 3

ID: 431

BEZIRK: Písek

KOORDINATEN: N50 24 31.3 E15 31 23.0

FUNDJAHR: unbekannt

FUNDUMSTÄNDE: bei Materialgewinnung in Ziegelei

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 430 Mlázovice 1.

Außerdem: Die Fundstelle von Hort 3 liegt am Fuße des Nordhanges des Chlum, auf erhöhtem Terrain, das das Niederungsgebiet überblickt.

WEITERES: Enthielt eine unbekannte Anzahl von Armringen, die heute verschollen sind.

DATIERUNG: jüngere Bronzezeit

LITERATUR: Funddatenbank des Novinky Muzea. IIMA O 6 VII. IIMA O 5 VII. IIMA 3855_1. Begehung

Mokré 1

ID: 92

BEZIRK: Rychnov nad Kněžnou

KOORDINATEN: N50 15 12.9 E16 04 41.9

FUNDJAHR: 1907

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: „Auf dem alten evangelischen Friedhof“: Die Fundstelle liegt auf dem markanten Hügel Horka. Auf der IMA erkennt man, dass der Hügel einst unmittelbar an den Südwestrand eines ausgedehnten Sumpfbereiches gelegen war.

Auf dem Hügel lag außerdem in der frühen Neuzeit der evangelische Friedhof. Die Fundlage ist gut mit Straupitz vergleichbar.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 284 Nr. 131; Taf. 177, A; Funddatenbank des Novinky Muzea. IMA c097. IIMA O 7 X

Mokré 2

ID: 93

BEZIRK: Rychnov nad Kněžnou

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: um 1907

FUNDUMSTÄNDE: in einem Garten

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 284 Nr. 132; Taf. 177, B; Funddatenbank des Novinky Muzea

Mory

ID: 159

BEZIRK: Louny

KOORDINATEN: ± N50 16 37.1 E13 25 02.4

Osthälfte der rautenförmigen Flur entlang des Weges: Hanglage

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1896

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am Nordhang eines Geländeeinschnittes, der einst durch einen in die im Nordwesten gelegene Niederung der Leska einfließenden Bach gebildet

wird. Durch einen weiteren Geländeeinschnitt im Süden entsteht so ein flacher Sporn, der in die Niederung ragt. In der Niederung selbst schließlich fließen die Leska und der Trebický Bach etwa auf Höhe des Geländeeinschnittes mit der Fundstelle zusammen.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 130 Nr. 124; Taf. 2I, 6–10. IIMA 3851_3

Most–Souš

ID: 73

BEZIRK: Most

KOORDINATEN: ± N50 32 29.0 E13 35 19.7

FUNDJAHR: 1925

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Das Gelände ist heute durch industrielle Aktivitäten und Bergbau stark verändert. Auf der IMA ist gut zu erkennen, dass die Fundstelle einst in einem ausgedehnten sumpfigen Areal mit freien Wasserflächen im Südwesten lag. Die nordöstlich der Fundstelle gelegenen Teiche dürften künstlich sein und aus MA oder früher Neuzeit stammen und durch die sumpfige Niederung gespeist worden sein. Aufgrund der industriell umgestalteten Landschaft ist es schwierig, die IMA und das moderne Kartenbild in Deckung zu bringen, dennoch dürfte die relative Position der Fundstelle zu dem Sumpfbereich korrekt sein.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 284 Nr. 133; Taf. 130, E. IMA c037. IIMA

Motyčín

ID: 160

BEZIRK: Kladno

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1933

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 130 Nr. 125; Taf. 2I, 1–3

Mříč 1

ID: 161

BEZIRK: Český Krumlov

KOORDINATEN: ± N48 53 21.8 E14 21 24

FUNDJAHR: 1946

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

BEFUND: in einer Tiefe von 0,6–0,8 m

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf der spornartigen Anhöhe Dívčí

Kámen. Es handelt sich um ein kleines Plateau mit steil abfallenden Hängen, das Teil des Steilufers der Moldau ist. Durch die Schlucht eines Baches abgetrennt, ist es, bis auf einen Zugang im Nordwesten, völlig unzugänglich. Im MA befand sich dort eine Burg, und auch aus der Bronzezeit liegen Keramik und Einzelfunde vor, die anzeigen, dass dort eine Siedlung bestanden hat. Multistelle.

DATIERUNG: II

LITERATUR: Moucha 2005, 130–131 Nr. 126

Mříč 2

ID: 162

BEZIRK: Český Krumlov

KOORDINATEN: ± N48 53 24.2 E14 21 25.6

FUNDJAHR: 1960

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

BEFUND: Der Hort lag in einem Keramikgefäß in 0,4 m Tiefe. Das Gefäß war zusätzlich dachartig mit zwei Steinen bedeckt. Im Krug sollen die Bernsteinperlen und die Bronzen getrennt gelegen haben, dies ist sicher durch die Niederlegung der Perlen zu einer Kette aufgefädelt zu erklären und muss nicht auf eine Anordnung hindeuten.

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 161. Außerdem: Der Hort 2 kam am Nordhang von Dívčí Kámen ans Tageslicht. Multistelle.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 131 Nr. 127; Taf. 216, 1–6. IIMA O 17 I; O 17 II

Nalžovice

ID: 377

BEZIRK: Příbram

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1855

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

WEITERES: vollständig?

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 284 Nr. 135; Taf. 129, C

Násedlnice

ID: 395

BEZIRK: Mladá Boleslav

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1910

FUNDUMSTÄNDE: bei Entwässerungsarbeiten

FUNDSTELLE: Die Fundumstände

deuten auf feuchtes Milieu hin.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 284–285
Nr. 136

Nebovidy

ID: 406
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: unlokalisiert (Kolín)
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1936
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
WEITERES: unvollständig
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 285 Nr. 137;
Taf. 163, B

Nechranice 1

ID: 328
BEZIRK: Chomutov
KOORDINATEN: N50 22 19.3 E13 24 57.9
FUNDJAHR: 1891
FUNDUMSTÄNDE: bei Erdabtragung auf
einem Acker
BEFUND: in einem Keramikgefäß
FUNDSTELLE: Die heute durch einen
Stausee überflutete Fundstelle lag einst
an der oberen Terrassenkante des
Westhangs einer Halbinsel, die durch
eine Schleife der Ohre gebildet wurde.
Die Fundstelle ist an der schmalsten
Stelle dieser Halbinsel, sozusagen am
Zugang, gelegen. Die ganze Flur ist
eine reiche Fundstelle: früh- und
spätbronzezeitliches Siedlungsmaterial,
vielleicht auch frühbronzezeitliche
Gräber. Multistelle: IDs 328 und
329 von der gleichen Stelle.
WEITERES: Die Gussform gehört nicht
zum Hort.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 285 Nr. 138;
Taf. 65; 66, A;
Preidel 1935, 93–94 IIMA W 6 IV

Nechranice 2

ID: 329
BEZIRK: Chomutov
KOORDINATEN: N50 22 19.3 E13 24 57.9
FUNDJAHR: um 1900
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellen-
beschreibung zu ID 328.
WEITERES: 21 Golddrahtspiralen
DATIERUNG: wahrscheinlich jüngere
Bronzezeit, III
LITERATUR: Preidel 1935, 54.
IIMA W 6 IV

Nečín 1

ID: 365
BEZIRK: Příbram
KOORDINATEN: N49 42 36.0 E14 14 22.5
FUNDJAHR: 1929
FUNDUMSTÄNDE: Die Nadeln kamen bei
Steinbrucharbeiten zutage.
BEFUND: Der Hort lag unter einem
großen Stein.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt in
mittleren Bereich eines steilen Hanges,
der sich durch ein Bachtal, das sich in
Nord-Süd-Richtung durch eine Hügel-
kette zieht, gebildet hat. Im Osten
überragt der obere Hangbereich und
Hügelgipfel die Fundstelle. Auf der ge-
genüberliegenden Seite, im Westen,
wird der Blick ebenfalls durch die
Talflanke begrenzt. Möglicherweise
sind die Horte 365 Nečín 1 sowie
378 Skalice auch auf das gesamte Berg-
massiv des ‚Kurbacher Reviere‘
(IIMA) zu beziehen. Beide Fundstel-
len haben durch ihre Bachnähe und
eher ‚versteckter‘ Lage in Mulden
und Tälern ganz ähnliche Lagebezüge.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 285 Nr. 139;
Taf. 29–31; Štorch 1950. IIMA O II I.
IIMA 4152_2

Nečín 2

ID: 366
BEZIRK: Příbram
KOORDINATEN: ± N49 41 32.5 E14 13 37.0
FUNDJAHR: 1930
FUNDUMSTÄNDE: Der Hort kam bei der
Flurbereinigung ans Tageslicht.
BEFUND: Die Gegenstände lagen unter
einem Granitblock.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf
einem flachen Geländerücken, der im
Norden, Westen und Süden von feuch-
ten Bachniederungen begrenzt wird.
Die weitere Umgebung der Fundstelle
ist ein stark gegliedertes Tal, das von
hohen Gipfeln eingerahmt erscheint.
Im Norden der Fundstelle liegt der
markante Höhenzug des ‚Kurbacher
Reviere‘. Von dort stammen zwei
weitere Hortfunde der Phase III.
WEITERES: Zusammensetzung laut
Korený und Novák 2004: 1 Blechröll-
chen, 10 Gussbrocken, 2 Lappenbeile
(eines abgearbeitet, eines zum Ham-
mer umgearbeitet), 1 Sichelfragment,
1 Tüllenpfeilspitze, Fragment eines
großen gegossenen Ringes

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 285 Nr. 40;
Taf. 17, B; Korený und Novák 2004.
IIMA 4152_2

Neumětely

ID: 163
BEZIRK: Beroun
KOORDINATEN: N49 52 13.2 E14 03 02.7
FUNDJAHR: 1886
FUNDUMSTÄNDE: beim Straßenbau
BEFUND: Die Bronzen lagen in wenigen
Zentimetern Tiefe unter einer ‚spärli-
chen Erdschicht‘. Die Gegenstände
waren angeordnet: Zuunterst lagen
parallel zwei Beile, dazwischen die
Lanzenspitze. Schneiden und Spitze
wiesen in die gleiche Richtung.
Darüber, ebenfalls parallel in die
gleiche Richtung weisend, lagen zwei
weitere Beile. Auf diesen hatte man
quer im rechten Winkel das fünfte Beil
gelegt, auf dem auch die beiden
Nadeln lagen, und zwar jeweils der
Kopf der einen an der Spitze der
anderen. Die beiden Armreifen
schließlich lagen daran gelehnt
und ruhten auf den Nacken der vier
unteren Beile.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt an
der Südflanke eines steilen schmalen
Hügelzuges, des Housina-Bergs, der
sich in westöstlicher Richtung über
der Niederung der Chumava erhebt,
und bietet einen weiten Blick nach
Süden über ein Tal, das im Südwesten
vom Plešivec begrenzt wird. Der Hang
über der Fundstelle geht in den höch-
sten Gipfel des Housina über. Östlich
der Fundstelle gibt es einen natürli-
chen Durchbruch durch die Hügel-
kette, daher auch die Fundumstände
Straßenbau. Auf der Nordflanke
des Housina liegt höheres Gelände.
Es handelt sich also um einen ‚Päss-
lein‘-Fund. Etwa 3000 m westlich liegt
die Fundstelle von 380 Želkovice 2 in
ähnlicher Lage.

DATIERUNG: II

LITERATUR: Moucha 2005, 131–132
Nr. 13; Taf. 186. IIMA 4052_3; 4052_1

Neznašov

ID: 165
BEZIRK: České Budějovice
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, erste Erwäh-
nung 1888

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: auf dem Boden der Gemeinde Všemyslice
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 132 Nr. 132; Taf. 19, 1–4

Nezvěstice

ID: 320
BEZIRK: Plzeň–Jih
KOORDINATEN: N49 38 22.7 E13 32 15.5
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1869
FUNDUMSTÄNDE: beim Steinebrechen
FUNDSTELLE: Die Fundstelle lag auf der heute abgetragenen länglichen Felsformation Varta. Auf Francs Tafel sind die erratischen auffälligen Felstürme noch als Panorama abgebildet. Die Stelle Varta lag gleichsam einem Horn im Zentrum eines sich nach Südosten erstreckenden Sporns, der sich sanft über der Kurve einer Flussniederung erhebt, die aufgrund zahlreicher Nebenflüsse und Altarme in alter Zeit sicher versumpft war. In unmittelbarer Umgebung der Fundstelle lagen außerdem bronzzeitliche Hügelgräber.
WEITERES: Es handelt sich sicher um einen Hort, wie die Gussbrocken und Sichelbelegen, und nicht um vermisches Grabinventar. Francs Tafel LXVIII verbindet ein Panoramabild der Fundstelle mit einer topographischen Karte, man kann also von einem frühen dreidimensionalen Geländemodell sprechen.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, I 285–286 Nr. 141; Taf. 19, B; 20, A; Franc 1890, 143–147; Taf. 68; 69. IIMA 4151_1

Nová Ves I

ID: 264
BEZIRK: Český Krumlov
KOORDINATEN: N48 57 37.0 E14 15 18.2
FUNDJAHR: 2008
FUNDUMSTÄNDE: Detektorfund, Nachuntersuchung
BEFUND: Die Bronzen kamen an einem Grabhügel zutage. Die Ösenhalsringe waren gebündelt und wurden durch über die Öffnungen aufgeschobene Armspiralen ringförmig zusammengehalten, so dass ein ringförmiges Gebilde entstand. Das Ganze war von einem flachen Stein bedeckt.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle der Horte 264 und 265 liegt auf dem kleinen

Plateau U Vacla, das im Norden, Westen und Osten von Bachniederungen begrenzt wird. Von dort geht der Blick weit ins Budweiser Becken. Im Süden erhebt sich steil eine Gruppe von Hügeln, deren Fuß die Fundstelle bildet, und die von dort gesehen wie ein einzelner Hügel wirken. U Vacla liegt an der Grenze zweier unterschiedlicher Landschaftsformen, dem flachen Budweiser Becken im Norden, sowie dem gebirgigen Blansker Wald im Süden, und zwar an einem natürlichen Durchgang durch die Hügelkette, die die beiden Zonen trennt. Es handelt sich also um ‚Pässchen‘-Funde. Im Westbereich des Plateaus liegt eine kleine Grabhügelnekropole, die allerdings jünger als die Horte sein dürfte, wie hallstattzeitliche Keramik aus einem der Hügel nahelegt. Neben den beiden Horten stammt auch eine einzeln deponierte Armspirale von der Fundstelle. Multistelle.
WEITERES: 10 Ösenhalsringe, 2 Armspiralen
DATIERUNG: I
LITERATUR: Chvojka u. a. 2009. IIMA O 16 I. Begehung

Nová Ves 2

ID: 265
BEZIRK: Český Krumlov
KOORDINATEN: N48 57 34.4 E14 15 11.1
FUNDJAHR: 2008
FUNDUMSTÄNDE: Detektorfund, Nachuntersuchung
BEFUND: Die Gegenstände lagen ohne erkennbare Ordnung in einer flachen Grube.
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 264 Nová Ves I.
WEITERES: Das Depot setzt sich zusammen aus I Schaftröhrenaxt Křtěnov II sowie 12 Gussbrocken.
DATIERUNG: II
LITERATUR: Chvojka u. a. 2009. IIMA O 16 I. Begehung

Nové Město nad Metují

ID: 94
BEZIRK: Náchod
KOORDINATEN: ± N50 20 51.2 E16 09 38.3 (da unbewaldeter/beackerter Bereich seit IIMA unverändert)
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1898
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf

der Hradiště, wahrscheinlich eine vorgeschichtliche Befestigung. Es handelt sich um eine ausgesprochene Spornlage, deren steile Hänge in das Tal der Metuje abfallen. Seit der IIMA ist das Gipfelplateau unbewaldet, von dieser Fläche dürfte ausweislich der Fundumstände der Hort stammen.

DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 286 Nr. 142; Taf. 182, C. IIMA O 6 X

Nové Vráto

ID: 166
BEZIRK: České Budějovice
KOORDINATEN: N48 58 50.3 E14 30 17.6
FUNDJAHR: 1964
FUNDUMSTÄNDE: bei Bauarbeiten
BEFUND: Der Hort kam in einer Tiefe von 0,4–0,5 m in tonsandiger Erde ans Tageslicht. Die Ösenringe waren zu je 5 Stücken gebündelt, wie Reste von Schnüren belegen.
FUNDSTELLE: Die heute überbaute Fundstelle liegt in mäßiger Hanglage auf einem trockenem flachen Rücken, der einst von feuchten Bachniederungen inselartig umgeben war. Die Fundstelle liegt in der Nähe zu einem kleinen Bachlauf, der in den Rücken einschneidet. Interessanterweise trägt eine benachbarte Flur in der IIMA den Namen ‚Schöne Aussicht‘, ein Hinweis auf gute Fernsicht. Südöstlich der Stadt České Budějovice bilden die frühbronzezeitlichen Horte von 157 Mladé, 166 Nové Vráto und 235 Suché Vrbné eine auffällige Depotkonzentration zwischen Moldauaue im Westen und dem beginnendem Hügeland im Osten. Interessanterweise sind die die topographischen Lagen der drei Komplexe durchaus ähnlich. Sie alle wurden mehr oder weniger im Randbereich der von feuchten Niederungen getrennten sandigen Rücken, die das natürliche Relief dort einst bildeten, niedergelegt. Heute ist das ganze Gebiet trockengelegt und überbaut.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 132–133 Nr. 135; Taf. 15–18. IIMA 4453_1

Nové Zámky

ID: 167
BEZIRK: Nymburk
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1940

FUNDUMSTÄNDE: bei Meliorationsarbeiten
FUNDSTELLE: „Unterhalb des einstigen Burgwalles“. Dies deutet auf einen Zusammenhang mit einer vorgeschichtlichen Siedlung hin.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 133 Nr. 136; Taf. 29, 1–4

Nový Bydžov

ID: 402
BEZIRK: Hradec Králové
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 286 Nr. 144; Taf. 171, D

Nuzov

ID: 260
BEZIRK: Písek
KOORDINATEN: N49 14 17.7 E14 14 45.0
FUNDJAHR: 2005
FUNDUMSTÄNDE: ausgepflügt, Nachuntersuchung
BEFUND: Die durch den Pflug verlagerten und zum Teil zerbrochenen Spangenbarren verteilten sich auf einer etwa 10 x 10 m großen Fläche.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt im unteren südwestlichen Hangbereich eines markanten Hügels, knapp oberhalb des Fußes. Das Gelände fällt in alle Richtungen sanft in die von Bächen durchzogene Talniederung ab. Hart über der Fundstelle weist der Hügelhang eine Stufe auf, die dort ein kleines rundes Plateau formt. Der Hügel selbst sitzt mitten in einem von hohen Bergen im Norden, Osten und Süden begrenzten runden Tal. Das nach Westen zunächst offene Tal wird dort von einer schmalen Hügelkette gleichsam abgeriegelt. Auf diese Hügel geht der Blick von der Fundstelle aus.
WEITERES: 46 zum Teil rezent zerbrochene Spangenbarren vom Typ München-Luitpoldpark, hier nur summarische Erwähnung.
DATIERUNG: II
LITERATUR: Mitteilung O. Chvojka und Begehung. IIMA O 14 I

Nymburk

ID: 396
BEZIRK: Nymburk

KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: beim Bau der Realschule
BEFUND: Möglicherweise fanden sich die Armringe in einem Keramikgefäß, obwohl die Zugehörigkeit des Gefäßes nicht ganz sicher ist.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 286 Nr. 145; Taf. 161, D

Obora

ID: 168
BEZIRK: Jičín
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1904
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
BEFUND: Die Bronzen befanden sich in einem Keramikgefäß, das mit Lehm abgedeckt gewesen sein soll – wohl weniger abgedichtet als vielmehr damit bedeckt, also darin vergraben. „Die Erde in der Nähe war rot (eisenhaltig) und weiß [...] weiter gab es keine ähnliche Erde“. Das deutet auf Siedlungsspuren oder eine andere Aktivität am Niederlegungsort. Könnte die auffällige Färbung von Hitzeeinwirkung herrühren? „In der Nähe des Fundes fanden wir bei der Arbeit häufig Teile von Bronzerollen.“ Damit könnten Armspiralen oder Ösenringe gemeint sein. Handelt es sich vielleicht um einen Brandopferplatz?
FUNDSTELLE: „Östlich vom Schloss verbreiten sich fruchtbare Felder mit lehmiger Sohle.“ Das flache, seit IMA unter dem Pflug stehende Gelände ist zu weitläufig für eine sinnvolle Lokalisierung.
WEITERES: Arbeiter beschädigten Teile des Hortes.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 133–135 Nr. 138; Taf. 158–162

Očihov I

ID: 170
BEZIRK: Louny
KOORDINATEN: ± N50 12 18.8 E13 27 36.5
FUNDJAHR: unbekannt, erste Erwähnung 1894
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt, Nachuntersuchung?
BEFUND: Der Boden der Fundstelle weist auf prähistorische Aktivitäten hin, er sei stark rot gefärbt gewesen

(„Rothliegend-Schichten“) und enthielt neben Keramik auch Schlacken.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf einem sanft nach Norden und Osten abfallenden viertelkreisförmigen Gelände, das dort in die Niederungen des Zusammenflusses von Blžanka (Goldbach) und Valovský-Bach übergeht. Einst waren Teile dieser Niederung ein Teich, wie aus dem Fundbericht und der IMA hervorgeht, es kann jedoch kein Zweifel bestehen, dass der Bereich des Zusammenflusses, an dessen Rand die Horte zutage kamen, auch im Altertum sumpfig war. Die Fundhäufung und der Befund deuten auf eine Brandopferstelle hin. Multistelle. Auf dem gegenüberliegenden Ufer der Blžanka erhebt sich steil der markante Horer Berg, der das Blickfeld dominiert. Auf der anderen Seite dieses Berges liegt unweit die Fundstelle des Hortes von 226 Soběchleby. Somit ist es nicht unwahrscheinlich, dass diese visuelle Dominante bei der Platzwahl der Niederlegungen von Očihov und Soběchleby eine Rolle gespielt hat.
WEITERES: An der Fundstelle kamen zwei Depots zutage, der Goldhort 169 Očihov 2, sowie ein weiterer Hort 170 Očihov I, der aus Halsringen, die als Kupfer verkauft wurden, bestand. Es dürfte sich daher wahrscheinlich um einen Ösenringhort gehandelt haben, zumal sowohl der Goldhort als auch der Einzelfund eines Beilhalbfabrikates von derselben Fundstelle frühbronzezeitlich datieren.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 135 Nr. 140; Taf. 215, 10; Hochstetter 1879. IMA c087. IIMA W 7 IV

Očihov 2

ID: 169
BEZIRK: Louny
KOORDINATEN: ± N50 12 18.8 E13 27 36.5
FUNDJAHR: 1878
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert, Nachuntersuchung?
BEFUND: Der Boden der Fundstelle weist auf starke prähistorische Aktivitäten hin, er sei stark rot gefärbt gewesen („Rothliegend-Schichten“) und enthielt neben Keramik auch Schlacken.
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellen-

beschreibung zu ID 170 Očihov 1.
WEITERES: Vgl. den Eintrag zu ID 170.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 135 Nr. 140;
 Taf. 215, 10; Hochtetter 1879. IMA c087.
 IIMA W 7 IV

Okna

ID: 171
BEZIRK: Česká Lípa
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1900
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 135–136
 Nr. 142; Taf. 89

Okrouhlé Hradiště

ID: 308
BEZIRK: Tachov
KOORDINATEN: N49 52 24.7 E12 58 42.5
FUNDJAHR: 1933
FUNDUMSTÄNDE: aufgelesen im Schutt
 nach der Sprengung einer Basaltsäule
BEFUND: unter einen Felsblock
FUNDSTELLE: Es handelt sich um einen
 Steinbruch, der unmittelbar außen
 an der Befestigung der bronzezeitlichen
 Höhensiedlung Hradiště
 gelegen war. Die befestigte Siedlung
 ist auf dem Plateau eines (Zeugen?)-
 Berges gelegen, der die Mitte des
 ihn umgebenden Tales einnimmt. Die
 Basaltsäule und die Lage der Fund-
 stelle weisen auf eine Deponierung an
 auffälligem Platze extra muros hin:
 Streit 1934, 42: „Die Armringe müssen
 tief unterhalb des Walles unter einem
 der großen Felsblöcke, die hier den
 Abhang des Berges bedecken, gelagert
 gewesen sein.“ Die Fundstelle ist heute
 durch den Steinbruch zerstört.
WEITERES: 2 Armringe – vollständig?
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 286 Nr. 146;
 Taf. 20, C; Streit 1934, 37–38 Abb. 1;
 41–42 IIMA 4050_1, IIMA 4050_3.
 IIMA 1: 75000 4050

Opatovice nad Labem

ID: 458
BEZIRK: Pardubice
KOORDINATEN: N50 08 19.4 E15 47 52.3
 (Rataj und Vokolek 1962)
FUNDJAHR: 1958
FUNDUMSTÄNDE: archäologische Ausgra-
 bung
BEFUND: Zwischen Siedlungsobjekten

lagen die Armringe auf einer Sichel frei
 im Boden, in einer Tiefe von nur 15 cm.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt im
 Bereich einer zeitgleichen Siedlung
 mit dazugehörigem Gräberfeld. Das
 Areal liegt an der Spitze eines flachen,
 trockenen Höhenrückens, der sich
 westlich der Elbaue erhebt und von
 feuchten Niederungen umgeben ist.
 Auf der IIMA erkennt man eindrucks-
 voll das Gewirr von Rinnsalen und
 Altarmen, die den Auebereich einst
 gliederten und zu einem sumpfigen,
 unwegsamen Bereich machten. Heute
 ist das ganze Gebiet trockengelegt; im
 Bereich der Fundstelle jedoch liegt
 ein Baggersee.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 286–287
 Nr. 147; Taf. 171, B; Rataj und Vokolek
 1962, 20 Abb. 1. IIMA 3955_2

Opolany

ID: 172
BEZIRK: Nymburk
KOORDINATEN: ± N50 07 45.1 E15 12 45.7
 Die bei Moucha angegebenen Koordi-
 naten stimmen nicht mit der Beschrei-
 bung überein.
FUNDJAHR: 1984
FUNDUMSTÄNDE: bei Begehung (Survey?)
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am
 Nordrand des Niederungsbereiches
 der Cidlina in sanfter Hanglage
 etwa zwei Meter über dem heutigen
 Wasserspiegel. An der Fundstelle
 fanden sich auch prähistorische Sied-
 lungsspuren.
WEITERES: Die Patinaspuren auf der
 Zierplatte weisen darauf hin, dass sie
 gemeinsam mit anderen Gegenständen
 deponiert wurde. Unvollständig.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 136 Nr. 143;
 Taf. 60. IIMA O 8 VI

Osov

ID: 74
BEZIRK: Beroun
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, im 18. Jh.
FUNDUMSTÄNDE: im Steinbruch
WEITERES: nur noch 1 Beil erhalten,
 7 weitere und 1 Fragment eines Beiles
 sind verschollen
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 287 Nr. 148;
 Taf. 130, C

Otovice

ID: 173
BEZIRK: Kladno
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1932
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, 136 Nr. 144;
 Taf. 63

Ovčáry 1

ID: 174
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: ± N50 03 14.3 E15 14 30.0
 (Tvrdík und Mazač 2006, Abb. 2, 3a)
FUNDJAHR: unbekannt, erste Erwäh-
 nung 1936
FUNDUMSTÄNDE: bei Bachregulierungs-
 arbeiten
FUNDSTELLE: Die Fundstelle lag in der
 feuchten Niederung eines heute kana-
 lisierten Baches, der sich einst durch
 das umgebende, flache, topographisch
 unauffällige Gelände zog. Die Fund-
 stellen der Horte 1–3 aus Ovčáry liegen
 zwar in einiger Entfernung zueinander,
 allerdings ist durch die Gleichförmig-
 keit der Depotgestaltung (Ösenringe)
 ein Zusammenhang zu erwägen.
 Auch sind die Fundstellen bzw. ihre
 Umgebung untereinander sichtbar.
 Eine echte Multistelle liegt aber nicht
 vor.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 136 Nr. 145;
 Taf. 147, 10–11; Tvrdík und Mazač 2006,
 386 Abb. 2, 3a. IIMA 3954_4

Ovčáry 2

ID: 175
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: N50 04 05.4 E15 13 06.2
FUNDJAHR: 2002
FUNDUMSTÄNDE: beim Bau des Toyota-
 werkes
BEFUND: Die Bronzen fanden sich
 nebst einigen Keramikscherben in
 sekundärer Lage (Abraum?).
FUNDSTELLE: Das heute großflächig
 überbaute Areal um die Fundstelle ist
 in den historischen Karten unauffällig,
 es handelt sich um ebenes, nach
 Norden leicht ansteigendes Gelände.
 Die drei Fundstellen 174, 175 und
 472 liegen zwar in einiger Entfernung
 zueinander, allerdings ist durch die
 Gleichförmigkeit der Depotgestaltung
 (Ösenringe) ein Zusammenhang zu

erwägen. Auch sind die Fundstellen bzw. ihre Umgebung untereinander sichtbar.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 137, Nr. 147; Tvrdík und Mazač 2006, 386 Abb. 2, 1. IIMA 3954_4

Ovčáry 3

ID: 472

BEZIRK: Kolín

KOORDINATEN: N50 03 57.7 E15 14 47.4 (Tvrdík und Mazač 2006, 386 Abb. 2, 4)

FUNDJAHR: 1992

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am Südwesthang des kleinen sichelförmigen Hügels Horka auf der Innenseite der Krümmung. Die drei Fundstellen 174, 175 und 472 liegen zwar in einiger Entfernung zueinander, allerdings ist durch die Gleichförmigkeit der Depotgestaltung (Ösenringe) ein Zusammenhang zu erwägen. Auch sind die Fundstellen bzw. ihre Umgebung untereinander sichtbar. Eine echte Multistelle liegt aber nicht vor.

WEITERES: unbekannte Anzahl von Ösenhalsringen bzw. Ringbarren

DATIERUNG: I

LITERATUR: Tvrdík und Mazač 2006, 386 Abb. 2, 4. IIMA 3954_4

Pacov – Umgebung

ID: 176

BEZIRK: Pelhřimov

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, erste Erwähnung 1884

FUNDUMSTÄNDE: beim Eisenbahnbau

BEFUND: Neben den Bronzen lagen angeblich „Gusstiegel, Gussformen usw.“

WEITERES: verschollen

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 137 Nr. 148

Pálecěk

ID: 177

BEZIRK: Kladno

KOORDINATEN: 50 17 17.0 E14 01 42.5 (die Koordinaten geben die Mitte der Parzelle in der Katasterkarte wieder)

FUNDJAHR: unbekannt, erste Erwähnung 1925

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf dem Kamm eines länglichen Geländerrückens, der im Norden von der Niede-

rung des Zlonický Baches begrenzt wird, im Süden von einem weiteren kleinen Bach, der in der Nähe der Fundstelle entspringt. Der Blick von der Fundstelle aus nach Norden wird von einem markanten Höhenzug dominiert. Nur etwa 3 km im Westen liegt die Fundstelle von 371 Klobuky.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 137 Nr. 149; Taf. 23

Pardubice

ID: 441

BEZIRK: Pardubice

KOORDINATEN: N50 01 41.6 E15 47 48.7

FUNDJAHR: unbekannt, Mitte des 19. Jh.

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt, bei Grabaushub? (Fundstelle war Militärfriedhof)

FUNDSTELLE: Die heute überbaute Fundstelle liegt am Ostfuß eines kleinen Hügels. Unmittelbar im Osten der Fundstelle steigt das Gelände wieder an, so dass eine Terrainmulde entsteht. Westlich und südlich der Fundstelle lag das feuchte, einst von Mäandern durchzogene Auegebiet der Chrudimka.

WEITERES: verschollen, nur 1 Sichel und 1 Pfeilspitze bekannt

DATIERUNG: jüngere Bronzezeit

LITERATUR: Kytlicová 2007, 287 Nr. 149. IIMA O 8 VIII; IIMA 3955_4

Partoltice

ID: 300

BEZIRK: Plzeň – Jih

KOORDINATEN: ± N49 27 41.5 E13 27 22.3

FUNDJAHR: 1904

FUNDUMSTÄNDE: im Steinbruch

BEFUND: unter einem flachen Stein

FUNDSTELLE: Im Waldrevier Hořetiny. Die Fundstelle liegt auf dem Ostteil

eines kleinen markanten Hügels, an dessen Fuß sich das Niederungsgebiet eines Baches entlangzieht, der dort entspringt.

WEITERES: 4 Schwertfragmente, 2 intakte Schwerter, 2 Armringe; heute verschollen

DATIERUNG: jüngere Bronzezeit

LITERATUR: Kytlicová 2007, 287 Nr. 150; Pomahač 1936, 112. IIMA 4251_1

Paseky

ID: 275

BEZIRK: Písek

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: erste Erwähnung 1857

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

WEITERES: wohl Grabbronzen oder vermisches Depot, Fund sehr zweifelhaft, keine weitere Auswertung.

DATIERUNG: jüngere Bronzezeit

LITERATUR: Kytlicová 2007, 287 Nr. 151

Pašinka 1

ID: 178

BEZIRK: Kolín

KOORDINATEN: ± N49 59 31.7 E15 11 15.7 etwa entlang des Nordufers am Hang

FUNDJAHR: 1912

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Die Ortschaft Pašinka liegt an der Spitze eines Geländesporns, der durch die Niederungen der Polepka im Südosten und eines weiteren Baches im Norden gebildet wird, welche dort zusammenfließen und sich verhältnismäßig tief ins Relief gegraben haben. Die Fundstelle selbst liegt an der Südostflanke dieses Sporns, am Hang über der Niederung der Polepka.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 137 Nr. 150; Taf. 148, 1–4. IIMA 3954_4; 4054_2

Pašinka 2

ID: 179

BEZIRK: Kolín

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: erste Erwähnung 1921

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 137–138 Nr. 151; Taf. 148, 1–4

Patřín

ID: 16

BEZIRK: Nymburk

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1887

FUNDUMSTÄNDE: bei der Gartenarbeit

WEITERES: Die Bronzen wogen zusammen 2014 g.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 287 Nr. 152; Taf. 156, A

Pavlovsko

ID: 17
 BEZIRK: Rokycany
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: unbekannt, vor 1950
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 FUNDSTELLE: am Fuße des Berges Žďár, auf dem eine spätbronzezeitliche Höhensiedlung bestand
 DATIERUNG: IV
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 287 Nr. 153; Taf. 134, C

Pěčnov

ID: 272
 BEZIRK: Prachatice
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: 1860–1870
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 BEFUND: Die Bronzen sollen in einem Keramikgefäß gelegen haben.
 WEITERES: Obwohl der Hort verschollen ist, datiert Kytlicová ihn nach Jenišovice oder vielleicht auch Třtčno-Hostomice.
 DATIERUNG: IV
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 287 Nr. 155

Peklo nad Zdobnici

ID: 442
 BEZIRK: Rychnov nad Kněžnou
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: vor 1930
 FUNDUMSTÄNDE: in einem Steinbruch beim Eisenbahnbau (wohl Materialgewinnung)
 DATIERUNG: IV
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 287–288 Nr. 156; Taf. 174, B

Pětipsy

ID: 327
 BEZIRK: Chomutov
 KOORDINATEN: N50 19 19.0 E13 21 33.0
 FUNDJAHR: 1900
 FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert, Nachuntersuchung
 BEFUND: Die Bronzen wurden in einem Keramikgefäß deponiert, an der Fundstelle fanden sich außerdem „Siedlungsreste“ – wohl Keramik, Knochen etc.
 FUNDSTELLE: Die Parzelle mit der Fundstelle liegt im unteren Hangbereich der Nordterrasse der Niederung des Flüsschens Liboc, knapp über der Aue. Östlich der Fundstelle bildete der Liboc einst ein eng begrenztes Bachtal,

während sich der Bach im Westen verzweigt und einen ausgedehnten, feuchten Niederungsbereich bewässert wie in der IMA gut zu erkennen ist. Im Norden steigt das Gelände erst leicht, dann deutlich an.

WEITERES: In den historischen Karten trägt das nahegelegene Dorf Pětipsy den merkwürdigen Namen ‚Fünfhunden‘.

DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 288 Nr. 157; Taf. 60, D–64. IMA c069; IIMA 385I_3

Petrovice

ID: 303
 BEZIRK: Klatovy
 KOORDINATEN: ± N49 26 45.1 E13 26 40.9
 FUNDJAHR: 1899
 FUNDUMSTÄNDE: im Steinbruch
 FUNDSTELLE: Die Bronzen kamen in einem Steinbruch im Wald Straz zutage. Dieser Steinbruch liegt in der IIMA an der Kuppe eines kleinen Hügels, der terrassenartig dem Südfuß eines markanten Hügelpfahls vorgelagert ist. Das Gelände fällt nach Süden und Osten in das Niederungsgebiet eines Baches ab, der am Fuß des Hügels mit der Fundstelle entspringt.
 DATIERUNG: jüngere Bronzezeit
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 288 Nr. 158. IIMA 4252_I

Písek 1

ID: 180
 BEZIRK: Písek
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: unbekannt, vor 1945
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 WEITERES: einer von mehreren Ösenring/Spangenbarren-Hort- und Einzelfunden aus Písek, teilweise vermischt, Zusammenhang mit der älterbronzezeitlichen Höhensiedlung auf dem Berg Velký Mehlík ist wahrscheinlich.
 DATIERUNG: I
 LITERATUR: Moucha 2005, 138 Nr. 153; Taf. 40, I

Písek 2

ID: 181
 BEZIRK: Písek
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: unbekannt, vor 1928
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

WEITERES: einer von mehreren Ösenring/Spangenbarren-Hort- und Einzelfunden aus Písek, teilweise vermischt, Zusammenhang mit der älterbronzezeitlichen Höhensiedlung auf dem Berg Velký Mehlík ist wahrscheinlich.

DATIERUNG: I
 LITERATUR: Moucha 2005, 138 Nr. 154; Taf. 40, 4

Písek 3

ID: 278
 BEZIRK: Písek
 KOORDINATEN: ± N49 18 03.9 E14 10 20.7
 FUNDJAHR: unbekannt, nach 1850
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt im Bereich des länglichen Hügels Sobrana, der spornartig in das ihn umgebende flache Gelände hervorspringt. Im Südosten wird der Hügel von einer markanten runden Kuppe überragt. Die ganze Hügelgruppe bildet einen Teil des Westfußes eines hohen, dominanten Bergmassivs.
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 288 Nr. 159 „Písek 1“; Taf. 4, B; Chvojka 2001, 168 Nr. 49. IIMA O 14 II

Písek 4

ID: 298
 BEZIRK: Písek
 KOORDINATEN: N49 15 37.4 E14 12 58.4
 FUNDJAHR: 2007
 FUNDUMSTÄNDE: Detektorfund, Nachuntersuchung
 BEFUND: In 0,5 m Tiefe lag ein eine Keramikamphore, die die Gussbrocken barg.
 FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am Westfuß des markanten Ostry Vrch (IIMA: „Skalka“). Während die Fundstelle noch auf flachem Boden liegt, ragt unmittelbar im Osten der Berghang steil auf. Westlich der Fundstelle verläuft ein Bach in Nord-Süd-Richtung entlang der Bergflanke in etwa 300 m Entfernung.
 WEITERES: Der Hort enthält 40 Fragmente von Gusskuchen mit einem Gesamtgewicht von 7003,8 g. Es handelt sich um den einzigen reinen Gussbrockenhort in ganz Böhmen.
 DATIERUNG: III (BzC2)
 LITERATUR: Fröhlich und Jiřík 2007, 191–194. Begehung. IIMA O 14 I

Písek 5

ID: 182

BEZIRK: Písek

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1954

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

WEITERES: Einer von mehreren Ösenring/Spangenbarren-Hort- und Einzelfunden aus Písek, teilweise vermischt, ein Zusammenhang mit der älterbronzezeitlichen Höhensiedlung auf dem Berg Velký Mehelník ist wahrscheinlich.

DATIERUNG: II

LITERATUR: Moucha 2005, 139 Nr. 156; Taf. 46, 10–18

Plaňany

ID: 409

BEZIRK: Kolín

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1936

FUNDUMSTÄNDE: in einer Sandgrube

WEITERES: Depot- und Einzelfunde(?) von Sichel, Ringen, Nadeln

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 289 Nr. 161; Taf. 171, E

Plav

ID: 183

BEZIRK: České Budějovice

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: erste Erwähnung 1974

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

WEITERES: Moucha erwägt Grabfund

DATIERUNG: II

LITERATUR: Moucha 2005, 139 Nr. 158; Taf. 22, 5–7

Plavnice

ID: 184

BEZIRK: České Budějovice

KOORDINATEN: ± N48 52 17,5 E14 28 40,7 (die Koordinaten geben den Gipfel an, in dessen Umgebung die Fundstelle liegt)

FUNDJAHR: 1885

FUNDUMSTÄNDE: Waldarbeiten, beim Fällen einer Kiefer

BEFUND: Die Bronzen lagen in 0,2 m Tiefe in lehmigem Schutt.

FUNDSTELLE: „Bei der Einschichte Otmanka liegt links vom Weg am linken Ufer der Maltsch ein 520 m hoher Berg, der ‚Hammerwald‘. Nahe der höchsten Stelle stießen Arbeiter am Waldesrand... auf die Bronzen“.

Der etwa 1300 × 2000 m große Hügel setzt sich markant von der ihn umgebenden Niederung ab. Genaues zur Lage der Fundstelle ist nicht zu ermitteln. Die Hügelkuppe ist breit und uneben, mindestens zwei Bäche entspringen darauf, die in die östlich gelegene Aue der Malse entwässern.

DATIERUNG: II

LITERATUR: Moucha 2005, 139 Nr. 159; Taf. 55. IIMA O 17 II

Plešivec 1

ID: 462

BEZIRK: Příbram

KOORDINATEN: N49 48 01,3 E13 59 20,2

FUNDJAHR: 1825 oder 1826

FUNDUMSTÄNDE: in einer Sandgrube

FUNDSTELLE: Von den Hängen und aus dem Innenbereich der spätbronzezeitlichen befestigten Höhensiedlung

Plešivec stammen eine ganze Reihe von Depots der Phase III. Das Gelände der Höhensiedlung unterlag zum Teil intensiver illegaler Sondengängerei.

Hort 1 kam am Hang des Südfußes des Berges, der dort ein dem eigentlichen Berg vorgelagertes Plateau bildet, zutage. Die Fundstelle von Hort 1 liegt also außerhalb der Befestigung.

WEITERES: Die meisten Depots vom Plešivec haben keine ganz klare Zusammensetzung, oder sind unvollständig bzw. vermischt: 14 Armringe, 4 Zungensicheln, 1 Tüllenmeißel, 1 Meißelchen, 1 Schwertfragment, 1 „Schildfessel“, 1 Lanze, 1 Doppelspirale, 2 Halsringe

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 289 Nr. 162 „Plešivec 1“, Taf. 32; 33; Projektbericht Plešivec; Richlý 1894, 62–65 „Berin“, Taf. I; II. IIMA 4052_3. Begehung

Plešivec 2

ID: 463

BEZIRK: Příbram

KOORDINATEN: N49 48 21,4 E13 59 35,0

FUNDJAHR: 1872, 1878–1879, 1925

FUNDUMSTÄNDE: bei Forstarbeiten

BEFUND: 1872 Fund eines Bronzekessels mit Bronzen A in Gefäß; 1878 „unter Wagenrädern“ an derselben Stelle Bronzen B; 1925 an derselben Stelle Bronzen C

FUNDSTELLE: Von den Hängen und aus dem Innenbereich der spätbronzezeitlichen befestigten Höhensiedlung

Plešivec stammen eine ganze Reihe von Depots der Phase III. Das Gelände der Höhensiedlung unterlag zum Teil intensiver illegaler Sondengängerei. Hort 2 kam an der Befestigungsmauer am Tor Stara Vrata zutage.

WEITERES: Die meisten Depots vom Plešivec haben keine ganz klare Zusammensetzung, oder sie sind unvollständig bzw. vermischt: A enthält 1 Bronzekessel, 4 Lanzen, 2 Beile, 2 Ringe, 1 Kurzschwert, X Armringe, zum Teil verschmolzen; B enthält 2 Lanzen, 1 Beil; C enthält 1 Pfeil, 1 Buckelfragment, 1 Ring. Heute sind nur noch zwei Lanzen erhalten, und es ist m. E. fraglich, ob hier nicht mehrere Deponierungen vorliegen.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 289 Nr. 163; Taf. 34, B; Projektbericht Plešivec. IIMA 4052_3. Begehung

Plešivec 3

ID: 464

BEZIRK: Příbram

KOORDINATEN: N49 48 33,2 E13 59 16,5

FUNDJAHR: 1876

FUNDUMSTÄNDE: beim Steinebrechen im Steinbruch

BEFUND: am Berghang in einer Grube mit gebrannten Wänden, die Kohlenstücke, Asche und einen 17–20 kg schweren Bronzegusskuchen enthielt, aus dem halbgeschmolzene und auch unversehrte Gegenstände herausragten.

FUNDSTELLE: Von den Hängen und aus dem Innenbereich der spätbronzezeitlichen befestigten Höhensiedlung Plešivec stammen eine ganze Reihe von Depots der Phase III. Das Gelände der Höhensiedlung unterlag zum Teil intensiver illegaler Sondengängerei.

Der Steinbruch in dem die Horte 3, 4 und 6 zutage kamen, liegt am steilen Westhang des Berges außerhalb und tief unterhalb der eigentlichen Befestigungsanlage.

WEITERES: Die meisten Depots vom Plešivec haben keine ganz klare Zusammensetzung, oder sind unvollständig bzw. vermischt: 12 Sichel/Fragmente, 3 Lappenbeile/Fragmente, 26 Gussbrocken/Bronzeklumpen, 1 Lanze/Fragment.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 289–290 Nr. 164; Taf. 34, D; 35, A. Jelínek 1896,

196 Fig. 402. Kuna2009. Projektbericht Plešivec. IIMA 4052_3. Begehung

Plešivec 4

ID: 465
 BEZIRK: Příbram
 KOORDINATEN: N49 48 33.2 E13 59 16.5
 FUNDJAHR: unbekannt
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 BEFUND: unbekannt
 FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 464.
 WEITERES: Die meisten Depots vom Plešivec haben keine ganz klare Zusammensetzung, oder sind unvollständig bzw. vermischt: 1 Drahtstück, 3 Lappenbeile/Fragmente, 1 Zungensichel/1 Tüllenmeißel.
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 290 Nr. 165; Taf. 35, B; Jelínek 1896, 196 Fig. 402; Projektbericht Plešivec. IIMA 4052_3. Begehung

Plešivec 5

ID: 466
 BEZIRK: Příbram
 KOORDINATEN: N49 48 54.0 E13 59 44.5
 FUNDJAHR: 1876
 FUNDUMSTÄNDE: im Steinbruch
 BEFUND: in Keramikgefäß
 FUNDSTELLE: Von den Hängen und aus dem Innenbereich der spätbronzezeitlichen befestigten Höhensiedlung Plešivec stammen eine ganze Reihe von Depots der Phase III. Das Gelände der Höhensiedlung unterlag zum Teil intensiver illegaler Sondengängerei. Die Horte 5 und 7 fanden sich hart außerhalb des Walles am Tor Mala Vrata, am oberen Nordosthang des Berges.
 WEITERES: Die meisten Depots vom Plešivec haben keine ganz klare Zusammensetzung, oder sind unvollständig bzw. vermischt: angeblich 1 Schwert mit vergoldetem Griff, 1 großer Bronzeklumpen, außerdem 1 Halsring, 1 Lanze, 1 Lappenbeil, 1 Nadel, 2 Armringe, 1 Stichel, 1 Stäbchen.
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 290 Nr. 166; Taf. 36, B; Projektbericht Plešivec. IIMA 4052_3. Begehung

Plešivec 6

ID: 467
 BEZIRK: Příbram
 KOORDINATEN: N49 48 33.2 E13 59 16.5
 FUNDJAHR: 1886, 1928
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 BEFUND: in einer mit gebranntem Lehm ausgekleideten Grube, darin ausgeglühte Steine, Bronzeklumpen und vollständige Stücke, später Fund eines Halsringes an der gleichen Stelle
 FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 464.
 WEITERES: Die meisten Depots vom Plešivec haben keine ganz klare Zusammensetzung, oder sind unvollständig bzw. vermischt: Nur 2 Sichel und 1 Halsring erhalten.
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 290 Nr. 167 („Plešivec 6“); 168 („Plešivec 6A“); Taf. 37; A, B; Projektbericht Plešivec. IIMA 4052_3. Begehung

Plešivec 7

ID: 468.
 BEZIRK: Příbram
 KOORDINATEN: N49 48 54.0 E13 59 44.5
 FUNDJAHR: 1895
 FUNDUMSTÄNDE: im Steinbruch
 FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 466.
 WEITERES: Die meisten Depots vom Plešivec haben keine ganz klare Zusammensetzung, oder sind unvollständig bzw. vermischt: 1 Fingerring, 3 Armringe.
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 290–291 Nr. 168; Taf. 34, A; Kuna 2008; Projektbericht Plešivec. IIMA 4052_3. Begehung

Plešivec 8

ID: 469
 BEZIRK: Příbram.
 KOORDINATEN: ± N49 48 40.8 E13 59 39.6 (die Koordinaten geben das Zentrum des Berges an).
 FUNDJAHR: unbekannt
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 FUNDSTELLE: Von den Hängen und aus dem Innenbereich der spätbronzezeitlichen befestigten Höhensiedlung Plešivec stammen eine ganze Reihe von Depots der Phase III. Das Gelände der Höhensiedlung unterlag zum Teil intensiver illegaler Sondengängerei.

WEITERES: Die meisten Depots vom Plešivec haben keine ganz klare Zusammensetzung, oder sie sind unvollständig bzw. vermischt: 1 Nadelfragmente, 1 Stäbchen, 2 Sichel fragmente, 1 Lappenbeilfragment, 2 Schmelzstücke.
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 291 Nr. 169; Taf. 38, C; Projektbericht Plešivec. IIMA 4052_3. Begehung

Plešivec 9

ID: 470
 BEZIRK: Příbram
 KOORDINATEN: ± N49 48 28.4 E13 59 37.5
 FUNDJAHR: 1924
 FUNDUMSTÄNDE: beim Pflanzen von Bäumen im Wald
 BEFUND: in 0,6–0,7 m Tiefe
 FUNDSTELLE: Von den Hängen und aus dem Innenbereich der spätbronzezeitlichen befestigten Höhensiedlung Plešivec stammen eine ganze Reihe von Depots der Phase III. Das Gelände der Höhensiedlung unterlag zum Teil intensiver illegaler Sondengängerei. Hort 9 kam in der südlichen Vorburg im Waldstück Nr. 24 ans Tageslicht.
 WEITERES: Die meisten Depots vom Plešivec haben keine ganz klare Zusammensetzung, oder sie sind unvollständig bzw. vermischt: 1 fragmentierte Brillenspirale, 3 fragmentierte Fußringe, 1 mittelständiges Lappenbeil, 5 Sichel fragmente, 4 Bronzeschmelzstücke.
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 291 Nr. 170; Taf. 36, A; Projektbericht Plešivec. IIMA 4052_3. Begehung

Plešivec 10

ID: 471
 BEZIRK: Příbram
 KOORDINATEN: ± N49 48 40.8 E13 59 39.6 (die Koordinaten geben das Zentrum des Berges an)
 FUNDJAHR: unterschiedlich
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 470.
 WEITERES: Die meisten Depots vom Plešivec haben keine ganz klare Zusammensetzung, oder sie sind unvollständig bzw. vermischt: Hort 10 ist eine Kollektion von Funden, bei denen es nicht sicher ist, ob es Einzelfunde sind, oder sie zu einem der vielen Depots

vom Plešivec gehören, oder ob sich ein oder mehrere Depots darin verbergen.
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit , III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 291 Nr. 171; Taf. 37, B; 38, A; Projektbericht Plešivec. IIMA 4052_3. Begehung

Plešivec II

ID: 473
BEZIRK: Příbram
KOORDINATEN: N49 48 55.7 E13 58 07.2
FUNDJAHR: 1867
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 470. Außerdem: Hort II wurde im Tal am Westfuß des Berges gefunden, in Hanglage knapp oberhalb der Niederung der Litavka.
WEITERES: Die meisten Depots vom Plešivec haben keine ganz klare Zusammensetzung, oder sie sind unvollständig bzw. vermischt: 1 Messer, 1 Armring, 1 „Glocke“, 1 Absatzbeil, 1 Sichelfragment, X Gussbrocken.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Sklenář 1992, 216 Nr. 654/7; Jelínek 1896, 215–216; Kuna 2008; Projektbericht Plešivec. IIMA 4052_3. Begehung

Plešivec 12

ID: 474
BEZIRK: Příbram
KOORDINATEN: L: ± N49 48 32.3 E14 01 33.2 (Zentrum Hügel)
FUNDJAHR: 1846
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
BEFUND: Die Bronzen lagen unter einem 2,4 m langen, 1,2 m breiten und 39 cm hohen Stein.
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 470. Außerdem: Hort 12 wurde etwas entfernt von dem Berg mit der Befestigung gefunden, und zwar im Umfeld eines markanten Hügels, der sich in flachem Gebiet etwa 1800 m östlich des Plešivec erhebt.
WEITERES: Die meisten Depots vom Plešivec haben keine ganz klare Zusammensetzung, oder sie sind unvollständig bzw. vermischt: 1 Schwert, 1 Dolch, X Pfeilspitzen, Gefäße. Es könnte sich bei Hort 12 auch um ein Grab handeln.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Sklenář 1992, 20, Nr. 16.1; Jelínek 1896, 217–218; Projektbericht Plešivec. IIMA 4052_3. Begehung

Plešivec 13

ID: 477
BEZIRK: Příbram
KOORDINATEN: N49 48 49.6 E14 00 06.5
FUNDJAHR: 1999
FUNDUMSTÄNDE: Detektorfund
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 470. Außerdem: Hort 13 fand sich am Ostfuß des Berges, hart am Steilhang in flachem Gelände.
WEITERES: Die Zusammensetzung ist sicher: 3 Schwertfragmente, 1 Lanze, 1 Dolch, 1 Messer, 2 Lappenbeile, 1 Beilfragment, 6 Sichelfragmente, 5 Armringe, 1 Armringfragment, 3 Nadelfragmente, 1 Stäbchen.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Korený, Slabina und Waldhauser 2000

Plzeň – Jíkalka

ID: 319.
BEZIRK: Plzeň
KOORDINATEN: N49 44 52.0 E13 21 47.5
FUNDJAHR: 1896
FUNDUMSTÄNDE: bei Bauarbeiten
BEFUND: in 1,4 m Tiefe
FUNDSTELLE: Die heute überbaute Fundstelle liegt auf der sanft ansteigenden Südterrasse über dem Niederungsgebiet der Mze. Etwa 250 m westlich der Fundstelle fließt in diese ein Bach ein. Auf dem Nachbargrundstück der Parzelle mit der Fundstelle lag entweder eine BzC-Siedlung (Kytlicová 1986) oder ein BzC-Gräberfeld (Kytlicová 2007).
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 291–292 Nr. 172; Taf. 10; II, A; Kytlicová 1986. IMA c156; IIMA W 10 IV; W II IV

Porta Bohemica

ID: 359
BEZIRK: Litoměřice
KOORDINATEN: N50 32 42.6 E14 02 58.8
FUNDJAHR: zwischen 1933 und 1951
FUNDUMSTÄNDE: aus der Elbe ausgebagert
FUNDSTELLE: Die Bronzen stammen aus der Elbe unter der befestigten Höhensiedlung Kalvarienberg. In der Mitte des 19. Jh. reichten die Felsen noch bis zum Flussbett hinab.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 292–293 Nr. 174; Taf. 119–127, A; Zápotocký 1969, 282–304. IMA c039. IIMA W 5 I. Begehung

Práčov I

ID: 52
BEZIRK: Chrudim
KOORDINATEN: N49 52 33.5 E15 48 50.8 (Kirche Sv. Jakob)
FUNDJAHR: nach 1885
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
BEFUND: innerhalb einer Siedlung
FUNDSTELLE: Auf einem Bergsporn, der steil über der Chrudimka aufragt, befand sich in der Spätbronzezeit eine befestigte Siedlung. Von dort stammen mehrere Horte und Einzelfunde. Im MA wurde dort eine Kirche errichtet.
WEITERES: Práčov I sind Depot- und Einzelfunde vermischt, zumindest ein Hort kam 1885 nahe der Kirche zutage
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 293 Nr. 176; Taf. 199, A; Diviš-Čistecký 1887–1889. IIMA O 9 VIII

Práčov 2

ID: 53
BEZIRK: Chrudim
KOORDINATEN: N49 52 33.5 E15 48 50.8 (Kirche Sv. Jakob)
FUNDJAHR: 1885
FUNDUMSTÄNDE: bei der Ausgrabung der Wallanlage
BEFUND: Streufund
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 52.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 293 Nr. 177; Taf. 199, A; Diviš-Čistecký 1887–1889. IIMA O 9 VIII

Praha – Bohnice

ID: 194
BEZIRK: Praha 8
KOORDINATEN: ± N50 08 26.6 E14 24 14.4
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1888
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf der Terrasse über dem östlichen Steilufer der Moldau. Nördlich und südlich der Fundstelle haben sich Täler von in die Moldau entwässernden Bächen tief ins Relief gegraben, und bilden einen rechteckigen Sporn. Auf diese Weise ist das Plateau von drei Seiten unzugänglich und von der Umgebung abgetrennt. In der Hallstattzeit wird das Plateau besiedelt.
WEITERES: verschollen
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit

LITERATUR: Kytlicová 2007, 293 Nr. 178; Venclová 2008, 22–23; 47 Abb. II. IIMA O 8 II

Praha – Bubeneč 1

ID: 186
 BEZIRK: Praha 6
 KOORDINATEN: N50 06 31.2 E14 24 06.3
 FUNDJAHR: 1906
 FUNDUMSTÄNDE: beim Bau einer Schmalspurbahn
 BEFUND: Die Bronzen lagen in einem Keramikgefäß (Schüssel) in schwarzer, mit Tierknochen vermischter Erde.
 FUNDSTELLE: Die heute überbaute Fundstelle lag einst am Rande der Terrasse über dem Auebereich der Moldau im Norden. Im Südosten der Fundstelle wiederum lag die Niederung eines in die Aue fließenden Baches, die sich in das Gelände gegraben hatte. Hort 3 liegt ca. 200 m südlich von Hort 1 entfernt. Multistelle?
 WEITERES: Die bei Moucha als zwei Horte aufgeführten Komplexe gehören in Wahrheit zu ein und demselben Hort (freundliche Mitteilung v. Moucha).
 DATIERUNG: I
 LITERATUR: Moucha 2005, 140–141 Nr. 169; Taf. 164–169; Moucha 2000, 7–13. IIMA O 8 II. Begehung

Praha – Bubeneč 2

ID: 195
 BEZIRK: Praha 6
 KOORDINATEN: : N50 06 22.5 E14 25 48.3
 FUNDJAHR: 1890
 FUNDUMSTÄNDE: bei Bauarbeiten
 BEFUND: in einem Keramikgefäß, das mit einem flachen Sandstein abgedeckt war
 FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf einem heute überbauten, etwas über der Moldauaue erhöht liegendem Gelände, etwa 400 m von der Moldau entfernt. Die Beurteilung der Lage ist aufgrund der erheblichen Eingriffe ins Relief und Hydrologie bereits in der IMA schwierig.
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 293–294 Nr. 179 („Bubeneč 1“); Taf. 38, D. IIMA O 8 II

Praha – Bubeneč 3

ID: 196
 BEZIRK: Praha 6
 KOORDINATEN: N50 06 28.9 E14 23 57.3 (Zentrum Friedhof)
 FUNDJAHR: 1930
 FUNDUMSTÄNDE: bei Bauarbeiten
 FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 186.
 WEITERES: in Datenbank Vachta „Bubeneč 4“
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 294 Nr. 180 („Bubeneč 2“); Taf. 42, B. IIMA O 8 II

Praha – Dejvice 1

ID: 197
 BEZIRK: Praha 6
 KOORDINATEN: N50 06 46.3 E14 22 41.3 (die Koordinaten geben das Zentrum des heutigen Friedhofes an)
 FUNDJAHR: 1890
 FUNDUMSTÄNDE: bei Bauarbeiten (Friedhoferweiterung)
 BEFUND: in 0,3–0,4 m Tiefe, in einem organischen Behältnis
 FUNDSTELLE: Auf der Lage Horní Šárka, einem felsigen Sporn, auf dem heute die Matthäuskirche mit dazugehörigen Friedhof steht, sind mindestens sechs Horte gefunden worden. Dort kamen außerdem kupferzeitliche sowie spätbronzezeitliche Befunde zutage, insbesondere Asche und rotgebrannte Erde. Die Bronzen sind ebenfalls in den Abbildungen stark korrodiert. Es könnte sich um eine Siedlung oder gar einen Brandopferplatz gehandelt haben. Der Sporn erhebt sich steil über das Tal des Šárka Baches mit Blick nach Westen. Nach Nordwesten und Süden fällt das Gelände steil ab, nach Osten geht es in das Plateau eines Berges über, dessen Ostflanke sich in etwa 1300 m über der Moldau erhebt. Hort 1 kam an Grabstelle 94 zutage.
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 294 Nr. 181; Taf. 39, A; 40, F; Jirá 1899. IIMA O 8 II. Begehung

Praha – Dejvice 2

ID: 198
 BEZIRK: Praha 6
 KOORDINATEN: N50 06 46.3 E14 22 41.3 (die Koordinaten geben das Zentrum des heutigen Friedhofes an).
 FUNDJAHR: 1891

FUNDUMSTÄNDE: bei Bauarbeiten (Mauerbau für Friedhof)
 BEFUND: in 1 m Tiefe, in rotgebrannter Erde
 FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 197.
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 294–295 Nr. 182; Taf. 40, A; Jirá 1899. IIMA O 8 II. Begehung

Praha – Dejvice 3

ID: 199
 BEZIRK: Praha 6
 KOORDINATEN: N50 06 46.3 E14 22 41.3 (die Koordinaten geben das Zentrum des heutigen Friedhofes an)
 FUNDJAHR: 1897
 FUNDUMSTÄNDE: beim Grabaushub
 BEFUND: in roter Erde
 FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 197.
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 295 Nr. 184; Taf. 40, D; Jirá 1899. IIMA O 8 II. Begehung

Praha – Dejvice 4

ID: 200
 BEZIRK: Praha 6
 KOORDINATEN: N50 06 46.3 E14 22 41.3 (die Koordinaten geben das Zentrum des heutigen Friedhofes an)
 FUNDJAHR: 1897–1898.
 FUNDUMSTÄNDE: bei einer archäologischen Probegrabung
 BEFUND: Im 45 m langen Suchschnitt unter einer 10 cm mächtigen Ackerbodenschicht lagen verstreute Fragmente eines zerpfügten Depots. Rote Erde wurde durch Keramik- und Schmiedetätigkeit erklärt.
 FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 197.
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 295 Nr. 184; Taf. 39, B; Jirá 1899. IIMA O 8 II. Begehung

Praha – Dejvice 5

ID: 201
 BEZIRK: Praha 6
 KOORDINATEN: N50 06 46.3 E14 22 41.3 (die Koordinaten geben das Zentrum des heutigen Friedhofes an).
 FUNDJAHR: unbekannt
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellen-

beschreibung zu ID 197.

WEITERES: Bei Hort 5 handelt es sich um Konglomerate verschiedener Bronzen, die möglicherweise zu Hort(en) gehören und von der Fundstelle stammen.

DATIERUNG: jüngere Bronzezeit, III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 295–296 Nr. 185/186 („Dejvice 5/5A“), Taf. 40, B, C; Jirá 1899. IIMA O 8 II. Begehung

Praha – Dejvice 6

ID: 202

BEZIRK: Praha 6

KOORDINATEN: N50 06 46.3 E14 22 41.3 (die Koordinaten geben das Zentrum des heutigen Friedhofes an)

FUNDJAHR: 1964

FUNDUMSTÄNDE: beim Grabaushub

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 197.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 295 Nr. 186; Taf. 42, A; Jirá 1899. IIMA O 8 II.

Begehung

Praha – Hradčany

ID: 205

BEZIRK: Praha I

KOORDINATEN: ± N50 05 23.7 E14 23 26.9

FUNDJAHR: 1897

FUNDUMSTÄNDE: bei Bauarbeiten

FUNDSTELLE: Auch bei dieser innerstädtischen Fundstelle lässt sich die Lage zwar gut ermitteln, durch die jahrhundertlange Bau- und Siedlungsaktivität sind die Lagebezüge jedoch kaum zu rekonstruieren.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 295 Nr. 187; Taf. 42, A. IIMA O 8 II

Praha – Jinonice

ID: 206

BEZIRK: Praha 5

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

WEITERES: verschollen

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 296–297 Nr. 188; Taf. 44; 45, A

Praha – Kobylisy I

ID: 192

BEZIRK: Praha 8

KOORDINATEN: N50 08 01.5 E14 27 25.7

FUNDJAHR: 1912

FUNDUMSTÄNDE: bei Freilegung durch Sammler, neben der alten Ziegelei Seyfrieds

BEFUND: Da sich dort auch eine Siedlung der Bylaner Kultur befindet (was den Sammler angelockt haben dürfte), kamen auch Keramikscherben zutage.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am Südostfuß eines markanten, langgestreckten Hügels. Auf der IIMA ist die Ziegelgrube gut zu erkennen. Der Hügel ist Teil eines Grates, der eine Geländekante begleitet. Im Norden ist das Gelände wesentlich höher gelegen als auf der Südseite des Hügels.

Die Fundstellen der beiden Horte von Kobylisy sind klar auf diesen Hügel bezogen, und liegen in etwa 350 m Entfernung zueinander. Multistelle.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 144 Nr. 178; 141 Abb. 21; Taf. 50, 1–2. IIMA 3953_I

Praha – Kobylisy 2

ID: 193

BEZIRK: Praha 8

KOORDINATEN: N50 07 49.8 E14 27 29.9

FUNDJAHR: 1923

FUNDUMSTÄNDE: beim Hausbau

BEFUND: Die Bronzen lagen in einem Keramikgefäß mit Deckel.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am Südfuß eines markanten, langgestreckten Hügels. Der Hügel ist Teil eines Grates, der eine Geländekante begleitet. Im N ist das Gelände wesentlich höher gelegen als auf der Südseite des Hügels. Die Fundstellen der beiden Horte von Kobylisy sind klar auf diesen Hügel bezogen, und liegen in etwa 350 m Entfernung zueinander. Multistelle.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 139–140 Nr. 179; 141 Abb. 21; Taf. 58. IIMA

3953_I

Praha – Libeň

ID: 207

BEZIRK: Praha 8

KOORDINATEN: ± N50 06 04.6 E14 28

32.3

FUNDJAHR: 1912

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Die heute überbaute Fundstelle liegt an dem kleinen Hügel Balabenka, der sich einst aus der von Feuchtgebieten und Mäandern geprägten Aue der Moldau erhob. Süd-

lich des Hügels steigt das Gelände auf die Hochterrasse an. Das ganze Gelände ist stark überprägt. Ob der Hort in der Aue oder im trockenen Bereich auf dem Hügel niedergelegt wurde, lässt sich nicht feststellen.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 296 Nr. 189; Taf. 42, C. IIMA O 8 II

Praha – Liboc I

ID: 188

BEZIRK: Praha 6

KOORDINATEN: ± N50 05 47.0 E14 19 15.1

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1900

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt im Bereich einer bronzezeitlichen Höhengründung, die in Spornlage auf einem Berg angelegt wurde, der sich steil aus dem engen Tal des Šárka-Baches erhebt. Heute ist das Gelände stark verändert.

DATIERUNG: II

LITERATUR: Moucha 2000, 13–16;

Moucha 2005, 142 Abb. 22; 143 Nr. 171;

Taf. 170, 3–6. IIMA O 7 II. Begehung

Praha – Liboc 2

ID: 189

BEZIRK: Praha 6

KOORDINATEN: ± N50 05 47.0 E14 19 15.1

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1900

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 188.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2000, 13–16;

Moucha 2005, 142 Abb. 22; 143 Nr. 170;

Taf. 170, 3–6. IIMA O 7 II. Begehung

Praha – Liboc 3

ID: 190

BEZIRK: Praha 6

KOORDINATEN: N50 06 14.8 E14 20 16.6

FUNDJAHR: erste Erwähnung 1898

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

BEFUND: Das Ensemble wurde unter einem Felsblock (Stein) auf der Špičatá skalá gefunden.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle ist ein erratisches Felsgebilde, das hart am Rande des Steilhanges eines Berges liegt, der sich steil aus dem engen Tal des Šárka-Baches erhebt. Von der Fundstelle hat man einen weiten Blick über das Tal. Allerdings ist nicht ganz klar, ob der Hort auf der talwärtigen

oder dem Plateau des Berges zugewandten Seite der Špičatá skalá deponiert wurde. Die Siedlung mit den Horten Liboc 1 und 2 ist etwa 500 m entfernt.

WEITERES: An der Fundstelle lagen die Überbleibsel rezenter Feste (Flaschen, Feuerstellen etc.), offensichtlich übt die Stelle eine Anziehung aus.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2000, 16–19; Moucha 2005, 143 Nr. 172; Taf. 175. IIMA O 7 II. Begehung

Praha – Suchdol 1

ID: 191

BEZIRK: Praha 6

KOORDINATEN: N50 08 33.0 E14 21 38.3

FUNDJAHR: 1928

FUNDUMSTÄNDE: –

BEFUND: Die Waffen lagen zwischen Felsen und Steinen am Boden einer kurzen, aber steilen Schlucht.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf – oder besser – im Koží hřbety, einem langgestreckten, markanten felsigen Rücken, von dem aus man einen weiten Blick hat. Die kleine Schlucht, in der die Dolche zutage kamen, liegt etwas unterhalb des Gipfels und ist nur von dort aus zu betreten. Das enge Felsgebilde hat eine ausgesprochene ‚Raumwirkung‘ und ist nur nach Norden hin offen. Aufgrund der Vegetation lässt sich die Sicht von der Fundstelle nicht beschreiben, allerdings ist die Schlucht nur nach Nordwesten geöffnet. Der Koží hřbety liegt an seiner Nordwestflanke hoch über einer feuchten Bachniederung, im Südosten ist er Teil der Terrasse. Der Bach am Fuße des steilen Hangs fließt an der Spitze des Koží hřbety mit dem Únětický-Bach zusammen. Multistelle.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Divac und Sedláček 1999; Moucha 2000, 20–27; Moucha 2005, 144 Nr. 175; Taf. 76–83. IIMA O 8 II. IIMA 3953_I. Begehung

Praha – Suchdol 2

ID: 203

BEZIRK: Praha 6

KOORDINATEN: N50 08 31.2 E14 21 34.2

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1928

FUNDUMSTÄNDE: im Steinbruch

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf dem Koží hřbety, einem langgestreck-

ten, markanten felsigen Rücken, von dem aus man einen weiten Blick hat. Der Steinbruch liegt knapp unter dem Gipfel auf der Nordwestseite des Grates. Der Koží hřbety liegt an seiner Nordwestflanke hoch über einer feuchten Bachniederung, im Südosten ist er Teil der Terrasse. Der Bach am Fuße des steilen Hangs fließt an der Spitze des Koží hřbety mit dem Únětický-Bach zusammen. Multistelle.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Divac und Sedláček 1999, 6, Anm. 3; Taf. 2; Kytlicová 2007, 296 Nr. 190 („Praha–Suchdol 1“); Taf. 50, B; 51. IIMA O 8 II. IIMA 3953_I. Begehung

Praha – Suchdol 3

ID: 204

BEZIRK: Praha 6

KOORDINATEN: ± N50 08 32.5 E14 21 36.6

FUNDJAHR: unbekannt

FUNDUMSTÄNDE: im Steinbruch

BEFUND: Gefunden in einem Keramikgefäß. Divac und Sedláček 1999 zitieren einen Fundbericht, wonach die Scherben von zwei verschiedenen Gefäßen stammen sollen.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle des Hortes liegt ebenfalls im oberen Bereich der Nordwestflanke des Koží hřbety. Vgl. auch die Fundstellenbeschreibung zu ID 203 Praha-Suchdol 2.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Divac und Sedláček 1999, 6, Anm. 3; Taf. 2; Kytlicová 2007, 296–296 Nr. 191 („Praha–Suchdol 2“); Taf. 52 C; 53. IIMA O 8 II. IIMA 3953_I. Begehung

Praha – Vyšehrad

ID: 208

BEZIRK: Praha 2

KOORDINATEN: ± N50 03 50.3 E14 24 53.1

FUNDJAHR: um 1900

FUNDUMSTÄNDE: ausgebaggert

BEFUND: Flussfund

FUNDSTELLE: Die Schwerter stammen aus der Moldau unterhalb Vyšehrads.

WEITERES: zusammengehörig?

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 297 Nr. 192; Taf. 43. IIMA O 8 II

Praha – Zbraslav

ID: 80

BEZIRK: Praha 5

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1897

FUNDUMSTÄNDE: beim Eisenbahnbau

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 317 Nr. 271; Taf. 133, A

Praha – Zlíchov

ID: 185

BEZIRK: Praha 5

KOORDINATEN: ± N50 03 04.1 E14 24 10.6 (Spitze des Berges)

FUNDJAHR: erste Erwähnung 1891

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Die Fundstelle des Hortes

liegt irgendwo im östlichen Hangbereich des Berges Hradiště Devín, der steil über der Moldau aufragt. Die Lokalisierung ist sehr grob.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2000, 6–7 IIMA O 8 II

Přelouč

ID: 432

BEZIRK: Pardubice

KOORDINATEN: ± N50 02 40.3 E15 32 27.7

FUNDJAHR: 1899

FUNDUMSTÄNDE: beim Anlegen eines Weihers

BEFUND: in einem Keramikgefäß, keine Grab- oder Siedlungsspuren am Fundort.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt im Bereich der Elbaue. In den historischen Karten sieht man die Vielzahl von Mäandern und Altarmen die dieses Areal einst geprägt haben. Der Hort dürfte im Altertum in einem feuchten, unwegsamen Bereich deponiert worden sein.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Diviš-Čištecký 1898–1899; Kytlicová 2007, 297 Nr. 193; Taf. 178, A. IIMA O 8 VII

Přerov nad Labem

ID: 211

BEZIRK: Nymburk

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1921

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 145 Nr. 184; Taf. 33, 5–6

Přídolí

ID: 256

BEZIRK: Český Krumlov

KOORDINATEN: N48 48 09.2 E14 20 21.6

FUNDJAHR: 2005

FUNDUMSTÄNDE: Detektorfund, Nachuntersuchung

BEFUND: Die Spangenbarren lagen ungeordnet in einer aus Steinen gebildeten Kiste, die mit einem flachen Stein abgedeckt war. Einige Barren waren regelrecht in den Boden und die Seitenwände gesteckt worden. An der Fundstelle liegen drei große, natürliche Felsen.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt knapp über dem Ostufer des Flüsschens Drahoslavický, das sich durch ein tiefes, enges, schluchtartiges Tal zieht. Die Fundstelle liegt an der engsten Stelle dieses Tales und wird im Westen und Osten von steilen Hängen überschattet. Etwa 200 m im Süden weitet sich das Tal, nach Norden mündet der Drahoslavický-Bach nach etwa 1400 m in die Moldau.

DATIERUNG: II

LITERATUR: Chvojka und Havlice 2009, 51–58 Abb. 3–II; 84 Nr. 21; 85. IIMA O 17 I; O 17 II. Begehung

Příšovice

ID: 393

BEZIRK: Liberec

KOORDINATEN: N50 34 35.0 E15 05 37.3

FUNDJAHR: 1970

FUNDUMSTÄNDE: aus einer Sandgrube
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt an einem kleinen Hügel, der sich an ihrem Nordrand aus der feuchten, von Altarmen und Schwemmgebieten durchzogenen Aue der Jizera erhebt.

WEITERES: bis auf ein Stück verschollen
DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 297 Nr. 194; Taf. 169, A. IIMA O 4 V

Pučery

ID: 54

BEZIRK: Kolín

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1970

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 297 Nr. 195; Taf. 189, C

Pulice

ID: 445

BEZIRK: Rychnov nad Kněžnou

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1920

FUNDUMSTÄNDE: bei Forstarbeiten
FUNDSTELLE: im Wald Halín auf der Flur Farářka – zu groß für sinnvolle Lokalisation

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 297–297 Nr. 196; Taf. 170, B. IIMA 3856_4

Purkarec

ID: 257

BEZIRK: České Budějovice

KOORDINATEN: N49 07 32.2 E14 25 59.9

FUNDJAHR: 2007

FUNDUMSTÄNDE: Detektorfund, Nachuntersuchung

BEFUND: Die Spangenbarren lagen in 0,2 m Tiefe unter dem Waldboden, in einer mit Steinen ausgekleideten Grube, in Bündeln zu 5–6 Stück. In der Grube befand sich feuchter Schlamm, der umliegende Boden war trocken (bestimmt ein Staueffekt durch die Steine).

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am Rande eines kleinen Plateaus südlich unterhalb des Gipfels eines runden, mäßig steilen Berges. Dieser Berg ist Teil einer Hügelkette, die den Moldaulauf im Westen säumt. Unterhalb der Fundstelle liegt ein Durchbruch durch diese Kette. Auf dem Plateau selbst zeigten bei Begehung morastige Stellen sowie Binsen ein Quellgebiet an.

WEITERES: Die Grasschnüre, mit denen die Barren verschnürt waren, ergaben ein C14-Datum von 1775–1631 cal BC.

DATIERUNG: II

LITERATUR: Chvojka und Havlice 2009, 59–67 Abb. 12–22; 85–86, Nr. 22. IIMA 4353_1; 4353_3

Rabštejnská Lhota

ID: 95

BEZIRK: Chrudim.

KOORDINATEN: ± N49 54 II.3 E15 46 00.5 (sehr ungenau, Funddatenbank des Novinky Muzea)

FUNDJAHR: 1900

FUNDUMSTÄNDE: bei Rodungsarbeiten
BEFUND: An derselben Stelle sollen schon früher Bronzebruchstücke zutage gekommen sein.

FUNDSTELLE: Das fragliche Areal ist ein

so ausgedehntes Waldgebiet, dass eine sinnvolle Lokalisierung kaum möglich ist. Andererseits wird das ganze, infrage kommende Areal von dem nordöstlich gelegenen, markanten Gipfel des Hůra dominiert. Die Fundstelle liegt im Bereich eines dieser Landmarke westlich vorgelagerten, größeren Hügels.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 298 Nr. 197; Taf. 189, B. IIMA O 9 VIII

Radětice

ID: 376

BEZIRK: Příbram

KOORDINATEN: N49 38 38.8 E14 05 04.8

FUNDJAHR: 1887

FUNDUMSTÄNDE: bei Steinbrucharbeiten? Als Finder werden Steinmetze genannt.

BEFUND: Der Hort kam in 0,5 m Tiefe unter zwei aneinander gelehnten, aus der Erde ragenden Granitblöcken zutage.

FUNDSTELLE: Auf dem Hügel Na Stráži; Parz. 658/I. (Kytlicová gibt fälschlich Nr. 158/I an!), 40 Schritte von der Grenze zu Parz. 648, 35 Schritte zur Grenze zur Parz. 647. Die Fundstelle liegt am Osthang eines kleinen Hügels, der sich ziemlich genau in der Mitte eines runden, von mäßig steilen Hügeln im Norden, Westen und Süden begrenzten Tales erhebt. Von der Fundstelle blickt man nach Osten in Richtung des offenen Talmundes. Der Talgrund am Fuße des Hügels ist von Bächen, Rinnsalen und ihren feuchten Niederungen durchzogen. Auch wenn der Talgrund recht hügelig ist, so fällt der Hügel, auf dem der Hort zutage kam, doch ins Auge, wie auf der IMA deutlich zu sehen ist.

WEITERES: ein großer Brucherzhort, der außerdem Bleibarren enthält

DATIERUNG: III

LITERATUR: Richlý 1894, 108–112 Nr. 24 „Na Strži“; Taf. 22–23; Pokorný 1887–1889; Kytlicová 2007, 298 Nr. 198; Taf. 26–28, A. IMA C176. IIMA W II I

Radonice

ID: 18

BEZIRK: Domažlice

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1892

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 298–299 Nr. 199; Taf. 136, A

Radostice

ID: 212

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: ± N50 30 15.9 E14 00 33.8

FUNDJAHR: 1933

FUNDUMSTÄNDE: bei Steinbrucharbeiten

BEFUND: Die Bronzen lagen in 0,85 m Tiefe unter zwei flachen Steinen.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am Osthang des markanten Basaltkegels Ovcíni. Der Steinbruch lag im mittleren Hangbereich, wo eine Art Terrasse den steilen Hang unterbricht. Von dort geht der Blick in die Elbaue und über den sanften Hang, an dem 350 Sulejovice deponiert wurde.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 146 Nr. 186; Taf. 108–121. IIMA W 5 I

Radotín

ID: 213

BEZIRK: Praha – Zápád.

KOORDINATEN: N49 58 59.8 E14 21 48.9

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1898

FUNDUMSTÄNDE: beim Bau der

Zuckerfabrik

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt leicht erhöht über dem heutigen Westufer der Berounka. An der Fundstelle mündet der von Westen kommende Radotínský-Bach in die Berounka ein. Östlich und entlang der Berounka befindet sich das feuchte Auegebiet des Flusses. Westlich der Fundstelle bleibt das Gelände recht eben, um nach etwa 600 m in einen steilen, zur Berounka parallelen Höhenzug überzugehen, der durch das Tal des Radotínský-Baches abrupt durchschnitten wird, genau hinter der Fundstelle.

WEITERES: Moucha ist nicht ganz sicher, ob es sich um einen Hort handelt.

DATIERUNG: II

LITERATUR: Moucha 2005, 147 Nr. 187; Taf. 198, 6–7. IIMA 4053_1

Radovesice

ID: 214

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: N50 24 29.3 E14 04 02.8

FUNDJAHR: unbekannt, erste

Erwähnung 1900

FUNDUMSTÄNDE: im Steinbruch

FUNDSTELLE: Die Fundstelle ist am Hang der steilen Nordterrasse über der Aue der Adler gelegen und überblickt diese.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 147 Nr. 188.

IIMA W 6 I. IIMA 3842_1

Rataje

ID: 281

BEZIRK: Tábor

KOORDINATEN: ± N49 21 42.9 E14 27 21.7

FUNDJAHR: 1856

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt im Bereich des Zusammenflusses der Smutná und eines weiteren Baches. Nach Südwesten schließt sich die flache Niederung der Smutná an, Im Nordosten der Fundstelle steigt das Gelände steil an und formt einen Hügel, der in einen Höhenzug übergeht. Die Fundstelle liegt an dessen Fuß. Multistelle: Von diesen Hügel stammt auch der Hort von Staré Sedlo I, der Hort von Staré Sedlo 2 kam etwa 1000 m westlich zutage.

WEITERES: „Ein grosser Fund von Bronzekelten“– eingeschmolzen

DATIERUNG: jüngere Bronzezeit

LITERATUR: Chvojka 2001, 188 Nr. 92 A; Kytlicová 2007, 299 Nr. 200. IIMA 4253_3

Rataje nad Sázavou I

ID: 405

BEZIRK: Kutná Hora

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1846

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

WEITERES: Einzelfunde oder zerstörtes Depot, erhalten sind 1 Sichel und 1 Sichelfragment

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 299 Nr. 201

Rataje nad Sázavou 2

ID: 19

BEZIRK: Kutná Hora

KOORDINATEN: N49 50 54.4 E14 57 39.0

FUNDJAHR: 1846

FUNDUMSTÄNDE: beim Straßenbau

BEFUND: unter einem Baumstock am Felsrand

FUNDSTELLE: Bei Rataje nad Sázavou beschreibt die Sázava einen Mäander und umfließt einen inselähnlich nahezu umschlossenen runden Hügel. Genau gegenüber wird das steile Ostufer des Flusses durch das tiefeingeschnittene Tal eines Baches unterbrochen. Hort 2 kam genau an dieser Einmündung am unteren Nordhang

des Ufers zutage, Hort 3 liegt etwa 300 m östlich bachaufwärts an einer Stelle, wo sich das Bachtal nochmals verzweigt. Multistelle.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 299 Nr. 202; Taf. 153, D. IIMA O 10 IV

Rataje nad Sázavou 3

ID: 20

BEZIRK: Kutná Hora

KOORDINATEN: N49 50 57.0 E14 57 53.9

FUNDJAHR: 1944

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt – bei der Gartenarbeit?

BEFUND: Die Bronzen lagen in 0,6 m Tiefe unter einem Stein.

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 19 Rataje nad Sázavou 2.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 299 Nr. 203; Taf. 154; Taf. 155, A. IIMA O 10 IV

Ratboř

ID: 21

BEZIRK: Kolín

KOORDINATEN: N49 58 54.3 E15 10 19.7

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

BEFUND: in einem Keramikgefäß

FUNDSTELLE: Am Damm des Skokanovský-Teiches gefunden. Dieser künstliche Teich staut die Polepka.

Die Fundstelle lag also einst in der deutlich im Terrain abgesetzten Niederung des Flüsschens. Etwa 200 m im Westen fließt ein Bach in die Polepska ein und das Niederungstal spaltet sich in zwei Täler auf.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 299–300 Nr. 204; Taf. 129, B. IIMA 4054_2

Robčice

ID: 315

BEZIRK: Plzeň – Jih

KOORDINATEN: N49 39 35.1 E13 23 25.9

FUNDJAHR: 1927

FUNDUMSTÄNDE: bei Arbeiten im Steinbruch

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf halber Höhe des Osthanges des Malinzer-Berges, der sich in unwegsamer Lage steil über der Aue der Radbuza erhebt.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 300 Nr. 205; Taf. 14, C. IIMA W 11 4

Rokycany – Umgebung

ID: 22

BEZIRK: Rokycany

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 300 Nr. 206;

Taf. 138, C

Roudnice nad Labem

ID: 215

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, erste

Erwähnung 1896

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

DATIERUNG: III

LITERATUR: Moucha 2005, 147 Nr. 191;

Taf. 39, 1–3

Rousovice

ID: 216

BEZIRK: Mělník

KOORDINATEN: N50 20 23.4 E14 29 25.4
(Gelände der Zuckerfabrik)

FUNDJAHR: 1923

FUNDUMSTÄNDE: Gleisbauarbeiten,
durch Regenwasser aus einer Dach-
rinne (= gebäudenah) ausgeschwemmt.

BEFUND: in einigen Dezimetern Tiefe

FUNDSTELLE: Die heute überbaute
Fundstelle liegt nahe dem heutigen
östlichen Elbufer, im unteren Bereich
des dort sanft ansteigenden Hanges am
Rande der Aue. Es lässt sich nicht
sagen, ob der Hort einst im feuchten
Milieu deponiert wurde, wieder ein-
mal liegt die Fundstelle an der Grenze
der beiden Bereiche. Etwa 1300 m
flussabwärts Richtung Nordwesten
liegt der Zusammenfluss von Elbe und
Moldau.

WEITERES: Die Fundumstände und der
Befund wirken widersprüchlich.

DATIERUNG: II

LITERATUR: Moucha 2005, 147 Nr. 193;

Taf. 184, 1–6. IMA 0074. IIMA O 6 II

Rýdeč

ID: 360

BEZIRK: Ústí nad Labem

KOORDINATEN: ± N50 32 42.6 E14 02 58.8
(sehr ungenau, da der Berg ziemlich
groß ist)

FUNDJAHR: 1886

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Die Fundstelle lag im

Wald Rovný, auf dem gleichnamigen,
zwischen Rýdeč und Proboštov gelege-
nen Berg. Der Flurname Rovney meint
ursprünglich den Nordhang des Berges
(IIMA). Der Hort wurde also am
steilen Nordhang eines markanten,
runden Berges deponiert.

WEITERES: großer Brucherzhort; laut
freundlicher Mitteilung J. Blažeks alles
zu einem Depot gehörig

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 300–303

Nr. 207; Nr. 207 A; Taf. 85, B–94, B;

Richlý 1896. IIMA W 4 I; O 4 I

Ryjice

ID: 348

BEZIRK: Ústí nad Labem

KOORDINATEN: N50 40 56.4 E14 05 29.8

FUNDJAHR: 1903

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

BEFUND: unter Steingeröll in 2 m Tiefe,
wahrscheinlich war der Hort also in
geringerer Tiefe niedergelegt worden,
und das Geröll floss irgendwann auf
die Fundstelle herab.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am
Ausgang eines engen tiefen Bachtals,
das über der Elbniederung gelegen ist
und sich zu dieser öffnet. Die Fund-
stelle scheint am Hangfuß oberhalb
des eigentlichen Talgrundes am Steil-
hang gelegen zu haben: 2 m über dem
Bach und 2 m unter der Oberfläche.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 303 Nr. 208;

Taf. 95, A; Simbriger 1936. IMA 0026.

IIMA W 4 I

Saběnice I

ID: 330

BEZIRK: Most

KOORDINATEN: N50 27 13.5 E13 35 09.5

FUNDJAHR: 1889

FUNDUMSTÄNDE: beim Abgraben von

Modererde, Nachuntersuchung

FUNDSTELLE: Von der Fundstelle stam-
men mindestens drei reine Beilhorter. Es
handelt sich um den N-Rand der Nie-
derung der Srpina, an der Grenze zwi-
schen feuchtem Bereich und der niedri-
gen Terrasse des Flüsßchens. Gegenüber
der Fundstelle fließt der Susanký-Bach
in die Srpina ein. Aus der Umgebung
der Fundstelle stammt auch Keramik,
sowie Steinbeile. Die Terrasse ist als Ge-
ländestufe deutlich wahrnehmbar, und
der Zusammenfluss der beiden Klein-

gewässer durch den Schilf- und Röh-
richtbewuchs ebenso.

WEITERES: Es handelt sich um drei
Horte, und nicht um einen, wie
Kytlicová angibt. Hort I umfasste
10–11 Lappenbeile.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 303 Nr. 209;

Taf. 78, B–85, A; Blažek und Hansen

1997. IIMA W 5 III. IMA 0053.

Begehung

Saběnice 2

ID: 331

BEZIRK: Most

KOORDINATEN: N50 27 13.5 E13 35 09.5

FUNDJAHR: 1904

FUNDUMSTÄNDE: beim Abgraben von
Modererde, Nachuntersuchung
BEFUND: Die Beile lagen in einem
Keramikgefäß.

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellen-
beschreibung zu ID 330.

WEITERES: Es handelt sich um drei
Horte, nicht um einen, wie Kytlicová
angibt. Hort 2 umfasste 39 Lappen-
beile.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 303 Nr. 209;

Taf. 78, B–85, A; Blažek und Hansen

1997. IIMA W 5 III. IMA 0053.

Begehung

Saběnice 3

ID: 332

BEZIRK: Most

KOORDINATEN: N50 27 13.5 E13 35 09.5

FUNDJAHR: 1905

FUNDUMSTÄNDE: beim Abgraben von
Modererde, Nachuntersuchung.

BEFUND: Die Beile lagen in einem
Keramikgefäß.

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellen-
beschreibung zu ID 330.

WEITERES: Es handelt sich um drei
Horte, und nicht um einen wie
Kytlicová angibt. Hort 3 umfasste
35 Lappenbeile.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 303 Nr. 209;

Taf. 78, B–85, A; Blažek und Hansen

1997. IIMA W 5 III. IMA 0053.

Begehung

Sány

ID: 217

BEZIRK: Nymburk

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1943
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 148 Nr. 197; Taf. 30, 4–5

Šitboř

ID: 306
BEZIRK: Domažlice
KOORDINATEN: : ± N49 29 38.1 E12 47 38.0
FUNDJAHR: 1935
FUNDUMSTÄNDE: Der Hort kam in einer Sandgrube ans Tageslicht.
BEFUND: Die Bronzen waren in einem zweihenkligen Keramikgefäß deponiert worden, welches mit einem Stein abgedeckt war und in einer Steinkiste unter einem Steinblock stand.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am Nordostfuß eines Berges, der sich südwestlich der Fundstelle steil etwa 150 m über der Fundstelle erhebt. Direkt unterhalb, im Nordwesten, lag einst eine Bachniederung. Blickt man von der Fundstelle weiter in diese Richtung, fällt der Blick auf einen kleinen, runden Hügel, der von dieser Niederung umrahmt wird. Die Punkte Berggipfel – Fundstelle – Hügelchen liegen somit in einer Sichtachse.
WEITERES: verschollen
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 303 Nr. 210; Taf. 12, B. IIMA W 12 VII

Skalice

ID: 378
BEZIRK: Příbram
KOORDINATEN: ± N49 43 15.7 E14 12 25.3
FUNDJAHR: 1911 oder 1912
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
BEFUND: unter einem Stein
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt im Hangbereich oberhalb eines Quellgebietes, das nach Norden, Süden und Westen von Hängen gleichsam einem Kessel umgeben ist. Möglicherweise sind die Horte 365 Nečín I sowie 378 Skalice auch auf das gesamte Bergmassiv des ‚Kurbacher Reviers‘ (IIMA) zu beziehen. Beide Fundstellen haben durch ihre Bachnähe und eher ‚versteckter‘ Lage in Mulden und Tälern ganz ähnliche Lagebezüge.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 303 Nr. 211; Taf. 28, B. 4152_2

Skalsko

ID: 391
BEZIRK: Mladá Boleslav
KOORDINATEN: ± N50 25 34.2 E14 45 11.0
FUNDJAHR: 1889
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
FUNDSTELLE: Die Fundstelle befindet sich in unauffälliger Lage am leicht abfallenden Südosthang eines flachen Geländerückens. Etwa 400–500 m im Nordosten beginnt eine Flussniederung, ein topographischer Zusammenhang ist aufgrund der Entfernung allerdings fraglich.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Pecenka 1887–1889, 585; Kytlicová 2007, 303–304 Nr. 213; Taf. 164. IIMA 3853_2

Skašov

ID: 302
BEZIRK: Plzeň – Jih
KOORDINATEN: unlokalisiert (zahlreiche Steinbrüche im Gemeindegebiet)
FUNDJAHR: 1941
FUNDUMSTÄNDE: im Steinbruch
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 304 Nr. 214; Taf. 14 A

Skočice

ID: 218
BEZIRK: Strakonice
KOORDINATEN: N49 09 56.4 E14 05 21.7
FUNDJAHR: 1940
FUNDUMSTÄNDE: beim Steinebrechen
BEFUND: Der Hort befand sich in einer kieshaltigen Schicht in einer Tiefe von 0,2 m.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am Fuße einer steilen überhängenden Felswand, die drei kleine Höhlen bildet. Die Deponierung dürfte in Zusammenhang mit dem Felsgebilde stehen. Die Felswand ist Teil des Südwesthangs eines dominanten steilaufragenden Berges.
DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, 148 Nr. 199; Taf. 139–143; Chvojka und Havlice 2009, 80, Tab. 4 Nr. 23; 85 Nr. 23; IIMA W 15 I; O 15 I

Skuteč

ID: 433
BEZIRK: Chrudim
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1922

FUNDUMSTÄNDE: im Steinbruch
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 304 Nr. 215; Taf. 160, C

Slaný 1

ID: 219
BEZIRK: Kladno
KOORDINATEN: ± N50 13 52.8 E14 05 46.0.
 Die Koordinaten geben das Zentrum des Salzbergs an.
FUNDJAHR: 1896
FUNDUMSTÄNDE: im Rahmen einer archäologischen Grabung
BEFUND: Die Beile lagen in 2 m Tiefe in einer insgesamt 3 m mächtigen Kulturschicht. Etwa 0,5–1 m entfernt befand sich eine Feuerstelle auf dem gleichen Niveau. Die Feuerstelle enthielt Tierknochen, Hirschgeweih und eine Bronzeperle. Ob ein Zusammenhang besteht ist nicht ganz klar. 0,2 m über dem Hort fanden sich zwei Basaltsteine unbekannter Größe. Die Möglichkeit besteht, dass die Grube für die Beile in die sie umgebende Schicht eingetieft wurde. Die Beile waren angeordnet: Zuunterst lagen 3 Beile, auf ihnen 2 weitere. Alle Schneiden wiesen in dieselbe Richtung.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf dem Salzberg. Es handelt sich um einen ca. 50 m hohen Basalthügel, der eine visuelle Dominante für das Umland darstellt und Siedlungsschichten von bis zu 3 m Mächtigkeit aufweist. Neben neolithischen und kupferzeitlichen Schichten gibt es dichte bronzezeitliche Besiedlung sowie Eisenzeit- und MA-Funde. Der Hügel ist heute durch Steinbrucharbeiten etc. stark beschädigt. Von ihm stammen mehrere Depots sowie Einzelfunde. Hort 1 lag auf der Ostseite des Salzberges.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Filip 1969, 1313 s. v. „Slaný“; Moucha 2005, 149 Nr. 201; Taf. 126. IMA 0089, IIMA W 7 I

Slaný 2

ID: 220
BEZIRK: Kladno
KOORDINATEN: ± N50 13 52.8 E14 05 46.0.
 Die Koordinaten geben das Zentrum des Salzbergs an.
FUNDJAHR: 1942
FUNDUMSTÄNDE: bei Rettungsgrabung
BEFUND: Die Scheiben wurden in

„gewachsenem Boden mit Schwarzerdecharakter“ deponiert, es fanden sich keine weiteren archäologischen Spuren um sie herum. Die Schmuckstücke waren offensichtlich angeordnet, aber die Beschreibung bleibt dunkel: „[...] die Scheiben waren so aufeinander gesetzt, dass es von unten eine Scheibe mit zungenartigen Ausläufer war.“
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 219 Slaný 1.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Filip 1969, 1313 s. v. „Slaný“; Moucha 2005, 2005, 149 Nr. 202; Taf. 127. IMA c089, IIMA W 7 I

Slaný 3

ID: 221
BEZIRK: Kladno
KOORDINATEN: ± N50 13 52.8 E14 05 46.0.
Die Koordinaten geben das Zentrum des Salzbergs an.
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1900
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 219 Slaný 1.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Filip 1969, 1313 s. v. „Slaný“; Moucha 2005, 150–151 Nr. 203; Taf. 128. IMA c089, IIMA W 7 I

Slaný 4

ID: 222
BEZIRK: Kladno
KOORDINATEN: ± N50 13 52.8 E14 05 46.0.
Die Koordinaten geben das Zentrum des Salzbergs an.
FUNDJAHR: 1944
FUNDUMSTÄNDE: bei der Beseitigung der Kulturschichten in Steinbruch
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 219 Slaný 1.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Filip 1969, 1313 s. v. „Slaný“; Moucha 2005, 150 Nr. 204; Taf. 129 Nr. 1–2. IMA c089, IIMA W 7 I

Slavče

ID: 223
BEZIRK: České Budějovice
KOORDINATEN: ± N48 55 25.3 E14 20 26.3
(östlicher Bergfuß, etwa 500 m südwestlich der Gemeinde)
FUNDJAHR: unbekannt, erste Erwähnung 1893
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt, im Steinbruch
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am

Ostfuß des markanten Berges Kluk, der das Tal, in dessen Richtung die Fundstelle liegt, dominiert, und dessen Gipfel sich gut 200 m über den Talgrund erhebt.

DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, 150–151 Nr. 206; Taf. 46, 5–8; Chvojka und Havlice 2009, 84 Nr. 24. IMA c257. IIMA 4453_I

Slavhostice

ID: 224
BEZIRK: Jičín
KOORDINATEN: ± N50 17 35.1 E15 15 23.7
(die Koordinaten geben das Zentrum des Waldes an)
FUNDJAHR: unbekannt, erste Erwähnung 1893
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt im Bereich des Waldes Perno, ein Waldstück, dessen Umriss sich von der IIMA bis heute nicht verändert haben. Der Wald bedeckt einen natürlichen Rücken, der sich aus der Umgebung hervorhebt, allerdings ist die Lage der Fundstelle innerhalb dieses Bereiches völlig unklar, so dass sich weitere Lagebezüge nicht ermitteln lassen.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 151 Nr. 208; 152 Abb. 24; Taf. 74–75. IIMA 3854_4

Smederov

ID: 225
BEZIRK: Plzeň – Jih
KOORDINATEN: ± N49 33 38.9 E13 34 47.8
(Zentrum der Festung)
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1863
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt im Bereich der ehemaligen neuzeitlichen Befestigung. In der IIMA sind noch gut die Vauban-Bastionen zu erkennen. Die Ortschaft ist also das Gelände der ehemaligen Festung. Damit liegt die Fundstelle auf der Nordterrasse über der Niederung der Usava. An dieser Stelle beschreibt der Flusslauf einen Knick nach Nordosten, so dass das der Fundstelle gegenüberliegende Ufer wie ein schmaler Sporn geformt ist. Im Bereich der Fundstelle ist die Terrassenkante etwas sanfter als im Westen oder Osten davon. Außerdem liegt die Fundstelle am Südostfuß des dominanten Wobieschi-Berges.

DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, 151–152 Nr. 209; Taf. 187. IIMA W 12 III

Smrkovice

ID: 277
BEZIRK: Písek
KOORDINATEN: N49 16 16.1 E14 09 30.3
FUNDJAHR: 1907
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt, im Steinbruch, Nachuntersuchung
BEFUND: Die Aufnäher lagen in einer kleinen Tonschüssel, darüber die Gussbrocken, Ein zweites Keramikgefäß barg die Beile. 1 Beil und 1 Sichel lagen frei in der Erde, weitere Keramikfragmente kamen bei der Nachuntersuchung zutage. Der Befund könnte auf mehrfache Niederlegungen an derselben Stelle hindeuten.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am sanften NO-Hang eines kleinen Hügels. Am Ostfuß des Hügels erstreckt sich eine Bachniederung.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 304 Nr. 216; Taf. 2, A; Chvojka 2001, 172 Nr. 81. IIMA 4252_4

Soběchleby

ID: 226
BEZIRK: Louny
KOORDINATEN: N50 13 00.1 E13 29 55.9
FUNDJAHR: 1888
FUNDUMSTÄNDE: bei Regulierungsarbeiten im Hopfengarten
BEFUND: In 0,5 m Tiefe lag ein Tongefäß, das die Bronzen in folgender Anordnung enthielt: Am Gefäßboden lag die Armspirale, darauf die Ösenringe, und in der Mitte der Ösenringe steckten die Beile.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am sanften Nordosthang des Siska-Hügels, der in den flachen Talgrund des Černocký-Baches übergeht. In dieser Richtung geht der Blick von der Fundstelle auf eine markante Hügelgruppe in etwa 1000 m Entfernung, die in Linie gegenüber der Fundstelle einen deutlichen Einschnitt aufweist. Etwas östlich der Fundstelle verläuft ein kleiner Bach, der etwa 4 m südöstlich der Fundstelle entspringt und eine kleine Quellmulde gebildet hat. Der ganze Hang wird im Osten und Westen von tiefen Geländeinschnitten begrenzt, so dass ein sanft geneigtes

trapezförmiges Areal entsteht. Bei weiträumigerer Betrachtung erkennt man, dass der Siska-Hügel Teil des dominanten Horer-Berges ist. Auf der anderen Seite dieses Berges liegt unweit die Fundstelle der Horte 169 und 170 von Očihov. Somit ist es nicht unwahrscheinlich, dass diese visuelle Dominante bei der Platzwahl der Niederlegungen von Očihov und Soběchleby eine Rolle gespielt hat.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 152–154 Nr. 2II; Taf. 188–191. IIMA 395I_1

Soběnice

ID: 227

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: ± N50 34 26.4 E14 14 30.8
das gesamte Gelände zwischen Dorf und Waldrand

FUNDJAHR: 1859

FUNDUMSTÄNDE: beim Abtragen einer kleinen Feldanhöhe auf dem Acker
BEFUND: in 0,35 m Tiefe, in einem Keramikgefäß

FUNDSTELLE: Die Fundumstände lassen darauf schließen, dass das Depot an einer topographisch auffälligen Stelle, nämlich einem kleinen Hügel, niedergelegt wurde. Die Fundstelle liegt irgendwo am Südhang des Mühlberges, der sich auf der Nordterrasse der Elbe erhebt. Das Gelände fällt nach Süden, Westen und Osten ab. Der Mühlberg und der markante Gipfel Sedlo, an den der erstgenannte vorgelagert ist, stellen die Ostflanke des Tales des Lučň-Baches, der in die Elbe entwässert, dar. Damit liegt die Fundstelle des Hortes von Soběnice in ganz ähnlicher Lage wie der Liščí, der am Westrand des Tales gelegen ist. Der Mühlberg markiert, von der Ebene nach Norden blickend, den Eingang ins Gebirge. Somit sind beide Talflanken am Talmund durch Depotfunde markiert.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 154–155 Nr. 212 Taf. 130–134. IIMA O 4 I; O 5 I

Soběslav

ID: 228

BEZIRK: Tábor

KOORDINATEN: ± N49 16 14.8 E14 42 01.5

FUNDJAHR: 1905

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert, Nachuntersuchung

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt in der Aue der Luznice, auf dem Westufer des Flusses, der an dieser Stelle einen Halbkreis beschreibt und so eine kleine umflossene Dreiviertelinsel bildet. Ob dies im Altertum auch so war ist fraglich, wenn man die breite Aue mit dem mäandrierenden Fluss betrachtet. Mit einer Deponierung im feuchten Milieu ist zu rechnen, die Spangenbarren kamen im Schwemmgelände des Flusses zutage. Westlich der Fundstelle erhebt sich die Flussterrasse, die an dieser Stelle durch eine Bachniederung etwas abgesenkt ist. An der Terrassenkante liegt etwa 400 m südwestlich der markante runde Hügel Svakov, der eine Kapelle trägt. In der IIMA ist dort eine ovale Wallanlage erkennbar. Im Bereich der Fundstelle kamen außerdem frühmittelalterliche Funde zutage.

DATIERUNG: II

LITERATUR: Moucha 2005, 155 Nr. 213; Taf. 172–173. IIMA O 14 III. IIMA 4253_4

Sokoleč

ID: 318

BEZIRK: Nymburk

KOORDINATEN: N50 05 07.3 E15 06 30.4

FUNDJAHR: 1906

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt in topographisch unauffälligem, flachem Gelände. In den historischen Karten ist zu erkennen, dass die Fundstelle im Bereich eines flachen Rückens liegt, der in der IMA und IIMA weiträumig von sumpfigen Niederungen umgeben war. Da der Rücken so niedrig ist, kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch dieser einst im moorigen Gebiet lag. Bei Begehung fielen die vielen Entwässerungsgräben auf. Die Anhöhe von Velim ist von der Fundstelle aus nicht zu sehen. Das ganze Niederungsgelände ist Teil der im Osten gelegenen Elbaue.

WEITERES: Der Hort barg neben 2 Ketten aus Golddrahtspiralen und 3 goldenen Spiralröllchen ein goldenes endständiges Lappenbeil.

DATIERUNG: IV (HaB2/3)

LITERATUR: Hellich 1913, 32–36; Taf. III. Funddatenbank des Novinky Muzea. IMA CIIO. IIMA O 8 V. IIMA 3954_4

Spáleniště

ID: 55

BEZIRK: Rychnov nad Kněžnou

KOORDINATEN: ± N50 17 02.7 E16 14 03.2
(Südfuß Tábor)

FUNDJAHR: 1925–1926

FUNDUMSTÄNDE: bei Rodungsarbeiten an einem Entwässerungsgraben

BEFUND: Die Bronzen lagen in einer aschehaltigen Schicht zwischen Steinen, es gab also zur Zeit der Niederlegung Aktivitäten an der Fundstelle.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am Südfuß eines markanten, ovalen Hügels, des Tábor (nicht zu verwechseln mit dem Berg Tábor der Hussiten), in der IMA „Kmotrawsney Berg“. Obwohl der Hügel in modernen Karten unscheinbar wirkt, handelt es sich dennoch um eine visuelle Dominante, wie insbesondere die IMA zeigt. Die Kartierung „a la vue“ hat dazu geführt, dass der sinnliche Eindruck des Kartographen den Hügel in der Karte überbetont hat. Aus Sicht bronzezeitlicher Betrachter des Platzes sollte also die kartographisch ungenaue IMA die Situation ‚genauer‘ wiedergeben.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 304 Nr. 217; Taf. 200, C. IMA C097. IIMA O 6 X

Srčh I

ID: 444

BEZIRK: Pardubice

KOORDINATEN: ± N50 05 07.6 E15 45 43.4
(Funddatenbank des Novinky Muzea, Stelle gibt etwa den ehemaligen westlichen Dorfrand an)

FUNDJAHR: 1927

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Aus der Gemeinde Srčh liegen zwei Horte vor. Hort 1 kam am Westrand des Dorfes zutage, Hort 2 am östlichen Dorfrand. Damit dürften die beiden etwa 700 m voneinander entfernten Fundstellen (zusammen mit der heutigen Ortschaft) auf einem flachen, sich aus dem sie umgebenden Niederungsgeländen erhebenden Geländerrücken liegen, ob im Hangbereich oder auf der Fläche ist nicht zu ermitteln. Die Randlege ist jedoch in der IIMA, als das Dorf sich noch nicht über die Fundstelle ausgebreitet hatte, gut zu erkennen. Multistelle.

WEITERES: Der kleine Goldhort besteht

aus 4 goldenen Spiralringen.
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit
LITERATUR: Funddatenbank des
Novinky Muzea. IIMA O 8 VIII

Srch 2

ID: 443
BEZIRK: Pardubice
KOORDINATEN: ± N50 04 58.9 E15 46 18.6
(Funddatenbank des Novinky Muzea,
gibt den 1930 noch un bebauten Ostteil
der Gemeinde an)
FUNDJAHR: 1927
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellen-
beschreibung zu ID 444 Srch 1.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Funddatenbank des
Novinky Muzea; Kytlicová 2007, 304
Nr. 218; Taf. 176, B. IIMA O 8 VIII

Stará Boleslav

ID: 229
BEZIRK: Praha – Východ
KOORDINATEN: ± N50 11 49.9 E14 41 09.0
FUNDJAHR: 1946
FUNDUMSTÄNDE: bei Grabungsarbeiten
für die Kanalisation
BEFUND: Die Bronzen kamen in etwa
1 m Tiefe in sandigem Boden zum
Vorschein.
FUNDSTELLE: Die heute überbaute
Fundstelle liegt auf der Terrasse über
dem Nordrand der von Altarmen und
Mäandern geprägten Elbaue. Nördlich
der Fundstelle steigt das Gelände
leicht an.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 156 Nr. 214;
Taf. 181–183. IIMA O 7 III. IMA c091

Staré Místo

ID: 230
BEZIRK: Jičín
KOORDINATEN: ± N50 24 21.0 E15 21 05.7
(die Koordinaten geben die Eisenbahn-
station an; auf einem Feld „an der
Eisenbahnstation“ kam der Hort zutage)
FUNDJAHR: 1932
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
BEFUND: Zusammen mit dem Hort
wurden Keramikscherben gefunden.
Möglicherweise lag das Depot also in
einem Keramikgefäß.
FUNDSTELLE: In der IIMA ist gut zu er-
kennen, dass die Fundstelle auf einem
trockenen Rücken gelegen haben
muss, der sich westlich über die Aue

der Cidlina erhob, und nach Norden
und Süden durch die Niederungen
zweier in diese Aue entwässernder
Bäche abgegrenzt wurde. Der Rücken
weist zudem eine deutliche, runde
Kuppe auf, allerdings ist die Fundstelle
nicht genau genug zu lokalisieren, um
weitere Lagebezüge zu ermitteln.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 156 Nr. 215;
Taf. 33, 9–II. IIMA 3855_1

Staré Sedlo 1

ID: 231
BEZIRK: Tábor
KOORDINATEN: ± N49 21 53.8 E14 27 31.8
allgemein am Südhang des Spornleins
FUNDJAHR: 1864
FUNDUMSTÄNDE: Grabung, wohl eher
,Schatzgrabung'
BEFUND: Das Depot scheint in Zusam-
menhang mit einem Grabhügel
gestanden zu haben, das würde auch
die Fundumstände erklären.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt im
Bereich des Südhanges eines Berges,
der spornartig die Niederung der
Smutná überragt, und durch diese,
sowie einen von Osten in die Smutná
entwässernden Bach, nach Westen,
Süden und Osten steile Hänge auf-
weist. Am Fuße dieses Berges liegt
außerdem die Fundstelle von 281 Rata-
je. Offensichtlich kam der Hort in
einem Grabhügelfeld zutage, was auf
eine weitere rituelle Nutzung des
Berges hindeutet. Von der Fundstelle
ist das ganze nordsüdlich gerichtete Tal
der Smutná zu überblicken, bevor sie
zwischen Steilufeln verschwindet. Die
Fundstelle von Staré Sedlo 2 ist etwa
1000 m weiter östlich gelegen.
DATIERUNG: II

LITERATUR: Chvojka und Havlice 2009,
85 Nr. 25; Moucha 2005, 157 Nr. 216;
Taf. 67. IIMA 4253_1; 4253_3

Staré Sedlo 2

ID: 286
BEZIRK: Tábor
KOORDINATEN: N49 21 49.5 E14 28 20.4
FUNDJAHR: 1926
FUNDUMSTÄNDE: beim Straßenbau
BEFUND: Laut Kytlicová sollen die
Bronzen sich in einem Metallgefäß
befunden haben. Bei der Begehung der
Fundstelle mit O. Chvojka ergab sich
die Gelegenheit zum Gespräch mit

dem Grundbesitzer, dessen Mutter bei
der Bergung zugegen war. Auch sie
erwähnte einen „Eimer“, in dem die
Bronzen lagen.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf
der oberen Kante eines Osthanges,
der sich über der Senke eines dort ent-
springenden, nach Osten in die
Smutná-Niederung entwässernden
Baches erhebt. Während das Gelände
nach Westen hin ansteigt, hat man von
der Fundstelle einen Blick entlang der
Bachniederung nach Osten auf die
Flanke des Spornes, an dessen Süd-
spitze die Fundstelle von Staré Sedlo 1
gelegen ist. Multistelle.

DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 304–305
Nr. 219; Taf. 22, C–24; Chvojka 2001, 189
Nr. 104. IIMA 4253_1; 4253_3.
Begehung

Starý Bydžov

ID: 232
BEZIRK: Hradec Králové
KOORDINATEN: ± N50 15 37.2 E15 25 50.2
(für die meisten Belange unlokalisiert)
FUNDJAHR: 1893
FUNDUMSTÄNDE: bei Erdarbeiten
(Ziehen von Entwässerungsgräben)
BEFUND: Beim Gräbenziehen stieß man
auf eine runde Grube, 1,12 m tief, mit
Asche gefüllt, die mit Erde, Holzkohle
und Scherben vermischt war. In dieser
Grube lag in 1 m Tiefe ein Keramik-
gefäß, in dem sich der Hort befand.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt in
einem flachen Terrain, dessen Südwest-
hälfte einst eine von Bächen geglieder-
te feuchte Niederung war. Im
Nordosten liegen Hügel, nach Westen
geht der Blick auf einen markanten
Höhenzug, der genau gegenüber des
in Frage kommenden Areals einen
Durchbruch aufweist. Da sich die
Position der Fundstelle nur einem sehr
weitläufigen Gelände zuweisen lässt,
kann man kaum auf die Lagebezüge
der Fundstelle schließen.

DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, IIMA 3855_3.
IMA c094

Starý Ples

ID: 421
BEZIRK: Náchod
KOORDINATEN: N50 20 18.1 E15 57 10.9
FUNDJAHR: 1960

FUNDUMSTÄNDE: beim Baumpflanzen im Garten
BEFUND: in 0,6–0,8 m Tiefe
FUNDSTELLE: Die Parzelle mit der Fundstelle liegt auf dem oberen südlichen Terrassenrand der Metuje. An dieser Stelle ist die Terrasse steiler, und das Gelände um die Fundstelle ist durch Senken so abgetrennt, dass ein kleiner Sporn entsteht, der sich über der feuchten Metuj-Niederung erhebt und sie überblickt. Östlich der Fundstelle liegt in den historischen Karten ein künstlicher Teich, der heute trocken-gelegt ist.
WEITERES: Die Komposition des Depots stimmt genau mit jener von 410 Huntřřov überein.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicov 2007, 305 Nr. 220; Taf. 171, A. IIMA 3856_3

Steheleves 1

ID: 233
BEZIRK: Kladno
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1887
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
BEFUND: „Frei in der Erde liegend.“
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 158 Nr. 219; Taf. 21, 4–9

Steheleves 2

ID: 389
BEZIRK: Kladno
KOORDINATEN: ± N50 10 23.8 E14 11 45.8
FUNDJAHR: 1930
FUNDUMSTÄNDE: beim Pflügen
BEFUND: „In 35 cm Tiefe in einer Steinkiste. Die Kiste bestand aus drei zu einem Dreieck zusammengestellten Sandsteinen, der Boden in 65 cm Tiefe aus kleinen Schieferplatten; der Deckel aus einer grossen Schieferplatte.“
FUNDSTELLE: Die Fundstelle ist nur ungenau zu lokalisieren. Das infrage kommende Gelände liegt oberhalb der Niederung des Flussesleins Dretovicky auf der Südterrasse. An dieser Stelle schiebt sich ein Rücken spornartig in die Niederung vor. Auf dessen Plateau müssen die Bronzen zutage gekommen sein. Unterhalb der Fundstelle gabelt sich der Dretovicky-Bach.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicov 2007, 305 Nr. 221; Taf. 41, A; Kytlicov 1981

Stochov

ID: 384
BEZIRK: Kladno
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: aus dem Nachlass eines Sammlers
WEITERES: Die Zusammengehörigkeit ist nicht sicher, der Fundort ebenso nicht und die Herkunft ebenfalls: Fund sehr zweifelhaft, keine weitere Auswertung. Entfällt.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicov 2007, 305–306 Nr. 222; Taf. 128, B

Stozek

ID: 292
BEZIRK: Prachatice
KOORDINATEN: N48 51 28.6 E13 49 20.8
FUNDJAHR: unbekannt, die erste Lanze wurde vor 1922, die zweite vor 2001 gefunden
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt im unteren Hangbereich des Südosthanges eines kleinen, von steilen Hängen vollständig umschlossenen Tales, dessen Grund durch den Zusammenfluss von Mühlbach und Kalter Moldau gebildet wird. Von der Fundstelle geht der Blick über den Talgrund und Kalter Moldau durch das enge, schluchthnliche Tal des Mühlbaches nach Nordwesten. Im Norden ragt der Gipfel des Berges Stozec knapp 300 m über dem Talgrund auf. Trotz der versteckten Lage des Tals im Gebirge sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass der Lauf der Kalten Moldau und des Mühlbaches an dieser Stelle eine natürliche Passage durch das Gebirge bilden.
WEITERES: zwei in großem zeitlichem Abstand gefundene Lanzenspitzen aus dem Bereich der kleinen Gemeinde – vielleicht gehören beide zu einem Hort?
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit
LITERATUR: Chvojka 2001, 189 Nr. 105. IIMA W 17 II

Stradonice bei Kladno

ID: 383
BEZIRK: Kladno
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1930
FUNDUMSTÄNDE: beim Hausbau

DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicov 2007, 306 Nr. 223; Taf. 58; 58, A

Stradonice bei Louny

ID: 234
BEZIRK: Louny
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1940
FUNDUMSTÄNDE: Die Bronzen kamen beim Baumstockroden zum Vorschein.
DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, 158–159 Nr. 222; Taf. 64–65

Středokluky

ID: 387
BEZIRK: Praha – Zpad
KOORDINATEN: N50 08 08.7 E14 14 08.3
FUNDJAHR: 1957
FUNDUMSTÄNDE: bei Fundamentaushub für den Hausbau, Nachuntersuchung
BEFUND: Die Bronzen wurden in einem Lederbeutel deponiert, der in einer runden Grube von 0,7 m Durchmesser lag. Trotz Nachuntersuchung fanden sich keine weiteren Spuren.
FUNDSTELLE: Die Erhaltung eines organischen Behälters weist auf ein feuchtes Milieu hin. Die heute überbaute Fundstelle liegt am Fuße des steilen Südhanges in der feuchten Niederung des Zakolansky. An der Fundstelle weitet diese schmale, west-östlich verlaufende Niederung sich etwas. Etwa 1000 m nördlich der Fundstelle fließt ein weiterer Bach mit dem Zakolansky-Bach zusammen, auf diese Weise entsteht ein langgestreckter Sporn, auf dessen Flanke der Blick von der ansonsten von nahen Hängen umgebenen Fundstelle geht.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicov 2007, 306 Nr. 224; Taf. 97; 98, A. IIMA O 8 I

Střele

ID: 398
BEZIRK: Jicin
KOORDINATEN: N50 29 38.4 E15 15 13.3
FUNDJAHR: 1943
FUNDUMSTÄNDE: bei Steinbrucharbeiten
BEFUND: in 0,75 m Tiefe, im Steinbruch an einer Felswand
FUNDSTELLE: Der Befund deutet auf ein auffälliges Felsgebilde hin. Die heute durch eine enorme Sandgrube abgetragene Fundstelle lag einst an einem

steilen Nordosthang, der sich parallel am Rande des breiten, flachen Tales des Flüsschens Libunka entlang zog. Aus den Karten ist nicht zu entscheiden, ob der Durchbruch an der Fundstelle durch diesen felsigen Rücken schon im Altertum bestand oder auf Steinbrucharbeiten im 19. Jahrhundert zurückgeht. An der Fundstelle sind außerdem Felswände eingezeichnet. Der Blick von der Fundstelle dürfte über die von Bachläufen und Feuchtgebieten durchzogene Niederung gegangen sein.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 306 Nr. 225; Taf. 168, A. IIMA O 5 VI

Střibro

ID: 23

BEZIRK: Tachov

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, 1905 erworben

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt, von Sammler erworben: falscher Fundort?

WEITERES: geschlossen?

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 306–307 Nr. 226; Taf. 134, B

Suché Vrbné

ID: 235

BEZIRK: České Budějovice

KOORDINATEN: N48 58 17.4 E14 30 26.8

FUNDJAHR: 1908

FUNDUMSTÄNDE: bei Aushubarbeiten

BEFUND: Die Bronzen kamen in 0,6 m Tiefe zum Vorschein, in „wasserfeuchter Erde“, und wiesen eine lichtgrüne Patina auf. Die Ösenhalsringe lagen übereinander (angeordnet?). Aus dem Aushub stammt außerdem eine Keramikscherbe.

FUNDSTELLE: Die heute überbaute Fundstelle liegt in mäßiger Südhanglage eines langgezogenen Rückens, der von feuchten Niederungen umgeben war. Zwar deutet die Fundstelle auf feuchtes Milieu hin, andererseits wird ausdrücklich die hellgrüne Patina der Stücke erwähnt, also werden die Bronzen im trockenen Hangbereich niedergelegt worden sein.

Südöstlich der Stadt České Budějovice bilden die frühbronzezeitlichen Horte von 157 Mladé, 166 Nové Vráto und 235 Suché Vrbné eine auffällige Depotkonzentration zwischen Moldauaue im Westen und dem beginnendem Hügel-

land im Osten. Interessanterweise sind die topographischen Lagen der drei Komplexe durchaus ähnlich, sie alle wurden mehr oder weniger im Randbereich der von feuchten Niederungen getrennten sandigen Rücken, die das natürliche Relief dort einst bildeten, niedergelegt. Heute ist das ganze Gebiet trockengelegt und überbaut.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 159 Nr. 223; Taf. 153–155. IIMA 4453_1

Sulejovice

ID: 350

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: N50 30 10.5 E14 01 46.1

FUNDJAHR: 1840–1845.

FUNDUMSTÄNDE: in der Ziegelei

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt in mäßiger Hanglage am Rande der breiten Schwemmebene der Elbe. Nach Osten und Norden fällt das Gelände zur Aue hin ab, während es im Westen der Fundstelle merklich ansteigt und nach etwa 1 km in die Hänge des steilen Basaltkegels Ovčíní übergeht, an dessen Osthang das Depot von 212 Radostice zutage kam.

WEITERES: verschollen

DATIERUNG: jüngere Bronzezeit

LITERATUR: Kytlicová 2007, 307 Nr. 227. IIMA W 5 I

Sulislav

ID: 309

BEZIRK: Tachov

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1905

FUNDUMSTÄNDE: beim Stockroden

BEFUND: vermutlich unter einem Baumstock

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 307 Nr. 228; Taf. 9, A

Svádov

ID: 349

BEZIRK: Ústí nad Labem

KOORDINATEN: ± N50 39 46.7 E14 06 47.9 (Zentrum Südplateau Hradiště)

FUNDJAHR: unbekannt

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Das Depot stammt aus der befestigten Höhensiedlung Hradiště, die auf dem Plateau eines steilen Berges liegt, der sich hart über der Elbe bei Ústí erhebt. Aus der Elbe

unterhalb der Höhensiedlung stammt der Fund von 247 Ústí nad Labem 2. Multistelle?

WEITERES: Die einst 65 Gegenstände sind heute verschollen.

DATIERUNG: jüngere Bronzezeit

LITERATUR: Kytlicová 2007, 307 Nr. 229. IIMA W 4 I

Švarcava

ID: 307

BEZIRK: Domažlice

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1897

FUNDUMSTÄNDE: beim Stockroden

FUNDSTELLE: „Im Wald“ (sic!)

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 307 Nr. 230 Taf. 13

Svárov

ID: 24

BEZIRK: Kladno

KOORDINATEN: ± N50 04 10.5 E14 08 36.9 (die Koordinaten geben das Zentrum des ehemaligen Gutshofes Rymáň an, eigentlich ist die Lage ziemlich genau)

FUNDJAHR: 1880

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

BEFUND: Neben den Bronzen fanden sich die Scherben eines großen Gefäßes. Möglicherweise wurde der Hort in diesem deponiert.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf einem von Bachniederungen im Norden, Westen und Süden umgebenen, langgezogenen Geländerrücken. Am Rande der Niederung im Norden, im Hangbereich zwischen Plateau und feuchter Niederung, ist das ehemalige Gut gelegen, in dessen Hofbereich der Hort ans Tageslicht kam.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 307 Nr. 231, Svárov – Rymáň; Taf. 146, B; Taf. 147. IIMA 3952_4

Svatý Tomáš

ID: 266

BEZIRK: Český Krumlov

KOORDINATEN: N48 38 40.5 E14 06 14.3

FUNDJAHR: um 1880

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am Eingang zur Burgruine Vítkův Kámen (Wittinghausen), der am Südostrand des sicher im MA überprägten Plateaus gelegen ist. Wenn der Hort authentisch

wäre, ließe sich die Lage als dicht unter dem Gipfel eines markanten Hügels beschreiben, also bis auf die Gipfel-nähe eine recht typische Lage.

WEITERES: 2 Griffzungenschwerter mit unterschiedlicher Patina – handelt es sich um sekundär vergrabene Altfunde aus einer Burgsammlung, wie Chvojka vermutet? Der ganze Komplex ist problematisch.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 307 Nr. 232; Chvojka 2001, 194

Světec

ID: 25

BEZIRK: Teplice

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1913

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 307–308 Nr. 233; Taf. 152

Svijany

ID: 392

BEZIRK: Liberec

KOORDINATEN: N50 34 12.2 E15 03 16.6

FUNDJAHR: 1854 oder 1855

FUNDUMSTÄNDE: im Steinbruch

BEFUND: in der obersten Lehmschicht des Steinbruchs, in Lehmerde, in 0,6 m Tiefe, dicht beieinander (angeordnet?)
 FUNDESTELLE: Die Fundstelle liegt hart am Nordufer der Jizera, am Rand des flachen Niederungsbereichs. Unmittelbar nördlich steigt das Ufer steil zur Terrasse an. Der Fundstelle gegenüber liegt die Spitze einer kleinen Insel im Fluss, allerdings ist fraglich, ob diese Insel schon so im Altertum bestand. Die breite Aue, die sich jenseits des Flusses erstreckt und auf die man von der Fundstelle blickt, deutet jedenfalls erhebliche Verlagerungen des Flusslaufes durch die Zeiten an. In jedem Fall muss man mit einer Deponierung im feuchten Milieu rechnen.

WEITERES: wahrscheinlich die metallenen Teile eines Wagens

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 308 Nr. 234; Taf. 166; 167, A; Filip 1947, 253–255; Richlý 1894, 138–142. IIMA O 4 V

Svinárky

ID: 460

BEZIRK: Hradec Králové

KOORDINATEN: N50 12 36.7 E15 53 51.0

FUNDJAHR: 1929

FUNDUMSTÄNDE: bei der Feldbestellung

FUNDESTELLE: Das Gelände um den Fundort war einst eine von Altarmen und Flussschleifen der Adler umgebene Insel, bzw. ein erhöhter Rücken am Südrand der Aue, der sich aus den feuchten Niederungen, die ihn offensichtlich umschlossen, leicht erhob.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 308–309 Nr. 235; Taf. 172. IIMA 3956_I

Svržno

ID: 316

BEZIRK: Domažlice

KOORDINATEN: N49 34 19.8 E12 45 24.1

(die Koordinaten geben das Zentrum der Höhensiedlung an)

FUNDJAHR: 1993

FUNDUMSTÄNDE: bei einer archäologischen Ausgrabung

BEFUND: Die Gegenstände lagen in einer 0,15 m tiefen Grube: ein Tüllenmeißel 0,3 m entfernt, ein Lappenbeil 2 m entfernt.

FUNDESTELLE: Der Hort wurde in einer kleinen spätbronzezeitlichen befestigten Höhensiedlung gefunden, von der auch Einzelfunde, Keramik und Gussformen stammen. Das Plateau, auf dem die Siedlung lag, ist heute durch einen Steinbruch weitgehend zerstört.

WEITERES: Zusammensetzung: 3 Sichel, 2 Lappenbeile, 1 Tüllenmeißel

DATIERUNG: IV (HaB2/3)

LITERATUR: Chytráček 1996, 75–79, Abb. 5; 6; Chytráček 2006/2007, 17–31

Tachlovice

ID: 26

BEZIRK: Praha – Západ

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, 1898 erworben

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert

WEITERES: Ein weiterer Hortfund aus Böhmen, der eponym für einen wichtigen Typ ist und für die Lokalisierung völlig ausfällt.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 309 Nr. 236; Taf. 146, A

Těchlovice bei Děčín

ID: 27

BEZIRK: Děčín

KOORDINATEN: N50 41 58.7 E14 12 11.3

FUNDJAHR: 1881

FUNDUMSTÄNDE: bei Bauarbeiten für die Bahnhofshalle

BEFUND: In 0,6 m Tiefe kam ein Keramikgefäß zutage, das den Hort barg.

FUNDESTELLE: Die Fundstelle liegt in der Flussaue, nach Zápotocký: ca. 300 m vom Ostufer entfernt. Dies ist nicht möglich, da der Bahnhof, wo der Hort ans Tageslicht kam, nur ca. 180 m vom Ufer entfernt ist. In 300 m Entfernung läge die Fundstelle gut oberhalb der Niederung am steilen Hang. Die Fundstelle liegt genau auf halber Strecke zwischen zwei Bacheinmündungen in die Elbe, die mit ihren Tälern den unmittelbar östlich der Fundstelle steil aufragenden Stribnri-Berg definieren. Ob der Hort in feuchter Umgebung niedergelegt wurde, bleibt ungewiss.
 WEITERES: Zum Teil verschollen, einst umfasste der Komplex etwa 60 Objekte.
 DATIERUNG: IV
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 309 Nr. 237; Taf. 153, A. IMA 027. IIMA O 3 I; O 4 I

Těchlovice bei Hradec Králové

ID: 259

BEZIRK: Hradec Králové

KOORDINATEN: N50 12 48.4 E15 43 20.3

FUNDJAHR: 2008

FUNDUMSTÄNDE: Detektorfund

BEFUND: Die Bronzen waren wie in vielen älterbronzezeitlichen Depots sorgfältig angeordnet. In diesem Fall ähnelte das Arrangement einer Kiste: Die beiden Beile lagen hochkant parallel und bildeten die Seitenwände. Dazwischen lag die Nadel; quer über die Beile waren die Rippenbarren gelegt, und bildeten so ein ‚Bohlendach‘.

FUNDESTELLE: Bei der Begehung ließ sich eine ausgesprochene Raumwirkung der Fundstelle feststellen, die durch das in den Karten gegebene Relief nicht deutlich wird. Die Fundstelle liegt im Bereich des Westzugangs zu einer langgestreckten, westöstlich verlaufenden Terrainmulde. Nach Osten blickt man auf das sanft ansteigende Ende des Geländeinschnittes, der Blick endet am Hang nach wenigen Metern. Auch nach Norden und Süden begrenzen die Hänge der

Mulde den Blick. Nach Westen fällt das Gelände sanft ab, und der Blick würde aus diesem kleine Kessel über das Tal des Radostovký-Baches auf die gegenüberliegenden Höhenzüge gehen. Durch die dichte Vegetation betrug die tatsächliche Sichtweite bei der Begehung nur wenige Meter. Der Boden des Kessels wies morastige Stellen und Binsen auf, zum Teil standen Binsengräser, was eine erhöhte Feuchtigkeit der Stelle anzeigt. Wahrscheinlich handelt es sich um ein ehemaliges Quelltal, in Westen liegen nach wenigen hundert Metern einige Teiche und die Fortsetzung der feuchten Senke. Auf der IIIMA ist hier noch sumpfiges Gelände eingezeichnet, das sich in Richtung Westen zum Radostovký Potok hinzieht.

WEITERES: Ich konnte die Bronzen nur auf einer schlechten Pressephotographie betrachten, sowie durch Mitteilung Kalferst Aufschluss erhalten: 2 Randleistenbeile mit einziehenden Seiten, runder Schneide und rundlichem Nacken, ca 17 cm lang, intakt (– Typ Langquaid?); 8 Rippenbarren, Typ Luitpoldpark; 1 Nadel, nicht abgebildet.

DATIERUNG: II (BzA2)

LITERATUR: unpubliziert. IIIMA 3955_2. Begehung

Temelín

ID: 236

BEZIRK: České Budějovice

KOORDINATEN: N49 11 22.3 E14 21 18.2

FUNDJAHR: 1913–1914

FUNDUMSTÄNDE: bei Meliorationsarbeiten ausgeackert

FUNDSTELLE: Die topographisch unauffällige Fundstelle liegt in flachem Terrain. Allerdings ist auf der IIIMA gut zu erkennen, dass die Fundstelle am Ende einer länglichen feuchten Senke lag, die einst von einem Bächlein gebildet wurde. Die Fundstelle lag also wahrscheinlich einst im Bereich einer Quelle. Der Bachlauf ist auch noch im Luftbild zu erkennen. Für eine Deponierung im feuchten Milieu sprechen weiterhin die Fundumstände. In unmittelbarer Nähe im Osten befand sich einst ein ausgedehntes Hügelgräberfeld der Bronze- und Eisenzeit. Zusammen bilden die beiden gleichzeitigen Horte von 236

Temelín, 144 Křtěnov, sowie das bereits in dieser Zeit bestehende Gräberfeld sicher eine Rituallandschaft.

DATIERUNG: II

LITERATUR: Jiráň 2008, 124, Abb. 75;

Moucha 2005, 159–160 Nr. 225; Taf.

41–45; Rychlý 1882–1884. IIIMA 4353_1

Temešvár

ID: 285

BEZIRK: Písek

KOORDINATEN: N49 22 16.7 E14 14 57.6

(nach Beneš und Kytlicová 1991, Abb. 1)

FUNDJAHR: 1965

FUNDUMSTÄNDE: bei Erdaushub für Baumpflanzen, Nachuntersuchung

BEFUND: Der Hort lag offenbar in einer Grube, die graue Verfärbungen sowie Holzkohle aufwies.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am oberen Teil eines Nordhanges, der dort eine kleine Terrasse bildet und unterhalb der Fundstelle steil in das schmale Tal eines westöstlich verlaufenden Baches abfällt. Das schmale Tal öffnet sich nach Osten in das tiefeingeschnittene Tal der Adler (die heute an dieser Stelle aufgestaut ist). Die der Fundstelle gegenüberliegende Talflanke begrenzt den Blick nach Nordwesten, Norden und Nordosten.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 309–310

Nr. 238; Taf. 4, A; Chvojka 2001, 190

Nr. 113; Beneš und Kytlicová 1991.

IIIMA O 13 I

Tetín 1

ID: 28

BEZIRK: Beroun

KOORDINATEN: ± N49 57 00.2 E14 06 21.3

(die Koordinaten geben die Lage von Turecke Mastale an)

FUNDJAHR: 1918

FUNDUMSTÄNDE: aus archäologischer Grabung

BEFUND: Hort 1 fand sich in einer Siedlungsgrube („Erdhütte“) mit Asche, Cirpic, Tonformen und Tonkernen. Am Boden dieser Grube befand sich eine weitere Grube von 0,6 m Durchmesser, deren Wände mit Steinen verkleidet waren und die das Depot barg.

FUNDSTELLE: Auf dem Kalksteinsporn Tetín befinden sich viele prähistorische Besiedlungsspuren, darunter auch solche der späten Bronzezeit. Dort befindet sich auch die Höhle Turecke

Mastale, sowie markante Felsgebilde aus Kalkstein. Aus dem Umfeld dieser Höhle stammen drei Horte. Der Sporn mit seinen Felsgebilden liegt oberhalb des Südufers der Berounka und wird von dem Flusstal sowie dem Tal eines dort entwässernden Baches gebildet. Die Turecke Mastale liegt an der Spitze des Sporns. Die früh- und spätbronzezeitlichen Horte, die erheblichen, durch Feuerstellen, Keramik etc. angezeigten bronzezeitlichen Aktivitäten, sowie nicht zuletzt die Höhle mit den umgebenden erratischen Felsformationen bilden die klassischen ‚Zutaten‘ für eine Opferstelle. Multistelle.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 310 Nr. 239;

Taf. 138, D – Taf. 141, A; Axamit 1924,

19–20 Karte I. IIIMA 4052_3

Tetín 2

ID: 29

BEZIRK: Beroun

KOORDINATEN: ± N49 57 00.2 E14 06 21.3

(die Koordinaten geben die Lage von Turecke Mastale an)

FUNDJAHR: unbekannt

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 28 Tetín 1.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 310 Nr. 240;

Taf. 141, B; Axamit 1924, 19–20 Karte I.

IIIMA 4052_3

Tetín 3

ID: 237

BEZIRK: Beroun

KOORDINATEN: ± N49 57 00.2 E14 06 21.3

(die Koordinaten geben die Lage von Turecke Mastale an)

FUNDJAHR: 1924 (wohl eher das Jahr der Veröffentlichung)

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt – aus Grabung?

BEFUND: Der frühbronzezeitliche Hort 3 kam unter einer spätbronzezeitlichen Feuerstelle zutage.

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 28 Tetín 1.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 160 Nr. 226;

Taf. 84, 4–7; Axamit 1924, 19–20 Karte I.

IIIMA 4052_3

Třebovle

ID: 238
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: ± N50 00 47.8 E14 57 32.5
 (Lage Hof Brouckov)
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1936
FUNDUMSTÄNDE: beim Sandabbau (Sandgrube)
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt in einem Bereich, wo mehrere kleine Fließgewässer in westöstlicher Richtung sich vereinigen, und so mehrere längliche Rücken erschaffen, die parallel zu den Niederungen liegen. Die Fundstelle liegt in diesem von der umgebenden Ebene etwas abgesenkten, stark gegliederten Gebiet mutmaßlich in Hanglage. Etwa 1000 m westlich des Gebiets der Fundstelle erhebt sich markant eine steile Terrasse. Nach Osten hin entwässern die zusammengefloßenen Bäche in ein breiteres Feuchtgebiet.
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 160–161 Nr. 229; Taf. 147, I–6

Trnobraný

ID: 361
BEZIRK: Litoměřice
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1860
FUNDUMSTÄNDE: beim Mähen verfang sich die Sichel in einem Ring
BEFUND: Die Fundumstände deuten auf eine oberflächennahe Deponierung.
WEITERES: verschollen
DATIERUNG: Falls die Zusammensetzung (2 Helme mit Wangenklappen, Schwert, Ringe) stimmt, kommt am ehesten eine spätbronzezeitliche Zeitstellung in Frage: IV.
LITERATUR: Kytlicová 2007, 310 Nr. 241

Třtáno

ID: 30
BEZIRK: Louny
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1881
FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert, Nachgrabung
BEFUND: Eine Armspirale wurde in einer Tiefe von 0,35 m ausgeackert. Beim Nachgraben kam der Rest des Hortes ans Tageslicht: Angeblich lagen die Gegenstände in zwei Bronzeschalen, von denen die eine nur Ringe enthielt. Nach Richlý waren die Gegen-

stände folgendermaßen angeordnet: zuunterst lag eine Tasse, in der ein Gussbrocken lag, darauf und darum waren Beile, Sicheln und Ringe verteilt. Darauf lag das zweite Gefäß, zum Teil mit kleinen Ringen gefüllt, und um dieses waren die restlichen Ringe und Spiralen verteilt. Die Gegenstände lagen in einer in den weißen Mergel eingetieften Grube von 0,5 m Durchmesser und einer ebensolchen Tiefe.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 310–311 Nr. 242; Taf. 141, C – Taf. 145, A; Richlý 1894, 80–86; Taf. 10–12. („Krteno“)

Tuchlovice

ID: 239.
BEZIRK: Kladno
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, erste Erwähnung 1913
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 161 Nr. 232; Taf. 20, 7–8

Tuchoraz

ID: 31
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: N50 02 54.7 E14 50 28.2 (ADC)
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
BEFUND: in einem Keramikgefäß
FUNDSTELLE: Die Fundstelle soll im Bereich einer Siedlung liegen. Die Fundstelle liegt im unteren Bereich des steilen Nordwesthangs der Niederung des Flüsschens Sembera, die an dieser Stelle zu einem Teich aufgestaut ist. Gegenüber der Fundstelle befindet sich ebenfalls ein steiler Hang. Flussaufwärts von der Fundstelle verengt sich das Bachtal und bildet noch steilere Hänge aus, flussab in Richtung Nordosten wird die Böschung flacher. Im Bereich der Fundstelle ist der Hang durch die eingeschnittene Niederung eines in dort in die Sembera entwässernden Baches unterbrochen. Das ganze Semberatal stellt sich bei etwas weiträumigerer Betrachtung als Spalt in einem annähernd runden Hochplateau heraus.
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 311 Nr. 243; Taf. 157, B. IIMA O 8 IV

Uhříněves

ID: 386
BEZIRK: Praha 10
KOORDINATEN: ± N50 03 14.6 E14 36 43.3
 (Zentrum Flur Netluky, gilt als unlokalisiert)
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Die nur ungenau in einem großen Gebiet zu lokalisierende Fundstelle liegt in topographisch unauffälligem Gelände und ist topographisch nicht auswertbar, aufgrund der Größe des infrage kommenden Flurstücks.
WEITERES: verschollen, bis auf einen Armring
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit
LITERATUR: Kytlicová 2007, 311 Nr. 244. IIMA O 8 III

Újezd 1

ID: 240
BEZIRK: Písek
KOORDINATEN: N49 14 18.4 E14 20 01.2
FUNDJAHR: erste Erwähnung 1953
FUNDUMSTÄNDE: beim Schuttgraben im Steinbruch
BEFUND: ein Bündel Spangenbarren im Schutt mit Walderde
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am Rande des Gipfelplateaus von Na skalce, dort befindet sich ein erratic Felsgebilde an der rauen Felswand. Die an einem dominanten Gipfel gelegene Fundstelle bietet einen weiten Blick in das Moldautal. An dieser herausgehobenen Position wurden nur 45 m voneinander entfernt ein frühbronzezeitliches (BzA2/Bt) sowie ein jüngerbronzezeitliches (BzC2) Depot niedergelegt. Die mehrfache Deponierung, die exponierte Lage, sowie das auffällige Felsgebilde lassen an einen Opferplatz denken.
Multistelle.
DATIERUNG: II
LITERATUR: Chvojka und Havlice 2009, 83 Nr. I „Albrechtice nad Vltavou“; Moucha 2005, 161–162 Nr. 236; Taf. 48; 49 Nr. II–15. IIMA 4252_4; 4352_2; 4353_1; 4253_3

Újezd 2

ID: 274
BEZIRK: Písek
KOORDINATEN: N49 14 18.4 E14 20 01.2
FUNDJAHR: 1961

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
BEFUND: an der Felswand unter Steinen
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 240 Újezd I.
DATIERUNG: II
LITERATUR: Kytlicová 2007, 311–312 Nr. 245; Taf. I, B. IIIMA 4252_4; 4352_2; 4353_1; 4253_3

Úpolahvi

ID: 352
BEZIRK: Litoměřice
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: um 1900
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Gewässerfund aus dem Bach Modlá. Da der Bach sich quer durch das gesamte Katastergebiet zieht, ist eine Lokalisation der Fundstelle nicht möglich.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 312 Nr. 246; Taf. 130, G

Ústí nad Labem 1

ID: 76
BEZIRK: Ústí nad Labem
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: unbekannt, vor 1905
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
WEITERES: vollständig?
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 312 Nr. 247; Taf. 130, G

Ústí nad Labem 2

ID: 247
BEZIRK: Ústí nad Labem
KOORDINATEN: N50 39 57.0 E14 06 05.7
FUNDJAHR: unbekannt
FUNDUMSTÄNDE: Baggerfund aus der Elbe
FUNDSTELLE: Die Ringe stammen aus dem Flussbett der Elbe. Die Fundstelle befindet sich etwa 350 m flussabwärts des markanten Tafelberges, der sich über dem Südufer des Flusses erhebt und der eine spätbronzezeitliche Höhensiedlung trägt, aus der das Depot von 349 Svádov stammt. Multistelle?
WEITERES: 2 Armringe, vollständig?
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit
LITERATUR: Kytlicová 2007, 312 Nr. 248. IIMA W 4 I

Ústí nad Labem – Trmice

ID: 346
BEZIRK: Ústí nad Labem
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1893
FUNDUMSTÄNDE: bei Erdaushub
WEITERES: 1 Sichel, 1 Lanze, 1 Armring, 1 flache Spirale, verschollen
DATIERUNG: jüngere Bronzezeit
LITERATUR: Kytlicová 312 Nr. 249

Varvažov

ID: 289
BEZIRK: Písek
KOORDINATEN: ± N49 25 36.0 E14 08 31.9. (Flurname Mikuláška)
FUNDJAHR: 1896
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf der Terrasse oberhalb des östlichen Steilufers der Skalice. Das Gebiet der Fundstelle wird neben dem Steilhang im Westen durch Geländeeinschnitte im Norden und Süden abgetrennt. Der so entstehende Sporn fällt leicht nach Westen bis zur Hangkante ab und überragt die gegenüberliegende Terrasse, so dass ein weiter Blick nach Osten möglich ist.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Chvojka 2001, 190 Nr. 19; Kytlicová 2007, 312 Nr. 250; Taf. 6, B. IIIMA 4252 II

Velim 1

ID: 422
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: ± N50 03 40.3 E15 07 39.4 (die Koordinaten geben das Zentrum von Skalka an)
FUNDJAHR: 1885
FUNDUMSTÄNDE: bei Erdarbeiten im Steinbruch
BEFUND: Das Gold lag in einem kleinen Keramikgefäß.
FUNDSTELLE: In der bronzezeitlichen Anlage von Velim kamen bisher nicht weniger als sieben Horte ans Tageslicht. Es handelt sich um eine flache Anhöhe namens Skalka, die einst ein erratisches Felsgebilde gleichen Namens trug. Der Platz ist heute durch Steinbrucharbeiten, moderne Siedlungsaktivität sowie militärische Einrichtungen weitgehend gestört. Umfangreiche Grabungen konnten starke bronzezeitliche Aktivitäten nachweisen, die sich in einer komple-

ten Grabenstruktur sowie einer Vielzahl von Bestattungen äußern. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Bestattungsort bzw. Heiligtum, jedenfalls deuten die Befunde diverses nicht-alltägliches Geschehen an.
WEITERES: 33 Goldspiralen und 3 Fragmente
DATIERUNG: III
LITERATUR: Peter-Röcher 2005, 428 Hort I; Hellich 1913, 28–30. IIIMA 3954_4

Velim 2

ID: 423
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: ± N50 03 40.3 E15 07 39.4 (die Koordinaten geben das Zentrum von Skalka an)
FUNDJAHR: 1909
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
BEFUND: Die Bronzen lagen in 0,6 m Tiefe dicht neben einem Keramikkrug, der die Goldobjekte barg.
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 422 Velim I.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 312 Nr. 251; Taf. 159; 160, A; Peter-Röcher 2005, 428 Hort II; Hrala, Sedláček und Vávra 1992, 288. IIIMA 3954_4

Velim 3

ID: 424
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: ± N50 03 40.3 E15 07 39.4 (die Koordinaten geben das Zentrum von Skalka an)
FUNDJAHR: 1927
FUNDUMSTÄNDE: beim Sandabbau
BEFUND: in einem Keramikkrüglein, im Grab am Kopf eines Hockerskeletts
FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 422 Velim I.
WEITERES: 7 Golddrahtspiralen
DATIERUNG: wahrscheinlich III
LITERATUR: Peter-Röcher 2005, 428 Hort III; Hrala, Sedláček und Vávra 1992, 288; Hásek 1981. IIIMA 3954_4

Velim 4

ID: 425
BEZIRK: Kolín
KOORDINATEN: ± N50 03 40.3 E15 07 39.4 (die Koordinaten geben das Zentrum von Skalka an)
FUNDJAHR: 1985
FUNDUMSTÄNDE: archäologische Grabung

BEFUND: bei der Niederlegung in Stoff oder Leder gewickelt?

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 422 Velim 1. Außerdem: Hort 4 kam in der Verfüllung des äußeren Grabens zutage.

WEITERES: 8 Goldspirallringe, ineinander gehängt

DATIERUNG: wahrscheinlich III

LITERATUR: Peter-Röcher 2005, 428 Hort IV; Hrala, Sedláček und Vávra 1987, 171–172; Abb. 4. IIMA 3954_4

Velim 5

ID: 426

BEZIRK: Kolín

KOORDINATEN: ± N50 03 40.3 E15 07 39.4 (die Koordinaten geben das Zentrum von Skalka an)

FUNDJAHR: 1990

FUNDUMSTÄNDE: archäologische Grabung.

BEFUND: unter der Hand einer jungen Frau; die Bestattung lag in einer großen Grube (Objekt 27, 420 × 300 cm) innerhalb eines Grabens; von dort weitere Bestattungen und Leichenteile, sowie Artefakte und Hort 7; alles in kurzer Zeit niedergelegt

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 422 Velim 1.

WEITERES: 10 goldene Spirallrollchen, 5 Spirallringe

DATIERUNG: wahrscheinlich III

LITERATUR: Peter-Röcher 2005; Hrala, Sedláček und Vávra 1992, 301; Hásek 1981. IIMA 3954_4

Velim 6

ID: 427

BEZIRK: Kolín

KOORDINATEN: ± N50 03 40.3 E15 07 39.4 (die Koordinaten geben das Zentrum von Skalka an)

FUNDJAHR: 1985

FUNDUMSTÄNDE: bei Aushub für ein Stromkabel

BEFUND: in einer Grube über zwei ineinander gestellten Keramikschüsseln

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 422 Velim 1.

WEITERES: 1 Knopfsichel, 3 Absatzbeile, 1 Bronzeklumpen

DATIERUNG: III

LITERATUR: Peter-Röcher 2005, 428 Hort VI; Hrala, Sedláček und Vávra 1992,

306; Hrala, Sedláček und Vávra 1991, 30. IIMA 3954_4

Velim 7

ID: 428

BEZIRK: Kolín

KOORDINATEN: ± N50 03 40.3 E15 07 39.4 (die Koordinaten geben das Zentrum von Skalka an)

FUNDJAHR: 1990

FUNDUMSTÄNDE: archäologische Grabung

BEFUND: in einer großen Grube (Objekt 27, 420 × 300 cm) innerhalb eines Grabens, von dort stammen auch weitere Bestattungen und Leichenteile, sowie Artefakte und Hort 5; alles soll in kurzer Zeit niedergelegt worden sein; möglicherweise lag Hort 7 in einem Behälter (Tuch mit Knöpflein?), sicher waren die Knöpflein an einer organischen Unterlage befestigt

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 422 Velim 1.

WEITERES: 2 Armringe, 1 Tüllenmeißel, 1 Spiralkopfnadel, 1 Spiralfingerring, 2 Knöpfe, Draht, 160 Knöpfe

DATIERUNG: III

LITERATUR: Peter-Röcher 2005, 429 Hort VII; Hrala, Sedláček und Vávra 1992, 306; Hrala, Sedláček und Vávra 1991, 27. IIMA 3954_4

Velká Černoc

ID: 241

BEZIRK: Louny

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, Ersterwähnung 1907

FUNDUMSTÄNDE: bei Regulierungsarbeiten im Hopfengarten

WEITERES: genaue Zusammensetzung unsicher

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 162 Nr. 238; Taf. 135, 6–7

Velké Koloděje

ID: 242

BEZIRK: Pardubice.

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1939

FUNDUMSTÄNDE: beim Baumstockroden

WEITERES: genaue Zusammensetzung unsicher

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 162 Nr. 239; Taf. 19, 6

Velké Žernoseky 1

ID: 243

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1924

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 162 Nr. 240; Taf. 216, 7–10

Velké Žernoseky 2

ID: 32

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: N50 31 58.8 E14 04 10.5

FUNDJAHR: 1909

FUNDUMSTÄNDE: bei archäologischer Ausgrabung

BEFUND: „In einer Grube neben zwei Kulturgruben und drei Brandstätten.“

FUNDSTELLE: Die Horte 2 und 3 von Velké Žernoseky kamen nur etwa 200 m voneinander in ähnlicher Lage zum Vorschein. Die Fundstellen sind am Hang des steilen Ostufers der Elbe gelegen. Im Süden und Westen blickt man von dort in die Elbniederung, nach Norden setzt sich der Hang fort und bildet ein steiles Tal zwischen zwei Berggipfeln. Im Nordwesten ist in etwa 2600 m die Porta Bohemica mit der Höhensiedlung auf dem Kalvarienberg zu sehen. Multistelle.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 312–313 Nr. 252 „Velké Žernoseky 1“; Taf. 151, B. IIMA W 5 I. Begehung

Velké Žernoseky 3

ID: 357

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: N50 31 53.2 E14 04 17.9

FUNDJAHR: vor 1885

FUNDUMSTÄNDE: Steinbrucharbeiten

BEFUND: in einem Keramikgefäß

FUNDSTELLE: Vgl. die Fundstellenbeschreibung zu ID 32 Velké Žernoseky 2. Multistelle.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 313 Nr. 253 „Velké Žernoseky 2“; Taf. 118, A. IIMA W 5 I. Begehung

Velký Třebešov

ID: 369

BEZIRK: Náchod

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1885

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert

WEITERES: verstreut, verschollen
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 313 Nr. 254;
Taf. 191, B

Veltěže

ID: 370
BEZIRK: LOUNY
KOORDINATEN: ± N50 21 01.9 E13 52 16.4
FUNDJAHR: 1892
FUNDUMSTÄNDE: bei archäologischer
Ausgrabung
BEFUND: in einer Knovízser Siedlung,
in einer Grube; an den Knöpfen
befanden sich Stoffreste
FUNDSTELLE: Die Knöpfe kamen bei
einer Ausgrabung an der Straße nach
Blšany zutage. Diese Straße führt
vom Dorf Veltěže nach Westen bis zur
Katastergrenze. Sie bildet am Westrand
eines Plateaus die Grenze des Kataster-
gebietes. Demnach liegt die Fundstelle
auf der Südterrasse des Smolnický-
Baches, der sich eine schmale Nieder-
ung mit steilen Hängen ins Gelände
gegraben hat. Die Umgebung der
Fundstelle wird nach Westen und
Osten durch zwei wohl durch Rinnsale
verursachte Einschnitte in der Terrasse
begrenzt, so dass ein kleines recht-
eckiges Plateau entsteht, das sich über
der Niederung erhebt.
WEITERES: Auch hier muss der Charak-
ter der umgebenden Funde hinterfragt
werden: Welcher Art war die bronze-
zeitliche Aktivität an diesem Platz?
DATIERUNG: IV
LITERATUR: Kytlicová 2007, 313 Nr. 255.
IIIMA 3852_3

Velvary

ID: 374
BEZIRK: Kladno
KOORDINATEN: ± N50 18 19.4 E14 11 08.9
sehr ungenau, gibt die Mitte der Straße
zwischen Hospozín und Cernuc an
FUNDJAHR: vor 1912
FUNDUMSTÄNDE: beim Grabenaushub
bei Straßenbauarbeiten
BEFUND: Der Hort wurde in einem
Keramikgefäß deponiert.
FUNDSTELLE: Obwohl die Lokalisierung
nur sehr vage ist, kann doch kein
Zweifel daran bestehen, dass die Fund-
stelle im Bereich der Straße zwischen
Hospozín und Cernuc liegen muss,
ein Bereich von etwa 1600 m Länge
und wenigen Metern Breite. Diese

Straße verläuft parallel zum Nordhang
der Niederung des Vrama-Baches,
und so wird die Fundstelle entweder
auf der oberen Terrassenkante oder am
unteren Hangbereich, am Rande der
Niederung gelegen haben. Das Verhält-
nis zu dem markanten Bacheinfluss auf
halber Strecke muss ungeklärt bleiben.
WEITERES: Das Gesamtgewicht der
niedergelegten Bronzen betrug 7,4 kg.
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 313–314
Nr. 256; Taf. 54–56, A. Prokop 1912.
IIIMA 3852_4

Ves Touškov

ID: 244
BEZIRK: Plzeň – Jih
KOORDINATEN: ± N49 39 25.6 E13 05 59.5
(Westbereich der Flur ‚Hintere Trift‘;
da Sicherl präzisiert, dass die Fund-
stelle in der Nähe zur Gemeindegrenze
nach Mirovice gelegen ist)
FUNDJAHR: nach 1912
FUNDUMSTÄNDE: beim Graben auf
einem Feld, also ausgeackert
BEFUND: Die Bronzen lagen in 0,2 m
Tiefe dicht gepackt beisammen, eine
Axttülle soll mit Draht umwickelt
gewesen sein.
FUNDSTELLE: Die nur vage zu lokalisie-
rende Fundstelle ist auf ebenem, leicht
nach Westen und Süden hin abfallen-
dem Gelände gelegen. Im Norden
des Areals befindet sich eine flache
Geländekuppe. Im Westen des infrage
kommenden Bereiches ist ein tief-
ingeschnittener Bachlauf zu sehen,
der auch dort entspringt, und in das
Niederungsgebiet des Mirowitzer-
Baches, das im Süden der Fundstelle
liegt, entwässert. In welchem Bereich
dieses Bachlaufes, der die Flur- und
Gemeindegrenze markiert, die Fund-
stelle liegt, muss unklar bleiben.
Ein Bezug zu diesem ist allerdings sehr
wahrscheinlich (siehe Sicherl).
DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, 162 Nr. 242;
Taf. 99, 1–4; Sicherl 2004, 282 Nr. 358
und Anm. 62–65. IIIMA 4150_2

Veselíčko

ID: 245
BEZIRK: Písek
KOORDINATEN: N49 23 08.7 E14 21 37.5
FUNDJAHR: 1930
FUNDUMSTÄNDE: bei Erweiterung der

Straße Veselíčko – Bilina
BEFUND: Die Spangenbarren lagen in
einem Keramikgefäß.
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt an
der Landstraße zwischen Bilina und
Veselíčko. Die Straße verläuft parallel
zum Niederungsgebiet des Bilinský
Potok auf der Ostterrasse. Etwa 200 m
südöstlich der Fundstelle mündet ein
aus Osten kommender Bach in den
Bilinský Potok. Multistelle.
WEITERES: Die Horte 154 Bilina und
245 Veselíčko wurden, wie Moucha
klarstellt, oft verwechselt bzw. als ein
Hort betrachtet. Es handelt sich jedoch
um zwei Depots.
DATIERUNG: II
LITERATUR: Moucha 2005, 162–163
Nr. 243; Taf. 136–137. IIIMA 4253_1

Vestec

ID: 246
BEZIRK: Nymburk
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: vor 1950
FUNDUMSTÄNDE: unbekannt, wohl
ausgeackert
DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 163 Nr. 244;
Taf. 145,1

Vidhostice

ID: 321
BEZIRK: LOUNY
KOORDINATEN: unlokalisiert
FUNDJAHR: 1892
FUNDUMSTÄNDE: bei der Feldarbeit
WEITERES: vollständig?
DATIERUNG: III
LITERATUR: Kytlicová 2007, 314 Nr. 257;
Taf. 60, A

Vinoř

ID: 390
BEZIRK: Praha – Východ
KOORDINATEN: N50 08 27.2 E14 34 33.1
FUNDJAHR: 1897
FUNDUMSTÄNDE: in Ziegelei
BEFUND: Die Bronzen wurden in einem
Keramikgefäß deponiert.
FUNDSTELLE: Die heute überbaute
Fundstelle liegt in ebenem, mäßig
nach Südosten abfallendem Gelände.
Dort liegt in etwa 300 m Entfernung
das Niederungsgebiet des Vnořský-
Baches, allerdings ist wegen der starken
Überbauung ein Zusammenhang mit
der Terrasse unklar. Nordwestlich der

Fundstelle steigt das Gelände leicht zu einer sanften Kuppe an.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 314–315 Nr. 258; Taf. 45, B – 50, A. IIMA 3953_1; 3953_2

Vitín

ID: 247

BEZIRK: České Budějovice

KOORDINATEN: ± N49 04 59.5 E14 31 10.6

Die Koordinaten geben die Bachschlucht an der Flur V Libochove an.

FUNDJAHR: 1899

FUNDUMSTÄNDE: im Steinbruch

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt im Bereich eines schmalen, tiefeingeschnittenen Bachtals, dessen Hänge sich steil über der Bachniederung erheben. Die Flur V Libochove, wo der Hort ans Tageslicht kam, liegt auf und über dem Nordufer des Libochvský-Baches, an dieser Stelle ist der Nordhang von zwei in den Bach entwässernden Zuläufen eingeschnitten. Ob der Hort in der Niederung oder am Hang deponiert wurde ist nicht zu entscheiden. In jedem Fall ist die Fundstelle nach allen Seiten durch steile Wände begrenzt und der Sichtbereich stark eingeschränkt.

DATIERUNG: I
LITERATUR: Moucha 2005, 163 Nr. 245; Taf. 156–157. IIMA 4353_3

Vlkýš

ID: 310

BEZIRK: Plzeň – Sever

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1855

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

WEITERES: nur ein Armring erhalten

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 315 Nr. 259

Vodňany I

ID: 248

BEZIRK: Strakonice

KOORDINATEN: N49 09 24.8 E14 11 36.6

FUNDJAHR: 1932

FUNDUMSTÄNDE: bei der Regulierung der Blanica

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt im am Nordufer des heutigen Flusslaufes der Blanica. An dieser Stelle ist das Niederungsgebiet sehr schmal, aufgrund eines nach Nordwesten ansteigenden Hanges, der sich bis zum

Ufer zieht, und den Fuß eines kleinen ovalen Hügels bildet, der sich über die Niederung des einstmals stark mäandrierenden Gewässers erhebt. Ob die Fundstelle also im unteren Hangbereich auf trockenem Boden oder im schmalen feuchten Ufersaum gelegen hat, ist nicht ganz klar. Die Fundumstände sprechen indes für eine wasser-nahe Deponierung. Wieder einmal wurde der Übergangsbereich zwischen den beiden Zonen als Deponierungsstelle gewählt. Der kleine Hügel markiert die Fundstelle zusätzlich. In der IMA wird er sehr auffällig dargestellt. Westlich der Fundstelle befinden sich bereits in der IMA große künstliche Teiche. Man darf annehmen, dass dieses Gelände im Altertum ebenfalls zu der feuchten Flussniederung gehörte.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 164 Nr. 248; Taf. 49, 18–20. IMA c232. IIMA O 15 I

Vodňany 2

ID: 271

BEZIRK: Strakonice

KOORDINATEN: ± N49 08 24.7 E14 08 57.5

FUNDJAHR: erste Erwähnung 1949

FUNDUMSTÄNDE: beim Ausheben eines Wassergrabens (Kytlicová „Wasserleitung“)

FUNDSTELLE: Die Flur Pod Prazakem ist so ausgedehnt, dass eine sinnvolle Lokalisierung nicht möglich erscheint. Wahrscheinlich steht die Fundstelle in Zusammenhang mit einem heute regulierten Bach, der die Flur durchzieht, und einst ein ausgedehntes Niederungsgebiet aufwies. Ein Zusammenhang mit dem etwa 4 km entfernten Hort I ist auszuschließen.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 315 Nr. 260; Taf. 8, B

Vojenice

ID: 446

BEZIRK: Rychnov nad Kněžnou

KOORDINATEN: ± N50 13 25.7 E16 07 26.1

FUNDJAHR: 1932

FUNDUMSTÄNDE: beim Stockroden im Wald

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt im bewaldeten Südwestbereich des Plateaus eines markanten Berges. Östlich des Bereichs der Fundstelle steigt

das Gelände zum Gipfel hin an, während im Westen ein schluchtartiger Steilhang, in dessen Randbereich die Fundstelle gelegen ist, das Gelände jäh begrenzt. An dessen Fuße befindet sich das schmale Tal des Vojenický-Baches.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 315 Nr. 261; Taf. 174, A; Funddatenbank des Novinky Muzea. IIMA 3956_2

Volárna

ID: 249

BEZIRK: Kolín

KOORDINATEN: ± N50 05 29.8 E15 13 05.7

FUNDJAHR: 1912

FUNDUMSTÄNDE: bei der Bodenentwässerung; Meliorationsarbeiten

BEFUND: Die Spangenbarren wiesen eine rote Patina auf, dies deutet auf eine Lagerung in feuchtem Umfeld hin.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt in ebenem Terrain ohne topographische Auffälligkeiten. Das kommt daher, dass das Areal noch zu Zeiten der IMA von einem ausgedehnten künstlichen Teich (Batschov-Teich) bedeckt war, der im 19. Jh. (IIMA, IIIMA) trockengelegt wurde. Wie das Gelände der Fundstelle vor der Anlage des Teiches beschaffen war, lässt sich nicht ermitteln, wahrscheinlich war es schon im Altertum eine feuchte Niederung, die dann später die Anlage des Teiches begünstigt hat.

DATIERUNG: II

LITERATUR: Tyrdík und Mazač 2006, 386 Abb. 2,2 (Bacov-Teich); Moucha 2005, 164 Nr. 249. IMA c110. IIMA O 8 VI. IIMA 3954_4

Vranovice

ID: 33

BEZIRK: Rokycany

KOORDINATEN: ± N49 50 28.0 E13 33 26.1

FUNDJAHR: 1906

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: Das Gebiet um die Fundstelle ist stark durch Bergbau verändert. Die Fundstelle liegt im unteren bis mittleren Bereich des Nordhangs einer sanften Kuppe. Während das Gelände also nach Süden hin zum Gipfel ansteigt, liegt im Norden der Fundstelle die Niederung des Direcký-Baches.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 315 Nr. 262; Taf. 135, 4051_3

Vraný I

ID: 250

BEZIRK: Kladno

KOORDINATEN: ± N50 19 45.8 E14 02 II.2
(die Koordinaten geben das Zentrum des Sporns mit der Befestigung an)

FUNDJAHR: 1953

FUNDUMSTÄNDE: bei archäologischer Ausgrabung

BEFUND: in einer kleinen Grube
FUNDSTELLE: Der Hort wurde im Inneren einer befestigten bronzezeitlichen Höhensiedlung deponiert, die auf einem kleinen Sporn, der auf der Nordterrasse ins Tal des Vranský-Baches vorspringt, gelegen ist.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 164 Nr. 250; Taf. 180, 1–6

Vraný 2

ID: 321

BEZIRK: Kladno

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt, vor 1941

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

WEITERES: Absatzbeile und Lanzen-
spitzen

DATIERUNG: II

LITERATUR: Kytlicová 2007, 315 Nr. 262
A. „Vraný“

Vrcovice

ID: 279

BEZIRK: Písek

KOORDINATEN: ± N49 20 45.2 E14 10 02.1
(die Koordinaten geben den Nordfuß des Hügels Bohuslavec an)

FUNDJAHR: 1860–1870

FUNDUMSTÄNDE: bei Wiesenbereini-
gung

BEFUND: zwischen Steinen
FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am Nordfuß eines markanten Hügels. Nach Süden fällt das Gelände in eine Bachniederung ab, die westlich der Fundstelle in die Otava entwässert. Im Norden steigt das Gelände bis zum Gipfel an.

WEITERES: Zusammensetzung: 2 Fibeln, 2 Phaleren („Muschelschalen“), „viele Ringe“. Schmuckhort, im Text nachtragen. Bei den Ringen handelte es sich vermutlich um die charakteristischen kleinen gegossenen Ringe. Genaue

Zusammensetzung unsicher, Chvojka wertet den Fund als zerstörten Grabhügel.

DATIERUNG: IV.

LITERATUR: Kytlicová 2007, 315 Nr. 263; Taf. 131, B; Chvojka 2001, 191 Nr. 30.

IIMA O 13 I; O 14 I

Všemyslice

ID: 251

BEZIRK: České Budějovice

KOORDINATEN: ± N50 19 45.8 E14 02 II.2

FUNDJAHR: 1947, 1948–1949

FUNDUMSTÄNDE: innerhalb von drei Jahren beim Tiefackern ausgeackert
BEFUND: Die Bronzen befanden sich zum Teil in der Erde aufeinanderliegend, die Erde war an der Fundstelle dunkel verfärbt.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt auf einer schmalen, aber sehr langen Parzelle, die sich über einen flachen Rücken erstreckt. Der Geländerücken ist im Westen, Süden und Osten von Niederungsgebieten begrenzt. Der Geländerücken liegt in einem von hohen Hügeln umgebenen, kesselförmigen Tal.

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 165 Nr. 253; Taf. 24–27. IIMA 4353_1

Zabrušany

ID: 252

BEZIRK: Teplice

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1911

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

DATIERUNG: I

LITERATUR: Moucha 2005, 165 Nr. 254

Zahájí

ID: 270

BEZIRK: České Budějovice

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: 1888

FUNDUMSTÄNDE: bei Wiesenarbeiten

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 316 Nr. 264;

Taf. 22, B

Zahořany

ID: 354

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 316 Nr. 265; Taf. 108, B

Záluží

ID: 78

BEZIRK: Litoměřice

KOORDINATEN: N50 27 41.0 E14 19 28.4

FUNDJAHR: 1959

FUNDUMSTÄNDE: bei Grubenaushub für eine Wasserpumpe, Nachuntersuchung der Fundstelle

BEFUND: In 0,7–0,8 m Tiefe fand sich ein Keramikgefäß, das den Hort enthielt. Es stellte sich heraus, dass das Unterteil des Gefäßes in eine Sandschicht eingetieft war, das Oberteil hingegen war von einer Kulturschicht umgeben, die Lehmbröckchen und Scherben enthielt. Ob diese Kulturschicht zeitgleich ist, ist möglich, aber keineswegs sicher. Neustupný erwähnt, dass die sterile, anstehende Erde direkt an dem Unterteil des Gefäßes anlag, was auf eine nachträgliche Eintiefung der Grube durch die Kulturschicht hindurch hindeutet. Innerhalb des Tongefäßes waren die Bronzen angeordnet: Zwei Tassen waren übereinander gestülpt und enthielten die Armringe, Knöpfe und Ringlein.

FUNDSTELLE: Die Fundstelle (Haus Nr. 30 in Záluží) liegt auf einer flachen Terrasse über dem etwa 200 m entfernten Ostufer der Elbe. An dieser Stelle war einst ein Hang, der auf eine weitere Terrassenstufe der Elbe hinaufführte. Die Fundstelle lag also genau am Fuße dieser zweiten Terrasse.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 316 Nr. 266; Taf. 106–108, A; Neustupný 1965. IIMA O 5 I

Zálužice

ID: 79.

BEZIRK: Louny

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt

FUNDUMSTÄNDE: wohl bei archäo-
logischer Grabung

BEFUND: Die Bronzen sollen sich in einer Siedlungsgrube befunden haben.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 316 Nr. 267; Taf. 130, B

Žatec 1

ID: 253
 BEZIRK: Louny
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: 1927
 FUNDUMSTÄNDE: bei Erdarbeiten in Sandgrube
 BEFUND: Die Objekte lagen in 0,5 m Tiefe auf einer Schottererschicht.
 DATIERUNG: I
 LITERATUR: Moucha 2005, 166 Nr. 261; Taf. 52, 1–4

Žatec 2

ID: 254
 BEZIRK: Louny
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: 1907 erworben
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 DATIERUNG: I
 LITERATUR: Moucha 2005, 166 Nr. 262; Taf. 52, 7–10

Žatec 3

ID: 324
 BEZIRK: Louny
 KOORDINATEN: unlokalisiert
 FUNDJAHR: unbekannt, vor 1928
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 WEITERES: 2 Beile, aber genaue Zusammensetzung unsicher
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 317 Nr. 268 „Žatec“; Taf. 60, B

Zbonín 1

ID: 290
 BEZIRK: Písek
 KOORDINATEN: N49 27 08.2 E14 II 09.4
 FUNDJAHR: 1880
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 BEFUND: Der Fund kam unter einem Baumstock ans Tageslicht, die Tutuli waren ineinander gesteckt.
 FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt nach Chvojka am Südhang von „Jelecká Strouha“ (Jelecer Graben/Rinne/Bach). Es handelt sich um eine steile, tiefeingeschnittene Schlucht mit einem Bach, der einst von Westen in die Adlerniederung entwässerte. Heute ist die Adler dort zu einem Stausee angestaut. Damit liegt die Fundstelle in einem beengten, die Sicht nach allen Seiten hemmenden Tal in starker Hanglage. An dieser Stelle beschreibt die Adler einen Knick, und schafft so eine Halbinsel an ihrem hochaufragenden

den Westufer. Im Bereich dieses etwa 1200 m langen Gebietes liegen die Horte 1 und 2 von Zbonín. In der IIMA sind auf ihrem Plateau darüber hinaus Hügelgraber zu erkennen.
 Multistelle?
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 317 Nr. 269 „Zbonín 1–Jelec“; Taf. 5 B, 6 A; Chvojka 2001, 192 Nr. 137 B. IIMA 13 I. IIMA 4252_2

Zbonín 2

ID: 290
 BEZIRK: Písek
 KOORDINATEN: N49 27 43.8 E14 II 05.1
 FUNDJAHR: 1893
 FUNDUMSTÄNDE: bei Erdaushub
 FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt ungefähr im Zentrum einer nach Norden, Osten und Süden durch steil abfallende Uferhänge der Adlerschlucht gebildeten Halbinsel. An dieser Stelle beschreibt die Adler einen Knick, und schafft so eine Halbinsel an ihrem hochaufragenden Westufer. Im Bereich dieses etwa 1200 m langen Gebietes liegen die Horte 1 und 2 von Zbonín. In der IIMA sind auf ihrem Plateau darüber hinaus Hügelgraber zu erkennen. Multistelle?
 DATIERUNG: III
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 317 Nr. 270 „Zbonín 2–Ochoz“; Taf. 7; Chvojka 2001, 192 Nr. 137 A. IIMA 13 I. IIMA 4252_2

Zdětín

ID: 96
 BEZIRK: Mladá Boleslav
 KOORDINATEN: unbekannt
 FUNDJAHR: unbekannt
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 DATIERUNG: IV
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 317–318 Nr. 272; Taf. 182, B

Žehušice

ID: 81
 BEZIRK: Kutná Hora
 KOORDINATEN: ± N49 57 59.2 E15 23 59.3
 FUNDJAHR: 1888
 FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert
 BEFUND: in 0,5 m Tiefe
 FUNDSTELLE: Die aufgrund der langgestreckten Form der Parzelle nur vage zu lokalisierende Fundstelle liegt in topographisch unauffälliger Lage in

flachem Terrain, ungefähr in etwa im Zentrum eines breiten, trockenen Rückens, der in alter Zeit von ausgedehnten sumpfigen Niederungen umgeben war. Multistelle: Die Horte von 81 Žehušice, 413 Chotusice 1 und 130 Chotusice 2 bilden eine Gruppe von jeweils etwa 1200–1500 m entfernten Plätzen und markieren offensichtlich die Horte eine kleinräumige Deponierungslandschaft. Sie alle nehmen Lagen an den Rändern bzw. Terrassen der Brslenka-Niederung mit dieser als Zentrum ein und stammen aus drei aufeinander folgenden Phasen.
 DATIERUNG: IV
 LITERATUR: Kytlicová 2007, 318 Nr. 273; Taf. 132. IMA 1128. IMA 1146. IIMA 4055_1

Želenice

ID: 255
 BEZIRK: Most
 KOORDINATEN: N50 31 14.6 E13 43 32.0
 FUNDJAHR: 1925
 FUNDUMSTÄNDE: unbekannt
 FUNDSTELLE: Nördlich der Niederung der Blina, im Westen von ihr umflossen, ragen direkt nebeneinander zwei markante, steile Basaltkegel kuppelförmig empor. Im tiefen Tal, das die beiden bilden, floss einst ein Bach, wie auf der IMA zu erkennen ist, nach Norden in die Blina ein. An seinem oberen Ende, möglicherweise im Quellbereich, kam der Hort ans Tageslicht. An der Westflanke des westlich gelegenen der beiden Gipfel fand sich das Depot von 340 von Český Krumlov.
 DATIERUNG: I
 LITERATUR: Moucha 2005, 166 Nr. 265, 166 Nr. 265

Železná

ID: 337
 BEZIRK: Louny
 KOORDINATEN: ± N50 14 54.4 E13 32 39.6
 FUNDJAHR: 1902
 FUNDUMSTÄNDE: beim Wegräumen von Felsbrocken zwecks Feldbestellung
 BEFUND: An einen ziemlich tief in der Erde lagernden Felsblock war ein versteinertes Baum (?) gelehnt, dazwischen lagen die Beile.
 FUNDSTELLE: Fundumstände und Befund deuten auf eine obertägig sichtbare Kennzeichnung bzw. Erkennbarkeit durch auffällige freiliegende

Felsgebilde hin. Die Fundstelle ist an einem ausgedehnten, sanften Osthang des Hachtenhübels in topographisch unauffälliger Lage gelegen. Von dort geht der Blick der Hangneigung folgend auf die Niederung des Želecký-Baches, der im Osten von steilen Hängen überragt wird.

WEITERES: Der Hort bestand aus 14 böhmischen Absatzbeilen mit herzförmiger Rast, von denen bis auf zwei alle verschollen sind.

DATIERUNG: III (BzC)

LITERATUR: Blažek und Hansen 1997, 55; 54 Abb. 22, Nr. 3,4; Tobisch 1930, 72. IIMA W 7 III

Želkovice I

ID: 379

BEZIRK: Beroun

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: zweite Hälfte des 19. Jh.

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert

WEITERES: „vorwiegend Beile“ – verschollen

DATIERUNG: Bronzezeit

LITERATUR: Kytlicová 2007, 318 Nr. 274

Želkovice 2

ID: 380

BEZIRK: Beroun

KOORDINATEN: ± N49 52 27.2 E14 00 46.2

FUNDJAHR: 1896

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

BEFUND: in 0,3 m Tiefe

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt an der Südflanke eines steilen schmalen Hügelzuges, des Housina-Bergs, der sich in West-Ost-Richtung über der Niederung der Chumava erhebt, und bietet einen weiten Blick nach Süden über ein Tal, das im Südwesten vom Plešivec begrenzt wird. Die Fundstelle liegt auf einem kleinen markanten Hügel, der im Westen und Osten durch Bachtäler aus der Linie des Housina gleichsam abgesetzt und hervorgehoben ist. Diese Durchbrüche bilden natürliche Wege durch die Hügelkette, so dass es sich um einen ‚Pässlein‘-Fund handelt. Der Flurname Staré Zámky (Altes Schloss) deutet auf eine vor- bzw. frühgeschichtliche Befestigung/Besiedlung hin, jedoch erwähnt Kytlicová trotz Kenntnis des Flurnamens nichts davon. Etwa 3000 m östlich liegt die Fundstelle von 163

Neumětely in ähnlicher Lage.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 318 Nr. 275; Taf. 169, C; 170, A. IIMA 4052_3; 4052_I

Žereticce

ID: 404

BEZIRK: Jičín

KOORDINATEN: ± N50 21 07.6 E15 23 13.3

FUNDJAHR: 1896

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert

BEFUND: In einem Keramikgefäß waren die Fußringe in drei Reihen angeordnet, dazwischen zwei Beile.

FUNDSTELLE: Das weitläufige Flurstück, auf dem die Bronzen ans Tageslicht kamen, liegt in sehr schwach nach Osten geneigtem, ebenem Gelände ohne topographische Auffälligkeiten. Nach Westen hin steigt das Gelände in etwa 700 m zu einer flachen Kuppe an, im Süden, Osten und Norden wird es in einiger Entfernung, ebenfalls 700 bis 800 m, von feuchten Bachniederungen begrenzt. Die relativ großen Entfernungen machen einen Bezug zur Fundstelle unwahrscheinlich.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 318 Nr. 276; Taf. 169, C; 170, A. IIMA O 6 VI

Žinkovy I

ID: 34

BEZIRK: Plzeň – Jih

KOORDINATEN: ± N49 28 39.9 E13 30 32.7

FUNDJAHR: unbekannt

FUNDUMSTÄNDE: beim Baumstockroden

FUNDSTELLE: Kytlicová: Am Hang V Peklích zwischen der mittelalterlichen Burg Potenstein und der prähistorischen Befestigung Obrovo Hradiště, nach Pomahač 1936: „Im Schlossgarten“. Die Fundstelle liegt in einem muldenartigen Tal an der Westseite eines markanten Berges, das sich theaterartig über einer feuchten Niederung (in der heute künstliche Teiche angelegt sind) erhebt. Ein Zusammenhang mit Obrovo Hradiště kann nicht ausgeschlossen werden.

DATIERUNG: IV

LITERATUR: Kytlicová 2007, 318 Nr. 277; Taf. 138, B; Pomahač 1936, 112. IIMA 425I_I

Žinkovy 2

ID: 301

BEZIRK: Plzeň – Jih

KOORDINATEN: ± N49 28 39.9 E13 30 32.7

FUNDJAHR: 1912

FUNDUMSTÄNDE: ausgeackert

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am Nordwesthang eines kleinen markanten Hügels. Ob sie näher an der runden Kuppe oder eher am Hangfuß oberhalb einer Bachniederung lag, ist nicht festzustellen. Auf der IMA gewinnt man den Eindruck, dass der eigentlichen Hügelkuppe des Coronaberges eine weitere Kuppe im Bereich der Fundstelle vorgelagert ist.

WEITERES: von 4 Lappenbeilen sind 3 verschollen

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 318 Nr. 278. IMA c190

Zvíkovské Podhradí I

ID: 287

BEZIRK: Písek

KOORDINATEN: N49 26 03.8 E14 11 38.2

FUNDJAHR: 1887

FUNDUMSTÄNDE: in Sandgrube

FUNDSTELLE: Die Fundstelle liegt am steilen Osthang der Otava, nahe der Spitze des durch den Zusammenfluss von Otava und Adler gebildeten Sporns. Die Flussniederung ist heute durch einen Stausee überflutet. An der Spitze dieses Spornes liegt die mittelalterliche Burg Zvíkov und an dieser Stelle befand sich bereits in der Bronzezeit eine befestigte Höhensiedlung (Chvojka 2001, 192 Nr. 138).

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 319 Nr. 281; Taf. 6, C; Chvojka 2001, 192 Nr. 138 B. IIMA 13 I. IIMA 4252_2

Zvíkovské Podhradí 2

ID: 288

BEZIRK: Písek

KOORDINATEN: unlokalisiert

FUNDJAHR: unbekannt

FUNDUMSTÄNDE: unbekannt

FUNDSTELLE: „Umgebung von Zvíkovské Podhradí“

WEITERES: Aus der ehemaligen Schlosssammlung stammen Einzelfunde und eventuell ein Armringhort.

DATIERUNG: III

LITERATUR: Kytlicová 2007, 318–319 Nr. 280; Taf. 8 A; Chvojka 2001, 192 Nr. 138 C

Bibliographie

Abels 2002

B.-U. Abels. *Die Heurnischenburg bei Kronach. Eine späturnenfelderzeitliche Befestigung*. Regensburger Beiträge zur prähistorischen Archäologie 9. Bonn 2002.

Abels 2006

B.-U. Abels. „Eliten auf mächtigen Burgen. Die Urnenfelderzeit“. In *Archäologie in Bayern. Fenster in die Vergangenheit. Jubiläumsband Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V.* Hrsg. von Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege. Regensburg 2006, 124–150.

Assmann 1992

J. Assmann. *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München 1992.

Axamit 1924

J. Axamit. *Tetín*. Praha 1924.

Bartelheim 1998

M. Bartelheim. *Studien zur böhmischen Aunjetitzer Kultur. Chronologische und chorologische Untersuchungen*. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 46. Bonn 1998.

Bath-Bílková 1973

B. Bath-Bílková. „K problému původu hřiven. Zur Herkunftsfrage der Halsringbarren“. *Památky archeologické* 64 (1973), 24–41.

Baudrillard 1991

J. Baudrillard. *Das System der Dinge. Über unser Verhältnis zu den alltäglichen Gegenständen*. Frankfurt und New York 1991.

Becker, Krause und Kromer 1989

B. Becker, R. Krause und B. Kromer. „Zur absoluten Chronologie der Frühen Bronzezeit“. *Germania* 67 (1989), 321–442.

Beneš und Kytlicová 1991

A. Beneš und O. Kytlicová. „Der Depotfund aus Temešvar. Die Entwicklung des südböhmischen Armrings am Ausgang der Mittelbronzezeit“. *Památky archeologické* 82 (1991), 48–93.

Berger 1994

A. Berger. *Der Hesselberg. Funde und Ausgrabungen bis 1985*. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 62. Kallmünz 1994.

Bill 1985

J. Bill. „Zur Fundsituation der frühbronzezeitlichen Horte Mels-Rossheld, Gams Gasenzen und Salez im Kanton St. Gallen“. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 15 (1985), 25–29.

Bláha 2004

R. Bláha. „Záchranné archeologické výzkumy na území Městské památkové rezervace Hradec Králové v roce 2003 (Kavčí plácek, Komenského tř., Rokitsanského ulice)“. *Zpravodaj muzea v Hradci Králové* 30 (2004), 176–211.

Bláha 2005

R. Bláha. „Archeologický výzkum v areálu bývalého pivovaru v Hradci Králové v roce 2004“. *Zpravodaj muzea v Hradci Králové* 31 (2005), 160–186.

Bláha 2006

R. Bláha. „Archeologický výzkum v areálu bývalého pivovaru v Hradci Králové. Predbezna Zprava“. *Zpravodaj muzea v Hradci Králové* 32 (2006), 160–186.

Blažek, Ernée und Smejtek 1998

J. Blažek, M. Ernée und L. Smejtek. *Die bronzezeitlichen Gussformen in Nordwestböhmen*. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Nordwestböhmens 3. Nordböhmisches Bronzefunde 2. Most 1998.

Blažek und Hansen 1997

J. Blažek und S. Hansen. *Die Hortfunde von Saběnice in Nordwest-Böhmen*. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Nordwestböhmens 4. Nordböhmisches Bronzefunde 3. Most 1997.

Boetticher 1886

A. Boetticher. *Olympia: das Fest und seine Stätte; nach den Berichten der Alten und den Ergebnissen der deutschen Ausgrabungen*. Berlin 1886.

Bosl 1967

K. Bosl, Hrsg. *Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. Band I: Die böhmischen Länder von der archaischen Zeit bis zum Ausgang der hussitischen Revolution*. Stuttgart 1967.

Born und Hansen 2001

H. Born und S. Hansen. *Helme und Waffen in Alteuropa*. Sammlung Axel Guttman 9. Mainz 2001.

Bourdieu 1983

P. Bourdieu. „Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital“. In *Soziale Ungleichheiten*. Hrsg. von R. Kreckel. Soziale Welt Sonderband 2. Göttingen 1983, 183–198.

Bouzek, Kouček und Neustupný 1966

J. Bouzek, D. Kouček und E. Neustupný. *The Knovíz Settlement of North-West Bohemia*. Fontes Archaeologici Pragenses 10. Prag 1966.

- Bouzek 2000**
J. Bouzek. „Versuch einer Rekonstruktion des Pantheons der Urnenfelderzeit“. In *Die Symbolische Kultur des Urnenfelderkreises in der Bronze- und frühen Eisenzeit Mitteleuropas*. Hrsg. von B. Gediga und D. Piotrowska. Warszawa, Wrocław und Biskupin 2000, 345–354.
- Braudel 1977**
F. Braudel. „Geschichte und Sozialwissenschaften. Die longue durée“. Aus dem Französischen von B. Classen. In *Schrift und Materie der Geschichte. Vorschläge zur systematischen Aneignung historischer Prozesse*. Hrsg. von C. Honegger. Frankfurt a.M. 1977, 47–85.
- von Brunn 1959**
W. A. von Brunn. *Bronzezeitliche Hortfunde Teil 1. Die Hortfunde der frühen Bronzezeit aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen*. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 7. Berlin 1959.
- von Brunn 1968**
W. A. von Brunn. *Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit*. Römisch-Germanische Forschungen 29. Berlin 1968.
- von Brunn 1980**
W. A. von Brunn. „Eine Deutung spätbronzezeitlicher Hortfunde zwischen Elbe und Weichsel“. *Berichte der Römisch-Germanischen Kommission* 61 (1980), 91–150.
- Burkert 1998**
W. Burkert. *Kulte des Altertums. Biologische Grundlagen der Religion*. München 1998.
- Čermák 1887–1889**
K. Čermák. „Hromadný nález bronzů u Žehušic“. *Památky archeologické* (1887–1889), 603–605.
- Chropovský und Hermann 1982**
Chropovský und Hermann, Hrsg. *Beiträge zum Bronzezeitlichen Burgenbau in Mitteleuropa*. Berlin 1982.
- Chvojka 2001**
O. Chvojka. *Mittleres und unteres Flussgebiet der Otava: Jung- und Spätbronzezeit in Böhmen*. *Fontes Archaeologici Pragenses* 25. Praha 2001.
- Chvojka und Červenka 2008**
O. Chvojka und E. Červenka. „Nové pravěké nálezy z okolí Českého Krumlova“. *Archeologické výzkumy v jižních Čechách* 21 (2008), 97–113.
- Chvojka und Havlice 2009**
O. Chvojka und J. Havlice. „Měděná žebra starší doby bronzové v jižních Čechách. Nové depoty z Přídolí, Purkarce a Chvalšín – Kupferne Spangenbarren der Frühbronzezeit in Südböhmen. Neue Depotfunde aus Přídolí, Purkarec und Chvalšín“. *Památky archeologické* 100 (2009), 49–90.
- Chvojka u.a. 2009**
O. Chvojka, J. Frána, J. John und P. Menšík. „Dva depoty ze starší doby bronzové v areálu mohylového pohřebiště u Nové Vsi (okr. Český Krumlov)“. *Archeologické rozhledy* 61 (2009), 607–636.
- Chytráček 1996**
M. Chytráček. „Übersicht zur bronzezeitlichen Besiedlung im Flussgebiet der oberen Radbuza, Kr. Domažlice“. In *Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen. 5. Treffen 21. bis 24. Juni 1995 in Sulzbach-Rosenberg. Resümee der Vorträge*. Hrsg. von K. Schmotz und M. Zápotocká. Espelkamp 1996, 68–81.
- Chytráček 2006/2007**
M. Chytráček. „Die Höhensiedlungen der Bronze- und Urnenfelderzeit an der oberen Radbuza in Westböhmen“. *Berichte der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 47/48 (2006/2007), 15–31.
- Coblenz 1967**
W. Coblenz. „Zu den bronzezeitlichen Metallfunden von der Heidenschanze in Dresden-Coschütz und ihrer Rolle bei der zeitlichen und funktionalen Deutung der Burgen der Lausitzer Kultur“. *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 16/17 (1967), 179–211.
- Colpe 1970**
C. Colpe. „Theoretische Möglichkeiten zur Identifizierung von Heiligtümern und Interpretation von Opfern in ur- und parahistorischen Epochen“. In H. Jankuhn, Hrsg. *Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa. Bericht über ein Symposium in Reinhausen bei Göttingen in der Zeit vom 14.–16. Oktober 1968*. *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge* Nr. 74. Göttingen 1970, 18–39.
- Cosack 2006**
E. Cosack. „Von Dieben und Horten. Untersuchungen zu archäologischen Metallfunden im Hildesheimer Wald, Lkr. Hildesheim, Niedersachsen“. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 36 (2006), 511–530.
- Cosmas von Prag, Chronik 1987 [1119–1125]**
Cosmas von Prag. *Die Chronik Böhmens. In Anlehnung an die Übertragung von Georg Grandaur neu übersetzt und eingeleitet von Franz Huf*. Essen 1987.
- Čtverák u.a. 2003**
V. Čtverák, M. Lutovský, M. Slabina und L. Smejtek. *Encyklopedie hradišť v Čechách*. Praha 2003.
- Čujanová-Jílková 1970**
E. Čujanová-Jílková. „Západoceska mohylová pohřebiště střední doby bronzové. Mittelbronzezeitliche Hügelgräberfelder in Westböhmen“. *Archeologické studijní materiály* 8. Prag 1970.

- Curry 2012**
A. Curry. „Ancient Germany’s Metal Traders“. *Archaeology* Mai/Juni (2012), 30–33.
- David 2002**
W. David. *Studien zu Ornamentik und Datierung der bronzezeitlichen Depotfundgruppe Hajdúsámson-Apa-Ighiel-Zajta*. Bibliotheca Musei Apulensis 18. Alba Iulia 2002.
- David 2008**
W. David. „Älterbronzezeitliche Depotfunde Ostbayerns im Lichte ihrer überregionalen Bedeutung“. In *Vorträge des 26. Niederbayerischen Archäologentages*. Hrsg. von K. Schmotz. Rahden/Westfalen 2008, 197–129.
- Demek u. a. 2007**
J. Demek, M. Havlíček, P. Mackovčín und P. Slavík. „Landscape Changes in the Czech Republic 1763–2005: An Assessment Based on Historical Maps and GIS Technology“. *Nova Acta Leopoldina* NF 94, Nr. 439 (2007), 187–200.
- Dénes und Szabó 1998**
I. Dénes und G. Szabó. „Der Frühbronzezeitliche Bronze-depotfund aus der Höhle 1200/9 in der Enge des Vargyas-Baches (Cheile Varghisului) in Südostsiebenbürgen“. In *The Early and Middle Bronze Age in the Carpathian Basin. Proceedings of the International Symposium in Alba Julia, 24.–28. September 1997*. Hrsg. von H. Ciugudean und F. Gogáltan. Bibliotheca Musei Apulensis VIII. Alba Julia 1998, 89–109.
- Deutsches Archäologisches Institut 2010**
Deutsches Archäologisches Institut, Hrsg. *Jahresbericht 2010*. Archäologischer Anzeiger Beiheft 1. München 2011.
- Diemer 1995**
G. Diemer. *Der Bullenheimer Berg und seine Stellung im Siedlungsgefüge der Urnenfelderkultur Mainfrankens*. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 70. Kallmünz 1995.
- Divac und Sedláček 1999**
F. Divac und Z. Sedláček. *Hortfund der altbronzezeitlichen Dolche von Praha-6*. Fontes Archaeologici Pragenses Supplementum 1. Praha 1999.
- Diviš 1914**
Diviš. „Sklad bronzu na vrsku Lzovickem“. *Památky archeologické* 26 (1914), 8–10.
- Diviš-Čištecký 1887–1889**
V. Diviš-Čištecký. „Pračov staré hradiště“. *Památky archeologické* 14 (1887–1889), 46–50.
- Diviš-Čištecký 1898–1899**
V. Diviš-Čištecký. „Hromadný nález bronzu v Přelouči“. *Památky archeologické* 18 (1898–1899), 531–533, Taf. XLIX.
- Diviš-Čištecký 1900–1901**
V. Diviš-Čištecký. „Nález bronzu“. *Památky archeologické* 19 (1900–1901), 437.
- Drda, Motyková und Rybová 1978**
P. Drda, K. Motyková und A. Rybová. *Závist, keltské bradište ve středních Čechách*. Praha 1978.
- Egg und Tomedi 2002**
M. Egg und G. Tomedi. „Ein Bronzehelm aus dem mittelbronzezeitlichen Depotfund vom Piller, Gemeinde Fließ, in Nordtirol“. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 32 (2002), 543–560.
- Eggers 1986**
H.-J. Eggers. *Einführung in die Vorgeschichte*. München und Zürich 1986 [1959].
- Eggert 2000**
M. K. H. Eggert. *Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden*. Tübingen und Basel 2000.
- Eliade 1990**
M. Eliade. *Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen*. Frankfurt a. M. 1990.
- Ettel 2010**
P. Ettel. „Die Frühbronzezeitlichen Höhensiedlungen in Mitteleuropa und Mitteleuropa. Stand der Forschung“. In *Der Griff nach den Sternen. Wie Europas Eliten zu Macht und Reichtum kamen. Internationales Symposium in Halle (Saale) 16.–21. Februar 2005*. Hrsg. von F. Bertemes und H. Meller. Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale) 5. Halle a.d. Saale 2010, 351–380.
- Falkenstein 2011**
F. Falkenstein. „Zur Struktur und Deutung älterer urnenfelderzeitlicher Hortfunde im nordalpinen Raum“. In *Bronzen im Spannungsfeld zwischen praktischer Nutzung und symbolischer Bedeutung. Beiträge zum internationalen Kolloquium Münster 2008*. Hrsg. von A. Jockenhövel und U. Dietz. Prähistorische Bronzefunde XX,13. Stuttgart 2011, 71–105.
- Fartacek 2003**
G. Fartacek. *Pilgerstätten in der syrischen Peripherie. Eine ethnologische Studie zur kognitiven Konstruktion sakraler Plätze und deren Praxisrelevanz*. Veröffentlichungen zur Sozialanthropologie 5, Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse 700. Wien 2003.
- Filip 1937**
J. Filip. *Popelnicová pole a počátky železné doby v Čechách. Die Urnenfelder und die Anfänge der Eisenzeit in Böhmen*. Praha 1937.
- Filip 1947**
J. Filip. *Dějinné počátky českého ráje. The Historic Beginnings of the Bohemian Paradise*. Praha 1947.

Filip 1969

J. Filip. Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas. Prag 1969.

Fischer und Della Casa 1997

C. Fischer und Ph. Della Casa. „Neftenbach (CH), Velika Gruda (YU), Kastanas (GR) und Trindhøj (DK). Argumente für einen Beginn der Spätbronzezeit (Reinecke Bz D) im 14. Jahrhundert v. Chr.“: *Prähistorische Zeitschrift* 72 (1997), 195–233.

Fontijn 2002

D. Fontijn. *Sacrificial Landscapes. Cultural Biographies of Persons, Objects and 'Natural' Places in the Bronze Age of the Southern Netherlands, c. 2300–600 BC*. Analecta Praehistorica Leidensia 33/34. Leiden 2002.

Fontijn 2012

D. Fontijn. „Landscapes without Boundaries? Some Thoughts on Bronze Age Deposition Areas in North-west Europe“. In *Hort und Raum. Aktuelle Forschungen zu bronzezeitlichen Deponierungen in Mitteleuropa*. Topoi Berlin Studies of the Ancient World 10. Berlin 2012, 49–68.

Foucault 2006

M. Foucault. „Von anderen Räumen“. In *Raumtheorie*. Hrsg. von J. Dünne und S. Günzel. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt a.M. 2006.

Frána, Chvojka und Fikrle 2009

J. Frána, O. Chvojka und M. Fikrle. „Analýzy obsahu chemických prvků nových depotů surové mědi z jižních Čech. Příspěvek k metalurgii starší doby bronzové. Chemical Composition Analyses of New Raw Copper Hoards from South Bohemia. A Contribution to the Metallurgy of the Early Bronze Age“. *Památky archeologické* 100 (2009), 91–118.

Franc 1890

F. X. Franc und V. Šaldová, Hrsg. *Stablauer Ausgrabungen*. Praha 1890 (faksimilierter Reprint 1988).

Fröhlich und Jiřík 2007

J. Fröhlich und J. Jiřík. „Tři depoty z doby bronzové objevené roku 2007 v povodí dolního toku Blanice“. In *Archeologie na pomezí. Sborník příspěvků ze semináře, České Budějovice 8. 11. 2007*. Hrsg. von O. Chvojka und R. Krajíc. Archeologické výzkumy v jižních Čechách, Supplementum 4. 2007, 187–197.

Furmánek und Novotná 2006

V. Furmánek und M. Novotná. *Die Sicheln in der Slowakei*. Prähistorische Bronzefunde XVIII, 6. München 2006.

Furmánek, Veličák und Vladár 1999

V. Furmánek, L. Veličák und J. Vladár. *Die Bronzezeit im Slowakischen Raum*. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 15. Rahden/Westfalen 1999.

Gebhard 2010

R. Gebhard, Hrsg. *Archäologische Staatssammlung München. Glanzstücke des Museums*. Katalog zur Ausstellung. München und Berlin 2010.

van Gennep 1999

A. van Gennep. *Übergangsriten (Les rites de passage)*. Frankfurt a.M. und New York 1999.

Gerdsen 1986

H. Gerdsen. *Studien zu den Schwertgräbern der älteren Hallstattzeit*. Mainz 1986.

Gladigow 1984

B. Gladigow. „Die Teilung des Opfers. Zur Interpretation von Opfern in vor- und frühgeschichtlichen Epochen“. *Frühmittelalterliche Studien* 18 (1984), 19–43.

Görmer 2002

G. Görmer. „Zur Terminologie ‚Hortfunde‘ (‚Depotfunde‘) und ‚Einzelfunde‘“. *Archäologische Informationen* 25 (2002), 89–90.

Hagl 2009

M. Hagl. „Opium – nicht für das Volk. Ein Gefäßhort vom Bullenheimer Berg, Mainfranken“. In *Alpen, Kult und Eisenzeit. Festschrift für Amei Lang zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von J. Bagley, C. Ettl, D. Neumann und M. Scheffzik. Rahden/Westfalen 2009, 125–140.

Haller 2005

D. Haller. *dtv-Atlas Ethnologie*. München 2005.

Hänsel 1976

B. Hänsel. *Beiträge zur regionalen und chronologischen Gliederung der älteren Hallstattzeit an der unteren Donau*. Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturräumens 16. Bonn 1976.

Hänsel 1997

B. Hänsel. „Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas. Eine Einführung“. In *Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas. Ausstellung Berlin*. Bestandskataloge des Museums für Vor- und Frühgeschichte 4. Hrsg. von A. Hänsel und B. Hänsel. Berlin 1997, 11–23.

Hänsel 2000

B. Hänsel. „Die Götter Griechenlands und die südost- bis mitteleuropäischen Spätbronzezeit“. In *Die Symbolische Kultur des Urnenfelderkreises in der Bronze- und frühen Eisenzeit Mitteleuropas*. Hrsg. von B. Gediga und D. Piotrowska. Warszawa, Wrocław und Biskupin 2000, 331–344.

Hänsel und Hänsel 1997

A. Hänsel und B. Hänsel, Hrsg. *Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas. Ausstellung Berlin*. Bestandskataloge des Museums für Vor- und Frühgeschichte 4. Berlin 1997.

- Hansen 1991**
S. Hansen. *Studien zu den Metalldeponierungen während der Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet*. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 5. Bonn 1991.
- Hansen 1994**
S. Hansen. *Studien zu den Metalldeponierungen während der älteren Urnenfelderzeit zwischen Rhonetal und Karpatenbecken*. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 21. Bonn 1994.
- Hansen 1995**
S. Hansen. „Aspekte des Gabentauschs und Handels während der Urnenfelderzeit in Mittel- und Nordeuropa im Lichte der Fundüberlieferung“. In *Handel, Tausch und Verkehr im bronze- und frühisenzeitlichen Südosteuropa*. Hrsg. von B. Hänsel. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa II. München und Berlin 1995, 67–80.
- Hansen 1996**
S. Hansen. „Weihegaben zwischen System und Lebenswelt“. In *Vergangenheit und Lebenswelt. Soziale Kommunikation, Traditionsbildung und historisches Bewusstsein*. Hrsg. von H. J. Gehrke und A. Möller. Tübingen 1996, 257–276.
- Hansen 2000**
S. Hansen. „Gewässerfunde im bronzezeitlichen Europa. Ein Panorama“. *Das Altertum* 46 (2000), 31–62.
- Hansen 2002**
S. Hansen. „Überausstattungen in Gräbern und Horten der Frühbronzezeit“. In *Vom Endneolithikum zur Frühbronzezeit: Muster sozialen Wandels? Tagung Bamberg 14.–16. Juni 2001*. Hrsg. von J. Müller. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 90. Bonn 2002, 151–173.
- Hansen 2005**
S. Hansen. „Über bronzezeitliche Horte in Ungarn. Horte als soziale Praxis“. In *Interpretationsraum Bronzezeit. Festschrift B. Hänsel*. Hrsg. von B. Horejs, R. Jung, E. Kaiser und B. Teržan. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 121. Bonn 2005, 211–230.
- Hansen 2008**
S. Hansen. „Bronzezeitliche Horte als Indikatoren für ‚andere Orte‘“. *Das Altertum* 53 (2008), 291–314.
- Hansen, Neumann und Vachta 2012**
S. Hansen, D. Neumann und T. Vachta, Hrsg. *Hort und Raum. Aktuelle Forschungen zu bronzezeitlichen Deponierungen in Mitteleuropa*. Topoi Berlin Studies of the Ancient World 10. Berlin 2012.
- Harding u. a. 2007**
A. Harding, R. Sumberová, C. Knüsel und A. Outram. *Velim. Violence and Death in Bronze Age Bohemia*. Praha 2007.
- Hellich 1913**
J. Hellich. „Poklady předvěkého zlata z Poděbradska“. *Památky archeologické* 25 (1913), 27–36; 67–79 Taf. 3–4; 6.
- Hellich 1917**
J. Hellich. „Hromadný nález bronzových předmětu z Chleb u Nymburka“. *Památky archeologické* 29 (1917), 36–40.
- Hochstetter 1879**
F. Hochstetter. „Goldringgeld“. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 8 (1879), 365–366.
- Hásek 1981**
I. Hásek. „Třetí nález zlatých svitku z velimské Skalky (Der dritte Fund von Golddraht-Spiralrollen aus Velim-„Skalka“)“. *Præhistorica* VIII (1981), 115–117.
- Hrala 1966**
J. Hrala. „Projevy styků knovízské oblasti s jihovýchodem. (Hromadný nález bronzů z Kamýka nad Vltavou)“. *Archeologické rozhledy* 18 (1966), 6–12.
- Hrala 1997**
J. Hrala. „Die frühurnenfelderzeitlichen goldenen Hortfunde in Ostböhmen. Ein profanes wie auch kultisches Phänomen“. In *Beiträge zur Deutung der bronzezeitlichen Hort- und Grabfunde in Mitteleuropa. Materialien der archäologischen Konferenz „Bronzen und Menschen an der Schwelle der Urnenfelderzeit im östlichen Mitteleuropa“*. Kraków 5.2.–8.2.1996. Hrsg. von W. Blajer. Kraków 1997, 173–181.
- Hrala, Sedláček und Vávra 1987**
J. Hrala, Z. Sedláček und M. Vávra. „Die Problematik der neuen Ausgrabungen auf der befestigten Siedlung in Velim“. In *Die Urnenfelderkulturen Mitteleuropas. Symposium Liblice 21.–25.10.1985*. Hrsg. von E. Plesl und J. Hrala. Prag 1987, 167–179.
- Hrala, Sedláček und Vávra 1991**
J. Hrala, Z. Sedláček und M. Vávra. *Velim-Skalka. Der bronzezeitliche Burgwall*. Brno 1991.
- Hrala, Sedláček und Vávra 1992**
J. Hrala, Z. Sedláček und M. Vávra. „Velim: A Hilltop Site of the Middle Bronze Age in Bohemia. Report on the Excavations 1984–1990“. *Památky archeologické* 83 (1992), 288–308.
- Hralová 1981**
J. Hralová. „Hromadný nález bronzů Libkovic pod Řípem (Der Bronzedepotfund von Libkovic pod Řípem)“. *Præhistorica* 8 (1981), 119–121.
- Huth 1997**
Ch. Huth. *Westeuropäische Horte der Spätbronzezeit. Fundbild und Funktion*. Regensburger Beiträge zur prähistorischen Archäologie 3. Bonn 1997.

- Huth 2005**
Ch. Huth. „Situlenkunst“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Band 28*. Hrsg. von H. Jankuhn und J. Hoops. Seddin-Skiringssal 2005, 522–527.
- Hundt 1955**
H.-J. Hundt. „Versuch zur Deutung der Depotfunde der nordischen jüngeren Bronzezeit“. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 2 (1955), 95–140.
- Innerhofer 1997**
F. Innerhofer. „Frühbronzezeitliche Barrenhortfunde. Die Schätze aus dem Boden kehren zurück“. In *Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas. Ausstellung Berlin*. Hrsg. von A. Hänsel und B. Hänsel. Bestandskataloge des Museums für Vor- und Frühgeschichte 4. Berlin 1997, 53–59.
- Innerhofer 2000**
F. Innerhofer. *Die mittelbronzezeitlichen Nadeln zwischen Vogesen und Karpaten. Studien zur Chronologie, Typologie und regionalen Gliederung der Hügelgräberkultur*. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 71. Bonn 2000.
- Janssen 1993**
W. Janssen. „Der Bullenheimer Berg“. In *Das keltische Jahrtausend*. Hrsg. von H. Dannheimer und R. Gebhard. Ausstellungskataloge der archäologischen Staatssammlung München Band 23. Mainz 1993, 75–83.
- Jelínek 1896**
B. Jelínek. „Materialien zur Vorgeschichte und Volkskunde Böhmens III Theil. Der Plešivec und seine nächste Umgebung in der Vorgeschichte“. *Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 26 (1896), 195–236.
- Jirá 1899**
A. Jirá. *Výzkum Společností prátel starožitností českých v Praze v. r. 1897–1898. I: Šárka u sv. Matěj. Časopis Společností prátel starožitností českých*. Praha 1899, 45–53.
- Jiráň 2008**
L. Jiráň, Hrsg. *Archeologie pravěkých Čech 5. Doba bronzová*. Praha 2008.
- Jockenhövel 1975**
A. Jockenhövel. „Zu befestigten Siedlungen der Urnenfelderzeit aus Süddeutschland“. *Fundberichte aus Hessen* 14 (1974 [1975]), 19–62.
- Jockenhövel 1990**
A. Jockenhövel. „Bronzezeitlicher Burgenbau in Mitteleuropa. Untersuchungen zur Struktur frühmetallzeitlicher Gesellschaften“. In *Orientalisch-ägäische Einflüsse in der europäischen Bronzezeit. Ergebnisse eines Kolloquiums. Koll. Mainz 16.–19.10.1985*. Hrsg. von T. Bader. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 15. Bonn 1990. 209–228.
- Jost 1994**
M. Jost. „The Distribution of Civic Space in Arkadia“. In *Placing the Gods. Sanctuaries and Sacred Space in Ancient Greece*. Hrsg. von S. Alcock und R. Osborne. Oxford 1994, 217–230.
- Joza 2009**
P. Joza. Kvádrberk: *Malá děčínská vlastivěda*. Děčín 2009.
- Kilian-Dirlmeier 2002**
I. Kilian-Dirlmeier. *Kleinfunde aus dem Athena Ithonia-Heiligtum bei Philia (Thessalien)*. Bonn 2002.
- Kemenczei 1984**
T. Kemenczei. *Die Spätbronzezeit Nordostungarns*. Archaeologica Hungarica, series nova 51. Budapest 1984.
- Knapp, Muhly und Muhly 1988**
A. B. Knapp, J. D. Muhly und P. M. Muhly. „To Hoard Is Human. Late Bronze Age Metal Deposits in Cyprus and the Aegean“. *Report of the Department of Antiquities Cyprus* 1 (1988), 233–262.
- Koch 2007**
F. Koch, Hrsg. *Bronzezeit. Die Lausitz vor 3000 Jahren. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung 18. 01.–02.09.2007 Kamenz*. Kamenz 2007.
- Kohl 1993**
K.-H. Kohl. *Ethnologie – die Wissenschaft vom kulturell Fremden. Eine Einführung*. München 1993.
- Kohl 2003**
K.-H. Kohl. *Die Macht der Dinge. Geschichte und Theorie sakraler Objekte*. München 2003.
- Kossack 1999**
G. Kossack. *Religiöses Denken in dinglicher und bildlicher Überlieferung Alteuropas aus der Spätbronze und frühen Eisenzeit (9.–6. Jahrhundert v. Chr. Geb.)*. Werke des Verlags der Bayerischen Akademie der Wissenschaften/Philosophisch-historische Klasse: Abhandlungen 116. München 1999.
- Korený und Novák 2004**
R. Korený und L. Novák. „Hromadný nález z Nečína (II) a nový pokus o lokalizaci některých bronzů ze sbírek Hornického muzea Příbram“. *Archeologie ve středních Čechách* 8 (2004), 287–300.
- Korený, Slabina und Waldhauser 2000**
R. Korený, M. Slabina und J. Waldhauser. „Kauza Plešivec pokračuje“– Nové nálezy depotů z prostoru hradiště“. *Podbrdsko VII* (2000), 229–233.
- Kowianska-Piaszykova 2008**
M. Kowianska-Piaszykova. *Cmentarzysko kurhanowe z wczesnej epoki brązu w Łekach Małych w Wielkopolsce (The Barrow Burial Ground from the Early Bronze Age in Łeki Małe, Wielkopolska (Greater Poland) Region)*. Poznań 2008.

Kowianska-Piaszykowa und Kurnatowski 1954

M. Kowianska-Piaszykowa und S. Kurnatowski. „Kurhan kultury unietyckiej w Łękach Małych pow. Koscian“. *Fontes Archaeologici Posnanienses. Annales Musei Archaeologici Posnaniensis* 4 (1953), (Poznań 1954), 43–76.

Krämer 1966

W. Krämer. „Prähistorische Brandopferplätze“. In *Helvetica Antiqua. Festschrift Emil Vogt*. Hrsg. von R. Degen, W. Drack und R. Wyss. Beiträge zur Prähistorie und Archäologie der Schweiz. Zürich 1966, III–122.

Krause 2003

R. Krause. *Studien zur kupfer- und frühbronzezeitlichen Metallurgie zwischen Karpatenbecken und Ostsee*. Rahden/Westfalen 2003.

Křivánek, Kuna und Korený 2006

R. Křivánek, M. Kuna und R. Korený. „Hradiště Plešivec – preventivní detektorový průzkum a dokumentace stavu lokality. The Prehistoric Hillfort at Plešivec. A Preventive Metal Detector Survey and Site Assessment“. *Archeologické rozhledy* 58 (2006), 329–343.

Kruta 1970

V. Kruta. „Depot bronzů z Lužice a sídliště z Tušimic“. *Archeologické rozhledy* 22, 1970, 6–23.

Kubach 1978–1979

W. Kubach. „Deponierungen in Mooren der südhessischen Oberrheinebene“. *Jahresbericht des Instituts für Vorgeschichte der Universität Frankfurt a.M.* (1978–1979), 189–310.

Kubach 1985

W. Kubach. „Einzel- und Mehrstückdeponierungen und ihre Fundplätze“. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 15 (1985), 179–185.

Kuna 2008

M. Kuna. „Plešivec (Rejkovice, Distr. Příbram). The Prehistoric Hillfort“. In *Hillfort Study Group Field Trip to Bohemia* 24. 04.–28.04.2008. 2008, 8–13. <http://www.hillfortsstudygroup.org.uk/hfsgboh1.pdf> (besucht am 10.05.2012).

Kurz 1995

G. Kurz. Keltische Hort- und Gewässerfunde in Mitteleuropa. Deponierungen der Latènezeit. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 33. Stuttgart 1995.

Kytlicová 1981

O. Kytlicová. „Ein Beitrag zu den Schmuckgarnituren des böhmischen Knovíz-Milavečar Bereichs“. In *Studien zur Bronzezeit*. Festschrift W. A. von Brunn. Hrsg. von H. Lorenz. Mainz 1981, 213–249.

Kytlicová 1986

O. Kytlicová. „Der Schild und der Depotfund aus Plzeň-Jířkalka“. *Památky archeologické* 77 (1986), 413–454.

Kytlicová 2007

O. Kytlicová. *Jungbronzezeitliche Hortfunde in Böhmen*. Prähistorische Bronzefunde XX, 2. Stuttgart 2007.

Lampe 1982

W. Lampe. Ückeritz. *Ein jungbronzezeitlicher Hortfund von der Insel Usedom*. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 15. Berlin 1982.

Lenerz-de Wilde 1995

M. Lenerz-de Wilde. „Prämonetäre Zahlungsmittel in der Kupfer- und Bronzezeit Mitteleuropas“. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 20 (1995), 229–327.

Lenerz-de Wilde 2002

M. Lenerz-de Wilde. „Bronzezeitliche Zahlungsmittel“. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 132 (2002), 1–23.

Leach 1978

E. Leach. *Kultur und Kommunikation. Zur Logik symbolischer Zusammenhänge*. Frankfurt a. M. 1978

Lehrberger u.a. 1997

G. Lehrberger, J. Fridrich, R. Gebhard und J. Hrala, Hrsg. *Das Prähistorische Gold in Bayern, Böhmen und Mähren. Herkunft – Technologie – Funde*. *Památky Archeologické Supplementum* 7. Praha 1997.

Levy 1982

J. Levy. *Social and Religious Organization in Bronze Age Denmark*. BAR International Series 124. Oxford 1982.

Mahr 1930

A. Mahr. „Vorzeitfunde aus dem Saazer Becken im Wiener Museumsbesitz“. *Sudeta* 6 (1930), 9–36.

Marinatos 1993

N. Marinatos. „What were Greek Sanctuaries? A Synthesis“. In *Greek Sanctuaries. New Approaches*. Hrsg. von N. Marinatos und R. Hägg. London und New York 1993, 228–233.

Maraszek 1998

R. Maraszek. *Spätbronzezeitliche Hortfunde entlang der Oder*. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 49. Bonn 1998.

Mauss 1990

M. Mauss. *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*. Frankfurt a.M. 1990.

Meller 2002

H. Meller. „Die Himmelscheibe von Nebra. Ein frühbronzezeitlicher Fund von außergewöhnlicher Bedeutung“. *Archäologie in Sachsen Anhalt* 1 (2002), 7–20.

- Meller 2004**
H. Meller, Hrsg. *Der geschmiedete Himmel. Die weite Welt im Herzen Europas vor 3600 Jahren. Begleitband zur Sonderausstellung*. Hrsg. von H. Meller. Stuttgart 2004.
- Meier-Arendt 1992**
W. Meier-Arendt, Hrsg. *Bronzezeit in Ungarn. Forschungen in Tell-Siedlungen an Donau und Theiss*. Frankfurt a.M. 1992.
- Menke 1979**
M. Menke. „Studien zu den frühbronzezeitlichen Metalldepots Bayerns“. *Jahresberichte der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 19/20 (1978/1979) [1982], 5–305.
- Metzner-Nebelsick 1997**
C. Metzner-Nebelsick. „Vom Hort zum Heros. Betrachtungen über das Nachlassen der Hortungssitte am Beginn der Eisenzeit und die besondere Bedeutung des Königsgrabes von Seddin“. In *Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas. Ausstellung Berlin*. Hrsg. von A. Hänsel und B. Hänsel. Bestandskataloge des Museums für Vor- und Frühgeschichte 4. Berlin 1997, 93–100.
- Möslein 2008**
S. Möslein. „Frühbronzezeitliche Depotfunde im Alpenvorland. Neue Befunde“. In *Vorträge des 26. Niederbayerischen Archäologentages*. Hrsg. von K. Schmotz. Rahden/Westfalen 2008, 109–130.
- Moosleitner 1988**
F. Moosleitner. „Vier Spangenbarrendepots aus Obereching, Land Salzburg“. *Germania* 66 (1988), 29–67.
- Moszolics 1967**
A. Moszolics. *Bronzefunde des Karpathenbeckens. Depotfundhorizonte von Hajdúsámson und Kosziderpadlás*. Budapest 1967.
- Moszolics 2000**
A. Moszolics. *Bronzefunde aus Ungarn: Depotfundhorizonte Hajdúböszörmény, Románd und Bükkzentlászló*. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 17. Kiel 2000.
- Moucha 1969**
V. Moucha. „Několik hromadných nálezů z mladší doby bronzové na Slánsku ve středních Čechách (Einige jungbronzezeitliche Hortfunde aus Mittelböhmen)“. *Archeologické rozhledy* 21 (1969), 491–509.
- Moucha 2000**
V. Moucha. „Hromadné nálezy ze starší doby bronzové na území Prahy“. *Archeologica Pragensia* 15 (2000), 5–71.
- Moucha 2005**
V. Moucha. *Hortfunde der frühen Bronzezeit in Böhmen*. Praha 2005.
- Müller-Karpe 1959**
H. Müller-Karpe. *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen*. Römisch-germanische Forschungen 22. Berlin 1959.
- Nadler 2002**
M. Nadler. „Der Hortfund von Greding“. *Das Archäologische Jahr in Bayern* (2002), 36–38.
- Nebelsick 1997**
L. D. Nebelsick. „Auf Biegen und Brechen. Ekstatische Elemente bronzezeitlicher Materialopfer. Ein Deutungsversuch“. In *Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas. Ausstellung Berlin*. Hrsg. von A. Hänsel und B. Hänsel. Bestandskataloge des Museums für Vor- und Frühgeschichte 4. Berlin 1997, 35–47.
- Needham 1988**
S. Needham. „Selective Depositions in the British Early Bronze Age“. *World Archaeology* 20, 1988, 229–248.
- Nessel 2011**
B. Nessel. *Der bronzezeitliche Metallhandwerker im Spiegel der archäologischen Quellen*. Unpublizierte Dissertation, Freie Universität Berlin 2011.
- Neustupný 1965**
E. Neustupný. „Hromadný nález bronzových předmětů v Záluží u Roudnice (A Late Bronze Age Hoard from Northern Bohemia)“. *Památky archeologické* 56 (1965), 97–114.
- Nilsson 1992**
M. P. Nilsson. *Geschichte der griechischen Religion. Die Religion Griechenlands bis auf die griechische Weltherrschaft*. München 1992.
- Novák 1975**
P. Novák. *Die Schwerter in der Tschechoslowakei I. Prähistorische Bronzefunde IV* 4. München 1975.
- Novotná 1970**
M. Novotná. *Die Äxte und Beile in der Slowakei*. Prähistorische Bronzefunde IX 3. München 1970.
- Novotná 1997**
M. Novotná. „Bemerkungen zu den Interpretationsmöglichkeiten der Bronzehortfunde in der Slowakei“. In *Beiträge zur Deutung der bronzezeitlichen Hort- und Grabfunde in Mitteleuropa. Materialien der archäologischen Konferenz „Bronzen und Menschen an der Schwelle der Urnenfelderzeit im östlichen Mitteleuropa“*. Kraków 5.2.–8.2.1996. Hrsg. von W. Blajer. Kraków 1997, 143–152.
- Pauli 1985**
L. Pauli. „Einige Anmerkungen zum Problem der Hortfunde“. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 15 (1985), 195–206.
- Patay 1969**
P. Patay. „Der Bronzefund von Mezőkövesd“. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 21 (1969), 168–216.
- Pecenka 1887–1889**
A. Pecenka. „Předhistorické památky v Boleslavku“. *Památky archeologické* 14 (1887–1889), 581–586.

Peter-Röcher 2005

H. Peter-Röcher. „Velim. Eine bronzezeitliche Befestigungsanlage?“. In *Interpretationsraum Bronzezeit. Festschrift B. Hänsel*. Hrsg. von B. Horejs, R. Jung, E. Kaiser und B. Teržan. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 121. Bonn 2005, 415–423.

Plesl und Hrala 1987

Plesl, E. und Hrala, J., Hrsg. *Die Urnenfelderkulturen Mitteleuropas. Symposium Liblice 21.–25.10.1985*. Prag 1987.

Pokorný 1887–1889

V. Pokorný. „Hromadný nález bronzových artefaktu na Stráži u Radčic“. *Památky archeologické* 14 (1887–1889), 149–156, 455–457.

De Polignac 1994

F. de Polignac. „Mediation, Competition and Sovereignty: The Evolution of Rural Sanctuaries in Geometric Greece“. In *Placing the Gods. Sanctuaries and Sacred Space in Ancient Greece*. Hrsg. von S. Alcock und R. Osborne. Oxford 1994.

Pomahač 1936

V. Pomahač. „Fundmeldung Partoltice“. *Sudeta* 12 (1936), 112.

Preidel 1928

H. Preidel. „Funde der älteren Bronzezeit aus der Umgebung von Brüx“. *Sudeta* 4, 1928, 195–197.

Preidel 1934

H. Preidel. *Die urgeschichtlichen Funde und Denkmäler des politischen Bezirkes Brüx*. Reichenberg 1934.

Preidel 1935

H. Preidel. *Heimatkunde des Bezirkes Komotau*. Chomutov 1935.

Primas 1978

M. Primas. *Die Siedeln in Mitteleuropa I. Österreich, Schweiz, Süddeutschland*. Prähistorische Bronzefunde XVIII, 2. München 1978.

Primas 2008

M. Primas. *Bronzezeit zwischen Elbe und Po. Strukturwandel in Zentraleuropa 2200–800 v. Chr.* Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 150. Bonn 2008.

Prokop 1912

K. Prokop. „Nález bronzu u Velvar“. *Pravěk* 8 (1912), 66–69.

Rataj und Vokolek 1962

J. Rataj und V. Vokolek. „Lužické a slezskoplatěnické pohřebiště v Opatovicích nad Labem“. *Památky archeologické* 53 (1962), 19–66.

Reinecke 1924

P. Reinecke. „Zur chronologischen Gliederung der süd-deutschen Frühbronzezeit“. *Germania* 8 (1924), 43–44.

Reim 2009

H. Reim. „Die Eremitage bei Inzigkofen, Kreis Sigmaringen (Baden-Württemberg). Zur Archäologie eines naturheiligen Platzes an der oberen Donau“. In *Alpen, Kult und Eisenzeit. Festschrift für Amei Lang zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von J. Bagley, C. Eggl, D. Neumann und M. Schefzik. Rahden/Westfalen 2009, 161–175.

Richlý 1885

H. Richlý. „Über einen Massenfund von Křtěnov in Böhmen“. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 15 (1885), 61–63.

Richlý 1894

H. Richlý. *Die Bronzezeit in Böhmen*. Wien 1894.

Richlý 1896

H. Richlý. „Handwerkzeuge eines reisenden Schmiedes der Bronzezeit in Böhmen“. *Mitteilungen der K.K. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung Kunst- und Historischen Denkmale* NF 22 (1896), 121–123.

Rusu 1981

M. Rusu. „Bemerkungen zu den großen Werkstätten- und Gießereifunden aus Siebenbürgen“. In *Studien zur Bronzezeit. Festschrift W. A. von Brunn*. Hrsg. von H. Lorenz. Mainz 1981, 375–396.

Rychlý 1882–1884

J. Rychlý. „Mohyli u Křtěnova“. *Památky archeologické* 12 (1882–1884), 365–369.

Rychlý 1885–1886

J. Rychlý. „Hromadný nález u Křtěnova“. *Památky archeologické* 13 (1885–1886), 103–106.

Rychner-Faraggi 1993

A.-M. Rychner-Faraggi. *Hauterive-Champréveyres 9. Métal et Parure au Bronze final*. Archéologie neuchâteloise 17. Neuchâtel 1993.

Salaš 2005

M. Salaš. *Bronzové depoty střední až pozdní doby bronzové na Moravě a ve Slezsku*. Brno 2005.

Salaš 2012

M. Salaš. „Mikro- und makroräumliche Zusammenhänge der urnenfelderzeitlichen Hortfunde auf Höhenanlagen in Mähren“. In *Hort und Raum. Aktuelle Forschungen zu bronzezeitlichen Deponierungen in Mitteleuropa*. Hrsg. von S. Hansen, D. Neumann und T. Vachta. Topoi Berlin Studies of the Ancient World 10. Berlin 2012, 197–208.

Šaldová 1977

V. Šaldová. „Die sozial-ökonomischen Bedingungen der Entstehung und Funktion der spätbronzezeitlichen Höhensiedlungen in Westböhmen“. *Památky archeologické* 68 (1977), 117–163.

- Schachter 1990**
A. Schachter. „Policy, Cult and the Placing of Greek Sanctuaries“. In *Le sanctuaire grec. Entretiens sur l'antiquité classique*. Hrsg. Von O. Reverdin und B. Grange. Fondation Hardt pour l'étude de l'Antiquité classique 37. Genf 1990, 1–57.
- Schauer 1993**
P. Schauer. „Befestigte Höhensiedlungen der Urnenfelderzeit und der älteren Eisenzeit in Süddeutschland“. In *Das keltische Jahrtausend*. Hrsg. von H. Dannheimer und R. Gebhard. Ausstellungskataloge der archäologischen Staatssammlung München Band 23. Mainz 1993, 62–73.
- Schauer 1996**
P. Schauer. „Naturheilige Plätze, Opferstätten, Deponierungsfunde und Symbolgut der jüngeren Bronzezeit Süddeutschlands“. In *Archäologische Forschungen zum Kultgeschehen in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Alteuropas: Ergebnisse eines Kolloquiums in Regensburg, 4.–7. Oktober 1993* Regensburger Beiträge zur prähistorischen Archäologie 2. Regensburg 1996, 381–416.
- Scholz, H. 2009**
H. Scholz. *Lageverhältnisse bronzezeitlicher Hortfunde in Mecklenburg-Vorpommern. Periode I–VI*. Ungedr. Magisterarbeit FU Berlin 2009.
- Scholz, H. 2012**
H. Scholz. Lageuntersuchungen als Mittel zur Hortbeschreibung und Interpretation. Lageverhältnisse bronzezeitlicher Horte in Mecklenburg-Vorpommern. In *Hort und Raum. Aktuelle Forschungen zu bronzezeitlichen Deponierungen in Mitteleuropa*. Hrsg. von S. Hansen, D. Neumann und T. Vachta. Topoi Berlin Studies of the Ancient World 10. Berlin 2012, 69–91.
- Scholz, M. u. a. 2005**
M. Scholz, S. Stab, F. Dziock und K. Henle, Hrsg. *Lebensräume der Elbe und ihrer Auen*. Konzepte für die nachhaltige Entwicklung einer Flusslandschaft 4. Berlin 2005.
- Schuchhardt 1909**
C. Schuchhardt. „Die Römerschanze bei Potsdam“. *Prähistorische Zeitschrift* 1 (1909), 209–239.
- Schumacher 1993**
R. Schumacher. „Three Related Sanctuaries of Poseidon: Geraistos, Kalaureia and Tainaron“. In *Greek Sanctuaries. New Approaches*. Hrsg. von N. Marinatos und R. Hägg. London und New York 1993, 62–88.
- Schwenzer 1997**
S. Schwenzer. „Wanderer, kommst Du nach Spa...: Der Opferplatz von Berlin-Spandau. Ein Heiligtum für Krieger, Händler und Reisende“. In *Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas. Ausstellung Berlin*. Hrsg. von A. Hänsel und B. Hänsel. Bestandskataloge des Museums für Vor- und Frühgeschichte 4. Berlin 1997, 61–66.
- Schwenzer 2002**
S. Schwenzer. „Zur Frage der Datierung der Melzer Stabdolche“. *Prähistorische Zeitschrift* 77 (2002), 76–83.
- Schwenzer 2004**
S. Schwenzer. *Frühbronzezeitliche Vollgriffdolche. Typologische, chronologische und technische Studien auf der Grundlage einer Materialaufnahme von Hans-Jürgen Hundt*. Kataloge Vor- u. Frühgeschichtlicher Altertümer 36. Mainz 2004.
- Sicherl 2004**
B. Sicherl. *Studien zur mittelbronzezeitlichen Bewaffnung in Tschechien, dem nördlichen Niederösterreich und der südwestlichen Slowakei*. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Band 107. Bonn 2004.
- Siegmund 2010**
F. Siegmund. *Die Körpergröße der Menschen in der Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas und ein Vergleich ihrer anthropologischen Schätzmethode*. Norderstedt 2010.
- Sigl und Vokolek 1992**
J. Sigl und V. Vokolek. „Záchranný výzkum na prukopu kanalizace v Hradci Králové na Velkém náměstí“. *Zpravodaj muzea v Hradci Králové* 18 (1991–1992), 55–59.
- Simbriger 1936**
E. Simbriger. „Junglausitzische Bronzen aus dem Aussiger Bezirk“. *Sudeta* 12 (1936), 13–14.
- Sinn 1981**
U. Sinn. „Das Heiligtum der Artemis Limnatis bei Kombothekra“. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung* 96 (1981), 25–71.
- Sklenář 1992**
K. Sklenář. *Archeologické nálezy v Čechách do roku 1870: prehistorie a protohistorie*. Praha 1992.
- Sklenář und Matousek 1992**
K. Sklenář und V. Matousek. *Die Höhlenbesiedlung des böhmischen Karstes. Vom Neolithikum bis zum Mittelalter*. Fontes Archaeologici Pragenses 20. Prag 1994.
- Slabina 1966**
K. Slabina. „Ein Fund bronzenener Lappenbeile vom Friedhof bei der Kirche sv. Matej in Prag 6“. *Archeologické Rozhledy* 18 (1966), 342–345.
- Šolle 1977**
M. Šolle. „Hradsko bei Mseno. Teil I: In vorgeschichtlicher bis slawischer Zeit und die Frage der Canburg der fränkischen Annalen“. *Památky archeologické* 68 (1977), 323–393.
- Sommerfeld 1994**
Ch. Sommerfeld. *Gerätgeld Sichel. Studien zur monetären Struktur bronzezeitlicher Horte im nördlichen Mitteleuropa*. Vorgeschichtliche Forschungen 19. Berlin und New York 1994.

Sommerfeld 2004

Ch. Sommerfeld. „Ein Opferfund im Ringgraben. Das Depot von Kötzschen“. In *Der geschmiedete Himmel. Die weite Welt im Herzen Europas vor 3600 Jahren. Begleitband zur Sonderausstellung*. Hrsg. von H. Meller. Stuttgart 2004, 113–117.

Smolík 1882–1884

J. Smolík. „Prameny předhistorické archaeologie naší vlasti: Památky archeologické 12 (1882–1884), 193–210.

Smrž und Blažek 2002

Z. Smrž und J. Blažek. „Nález bronzových srpů z hory Kletečná (706 m n. m.) v Českém středohoří. K votivním nálezům z vrcholků kopců a hor“. *Archeologické rozhledy* 54 (2002), 791–810.

Smrž 1995

Z. Smrž. „Höhenlokalitäten der Knovízker Kultur in Nordwestböhmen“. *Památky archeologické* 86 (1995), 38–80.

Smrž 1998

Z. Smrž. „Zur Besiedlung und natürlichen Umwelt Nordwestböhmens während der jüngeren und späten Bronzezeit“. In *Mensch und Umwelt in der Bronzezeit Europas. Abschluss-tagung der Kampagne des Europarates „Die Bronzezeit: Das erste goldene Zeitalter Europas“ an der Freien Universität Berlin, 17–19 März 1997*. Hrsg. von B. Hänsel. Kiel 1998, 427–439.

Smrž 2006

Z. Smrž. „Rozchvácný depot bronzových náramků z výsinného sídliště knovízské kultury na vrchu Spičák u Mikulovic (okr. Chomutov)“. In *Archeologické výzkumy v severozápadních Čechách v letech 1998–2002*. Hrsg. von J. Hlavová und M. Sýkora. Most 2006, 19–26.

Soroceanu 1995a

T. Soroceanu, Hrsg. *Bronzefunde aus Rumänien*. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 10. Berlin 1995.

Soroceanu 1995b

T. Soroceanu. „Die Fundumstände bronzezeitlicher Deponierungen. Ein Beitrag zur Hortdeutung beiderseits der Karpaten“. In *Bronzefunde aus Rumänien*. Hrsg. von T. Soroceanu. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 10. Berlin 1995, 15–80.

Soroceanu 2011

T. Soroceanu. „Zweigeteilte Einheit oder geeinte Zweiheit? Zur Frage der Dualität in den bronzezeitlichen Deponierungen“. In *Bronze Age Rites and Rituals in the Carpathian Basin. Proceedings of the International Colloquium from Târgu Mureş 8–10 October 2010*. Hrsg. von S. Berecki, R. Németh und B. Rezi. Târgu Mureş 2011, 269–294.

Sperber 1987

L. Sperber. Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich. Abhandlungen zur Vor- und Frühgeschichte 29. Bonn 1987.

Sprockhoff 1956

E. Sprockhoff. *Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des nordischen Kreises (Periode V)*. Kataloge des RGZM 16. Mainz 1956.

Stemmermann 1933

P. H. Stemmermann. „Das Bronzedepot von Weinheim-Nächstenbach“. *Badische Fundberichte* 3 (1933), 1–13.

Stein 1976

F. Stein. *Bronzezeitliche Hortfunde in Südwestdeutschland. Beiträge zur Interpretation einer Quellengattung*. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 23 (Bonn 1976).

Stein 1979

F. Stein. *Katalog der vorgeschichtlichen Hortfunde in Südwestdeutschland*. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 24 (Bonn 1979).

Štorch 1950

E. Štorch. „Poklad jehlic z mladší doby bronzové z Něčína u Dobříše“. *Obzor prehistorický* 14, 385–386.

Streit 1934

C. Streit. „Der Radischerberg bei Konstantinsbad“. *Sudeta* 10 (1934), 36–42.

Strahm 1965/1966

C. Strahm. „Renzenbühl und Ringoldswil. Die Fundgeschichte zweier frühbronzezeitlicher Komplexe“. *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums* 45/46 (1965/1966), 321–371.

Stuchlík 1988

S. Stuchlík. „Bronzové sekeromlaty na Moravě“. *Památky archeologické* 79 (1988), 269–328.

Szabó 2011

G. Szabó. „Spätbronzezeitliche Bronzehortfunde im Siedlungskontext. Neue Forschungsergebnisse aus Ostungarn“. In *Bronze Age Rites and Rituals in the Carpathian Basin. Proceedings of the international colloquium from Târgu Mureş 8–10 October 2010*. Hrsg. von S. Berecki, R. Németh und B. Rezi. Târgu Mureş 2011, 335–337.

Țârlea 2008

A. Țârlea. „The Concept of ‚Selective Deposition‘“. *Peuce S. N.* 7 (2008), 63–132.

Tobisch 1930

A. Tobisch. „Ein bronzezeitlicher Depotfund in Scheselen“. *Sudeta* 6 (1930), 72.

Tomášková 2002

M. Tomášková. „Bronzové a zlaté depoty období popelnicových polí v mikroregionu Chlumského lesa“. *Zpravodaj muzea v Hradci Králové* 28 (2002), 129–160.

Torbrügge 1985

W. Torbrügge. „Über Horte und Hortdeutung“. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 15 (1985), 17–23.

- Turek 2005**
J. Turek. „Polotovar šňůrového sekeromlatu ze štítarského sídliště v Praze-Řeporyjích“. *Archaeologica Pragensia* 17 (2005), 55–64.
- Tvrđík und Mazač 2006**
R. Tvrđík und Z. Mazač. „Hromadné nálezy únětické kultury v okolí Ovcár na Kolínsku“. *Archeologie ve středních Čechách* 10 (2006), 385–389.
- Ulrychová 2005**
E. Ulrychová. „Hradistě a výsinné polohy lidu popelnicových polí na Jičínsku“. *Archeologie ve středních Čechách* 9 (2005), 247–287.
- Vachta 2008**
T. Vachta. *Studien zu den bronzezeitlichen Hortfunden des oberen Theissgebietes*. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 159. Bonn 2008.
- Vachta 2012**
T. Vachta. „Multidepotfundstellen in Böhmen“. In *Hort und Raum. Aktuelle Forschungen zu bronzezeitlichen Deponierungen in Mitteleuropa*. Hrsg. von S. Hansen, D. Neumann und T. Vachta. Topoi Berlin Studies of the Ancient World 10. Berlin 2012, 179–197.
- Venclová 2008**
N. Venclová, Hrsg. *Archeologie pravěkých Čech 6. Doba halštatská*. Praha 2008.
- Veit 2000**
U. Veit. „König und Hohepriester. Zur These einer sakralen Gründung der Herrschaft in der Hallstattzeit“. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 30 (2000), 549–568.
- Vokolek 2003**
V. Vokolek. *Gräberfelder der Lausitzer Kultur in Ostböhmen*. Fontes Archaeologici Pragensis 27. Prag 2003.
- Walter 1990**
H. Walter. *Das griechische Heiligtum. Dargestellt am Heraion von Samos*. Stuttgart 1990.
- Wamser 1984**
L. Wamser. „Ein bemerkenswerter Hortfund der Spätbronzezeit von Tauberbischofsheim-Hochhausen, Main-Tauber-Kreis“. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 9, 1984, 23–40.
- Weiss 1997**
R.-M. Weiss. *Prähistorische Brandopferplätze in Bayern*. Internationale Archäologie 35. Espelkamp 1997.
- Willroth 1985**
K.-H. Willroth. *Die Hortfunde der älteren Bronzezeit in Südschweden und auf den dänischen Inseln*. Untersuchungen aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig, dem Landesamt für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein in Schleswig und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Kiel N.F. 55. Neumünster 1985.
- Winghart 1986**
S. Winghart. „Vorgeschichtliche Deponate im ostbayerischen Grenzgebirge und im Schwarzwald. Zu Horten und Einzel-funden in Mittelgebirgslandschaften“. *Berichte der Römisch-Germanischen Kommission* 67 (1986), 89–202.
- Woldřich 1886**
J. Woldřich. „Beiträge zur Urgeschichte Böhmens. Dritter Theil“. *Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 16 (1886), 72–95.
- Zápotocký 1963**
M. Zápotocký. „Pravěké nálezy z vrchu Házmburku u Klapého“. *Archeologické rozhledy* 15 (1963), 432–446.
- Zápotocký 1969**
M. Zápotocký. „K významu Labe jako spojovací cesty a dopravní cesty (Zur Bedeutung der Elbe als Verbindungs- und Transportweg)“. *Památky archaeologické* 60 (1969), 277–366.
- Zipf 2003**
G. Zipf. Formalisierung, „Reduzierung, Inszenierung. Zur Wissenschaftlichen Konzeption von Ritualen und ihrer Umsetzung in der Interpretation archäologischer (Be-) Funde“. In *Rituale in der Vorgeschichte, Antike und Gegenwart. Studien zur Vorderasiatischen, Prähistorischen und Klassischen Archäologie, Ägyptologie, Alten Geschichte, Theologie und Religionswissenschaft. Interdisziplinäre Tagung vom 1.–2. Februar 2002 an der Freien Universität Berlin*. Hrsg. von C. Metzner-Nebelsick. Internationale Archäologie 4. Rahden 2003, 9–16.

ID	Name	Phase	Angeordnet	Keramik	Armpralle	Osenhaltung	Spangenharn	Meister Ovalring	Randsteinbeil	Guss	Beil	Sichel	Meissel	Lanze	Axt	Dolch	Vollgründloch	Manschette	Falze / Zierscheibe	Buckel / Knopf	Perle	Arming	Drähtring	Anhänger	Ringstein	Pyram	Goldschmuck	Sprachen	Sonstiges	Überlieferung		
99	Albrechtice nad Vltavou 1	I	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	unvollständig		
100	Bavoryně	II	-	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
101	Bečov	I	-	-	2	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
263	Bernartice u Milevska	II	-	-	-	50	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	Au-Draht			
102	Blažim	I	-	x	9	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
104	Březi bei Kamenný Újezd	II	-	x	-	2	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	scheibenförmige Spirale		
105	Březi bei Trhové Sviny	II	-	-	-	35	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
103	Brloh	I	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
106	Čáslav 1	I	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
107	Čelákovice	I	x	9	18	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	7	-	-		
108	České Budějovice	II	-	-	-	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
109	Český Brod	I	-	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
261	Český Krumlov	I	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
110	Češov	I	x	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
130	Chotusice 2	I	-	-	-	-	1	1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
258	Chvalšiny	II	-	-	-	46	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
111	Dětenice	I	-	-	7	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
112	Dolní Chrastany	II	-	-	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
113	Doubrava	II	-	-	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
114	Držov	II	-	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
117	Dušníky nad Vltavou	I	-	-	1	30	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	vollständig?	
118	Havaldá	II	-	-	-	165	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	vollständig?	
119	Herman	I	-	-	24	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Zahlen	
120	Hluboká nad Vltavou 1	II	-	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
121	Hluboká nad Vltavou 2	I	-	-	-	20	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Zahlen	
122	Hluboká nad Vltavou 3	I	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Zahlen	
123	Hořovičky	I	-	-	-	79	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
124	Hospozín	I	-	-	-	19	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
125	Hradce	II	-	-	-	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Tab. 15 Ausstattungstabelle der Horde der Phasen I und II.

ID	Name	Phase	Angeordnet	Keramik	Armsprale	Osenhalsring	Spannenbaren	Mastver-Ovalring	Randelsteinbell	Guss	Beil	Sichel	Meissel	Lanze	Axt	Dolch	Vollgriffloch	Nadel	Manschette	Fahne/Zierscheibe	Buckel/Knopf	Armring	Drahtring	Anhänger	Ringeln	Phrem	Goldschmuck	Sprachen	Sonstiges	Überlieferung					
126	Hradiště 3	II	-	-	-	25	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-				
127	Hradsko	I	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-				
128	Hrdlořezy 1	I	x	x	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	13	-	-	-	836	4	-	-	2	-	-	-	-	-	-	in 2 Ketten angeordnet; Bernsteinperle			
129	Hrdlořezy 2	I	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
131	Jaroslavice	I	x	-	25	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
133	Jičíněves 2	I	-	-	12	-	4	3	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
134	Jizerní Vtelho 1	I	-	-	4	-	10	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	p1 Draht		
135	Jizerní Vtelho 2	I	-	-	1	-	8	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
210	Kladné	II	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
136	Klapý 1	II	-	-	-	-	1	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
137	Kluk	I	-	-	2	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
138	Kolečovice	I	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
139	Kosmonosy 2	I	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	-	-	320	-	1	19	-	-	-	-	-	-	-	-	Kette; 19 Ringlein; 286 Bernsteinperlen, 34 Metall	
140	Kosořice	I	-	-	2	-	3	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
141	Kosov	I	-	-	8	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	9	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Bernsteinanhänger
142	Kostelec	I	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
143	Krtely	I	-	-	6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
144	Křténov	II	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
262	Křtětice	I	x	-	25	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
145	Kýšice	II	-	-	-	-	2	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
209	Lhotka nad Labem	I	-	x	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	3	-	-	-	578	2	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
146	Libochovice-Umgebung	II	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
147	Litoměřice 1	I	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
148	Litoměřice-Umgebung	II	-	-	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
149	Lukavec 1	I	-	x	-	65	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
150	Lustěnice	I	x	-	25	-	8	-	-	-	-	-	-	-	-	16	7	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
151	Luzice	II	-	-	6	-	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-	6	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	

ID	Name	Phase	Angeordnet	Keramik	Armspirale	Osenhasring	Spangenhaken	Massiver Ovarring	Randelsteinbeil	Guss	Beil	Sichel	Meissel	Lanze	Axt	Dolch	Volgerringdolch	Nadel	Manschette	Feder / Zierscheibe	Buckel / Knopf	Armring	Anhänger	Ringeln	Phrem	Goldschmuck	Sprachen	Sonstiges	Überlieferung
173	Otovice	II	x	-	-	6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
174	Ovčáry 1	I	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
175	Ovčáry 2	I	-	-	10	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
472	Ovčáry 3	I	-	-	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
176	Pacov-Umgebung	I	-	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
177	Pálecěk	I	-	-	2	-	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
178	Pašinka 1	I	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
179	Pašinka 2	I	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
180	Pisek 1	I	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
181	Pisek 2	I	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
182	Pisek 5	II	-	-	-	9	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
183	Plav	II	-	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
184	Plavnice	II	-	-	1	-	4	-	-	-	-	-	-	1	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
193	Praha-Kobylišy 2	I	x	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	
189	Praha-Liboc 2	I	-	x	2	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
191	Praha-Suchdol 1	I	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
187	Praha-Bubeneč 1 und 2	I	-	x	7	16	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	1	1	2	-	-	-	p1 Dolchscheide	
192	Praha-Kobylišy 1	I	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
188	Praha-Liboc 1	II	-	-	-	10	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
190	Praha-Liboc 3	XX	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	15	-	-	-	Au: Locken-, Drahtringe; Spiralen	
185	Praha-Zlíchov	I	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	
211	Přerov nad Labem	I	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
256	Přídolí	II	-	-	-	88	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
257	Purkarec	II	x	-	-	74	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
212	Radostice	I	-	-	6	192	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
213	Radotín	II	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
214	Radovesice	I	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
215	Roudnice nad Labem	I	-	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
216	Rousovice	II	-	-	-	-	-	6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	5 davon Rohgüsse	

ID	Name	Phase	Angeordnet	Keramik	Armpralle	Osenhalsring	Spangenhaken	Massiv-Överling	Randsteinbeil	Guss	Beil	Sichel	Meissel	Lanze	Axt	Dolch	Vollgriffdolch	Manschette	Feder / Zierscheibe	Buckel / Knopf	Perle	Armring	Dahring	Anhänger	Ringeln	Prismen	Goldschmuck	Sprachen	Sonstiges	Überlieferung							
243	Velké Žernoseky 1	I	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-						
244	Ves Touškov	II	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-						
245	Veseličko	II	x	-	-	24	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-					
246	Vestec	I	-	-	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-				
247	Vítín	I	-	-	9	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
248	Vodňany 1	I	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
249	Volárna	II	-	-	-	10	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
250	Vramý 1	I	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	11	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	zu 3 Gehängen verbunden	
251	Vsemyslice	I	-	-	46	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
252	Zabrušany	I	-	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
253	Žatec 1	I	-	2	2	-	2	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
254	Žatec 2	I	-	-	2	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
255	Želenice	I	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

ID	Name	Phase	Angednet	Keramik	Armring	Bell	Schild	Guss	Lanzenspitze	Nadel	Schwert	Beyge/Spirale	Messer	Halstrang	Buckel/Knopf	Messel	Draht/Spiralen	kleiner Ringe	Bleichen/Brc-a-Brc	Anhänger	Phalere	Rasermesser	Dolch	Gedärg	Peilspitze	Hammer	Gürtel	Gelänge	Konz. Ringsatz	Ring	Fingerringe	Gürtelhaken	Trensen/Wagen	Gold	Sonstiges	Überlieferung	
276	Albrechtice nad Vlavou 2	IV	-	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	unvollständig		
83	Bošín	IV	-	x	24	3	29	41	1	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
284	Bošovice	III	x	-	-	-	-	-	7	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	p1 Gussform Absatzbeil		
439	Březovice bei Chrudim	III	-	-	-	3	2	6	1	2	1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Herkunft?		
84	Březovice bei Jičín	IV	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
400	Bříství	JBZ	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	p1 Haken	
373	Budihostice	III	-	x	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	2	-	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Grab?		
317	Bušovice	III	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	entfällt, Grab		
269	Čakov	III	-	-	1	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Grab?		
412	Čáslav 2	III	-	-	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
35	Častolovice	IV	-	-	-	4	3	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	unvollständig	
36	Častolovice-Velká Ledská	IV	-	-	-	3	2	1	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	unvollständig	
475	Čenkov 1	JBZ	-	-	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
476	Čenkov 2	JBZ	-	-	-	-	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
434	Čepí 1	IV	-	x	22	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
435	Čepí 2	IV	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	vollständig?	
325	Čeradice	IV	-	x	-	2	1	-	-	1	-	1	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Grab?	
447	Černčice 1	IV	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
478	Černčice 2	IV	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
37	Čermilov	IV	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
9	Červené Poříčí	IV	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
340	České Zlatníky	III	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1 Tülle
312	Čheb	III	-	-	6	1	2	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
397	Chleby	III	x	-	3	11	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	

Tab. 16 Ausstattungstabelle der Horte der Phasen III und IV.

ID	Name	Phase	Angeordnet	Keramik	Armring	Bell	Sichel	Guss	Lanzenspitze	Nadel	Schwert	Bergel/Spirale	Messer	Halstrang	Buckel/Knopf	Meissel	Draht/Spiralchen	Kleiner Ringe	Blechen/Brc-a-Brac	Eitel	Anhänger	Phalere	Rasermesser	Dolch	Gefäß	Peilspitze	Hammer	Gürtel	Gehänge	Konz. Ringsatz	Ring	Fingerringe	Gürtelhaken	Trensen/Wagen	Gold	Sonstiges	Überlieferung	
200	Praha-Dejvice 4	III	-	-	-	1	2	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	unvollständig	
201	Praha-Dejvice 5	III	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	entfällt, Konglomerat	
202	Praha-Dejvice 6	III	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	p2 Spiralen		
205	Praha-Hradčany	III	-	5	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
206	Praha-Jinonice	III	-	3	5	22	13	-	1	-	1	2	-	-	-	-	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
207	Praha-Liběň	III	-	-	12	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
203	Praha-Suchbátov 2	III	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	p3 Gussformen	
204	Praha-Suchbátov 3	III	-	x	12	8	32	31	1	2	-	1	3	-	1	1	1	4	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
208	Praha-Vyšehrad	III	-	-	-	-	-	-	2	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	vollst? Vermischt?
80	Praha-Zbraslav	IV	-	-	-	-	-	-	3	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	p1 Haken; p1 Ahle; p1 Stäbchen
432	Přelouč	IV	-	x	2	-	6	3	-	3	-	3	-	3	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	pX Weiteres	
393	Příšovice	IV	-	-	10p	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	unvollständig ca. 10 Objekte	
54	Pučery	IV	-	-	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
445	Pulice	IV	-	-	6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
95	Rabštejská Lhota	IV	-	-	3	2	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	pX Fragmente
376	Radčice	III	x	-	8	6	47	39	-	5	1	1	-	-	-	-	18	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	unvollständig
18	Radonice	IV	-	-	9	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	unvollständig
281	Rataje	JBZ	-	-	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	entfällt
405	Rataje nad Sázavou 1	IV	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Hortruine
19	Rataje nad Sázavou 2	IV	-	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
20	Rataje nad Sázavou 3	IV	-	-	7	12	1	3	5	4	-	2	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2 „Schellen“
21	Ratbor	IV	-	x	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	xx	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	viele hundert Ringe

ID	Name	Phase	Angeordnet	Keramik	Armring	Beil	Sichel	Guss	Lanzenspitze	Nadel	Schwert	Bergel/Spirale	Messer	Halstrang	Buckel/Knopf	Meissel	Draht/Sprachen	Bleichen/Brc-a-Brac	Eitel	Anhänger	Platze	Rasermesser	Dolch	Gefäß	Peilspitze	Hammer	Gürtel	Gehänge	Konz. Kurgesetz	Ring	Fingerringe	Gürtelhaken	Trensen/Wagen	Gold	Sonstiges	Überlieferung			
292	Stozek	JBZ	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	sehr unvollständig			
383	Stradonice	III	-	22	4	12	-	2	6	-	2	-	1	-	1	-	9	-	4	-	-	-	1	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	Anh.: Brillenspirale Blechein: Beschläge; p1 Glasperle					
387	Středokluky	IV	x	-	-	-	-	-	1	-	1	1	2	-	18	28	18	-	1	1	1	1	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	vollständig?			
398	Střeč	IV	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	sehr unvollständig			
23	Stříbro	IV	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	sehr unvollständig			
350	Sulejovice	JBZ	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
309	Sulislav	III	-	3	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
349	Svádov	JBZ	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	heute verschollen einst 65 Obj.		
307	Švarcava	III	-	-	1	19	11	5	2	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
24	Svárov	IV	x	4	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	p1 Spule		
25	Světec	IV	-	3	3	1	2	1	1	2	2	-	-	-	-	-	-	1	1	1	1	1	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	unvollständig			
392	Svijany	IV	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	23	Vogelkopftüllen; Achsnägel; Beschläge p1 Nagel	
460	Svinárky	III	-	11	2	3	4	1	1	1	2	1	1	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
316	Svržno	IV	-	-	2	3	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
26	Tachlovice	IV	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
27	Těchlovice bei Děčín	IV	x	2	1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	1	-	14	7	-	2	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	sehr unvollständig	
285	Temešvár	III	-	8	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
28	Tetín 1	IV	-	2	13	23	3	2	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1 Schläfenring; p1 Gussform; 2 Tonkerne
29	Tetín 2	IV	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1 Spirale

ID	Name	Qualität	Phase	Lagetyp	Tafel
263	Bernartice u Milevsko	lokalisiert	II	Hügel	1
102	Blažim	plus minus	I	unauffällig	2
83	Bošín	lokalisiert	IV	Terrasse	3
284	Bošovice	lokalisiert	III	Hügel	4
104	Březí bei Kamenný Újezd	lokalisiert	II	Terrasse	5
106	Čáslav 1	lokalisiert	I	Höhensiedlung	6
35	Častolovice	plus minus	IV	Hang	7
107	Čelákovice	plus minus	I	Niederung	8
475	Čenkov 1	plus minus	SBZ	Hügel	109
476	Čenkov 2	plus minus	SBZ	Hang	109
434	Čepí 1	lokalisiert	IV	Niederung	9
447	Černčice 1	lokalisiert	IV	Hügel	10
478	Černčice 2	lokalisiert	IV	Hügel	10
37	Černilov	plus minus	IV	unsicher	11
9	Červené Poříčí	lokalisiert	IV	Niederung	12
108	České Budějovice	plus minus	II	Niederung	13
340	České Zlatníky	plus minus	III	Hügel	14
109	Český Brod	plus minus	I	Hang	15
261	Český Krumlov	lokalisiert	I	Hügel	16
413	Chotusice 1	lokalisiert	III	Niederung	17
130	Chotusice 2	lokalisiert	I	Niederung	17
438	Chrudim 2	lokalisiert	III	Niederung	18
258	Chvalšiny	lokalisiert	II	Hügel	19
87	Chvojenec 1	lokalisiert	IV	Niederung	20
88	Chvojenec 2	plus minus	IV	Niederung	20
420	Děčín Kvadrberg Brucherzhort	lokalisiert	IV	Höhensiedlung	21;22
419	Děčín Kvadrberg Goldhort	lokalisiert	IV	Höhensiedlung	21;22
418	Děčín Kvadrberg großer Sichelhort	lokalisiert	IV	Höhensiedlung	21;22
417	Děčín Kvadrberg kleiner Sichelhort	lokalisiert	IV	Höhensiedlung	21;22
416	Děčín Kvadrberg Schmiedehort	lokalisiert	IV	Höhensiedlung	21;22
411	Děčín-Pastyrska	lokalisiert	IV	Terrasse	22
111	Dětenice	lokalisiert	I	Niederung	23
56	Dolánky	plus minus	IV	Terrasse	24
38	Dolany	plus minus	IV	Niederung	25
112	Dolní Chrášťany	plus minus	II	Hügel	26
114	Držov	lokalisiert	II	Hang	27
355	Dubičná	lokalisiert	IV	Hügel	28
117	Dušníky nad Vltavou	plus minus	I	Niederung	29
118	Havalda	lokalisiert	II	Hügel	30
89	Hemže	plus minus	IV	Niederung	31
119	Heřmaň	lokalisiert	I	Hügel	32
120	Hluboká nad Vltavou 1	lokalisiert	II	Hügel	33
121	Hluboká nad Vltavou 2	lokalisiert	I	Niederung	33
122	Hluboká nad Vltavou 3	lokalisiert	I	Niederung	33
51	Holín-Prachov	plus minus	IV	unsicher	keine
451	Holovousy 1	lokalisiert	IV	Hügel	34
452	Holovousy 2	plus minus	III	Hügel	34
311	Honezovice	lokalisiert	III	Hang	35
267	Hořice na Šumavě	lokalisiert	III	Hügel	36
125	Hradce	plus minus	II	Hügel	37

Tab. 17 Konkordanz der lokalisierbaren Horte.

ID	Name	Qualität	Phase	Lagetyp	Tafel
455	Hradec Králové-Kukleny	lokalisiert	IV	Niederung	38; 41
479	Hradec Králové-Stadtmitte 1	lokalisiert	III	Höhensiedlung	38
480	Hradec Králové-Stadtmitte 2	lokalisiert	III	Höhensiedlung	38
461	Hradec Králové-Pražské Předměstí	lokalisiert	IV	Niederung	38
39	Hradec Králové-Slezské Předměstí	lokalisiert	IV	Terrasse	38; 40
457	Hradec Králové-Třebeš	lokalisiert	IV	Terrasse	38; 39
294	Hradiště 1	lokalisiert	IV	Hang	42
127	Hradsko	lokalisiert	I	Höhensiedlung	43
128	Hrdlořezy 1	lokalisiert	I	Höhensiedlung	44
129	Hrdlořezy 2	lokalisiert	I	Höhensiedlung	44
410	Huntířov	lokalisiert	III	Hügel	45
456	Jaroměř	lokalisiert	SBZ	Hang	46
131	Jaroslavice	lokalisiert	I	Terrasse	47
133	Jičínéves 2	lokalisiert	I	Niederung	48
134	Jizerní Vtelnlo 1	lokalisiert	I	Terrasse	49
135	Jizerní Vtelnlo 2	lokalisiert	I	Terrasse	49
61	Kamýk	lokalisiert	IV	Hügel	50
375	Kamýk nad Vltavou	lokalisiert	III	Niederung	51
296	Kestřany 1	plus minus	SBZ	Hügel	52
210	Kladné	lokalisiert	II	Hügel	16
136	Klapý 1	plus minus	II	Hügel	53
13	Klapý 2	plus minus	IV	Hügel	53
339	Kletečná	lokalisiert	IV	Hügel	54
371	Klobuky	lokalisiert	III	Hang	55; 100
137	Kluk	plus minus	I	unsicher	56
338	Komořany	lokalisiert	III	Niederung	57
141	Kosov	lokalisiert	I	Niederung	58
142	Kostelec	plus minus	I	Hang	59
372	Královice	plus minus	III	unsicher	60
143	Krtely	plus minus	I	versteckt	61
144	Křtěnov	lokalisiert	II	unauffällig	62
262	Křtětice	lokalisiert	I	versteckt	63
333	Lažany 1	lokalisiert	III	Terrasse	64
334	Lažany 2	lokalisiert	III	Terrasse	64
335	Lažany 3	lokalisiert	III	Terrasse	64
385	Lhota	plus minus	IV	Höhensiedlung	65
209	Lhotka nad Labem	plus minus	I	Niederung	66
304	Libákovice	lokalisiert	III	Hügel	67
358	Libochovany	lokalisiert	SBZ	Hügel	68
66	Libotenice	lokalisiert	IV	Hügel	69
273	Lidmovice	plus minus	III	Hügel	70
67	Liščíň 1	plus minus	IV	Hügel	71
68	Liščíň 2	plus minus	IV	Hügel	71
69	Liščíň 3	lokalisiert	SBZ	Hügel	71
70	Liščíň 4	lokalisiert	IV	Hügel	71
97	Liščíň 5	plus minus	IV	Hügel	71
71	Liščíň 6	plus minus	SBZ	Hügel	71
454	Lochenice	lokalisiert	IV	Niederung	72
342	Louny 1	plus minus		Niederung	73
343	Louny 2	lokalisiert	SBZ	Terrasse	73

ID	Name	Qualität	Phase	Lagetyp	Tafel
149	Lukavec 1	lokalisiert	I	Terrasse	74
351	Lukavec 2	plus minus	SBZ	Hang	74
150	Luštěnice	lokalisiert	I	Niederung	75
151	Luzice bei Chomutov	lokalisiert	II	Terrasse	76
14	Luzice bei Most	plus minus	IV	Hügel	77
49	Lžovice 1	plus minus	IV	Höhensiedlung	78
41	Lžovice 2	plus minus	IV	Höhensiedlung	78
50	Lžovice 3	plus minus	IV	Höhensiedlung	78
42	Lžovice 4	lokalisiert	SBZ	Hang	78
43	Lžovice 5	plus minus	IV	Niederung	78
44	Lžovice 6,	lokalisiert	IV	Höhensiedlung	78
44	Lžovice 6A	lokalisiert	IV	Höhensiedlung	78
44	Lžovice 6B	lokalisiert	IV	Höhensiedlung	78
47	Lžovice 7	plus minus	IV	Niederung	78
48	Lžovice 8	lokalisiert	SBZ	Hang	78
116	Malé Žernoseky	lokalisiert	I	Hang	66
283	Malý Bor	plus minus	IV	Hügel	79
91	Městec Králové	plus minus	IV	Niederung	80
450	Mikulovic	lokalisiert	IV	Höhensiedlung	81
299	Milenovice	lokalisiert	III	Hügel	82
154	Milevsko-Umgebung	plus minus	I	Hang	83
157	Mladé	lokalisiert	I	Hügel	84
430	Mlázovice 1	lokalisiert	III	Hang	34
429	Mlázovice 2	lokalisiert	IV	Niederung	34
431	Mlázovice 3	lokalisiert	SBZ	Hügel	34
92	Mokrý 1	lokalisiert	IV	Hügel	85
159	Mory	plus minus	I	Terrasse	86
73	Most–Souš	plus minus	IV	Niederung	57
161	Mříč 1	plus minus	XX	Höhensiedlung	87
162	Mříč 2	plus minus	I	Höhensiedlung	87
328	Nechranice 1	lokalisiert	III	Terrasse	88
329	Nechranice 2	lokalisiert	SBZ	Terrasse	88
365	Nečín 1	lokalisiert	III	Hügel	89
366	Nečín 2	plus minus	III	unauffällig	89
163	Neumětely	lokalisiert	II	Hügel	90
320	Nezvěstice	lokalisiert	III	Hügel	91
264	Nová Ves 1	lokalisiert	I	Hügel	92
265	Nová Ves 2	lokalisiert	II	Hügel	92
94	Nové Město nad Metují	plus minus	IV	Höhensiedlung	93
166	Nové Vráto	lokalisiert	I	Hang	84
260	Nuzov	lokalisiert	II	Hügel	94
170	Očihov 1	plus minus	I	Niederung	95; 145
169	Očihov 2	plus minus	I	Niederung	95; 145
308	Okrouhlé Hradiště	lokalisiert	III	Höhensiedlung	96
458	Opatovice nad Labem	lokalisiert	IV	Niederung	97
172	Opolany	lokalisiert	I	Hang	98
174	Ovčáry 1	plus minus	I	Niederung	99
175	Ovčáry 2	lokalisiert	I	unauffällig	99
472	Ovčáry 3	lokalisiert	I	Hügel	99
177	Páleček	lokalisiert	I	Terrasse	100

ID	Name	Qualität	Phase	Lagetyp	Tafel
441	Pardubice	lokalisiert	SBZ	Hügel	101
300	Partoltice	plus minus	SBZ	Hügel	102
178	Pašinka 1	plus minus	I	Hang	103
327	Pětípsy	lokalisiert	III	Hang	104
303	Petrovice	plus minus	SBZ	Hügel	105
278	Písek 3	plus minus	III	Hügel	106
298	Písek 4	lokalisiert	III	Hügel	107
184	Plavnice	plus minus	II	Hügel	108
462	Plešivec 1	lokalisiert	III	Höhensiedlung	109
471	Plešivec 2	plus minus	SBZ	Höhensiedlung	109
473	Plešivec 3	lokalisiert	III	Hang	109
474	Plešivec 4	plus minus	SBZ	Hügel	109
477	Plešivec 5	lokalisiert	SBZ	Höhensiedlung	109
463	Plešivec 6	lokalisiert	III	Höhensiedlung	109
464	Plešivec 7	lokalisiert	III	Höhensiedlung	109
465	Plešivec 8	lokalisiert	III	Höhensiedlung	109
466	Plešivec 9	lokalisiert	III	Höhensiedlung	109
467	Plešivec 10	lokalisiert	III	Höhensiedlung	109
468	Plešivec 11	lokalisiert	III	Höhensiedlung	109
469	Plešivec 12	plus minus	III	Höhensiedlung	109
470	Plešivec 13	plus minus	III	Höhensiedlung	109
319	Plzeň-Jíalka	lokalisiert	III	Niederung	110
359	Porta Bohemica	lokalisiert	IV	Niederung	66
52	Práčov 1	lokalisiert	IV	Höhensiedlung	111
53	Práčov 2	lokalisiert	IV	Höhensiedlung	111
194	Praha-Bohnice	plus minus	SBZ	Terrasse	112; 120
186	Praha-Bubeneč 1	lokalisiert	I	Terrasse	113; 120
195	Praha-Bubeneč 2	lokalisiert	III	Terrasse	113; 120
196	Praha-Bubeneč 3	lokalisiert	III	Terrasse	113; 120
197	Praha-Dejvice 1	lokalisiert	III	Terrasse	114; 120
198	Praha-Dejvice 2	lokalisiert	III	Terrasse	114; 120
199	Praha-Dejvice 3	lokalisiert	III	Terrasse	114; 120
200	Praha-Dejvice 4	lokalisiert	III	Terrasse	114; 120
201	Praha-Dejvice 5	lokalisiert	III	Terrasse	114; 120
202	Praha-Dejvice 6	lokalisiert	III	Terrasse	114; 120
192	Praha-Kobylisy 1	lokalisiert	I	Hügel	115; 120
193	Praha-Kobylisy 2	lokalisiert	I	Hügel	115; 120
188	Praha-Liboc 1	plus minus	II	Höhensiedlung	116; 120
189	Praha-Liboc 2	plus minus	I	Höhensiedlung	116; 120
190	Praha-Liboc 3	lokalisiert	XX	Terrasse	116; 120
185	Praha-Zlichov	plus minus	I	Hang	117; 120
205	Praha-Hradčany	plus minus	III	unsicher	113; 120
207	Praha-Libeň	plus minus	III	Hügel	118; 120
191	Praha-Suchdol 1	lokalisiert	I	Hügel	119; 120
203	Praha-Suchdol 2	lokalisiert	III	Hügel	119; 120
204	Praha-Suchdol 3	plus minus	III	Hügel	119; 120
208	Praha-Vyšehrad	plus minus	III	Niederung	117; 120
432	Přelouč	plus minus	IV	Niederung	121
256	Přídolí	lokalisiert	II	Hang	122
393	Příšovice	lokalisiert	IV	Niederung	123

ID	Name	Qualität	Phase	Lagetyp	Tafel
257	Purkarec	lokalisiert	II	Hügel	124
95	Rabštejnská Lhota	plus minus	IV	Hügel	125
376	Radětice	lokalisiert	III	Hügel	126
212	Radostice	plus minus	I	Hügel	127
213	Radotín	lokalisiert	II	Niederung	128
214	Radovesice	lokalisiert	I	Hang	129
281	Rataje	plus minus	SBZ	Niederung	130
19	Rataje nad Sázavou 2	lokalisiert	IV	Hang	131
20	Rataje nad Sázavou 3	lokalisiert	IV	Hang	131
21	Ratbor	lokalisiert	IV	Niederung	132
315	Robčice	lokalisiert	III	Hügel	133
216	Rousovice	lokalisiert	II	Terrasse	134
360	Rýdeč	plus minus	III	Hügel	135
348	Ryjice	lokalisiert	III	Hang	136
330	Saběnice 1	lokalisiert	III	Terrasse	137
331	Saběnice 2	lokalisiert	III	Terrasse	137
332	Saběnice 3	lokalisiert	III	Terrasse	137
306	Šitboř	plus minus	SBZ	Hügel	138
378	Skalice	plus minus	III	Hügel	89
391	Skalsko	plus minus	IV	Terrasse	139
218	Skočice	plus minus	II	Hügel	140
219	Slaný 1	lokalisiert	I	Höhensiedlung	141
220	Slaný 2	lokalisiert	I	Höhensiedlung	141
221	Slaný 3	lokalisiert	I	Höhensiedlung	141
222	Slaný 4	lokalisiert	I	Höhensiedlung	141
223	Slavče	plus minus	II	Hügel	37
224	Slavhostice	plus minus	I	unsicher	142
225	Smederov	plus minus	II	Hang	143
277	Smrkovice	lokalisiert	III	Hügel	144
226	Soběchleby	lokalisiert	I	Hügel	145
227	Soběnice	plus minus	I	Hügel	146
228	Soběslav	plus minus	II	Niederung	147
318	Sokoleč	lokalisiert	IV	Niederung	148
55	Sokoleč	plus minus	IV	Hügel	149
444	Srch 1	plus minus	SBZ	Hang	150
443	Srch 2	plus minus	IV	Hang	150
229	Stará Boleslav	plus minus	I	Terrasse	151
230	Staré Místo	plus minus	I	Terrasse	152
231	Staré Sedlo 1	plus minus	II	Hang	130
286	Staré Sedlo 2	lokalisiert	III	Terrasse	130
232	Starý Bydžov	plus minus	I	unsicher	153
421	Starý Ples	lokalisiert	III	Terrasse	154
389	Stehelčevy 2	plus minus	III	Terrasse	155
292	Stozek	lokalisiert	SBZ	Hügel	156
387	Středokluky	lokalisiert	IV	Niederung	157
398	Střeleč	lokalisiert	IV	Hügel	158
235	Suché Vrbné	lokalisiert	I	Hang	84
350	Sulejovice	lokalisiert	SBZ	unauffällig	127
349	Svádov	plus minus	SBZ	Höhensiedlung	162
24	Svárov	plus minus	IV	Hang	159

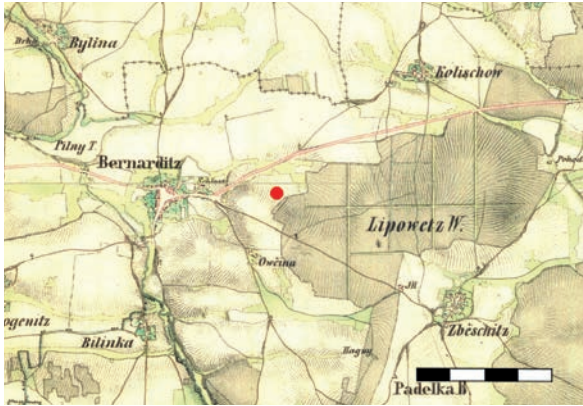
ID	Name	Qualität	Phase	Lagetyp	Tafel
266	Svatý Tomáš	lokalisiert	III	Hügel	160
392	Svijany	lokalisiert	IV	Hang	123
460	Svinárky	lokalisiert	III	Niederung	161
316	Svržno	lokalisiert	IV	Höhensiedlung	163
259	Těchlovice bei Hradec Králové	lokalisiert	II	Niederung	164
27	Těchlovice bei Děčín	lokalisiert	IV	Hang	165
236	Temelín	plus minus	II	Niederung	62
285	Temešvár	lokalisiert	III	Hang	166
28	Tetín 1	lokalisiert	IV	Höhensiedlung	167
29	Tetín 2	lokalisiert	IV	Höhensiedlung	167
237	Tetín 3	lokalisiert	I	Höhensiedlung	167
238	Třebovle	plus minus	II	Hang	168
31	Tuchoraz	lokalisiert	IV	Hang	169
386	Uhříněves	plus minus	SBZ	unsicher	170
240	Újezd 1	lokalisiert	II	Hügel	171
274	Újezd 2	lokalisiert	III	Hügel	171
347	Ústí nad Labem 2	lokalisiert	SBZ	Niederung	162
289	Varvažov	plus minus	III	Hang	172
422	Velim 1	plus minus	III	Hügel	173
423	Velim 2	plus minus	III	Hügel	173
424	Velim 3	plus minus	III	Hügel	173
425	Velim 4	plus minus	III	Hügel	173
426	Velim 5	plus minus	III	Hügel	173
427	Velim 6	plus minus	III	Hügel	173
428	Velim 7	plus minus	III	Hügel	173
32	Velké Žernoseky 2	lokalisiert	IV	Hang	66
357	Velké Žernoseky 3	lokalisiert	IV	Hang	66
370	Veltěže	plus minus	IV	Terrasse	174
374	Velvary	plus minus	III	Hang	175
244	Ves Touškov	plus minus	II	unsicher	176
245	Veselíčko	lokalisiert	II	Hang	83
390	Vinoř	lokalisiert	III	Terrasse	177
247	Vitín	lokalisiert	I	Hang	178
248	Vodňany 1	lokalisiert	I	Niederung	179
271	Vodňany 2	lokalisiert	III	unsicher	180
446	Vojenice	plus minus	IV	Hügel	181
249	Volárna	plus minus	II	unsicher	182
33	Vranovice	plus minus	IV	Hügel	183
250	Vraný 1	plus minus	I	Höhensiedlung	184
279	Vrcovice	plus minus	IV	Hügel	185
251	Vsemyslice	plus minus	I	unsicher	186
78	Záluží	lokalisiert	IV	Terrasse	187
290	Zbonín 1	lokalisiert	III	Hang	172
291	Zbonín 2	lokalisiert	III	Terrasse	172
81	Žehušice	plus minus	IV	Niederung	17
255	Želenice	lokalisiert	I	Hügel	14
337	Železná	plus minus	III	Hügel	188
380	Želkovice 2	plus minus	III	Hügel	90
404	Žeretice	plus minus	IV	Hügel	189
34	Žinkovy 1	plus minus	IV	Hügel	190
301	Žinkovy 2	plus minus	III	Hügel	191
287	Zvíkovské Podhradí 1	lokalisiert	III	Terrasse	172

Tafeln

Den Tafeln zu den Fundorten der Horte liegen in der Regel die jeweiligen Blätter der im Abschnitt zur Lokalisierung vorgestellten k.u.k. Militärkarten zugrunde. Welche der drei Versionen abgebildet wurde, hing von der Verfügbarkeit der Blätter, der Landschaftsentwicklung und der generellen Darstellung der topographischen Situation ab. Der Abbildungsmaßstab der Tafeln ist aus technischen Gründen nicht einheitlich. Eine Vergleichbarkeit der Karten wird durch den Maßstabsbalken auf den einzelnen Tafeln gewährleistet, der immer einen Kilometer in 250-Meter-Abschnitten angibt. Bei vereinzelt, davon abweichenden Maßstäben ist dies mit Ziffern am Maßstabsbalken vermerkt.

Die als Grundlage für die Tafeln verwendeten Kartenausschnitte stammen von der Internetpräsentation des Laboratoriums für Geoinformatik an der J. E. Purkyně-Universität in Ústí nad Labem (<http://old-maps.geolab.cz/>).

Auf dieser Seite können die den Tafeln jeweils zugrundeliegenden Kartenblätter bei Bedarf in sehr guter Qualität frei zoombar betrachtet werden. Zur Überprüfbarkeit und weiteren Nutzung finden sich die entsprechenden Blattnummern der 1., 2. oder 3. militärischen Landesaufnahme immer bei den Tafelunterschriften, zusätzlich auch teilweise im Fundstellenkatalog hinter den Literaturangaben. Hier wurden gelegentlich auch Blätter der anderen Aufnahmen angegeben. Dabei werden vor den Sektionsnummern die Sigel IMA, IIMA, IIIMA verwendet. Zum Nachweis der abgebildeten Kartenblätter befinden sich Aufstellungen mit den entsprechenden Copyrightvermerken bei den Tafelnachweisen.



Taf.1 Bernartice u Milevsko (ID 263). IIMA O_13_II.



Taf.2 Blažim (ID 102). IMA 53.



Taf.3 Bošín (ID 83). IIMA 3956_4.



Taf.4 Bošovice (ID 284). IIMA 4252_3.



Taf.5 Břeží bei Kamenný Újezd (ID 104). O_17_II.



Taf.6 Čáslav I (ID 106). IIMA 4055_1.



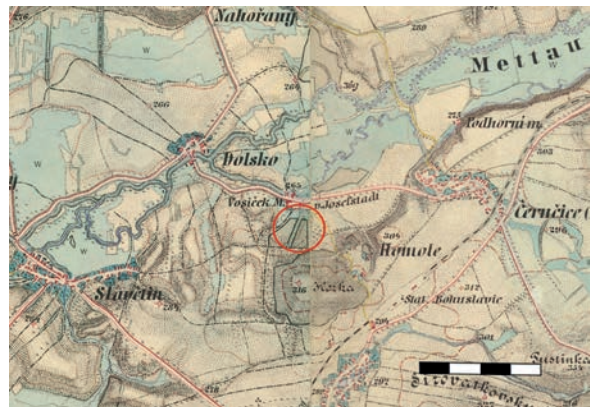
Taf. 7 Častolovice (ID 35). IIMA 3956_2.



Taf. 8 Čelákovice (ID 107). IIMA 3953_2.



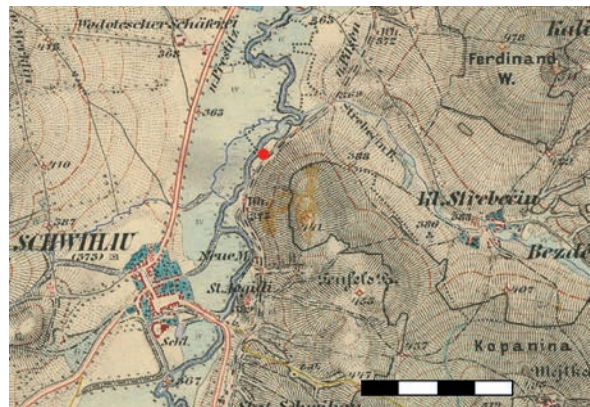
Taf. 9 Čepí 1 (ID 434). IIMA 4055_2.



Taf. 10 Černčice 1 (ID 447), Černčice 2 (ID 478). IIMA 3856_4.



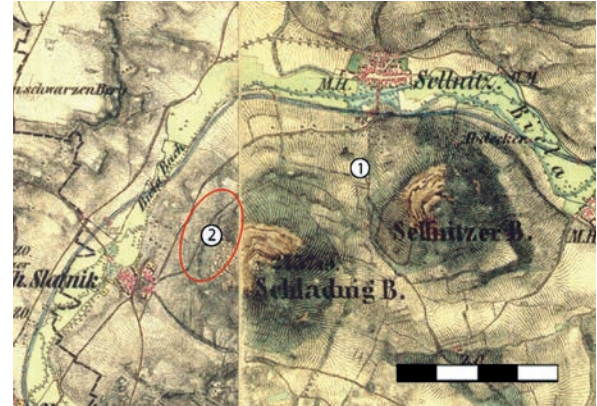
Taf. 11 Černilov (ID 37). IIMA 3856_3.



Taf. 12 Červené Poříčí (ID 9). IIMA 4250_2.



Taf. 13 České Budějovice (ID 108). IMA 250.



Taf. 14 1) Želence (ID 255), 2) České Zlatníky (ID 340). IIMA W_5_II, IIMA W_5_III.



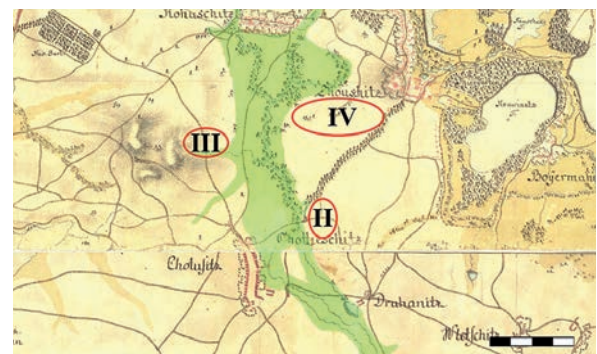
Taf. 15 Český Brod (ID 109). IIMA 3954_3.



Taf. 16 1) Český Krumlov (ID 261), 2) Kladné (ID 210). IIMA O_17_1.



Taf. 17 1) Chotusice I (ID 413), 2) Chotusice 2 (ID 130), 3) Žehušice (ID 81) IIMA 4055_1.



> Die drei Orte in ihrer zeitlichen Abfolge im Kartenbild der IMA. IMA_128, IMA 146.



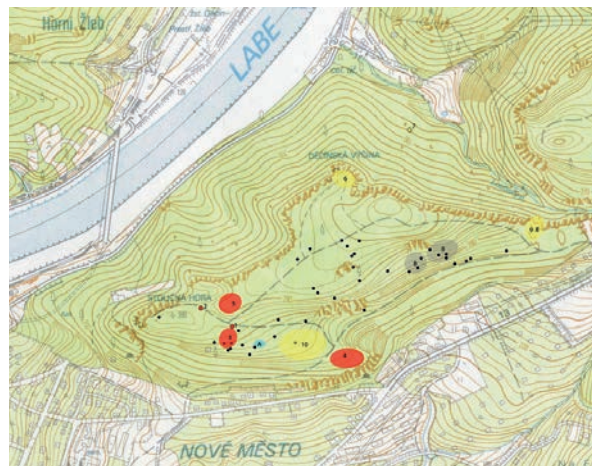
Taf. 18 Chrudim (ID 438). IIMA 4055_2.



Taf. 19 Chvalšiny (ID 258). IIMA O_17_I.



Taf. 20 1) Chvojenc 1 (ID 87), 2) Chvojenc 2 (ID 88). IIMA_3956_3.



Taf. 21 Die Horte von Děčín Kvadrberg (ID 416, 417, 418, 419, 420). Abb. 63 auf Seite 130 zeigt die Karte in größerem Format und mit Zeichenerklärung.



Taf. 22 1) Děčín-Pastyřská (ID 411) IIMA O_3_I, 2) Horte von Děčín Kvadrberg (siehe Taf. 21).



› Děčín-Pastyřská von Nordwesten aus gesehen.



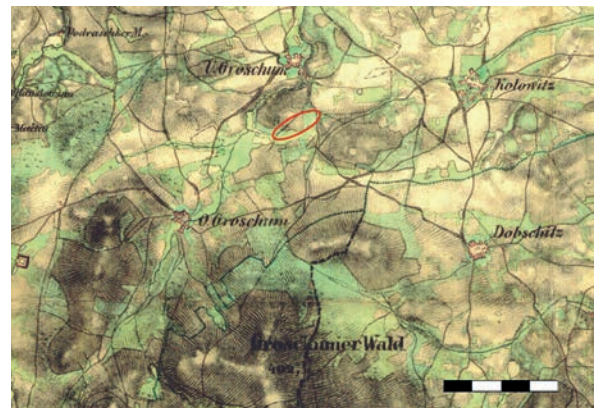
Taf. 23 Dětenice (ID III). IMA 76.



Taf. 24 Dolánky (ID 56). IIIMA 385I_3.



Taf. 25 Dolany (ID 38). IIIMA_3955_4.



Taf. 26 Dolní Chrástany (ID II2). IIMA O_16_1.



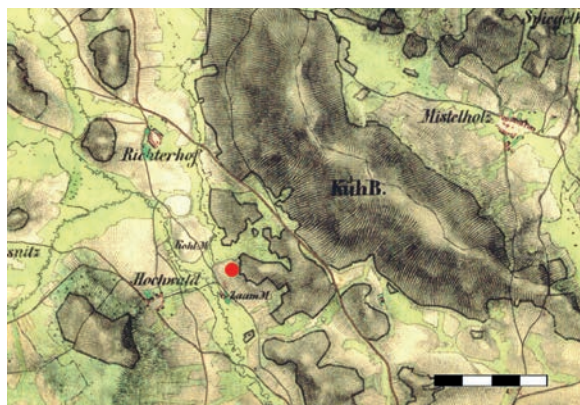
Taf. 27 Držov (ID II4). IIIMA 3852_4.



Taf. 28 Dubičná (ID 355). IMA 27.



Taf. 29 Dušníky nad Vltavou (ID 117). IIMA 3853_2, 3853_4.



Taf. 30 Havalda (ID 118), IIMA O_17_I.



Taf. 31 Hemže (ID 89). IIMA 3956_4, IIMA 4056_2.



Taf. 32 Heřmaň (ID 119). IIMA 4352_2.



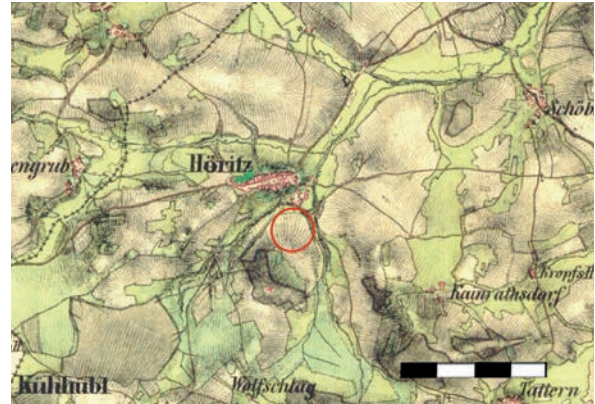
Taf. 33 1) Hluboká nad Vltavou 1 (ID 120), 2) Hluboká nad Vltavou 2 (ID 121), Hluboká nad Vltavou 3 (ID 122). IIMA 4353_3.



Taf. 34 1) Holovousy 1 (ID 451), 2) Holovousy 2 (ID 452), 3) Mlázovice 1 (ID 430), 4) Mlázovice 2 (ID 429), 5) Mlázovice 3 (ID 431). IIMA O_6_VII, IIMA 3855_1.



Taf. 35 Honezovice (ID 311). IIMA 4150_1.



Taf. 36 Hořice na Šumavě (ID 267). IIMA O_18_1.



Taf. 37 1) Hradec (ID 125), 2) Slavče (ID 223). IIMA 4453_1.



Taf. 38 Horte um Hradec Králové: 1) Hradec Králové-Stadtmitte 1 (ID 479), Hradec Králové-Stadtmitte 2 (ID 480), 2) Hradec Králové-Slezké Předměstí (ID 39), 3) Hradec Králové-Pražské Předměstí (ID 461), 4) Hradec Králové-Kukleny (ID 455), 5) Hradec Králové-Třebeš (ID 457).



Taf. 39 Hradec Králové-Třebeš (ID 457). IIMA 3955_2, IIMA 3956_1.



Taf. 40 Hradec Králové-Slezké Předměstí (ID 39). IIMA 3956_1.



Taf. 41 Hradec Králové-Kukleny (ID 455). IIMA 3955_2.



Taf. 42 Hradiště I (ID 294). IIMA 4252_4.



Taf. 43 Hradsko (ID 127). IMA 57.



Taf. 44 1) Hrdlořezy I (ID 128), 2) Hrdlořezy I (ID 129). IIMA 3854_1.



Taf. 45 Huntřov (ID 410). IIMA O_3_I.



Taf. 46 Jaroměř (ID 456). IIMA 3856_3.



Taf. 47 Jaroslavice (ID 131). IIMA 4353_1.



Taf. 48 Jičínové 2 (ID 132). O_6_VII.



Taf. 49 1) Jizerní Vtelno I (ID 134), 2) Jizerní Vtelno I (ID 135). IIMA O_6_IV.



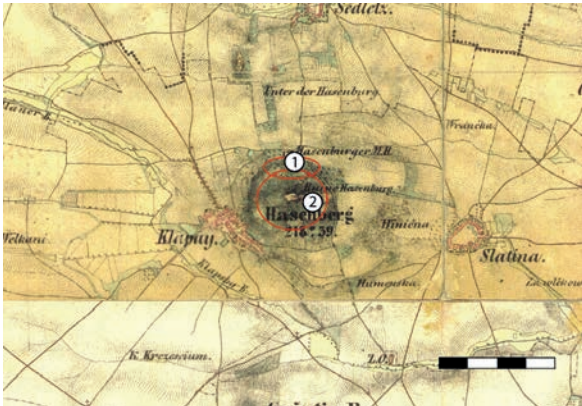
Taf. 50 Kamýk (ID 61). IMA 39.



Taf. 51 Kamýk nad Vltavou (ID 375). IIMA O_II_I.



Taf. 52 Kestřany I (ID 296). IIMA 4252_3.



Taf. 53 1) Klapý 1 (ID 136), 2) Klapý 2 (ID 13). IIMA W_5_1, IIMA W_6_1.



Taf. 54 Kletečná (ID 339). IMA 39.



› Der Kletečná von Osten aus gesehen.



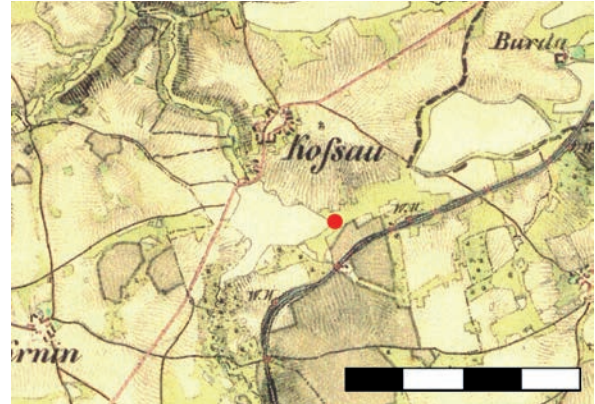
Taf. 55 Klobuky (ID 371). IIMA 3852_3.



Taf. 56 Kluk (ID 137). IIMA 3954_2, IIMA 3954_4.



Taf. 57 1) Komořany (ID 338), 2) Most-Souš (ID 73). IMA 37Mlázovice 2 (ID 429), 5) Mlázovice 3 (ID 431). IIMA O_6_VII, IIMA 3855_1.



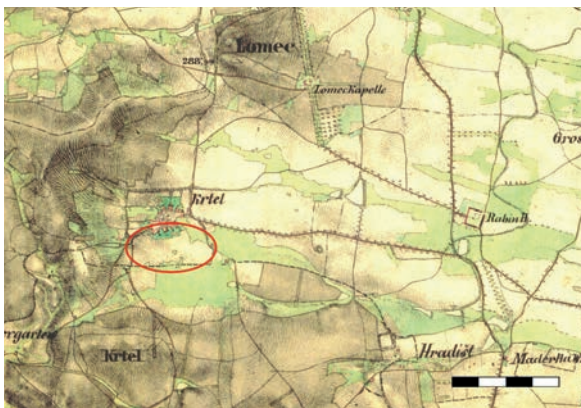
Taf. 58 Kosov (ID 141). IIMA O_17_II.



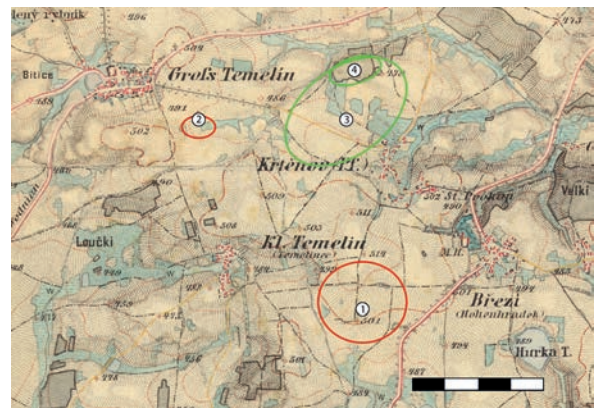
Taf. 59 Kostelec (ID 142). IIMA O_6_IV.



Taf. 60 Královice (ID 372). IIMA W_7_I.



Taf. 61 Krtely (ID 143). IIMA 5352_4.



Taf. 62 1) Křtěnov (ID 144), 2) Temelín (ID 236), 3) Lage der Fluren k hrobom (‚bei den Gräbern‘), 4) heute noch erhaltener Teil des Hügelgräberfeldes. IIMA 4353_1.



Taf. 63 Křetice (ID 262). IIMA 5352_2.

Taf. 64 1) Lažany 1 (ID 333), 2) Lažany 2 (ID 334), 3) Lažany 1 (ID 335).
Lažany 4 (ID 336) ist unlokalisiert. IIMA W_6_II, IIMA W_6_IV.

Taf. 65 Lhota (ID 385). IIMA 4053_1.

Taf. 66 1) Lhotka nad Labem (ID 209), 2) Malé Žernoseky (ID 116), 3)
Velké Žernoseky 3 (ID 357), 4) Velké Žernoseky 2 (ID 32), 5) Porta
Bohemica (ID 359), unlokalisiert: 243 Velké Žernoseky. IIMA W_5_I.

Taf. 67 Libákovice (ID 304). IIMA W_12_IV.



Taf. 68 Libochovany (ID 358). IIMA W_4_I.



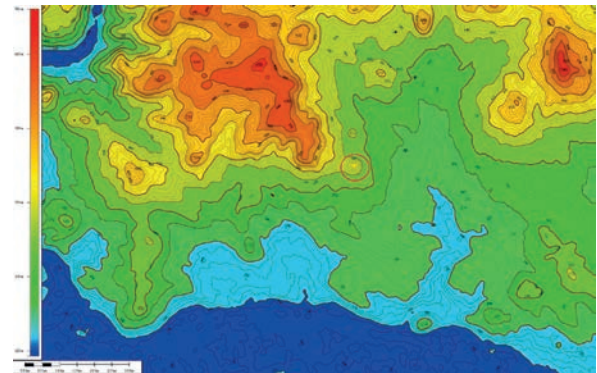
Taf. 69 Libotínice (ID 66). IIMA 3852_2, Mlázovice 2 (ID 429), 5) Mlázovice 3 (ID 431). IIMA O_6_VII, IIMA 3855_I.



Taf. 70 Lidmovice (ID 273). IIMA 4352_2.



Taf. 71 1) Liščin 1 (ID 67), 2) Liščin 2 (ID 68), 3) Liščin 3 (ID 69), 4) Liščin 4 (ID 70), 5) Liščin 5 (ID 97), 6) Liščin 6 (ID 71). IIMA O_4_I, IIMA O_5_I.



› Der Liščin und seine Umgebung im Relief.



Taf. 72 Lochenice (ID 454). IMA 96.



Taf. 73 1) Louny 1 (ID 342), 2) Louny 2 (ID 343). IIMA 3851_I.



Taf. 74 1) Lukavec I (ID 149), 2) Lukavec I (ID 150). IIMA W_5_I.



Taf. 75 Luštěnice (ID 150). IIMA O_&_IV.



Taf. 76 Lužice bei Chomutov (ID 151). IMA 52.



Taf. 77 Lužice bei Most (ID 14). IIMA W_5_II.



Taf. 78 1) Lžovice I (ID 49), Lžovice 2 (ID 41), Lžovice 3 (ID 50), 4) Lžovice 4 (ID 42), 5) Lžovice 5 (ID 43), 6) Lžovice 6 (ID 44), Lžovice 6A (ID 45), Lžovice 6B (ID 46), Lžovice 7 (ID 47) nicht näher lokalisiert, 8) Lžovice 8 (ID 48). IIMA O_8_VI.



Taf. 79 Malý Bor (ID 283). IIMA 425I_4.



Taf. 80 Městec Králové (ID 91). IIMA 3954_2.



Taf. 81 Mikulovic (ID 450). IIMA W_6_V.



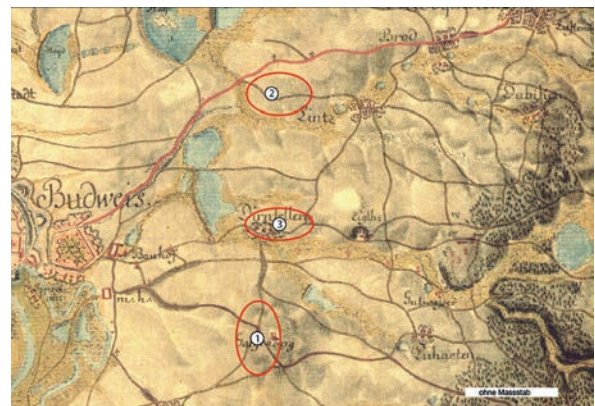
Taf. 82 Milenovice (ID 299). IIMA 4352_2.



Taf. 83 1) Milevsko-Umgebung (ID 154), 2) Veselíčko (ID 245). IIMA 4253_1.



Taf. 84 1) Mladé (ID 157), 2) Nové Vráto (ID 166), 3) Suché Vrbné (ID 235). IIMA 4453_1.



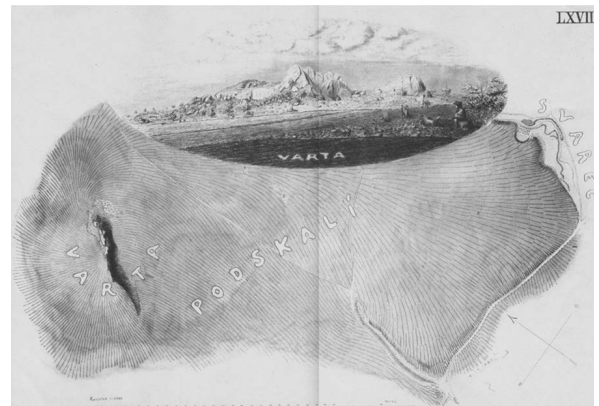
> Ansicht in der IMA. Man beachte den Flurnamen Galgenberg sowie die durch die Aufnahme „à la vue“ verursachte Relieffüberhöhung. IMA 250.



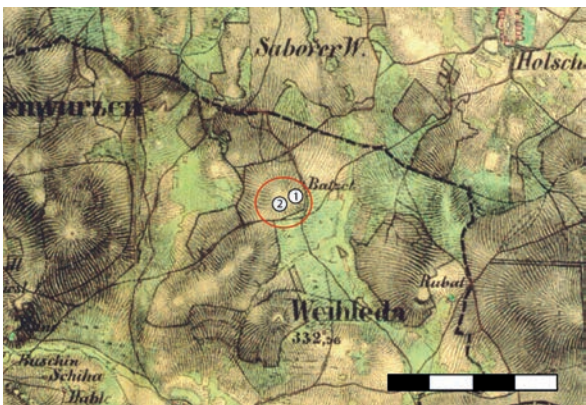
Taf. 90 1) Neumětely (ID 163), 2) Želkovice 2 (ID 380). IIMA W_9_I, IIMA W_10_I.



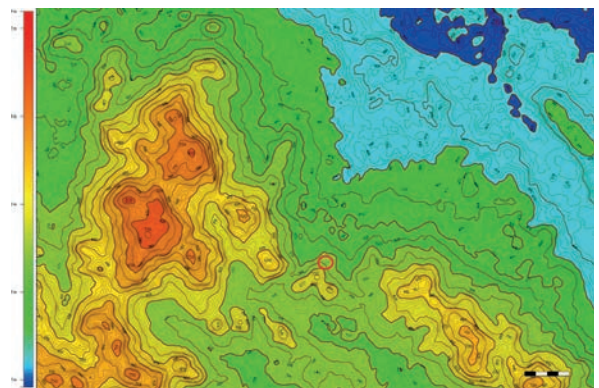
Taf. 91 Nezvěstice (ID 320). IIMA 4151_I.



> Die Fundstelle „Varta“ in einer frühen Verbindung von topographischer Karte und Panorama. Man beachte die bukolische Szene im Vordergrund des vignettierten Panoramas (Franc 1890, Taf. LXVIII).



Taf. 92 1) Nová Ves 1 (ID 264), 2) Nová Ves 2 (ID 265). IIMA O_16_I.



> Die Umgebung der Fundstelle im Relief.



Taf. 93 Nové Město nad Metují (ID 94). IIMA O_6_X.



Taf. 94 Nuzov (ID 260). IIMA O_14_I.



› Nuzov (ID 260). Vergrößerter Ausschnitt.



Taf. 95 Očihov 1 (ID 170), Očihov 2 (ID 169). Der markierte Bereich gibt die Fundstelle beider Komplexe an. Siehe auch Taf. 145. IIMA W_7_IV.



Taf. 96 Okrouhlé Hradiště (ID 308). Der Hradiště.



> Umgebung. IIIMA 4050_1.



Taf. 97 Opatovice nad Labem (ID 458). IIIMA 3955_2.



Taf. 98 Opolany (ID 172). IIIMA 3954_2, IIIMA 3954_4.



Taf. 99 1) Ovcáry 1 (ID 174), 2) Ovcáry 2 (ID 175), 3) Ovcáry 3 (ID 472). IIIMA 3954_4.



Taf. 100 1) Pálec (ID 177), 2) Klobuky (ID 371). IIIMA 3852_3.



Taf. 101 Pardubice (ID 441). IIMA O_8_VIII.



Taf. 102 Partoltice (ID 300). IIMA 4252_I.



Taf. 103 Pašinka I (ID 178). IIMA 3954_4, IIMA 3954_2.



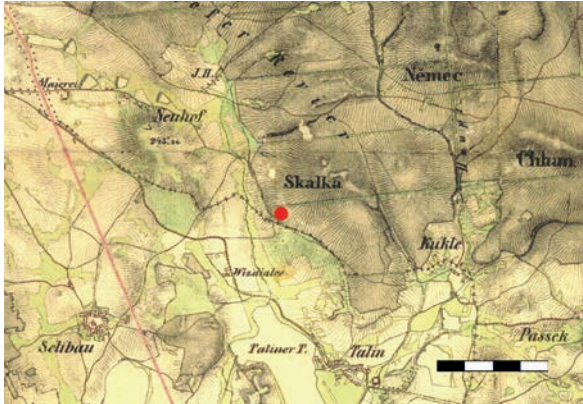
Taf. 104 Pétipsy (ID 327). IIMA 3851_3.



Taf. 105 Petrovice (ID 303). IIMA 4252_I.



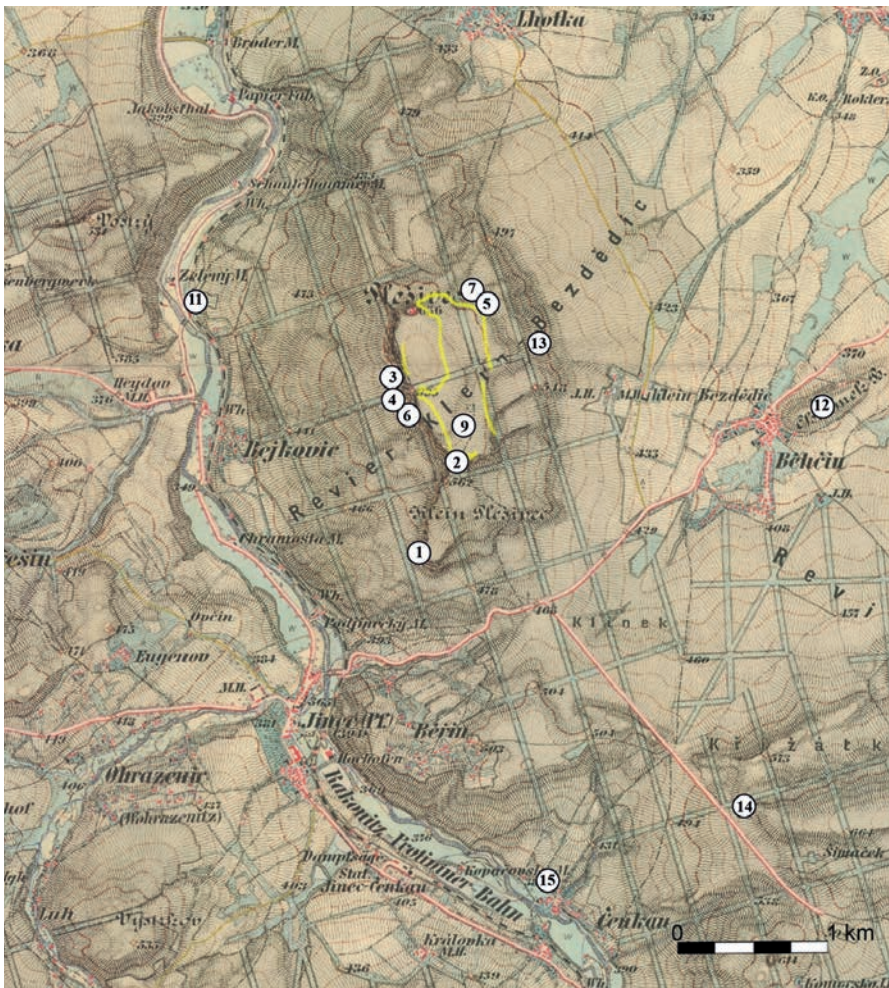
Taf. 106 Písek 3 (ID 278). IIMA O_14_II.



Taf. 107 Písek 4 (ID 298) IIMA O_14_1.



Taf. 108 Plavnice (ID 184) IIMA 4453_1, IIMA 4453_3.



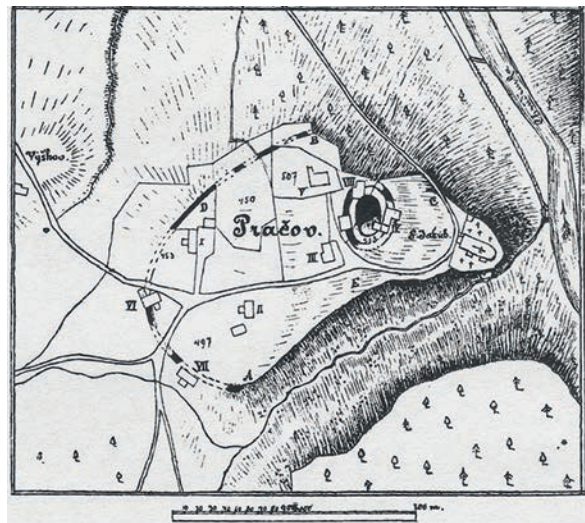
Taf. 109 Horte vom Plešivec und seiner Umgebung. Die Nummern der Signaturen 1–13 entsprechen der Nummerierung der Horte im Katalog (ID 462–477). Plešivec 8 (ID 469) und 10 (ID 471) sind hier nicht genauer angegeben. 14) Cenkov 1 (ID 675), 15) Cenkov 2 (ID 476). IIMA 4052_3.



Taf. 110 Plzeň-Jikalka (ID 319). IMA 156.



Taf. 111 Die Fundstelle von Práčov 1 (ID 52) und 2 (ID 53). IIMA O_9_VIII.



› Der Sporn mit dem dem bronzezeitlichen Wall. Einer der Horte kam nahe der Kirche zutage (Diviš-Čištěcký 1887–1889, 46).



Taf. 112 Praha-Bohnice (ID 194). IIMA O_8_II.



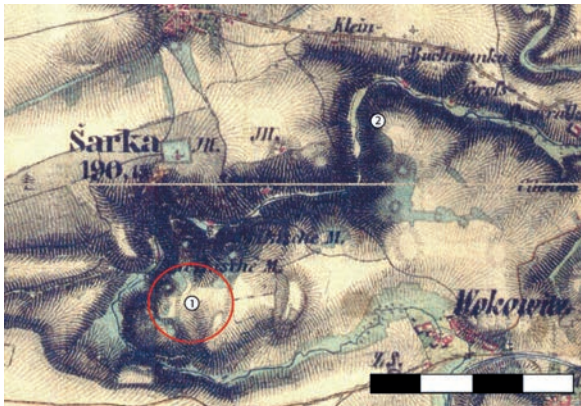
Taf. 113 1) Praha-Bubeneč 1 (ID 186), 2) Praha-Bubeneč 2 (ID 195), 3) Praha-Bubeneč 3 (ID 196), 4) Praha-Hradčany (ID 205). IIMA O_8_II.



Taf. 115 1) Prah-Kobylysy 1 (ID 192), 2) Prah-Kobylysy 3 (ID 193). IIMA 3953_I.



Taf. 114 Prah-Dejvice 1-6 (ID 197-202). IIMA O_8_II.



Taf. 116 1) Prah-Liboc 1 (ID 188), Prah-Liboc 2 (ID 189), 2) Prah-Liboc 3 (ID 190). IIMA O_8_I.



> Erratische Felsformationen im Bereich der Fundstelle von Prah-Liboc, 3) große Mengen Speiseabfälle, Feuerstellen und Flaschen belegen rezente Kommensalität an der Stelle.



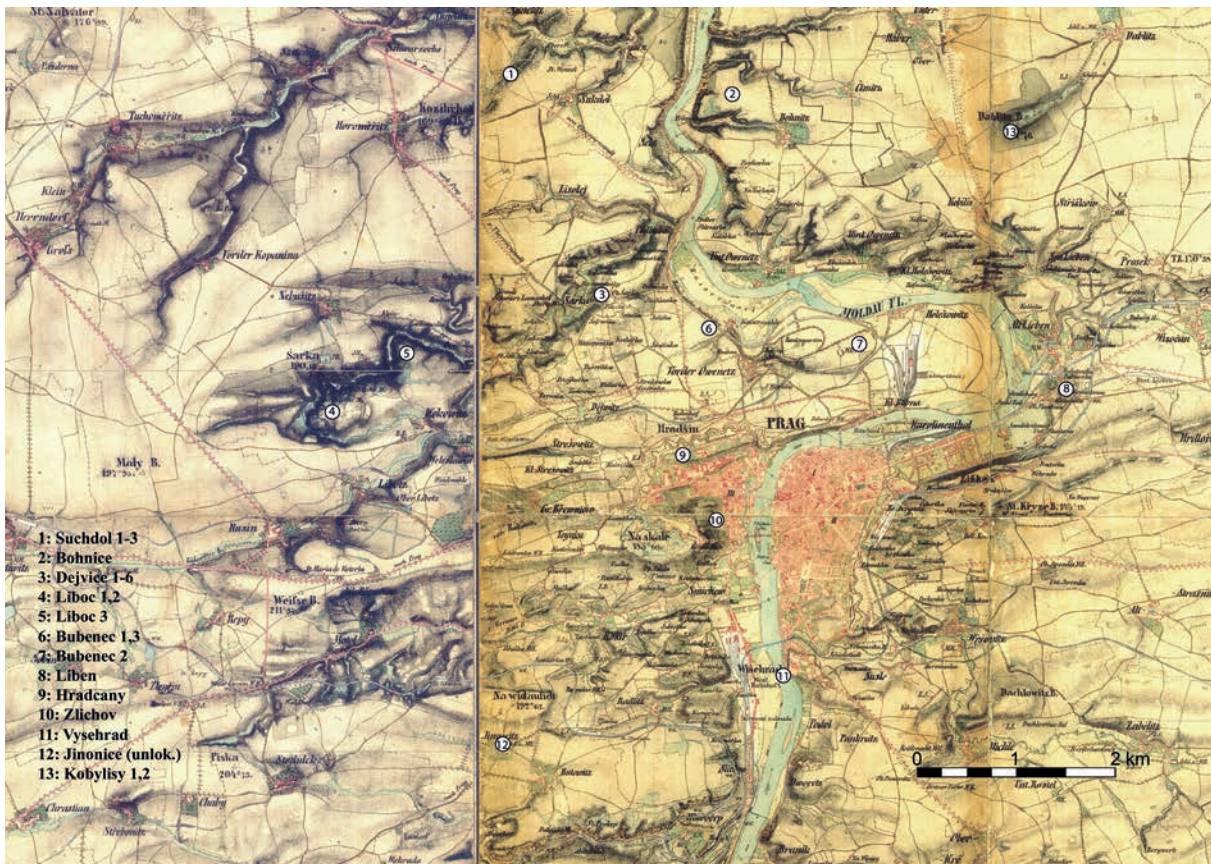
Taf. 117 1) Prah-Zlíchov (ID 185), 2) Prah-Vyšehrad (ID 208). IIMA O_8_II.



Taf. 118 Prah-Libeň (ID 207). IIMA O_8_II.



Taf. 119 1) Praha-Suchdol 1 (ID 191), 2) Praha-Suchdol 2 (ID 203),
3) Praha-Suchdol 3 (ID 204). IIMA 3953_I.



Taf. 120 Überblickskartierung der bronzezeitlichen Horte um Prag. IIMA O_8_I, IIMA O_8_II. (siehe Taf. 112–119).



Taf. 121 Přebouč (ID 432). IIMA O_8_V.



Taf. 122 Přídolí (ID 256). IIMA O_17_II.



Taf. 123 1) Svijany (ID 392), 2) Příšovice (ID 393).



> Die Fundstellen der beiden Horte aus der Nähe. Man beachte den kleinen Hügel, in dessen unmittelbarem Bereich das Depot von Příšovice zutage kam. IIMA O_4_V.



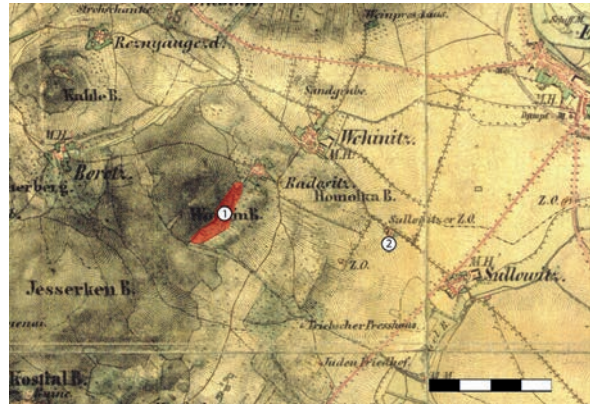
Taf. 124 Purkarec (ID 257). IIMA O_15_II.



Taf. 125 Rabštejnská Lhota (ID 95). IIMA O_9_VIII.



Taf. 126 Radčice (ID 376). IMA 176.



Taf. 127 1) Radostice (ID 212), 2) Sulejovice (ID 350). IIMA W_7_I.



Taf. 128 Radotin (ID 213). IIMA 4053_1.



Taf. 129 Radovesice (ID 214). IIMA W_6_I.



Taf. 130 1) Rataje (ID 281), 2) Staré Sedlo 1 (ID 231), 3) Staré Sedlo 2 (ID 286). IIMA 4253_1, IIMA 4253_3.



Taf. 131 1) Rataje nad Sázavou 2 (ID 19), 2) Rataje nad Sázavou 3 (ID 20). IIMA O_10_IV.



Taf. 132 Ratboř (ID 21). IIMA 4054_2.



Taf. 133 Robčice (ID 315). IIMA 4151_1.



Taf. 134 Rousovice (ID 216). IMA 74.



Taf. 135 Rýdeč (ID 360). IIMA W_4_1, IIMA O_4_1.



Taf. 136 Ryjice (ID 348). IIMA W_4_1.



Taf. 137 Saběnice 1–3 (ID 330–332). IMA 53.



› Blick auf die Fundstelle der Horte von Nordosten. Die Büsche in der Bildmitte geben den Zusammenfluss des Susanky-Baches und der Srpina an. Man beachte die Lage der Fundstelle auf der Nordterrasse über der Niederung, welche durch das Röhricht deutlich markiert ist.



Taf. 138 Šitboř (ID 306). IIMA W_12_VII.



Taf. 139 Skalsko (ID 391). IIMA 3853_2.



Taf. 140 Skočice (ID 218). W_15_I.



Taf. 141 Der Salzberg bei Slaný, die Fundstelle der Horte Slaný 1–4 (ID 219–222). IIMA W_7_I.



Taf. 142 Slavhostice (ID 224). Der markierte Bereich gibt den Wald „Perno“ an. Obwohl in diesem Gebiet lokalisierbar, ist das Depot hinsichtlich seiner Lagebezüge nicht sinnvoll auswertbar. IIMA 3854_4.



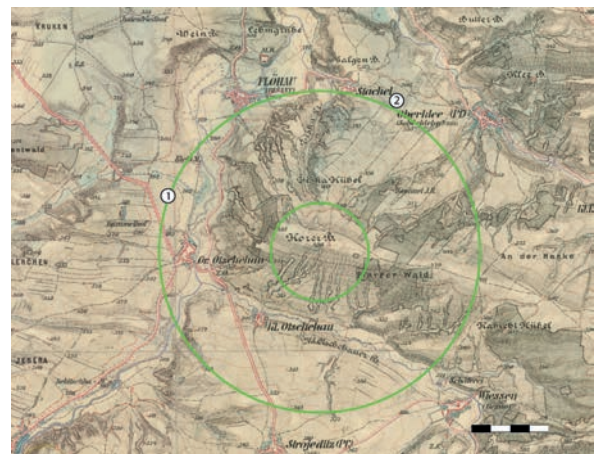
Taf. 143 Smederov (ID 225). IIMA W_12_III.



Taf. 144 Smrkovice (ID 277). IIMA 4252_4.



Taf. 145 Soběchleby (ID 226).



› Die Lage der Horte von 1) Očihov 1 und 2 sowie 2) Soběchleby zum markanten Gipfel des Horek Berges. Vgl. auch Taf. 95. IIMA 3951_1.



Taf. 146 Soběnice (ID 227). IIMA O_4_I, IIMA O_5_I.



Taf. 147 Soběslav (ID 228). IIMA 4253_4.



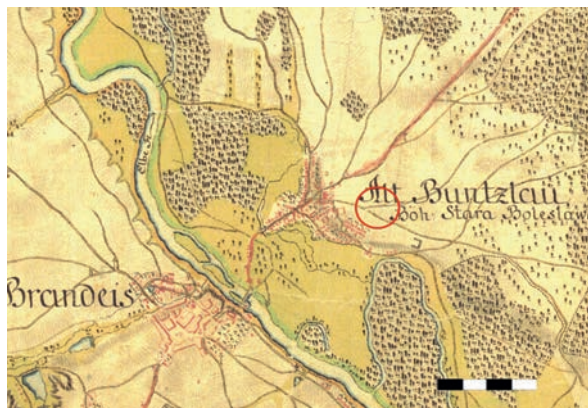
Taf. 148 Sokoleč (ID 318). IIMA 3954_4.



Taf. 149 Spáleníště (ID 55). IMA 97.



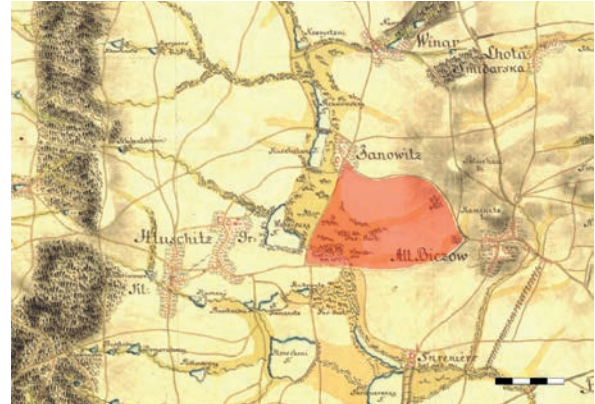
Taf. 150 1) Srch 1 (ID 444), 2) Srch 2 (ID 443). IIMA O_8_VIII.



Taf. 151 Stará Boleslav (ID 229). IMA 91.



Taf. 152 Staré Místo (ID 230). IIMA 3855_1.



Taf. 153 Starý Bydžov (ID 232). Da sich die Position der Fundstelle nur einem sehr weitläufigen Gelände zuweisen lässt, kann man kaum auf weitere Lagebezüge schließen. IMA 94.



Taf. 154 Starý Ples (ID 421). IIMA 3856_3.



› Blick von der Fundstelle nach Norden über die Flussaue der Metuje.



Taf. 155 Stelčevce 2 (ID 389). IIMA 3952_2.



Taf. 156 Stozek (ID 292). IIMA W_17_II.



Taf. 157 Středokluky (ID 387). IIMA O_8_I.



Taf. 158 Střeleč (ID 398). IIMA O_5_VI.



Taf. 159 Svárov (ID 24). IIMA 3952_4.



Taf. 160 Svatý Tomáš (ID 266). IIMA W_19_I.



Taf. 161 Svinárky (ID 460). IIMA 3956_I.



Taf. 162 1) Svádov (ID 349), 2) Ústí nad Labem (ID 247). IIMA W_4_I.



Taf. 163 Svržno (ID 316). IIMA W_12_7.



Taf. 164 Těchlovice bei Hradec Králové (ID 259). IIMA 3955_2.



Taf. 165 Těchlovice bei Děčín (ID 27). IIMA O_3_I.



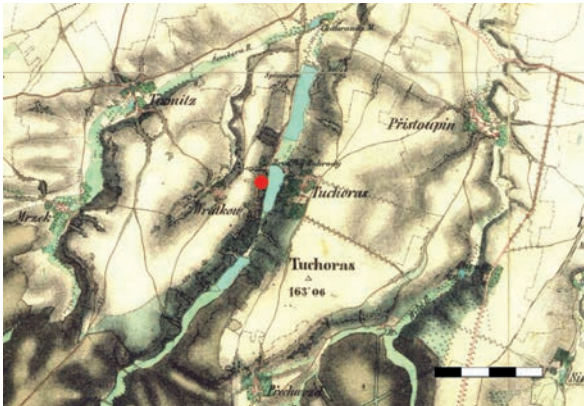
Taf. 166 Temešvár (ID 285). IIMA O_13_I.



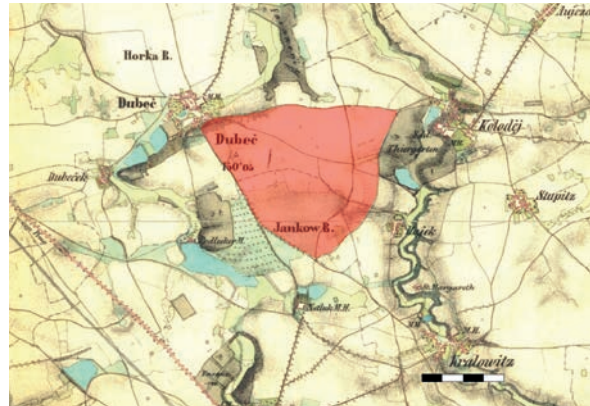
Taf. 167 Tetín 1 (ID 28), Tetín 2 (ID 29), Tetín 3 (ID 237). Siehe auch die entsprechenden Abbildungen zu Tetín im Textteil. IMA 123.



Taf. 168 Třebovle (ID 238). IIMA 3954_3.



Taf. 169 Tuchoraz (ID 31). IIMA O_8_IV.



Taf. 170 Uhřetěves (ID 386). Bei dieser Fundstelle ist das fragliche Fundgebiet zu weitläufig für eine sinnvolle Beurteilung der Lagebezüge. IIMA O_8_III.



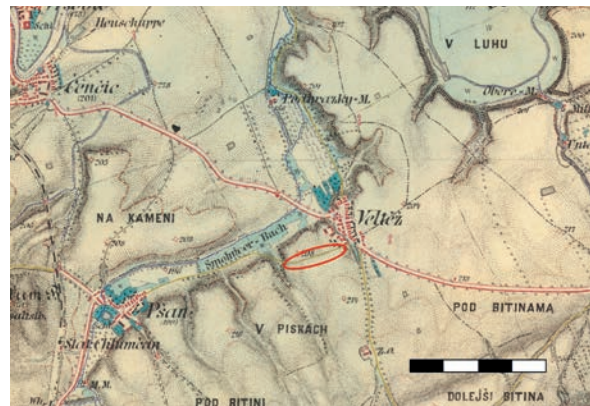
Taf. 171 Újezd 1 (ID 240), Újezd 2 (ID 274). IIMA 4252_2, IIMA 4252_4, IIMA 4353_1, IIMA 4353_3.



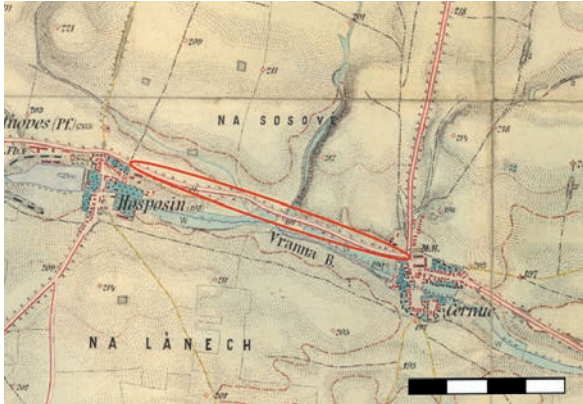
Taf. 172 1) Fundgebiet Varvažov (ID 289), 2) Fundgebiet Zbonín 1 (ID 290), 3) Zbonín 2 (ID 290), 4) Zvíkovské Podhradí 1 (ID 287), 5) Fundgebiet (rote Ellipse) Zvíkovské Podhradí 2 (ID 288). IIMA 4252_2.



Taf. 173 Velim 1-7 (ID 422-428). IIMA O_8_V.



Taf. 174 Veltče (ID 370). IIMA 3852_3.



Taf. 175 Velvary (ID 374). IIMA 3852_4.



Taf. 176 Ves Touškov (ID 244). IIMA 4150_2.



Taf. 177 Vnoř (ID 390). IIMA 3953_1, IIMA 3953_2.



Taf. 178 Vitín (ID 247). IIMA 4353_3.



Taf. 179 Vodňany I (ID 248). Die Fundstelle in der IIMA nah. IIMA O_15_1.



> In der IMA fern. Man beachte den markanten Hügel im Nordwesten der Fundstelle. IMA 232.



Taf. 186 Všemyslice (ID 251). IIMA 4353_1.



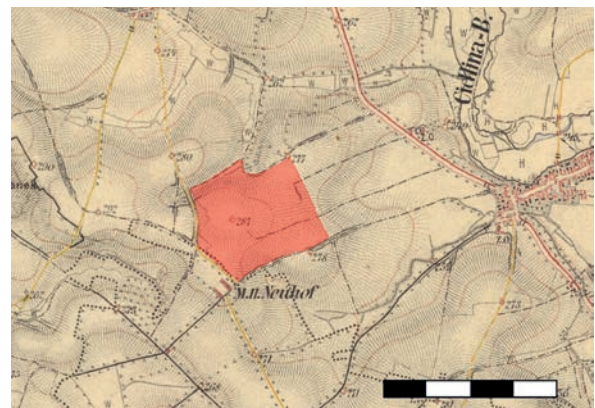
Taf. 187 Záluží (ID 78). IIMA fern. IIMA O_5_1.



› IMA nah. IMA 56.



Taf. 188 Železná (ID 337). IIMA_3851_3, IIMA_3951_1.



Taf. 189 Žeretice (ID 404). IIMA 3951_1.



Taf. 190 Žinkovy 1 (ID 34). IIMA 425I_1.



Taf. 191 Žinkovy 2 (ID 301). IMA 190.

Abbildungs-, Tabellen- und Tafelnachweis

- ABBILDUNGEN 1 Kartengrundlage: Aster-Projekt. 2 Karten-
grundlage: Aster-Projekt. 3 T. Vachta. 4 T. Vachta.
5 Kartengrundlage: Aster-Projekt. 6 Kartengrundlage:
Aster-Projekt. 7 T. Vachta. 8 Erstellt unter Verwendung von
Moucha 2005 sowie Kytlicová 2007. Für die jeweiligen Tafel-
nummern vgl. die Einträge im Katalog. 9 T. Vachta.
10 T. Vachta. 11 Kartengrundlage: Aster-Projekt. 12 Karten-
grundlage: Aster-Projekt. 13 Bath-Bílková 1973, 26 Abb. 1.
Hervorhebungen Vachta. 14 Bath-Bílková 1973, 27 Abb. 2.
Hervorhebungen Vachta. 15 T. Vachta. 16 Schwenzer 2004,
16 Abb. 5. 17 Kartengrundlage: Aster-Projekt. 18 Bath-Bílková
1973, 29 Abb. 6. Hervorhebungen Vachta. 19 Entwurf und
Symbole: T. Vachta. 20 Erstellt unter Verwendung von
Kytlicová 2007, Taf. 10; II A., Moucha 2005, Taf. 187, Vachta 2007,
85 Abb. 63. 21 Kartengrundlage: Aster-Projekt. 22 Karten-
grundlage: Aster-Projekt. 23 T. Vachta. 24 T. Vachta.
25 Kartengrundlage: Aster-Projekt. 26 Erstellt unter Verwen-
dung von Kytlicová 2007, Taf. 10; II A und Vachta 2008, 85
Abb. 63. 27 T. Vachta. 28 Kytlicová 2007, Taf. 66 B–69;
Taf. 184–186; Taf. 201–204. 29 Vachta 2008, 103 Abb. 83.
30 Kartengrundlage: Aster-Projekt. 31 Erstellt unter Verwen-
dung von Kytlicová 2007, Taf. 22C–24; Taf. 98B–105A;
Taf. 141C–145. 32 Rychner-Faraggi 1993, 73 Taf. 7 und 58
Abb. 60. 33 Kartengrundlage: Aster-Projekt. 34 T. Vachta.
35 T. Vachta. 36 T. Vachta. 37 Kartengrundlage: Aster-
Projekt. 38 Erstellt unter Verwendung von Moucha 2005,
Taf. 178; 136; 137; 58; 169. 39 1) Erstellt unter Verwendung von
Fröhlich und Jirák 2007, 133 Abb. 9; 2)–6) Kytlicová 2007 Taf. 10;
22; 55; 108; 204. 40 1) Erstellt unter Verwendung von Kytlicová
1981, 221 Abb. 6; 2)–4) Chvojka und Havlice 2009, 60 Abb. 16;
ebd. 69 Abb. 17; ebd. 53 Abb. 8. 41 1) T. Vachta. 2)–3): Erstellt
unter Verwendung von: Moucha 2005, Taf. 186; Stein 1979,
Taf. 32,6; Taf. 51,1; Taf. 51,5. 42 T. Vachta. 43 T. Vachta, erstellt
unter Verwendung von; Kytlicová 2007, Taf. 201–204.
44 Bouzek, Koutecký und Neustupný 1966 fig. 18. 45 (A)–(B)
Aster-Projekt; (C) T. Vachta. 46 Jirá 1899, 53 Abb. 3.
47 Kytlicová 2007, Taf. 39 B; 40 A; 40 D; 40 F. Jirá 1899, Taf. I 9,
II. 48 (A) Oben: Čtverák u.a. 2003, 313. Unten: Axamit 1924,
Beilage. (B) Sklenář und Matousek 1992, Taf. XVIII, 2.
49 Harding u.a. 2007, 155 Abb. II, 2; 145 Abb. 10, I. 50 Kartiert
nach: Ettel 2010, 352 Abb. I; Meier-Arendt 1992, Karte Umschlag
vorne. 51 T. Vachta. 52 Umzeichnung mit Hervorhebung
auf Grundlage von Jirá 2008, 32 Abb. 8. Kartengrundlage:
Aster-Projekt. 53 Umzeichnung mit Hervorhebung auf
Grundlage von Chvojka 2001, 69 Abb. 5; 71, Abb. 6; ergänzt.
Kartengrundlage: Aster-Projekt. 54 Kartengrundlage: Aster-
Projekt. 55 Kartengrundlage: Aster-Projekt. 56 Karten-
grundlage: © 3rd Military Survey, Section No. 4052_3, Austrian
State Archive/Military Archive, Vienna. © Geoinformatics
Laboratory, University of J.E. Purkyne – <http://www.geolab.cz>.
© Ministry of Environment of Czech Republic –
<http://www.env.cz>. 57 Křivánek, Kuna und Korený 2006, 336
Abb. 7. 58 T. Vachta. 59 Kartengrundlage: Aster-Projekt.
60 Kartengrundlage: Aster-Projekt. 61 Kartengrundlage:
© 3rd Military Survey, Sections No. 3955_2 and 3956_1, Austrian
State Archive/Military Archive, Vienna. © Geoinformatics
Laboratory, University of J.E. Purkyne – <http://www.geolab.cz>.
© Ministry of Environment of Czech Republic –
<http://www.env.cz>. 62 Erstellt unter Verwendung von
Kytlicová 2007, Taf. 194–197A. 63 Erstellt unter Verwendung
Josza, Kartierung Quadrberg. 64 Chytráček 1996, 75–79;
Abb. 5. 65 Kartengrundlage: Aster-Projekt. 66 Demek u.a.
2007, 194 Abb. 9. 67 Kartengrundlage: © 3rd Military Survey,
Section No. 3856_4, Austrian State Archive/Military Archive,
Vienna. © Geoinformatics Laboratory, University of J.E. Purkyne
– <http://www.geolab.cz>. © Ministry of Environment of
Czech Republic – <http://www.env.cz>. 68 T. Vachta.
69 T. Vachta. 70 T. Vachta. 71 T. Vachta. 72 Kartengrund-
lage: Aster-Projekt. 73 Kartengrundlage: Aster-Projekt.
74 T. Vachta. 75 Kartengrundlage: Aster-Projekt. 76 T. Vachta.
77 Kartengrundlage: Aster-Projekt. 78 T. Vachta. 79 T. Vachta.
80 T. Vachta. 81 Boetticher 1886, Taf. I. TABELLEN 1 T. Vachta.
2 T. Vachta. 3 T. Vachta. 4 T. Vachta. 5 T. Vachta.
6 T. Vachta. 7 T. Vachta. 8 T. Vachta. 9 Vachta 2008, 102
Abb. 82. 10 T. Vachta. 11 T. Vachta. 12 T. Vachta.
13 T. Vachta. 14 T. Vachta. 15 T. Vachta. 16 T. Vachta.
17 T. Vachta. TAFELN 21 Erstellt unter Verwendung Josza,
Kartierung Quadrberg. 22 unten: T. Vachta. 71 unten:
Kartengrundlage Aster-Projekt. 91 unten: Franc 1890,
Taf. LXVIII. 92 unten: Kartengrundlage Aster-Projekt.
111 unten: Diviš-Čištecký 1898–1899, 46. 116 unten:
T. Vachta. 137 unten: T. Vachta. 154 unten: T. Vachta.

Erläuterungen zum Abbildungsnachweis

Aster-Projekt: Die Karten wurden auf der Grundlage der Geodaten des Aster-Projektes erstellt, die auf der Seite <http://gdem.ersdac.jspacesystems.or.jp/> zur Verfügung gestellt werden. Bildnachweis: Aster-Projekt. ASTER GDEM is a product of METI and NASA. Original data of ASTER GDEM is the property of METI and NASA. Zu Abb. 21 und 22: Literaturnachweise zu den einzelnen Fundpunkten: Sicherl 2004, 255 Nr. 169; Taf. 3,1; Sicherl 2004, 244 Nr. 65; Sicherl 2004, 244 Nr. 64; Sicherl 2004, 246 Nr. 80; Taf. 1,1; Novák 1975, 14 Nr. 47; Taf. 7, 47; Novák 1975, 16 Nr. 57; Taf. 8, 57; Novák 1975, 21 Nr. 86;

Taf. 13, 86; Kytlicová 2007, 292–293, Nr. 174; Sicherl 2004, 241 Nr. 26; Taf. 3,1; Sicherl 2004, 251–252 Nr. 137; Novák 1975, 19 Nr. 74; Taf. II, 74; Novák 1975, 32 Nr. 198; Taf. 26, 198; Novák 1975, 29–30, Nr. 180; Taf. 22, 180; Novák 1975, 31 Nr. 193; Taf. 25, 193; Gerdson 1986, 177–178 Nr. 317; Gerdson 1986, 177 Nr. 15; Kytlicová 2007, 300–303, Nr. 207, 207A; Kytlicová 2007, 310–311, Nr. 241; Kytlicová 2007, 271–272, Nr. 85; Novák 1975, 27 Nr. 126; Taf. 19, 126; Kytlicová 2007, 307–308, Nr. 233; Kytlicová 2007, 312–313, Nr. 207, 207A; Novák 1975, 4 Nr. 5; Taf. 1,4; Sicherl 2004, 245 Nr. 73.

Erläuterungen zu den Tafeln

Nachweise IMA: © 1st Military Survey, Section Nrs. 27, 37, 39, 52, 53, 56, 57, 74, 76, 91, 94, 96, 97, 110, 123, 128, 146, 156, 176, 190, 232, 250, Austrian State Archive/Military Archive, Vienna; © Geoinformatics Laboratory, University of J.E.Purkyne – <http://www.geolab.cz>; © Ministry of Environment of Czech Republic – <http://www.env.cz>. Nachweise IIMA: © 2nd Military Survey, Section Nrs. O_3_I, O_4_I, O_4_V, O_5_I, O_5_VI, O_6_IV, O_6_VII, O_6_X, O_7_II, O_7_X, O_8_I, O_8_II, O_8_III, O_8_IV, O_8_IX, O_8_V, O_8_VI, O_8_VIII, O_9_VIII, O_10_IV, O_11_I, O_13_I, O_13_II, O_14_I, O_14_II, O_15_I, O_15_II, O_16_I, O_17_I, O_17_II, O_18_I, W_4_I, W_5_I, W_5_II, W_5_III, W_6_I, W_6_III, W_6_IV, W_6_IV, W_6_V, W_7_I, W_7_IV, W_9_I, W_10_I, W_10_III, W_12_3, W_12_IV, W_12_VII, W_15_I, W_17_II, W_19_I Austrian State Archive/Military Archive, Vienna; © Geoinformatics Labora-

tory, University of J.E.Purkyne – <http://www.geolab.cz>; © Ministry of Environment of Czech Republic – <http://www.env.cz>. Nachweise IIMA: © 3rd Military Survey, Section Nrs. 3851_I, 3851_3, 3851_4, 3852_2, 3852_3, 3852_4, 3853_2, 3854_I, 3854_4, 3855_I, 3855_3, 3856_3, 3856_4, 3865_3, 3951_I, 3952_2, 3952_4, 3953_I, 3953_2, 3954_2, 3954_2, 3954_3, 3954_4, 3955_2, 3955_4, 3956_I, 3956_2, 3956_3, 3956_4, 4050_I, 4050_2, 4052_3, 4053_I, 4054_2, 4055_I, 4055_2, 4056_2, 4150_I, 4150_2, 4151_I, 4152_2, 4242_4, 4250_I, 4251_I, 4251_4, 4252_I, 4252_2, 4252_3, 4252_4, 4253_I, 4253_2, 4253_4, 4352_2, 4352_4, 4353_I, 4353_3, 4453_I, 4453_3, 5352_2, Austrian State Archive/Military Archive, Vienna; © Geoinformatics Laboratory, University of J.E.Purkyne – <http://www.geolab.cz>; © Ministry of Environment of Czech Republic – <http://www.env.cz>.

TILMANN VACHTA, Studium der prähistorischen Archäologie, Geschichte und Germanistik in Bochum, Magister Artium (2007), Promotion in prähistorischer Archäologie (Berlin 2013). Seit 2014 Projekte zur Metallurgie bronzezeitlicher Deponierungen sowie zu einer bronzezeitlichen Befestigungsanlage in Rumänien an der Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Horte und Deponierungen der Bronzezeit, prähistorische Opfer- und Motivpraktiken sowie die Bronzezeit Mittel- und Osteuropas.

In der Reihe **BERLIN STUDIES OF THE ANCIENT WORLD** erscheinen Monographien und Sammelbände aller altertumswissenschaftlichen Disziplinen.

Die Publikationen gehen aus der Arbeit des Exzellenzclusters *Topoi. The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations* hervor, einem Forschungsverbund der Freien Universität Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin sowie den Partnerinstitutionen Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Deutsches Archäologisches Institut, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte und Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

Die Reihe ist Bestandteil der Publikationsplattform *Edition Topoi*. Alle Bände der Reihe sind elektronisch unter www.edition-topoi.org verfügbar.

33 BERLIN STUDIES OF
THE ANCIENT WORLD

www.edition-topoi.org

ISBN 978-3-9816751-2-2



9 783981 675122